

Thomas Bauer  
Altarabische Dichtkunst  
Teil II: Texte

Thomas Bauer

# Altarabische Dichtkunst

Eine Untersuchung ihrer Struktur und Entwicklung  
am Beispiel der Onagerepisode

Teil II: Texte

1992

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Bauer, Thomas:**

Altarabische Dichtkunst : eine Untersuchung ihrer Struktur und  
Entwicklung am Beispiel der Onagerepisode / Thomas Bauer. –

Wiesbaden : Harrassowitz

Zugl.: Erlangen, Nürnberg, Univ., Diss., 1989

ISBN 3-447-03289-8

Teil 2. Texte. – 1992

D 29

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1992

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Papier: Säurefreies Offsetpapier der Firma Nordland GmbH, Dörpen/Erms

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 3-447-03289-8

## INHALTSVERZEICHNIS DES ZWEITEN TEILS

Vorbemerkung . . . . .	IX
1 ‘Amr b. Qamī’a: AbQ . . . . .	1
2 Imra’alqais: IQ 4 . . . . .	12
3 Imra’alqais: IQ 10 . . . . .	14
4 Imra’alqais: IQ 34 . . . . .	19
5 Aus b. Ḥaḡar: Aus . . . . .	27
6 Bišr b. Abī Ḥāzim: Bi . . . . .	40
7 Zuhair: Z I . . . . .	44
8 Zuhair: Z II . . . . .	50
9 Zuhair: Z III . . . . .	53
10 an-Nābiḡa aḡ-Ḍubyānī: N 6 . . . . .	58
11 an-Nābiḡa aḡ-Ḍubyānī: N 14 . . . . .	60
12 an-Nābiḡa aḡ-Ḍubyānī: N 75 . . . . .	63
13 al-A‘šā: A 1 . . . . .	68
14 al-A‘šā: A 15 . . . . .	72
15 al-A‘šā: A 21 . . . . .	81
16 al-A‘šā: A 65 . . . . .	84
17 Labīd: LM . . . . .	86
18 Labīd: L 4 . . . . .	96
19 Labīd: L 11 . . . . .	99
20 Labīd: L 12 . . . . .	106
21 Labīd: L 15 . . . . .	111
22 Labīd: L 35 . . . . .	118
23 Ka‘b b. Zuhair: K 6 . . . . .	127
24 Ka‘b b. Zuhair: K 7 . . . . .	132
25 Ka‘b b. Zuhair: K 13 . . . . .	142
26 Ka‘b b. Zuhair: K 14 . . . . .	156
27 Ka‘b b. Zuhair: K 17 . . . . .	167
28 Ka‘b b. Zuhair: K 29 . . . . .	168
29 Rabī’a b. Maqrūm: RbM I . . . . .	170
30 Rabī’a b. Maqrūm: RbM II . . . . .	175
31 Ḍirār b. Ḍabba: ḌbḌ . . . . .	179

32	Mutammim b. Nuwaira: Mut . . . . .	185
33	Abū Ṭamaḥān al-Qainī: aṬQ . . . . .	190
34	Ḥāḡib b. Ḥabīb: ḤbḤ . . . . .	196
35	‘Abdallāh b. Ṭaur: ‘AbṬ . . . . .	198
36	al-Ḥuṭai’a: Ḥuṭ 3 . . . . .	201
37	al-Ḥuṭai’a: Ḥuṭ 102 . . . . .	206
38	Ibn Muqbil: bMuq 16 . . . . .	209
39	Ibn Muqbil: bMuq 22 . . . . .	212
40	Ibn Muqbil: bMuq 29 . . . . .	216
41	Ibn Muqbil: bMuq 30 . . . . .	218
42	aš-Šammāḥ: Š 1 . . . . .	223
43	aš-Šammāḥ: Š 2 . . . . .	228
44	aš-Šammāḥ: Š 6 . . . . .	235
45	aš-Šammāḥ: Š 7 . . . . .	239
46	aš-Šammāḥ: Š 8 („Bogenqašide“) . . . . .	241
47	aš-Šammāḥ: Š 10 . . . . .	261
48	aš-Šammāḥ: Š 11 . . . . .	265
49	aš-Šammāḥ: Š 13 . . . . .	268
50	aš-Šammāḥ: Š 14 . . . . .	272
51	aš-Šammāḥ: Š 16 . . . . .	274
52	aš-Šammāḥ: Š 18 . . . . .	280
53	Abū Ḥirāš: aḤ . . . . .	282
54	Šaḥr al-Ġayy: ŠĠ . . . . .	288
55	Abū Du’aib: aD 1 . . . . .	293
56	Abū Du’aib: aD 3 . . . . .	302
57	Usāma b. al-Ḥāriṭ: UbḤ 2 . . . . .	306
58	Usāma b. al-Ḥāriṭ: UbḤ 4 . . . . .	308
59	Mulaiḥ: Mul . . . . .	319
60	Umayya b. Abī ‘Ā’id: Um . . . . .	321
61	al-Aḥṭal: Aḥ 3 . . . . .	335
62	al-Aḥṭal: Aḥ 9 . . . . .	341
63	al-Aḥṭal: Aḥ 31 . . . . .	351
64	al-Aḥṭal: Aḥ 37 . . . . .	353
65	al-Aḥṭal: Aḥ 49 . . . . .	363
66	al-Aḥṭal: Aḥ 140 . . . . .	366
67	al-Aḥṭal: Aḥ 152 . . . . .	374
68	ar-Rā’i: Ra 34 . . . . .	376

69	ar-Rā'ī: Ra 37 . . . . .	380
70	Ḍū r-Rumma: ḍR 1 . . . . .	385
71	Ḍū r-Rumma: ḍR 6 . . . . .	395
72	Ḍū r-Rumma: ḍR 12 . . . . .	399
73	Ḍū r-Rumma: ḍR 14 . . . . .	406
74	Ḍū r-Rumma: ḍR 25 . . . . .	416
75	Ḍū r-Rumma: ḍR 26 . . . . .	424
76	Ḍū r-Rumma: ḍR 27 . . . . .	426
77	Ḍū r-Rumma: ḍR 28 . . . . .	434
78	Ḍū r-Rumma: ḍR 33 . . . . .	439
79	Ḍū r-Rumma: ḍR 39 . . . . .	442
80	Ḍū r-Rumma: ḍR 45 . . . . .	444
81	Ḍū r-Rumma: ḍR 46 . . . . .	445
82	Ḍū r-Rumma: ḍR 66 . . . . .	448
83	Ḍū r-Rumma: ḍR 68 . . . . .	450
	Anhang . . . . .	453
	Wörterverzeichnis . . . . .	457

## VORBEMERKUNG

Dieser zweite Teil enthält die 83 Texte des Korpus in der Reihenfolge, wie sie in der Einleitung zum ersten Teil begründet wurde. Jede der 83 Episoden wird in einem vier Punkte umfassenden Abschnitt vorgestellt: 1. Text<sup>1</sup>, 2. Übersetzung, 3. Kommentar, 4. Interpretation. Hierzu einige Bemerkungen.

Soll eine Übersetzung altarabischer Verse verständlich sein (und dies ist schließlich der Sinn einer Übersetzung), kommt man nicht umhin, mehr oder weniger umfangreiche Ergänzungen vorzunehmen. Da Ergänzungen aber wiederum das Gebot der Texttreue verletzen, müssen sie in Klammern gesetzt werden. Solche Ergänzungen sind von zweierlei Art:

1. Die Ausführung von im Text implizit enthaltenen Informationen. Ein Kennzeichen vieler arabischer Texte (nicht nur altarabischer Poesie) ist, daß auf einen einmal genannten Aktanten im gesamten folgenden Text nur noch pronominal referiert wird, was im Deutschen einen ausgesprochen schlechten und unlesbaren Stil ergibt. Vor allem treten, sobald von mehreren Aktanten die Rede ist, Mehrdeutigkeiten auf, die in der Übersetzung behoben werden müssen. Solche Depronominalisierungen wurden in runde Klammern gesetzt, desgleichen kleinere, im arabischen Wortsinn mehr oder weniger deutlich konnotierte Ergänzungen und modale Bestimmungen.

2. Die Ergänzung von im Text nicht enthaltenen Informationen, z.B. die Angabe des Tertium comparationis bei Vergleichen, der Nachtrag von im Text übergangenen Handlungsschritten etc. Solche zusätzlichen Informationen werden in eckige Klammern gesetzt. Vor allem dienen eckige Klammern aber dazu, einem der wichtigsten und charakteristischsten Stilmittel der altarabischen Dichtung zu seinem Recht zu verhelfen, nämlich der Metonymisierung vieler Textaktanten, wie in Teil I, S. 172 ausgeführt wurde. Die eckigen Klammern erlauben

---

<sup>1</sup> Da einerseits eine Neuedition der allzu umfangreichen und disparaten Texte nicht in Frage kam und aus Kostengründen ein Neusatz der Texte ausgeschlossen war, andererseits ein Weglassen der arabischen Texte die Benutzbarkeit der Arbeit über alle Maßen erschwert hätte, wurden lediglich die in der jeweils genannten Edition gegebenen Texte photomechanisch reproduziert. Bei der Benutzung der arabischen Texte ist deshalb stets der philologische Kommentar heranzuziehen, in dem oft Verbesserungen zu den Texten erfolgen, die auch den Übersetzungen zugrunde liegen.

gleichzeitig größtmögliche Texttreue. Sie ermöglichen, wenn man das in eckigen Klammern Ergänzte nicht mitliest, einen getreueren Eindruck vom Original, integrieren aber zugleich alle zum Verständnis notwendigen Informationen zwanglos in den Text.

Grundsätzlich gilt: Das in runden Klammern Ergänzte ist stets mitzulesen, weil sich sonst meist kein korrekter deutscher Satz ergibt. Das in eckigen Klammern Ergänzte ist gewissermaßen nur mitzudenken. Die Übersetzung gibt in jedem Fall, ob die eckige Klammer mitgelesen wird oder nicht, einen korrekten Satz (sieht man von einigen unbedeutenden Problemen bei der Groß- und Kleinschreibung ab). Diesem Grundsatz wurde die Treue zu den in 1. und 2. dargelegten Prinzipien untergeordnet.

Noch in einem weiteren Punkt weiche ich vom üblichen Usus ab. Gewöhnlich wird arabisches Perfekt mit deutschem Präteritum und arabisches Imperfekt mit deutschem Präsens übersetzt, was in episodenhähnlichen Gedichtstücken fast immer zu einem ganz unmotivierten Durcheinander führt (etwa: „der Hengst treibt eine Stute – dann wurde es Sommer – dann trieb er sie zur Tränke – dabei schreit er“ etc.). Jedoch ist in den narrativen Teilen der altarabischen Dichtung die Funktion der „Tempora“ noch ziemlich deutlich eine aspektuelle, zu der einige Textpartikeln (besonders *fa-*) in komplizierte Wechselwirkung treten, worüber ich an anderer Stelle ausführlicher zu handeln gedenke. Hier sei nur so viel festgestellt: Der arabische Text läßt es dem deutschen Übersetzer weitgehend freigestellt, ob er die Tierepisoden präsentisch oder präterital übersetzt (entscheidet er sich für letzteres, muß er allerdings auch die Imperfekta in einem Vergangenheitstempus wiedergeben). Dem Charakter der Tierepisode, die ja kein historisches Ereignis, sondern ein typisches, sich immer wiederholendes Geschehen gestaltet, das das Wesen einer in der Gegenwart des Dichters als existent und präsent zu denkenden Kamelstute exemplifiziert, scheint mir eine präsentische Wiedergabe angemessener zu sein, die außerdem ohne Zweifel im Deutschen wesentlich besser und lebendiger klingt. Vor mir ist schon R. Geyer bei seiner Übersetzung von Aus b. Ḥaḡar sowie bei seiner Prosaübersetzung von A 1 so verfahren.

Zu den Kommentaren sei abschließend noch bemerkt, daß auf Editionen und Übersetzungen, die von mir nicht benutzt wurden, nicht eigens hingewiesen wurde, desgleichen nicht auf Übersetzungen, die mit der zitierten Edition verbunden sind (z.B. die Lyallsche Mufaḍ-daliyyāt-Übersetzung).

1.1 Text: Ed. Ch. Lyall, S.50f.

- ١٤ كَاتِي حِينَ أَزْجَرَهُ بِصَوْتِي  
 زَجَرْتُ بِهِ مُدًّا أَخْدِرِيَا  
 ١٥ تَمَهَّلَ عَانَةً قَدْ ذَبَّ عَنْهَا  
 يَكُونُ مَصَامَهُ مِنْهَا قَصِيَا  
 ١٦ أَطَالَ الشَّدَّ وَالتَّقْرِيْبَ حَتَّى  
 ذَكَرْتُ بِهِ مَمْرًا أُنْدِرِيَا  
 ١٧ بِهَا فِي رَوْضَةِ شَهْرِي رَبِيع  
 فَسَافَ لَهَا أَدِيمًا أَدْلِيَا  
 ١٨ مُشِيحًا هَلْ يَرَى شَبْحًا قَرِيْبًا  
 وَيُوْفِي دُونَهَا الْعِلْمَ الْعَلِيَا  
 ١٩ إِذَا لَاقَى بِظَاهِرَةِ دَحِيْقًا  
 أَمْرٌ عَلَيْهِمَا يَوْمًا قَسِيَا  
 ٢٠ فَلَمَّا قَلَصَتْ عَنْهُ الْبَقَايَا  
 وَأَعْوَزَ مِنْ مَرَاتِعِهِ اللَّوِيَا  
 ٢١ أَرْنَ فَصَكَّهَا صَخْبُ دَوُولُ  
 يَعْبُ عَلَى مَنَاصِبِهَا الصَّبِيَا  
 ٢٢ فَأَوْرَدَهَا عَلَى طِمْلٍ يَمَانِ  
 يُهْلُ إِذَا رَأَى لَحْمًا طَرِيَا  
 ٢٣ لَهُ شَرِيَانَةٌ شَفَلَتْ يَدَيْهِ  
 وَكَانَ عَلَى تَقْلِيدِهَا قَوِيَا  
 ٢٤ وَزُرُقٌ قَدْ تَنَخَّلَهَا لِقَضِبِ  
 يَشُدُّ عَلَى مَنَاصِبِهَا النُّضِيَا  
 ٢٥ تَرْدَى بُرَاةً لَمَّا بَنَاهَا  
 تَبَوُّوا مَقْعِدًا مِنْهَا خَفِيَا  
 ٢٦ فَلَمَّا لَمْ يَرَيْنِ كَثِيرَ ذَعْرِ  
 وَرَدْنَ صَوَادِيَا وَرَدَا كَمِيَا  
 ٢٧ فَأَرْسَلَ وَالمَقَاتِلُ مَعْرُورَاتُ  
 لَمَّا لَاقَتْ ذَعَاْفَا يَشْرِيَا  
 ٢٨ فَخَرَّ النُّصْلُ مَنَقِعِضًا رَثِيْمًا  
 وَطَارَ التَّقْدِخُ أَشْتَانَا شَطِيَا

٢٩ وَعَضَّ عَلَىٰ أُنَامِلِهِ لِهِيفًا      وَلَا قِيَّ يَوْمَهُ أَسْفًا وَغِيًّا  
 ٣٠ وَرَاحَ بِحِجْرَةٍ لَهَا مُصَابَا      يَنْبِي عِرْسَهُ أَمْرًا جَلِيًّا  
 ٣١ فَلَوْ لَطِمَتْ هُنَاكَ بِذَاتِ خَمْسٍ      لِأَوْتِي عِنْدَهَا حِثْنَيْنِ سِيًّا  
 ٣٢ وَكَانُوا وَاثِقِينَ إِذَا أَنَاهُمْ      يَلْحَمِ إِنْ صَبَاحًا أَوْ مَسِيًّا

### 1.2 Übersetzung

- 14 Es scheint, als würde ich, wenn ich (meinen Kamelhengst) mit meiner Stimme anfeuere, mit ihr [einen Onagerhengst:] einen Kühnen, einen von der dunkleren Rasse anfeuern,
- 15 einen, der gemächlich einen Trupp Stuten vorantreibt, die er [gegen andere Hengste] verteidigt hat, wobei sein Kotplatz ziemlich weit von (den Stuten) entfernt ist,
- 16 einen, der lange gespurtet und galoppiert ist, bis er einen [wegen seiner Magerkeit] an [einen Strick:] einen Festgedrehten aus Andarin denken läßt;
- 17 mit ihnen [- den Stuten -] in einer Vegetationsinsel die beiden Rabīmonate über; dann schließlich schnuppert er bei ihnen an einem [nach dem Haarwechsel] glatten und glänzenden Fell,
- 18 immer auf der Hut, ob er wohl eine Gestalt in der Nähe ausmachen kann, wobei er vor (seinen Stuten) auf dem hohen Hügel steht [und ausspäht].
- 19 Wenn er auf höherliegendem Gelände [einen Rivalen:] einen [von anderen Hengsten] Fortgejagten trifft, dann sorgt er dafür, daß sie beide einen harten Tag durchmachen.
- 20 Wenn ihm dann aber [bei Hochsommereinbruch] die Reste [an Wasser] ausgehen und er (sogar) das welke Gras auf den Weideplätzen entbehren muß,
- 21 schreit (seine Stuten an) und tritt nach ihnen [der Hengst:] ein Schreihals, ein Tänzelder, der sich mit seinem Kiefer fest in ihre Schultern verbeißt.

- 22 Schließlich läßt er sie hinabsteigen zu [einer Wasserstelle mit einem dort lauernden Jäger:] einem Schmutzigen, einem Jemenitischen, der jedesmal ein Freudenge-triller ausstößt, wenn er frisches Fleisch [auf sich zukommen] sieht;
- 23 der einen Bogen aus Grewiaholz hat, mit dem seine Hände beschäftigt sind, den er aber auch umgehängt tragen kann (?),
- 24 und [Pfeilspitzen:] Schimmernde, die er für [Pfeilschäfte:] Zweige ausgesucht hat und die er mit Sehnen in den Schäften befestigt.
- 25 Er schlüpft in einen Jagdunterstand; nachdem er ihn gebaut hat, kauert er sich [in diesem Unterstand, also:] an einem Ort nieder, der vor (den Onagern) verborgen ist.
- 26 Nachdem nun (die Onager) nichts bemerkt haben, was ihnen einen großen Schrecken hätte einjagen können, steigen sie durstig, stets sich verborgen haltend, zur Tränke hinab.
- 27 Schließlich - als (ihre) tödlich verwundbaren Stellen dem, was (ihnen) an tödlichem, yaṭrabitischem Gift begegnen (soll), eine Blöße bieten - schießt er.
- 28 Aber der Pfeil fällt auf den Boden, verbogen und zerbrochen, und die Splitter des Pfeilschaftes fliegen in alle Richtungen.
- 29 Und (der Jäger) beißt sich voll Ärger in die Fingerspitzen, hat ihm dieser Tag doch nichts als Kummer und Wirrnis gebracht,
- 30 und kehrt abends ausgedürstet heim, tiefbetrübt und niedergeschlagen, um seiner Frau von seiner nur allzu offensichtlichen Misere zu berichten.
- 31 Wenn sie dann dort [wegen ihres Gezeters] von [seiner Hand:] der Fünffingrigen eine Ohrfeige bekäme, hätte sie [für ihn] zwei gleiche,
- 32 hatten doch Frau und Kinder fest auf Fleisch gerechnet, wenn er, sei es nun morgens oder am Abend, zu ihnen zurückkäme.

### 1.3 Kommentar

Text: Der Text der Ed. aṣ-Ṣairafīs ist mit dem der Ed. Lyalls identisch bis auf V. 31 (siehe dort).

15: Zu *tamahhala* vgl. Jacob: Schanf. I 86 und II 28. - Zu *maṣām(a)* s. Kom. zu Š 2/52.

17: Zu *ʿadlaṣīyy* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 412. - *šahray rabīʿin*: vgl. *šahray rabīʿin kilayhimā* \*Aus 12/3, \*aD 5/8 u.ö.

18: *mušīḥ* „sich hütend, in acht nehmend“ i.K. noch dR 27/61 (pl. *mašā'ih*), vom Antilopenbock \*Bi 11/11 (in anderer Bed. Aḥ 152/15). - *dūnahā*: sc. zu ihrem Schutz, ihrer Verteidigung. - *yūfi*: 'awfā *ḡabalan* oder gleichbed. 'awfā 'alā *ḡabalin* (beide Rektionen in einem Vers: \*Muf 113/15) heißt „einen Berg überragen“, also „auf einem Berg stehen (und die tiefergelegene Umgebung beobachten)“, vgl. Jacob: Schanf. I 91 mit weiteren Beispielen. Gelegentlich mag es auch „den Berg hinaufsteigen“ bedeuten, wie es meistens, allerdings oft unzutreffend, übersetzt wird, z.B. \*aD 4/9: der Dichter ruft immer, wenn er auf einer Höhe *steht*, den Namen seiner Geliebten in alle Welt hinaus, nicht beim Hinaufsteigen; \*Muf 113/15: ein Mensch kann nicht so wie ein Raubvogel auf einen Hügel „steigen“, weil Menschen nicht fliegen können; der Dichter steht vielmehr oben auf seiner Warte und lugt von dort aus wie ein Raubvogel von seinem Ansitz; \*Muf 44/6: *yūfi* ... *yurāqibu* kann nicht „steigt (zuerst) hinauf und beobachtet (dann)“ heißen, sondern nur „steht oben und beobachtet (dabei)“.

19: Zu *daḥīq* vgl. das Teil I S. 38 zu *muṭarrad* Gesagte.

21: *da'ul* i.K. noch Š 11/24; von der Pferdestute s. Muf. Indexes s.v. - 'abba in dieser Verwendungsweise ohne Beispiel.

22: *ṭiml* „mit schmutzigen Kleidern, verdreckt“ bedeutet nicht „nackt“ wie Oppenheim: Beduinen IV 109 mit Anm. 3 angegeben. Vgl. auch syr. *ṭamlā* „unrein“. Ähnliche Jägerepitheta sind Teil I S. 46 verzeichnet.

23: *širyān* (i.K. bMuq 22/21, dR 12/80) ist nach der Beschreibung Dīnawarīs (vgl. Hamidullah: Dictionnaire § 579) eine Grewiaart, wahrscheinlich einer von vielen Namen für *Grewia populifolia* Vahl (bei Migahid: Flora = *G. tenax*, anders Al-Hubaishi/Müller-Hohenstein: Vegetation of Yemen 197; dort ist auch *aš-širyān* neben *an-nab'*, *aš-šawḥaṭ* und *ḥadār* als einheimischer Ausdruck für *G. populifolia* notiert, doch ist *širyān* sonst nicht bezeugt, vgl. z.B. Löw: Flora II 246); vgl. bes. die Angabe Dīnawarīs *lahū nabiqa safrā' ḥulwa* mit Migahid: Flora 113: „fruit orange-coloured drupe“; zur EBbarkeit vgl. Flora of Iraq IV 216. Zu Bogen aus *širyān*-Holz vgl. Schwarzlose: Waffen 253f. - 2. HV.: Ursprünglich wurden Schwerter mittels eines Bandeliers um den Hals getragen, vgl. Schwarzlose: Waffen 55; auch Bogen wurden so umgehängt, vgl. ebd. 248. Trotzdem wird der Sinn des 2. HV. nicht recht deutlich. Lyall (z.St.) erwägt Konjekturen *taqallubihā* st. *taqalludihā*.

24: *qaḍb* hier wohl nicht, wie Lyall meint, eine best. Pflanzenart (als solche bezeichnet das Wort die Luzerne, aus der man aber keine Pfeile machen kann), sondern generell „Zweige“. - *manšib* „Ort, wo etw. aufgepflanzt ist/wird“ bezeichnet hier die „Wurzel“ der Pfeilspitze, den Fortsatz an ihrem unteren Ende, der in den hohlen Schaft eingefügt wird. Zur Befestigung wird der Schaft (*naḍiyy*) dort, wo die

„Wurzel“ in ihm steckt, mit Sehnen umwunden. Zur Sache vgl. Schwarzlose: Waffen 307 unten bis 309. Wörtlich heißt der 2. HV. also: „Er zurrt den Schaft über den ‚Wurzeln‘ (der Pfeilspitzen) fest“.

25: Die Übs. Lyalls ist sachlich unmöglich. Der hier genannte „Unterstand“ ist eine Tarnung aus Zweigen, Gras etc., die dicht über dem Körper anliegt, vgl. das Verbum *taraddā*, eigentl. „den *ridā*-Mantel anziehen“ und die Beschreibung eines solchen Unterstandes bei dR 14/52. *minhā* ist also auf die Onager zu beziehen, *maq'ad minhā ḥafiyy* ist eine Metonymie für den genannten Unterstand.

26: *ḍu'r (ḍu'ur)* ist auch „das, was einem einen Schreck einjagt“, vgl. i.K. Ra 37/36, außerdem \*Z Ed. Kairo S. 313 V. 1.

28: Daß Pfeilspitze und Schaft auseinanderbrechen, wird oft erwähnt. Besonders hübsch an 'Amrs Gedicht ist aber, daß vorher (V. 24) ausführlich geschildert wurde, wie sorgfältig der Jäger beide Teile zusammengefügt hat, was also offensichtlich nichts genutzt hat. - *munqa'id* st. *munqa'iš* ist Konjekture beider Herausgeber, dennoch unsicher.

31: Lies *la-kānā* mit Ed. aš-Šairafī. Die Konjekture Lyalls ist unbegründet, vgl. auch H. Reckendorf in OLZ 24 (1921) coll. 323. - Zum Vers vgl. auch Teil I S. 45 und Oppenheim: Beduinen IV 109.

#### 1.4 Interpretation

Diese älteste auf uns gekommene Onagerepisode ist bereits eine vollständig ausgebildete Langepisode, die sich darüber hinaus sogar noch als besonders gelungenes Exemplar dieses Genres erweist, wie folgende Analyse zeigen wird.

Der Einleitungsvers ist nicht formelhaft. Er hat im Korpus keine unmittelbare Parallele. Interessant ist, daß die älteste Oryxepisode (und damit die älteste Tierepisode überhaupt), die sich (wenn auch vielleicht fragmentarisch) erhalten hat, nämlich die Verse Muraqqiš d. Älteren \*Muf. 49/10-12, ebenfalls mit einem nicht formelhaften Vers beginnt. Darüber hinaus enthält der Einleitungsvers des Muraqqiš ebenso wie der 'Amrs eine *Figura etymologica*, was später nur sporadisch vorkommt und in unserem Korpus nur noch viermal belegt ist (Z II, A 1, Š 18, dR 1). Muraqqiš d. Ältere war der Onkel 'Amrs. 'Amr folgt hier also offenbar einer Schultradition<sup>1</sup>, in der die schon bei 'Abīd und Imra'alqais verwendeten Einleitungsformeln nicht üblich waren.

1 Vgl. Grünebaum: Chronologie 342.

Die fünf auf den Einleitungsvers folgenden Verse (15-19) bilden eine Einheit, die sich symmetrisch um Vers 17 gruppiert. In Vers 15 werden die Stuten eingeführt (die übrigens bei 'Amr, anders als in den späteren Episoden - erstmals IQ 10 - noch nicht besonders grob behandelt werden), in Vers 16 wird das Laufen geschildert. In Vers 17A, der ganz aus Angaben besteht, erfährt man, wo und wann sich die Geschehnisse der Verse 15 und 16 zugetragen haben, daß es nämlich Ereignisse aus der Zeit der „Frühjahrsweide“ waren. Im zweiten Halbvers von Vers 17 wird aber zugleich das Ende dieses Zeitabschnitts angekündigt, denn der Haarwechsel ist ein sicherer Bote des kommenden Hochsommers und ein häufiger Bestandteil des Hochsommereinbruchsabschnitts. Dieser beginnt aber erst Vers 20, denn die Verse 18f. sind nochmals Verhältnissen der Frühjahrszeit gewidmet, nämlich den Kämpfen gegen rivalisierende Hengste, einem Thema übrigens, das später kaum noch in eine Episode aufgenommen werden sollte. Vers 17 umklammert also gewissermaßen die gesamte erste Periode, indem er die zeitliche und örtliche Fixierung der Verse 15-19 bietet und zugleich in seinem zweiten Teil das Ende dieser Periode ankündigt und damit thematisch auf Vers 20 vorausweist. Die Einheitlichkeit dieser fünf Verse wird durch grammatische Mittel unterstrichen. Das einzige *fa-* dieser Periode findet sich genau in ihrer Mitte, am Anfang von 17B.

Das erste *fa-* am Versbeginn dagegen markiert gleichzeitig den Beginn eines neuen Textabschnitts. Dieser Abschnitt umfaßt genau einen Satz, der auf zwei Verse verteilt ist (20f.), von denen der erste den Hochsommereinbruchsabschnitt, der zweite den Abschnitt „Marsch zur Tränke“ repräsentiert. Wie an dieser Stelle nicht selten, wird der Hengst Vers 21 nochmals metonymisch eingeführt. Dieses atemberaubende Erzähltempo bildet einen deutlichen Kontrast zur ungewöhnlichen Ausführlichkeit, mit der 'Amr die Frühjahrsweide geschildert hat. Man meint geradezu, 'Amr hätte es nicht erwarten können, zum Jagdteil zu kommen.

Dieser Jagdteil ist der dritte und letzte Teil der Episode, denn zwischen Vers 22 und dem Ende gibt es keinen deutlichen Sinneinschnitt mehr. Zugleich ist 'Amrs Jagdteil eine der erstaunlichsten Jagdschilderungen unseres Korpus. Zunächst hebt sich der Jagdteil 'Amrs schon durch seine Länge von den anderen Jagdschilderungen unseres Korpus ab. Mit elf Versen Länge steht 'Amrs Jagdschilderung zwar nur an sechster Stelle im Vergleich mit den übrigen Jagdschilderungen des Korpus. Betrachtet man jedoch das Verhältnis der Verszahl der Jagdszene zur Verszahl der gesamten Episode, nimmt

‘Amrs Episode den Spitzenplatz ein: 58% ihrer Verse entfallen auf die Jagdschilderung<sup>2</sup>.

Diese Jagdschilderung beginnt mit der *fa-ʿawradahā*-Initiale. Eigentlich sollte mit dieser Formel eine kurze Schilderung oder zumindest Erwähnung der Tränke eingeführt werden, doch ‘Amr läßt sich hierfür keine Zeit, führt vielmehr das rasche, nur die knappe Skizzierung des Allernotwendigsten zulassende Erzähltempo der Verse 21f. zunächst fort und läßt die „Ankunft bei der Tränke“ auf ein einziges Wort zusammenschrumpfen<sup>3</sup>. Auch grammatikalisch muß die Phrase *fa-ʿawradahā ʿalā ṭimlin* wohl als Verkürzung einer Formulierung wie etwa *fa-ʿawradahā mašraban ʿalayhi ṭimlun*<sup>4</sup> betrachtet werden, denn in fast allen anderen Fällen regiert *ʿawrada* zwei Akkusative<sup>5</sup>.

Nun verlangsamt sich das Erzähltempo gewaltig. Nacheinander werden beschrieben: Der Jäger (22), der Bogen (23), die Pfeile (24) und der Jagdunterstand (25). Wie in einem Katalog wird alles, was zur Jagd gehört, aufgezählt und jedem Bestandteil genau ein einziger Vers gewidmet. Der letzte davon (25) gehört zwar noch in die Reihe der beschreibenden Verse, nimmt aber bereits wieder die Handlung auf (er beginnt mit einem Verbum) und leitet inhaltlich (Vorbereitung des Schusses) zum Folgenden über.

Es folgt der Höhepunkt, schon äußerlich kenntlich durch drei aufeinanderfolgende mit *fa-* eingeleitete Verse. Wieder ist jedem Vers genau ein Handlungsschritt zugewiesen: Trinken der Onager (26), Schuß (27), Mißlingen des Schusses (28). Auffällig ist der Perspektivenwechsel von Vers 25 zu Vers 26. Dergleichen findet sich erst wieder bei den Muḥaḍramūn (K 7 und 13). Zugleich wird durch die Wiederaufnahme der Wurzel *wrd* eine Verbindung zu Vers 22 hergestellt und die Jägerbeschreibung gewissermaßen eingeklammert. Den mittleren der drei mit *fa-* beginnenden Verse muß man also als den eigentlichen Höhepunkt der Jagdszene auffassen. Nur in ihm sind (außer der Familie des Jägers) alle Dramatis personae gleichzeitig auf der Bühne.

2 Vgl. Teil I S. 133.

3 Einzige Parallele ist Um 52: *fa-ʿawradahā maršadan ḥāfīzan*, doch ist in dieser Episode eine Tränke schon vorher ausführlich geschildert worden.

4 Vgl. z.B. Aus 38f.: *fa-ʿawradahā ... manḥalan ... fa-lāqā ʿalayhi ... mudammīran*.

5 Der zweite Akkusativ fällt nur viermal weg: L 11/39, 41, K 13/31, RbM II 27, wird aber nie durch *ʿalā* ersetzt.

Auffälligerweise steht Vers 27 genau in der Mitte der Jagdszene. Ihm gehen voraus und folgen je fünf Verse.

An Vers 28, in dem das Mißlingen des Schusses geschildert wird, schließt sich nahtlos der „Fluch des Jägers“ an. Was nun folgt, gehört zu den erstaunlichsten Szenen unseres ganzen Korpus. Statt die Flucht und die Rettung der Onager zu erwähnen, wie dies die anderen Dichter nach der Jagdszene tun, verwendet ‘Amr kein einziges Wort mehr für die Onager, sondern folgt allein dem Jäger. Die Hauptperson hat im Laufe der Episode gewechselt: Held des ersten Teils war der Hengst, Held des zweiten Teils ist der Jäger. Aus der Onagerepisode ist eine Jägerepisode geworden.

Aber dieser Held ist ein wahrer Antiheld! Mit leeren Händen nach Hause kommend, von hungernden Kindern bedrängt und von einem keifenden Weib empfangen, von dem er gar Ohrfeigen zu gewärtigen hat: Eine demütigendere Szene kann man sich gar nicht vorstellen. Mit diesem verblüffenden Vers, mit dem nach dem eigentlichen Höhepunkt der Episode wohl kein Hörer gerechnet hat, schließt die Qaṣīde.

Ein Blick auf die Gesamtstruktur unseres Textes läßt eine Feinheit des Aufbaus erkennen, die man in einem der ältesten Texte der altarabischen Literatur kaum erwartet hätte. Ein beständiger Wechsel Bewegung - Ruhe prägt den Aufbau der Episode: Der Schilderung sich beständig wiederholender oder lange andauernder Vorgänge der „Frühjahrsweide“ folgen die handlungsträchtigen Verse 20 bis Anfang Vers 22. Dann wieder beschreibende Verse ohne Handlung (22-25), gefolgt vom turbulenten Höhepunkt (26-28) und abschließend die häusliche Szene, die aber eher als Zustand denn als Geschehen geschildert wird (Vers 31 ist Konditionalsatz, Vers 32 Hālsatz, beide damit außerzeitlich). Der ruhige und spannungslose Ausklang Vers 32 erweckt den Eindruck, daß dieser Vers bewußt als Abschluß konzipiert worden ist.

Verblüffend ist die Symmetrie des Aufbaus: Ein Einleitungsvers, gefolgt von fünf Versen, die symmetrisch um ihren mittleren Vers angeordnet sind, daraufhin das Ganze nochmals, nur verdoppelt: zwei überleitende Verse, gefolgt von elf Versen, die wiederum symmetrisch um einen zentralen Vers gruppiert sind. Mag auch das genaue Zahlenverhältnis Zufall sein (aber wer weiß das schon mit Sicherheit?), so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die Ausgewogenheit des Aufbaus, die der ganzen Episode eine selten erreichte Rundheit und Abgeschlossenheit verleiht, gewollt ist.

Das „Gesetz der wachsenden Glieder“, wie es in der Onagerepisode zu beobachten war, herrscht aber nicht nur im Kleinen, sondern auch in der gesamten Qaṣīde, deren Teil diese Onagerepisode ist. Die Onagerepisode selbst ist Teil einer Kamelbeschreibung (die eigentliche Kamelbeschreibung umfaßt die Verse 11-13), die zusammen mit der Onagerepisode 22 Verse umfaßt. Ihr geht voran eine Gelageschilderung von sechs Versen, diesen wiederum ein vier Verse umfassender Nasīb. Gelageschilderung und Kamelbeschreibung bilden zusammen eine *mufāḥara*. Die Qaṣīde ist somit zweiteilig. Die Kamelbeschreibung, übrigens mit einer Abart des „Trostmotivs“<sup>6</sup> eingeleitet, obwohl nicht in Kontakt mit dem Nasīb stehend, steht erwartungsgemäß am Ende.

In ‘Amrs Qaṣīde ist nichts willkürlich, nichts dem Zufall überlassen. Nicht nur die Länge der einzelnen Teile erscheint sinnvoll aufeinander abgestimmt, zwischen den beiden Mufāḥarateilen besteht darüber hinaus ein thematischer Zusammenhang. Ein Thema beider Teile, der Gelageschilderung wie der Kamelbeschreibung, ist das Fleisch. „Gibt es Braten?“ (*hal min šiwā’in*) fragt der Zechgenosse Vers 7, worauf der Dichter sein fettestes Kamel holen läßt und es eigenhändig mit seinem Schwert schlachtet (V. 8f.). Diesem Schwelgen im Überfluß steht das Darben des Jägers gegenüber. Der Jäger jubelt, wenn er frisches Fleisch sieht (*laḥman ṭariyyan* V. 22), er erwischt es aber nicht, und so müssen Frau und Kinder Tag und Nacht vergeblich darauf warten, daß er ihnen Fleisch bringt (*‘atāhum bi-laḥmin* V. 32). Der Dichter begnügt sich also nicht damit, in der Gastmahlszene ein positives Bild von sich zu zeichnen, vielmehr kontrastiert er diesem dann noch das entsprechende negative Gegenbild. Der Spott trifft freilich einen Schuld- und Wehrlosen. Kein „satisfaktionsfähiger“ Gegner wird geschmäht, sondern ein ehrloser Jäger wird als Versager dem Gelächter preisgegeben. Jetzt wird auch deutlich, warum die Jagdschilderung so lang ist und warum am Ende die Onager nicht mehr vorkommen. Aus der Onagerepisode wird eine Jägerepisode, damit dem erfolgreichen Dichter ein lächerlicher Versager gegenübergestellt werden kann, dessen Elend das Ausmaß der Größe des Dichters erst richtig einzuschätzen erlauben soll.

So klar hat ‘Amr diese Zusammenhänge herausgearbeitet, daß sich eine Deutung der Qaṣīde wie von selbst ergibt<sup>7</sup>. Die Qaṣīde

6 Vgl. Jacobi: Poetik 51ff.

7 Ich folge dem Deutungsmuster, das Montgomery: Dichotomy entworfen hat.

beginnt, wie üblich, im Pessimismus des Nasīb. Das Leiden des Dichters im Nasīb ist aber ein zweifaches. Zur individuellen Verzweigung gesellt sich die Furcht, eben wegen dieser Verzweigung seinen Wert als aktiv handelndes Mitglied der Gesellschaft zu verlieren. Während der Dichter weint, denkt er an die Gemeinschaft (*tumma dakartu hayyan* V. 3), fürchtet er, in ihren Augen als Dummkopf zu gelten (*wa lastu 'uhibbu 'an 'ud'ā safiyyan* [sc. *safihan*], V. 4), also seine Reputation zu verlieren. Deshalb kann der Dichter auch nicht Trost in der *muruwwa* des Stammes suchen, sondern muß sich zunächst seiner eigenen vergewissern und dabei gleichzeitig die eigene Reputation beim Stamm sichern. Diesen beiden Zielen dient der Rest der Qaṣīde. Die Bewirtung Fremder hebt das Ansehen des Dichters. Zweifel am Wert solchen Handelns werden beseitigt, indem das Gegenbild einer hoffnungslos armseligen Existenz entworfen wird. Aber durch nichts erweist sich der Wert des Dichters, seine *muruwwa*, natürlich so sehr wie daran, daß er fähig ist, solch ein meisterhaftes Gedicht zu verfassen.

Bei einer solch sorgfältig komponierten Qaṣīde wäre es verwunderlich, wenn der Dichter auf die stilistische Ausgestaltung seines Werks nicht ebensoviel Sorgfalt verwendet hätte. So paßt es nur zu gut zu dem Bild, das sich aus der Untersuchung des Aufbaus der Qaṣīde ergeben hat, daß 'Amrs Text weit mehr phonologische und morphologische Stilfiguren enthält als man dies bei einem so frühen Dichter erwarten würde, ja weit mehr als die meisten zeitlich folgenden Episoden aufweisen. Die einzelnen derartigen Stilmittel in 'Amrs Episode wurden bereits weiter oben analysiert<sup>8</sup>. Es genüge, hier nochmals auf ihre ungewöhnliche Häufung hinzuweisen. Unter dem Vorbehalt, daß eine solche Aussage bei der großen zeitlichen und kulturellen Distanz stets sehr subjektiv ist, glaube ich doch sagen zu können, daß 'Amrs Episode eine der musikalischsten, klangvollsten des Korpus ist. Auch der sehr seltene Reim auf den Konsonanten *yā'* trägt sicherlich zur stilistischen Markiertheit der Qaṣīde bei.

'Amrs Episode ist ein schönes Beispiel dafür, wie die Dichter stets unter verschiedenen möglichen Stilmitteln auswählen. Denn soviel Sorgfalt 'Amr doch auf den Aufbau und die Klangwirkung seiner Episode legt, so läßt er andererseits das Stilmittel des Vergleichs völlig außer acht. In der ganzen Episode findet sich nur ein einziger, überdies vielleicht auch schon zu seiner Zeit recht konventioneller

---

<sup>8</sup> Vgl. Teil I S. 163f.

Vergleich (V. 16), was eine minimale Vergleichszahl von  $V=5$  ergibt. Dieser eine Vergleich ist nahtlos in den Handlungsablauf eingebunden. Vielleicht hat sich 'Amr deshalb auf diesen einen Vergleich beschränkt, weil weitere Vergleiche, vor allem solche, die sich über einen ganzen Vers erstrecken, den Fluß der Erzählung unterbrochen und den Aufbau gestört hätten.

Die Metonymik ist z.T. unkonventionell, was aber vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß sich die uns später so einheitlich erscheinende Metonymientradition zu 'Amrs Zeit erst herauszubilden begann. Während *'ahdariyy* und *ṣahib*, letzteres allerdings erst in islamischer Zeit, relativ gängige Metonymien sind, sind *mudill* und *da'ul* nur selten belegt. *mudill* steht in keiner anderen Episode im Einleitungsvers, *dahiq* (V. 19) ist i.K. überhaupt nur hier belegt. Die Stuten werden nicht metonymisch genannt, sondern schlicht als *'ana* eingeführt (V. 15). Im Gegensatz dazu entsprechen die Metonymien für Jäger, Bogen und Pfeile (*ṭiml*, *širyāna*, *zurq*) ganz der Tradition, wie wir sie aus späteren Gedichten kennen, desgleichen die Metonymie für das Seil (V. 16). Einmalig ist hingegen die originelle Bildung *dāt ḥams* (V. 31).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Episode 'Amrs durchaus einige Züge trägt, die ihr einen relativ altertümlichen Charakter verleihen, wie dies angesichts ihrer frühen Entstehungszeit auch nicht anders zu erwarten war. Zu nennen wäre vor allem die schnörkellose Knappheit, die listenartige Aufzählung einzelner Dinge bzw. Geschehnisse in je einem Vers (obwohl andererseits Enjambements nicht fehlen, am deutlichsten Vers 20f.; aber auch die Verse 17 und 18 knüpfen syntaktisch an das Vorausgehende an) und schließlich die Verwendung z.T. wenig gebräuchlicher Metonymien sowie das Fehlen einer Metonymie für die Stuten. Auch die Auswahl und Gewichtung der einzelnen Motive (z.B. lange „Frühjahrsweide“, kurzer „Marsch zur Tränke“) wie auch das Fehlen jeglicher Formeln (mit Ausnahme der – allerdings ganz unkonventionell verwendeten – *fa-'awradahā*-Initiale) geben einen Hinweis auf die frühe Entstehungszeit dieser Episode.

Dies ist aber nur die eine Seite. Viel auffälliger, da so manchem Vorurteil über die altarabische Dichtung kraß widersprechend, ist die planvolle künstlerische Gestaltung dieses Texts. 'Amrs Episode ist in sich logisch und wirkungsvoll aufgebaut und fügt sich zugleich sinnvoll in die ebenso klar gegliederte Qaṣīde ein. Klangfiguren werden reichlich verwendet. All dies läßt keinen Zweifel daran, daß

‘Amrs Qaṣīde ein Stück planvoller Kunstdichtung ist, und daß das dichterische Niveau jener Schule, die „die Kunstdichtung zuerst auf das hohe Niveau gehoben (hat), auf dem wir arabische Qaṣīden zu treffen gewohnt sind“<sup>9</sup>, beträchtlich war.

‘Amrs Episode blieb nicht ohne Wirkung. Ein später Nachkomme dieser Schule, al-A‘šā, hat über ‘Amrs Episode eine Paraphrase gedichtet (A 15).

## 2 IMRA’ALQAIS: IQ 4/20-22 (ṬAWĪL)

2.1 Text: Ed. Ahlwardt, S. 117

۳۰ بِمُجْفَرَةٍ حَرْفٍ كَانَ قُتُوْدًا عَلَى أْبْلَقِ الْكَشْحَيْنِ لَيْسَ بِمُغْرَبٍ  
 ۳۱ يُغْرَدُ بِالسَّحَابِ فِي كُلِّ مَرْتَعٍ تَغْرَدُ مِرْبِجِ الدَّمَامِي الْمَطْرَبِ  
 ۳۲ يُوَارِدُ مَجْهُوْلَاتِ كُلِّ خَمِيْلَةٍ يُنْجِ لُفَاطَ الْبَقْلِ فِي كُلِّ مَشْرَبِ

### 2.2 Übersetzung

- 20 (So manche Wüste habe ich durchquert...) mit [einer Kamelstute:] einer mit massigem Brustkorb, einer Schwertschneidengleichen, [die so stürmisch ist, daß es scheint,] als lägen ihre Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem mit weißen Flecken an den Flanken, doch ohne Blesse (am Kopf),
- 21 der des Morgens auf allen möglichen Frühjahrsweideplätzen einen Singsang ertönen läßt, der sich anhört wie der Singsang eines übermütigen, grölenden Zechkumpans;
- 22 (ein Hengst,) der zu [Wasserstellen:] Versteckten in allerlei Dickichten hinuntersteigt, wobei er in allen möglichen Wasserstellen die Reste des Grünzeugs ausspuckt.

### 2.3 Kommentar

Obige Übersetzung folgt dem Text der Edition Ahlwardts (as-Sukarī). Der Text der Ed. Ibrāhīm (al-A‘lam; dort Nr. 3, S. 45) weicht

<sup>9</sup> Grünebaum: Chronologie 342.

nicht unbeträchtlich davon ab: V. 20: *bi-ʿadmāʿa ḥurġūġin* st. *bi-muġ-faratin ḥarfin*, V. 21: *sudfatīn* st. *martaʿīn*, *mayyāhi* st. *mirrihi*, V. 22A lautet: *ʿaqqabu rabāʿun min ḥamīri ʿAmāyatīn*, V. 22B: *luʿāʿa* st. *lufāza*.

22: *lufāz* „das, was ausgespuckt wird“ (vgl. WKAS s.v.), i.K. noch bMuq 16/18, vgl. auch K 7/40 und UbH 2/7.

## 2.4 Interpretation

Des hohen Alters wegen, das diese Verse (falls sie wirklich von Imraʿalqais stammen) aufweisen, sowie wegen der Berühmtheit des Gedichts, in dem sie stehen, habe ich dieses Textstück trotz seiner Kürze ins Korpus aufgenommen.

Im Einleitungsvers (der übrigens auch die ganze „Kamelbeschreibung“ enthält) verwendet der Dichter, ebenso wie in den beiden anderen Imraʿalqaistexten, eine Abwandlung der üblichen Ṭawīleinleitungsformel. Auffällig ist aber, daß er keine der gängigen Metonymien verwendet, sondern zwei, die in irgendeiner Weise mit Pferden zu tun haben. *ʿablaq al-kašḥayn* bezeichnet den sonst durch *ʿaḥqab* wiedergegebenen Sachverhalt. *ʿablaq*, eine gängige Bezeichnung des scheckigen Pferdes, kommt vom Onager nur noch bei an-Nābīġa l-Ġaʿdī und ar-Ruʿba vor<sup>1</sup>. *muġrab* bezeichnet ein Pferd, das eine Blesse hat, die bis unter die Augen reicht, das also ein „Leuchte“ oder „Laterne“ genanntes Abzeichen trägt<sup>2</sup>. Es ist dies der einzige Fall, in dem der Onager im Einleitungsvers durch ein Merkmal bezeichnet wird, das er *nicht* hat. Ein solches hippologisches Verwirrspiel würde gut zu dem Pferdenarren Imraʿalqais passen. Der Hörer wird das Tier zwar ohne große Mühe als Onager identifizieren, doch wird er gleichzeitig ein Pferd assoziieren und damit bereits auf die anschließende Pferdebeschreibung eingestimmt.

In den beiden folgenden Versen werden charakteristische Tätigkeiten aus der Zeit der „Frühjahrsweide“ geschildert. Spätere Dichter erwähnen allerdings nie mehr so explizit, daß Onager auch während des Winterhalbjahres saufen. Das Thema des Zur-Tränke-Gehens wird ganz auf die Langepisode beschränkt, in der ja das Aufsuchen einer entfernten Wasserstelle nach der Austrocknung der Frühjahrsweidegründe ein zentrales Thema darstellt. Die einzige deutliche

1 Vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 85; beide Stellen nicht i.K.

2 Vgl. Haffner: Kom. zu al-Ašmaʿī: ḥayl 50/-8.

Parallele zu Vers 22 dieser Episode findet sich auffälligerweise gleichfalls in einer Episode des Imra'alqais (IQ 10/9).

Stilistisch auffällig ist die parallele Konstruktion der Halbverse 21A, 22A und 22B. Der Halbvers 21B wird durch den Vergleichsakkusativ mit 21A parallel gesetzt. Dies verleiht der kurzen Episode – zumindest in der Rezension as-Sukkaris – ein großes Maß an Geschlossenheit.

Das Gedicht, dem diese Episode entstammt, soll der Beitrag des Imra'alqais zu dem legendären Dichterwettstreit mit 'Alqama vor der Umm Ġundab gewesen sein. Ahlwardt hält das Gedicht IQ 4 für „untergeschoben“<sup>3</sup>: „so viel will klar sein, daß Ged. 4 nichts ist als eine erweiternde Ausführung, wenn man will, Bearbeitung des 1. Gedichtes 'Alqamas“<sup>4</sup>. Andererseits haben sich aus der Untersuchung der Onagerepisode doch einige Gesichtspunkte ergeben, die für eine Autorschaft Imra'alqais sprechen. Wie AbQ gezeigt hat und IQ 10 nochmals zeigen wird, spricht auch die unkonventionelle Metonymik von IQ 4 für eine frühe Entstehungszeit. Übrigens gehören die drei Onagerverse zu den wenigen Versen des Gedichts IQ 4, die keine Parallele in \*'Alqama 1 haben (von diesem ist gar keine Onagerepisode, jedoch eine berühmte Straußenepisode überliefert: \*'Alqama 13/17–28). Es ist müßig, hier über die Geschichte des Gedichts IQ 4 zu spekulieren. Festgehalten sei lediglich, daß IQ 4/20–22 ein gelungenes Beispiel für eine frühghāhilitische Onagerkurzepisode bietet, das ohne weiteres von Imra'alqais selbst stammen könnte.

### 3 IMRA'ALQAIS: IQ 10/6–12 (ṬAWĪL)

#### 3.1 Text: Ed. Ahlwardt, S. 121f.

كُنْبِي وَرَحْلِي وَالْقِرَابُ وَتَعْرِفِي	عَلَى ظَهْرٍ عَيْسِرٍ وَأَرْدِ الْخَبِرَاتِ	٦
أَرْنِ عَلَيَّ حُقْبَ حَيْسَالٍ ضَرْوَقَةٍ	كَدَوْدِ الْأَجِيرِ الْأَرْبَعِ أَنْتَعِرَاتِ	٧
عَنِيْفٍ بِتَنْجَمِيْعِ الضَّرَائِرِ فَاحِشِ	شَتِيْبِرٍ كَذَلْفِ النَّوْجِ نِي ذَمْرَاتِ	٨
وَيَأْكُلْنَ بِهَمِي غَضَّةً حَمِشِيَّةً	وَيَبْشُرْنَ بِرَدِّ الْمَاءِ فِي أَنْسِمَاتِ	٩

3 Vgl. Ahlwardt: Aechtheit 70.

4 Vgl. ebd. 71.

۱. فَسَاوَرَدَهَا مَاءٌ قَلِيلًا أَيْسَهُ يُجَادِرُنْ عَمْرًا صَاحِبَ الْقَتَرَاتِ  
 ۱۱ تَلَّتْ الْحَصَى لَتًا بِسُمِّ رَزِينَةٍ مَوَارِنَ لَا كَزِيمٍ وَلَا مِعْرَاتِ  
 ۱۲ وَيُرْخِيْنَ أذْنَآبًا كَأَن فُرُوْعَهَا عَسَى خَلِيلٍ مَشْهُورَةٍ صِفْرَاتِ

### 3.2 Übersetzung

- 6 [So stürmisch ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als säße ich mit meinem Sattel, der Schwertlade und meinem Sattelpolster auf dem Rücken eines Onagers, der in mit Steppenlotusgebüschsen bestandenen Senken zur Tränke geht,
- 7 der (treibend) [Stuten:] solche mit hellem Flankenstreif, Gelte, [von ihm] Gedeckte anschreit, gleichwie ein Kameltreiber [seine Kamele:] die vier Übermütigen antreibt;
- 8 [auf einem Hengst:] einem, der brutal seinen Harem zusammen-treibt, einem Geilen, einem mit verzerrem Gesicht, einem, der wie die Schärfe des Speereisens ist, einem, der [seine Stuten] durch Drohen vorantreibt.
- 9 Dauernd fressen sie saftiges, dunkles Pfriemengras und trinken sie kaltes Wasser in der Morgenkühle vor Sonnenaufgang.
- 10 Dann treibt er sie zu einer Wasserstelle, die nur selten von Menschen aufgesucht wird, doch sind (die Onager) auf der Hut vor 'Amr, der [dort] Jagdansitze hat.
- 11 Dabei zerstampfen sie die Kieselsteine mit [Hufen:] Harten, schwer Aufschlagenden und Elastischen, die weder plump noch haarlos sind,
- 12 und sie lassen die Schwänze schlaff herabhängen, deren Quasten aussehen wie die verzierten, geflochtenen Riemen von Schwertladen.

### 3.3 Kommentar

Text: Die Varianten der Ed. Ibrāhīm (vgl. dort Nr. 6, S. 79–81) werden im folgenden sämtlich verzeichnet.

6: Ed. Ahlwardt: lies *qirāba* st. *qirābu*; Var. Ed. Ibrāhīm: *ridfī* st. *rahlī*. – *qirāb*: „Schwertlade“ (vgl. Schwarzlose: Waffen 209), in der jedoch neben Schwert samt Scheide noch etwa Pferdepeitsche, Stock und sonstige eventuell mitgeführten Gegenstände verstaut wurden (vgl. Az IX 123 b 6); bei den heutigen Beduinen lt. Euting: Kamels-Sattel

396 *gefīr es-sēf* genannt, eine Ledertasche „für Säbel und Stock, auch noch das Gewehr oder gar eine Wasserpfeife in Lederfutteral“. - *numruq*: nach Abū 'Ubaida ein Sitzkissen oder -polster für Kamelreiter, das hinten dicker ist als vorne und mit vier Riemen in der Mitte und am Ende des Sattels umgebunden wird, vgl. Az IX 418 a-4. - *ḥabirāt*: Im K. *al-'ayn* wird *ḥabrā'* und synonymes *ḥabira* erklärt: „Strauchbestandenes Erdstück in der Senke einer Vegetationsinsel, in der das Wasser bis in den Hochsommer stehen bleibt und in der *ḥabra* wächst, nämlich Steppenlotus und Salvadorasträucher und darumherum viel Kraut“<sup>1</sup>. Auch andere Definitionen nennen die Steppenlotussträucher (*sidr* = *Zizyphus spina-christi* und *Z. nummularia*), so daß *ḥabrā'* in etwa das gemeint haben muß, was Botaniker heute als Pflanzengemeinschaft *Zizyphetum nummulariae* bezeichnen, also „small thickets of *Zizyphus nummularia* (SIDR) ... in remote places in deep depressions along the margins of water courses where persistent rainpools collect in winter and silty soil accumulates“<sup>2</sup>, mit allerdings stärkerer Betonung der „rainpools“. Der Plural *ḥabirāt*, der in den Lexika nicht aufgeführt wird, ist noch belegt \*dR 54/2.

7: Ed. Ibrāhīm: *al-'ašīrāti* st. *an-na'īrāti*. - *na'īr* eigentl. „von Dassel heimgesucht“, übertragen „so wild herumspringend wie von Dassel geplagt“, *nu'ar* bez. verschiedene, Equiden heimsuchende Dasselarten, vgl. ad-Dinawarī: *nabāt* II § 209-211; *an-na'īrāt* noch \*Ḥuṭ 89/4.

8: *zuḡḡ*: die untere Spitze der Lanze, womit man sie in den Boden steckt, vgl. Schwarzlose: Waffen 232 und Musil: Rwala 133: „The lower end of the shaft is provided with an iron point, *kuṇḡār*, so that the spear can be stuck in the ground“; vgl. auch den Ausdruck *zuḡḡun mutadalliqun* Huḍ W 270/3. - *ka-dalqi z-zuḡḡi* noch Z II 7; Tert. comp. des Vergleichs ist die Eigenschaft „heftig, energisch, temperamentvoll“; noch im heutigen Arabisch bedeutet etwa *ḥādd* sowohl „scharf“ als auch „heftig, hitzig; lebhaft“ (vgl. Wehr s.v.).

9: Ed. Ibrāhīm: *ḡa'datan* st. *ḡaḏḏatan*. - *buhmā ḡaḏḏatan ḥaba-šīyyatan* i.K. noch dR 25/26.

11: Zu *'asmar* „hart, fest und elastisch“ vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 39ff., wo S. 41 auch dieser Vers z.T. übersetzt wird.

12: Ich übs. nach dem Text der Ed. Ibrāhīm, wo *ḏafirāt* st. *ṣafirāt*. - Zu *ḥilla* „Schwertlade“ vgl. Schwarzlose: Waffen 209.

1 Zit. nach Az VII 365 b 8; vgl. auch Thilo: Ortsnamen 22: „Ḥabrā': Niederung mit Lotussträuchern (so im Nordosten häufig) oder anderen Bäumen bestanden“.

2 Flora of Iraq I 95. Im Neuarabischen bezeichnet *ḥabra* „a large or small depression in a plain in which the rain water gathers“ (Musil: Rwala 679). Der Wegfall der botanischen Bedeutungskomponente ist wohl aus dem starken Rückgang der *Zizyphus*-bestände infolge starker Nutzung durch den Menschen zu erklären.

### 3.4 Interpretation

Der erste Teil des Einleitungsverses ist eine erweiterte Abart der gängigen Ṭawīl-Einleitungsformel. Sie kommt in dieser Form nochmals \*IQ 34/9 und \*IQ 40/11 vor, ist mir aber bei anderen Dichtern nirgends begegnet. Auffällig ist, daß auch in dieser dritten Episode unseres Korpus die Metonymik ungewöhnlich ist. Für den Hengst hat der Dichter gar keine Metonymie verwendet. Er nennt ihn im Einleitungsvers schlicht 'ayr, was in keinem anderen Einleitungsvers des Korpus mehr vorkommt. Das Wort 'aḥqab war aber zu seiner Zeit schon gängig, denn die Stuten werden in Vers 7 als ḥuqb eingeführt. Bei 'Amr b. Qamī'a war es genau umgekehrt. Dort wurde zwar der Hengst mit einer wenigstens z.T. gängigen Metonymie eingeführt, die Stuten aber schlicht als 'āna bezeichnet. Erneut zeigt sich, daß sich die spätere Metonymienkonvention in frühgähilischer Zeit erst allmählich verfestigte.

Schon im Einleitungsvers wird der Hengst als einer vorgestellt, der an bestimmten Plätzen zum Saufen geht. Dies wird nochmals aufgenommen in Vers 9B, der den Abschluß des „Frühjahrsweide“-Teils bildet. Bereits in der Interpretation von IQ 4 wurde darauf hingewiesen, daß die Erwähnung des Saufens während der Frühjahrsweide eine Besonderheit von Imra'alqais darstellt. Erstmals in unserem Korpus wird hier das Zusammentreiben der Stuten und die brutale Vorgehensweise des Hengstes geschildert. Dieser erste Teil der Episode ist symmetrisch aufgebaut und in sich abgeschlossen. Der erste und der vierte Vers, in denen jeweils vom Saufen die Rede ist, umschließen zwei Verse, die das Treiben und Schlagen der Stuten schildern und die mit jeweils einem Vergleich enden.

Vers 10 stellt einen logischen Bruch dar. Warum, so fragt man sich, sollte der Hengst seine Stuten auf einmal zur Tränke treiben, wo sie doch schon die ganze Zeit beim Saufen sind? Es ist natürlich möglich, daß ein Vers, in dem der „Hochsommereinbruch“ geschildert wurde, ausgefallen ist. Doch bedenke man, daß keiner der Verse irgendeinen Hinweis auf den jahreszeitlichen Ablauf oder eine irgendwie fortschreitende Handlung bietet. Auch in den Versen 11 und 12 wird der beschreibende Stil der Verse 6-9 wieder aufgenommen. Es erscheint mir zweifelhaft, ob der Dichter in Vers 10 überhaupt den sommerlichen „Marsch zur Tränke“ im Sinn hatte oder ob er nicht einfach an irgendein beliebiges Aufsuchen der Tränke während der Frühlingszeit gedacht hat. Man hat geradezu den Eindruck, als habe

Imra'alqais lediglich ein traditionelles Element wie die *fa-'awradahā*-Initiale (die wir ja schon von 'Amr kennen) aufgenommen, ohne recht zu wissen, wie er sie sinnvoll in seine Episode einbauen sollte. Ein weiteres traditionelles Element der Onagerepisode ist der Auftritt eines Jägers. Auch dieses hat er, im selben Vers noch, aufgegriffen, doch aus der Art, wie er dies tut, wird deutlich, daß er eine Jagdschilderung nicht im Sinn gehabt haben kann. All dies scheint mir dafür zu sprechen, daß der Text in Ordnung ist und daß Imra'alqais lediglich in eine im wesentlichen beschreibende Kurzepisode einen konventionelle Handlungselemente enthaltenden Vers eingeschoben hat, was der Auflockerung halber geschehen sein mag, vielleicht aber auch nur darauf hindeutet, daß er sich mit der Konstruktion narrativer Episoden schwergetan hat. Ohne diesen Vers 10 könnte man die Episode unter die Kurzepisoden einreihen. In der vorliegenden Form ist sie weder eine Kurz- noch eine rechte Langepisode.

Die beiden letzten Verse sind wiederum beschreibend. Sie sind den Hufen (V. 11) und den Schwänzen (V. 12, übrigens ein ganz seltenes, i.K. nur noch bMuq 16/16 belegtes Motiv) gewidmet. Anders als in den meisten späteren Qasīden ist die Hufbeschreibung nicht in eine Laufschilderung integriert (dazu hätte V. 12 nicht gepaßt), sondern steht inhaltlich völlig isoliert.

Stilistisch fallen die relativ hohe Vergleichszahl (V=43) und einige Klangfiguren auf: V. 6: siebenmal *r*; V. 7A: *ḥ*-Alliteration, 7B: *l-'arba'ī n-na'īrātī*; V. 8 und 9: je ein *š* vor und nach der Halbversgrenze; V. 8B: dreimal *ḡ*; V. 9B: einmal *rab* und zweimal *bar*; V. 12: *furū'ahā 'urā*.

Gerade der Vergleich dieser Episode mit Onagerepisoden anderer Dichter bestätigt eindrucksvoll die Charakteristika, die Renate Jacobi als für den Stil des Imra'alqais typisch herausgearbeitet hat. Vor allem das „Überwiegen beschreibender Passagen“<sup>3</sup> kennzeichnet gerade diese Episode. In solchen Beschreibungen auch von Dingen, die sonst kaum mehr Aufmerksamkeit gefunden haben wie die Onagerschwänze, „kommt sein Wortreichtum am besten zur Geltung“<sup>4</sup>. Auch das „durchweg fehlende Steigerungsmoment“<sup>5</sup> unterscheidet diese Episode von anderen.

---

3 Jacobi: Poetik 198.

4 Ebd.

5 Ebd.

Abschließend noch ein Wort zum nicht unproblematischen Aufbau der Qaṣīde, deren Teil diese Onagerepisode ist. Auf ein fünf Verse umfassendes Nasīb, das mit dem Motiv der „sorgenvoll durchwachten Nacht“<sup>6</sup> schließt, folgt unmittelbar der Einleitungsvers der Onagerepisode, was so nicht stimmen kann, weil ein Kamel auf alle Fälle vorher erwähnt worden sein muß. Wir finden das Kamel Vers 13f., eingeleitet durch *wāw rubba: wa-‘ansin ... naṣa’tuhā*. Daß nach den beiden Kamelversen ein weiterer *wāw rubba*-Vers steht, bestätigt, daß die Kamelbeschreibung Teil einer Mufāḥara war. Es muß sich somit um eine zweiteilige Qaṣīde ohne *raḥīl* gehandelt haben<sup>7</sup>. Man braucht also nur die beiden Kamelverse 13 und 14 vor Vers 6 zu setzen, also unmittelbar hinter den Nasīb, ohne zwischen Nasīb und Kamelbeschreibung eine Lücke annehmen zu müssen. Durch diese einfache Umstellung erhält man eine sinnvolle Qaṣīde mit dem Aufbau: 1. Nasīb I u. II (V. 1-5), 2. Mufāḥara mit 2.1 Kamellob (V. 13, 14, 6-12) und 2.2 Schwertlob (V. 15). Wenn man auch noch den letzten Vers umstellt (zwischen V. 5 und V. 13), erhält man eine einwandfreie Qaṣīde des „Typs A“.

#### 4 IMRA’ALQAIŠ: IQ 34/12-25 (ṬAWĪL)

##### 4.1 Text: Ed. Ahlwardt, S. 137

أَذَلِكْ أَمْ جَوْنٌ يُطَارِدُ أَتْنَا	حَمَلَنْ قَادَنِي حَمَلِهِنَّ دُرُوصُ	۱۲
طَوَاهُ أَصْطِمَارُ الشَّدِّ فَالْبَطْنُ شَارِبٌ	مُعَالِي إِلَى الْمُنْتَنِينِ فَهُوَ حَمِيصُ	۱۳
بِحَاجِبِهِ كَدْحٌ مِنَ الضَّرْبِ جَالِبٌ	وَحَارِكُهُ مِنَ الْكِدَامِ حَصِيصُ	۱۴
كَانَ سَرَاتُهُ وَجْدَةً طَهْرِيه	كِنَائِينَ يَجْرِي فَمَوْقَهُنَّ دَلِيصُ	۱۵
وَيَأْكُلَنَّ مِنْ قَوْرِ لَعَاةٍ وَرِيَّةٍ	تَجْبَسُ بَعْدَ الْأَكْلِ فَهُوَ نَمِيصُ	۱۶
تُطِيرُ عِقَاءً مِنْ نَسِيْلٍ كَانَهُ	سُدُوسٌ أَطَارَتْهُ الرِّيَاحُ وَخُوصُ	۱۷

6 Vgl. die Beispiele bei Gandz: Mu'all. Imrulqais 69 - 72.

7 Ahlwardt geht bei seinem Verbesserungsvorschlag (Aechtheit 78) von der dreiteiligen Qaṣīde als Norm aus und muß neben der auch von mir vorgeschlagenen Umstellung noch vier Lücken annehmen.

١٨ نَصَبَفَهَا حَتَّى إِذَا لَمْ يَسْغَ لَهُ نَصِيٌّ بِسَاعِلَى حَسَائِلٍ وَقَصِيصُ  
 ١٩ يُغَالِبِينَ فِيهِ الْأَجْرُ لَوْ لَا هَوَاجِرٌ جَنَادِبُهَا صَرَعَى تَهْنُ نَصِيصُ  
 ٢٠ أَرْنُ عَلَيْهَا قَارِبَنَا وَانْتَحَمَتْ لَهُ طَوَائِنُ أَرْسَاخِ الْبَيْدِينَ نَحُوصُ  
 ٢١ قَاوَرَدَهَا مِنْ آخِرِ اللَّيْلِ مَشْرَبًا بِلَانِيفِ خُضْرًا مَأْوُهُنَّ قَلِيصُ  
 ٢٢ فَيَبْشُرْنَ أَنْفَاسًا وَهُنَّ خَوَائِفُ وَتُرْعَدُ مِنْهُنَّ الْكَلْبَى وَالْفَرِيصُ  
 ٢٣ فَاصْدَرَهَا تَعْلُو التَّجَادِ عَشِيَّةً أَقْبُ كَمِقْلَاءِ الْوَيْدِ خَمِيصُ  
 ٢٤ فَاجْحَشْ عَلَى آتَارِهِنَّ مُخْلَفٌ وَجَحَشْ لَدَى مَكْرُوهِهِنَّ وَقِيصُ  
 ٢٥ وَأَصْدَرَهَا بِادِي التَّوَاجِدِ قَارِحٌ أَقْبُ كَكَرِّ الْأَنْدَرِيِّ مَحِيصُ

#### 4.2 Übersetzung

- 12 Ist (meine Kamelstute) wie ein solcher (Strauß) oder wie [ein Onagerhengst:] ein Aalstrichgezeichneter, der Stuten nachjagt, die mit Embryonen nicht größer als Springmausjunge trächtig geworden sind,
- 13 der zusammengeschrumpft ist, weil ihn das Spurten hat abmagern lassen, so daß sein Bauch (jetzt so) schwächig ist, daß er schon bis zum Rücken hinaufreicht – so ist er jetzt (vor Magerkeit) eingefallen.
- 14 An seinem Augenbogen haben die Tritte [eines Rivalen] eine Schürfwunde hinterlassen, die sich jetzt mit einem Wundhäutchen überzogen hat, und das Fell seines Widerrists ist in einem Beißkampf abgewetzt worden.
- 15 Sein Rücken und der Aalstrich darauf sehen wie Pfeilköcher aus, auf denen [dort, wo die Haare abgewetzt sind?] glänzende Stellen sind.
- 16 Immerzu fressen sie frische Sprossen in Qaww – sowie auch ausdauernde Pflanzen – (Sprossen also), die, wenn sie abgeweidet worden sind, wieder nachwachsen – ganz zart sind sie dann (?).
- 17 Sie lassen große Flocken ihres (Winter-)Fells von sich fliegen, was aussieht, wie wenn ein Mantel im Wind flattert oder wie Fiederblätter.

- 18 Er bringt den Frühsommer zu, bis er - wenn ihm auf der Höhe von Ḥā'il weder Aristidagras noch Sonnenröschen mehr vergönnt ist -
- 19 - sie ziehen das Weiden dort lang hinaus (?); wenn nur nicht die (tägliche) Mittagshitze wäre, bei der die Heuschrecken am Boden niedergestreckt liegen und zirpen (?) -
- 20 (bis er also eines Tages seine Stuten) beim Nachtmarsch zur Tränke treibend anschreit, wobei ihm [eine Stute:] eine mit langen Fesseln an den Vorderbeinen, eine Milchlose in die Quere kommt.
- 21 Schließlich läßt er sie am Ende der Nacht zu einer Tränke hinuntersteigen, dunklen stehenden Gewässern, deren Wasser hochgestiegen ist.
- 22 Dann trinken sie einige Schlucke, während sie in ständiger Furcht sind und ihre Flanken und Schultermuskeln zittern,
- 23 Endlich treibt sie des Abends [der Hengst:] einer, der mager ist wie das Racket eines Knaben, einer mit eingefallenem Bauch, von der Tränke zurück, wobei sie das Hochland hinaufsteigen.
- 24 Aber ein Fohlen [kann nicht Schritt halten und] bleibt hinter ihnen zurück, und ein (anderes) Fohlen (gar) ist bei ihrer Rückkehr [von der Tränke] gestürzt und hat sich das Genick gebrochen.
- 25 Und von der Tränke zurück treibt sie [der Hengst:] einer, dessen Hackenzähne sichtbar sind (?), einer, der schon die Eckschneidezähne hat, der mager ist wie ein Seil aus Andarīn, ein Sehniger.

#### 4.3 Kommentar

Text: Der Text der Ed. Ibrāhīm (dort Nr. 31, S. 180-184) weicht nur geringfügig von dem Ahlwardts ab. Es werden im folgenden nur die wichtigeren Varianten verzeichnet.

12: 'adnā (Ed. Ahlwardt) ist wohl verschrieben aus 'arbā (Ed. Ibrāhīm), vgl. K 14/46, wo es vom Embryo heißt: *miṭla dirṣi l-yarbū'i lam yarbu 'anhu*.

13: Der erste HV. ist übs. bei Reckendorf: Syntakt. Verh. 463, -7. - *mu'ālan 'ilā l-matnayni* ist einer jener hyperbolischen Ausdrücke, durch die die Magerkeit gern geschildert wird, vgl. z.B. auch *'ulḥiqat mi'āhu bi-ṣulbin* Aḥ 37/12.

14: Mit *ḥāḡib* ist i.K. (noch Aus 56, Z I 24, K 13/14, Aḥ 140/18) nie die Augenbraue gemeint (Pferde haben auch gar keine), sondern der Augenbogen (*Arcus superciliaris*). Die Übs. mit „Wimpern“ (so WKAS s.v. *kdm* III) ist unzutreffend.

15: *dalīṣ* „glänzend gemacht, poliert“; daß, wie Schwarzlose: Waffen 318 annimmt, die Köcher mit Goldwasser (*dalīṣ*) übergossen sind, halte ich für unwahrscheinlich und zudem für unvereinbar mit der oft geschilderten Armut des Jägers. Es ist wohl eher an Zierstreifen im Leder zu denken oder an abgewetzte Stellen. Womöglich bestanden die Köcher nicht aus Leder, sondern aus Fell; dann würde sich *dalīṣ* auf infolge Abnutzung von Haaren entblößte Stellen beziehen. Der Rücken des Onagers wird häufig als glatt, glänzend bezeichnet (z.B. Aus 28, L 35/19, dR 12/66), womit immer auf den Haarwechsel angespielt wird, in unserem Vers aber wohl auf die Narben und Abschürfungen, die er aus Rivalenkämpfen davongetragen hat.

16: Zu *lu'ā'* vgl. WKAS s.v. - *riḅba* ist ein im Deutschen kaum wiederzugebender Ausdruck für tiefwurzelnde Pflanzen, die erst dann, wenn die Annuellenvegetation verschwunden ist, grünen, blühen und zur Reife kommen, vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I § 439f. - Der 2. HV. bezieht sich nur auf *lu'ā'*.

18: Var. *wa-ḥalla'ahā* st. *taṣayyafahā*, vgl. Ed. Ibrāhīm S. 428. - *naṣiyy*: Ed. Ibrāhīm *ḥaliyy*, beides bezeichnet dieselben Grasarten (erstes im frischen, letzteres im dünnen Zustand), nämlich verschiedene perennierende Stipagrostis- und Aristida-Arten, besonders *Stipagrostis plumosa* (früher *Aristida plumosa*), vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I § 244, Löw: Flora I 802, Musil: Northern Neḡd 355, Flora of Iraq IX 388ff. - *qaṣīṣ*: Helianthemum („Sonnenröschen“), eine gute Weidepflanze und Leitpflanze für Trüffel, vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 302, Hamidullah: Dictionnaire § 887, Löw: Flora I 361f., Flora of Iraq IV 106ff.

19: *naṣīṣ* „äußerst schneller Lauf“ (Belegt noch \*A 31/8 vom Kamel, synonym mit häufigerem *naṣṣ*, z.B. \*Bi 41/11, \*Aḥ 39/18, \*dR 68/6 u.ö.) ergibt hier keinen rechten Sinn. Besser ist mit der Ed. Ibrāhīm *faṣīṣ* „zirpen, wimmern u.ä.“ zu lesen, ein onomatopoeisches Wort.

20: *intaḥat laḥū* (Stute): i.K. noch K 7/19.

21: Der 2. HV. übs. Fischer: Farb- und Formbez. 307. - Zu *qalīṣ* vgl. Bräunlich: Well 58.

22: Vom Zittern der Schultermuskeln beim Saufen auch Š 8/45.

23: Ed. Ibrāhīm *ṣaḥīṣ* st. *ḥamiṣ*. - Zum *qula*-Spiel vgl. Jacob: Beduinenleben 112f. u. 254; vgl. i.K. noch Z III 15, L 11/28, 15/27, Š 2/46, 7/28, Um 39, dR 28/43.

24: Der Vers ist inhaltlich sehr sonderbar und i.K. ohne Parallele. Ed. Ibrāhīm: *adbārihinna* st. *'atārihinna* und *makarrihinna* „Rückkehr“ st. *makrūhihinna*. Ich folge hier der wenigstens einigermaßen sinnvollen LA der Ed. Ibrāhīm.

25: Welche Zähne die *nawāḡid* sind, war schon den frühesten Lexikographen unklar (vgl. die Diskussionen bei Az XI 13 b bis 14 b

und den Apparat zu Š 2/42). Die Bed. „Hackenzahn“ paßt nicht nur Š 2/42 sehr gut, sie gibt auch hier einen guten Sinn. Der Durchbruch der Hackenzähne erfolgt nämlich u.U. sehr spät, evtl. nach dem der Eckschneidezähne (vgl. Teil I S. 23). Unser Hengst hat also nicht nur schon die Eckschneidezähne, so könnte Imra'alqais gemeint haben, sondern auch seine Hackenzähne sind schon sichtbar (d.h. vorhanden).

#### 4.4 Interpretation

IQ 34/12-25 ist eine richtige Langepisode. Falls sie echt ist, ist es die zweitälteste uns überlieferte. Ihre Echtheit ist aber von Ahlwardt angezweifelt worden<sup>1</sup>, weil Qašīde 34 zu jenen Gedichten gehört, die dem al-A'lam nicht in der Riwāya des al-Ašma'i, sondern in der des Abū 'Amr aš-Šaibānī vorlagen. Wichtiger als die Tatsache, daß das Gedicht nicht vom Bašrer al-Ašma'i, sondern vom Küfer Abū 'Amr (der ganz gewiß kein schlechterer Philologe war) überliefert wird, scheint mir die Tatsache zu sein, daß sich dem Text selbst kein Indiz für eine Fälschung oder Fehlzuschreibung entnehmen läßt. Das einzige (von der leicht erklärbaren Textverderbnis am Schluß abgesehen), was an der Episode stutzig macht, ist, daß sie eine richtige Langepisode ist, was man dem Imra'alqais nach der Analyse von IQ 10 gar nicht zugetraut hätte. Da es aber eine verhältnismäßig schwache Langepisode ist, da sich in ihr überdies mehrere charakteristische Merkmale wiederfinden, die schon in den beiden anderen Imra'alqais-Texten aufgefallen sind, spricht doch wieder einiges für ihre Echtheit.

Die Onagerepisode ist Zweitepisode einer Episodenkombination. Ihr gehen zwei Verse über den Strauß voraus (V. 10f.). Die Einleitungsformel dieser Episodenkombination (V. 9) ist identisch mit der IQ 10 und \*IQ 40/11 verwendeten.

Gleich im ersten Vers werden die Stuten eingeführt (ohne Metonymie, nur als 'ātun), die aber im weiteren Verlauf der Episode keine größere Rolle mehr spielen. Bemerkenswert ist die Erwähnung der Embryonen, was in unserem Korpus in dieser Form erst wieder bei Ka'b vorkommt.

In den folgenden drei Versen wird das Aussehen des Hengstes ausführlich beschrieben: die Magerkeit (V. 13), die Wunden, die er aus

---

1 Vgl. Ahlwardt: Aechtheit 75 und 84.

Rivalenkämpfen hat (V. 14), und schließlich die Körperzeichnung (V. 15), die den Dichter zu einem der absonderlichsten Vergleiche des Korpus angeregt hat. Dieser Vergleich ist genauso einmalig wie der Schwanzvergleich IQ 10/12, bei dem gleichfalls das *Secundum comparationis* ein Teil der Bewaffnung ist. Mit IQ 10 hat diese Episode auch den Anfang des folgenden Verses gemein. IQ 10/9 und 34/16 beginnen beide, als einzige des Korpus, mit *wa-ya'kulna*. Auch in IQ 34 zeigt sich der Dichter also am leiblichen Wohl der Tiere stark interessiert.

Der im folgenden Vers geschilderte Haarwechsel wird ohne jeden Übergang an die vorausgehenden Beschreibungen angefügt, so daß man ihn noch eindeutig als zu den Geschehnissen der „Frühjahrsweide“ gehörig verstehen muß. Geschickterweise steht er am Ende dieses Abschnitts und bereitet damit bereits auf das Folgende vor. Wie in den anderen frühen Episoden unseres Korpus ist die „Frühjahrsweide“ auch hier sehr lang, wo sie mit sechs von 14 (ursprünglich 13) Versen fast die Hälfte der Episode einnimmt.

Die folgenden drei Verse beschreiben relativ knapp den Hochsommereinbruch und den Aufbruch zur Tränke. Da der Nachsatz zum *hattā* von Vers 18 offensichtlich Vers 20 ist, bilden sie auch syntaktisch eine Einheit.

Möglicherweise wirkte auf Vers 20 das Vorbild der 'Amr-Schule ein, denn auch in 'Amr b. Qamī'as Episode beschränkt sich der „Marsch zur Tränke“ auf einen einzigen, durch *'aranna* eingeleiteten Vers, in dem eines der Tiere (dort der Hengst, hier die Stute) metonymisch genannt wird und auf den sofort die *fa-'awradahā*-Initiale folgt. Mit 'Amr b. Qamī'as Episode hat diejenige des Imra'alqais noch mehr gemein. Auch bei 'Amr ist die „Frühjahrsweide“ sechs Verse lang, auch bei ihm kommen die Themen „Abmagerung durch Laufen“, „Haarwechsel“ und „Rivalen“ vor. Die stilistische Behandlung der Themen kann man sich aber kaum unterschiedlicher vorstellen. Will man den Unterschied in wenigen Worten zusammenfassen, kann man vielleicht sagen, Imra'alqais beschreibe Zustände (den dürren Bauch, die Wunden, das Fehlen der Vegetation etc.), 'Amr dagegen schildere Aktionen und Vorgänge (lange läuft er, bis man ihm die Magerkeit ansieht; falls er Rivalen trifft, gibt es Kämpfe; das Futter wird weniger etc.).

U.a. daher kommt es, daß 'Amrs Episode bis zum *fa-'awradahā*-Vers wesentlich dynamischer und spannungsreicher wirkt als diejenige des Imra'alqais. Bei Imra'alqais bekommt der Hörer bis Vers 21 nicht den Eindruck, als sei schon irgend etwas passiert. Das erste verseinleitende *fa-* steht Vers 21 in der *fa-'awradahā*-Initiale. Dann

aber beginnen ausnahmslos alle Verse mit *fa-*, bis zum Schluß der Qaṣīde (wenn wir Vers 25 weglassen)! Das schon dem 'Amr geläufige Prinzip, aktionsreiche und beschreibende Episodenteile, Spannung und Ruhe, miteinander abwechseln zu lassen, gehört nicht zum Handwerkszeug des Imra'alqais. „Differenzierter Periodenbau ... ist dem Stil des Imra'alqais fremd“<sup>2</sup>. Er reiht zunächst eine Beschreibung an die andere und danach die Schilderung einer Handlung an die andere. Heraus kommt eine Onagerepisode, die zwar formal korrekt und auf ihre Weise in sich auch geschlossen ist, der aber jede Spannung abgeht und die nur durch einzelne Bilder und Formulierungen die Aufmerksamkeit des Hörers gewinnen kann. Somit bestätigt auch diese Episode die Beobachtungen Jacobis, die sich schon auf die Episode IQ 10 anwenden ließen.

Am Schluß ist ganz offensichtlich etwas nicht in Ordnung. Vers 25 paßt nicht an seine Stelle, ist aber nichts anderes als eine alternative Fassung des Verses 23, muß also erst später am Ende des Gedichts angehängt worden sein. Der ursprünglich Schluß war Vers 24, der mit dem Parallelismus der beiden Halbverse einen guten Abschluß bildet. Das Fehlen ist auch bei Bišr Gegenstand des Schlußverses.

Mit der Onagerepisode endet die gesamte Qaṣīde, die aus Nasīb (V. 1-5) und „Kamelritt“ (V. 6 - Ende) besteht. Letzterer wird eingeleitet durch das „Trostmotiv“ (V. 6). Da die Kamelbeschreibung also nicht als Bestandteil einer Mufāḥara eingeführt wird, würde man noch einen Schlußteil erwarten. Weil Vers 24 aber ein schöner Schlußvers ist und weil dem Imra'alqais wohl kaum noch mehr sinnvolle Reime auf *-2ṣū* eingefallen sein dürften, nehme ich mit Ahlwardt<sup>3</sup> an, daß die Qaṣīde vollständig ist und daß kein Schlußteil verlorengegangen ist. Der Dichter hat wohl kein besonderes Anliegen gehabt, das ihn zur Abfassung des Gedichts gedrängt hat, außer eben das, eine Qaṣīde auf *-2ṣū* zu machen.

Dem Aufbau galt offenbar nicht das besondere Augenmerk des Dichters. Spannend ist seine Episode nicht geworden. Die Gründe, weshalb er diese Episode gedichtet hat, muß man woanders suchen. Einer dieser Gründe war ohne Zweifel der Reim. Es muß ein großes Kunststück sein, ein sinnvolles Gedicht von 24 Versen auf *ṣād* zu machen, einem der seltensten Reimkonsonanten überhaupt. Von den 17

2 Jacobi: Poetik 198.

3 Vgl. Ahlwardt: Aechtheit 82.

auf *ṣād maḍmūma* endenden Belegversen, die im Index zu al-Azharī *tahḍīb* verzeichnet sind, sind mehr als die Hälfte, nämlich neun, aus diesem einen Gedicht des Imra'alqais. Sicherlich ist diese Episode des Imra'alqais – allenfalls neben Š 8 – diejenige mit dem schwierigsten Reim unseres Korpus. In den Versen 18 und 19 hat der Dichter die Wirkung des *ṣād* als Reimkonsonant noch dadurch unterstrichen, daß er dem diesmal gar zwei *ṣād* aufweisenden Reimwort noch ein Wort (V. 19) oder zwei Wörter (V. 18) im Vers vorangehen läßt, die gleichfalls ein *ṣād* haben. Vielleicht sind auch die drei *ḡīm* des Verses 19 Absicht. Außerdem sind noch die drei *ṭā'* zusammen mit den beiden *šīn* in Vers 13 A zu beachten.

Um eine abschließende Wertung dieser Episode vorzunehmen, eignet sich nichts besser, als die Ausführungen Jacobis zum, wie sie es nennt, „Reihungs- oder Häufungsstil“ unseres Dichters zu zitieren: „Im positiven Sinne bedeutet es Ausdrucksfülle, die den Hörer entzückt, ohne ihn zu ermüden. Wird es weniger kunstvoll verwendet, so kann die mangelnde Gliederung der Reihe und das durchweg fehlende Steigerungsmoment eine äußerst eintönige Wirkung hervorrufen“<sup>4</sup>. Ob der Leser durch IQ 34 nun entzückt oder gelangweilt wird, möge er selbst entscheiden. Mir scheint der Stil des Imra'alqais dem Genre der Tierepisode wesentlich weniger gerecht zu werden als der der meisten anderen<sup>5</sup>. Abschließend sei noch einmal hervorgehoben, daß sich zwischen allen drei auf Imra'alqais zurückgeführten Onagergedichtstücken stilistische Parallelen und thematische und wörtliche Überschneidungen finden, die über das zu erwartende Maß hinausgehen. Daraus ziehe ich den Schluß, daß alle drei hier behandelten Onagerepisoden von ein und demselben Dichter oder Dichterkreis stammen, also ruhig weiter mit dem Etikett des Imra'alqais versehen werden dürfen.

---

4 Jacobi: Poetik 198.

5 Verhältnismäßig besser gelungen als seine Onagerepisoden scheint mir seine lange Oryxepisode \*IQ 31/3 -13.

## 5 AUS B. ḤAĠAR: AUS 30/27-57 (ṬAWĪL)

## 5.1 Text: Ed. an-Nağm, S. 67-73

- ٢٧ كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ أَحْقَبَ قَارِبًا لَهُ يُجْنُوبِ الشَّيْطَانِ مَسَاوِفُ  
 ٢٨ يُقَلِّبُ قَيْدُودًا كَأَنَّ سَرَاتِمَهَا صَفَا مُدْهِنٍ قَدْ زَحَلْفَتَهُ الزَّحَالِفُ  
 ٢٩ يُقَلِّبُ حَقَبَاءَ الْعَجِيزَةِ سَمَحَجًا بِهَا نَدَبٌ مِنْ زُرِّهِ وَمَنَاسِفُ  
 ٣٠ وَأَخْلَفَهُ مِنْ كُلِّ وَقْطٍ وَمُدْهِنٍ نِطَافٌ فَمَشْرُوبٌ يَبَابُ وَتَاشِفُ  
 ٣١ وَحَلَّاهَا حَتَّى إِذَا رَهِيَ أَحْتَقَقَتْ وَأَشْرَفَ فَوْقَ الْحَالِيَيْنِ الشَّرَاسِفُ  
 ٣٢ وَحَبَّ سَفَا قُرْبَانِهِ وَتَوَقَّدَتْ عَلَيْهِ مِنَ الصَّمَانِيِّنِ الْأَصَالِفُ  
 ٣٣ فَأَضْحَى بِقَارَاتِ السُّتَارِ كَأَنَّهُ رَيْبَةُ جَيْشٍ فَهَوَ ظَمَانُ خَافِفُ  
 ٣٤ يَقُولُ لَهُ الرَّاوِنُ هَذَاكَ رَاكِبٌ يُؤَبِّنُ شَخْصًا فَوْقَ عَلْيَاءِ وَاقِفُ  
 ٣٥ إِذَا اسْتَقْبَلْتَهُ الشَّمْسُ صَدَّ بِوَجْهِهِ كَمَا صَدَّ عَنِ نَارِ الْمُهْوَلِ حَالِفُ  
 ٣٦ تَذَكَّرَ عَيْنًا مِنْ غَمَازَةِ مَاوَاهَا لَهُ حَبَبٌ تَسْتَنُّ فِيهِ الزَّخَارِفُ  
 ٣٧ لَهُ نَادٌ يَهْتَزُّ جَعْدٌ كَأَنَّهُ مُخَالِطٌ أَرْجَاءِ الْعِيُونِ الْقَرَاطِفُ  
 ٣٨ فَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ وَالشَّدَّ مَنَهَلًا قَطَاهُ مُعِيدٌ كَرَّةَ الْوَرْدِ عَاطِفُ  
 ٣٩ فَلَاقَى عَلَيْهَا مِنْ صُبَاحٍ مُدْمَرًا لِنَامُوسِهِ مِنَ الصَّفِيحِ سَقَائِفُ  
 ٤٠ صَدِي غَائِرُ الْعَيْنَيْنِ شَقَقَ لِحْمَهُ سَمَائِمٌ قَيْظٌ فَهَوَ أَسْوَدُ شَاسِفُ  
 ٤١ أَرَبٌ ظُهُورِ السَّاعِدَيْنِ عِظَامُهُ عَلَى قَدَرِ شَتْنِ الْبَتَانِ جُنَادِفُ  
 ٤٢ أَخُو قُشْرَاتٍ قَدْ تَيَقَّنَ أَنَّهُ إِذَا لَمْ يُصِيبْ لِحْمًا مِنَ الْوَحْشِ خَاسِفُ  
 ٤٣ مُعَاوِدٌ قَتَلَ الْهَادِيَاتِ شِوَاوَهُ مِنْ اللَّحْمِ قُصْرَى بَادِنٍ وَطَفَاطِفُ

- ٤٤ قَصِيٌّ مَيَّبٌ لِّلَّيْلِ لِّلصَّيْدِ مُطْعَمٌ  
 ٤٥ فَيَسْتَرُّ سَهْمًا رَأْسَهُ بِمَنَاكِبِ  
 ٤٦ عَمَلَى ضَالَّةٍ فَرَعٍ كَأَنَّ نَذِيرَهَا  
 ٤٧ فَأَمْهَلَهُ حَتَّى إِذَا أَنْ كَأَنَّهُ  
 ٤٨ فَأَرْسَلَهُ مُسْتَيْقِنَ الظَّنِّ أَنَّهُ  
 ٤٩ فَمَرَّ النَّضِيُّ لِدَّرَاعٍ وَنَحْرِهِ  
 ٥٠ فَعَضَّ بِإِبْهَامِ الْيَمِينِ نَدَامَةً  
 ٥١ وَجَالَ وَلَمْ يَعْكُمِ وَشَبَّعَ الْفَهْ  
 ٥٢ فَمَا زَالَ يَقْرِي الشَّدَّ حَتَّى كَأَنَّمَا  
 ٥٣ كَأَنَّ بِجَنْبَيْهِ جَنَابَيْنِ مِنْ حَصَى  
 ٥٤ تَوَاهِقُ رِجْلَاهَا يَدَيْهِ وَرَأْسُهُ  
 ٥٥ يُصْرَفُ لِلْأَصْوَاتِ وَالرِّيحِ هَادِيًا  
 ٥٦ وَرَأْسًا كَدَنُ التَّجْرِ جَابَأُ كَأَنَّمَا  
 ٥٧ كِلَا مِشْخَرَيْهِ سَائِفًا أَوْ مُعَشَّرًا  
 لَأَسْهُمِهِ غَارٍ وَبَارٍ وَرَاصِفُ  
 ظَهَارٍ لُؤَامٍ فَهَوَّ أَعْجَفُ شَارِفُ  
 إِذَا لَمْ تُخَفِّضْهُ عَنِ الْوَحْشِ عَارِفُ  
 مُعَاطِي يَدٍ مِنْ جَمَّةِ الْمَاءِ غَارِفُ  
 مُخَالِطُ مَا تَحْتَ الشَّرَاسِيفِ جَائِفُ  
 وَللْحَيْنِ أَحْيَانًا عَنِ النَّفْسِ صَارِفُ  
 وَلَهْفَ سِرًّا أُمَّةً وَهُوَ لَاهِفُ  
 بِمُنْتَقَطِ الْعَضْرَاءِ شَدُّ مُؤَالِفُ  
 قَوَائِمُهُ فِي جَانِبَيْهِ الزَّعَافُ  
 إِذَا عَدُوُّهُ مَرًّا بِهِ مُتَضَافُ  
 لَهَا قَتَبٌ فَوْقَ الْحَقِيْبَةِ رَادِفُ  
 تَمِيمَ النَّضِيِّ كَدَحْتَهُ الْمَنَاسِفُ  
 رَمَى حَاجِبَيْهِ بِالْحِجَارَةِ قَازِفُ  
 بِيَا انْفُضَ مِنْ مَاءِ الْخِيَاشِمِ رَاعِفُ

## 5.2 Übersetzung

- 27 [So flink ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen mit hellem Flankenstreif, einen nachts zur Tränke Gehenden gelegt, der an den Hängen von aš-Šayyīṭān Plätze hat, wo er schnuppert,

- 28 der dauernd [eine Stute:] eine Langgestreckte hin- und hertreibt, deren Rücken [nach dem Haarwechsel] glatt ist wie der Stein einer Felsmulde, den die herab rinnenden [Wassermassen] glattgeschliffen haben (?),
- 29 der dauernd [eine Stute:] eine mit Flankenstreif am Hinterteil, eine Langgebaute hin- und hertreibt, die von seinem Beißen Narben hat und Stellen, an denen die Haare ausgerissen sind.
- 30 Ihn haben die [letzten] Wassertropfen aller möglichen Steinhöhlungen und Felsvertiefungen im Stich gelassen, und dann auch eine Tränke, die leer und (deren Wasser) versickert ist.
- 31 Er hält sie [- die Stute -] vom Gang zur Tränke zurück, bis sie schließlich abgemagert ist und über ihren beiden Baucharterien die Rippenknorpel hervorstehen,
- 32 und bis die Grannen [des Pfriemengrases] bei seinen Wasserläufen [schon lang geworden sind und im Wind] hin- und herwogen und ihm der Felsboden von aṣ-Ṣammānatān entgegebrennt.
- 33 Schließlich steht er eines Vormittags auf den Tafelbergen von as-Sitār, wobei er aussieht, als wäre er der Späher eines Heeres; durstig ist er und ängstlich.
- 34 Die Leute, die ihn so sehen, sagen: „Dort ist ein Reiter, der auf einer Anhöhe steht und mit seinen Blicken einer Gestalt [in der Ferne] folgt.“
- 35 Wenn ihm die Sonne entgegenscheint, wendet er sein Gesicht ab, gleichwie sich ein Schwörender vom Schwurfeuer abwendet.
- 36 (Als alles dies geschieht) erinnert er sich an eine Quelle in Ġumāza, in deren Wasser Blasen sind und in dem die Wasserläufer hin- und herschießen,
- 37 wo [Kraut:] Taubenetztes, dicht Verwachsenes hin- und herschwingt, so daß es scheint, als wären die Quellränder mit langnoppigem Stoff verkleidet.
- 38 Schließlich läßt (der Hengst die Stuten) im Galopp und Spurt zu einer Tränke hinuntersteigen, wohin die Flughühner immer wieder zum Trinken zurückkehren, sich [dabei über das Wasser] beugend.
- 39 Doch trifft er dort auf [einen Jäger:] einen vom Stamm der Ṣubāh, der [- damit das Wild keine Witterung von ihm aufnehmen kann -] Tierhaare verbrennt, einen, dessen Ansitzgrube von Steinplatten bedeckt wird;

- 40 ein Durstiger, einer mit eingefallenen Augen, einer, dessen Fleisch die heißen Winde des Hochsommers gefurcht haben; schwarz ist er somit, verschrumpelt;
- 41 einer, der oben auf den Unterarmen struppig behaart ist, einer, dessen Knochen nach Maß sind, einer mit schwierigen Fingern, ein Untersetzter;
- 42 einer, der Jagdansitze hat und der wohl weiß, daß er, wenn er kein Fleisch vom Wild erwischt, schändlichen Hunger wird leiden müssen;
- 43 der gewohnt ist, das erbeutete Wild zu essen, dessen [Lieblings-] Braten von den wilden Tieren eine zarte kurze Rippe und Bauchfleisch ist;
- 44 der fern [von Zuhause] die Nacht verbringt, einer, der sich vom Wild, das er erlegt, ernährt, einer, der seinen Pfeilen (selbst) die Befiederung anleimt, der (die Pfeilschäfte) zurechtschneidet und sie [dort, wo der Zapfen der Pfeilspitze eingefügt wird,] mit Sehnen umwindet.
- 45 Schließlich legt er einen Pfeil ein, den er befiedert hat mit Federästen von der Außenfahne von den Federn der Handschwingen, kompakt verzahnten; schlank ist er und dünn,
- 46 in einen [Bogen] aus dem ungespaltenen Ende eines Lotuszweigs, dessen [die Tiere] warnendes Geräusch, wenn er es vor dem Wild nicht dämpft, dem Pfeifen [der Ğinn] gleicht.
- 47 Dann bewegt er (den Pfeil) langsam [in Schußposition, vorsichtig] wie einer, der aus der Hand trinkt und dabei eine Hand von dort, wo das Wasser zusammenfließt, (zum Mund) führt.
- 48 Schließlich schießt er (den Pfeil) ab, in der Überzeugung, daß dieser in die Bauchhöhle einbrechen und [zwischen die Eingeweide] unter den Rippenknorpeln eindringen wird.
- 49 Doch der Pfeil fliegt an den Vorderbeinen (des Hengstes) und seiner Kehle vorbei – manchmal gibt es doch einen [guten Geist], der den Tod von einer Person abwendet.
- 50 Da beißt sich (der Jäger) voll von Selbstvorwürfen auf den rechten Daumen und flucht im Stillen ärgerlich: „Weh über meine Mutter!“.
- 51 Da zaudert (der Hengst) nicht lange, sondern macht (blitzschnell) kehrt, und seine Gefährtin läßt ein (sie) zu ihrem Gefährten bringender Spurt dort, wo das fruchtbare Land aufhört, hinterdreinkommen.

- 52 Dann durchquert er, ohne innezuhalten, die wasserlosen Wüsten, bis es aussieht, als seien die Beine [- die kaum den Boden berühren zu scheinen -] auf beiden Seiten von ihm Fransen [, die vom Saum eines zerissenen Hemds herunterhängen].
- 53 Es sieht aus, als hätte er links und rechts von sich zwei Reihen von Kieselsteinen, ... ? ...
- 54 (Der Stute) Hinterbeine halten Schritt mit seinen Vorderbeinen, und sein Kopf ist [über ihrem Rücken zu sehen wie] ein über der Satteltasche hinten angebrachter Packsattel.
- 55 Fortwährend dreht er den Geräuschen und der Witterung einen Hals mit robustem Nacken zu, den die Mäuler [der anderen Hengste] zerkratzt haben,
- 56 sowie einen Kopf, der dem Tonkrug der Weinhändler gleicht, einen gedrungenen, der [wegen seiner Narben] aussieht, als hätte jemand seine Augenbogen mit Steinen beworfen.
- 57 Aus jedem seiner beiden Nasenlöcher tropft, ob er nun schnuppert oder wiederholt röhr, was sich vom Wasser der Nasenhöhle absondert.

### 5.3 Kommentar

Text und Übs. auch Ed. Geyer, Nr. 23/29-59, Übs. auch in William Marçais: *Le Dīwān d'Aws b. Ḥaḡar*. Traduction partielle. In: *Arabica* 24 (1977) 109-137 (dort S. 123-125).

27: *masāwif* (sg. *masāfa*) „Orte, wo man schnuppert“, womit zunächst die Orte, an denen die Stuten urinieren, gemeint sein könnten (zum Beschnüffeln des Stutenurins vgl. Teil I S. 26f.); wahrscheinlicher handelt es sich aber, wie in Aḥ 140/11, um deutlich sichtbare Orte, also um die Kotplätze, die Onager an verschiedenen, über ihr Revier verteilten Orten anlegen. Der Kotplatz wurde bereits AbQ 15 (*maṣām*) genannt.

28: *qaydūda*: von der Wurzel *qwd* (zur Bildung vgl. Wright: *Grammar* I 120 A), belegt noch \*dR 11/76, pl. *qayādīd* dR 46/26, ist synonym mit *qawdā'*, wozu vgl. Fischer: *Farb- und Formbez.* 106-108. - *mudhun*, im geogr. Sinn noch \*aṭ-Ṭirimmāḥ Nr. 52, eigentl. „Salb-ölbüchse“ (ein Nomen instrumenti mit Präfix *mu-* statt *mi-*, vgl. Fischer: *Grammatik* § 80), bezeichnet im übertragenen Sinn wohl, wie Vers 30 dieses Gedichts nahelegt, eine Mulde im Gestein, die etwa durch einen Wasserfall oder eine Quelle ausgehöhlt worden ist. Zwangsläufig ist der Fels dort, wo er vom Wasser ausgehöhlt worden ist, auch abgeschliffen und daher glatt. - *zahālif*: man vgl. zunächst

*zuḥlūf* „glatt“, wie \*Aṣma‘iyyāt 9/12, wo es vom Pferd heißt: *wamatnāni ḥazātāni ka-zuḥlūfin mina l-ḥaḍbi* „und (es hat) zwei kompakte Rückenseiten wie ein glatter Fels“; *zuḥlūfa* ist demgemäß „glatte Stelle“, so i.K. L 35/19: *‘an zaḥālifi matnihi* „von den glatten Stellen seines Rückens“; etwas derartiges muß es wohl auch hier bedeuten (Seidensticker: Šamardal 59 übs. „das schlüpfrige Bachbett“); meine Übs. ist ganz frei, dürfte aber in etwa das ausdrücken, was gemeint ist; die in den Lexika angegebene Bedeutung von *zuḥlūfa* = *zuḥlūqa* „Rutschbahn; Spur von Kindern, die einen Hügel heruntergerutscht sind“ (in ähnlichem Zusammenhang belegt \*‘Alqama 1/25, \*Ṭufail 1/28, \*aṭ-Ṭirimmaḥ 2/12) paßt hier nicht. - *zaḥlafa*, lt. Lexika „etw. umher-, hin- u. her-, hinunterrollen“; doch ist zu überlegen, ob nicht, entsprechend dem vorher Gesagten, *zaḥlafa* als „(durch hin- und herwälzen etc.) glatt machen“ aufgefaßt werden kann, vgl. auch Lewin: Vocabulary 175: *mutazahlifun* „smooth, slippery“. Die Bed. „glatt machen“ hat auch die st. *zaḥlafathu* überlieferte Var. *zallaqathu* (Az V 325 a -3, Muf I 729/14 u.ö.); vgl. auch dR 25/29.

29: *manāsif*: *nasafa* (i) *nasf* „ausreißen“ (z.B. Gras); *nasf* (pl. *nusūf*) bezeichnet \*Z Ed. Kairo 382 und \*Ḥuḍ K 18/26 eine Stelle, wo Onager gebissen worden sind, d.h. wohl eine Stelle, an der die Haare ausgerissen worden sind. Das Nomen instrumenti *minsaf* („das, womit der Onager Gras etc. ausreißt“, d.h. das Maul) steht unten V. 55; an der hiesigen Stelle muß das Wort aber gleichbedeutend mit *nasf* sein (sg. vielleicht \**mansaf/mansif*?). - Die Wendung *ḥāqbā’u l-‘aǧīzati* ist sachlich falsch; *‘aǧīza* ist die helle Stelle unter dem Schwanz. Der Ort des *ḥaqab* ist weiter vorne. Korrekt wäre *malsā’u l-‘aǧīzati* (so Š 2/45, \*dR 32/31). - Nicht nur diese Ungenauigkeit und die Klischeehaftigkeit des Verses (vgl. dagegen den vorhergehenden Vers!), sondern vor allem die Tatsache, daß er nur eine Dublette von V. 28 ist, weisen ihn eindeutig als spätere Zutat aus.

31: *‘aḥnaqa* „abmagern“ i.K. noch L 15/21 u. Š 6/13 (*‘aḥnaqa ṣulbuhū*), vgl. ferner dR 28/46 (*maḥānīq*). Weil es mehrmals *‘aḥnaqa ṣulbuhū* heißt (vgl. \*L 15/13 vom Kamel), ließen sich die Lexikographen verleiten, bloßes *‘aḥnaqa* durch „it (the backbone) clave to the belly“ (Lane 658 c Mitte) u.ä. zu erklären, wobei hier offensichtlich die Wendung *‘alḥaqa mi‘āhu bi-ṣulbin* (s. Aḥ 37/12) assoziiert worden ist. Daß diese Erklärung nicht stimmen kann, erweist \*LM 22: *fa-‘aḥnaqa ṣulbuhā wa-sanāmuhā* (vom Kamel); weitere Bel. s. Nöldeke: Mo‘all. II 72. - Der Nachsatz zum *ḥatta* ist V. 36 *tadakkara ‘aynan*, was ich nicht versucht habe, in der Übersetzung nachzuahmen.

32: *ḥabba* wird häufig vom morgendlichen Bodennebel (*‘āl*, z.B. \*Bi 25/11) oder von der mittäglichen Luftspiegelung (*sarāb*, z.B. \*Aḥ 134/35) gebraucht (weitere Belege s. Seidensticker: Šamardal 58), wo es mit „hin- und herwogen“ übersetzt werden kann. An drei Stellen

des Korpus wird *ḥabba* von den Grannen des Pfriemengrases gebraucht (*ḥabba s-safā*: hier, K 7/10 und aṬQ 21), wo es gleichfalls mit „hin- und herwogen“ zu übersetzen ist. Die Kommentatoren erklären *ḥabba* hier mit *irtafa'a wa-ṭāla*, was zwar nicht die Bedeutung des Wortes, aber dennoch sachlich richtig ist, denn erst dann, wenn die Grannen lang sind (etwa im April), entsteht der „wogende“ Eindruck. Ausführlich wird das Bild vom „Wogen“ ausgeführt bei \*dR 35/8: *wa-ḡāla s-safā mawḡa l-ḥabābi*. *ḥabba s-safā* noch \*Šamardal 5/4; vgl. auch Z III 17: *šaffahū ... s-safā l-mutanassibu*. - 'ašālif, pl. zu (mir nicht belegbarem) 'ašlaf noch \*dR 66/41, vgl. daneben *šalfā'* \*bMuq 11/3.

33: Zu *qāra* im modernen Arabisch vgl. Binder: Bodenformen 45, Musil: Rwala 680; außerdem Thilo: Ortsnamen 22 („Tafelberg von beliebiger Größe“, doch wählt er S. 92 für unseren Vers eine andere Übs.).

36: *az-zahārif* erkl. Az VII 673 a 1f. (nach dem *k. al-'ayn*) als „Tierchen, die über dem Wasser fliegen, mit vier Beinen, ähnlich (aussehend) wie die (gewöhnliche) Fliege (*ad-ḡubāb*).“ Ein solches Tier gibt es nicht. Zu denken ist wohl an den Wasserläufer, dessen Vorderbeine zu Fangbeinen umgestaltet sind, weshalb er vierbeinig aussieht. Allerdings „fliegt“ er nicht über dem Wasser, doch paßt *istanna* recht gut zu seinem ruckartigen Hin- und Herspringen auf dem Wasser; vgl. auch Jacob: Beduinenleben 26.

37: *ḡa'd* „kraushaarig“, von Pflanzen („dicht, üppig, buschig, verwachsen“) IQ 10/9, LA der Ed. Ibrāhīm (*buhmā ḡa'da*), \*Huḍ K 90/17, \*aṭ-Ṭirimmaḥ 19/1.

38: Vers auch übs. von Barth: ZDMG 47 (1893) 329.

39: Besser *'alayhi* st. *'alayhā*. - *mudammir*: offensichtlich ein Fachausdruck der Jägersprache: „*mudammir* heißt der Jäger, der seinen Jagdansitz mit Kamelhaaren ausräuchert, damit das Wild keine Witterung von ihm bekommt“ (a. 'Ubaida bei Az XIV 122 b -5 mit Zitat dieses Verses), i.K. noch K 14/57, mir sonst nicht belegbar.

40: Zu *šāsif* und verwandten Wurzeln vgl. den Kom. zu L 4/10. - „schwarz“: sc. von der Sonne verbrannt, vgl. Teil I S. 47 mit Anm. 43.

41: Zu *'azabb* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 131 mit Anm. 1. - *šaṭn* „rauh, mit Hornhaut, schwielig, geschwollen“, vgl. bes. \*Huḍ SbĜ 1/31 u. 3/2 (beidemale von den Fingern des Honigsammlers), ferner Gandz: Mu'all. Imrulqais 64 (zu V. 36), \*Muf II S. 522/2, \*Huḍ W 264/5, \*Ḥansā' S. 11 Z. 16. Vgl. auch K 7/27, wo der Jäger *qašīr al-banān* genannt wird. - *ḡunādif* hat abwertenden Charakter, vgl. *k. al-'ayn* VI 206: *yuqālu ... 'ama ḡunādifa, wa-lā tūṣaf bihī l-ḥurra*; ar-Rā'ī verwendet es \*Ra 4/2 als Schmähung in einem *hiḡā'*.

42: Paraphrasiert von Ka'b in K 13/26.

43: Übs. nach der LA: *mu'āwidu ta'kālī l-qanīsi šiwā'uhū / mina l-wahši quṣrā raḥṣatun wa-ṭafāṭifū//*; ähnlich Um 53: *mu'īdan li-'aklī l-qanīsi*.

44: Der Jäger verbringt die Nacht in seinem Unterstand, um am frühen Morgen, wenn das Wild zur Tränke kommt, zur Stelle zu sein. – *gārin*: Die Federn werden am Pfeilschaft entweder mit Sehnen befestigt oder angeleimt; in unserem Fall wird Fischleim (*gīrā'*) verwendet. Weitere Leimarten nennt ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1215, vgl. auch ebd. § 1211. – *bārin*: *barā (i)* ist das Zurechtschneiden des Pfeilschafts; *rāšif*: *raṣafa (u)* nennt man das Umwinden des (hohlen) Pfeilschafts an dem Ende, in das der Zapfen der Pfeilspitze gesteckt wird, mit Sehnen. Diese Sehnen dienen nicht eigentlich der Befestigung der Pfeilspitze (so Schwarzlose: Waffen 308), sondern werden vor dem Einstecken der Pfeilspitze angebracht, um ein Brechen des Pfeilschafts zu verhindern (vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1227ff.).

45: Zu den Befiederungs-Termini vgl. Teil I S. 53ff. – *'a'ḡaf*, eigentl. „schlank, mager“, steht i.K. noch RbM I 18 vom Pfeilschaft und Um 55 (*'ḡāf an-niṣāli*) von den Pfeilspitzen (sc. „scharf“). Hier ist wohl gemeint, daß der Pfeil „schlank“ ist, weil die Befiederung kompakt ist und keine Federäste einzeln hervorstehen. – Als Reimwort wird *šāsif* und *šārif* überliefert; *šārif* wird auf verschiedene Weise erklärt, am häufigsten als „alt“, welche Bed. das Wort heute noch hat. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1205 erklärt, *šārif* bedeute „alt“ (d.h. schon öfters verwendet), weil man glaubte, ein Pfeil, der einmal getroffen habe, bringe auch fürderhin Glück. Das klingt zwar plausibel, paßt aber gar nicht zur Stelle, weil man nach *fa-hwa* eine Eigenschaft erwartet, die mit dem vorausgehend Gesagten in irgendeinem Zusammenhang steht. Fischer (ZDMG 49 [1895] 105) entscheidet sich für die LA *šāsif* (vgl. auch Az XV 400 b ult.), was „verschrumpelt, ausgedörrt etc.“ bedeutet. Fischer übs. „trocken“, was aber wiederum nichts mit der vorausgehend geschilderten Befiederung zu tun hat. Allenfalls ließe sich *šāsif* als Synonym zu *'a'ḡaf* deuten (in diesem Sinn übs. Marçais S. 124: „mince et élancée“). Übrigens steht *šāsif* bereits V. 40 vom Jäger.

46: Ganz ähnlich \*Aus 37/18. – *far'* (i.K. noch DbD 17, bMuq 22/21, Š 8/21) bezeichnet e. Bogen, der aus e. Zweigende hergestellt ist. Das Zweigende muß nicht, wie dies bei der dickeren Zweigwurzel der Fall ist, zu diesem Zweck der Länge nach gespalten werden, weshalb das Wort in den Lexika oft mit „ungespalten“ wiedergegeben wird, vgl. Schwarzlose: Waffen 256f.

47: Zu *ḡamma* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 49 Anm. 2.

48: Übs. auch Kofler: Aḡdād 392. – *šarāsif* hier noch V. 31.

49: Zum 2. HV. vgl. Barth: ZDMG 47 (1893) 329, dagegen Fischer: ZDMG 49 (1895) 105f., doch wird die Vokalisation *li-l-ḥayni* (Fischer: *la-l-ḥaynu* bzw. *la-l-ḥatfu*) durch die Paraphrase K 13/34 bestätigt. Dort sind es die Ğinn, die den Pfeil und damit den Tod abhalten (V. 32), etwas Ähnliches wird auch Aus intendiert haben.

50: Paraphrasiert von Ka'b in K 13/35.

51: Zur Wurzel *gḍr* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 313; mit *al-gaḍrā'* ist hier wohl das fruchtbare, bewachsene Gebiet im Umkreis der Tränke gemeint. - *'akama (i)* heißt eigentl. „seinen Hausrat in Tücher einschlagen und mit einem Riemen oder Strick zubinden“, hier also: „er packt nicht erst umständlich seine Sachen zusammen“. Dieselbe Wendung \*L 35/30 vom Antilopenbock.

52: Ich übernehme mit Fischer: ZDMG 49 (1895) 106 die LA *al-bīda* st. *aš-šadda* und *za'ānifu* st. *az-za'ānifu*. *za'ānif* nach b. *al-A'rābī mā taḥarraqa min 'asāfil al-qamiš* (Az III 343 b 9).

53: 1. HV.: Ein ähnliches Bild i.K. noch ḤbḤ 5; vom Antilopenbock \*Muf 26/44 (*lahū ḡanābāni min naq'in yutawwiruhū...*), \*Muf 40/56 (*wa-ḡanābāni lahū min ḡubārin 'akdariyyin...*). - Der 2. HV. ist mir unverständlich, der Text der Ed. Geyer ist apokryph.

54: Zum Vers vgl. Fischer: ZDMG 49 (1895) 106f.; zur Sache vgl. Kom. zu A 21/19.

55: Dieser Vers und die beiden folgenden Verse finden sich mit geringen Änderungen (bes. Reimwort) in K 13 wieder: Aus 55 ≅ K 13/12, Aus 56 ≅ K 13/14, Aus 57 ≅ K 13/16. Die Regelmäßigkeit, mit der diese Verse ins Gedicht Ka'bs eingebaut sind sowie die Tatsache, daß Ka'b in K 13 weitere Verse von Aus neben solchen Zuhairs paraphrasiert, sprechen für die Echtheit dieser Verse des Aus. Dem widerspricht jedoch das unbestreitbare Faktum, daß diese drei Verse in der Aus-Episode nicht am jetzigen Platz gestanden sein können, denn: 1. bilden die Verse 52-54 einen (ohnehin schon recht langen) völlig befriedigenden Schluß, 2. läßt sich V. 55 nicht befriedigend an V. 54 anschließen; der Hengst ist ja V. 54 in vollem Lauf, kann also nicht währenddessen (beachte das Imperfekt in V. 55) in aller Ruhe Witterung aufnehmen (warum sollte er auch?), und 3. gehören die drei Verse nicht ans Ende, sondern in den Abschnitt „Aufbruchserwartung“, wo sie auch K 13 stehen, also allenfalls im Gedicht des Aus nach V. 34. Da man sie dort keineswegs vermißt, muß man schließen, daß die Verse ursprünglich kein Bestandteil der Ausschen Qaṣīde waren und daher wohl auch nicht von Aus stammen. Wahrscheinlich hat ein späterer Rāwī oder Bearbeiter, dem aufgefallen war, daß in dem Gedicht des Aus mehrere Verse aus K 13 auftauchen (allerdings längst nicht so wörtlich wie die vier letzten!), geglaubt, die Qaṣīde am Ende um weitere Verse aus diesem Gedicht bereichern zu müssen.

57: *ra'afa* „aus der Nase bluten“, was hier natürlich nicht gemeint ist. Der ansonsten identische Vers K 13/16 hat stattdessen *rađima*, was viel besser paßt und einmal mehr auf die Urheberschaft Ka'bs hinweist.

#### 5.4 Interpretation

Die Qaṣīde ist zweiteilig. Die auf den Nasīb folgende Mufāḥara (V. 7ff.) beginnt mit einer Schilderung früherer Liebesabenteuer, knüpft also nahtlos an den Nasīb an. Das zweite Mufāḥara-Thema ist eine Kamelbeschreibung, die zur Onagerepisode überleitet. Während aber in den meisten übrigen Gedichten mit langer Onagerepisode die Kamelbeschreibung nur kurz ist, ist sie hier sechzehn Verse lang, also länger als die meisten alleinstehenden Kamelbeschreibungen. Von überdurchschnittlicher Länge ist auch die Onagerepisode, selbst wenn wir die Verse 29 und 55-57 als nicht ursprünglich wegstreichen. Einzelne Themen der Onagerepisode haben nie wieder eine so ausführliche Behandlung erfahren.

Die konventionelle Einleitungsformel hat sich zur Zeit unseres Dichters völlig durchgesetzt und muß im folgenden nicht mehr jedesmal besprochen werden. Die Erwähnung von Kotplätzen, wie man *masāwif* deuten muß, erinnert an AbQ und kommt erst wieder viel später (Aḥ 140/11) vor.

Erstmals spielt die „Frühjahrsweide“ in einer Langepisode keine Rolle, was wir regelmäßig bei Ka'b wiederfinden (nicht jedoch bei Zuhair!). Die Handlung beginnt erst im Sommer, weil sich die Stute, die Vers 28 formelhaft eingeführt wird, schon im Haarwechsel befindet.

Das eigentliche Thema des ersten Teils der Episode ist der Hochsommereinbruch und das Warten der Tiere auf den Aufbruch zur Tränke, welchen Abschnitten jeweils drei Verse gewidmet sind. Zur Schilderung des Hochsommereinbruchs bedient sich Aus – wenn man den Haarwechsel der Stute nicht mitrechnet – vier verschiedener Motive: Austrocknung (V. 30), Abmagerung (V. 31), Pfriemengras und Hitze (V. 32). Abmagerung und Pfriemengras kommen hier erstmals vor. Vier verschiedene Motive werden erst wieder in der Omayyadenzeit in einem Abschnitt miteinander kombiniert.

Auf die wichtige Neuerung, die die Einführung des Abschnitts der „Aufbruchserwartung“ darstellt, wurde bereits an anderer Stelle (Teil I S. 118) hingewiesen. Der Abschnitt wird abgeschlossen durch die formelhafte „Erinnerung an die Tränke“ Vers 36. Dieses *tađakkara*

läßt sich syntaktisch als Nachsatz zu dem *ḥattā* Vers 31 deuten. So ist offensichtlich beinahe das gesamte Hochsommerszenario zu einer Einheit zusammengefaßt.

Mit der syntaktischen Klammer überschneidet sich eine zeitliche. In anderen Episoden heißt es in der „Aufbruchserwartung“, der Hengst stehe den ganzen Tag über auf einem Hügel und überlege, wohin er zur Tränke gehen soll. So auch hier: Am frühen Vormittag steigt er auf den Hügel (V. 33). Gegen Mittag, so ist anzunehmen, wendet er seinen Kopf von der sengenden Sonne ab (V. 35). Das Treiben zur Tränke (V. 38) geschieht in der Regel des Nachts, auch wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wird (der Zuhörer weiß dies, außerdem ist der Hengst in Vers 27 als *qārib* eingeführt worden), und der Jäger verbringt die Nächte an der Tränke, um zugegen zu sein, wenn morgens das Wild zur Tränke kommt (V. 44). Aus ist der erste Dichter unseres Korpus, dem es gelingt, solche zeitlichen Abläufe angemessen umzusetzen.

Die nächste Versgruppe, die wiederum drei Verse umfaßt, schildert die Tränke. Zunächst vollzieht sich dies gewissermaßen in der Vorstellung des Onagers, denn die Tränke, die in Vers 36f. so hübsch beschrieben wird, denkt sich der Hengst ja bloß. Die Versgruppe wird durch Vers 38 abgeschlossen. In diesem Vers wird mit zwei Worten der „Marsch zur Tränke“ angedeutet, aber im zweiten Halbvers wird die Beschreibung der Tränke, bei der die Onager nun tatsächlich angekommen sind, wiederaufgenommen. Die drei Verse bilden somit eine geschlossene Einheit, die Vers 38 ihren Höhepunkt hat. Die Textzäsur, die dieser Vers bildet, wird durch die *fa-'awradahā*-Initiale auch äußerlich unterstrichen. Daß der gesamte „Marsch zur Tränke“, einschließlich der *fa-'awradahā*-Initiale, nahtlos in eine Tränkebeschreibung eingebettet wird, ist ein einmaliger Geniestreich des Aus gewesen (als einzige, allerdings wesentlich schwächere Parallele läßt sich Z III nennen) und trägt sehr zur Ausgewogenheit dieser Episode bei. Die drei Tränkeverse bilden ein gewichtiges Gegenstück zu den vorherigen Abschnitten, in denen von Austrocknung, Hitze und Sonne die Rede war.

Mit dem folgenden Vers beginnt, wieder mit der Partikel *fa*-eingeleitet, die Jagdschilderung und damit der zweite, ebenfalls sehr lange Großabschnitt der Episode. Zunächst verlangsamt sich das Erzähltempo. Sechs Verse lang (V. 39-44) wird der Jäger in allen Einzelheiten beschrieben. Diese Beschreibung ist in der gesamten altarabischen Dichtung einzigartig und von besonderem kulturgeschicht-

lichem Wert. Sechs Verse lang hat die Episode nichts mit den Onagern zu tun. Im letzten dieser Verse kommen erstmals die Pfeile vor, was auf den nächsten Vers vorbereitet. Dieser Vers beginnt wieder mit *fa-*, die Handlung kommt langsam in Gang: Der Jäger legt den Pfeil auf seinen Bogen. Doch diesen Sachverhalt zu schildern benötigt Aus zwei Verse, die einen einzigen Satz bilden (V. 45f.), denn er schildert zunächst in je einem dieser Verse den Pfeil, dann den Bogen. Die Beschreibung von Pfeil und Bogen wird also nicht, wie sonst oft, als eigener Abschnitt gestaltet, sondern geschickt und spannungssteigernd voll in die Handlung einbezogen, ähnlich wie Aus dies mit dem „Marsch zur Tränke“ getan hatte. Das Erzähltempo steigert sich nochmals bis hin zum Höhepunkt, der sorgfältig vorbereitet wird. Denn noch immer schießt der Jäger nicht. Zuerst zielt er (V. 47). Mit diesem Vers beginnt eine Reihe von vier Versen, die alle mit *fa-* anfangen und so schon äußerlich die Klimax markieren. Vers 48 endlich erfolgt der Schuß, der Jäger ist erfolgsgewiß. Im folgenden Vers werden diese Hoffnungen aber zunichte gemacht. Der Schuß war ein Fehlschuß. Den Abschluß bildet nochmals ein durch *fa-* eingeleiteter Vers, der den Fluch des Jägers schildert, wodurch die Versgruppe symmetrisch abgeschlossen wird.

Die Episode klingt langsam aus mit ursprünglich wohl wieder vier Versen, die die Flucht der Onager schildern. Vers 51 ist durch *fa-* noch mit den vorherigen Versen verknüpft. Vers 52 beginnt nochmals mit *fa-* und führt die Tiere und die Zuhörer weg von den dramatischen Geschehnissen an der Tränke. Vers 53 besteht aus einem Vergleich, und Vers 54 zeichnet ein hübsches Bild von den hintereinander laufenden Tieren. Mit dieser Schilderung im Imperfekt ist der Alltag wieder eingekehrt, die Spannung gelöst und die Episode zu Ende.

Die Episode des Aus erzählt die Geschichte des Onagerpärchens mit großer epischer Breite. Dies schafft der Dichter ohne jeden logischen Bruch, ohne etwas zu vergessen oder den Faden zu verlieren. Aus hat das Thema von Anfang bis Ende völlig im Griff. Ihm gelingt es wie keinem zuvor, den zeitlichen Ablauf der Geschichte bruchlos und deutlich nachzuzeichnen, was keineswegs selbstverständlich ist, denn auch spätere Dichter sind an der Aufgabe gescheitert, einen längeren erzählenden Text folgerichtig durchzukonstruieren.

E. Wagner hat zur Frage, wie erzählende Stoffe in der alt-arabischen Dichtung verarbeitet wurden, festgestellt, „daß die Dichter noch mit der ihnen fremden erzählenden Gattung rangen und nicht in der Lage waren, die Erzählungen so aufzubauen, daß die Infor-

mationen vollständig und in der richtigen Reihenfolge dargeboten wurden“<sup>1</sup>. Nicht nur diese Schwierigkeit überwindet Aus souverän. Er bringt es auch zuwege, daß der Text trotz seiner Länge nicht auseinanderfällt und unübersichtlich wird. Zu diesem Zweck ordnet er die Handlungsschritte zu relativ homogenen, etwa gleichlangen Blöcken (dreimal 3, einmal 6, einmal 2, zweimal 4 Verse), in die andere Erzählabschnitte, die er nicht ausführlich gestalten will, nahtlos integriert werden.

Obwohl Aus die Problematik narrativer Texte meisterhaft bewältigt, überwiegen doch beschreibende Elemente. Während die drei „Hochsommereinbruchs“-Verse überwiegend erzählerisch sind, liegt das Schwergewicht im „Aufbruchserwartungs“-Teil auf den Vergleichen, wovon es in jedem Vers genau einen gibt, die alle drei jeweils unterschiedlich konstruiert sind, wodurch Monotonie vermieden wird. Die Tränkebeschreibung ist selbstverständlich überwiegend deskriptiv, die wenigen erzählerischen Momente (*fa-ʿawradahā*) werden inmitten der Beschreibung geradezu neutralisiert. Die Jägerbeschreibung ist eines der längsten rein deskriptiven Textstücke des ganzen Korpus. Alle sechs Verse mit Ausnahme des ersten beginnen mit einem Attribut im Nominativ. Sogar während der eigentlichen Jagdschilderung setzt Aus in den Versen 46f. noch je einen langen Vergleich ein. Hier werden allerdings, anders als im Fall der Tränkebeschreibung, deskriptive Elemente den narrativen untergeordnet, um die Spannung zu erhöhen. Während des eigentlichen Höhepunkts ist freilich für Beschreibungen kein Platz. Dagegen weisen die letzten drei Verse (V. 52-54) je entweder einen Vergleich oder eine Metapher auf.

Die Vergleichszahl ist mit V = 35 nur leicht überdurchschnittlich. Die Qualität der Vergleiche ist aber herausragend. Der Vergleich in Vers 28 ist sicher der schönste der Vergleiche des Rückens mit Steinen, nicht nur wegen der sprachlich gelungenen Form, sondern auch, weil, anders als in dR 25/29 und 39/60, die Steine nicht einfach als *per se* glatt vorgestellt werden, sondern der Grund für die Glätte genannt wird, wodurch das Bild anschaulicher und dynamischer wird, weil das Glattwerden der Steine als Vorgang geschildert wird, ebenso wie das Glattwerden des Rückens infolge des Haarwechsels ein Vorgang ist. Von den zahlreichen Bildern für den auf dem Hügel stehenden Hengst ist der Vergleich des Aus Vers 34 durch den Kunstgriff der direkten Rede der lebendigste. Der Schwurfeuer-Vergleich Vers 35

1 Wagner: Grundzüge I 164.

ist überhaupt einmalig, desgleichen der Vergleich des behutsam den Pfeil einlegenden Jägers mit den vorsichtigen Bewegungen eines aus der Hand Trinkenden Vers 47.

Ohne auf weitere Einzelheiten dieser schier unerschöpflichen Episode eingehen zu können, sei noch auf die zahlreichen plastischen Naturschilderungen des ersten Episodenteils verwiesen. Vor allem die Tränkebeschreibung hat im Korpus kaum ihresgleichen. An phonologischen und morphologischen Stilmitteln sind zu nennen: Wortwiederholungen: *šadda* V. 35 und *mudhun* V. 28 und 30 (ursprünglich hintereinander), *ġnb* V. 52f.; *Figurae etymologicae*: V. 28, 50, 51, 53; Wiederholungen von Wort- und Wurzelteilen: V. 31: *'ašrafa-šarāsifu*; V. 34: *rā'ūna - rākibun*; V. 37: *ta'adun - ġa'dun*; V. 44: *ġārin wa-bārin*; Lautwiederholungen: V. 28: *yuqallibu qaydūdan*; V. 30 B: *š, b, f*; V. 31: viermal *h*; V. 42 A: dreimal *q*; V. 45: Vorwegnahme des Reims durch *'a'ġafu*.

Den Nachwirkungen dieser Episode nachzuspüren ist nicht ganz einfach. Freilich lassen sich, wenig überraschend, bei Ka'b b. Zuhair (aber nicht bei Zuhair selbst!) mehr direkte Parallelen zu dieser Episode des Aus finden als bei anderen Dichtern (vgl. Teil I S. 221f.). Aber Parallelen irgendwelcher Art finden sich bei fast allen späteren Dichtern, ist doch diese Episode die erste, die vollkommen dem „klassischen“ Typ der Langepisode entspricht, und man kann annehmen, daß sie auf breiter Front stilbildend gewirkt hat.

Aus b. Ḥaġar hat sich auch in anderen Gedichten als meisterhafter und origineller Dichter erwiesen. Ich denke etwa an seine Bogenbeschreibungen, von denen sich aš-Šammāh zu seinem Gedicht Š 8 hat inspirieren lassen. Auf dem Gebiet der Onagerepisode hat keiner seiner direkten Nachfolger, nicht Ka'b und schon gar nicht Zuhair, die Meisterschaft des Aus erreicht.

## 6 BIŠR B. ABĪ ḤĀZIM: BI 7/6-13 (KĀMIL)

6.1 Text: Ed. I. Ḥasan, S. 35-37

٦ حَرْفٍ مُدْكَرَةً، كَأَنَّ قُتُوذَهَا  
بَعْدَ الْكَلَالِ عَلَى شَتِيمٍ أَحْقَبِ  
٧ جَوْنٍ، أَضْرًا بِمُلْمَعٍ يَغْلَوُ بِهَا  
حَدَبَ الْإِكَامِ وَكُلَّ قَاعٍ مُجْدِبِ

- ٨ يَنْوِي وَسَيْقَتَهَا، وَقَدِ وَسَقَتْ لَهٗ      ماءَ الْوَسِيْقَةِ فِي وَعَاءٍ مُعْجِبٍ  
 ٩ قَتَصُكَ مَحْجِرُهُ إِذَا مَا اسْتَأْفَاهَا      وَجَبِيْنَهُ بِجَوَافِرٍ لَمْ تُتَكَبِ  
 ١٠ وَتَشْحُ بِالْعَيْرِ الْفَلَاةَ كَأَنَّهَا      فَتَخَاهُ كَالسِّرَةِ هَوَتْ مِنْ مَرْقَبٍ  
 ١١ وَالْعَيْرُ يُرْهِقُهَا الْخَبَارَ، وَجَحَشُهَا      يَنْقُضُ ثَخْلِفُهُمَا نَقِضَاضَ الْكَوْكَبِ  
 ١٢ فَغَلَاهُمَا سَيْطٌ، كَانَ ضَبَابُهُ      بِجُنُوبِ صَارَاتِ دَوَاحِنِ تَنْضُبِ  
 ١٣ فَتَجَارِيَا شَأْوًا بَطِينًا مِيْلُهُ      هَيْهَاتَ شَأْوُهُمَا وَشَأْوِ التَّوْلِ

## 6.2 Übersetzung

- 6 [Eine Kamelstute:] eine Schwertschneidengleiche, Hengstgleiche, bei der man, auch wenn sie schon erschöpft ist, meint, ihre Sattelhölzer lägen auf [einem Onagerhengst:] einem mit verzerrtem Gesicht, einem mit hellem Flankenstreif,  
 7 einem Aalstrichgezeichneten, der [einer Stute:] einer mit aufgebautem Euter zusetzt, mit der er die Hügelbuckel und alle möglichen kahlen Ebenen hinaufsteigt;  
 8 (ein Hengst,) der dauernd versucht, sie zu schwängern, (aber) sie hat ja schon von ihm das Wasser der Schwangerschaft in einem wundervollen Gefäß gesammelt.  
 9 Dann - wenn er sie beschnuppert - versetzt sie ihm mit unversehrten Hufen Tritte auf Augenränder und Stirn.  
 10 Und sie durchquert mit dem Hengst die Steppe, [so schnell] als wäre sie [ein Raubvogel:] einer mit geschmeidigen Schwingen, ein [beim Herabstoßen] die Flügel Anlegender, der von einem Ansitz herabstößt;  
 11 und der Hengst mutet ihr den von Wühlmäusen untergrabenen Boden zu, während ihr Fohlen hinter ihnen beiden so [schnell] dahinsaußt wie eine Sternschnuppe hinuntersaußt.  
 12 Da steigt über ihnen beiden [eine Staubwolke:] eine Langgestreckte auf, deren „Dunst“ an den Abhängen der [Berge von] Šārāt den Rauchschwaden eines (Feuers aus) Kapernstrauch(holz) gleicht.

13 Schließlich wetteifern sie bei einem Eilmarsch über weite Distanz; welch ein Unterschied ist doch zwischen dem Lauf der beiden und dem Lauf des Fohlens!

### 6.3 Kommentar

7: Zu *ḥadab* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 61.

10: *fathā'*: häufige Raubvogelmetonymie, vgl. z.B. Index Muf. u. Hud., \*IQ 52/54, \*Bi 10/21, 22/3 etc.; ähnlich *kāsir*, vgl. WKAS s.v.; i.K. noch ḌbḌ 11 u. Ra 34/48.

11: Zu *ḥabār* vgl. Kom. zu K 13/33. – Weitere Vergleiche von schnellen Tieren (bes. Antilopen u. Jagdhunden) mit Sternschnuppen (*kawkab*) im WKAS I 444 a 21ff., vgl. auch Kunitzsch: Sternhimmel 247f.

12: Beachte den Dual trotz vorausgehender Erwähnung des Fohlens! – Zu *Ṣāra* bzw. *Ṣārāt* vgl. Thilo: Ortsnamen 98 – *tanḏub* ist *Capparis decidua*, die noch heute in Teilen Arabiens so heißt (vgl. Migahid: Flora 838, Al-Ḥubaishi/Müller-Hohenstein: Vegetation of Yemen 191, Löw: Flora I 331), vgl. die Beschreibung bei ad-Dinawarī: *nabāt* I §117 u. Migahid: Flora 45 und Abb. S. 54–56.

### 6.4 Interpretation

Bišr spielt, wie ich glaube, für die Entwicklung der Tierepisode eine große Rolle. Allerdings galt seine zoologische Vorliebe den Oryxantilopen, denen er mehrere größere Stücke gewidmet hat (\*Bi 11/11–24, 12/6–14, 16/7–16, 21/8–21, 25/11–18). Onager kommen in seinem Diwan nur dreimal vor, in zwei je zwei Verse langen erweiterten Vergleichen (\*Bi 34/8f. und 39/7f.) sowie in vorliegender Kurzepisode. In beiden erweiterten Vergleichen ist nur von einem einzigen Thema die Rede, nämlich vom Verhalten des Hengstes zu den Stuten. Dies ist auch eines der Themen dieser Kurzepisode. Hinzu kommt hier als zweites Thema noch das Laufen. Beides sind die Standardmotive der Kurzepisode schlechthin. Obwohl sich zwar die Handlung der Bišrschen Episode aufgrund der Angaben in Vers 8 jahreszeitlich festlegen läßt (Paarungszeit), enthält die Episode keinerlei Andeutungen einer jahreszeitlich fortschreitenden Handlung. All jene Motive, die sich nur in einer Langepisode sinnvoll in den Handlungsablauf eingliedern lassen, aber dennoch hin und wieder in Kurzepisoden eingedrungen sind (Austrocknung, Marsch zur Tränke), werden konsequent vermieden. Dies verleiht der Episode ein hohes

Maß an Geschlossenheit und unterscheidet sie positiv von weniger gelungenen Versuchen wie etwa IQ 10. Da IQ 4 schon wegen seiner Kürze kaum als richtige Kurzepisode gewertet werden kann, muß die Episode Bišrs als älteste erhaltene Vertreterin dieses Genres gelten.

Alle drei einen Onagervergleich bzw. eine Onagerepisode einleitenden Verse Bišrs verwenden das Sattelauflege-Motiv. Außer bei Imra'alqais finden wir dieses schon bei 'Abīd b. al-'Abras, wobei Bišrs Einleitungsverse denjenigen des 'Abīd wesentlich mehr gleichen als denjenigen des Imra'alqais<sup>1</sup>.

Im zweiten Vers wird die Stute eingeführt. Beide Themen der Episode werden kurz angedeutet: die Stutenbehandlung (*'aḍarra*) und das Laufen (*ya'tū bihā*). Paarung und Trächtigkeit werden im folgenden kunstvollen Vers behandelt, ein Thema, das auch in den beiden erweiterten Vergleichen Bišrs zumindest angedeutet wird. Im Verlauf dieses Verses wird die Stute zum Subjekt der Handlung. So ist es auch Vers 9 nicht der Hengst, der zuschlägt, sondern die Stute, wengleich durchaus deutlich wird, daß sie dies nur tut, um sich zu wehren. Auch zu Beginn der Laufschilderung in Vers 10 ist die Stute nach wie vor Subjekt, ihr ist auch der Vergleich gewidmet. Der Hengst erscheint geradezu als unbeteiligter Begleiter (*bi-l-'ayri*). Aber im folgenden Vers wird dann doch klar, daß die Stute in Wahrheit nur die Getriebene ist. Im selben Vers wird erstmals ein Dual verwendet, denn das Subjekt wechselt nun erneut. War es zunächst der Hengst, dann die Stute, so sind, in logischer Steigerung, beide gleichzeitig Subjekt der letzten beiden Verse. Als dritte Person gesellt sich in Vers 11 und 13 noch das Fohlen hinzu. Ihm ist auch der Vergleich Vers 11 gewidmet. Die drei Vergleiche der Episode (V = 38) stehen in drei aufeinanderfolgenden Versen. Abwechslung wird durch den Vergleichsakkusativ des mittleren Vergleichs erzielt, der die Reihe der durch *ka'anna* eingeführten Vergleiche unterbricht.

Die sehr aktionsreiche Episode klingt in einem Vers aus, der mit einer allgemein gehaltenen Feststellung schließt. Dieser Vers ist zugleich der einzige der Episode, in dem die Halbversgrenze mit einer größeren syntaktischen Zäsur zusammenfällt: Vers 13 B ist der einzige syntaktisch selbständige zweite Halbvers des Textstücks und außerdem der einzige zweite Halbvers, in dem alle drei Dramatis personae gleichzeitig vorkommen.

1 Vgl. besonders \*'Abīd 26/8 mit Bi 7/6 und \*Bi 34/8. Zu Bišr als Schüler 'Abīds vgl. Grünebaum: Chronologie 343.

An Stilmitteln sind außer den bereits genannten vor allem die Wort- und Wurzelwiederholungen zu nennen (V. 8: dreimal *wsq*, V. 11: ein innerer Akkusativ<sup>2</sup>, V. 13: dreimal *ša'w*). Die sich daraus ergebende Klangwirkung wird Vers 8 noch durch die Wahl der übrigen Wörter verstärkt, so daß sich in diesem Vers sechsmal der Konsonant *wāw* wiederholt. Sonst ist noch die lautliche Assonanz von *ḍabāb* und *tanḍub* in Vers 12 zu nennen. Auffällig ist ferner die ungewöhnliche Wortstellung in Vers 9.

Bišrs Episode ist Teil einer dreiteiligen Lobqaṣīde (Nasīb - Trostmotiv und Kamelbeschreibung mit Episodenkombination - Madīḥ). Nach der Onagerepisode kommt noch ein Straußenvergleich von nur einem Vers Länge, der übrigens logisch falsch eingeleitet wird ('*aw šibhu ḥādībatin*, was nicht zu *ka'anna qutūdahā* paßt).

Die Kurzepisode Bišrs ist, so läßt sich zusammenfassen, ein kleines Meisterwerk in ihrer Art. Stimmig im Aufbau und sorgfältig ausgeführt, zeugt sie vom hohen Niveau, das die arabische Dichtung in relativ früher Zeit erreicht hatte und bestätigt so den Eindruck, den 'Amr b. Qamī'as Langepisode vermittelt hat. Der Dichter, auf den Bišr am stärksten eingewirkt hat, ist Labīd, der in seiner Mu'allāqa-Episode reichlich aus Bišrs Episode geschöpft hat, wie wir noch sehen werden.

## 7 ZUHAIR: Z I 17, 17a-30 (WĀFIR)

### 7.1 Text: Ed. Kairo, S. 65-72

أَذْكَأُ أُمَّ أَقْبُ الْبَطْنِ جَابٌ	17	عَلَيْهِ مِنْ عَقَبَيْتِهِ عَفَاءٌ
أَقْبُ كَصَدْرِ أَشْمَرِ ذِي كُعُوبٍ	17a	لَهُ مِنْ كُلِّ مُنْبَعَةٍ إِبَاءٌ
تَرْبَعٌ صَارَةٌ حَتَّى إِذَا مَا	18	فَنَى الدُّحْلَانَ عَنْهُ وَالْإِضَاءُ
تَرْبَعٌ بِالْقَنَاتِ وَكُلُّ جُجٍّ	19	طَبَاهُ الرِّغْيُ مِنْهُ وَالْحَلَاءُ

2 Dasselbe Stilmittel auch \*Bi 39/8.

فَأَوْرَدَهَا حِيَاضَ صَنِيعَاتٍ	20	فَأَلْقَاهُنَّ لَيْسَ بِهِنَّ مَاءٌ
فَفُتِحَ بِهَا الْأَمْعَزُ وَهِيَ تَهْرِي	21	هُرَيَّ الدَّلْوِ أَسْلَمَهَا الرَّشَاءُ
فَلَيْسَ لِحَاقِهِ كَلْحَاقِ الْإِنْفِ	22	وَلَا كَنَجَابِهَا مِنْهُ نَجْبَاءُ
وَإِنْ مَالَ لَوْعَتِ خَاذِمَتُهُ	23	بِالْوِاحِ مَفَاصِلُهَا ظِمْمَاءُ
يَخْرُؤُ نَيْبُهَا عَنْ حَاجِيَتِهِ	24	فَلَيْسَ لَوَجْهِهِ مِنْهُ غِطَاءُ
يُفْرَدُ بَيْنَ نُحْرِمِ مُفْرَطَاتٍ	25	صَوَافٍ مَا تَكْدَرُهَا الدَّلَاءُ
يَفْضُلُهُ إِذَا اجْتَهَدَتْ عَلَيْهِ	26	تَمَامُ السِّنِّ مِنْهُ وَالذَّكَاءُ
كَأَنَّ سَمِيحَهُ فِي كُلِّ بَحْرِ	27	عَلَى أَحْسَاءٍ يَتَمَوَّدُ دُعَاءُ
فَاضٍ كَأَنَّهُ رَجُلٌ سَلِيبٌ	28	عَلَى عَلِيَاءٍ لَيْسَ لَهُ رِدَاءُ
كَأَنَّ بَرِيقَهُ بَرَقَاتُ سَحْلِ	29	جَلَا عَنْ مَتْنِهِ حُرْصٌ وَمَاءُ
فَلَيْسَ بِنَافِلٍ عَنْهَا مُضِيعٍ	30	رَعِيَّتِهِ إِذَا غَفَلَ الرُّطَاءُ

## 7.2 Übersetzung

- 17 Ist (meine Kamelstute wie) jener (Strauß) oder wie [ein Onagerhengst:] einer mit eingefallenem Bauch, ein Gedrungener, der durch sein wolliges (Winter-)Fell von einem dichten Haarkleid bedeckt wird,
- 17a ein Magerer gleich dem oberen Teil [einer Rohrlanze:] einer Elastischen mit Knoten, der von jeder [Stute] mit aufgebauschtem Euter Zurückweisung erfährt,
- 18 der das Frühjahr über in Šāra weidet, bis er, als ihm (das Wasser in) den Grotten und Wasserlöchern ausgeht,

- 19 nach al-Qanān und zu so manchem Bergsattel hinaufsteigt, dessen Weide dort und (Menschen-)Leere ihn gerufen hat.
- 20 Schließlich [- nachdem auch dort alles ausgetrocknet ist -] läßt er (die Stute) zu den Zisternen von Ṣunaibi'āt hinuntersteigen, doch findet er sie ohne Wasser vor.
- 21 Dann durchquert er mit ihr die Schotterflächen, wobei sie [so schnell] dahinsaut wie ein Schöpfeimer, den das Brunnenseil im Stich gelassen hat, [in den Brunnen] hinuntersaut.
- 22 So, wie er [sein Weibchen] verfolgt, verfolgt kein (anderer) Liebhaber [das seine], und so [schnell], wie (die Stute) vor ihm flieht, flieht sonst niemand.
- 23 Wenn sie sich beide in einem Gelände mit weichem Boden, worin die Füße einsinken, zuwenden, kommt sie ihm in die Quere [mit Beinen] mit Knochen, deren Gelenke trocken sind.
- 24 Dabei fällt der (Sand), den sie (mit ihren Hufen) hochgeworfen hat, von seinen Augenbogen ab, weshalb sein Gesicht nicht [von Sand] bedeckt wird.
- 25 Andauernd läßt er seinen Singsang ertönen zwischen [Wasserlöchern:] Engen und Tiefen, Übervollen, Klaren, die [so abseits gelegen sind, daß sie] kein Eimer trübt.
- 26 Wenn sie sich beide auf (dem weichen Boden) verausgaben, verleiht es (dem Hengst) Überlegenheit, daß er ausgewachsen ist und das kraftvollste Alter erreicht hat.
- 27 (Es scheint,) als wäre sein Geschrei, jedesmal wenn die Dämmerung anbricht, über den unterirdischen Wasserreservoirs von Yam'ūd ein Schrei [von einem Menschen, der um Hilfe ruft].
- 28 Schließlich sieht er aus wie ein Mann zu Fuß, den man [seiner Kleider] beraubt hat und der ohne Mantel auf einem Hügel steht.
- 29 (Es sieht aus,) als wäre sein Glanz das Glänzen eines weißen jemenitischen Gewands, von dem Lauge und Wasser herabrinnen (?).
- 30 Er ist keiner, der sich nicht (um seine Stuten) kümmert, einer, der seine Herde verlorengelassen läßt, (auch nicht in Situationen,) wenn (andere) Hirten sich nicht mehr (um ihre Herde) kümmern.

### 7.3 Kommentar

Text: vgl. Ed. Ahlwardt Nr. 1 (S. 76ff.), von da auch die Numerierung der Verse. Die Varianten zu dieser Ed. werden im folgenden

alle verzeichnet. Übs.: Ahlwardt: Chalef 356f., Rescher: Beiträge IV/2, S. 28f.

17: Ed. Ahlwardt: *šatīmu l-waǧhi* st. *ʿaqabbu l-baṭni*. - *ʿaqīqa* und *ʿaqīq* bezeichnet zunächst das Haar neugeborener Menschen und Tiere vor dem rituellen ersten Haarschnitt. I.K. wird das Wort vom Onager stets im Zus. mit dem Haarwechsel genannt und bez. dann das längere, wolligere Winterfell: *ʿaqīqa* noch Aḥ 37/13; *ʿaqīq* Š 10/34, 11/20.

17 a: Vers fehlt in der Rez. des al-Aʿlam (Ed. Ahlwardt). - Zu *ʿasmar* von der Lanze vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 39ff.

18: Zu *daḥl* vgl. auch Musil: Rwala 677, Caskel in OLZ 30 (1927) 1105, Thilo: Ortsnamen 22 (unser Vers übs. dort S. 98 s.v. Šāra); i.K. noch L 15/30, pl. *duḥlān* N 6/10.

19: Übs. nach der Ed. Ahlwardt: *taraffaʿa li-l-Qanāni*; eindeutig vorzuziehen, da zweimaliges *tarabbaʿa* keinen Sinn ergibt und leicht erklärbare Textverderbnis ist. Taʿlab überliefert auch die sinnvolle LA *taqayyaza*,

21: Ed. Ahlwardt *fa-hwa* st. *wa-hwa*. - Zu *hawā* vgl. Kofler: Aḥdād 507f., dort auch Übs. d. Verses.

22: Der Vers übs. WKAS s.v. *lahāq*; vgl. eine ähnliche Ausdrucksweise Mut 19, Aḥ 140/12.

23: Die LA *ḥādāmathu* ist sicher aus *ḥāzamathu* (so Ed. Ahlwardt) verschrieben (daneben die LA *idā zdaḥamā bi-waṭin ḡāhadathu*): *ḥāzama* bezeichnet einen ähnlichen Sachverhalt, wie er Š 2/56 und A 15/13 durch *inbarā* ausgedrückt wird (vgl. Az VII 220 a 4 - 221 a 1 mit Bel.). - Zu *zimāʿ* vgl. Ahlwardt: Chalef 214.

24: *nabīṭ*: Ed. Ahlwardt *nabīd*. - *ḡiṭāʿun minhu* fassen sowohl Ahlwardt als auch Rescher als „Decke gegen/zum Schutz vor (dem Staub)“ auf (Ahlwardt: „Es hat ja sein Gesicht dagegen keine Decke.“). Ich glaube, daß *minhu* mit „(eine Decke) von/aus Staub“ übersetzt werden muß. Dafür spricht nicht nur die gewöhnliche Bedeutung der Präposition *min*, sondern auch das *fa-*, nach dem eine Folge, keine Voraussetzung des Vorausgehenden stehen muß.

25: Ed. Ahlwardt *mufḍiyātin* st. *mufraṭātin* und *lam tukaddirhā* st. *mā tukaddiruhā*. - *ḥurm* ist pl. zu *ʾaḥram* „eng und tief“, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 171 mit Anm. 4.

26: Der Vers auch übs. Bloch: Geistesleben 193/-10. - *dakāʿ* i.d. Bed. „Ende der Jugendzeit, Ausgewachsensein“ noch \*Bi 1/15 (vom Menschen), bei Einhufern, lt. Ḥalīl (Az X 338 a 5) zu diesem Vers Zuhairs, ein Jahr, nachdem das Tier *qārīḥ* geworden ist (ein Fachwort der Pferdeterminologie ist es aber nicht). Diese Bed. paßt besser als die Bed. „Verstandesschärfe“, weil an keiner anderen Stelle d.K. von geistigen Eigenschaften der Onager die Rede ist. - Das Pronomen in *ʿalayhi* bez. sich wohl auf *waṭ* Vers 23.

27: Mit dem Hilfeschrei eines Menschen wird das Geschrei auch aD 1/16 verglichen. Das Geschrei am frühen Morgen erwähnen auch Aḥ 9/42, K 7/41. Daß der Hengst durch sein Geschrei Weibchen herbeiruft, wie Rescher und der Herausgeber (Anm. 7) meinen, ist nicht gemeint. Dergleichen kommt weder in der Natur noch in den Gedichten vor. Der Hengst schreit seine Weibchen nur an, um sie voranzutreiben. Mit dem hier vollführten Geschrei haben die Weibchen aber gar nichts zu tun. - Der Vers auch übs. Geyer, Kom. zu al-Aṣma'ī: *wuḥūš* Z. 75.

28: Zum Vergleich s. Kom. zu K 13/11.

#### 7.4 Interpretation

Zuhairs Langepisode ist Zweitepisode einer Episodenkombination. Ihr gehen zwei Straußenverse voraus, diesen wiederum ein einziger dem Kamel gewidmeter Vers. Die insgesamt 17 Verse des „Kamelritts“ bilden den Mittelteil einer dreiteiligen Botschaftsqaṣīde.

Der Aufbau der Onagerepisode ist ziemlich konfus. Zwar muß man die Episode als Langepisode klassifizieren, weil sie eindeutig jahreszeitlich situiert ist, einen „Hochsommereinbruchs“-Abschnitt hat und die *fa-'awradahā*-Initiale enthält. Dennoch wirkt sie eher wie eine freie Improvisation über verschiedene Onagerthemen als wie eine planvoll konstruierte Episode.

Die Episode beginnt mit einem konventionellen Einleitungsvers, aus dem wir erfahren, daß sich der Hengst im Haarwechsel befindet. Im nächsten, nur in einer Rezension enthaltenen Vers werden zwar Stuten genannt, nicht aber die eine Stute, die im Folgenden Begleiterin des Hengstes ist, regelrecht eingeführt (das zweite Mal wird auf die Stute in der *fa-'awradahā*-Initiale Bezug genommen, wie überhaupt die Stute nur als Pronomen vorkommt). Es folgt ein Vers „Hochsommereinbruch“, auf diesen, durch den ähnlichen Versbeginn (*tarabba'a* - *taraffa'a*) geschickt verbunden, ein Vers, den man als „Marsch zur Tränke“ interpretieren kann. Die *fa-'awradahā*-Initiale folgt unmittelbar darauf. Die Tränke ist aber - und das ist recht witzig und unkonventionell - ohne Wasser, so daß die beiden weiterlaufen müssen. Dieser Lauf - also nochmals ein „Marsch zur Tränke“ - schließt sich an, folgerichtig durch *fa-* eingeleitet. Besonders hübsch ist der antithetisch aufgebaute Vers 22, der in seiner Formulierung an Mut 19 und Aḥ 140/12 erinnert, die aber sprachlich nicht so gut gelungen sind und auch die Halbverszäsur nicht ausnützen. Originell ist auch Vers 24. Denn Verse, in denen Stuten Staub aufwirbeln

und der Hengst davon eingehüllt wird, gibt es in Fülle. Aber festzustellen, daß der Staub wieder herunterfällt und den Hengst *nicht* bedeckt, ist nicht ohne Witz.

Bis hierher haben wir eine kurze und recht pfiffige Onagerepisode vor uns. Doch jetzt bricht das Chaos aus: Vers 25: Das Imperfekt ist völlig fehl am Platz, denn während der Hengst durch den Staub rennt, kann er nicht gleichzeitig zwischen Wasserlöchern schreien; das Versende fast wörtlich Š 6/21. Vers 26 gehört noch zur Laufschilderung. Vers 27: Inhaltlich völlig deplaziert; der erste Halbvers fast wörtlich Š 10/22. Vers 28: Ein Bild für das Stillstehen des Hengstes vor dem Aufbruch. In dieser Funktion z.B. K 13/11, dort die Wendung *salibu r-riğāli*. Vers 29: Gegenstand des Vergleichs ist wohl die Glätte des Fells nach dem Haarwechsel; auch dieser Vers hat hier nichts verloren.

Daß der große Zuhair, dem man nachsagt, viel Sorgfalt auf seine Gedichte verwandt zu haben und der überdies der Rāwī des Aus war, einen solchen Wirrwarr gedichtet haben könnte, ist ausgeschlossen. Eine Umstellung der Verse führt zu keinem überzeugenden Ergebnis. Lediglich Vers 26 paßt ausgezeichnet zwischen Vers 22 und 23. Die übrigen vier Verse (25, 27-29) lassen sich nirgendwo befriedigend einfügen. Zu dreien davon finden sich sehr enge Parallelen bei Ka'b und aš-Šammāh, die man unter den gegebenen Umständen wohl kaum als bewußte Zitate, sondern eher als Indizien für die Nichtursprünglichkeit der Zuhairschen Verse wird ansehen müssen. Den letzten Vers (V. 30) möchte ich von diesem Argwohn gerne ausnehmen. Er ist recht originell, und der Anfang mit *fa-laysa* paßt gut zu Vers 22 und 24. Er mag als Schlußvers hinter Vers 24 gestanden sein.

Z I ist eine der wenigen Episoden unseres Korpus, deren Text offensichtlich verderbt ist. Folgt man meinem Rekonstruktionsversuch (Vers 17 a beibehalten, 26 vor 23, 25 und 27-29 streichen), so hat es sich bei Zuhairs Text um eine originelle, kurze Langepisode gehandelt, die sich vor allem durch die zahlreichen antithetischen Sätze auszeichnet: 17 a: dem *dürren* Hengst verweigern sich Stuten mit *aufgebauschtem* Euter. 18: Er weidet in S., aber alles trocknet aus. 20: Er steigt zu Zisternen hinunter, aber es ist kein Wasser drinnen, dafür saust der Hengst, als wäre er selbst ein Eimer (V. 21). Der Hengst ist stärker als die Stute (V. 26), aber im weichen Boden hat sie die Überhand (V. 23). Vers 24: Die Stute wirbelt Staub auf, aber er fällt vom Hengst wieder herunter. Vers 22 vereinigt in sich zwei Antithesen. Endlich schließt die Episode auch mit einem antithetischen Satz.

Ganz offensichtlich hat Zuhair mit dieser Episode etwas ganz anderes bezweckt als Aus mit der seinen, weshalb man beide auch nicht miteinander vergleichen darf. Auffällig ist, daß die sicher beabsichtigte Häufung der Antithesen in der Onagerepisode gut zum Schlußteil der Qaṣīde mit seinen vielen „entweder - oder“ und seiner juristischen Argumentation paßt. Vielleicht wollte Zuhair seine Hörer darauf einstimmen, indem er ihnen zunächst vor Augen führte, daß auch im Leben eines Onagers jedes Ding zwei Seiten hat.

## 8 ZUHAIR: Z II 5-11 (KĀMIL)

8.1 Text: Ed. Kairo, S. 270-273

دَعَهَا وَسَلَّ الِهْمَ عَنْكَ بِجَسْرَةٍ	تَجْبُو نَجَاءَ الْأَخْدَرِيِّ الْمُفْرَدِ	5
كَمُضَلِّصٍ يَعْذُو عَلَى بَيْدَانَةٍ	حَقَبَاءَ مِنْ حُمْرِ الْقَنَانِ مُشْرَدِ	6
صَافًا يَطُوفُ بِهَا عَلَى قَلَلِ الصُّوَى	وَشَتَا كَذَلِكِ الرَّجِّ غَيْرِ مُقَهَّدِ	7
خَافَا عَمِيرَةَ أَنْ يُصَادِفَ وَرْدَهَا	وَابْنُ الْبَلِيدَةِ قَاعِدُ الْمَرْصَدِ	8
فَأَجَارَهَا تَمَنِّي سَنَابِكِهِ الْحَصَى	مُتَحَلِّبِ الْوَشَلَيْنِ قَارِبُ ضَرْعَدِ	9
بَاتَا وَبَاتَتْ لَيْلَةُ سَمَارَةٍ	حَتَّى إِذَا تَلَعَ النَّهَارُ مِنَ الْعَدَدِ	10
وَرَأَى الْعَيُونَ وَقَدَوْنِي تَقْرِيْبِيَا	ظَمًا نَحَّشَ بِهَا خِلَالَ الْعَرْقَدِ	11

## 8.2 Übersetzung

- 5 Laß sie und vertreibe von dir die Sehnsucht mit [einer Kamelstute:] einer Resoluten, die davonläuft wie der von der dunkleren Rasse davonläuft, der Einzelgänger,

- 6 wie ein Wieherer, der sich auf [eine Stute:] eine Bewohnerin der wasserlosen Wüsten stürzt, eine mit hellem Flankenstreif, eine von den Onagern al-Qanāns, eine [vom Hengst] Verscheuchte.
- 7 Sie verbringen beide den Sommer, indem er mit ihr um die Kuppen der Wegzeichen herumstreift, ... ? ...
- 8 Sie fürchten [den Jäger] 'Amīra, (nämlich) daß er auf ihre Tränke trifft, - und Ibn Bulaida hockt im Jagdansitz.
- 9 Schließlich läßt (der Hengst die Stute) [die Steppe] durchziehen, wobei seine Hufspitzen die Kieselsteine davonschleudern, [der Hengst:] einer, der aus den Nüstern tropft, der in Dargad nachts zur Tränke geht.
- 10 Beide verbringen die Nacht - und es war eine Nacht ohne Schlaf -, bis der Morgen des folgenden Tags anbricht.
- 11 Und er erblickt die Quellen - sein Galopp ist auch schon kraftlos geworden vor Durst -, und schlüpft dann mit (der Stute) zwischen die Salpetersträucher hinein.

### 8.3 Kommentar

Text: Nicht in der Rez. al-A'lams (einige Verse des Gedichts Ed. Ahlwardt: Appendix S. 189); vgl. auch Nöldeke: Delectus 107f.

5: Zum „Trostmotiv“ des 1. HV. vgl. Jacobi: Poetik 51 mit weiteren Parallelen. - Figura etymologica im Einleitungsvers noch AbQ, A 1, Š 18, dR 1. - *mufṛad*: sonst nur *farad* UbH 2/5 und *fārid* UbH 4/8.

6: *muṣaṣṣil* noch A 1/27. - *baydāna* noch \*at-Ṭirimmāh 4/59, gleichfalls von der Onagerstute.

7: Zu *ṣuwā* vgl. Kom. zu A 1/31. - Den 2. HV. verstehe ich nicht; *muqahhad*: zur Wurzel vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 271f.; die Form *muqahhad* ist den Lexikographen unbekannt. Nöldeke hat *mufahhad* und übers.: „Emaciatius est, ut similis factus sit inferiori hastae parte“. - Zu *dalqi z-zuḡḡi* vgl. den Kom. zu IQ 10/8.

11: *garqad* ist *Nitraria retusa*, der „Salpeterstrauch“, vgl. Jacob: Beduinenleben 14, Löw: Flora III 506, Migahid: Flora 152, 847, Flora of Iraq IV 306ff.

### 8.4 Interpretation

Auch diese dem Zuhair zugeschriebene Episode ist Teil einer Episodenkombination. Auf die sieben Verse der Onagerepisode folgt

eine sechs Verse lange Oryxepisode. Der Einleitungsvers der Episodenkombination enthält, wie man sieht, noch das „Trostmotiv“, das von den vier Nasībversen zum „Kamelritt“ überleitet, sowie auch noch den kümmerlichen Rest der „Kamelbeschreibung“. Der dritte Qaṣīden-teil ist ein zehn Verse langes Maḍīḥ.

Vers 5 ist einer der wenigen Einleitungsverse, in denen der Vergleich Kamel-Onager als Vergleichsakkusativ konstruiert ist. Daß Vers 6 nochmals mit einer Vergleichspartikel beginnt, ist irritierend (eine Verlegenheitslösung aus Metrumszwang?). Hauptzweck des Verses ist aber die Einführung der Stute. Auf die z.T. unkonventionelle Metonymik von Hengst und Stute wurde oben bereits hingewiesen.

Vers 7 schildert die jahreszeitliche Ausgangssituation. Er ist antithetisch konstruiert. *ka-dalqi z-zuġġi* scheint ein Imra'alqais-Zitat zu sein. Offensichtlich ist der Hochsommer schon hereingebrochen und die Tiere überlegen, wohin sie zur Tränke gehen sollen. Dabei fürchten sie sich vor Jägern, wie Vers 8 berichtet, den die Beinahe-Anapher *ṣāfa -ḥāfa* mit Vers 7 verbindet. Daß dasselbe Stilmittel schon Z I 18f. vorgekommen ist, könnte man als Indiz für die Echtheit dieser Episode werten.

Vers 9 beginnt, durch *fa-* eingeleitet, der „Marsch zur Tränke“. An dieser Stelle wird der Hengst, wie häufig, nochmals metonymisch eingeführt. Die Tiere warten noch bis zum Morgen (V. 10) und schlüpfen dann (V. 11) durch Sträucher hindurch zur Tränke - ein origineller Einfall statt der *fa-'awradahā*-Initiale, die nicht ins Metrum Kāmil paßt.

Die Episode enthält nur einen Vergleich (V. 7; V=14). Stilistisch auffällig mag sein, daß fünf der sieben Reimwörter ein *rā'* und die drei letzten ein *ġayn* enthalten, aber ich weiß nicht, ob das Absicht ist.

Die Episode ist, trotz ihrer Kürze, eine richtige Langepisode. Die Frage, ob sie wirklich von Zuhair stammt, läßt sich aufgrund der Onagerepisode nicht entscheiden. Letztlich ist die Frage aber auch nicht besonders wichtig. Denn die sieben Verse sind nichts weiter als ein hübsches Beispiel, wie man eine ganz kurze, ansprechende Onager-Langepisode machen kann.

## 9 ZUHAIR: Z III 13-28 (KĀMIL)

9.1 Text: Ed. Kairo, S. 372-378

- 13 وَكَانَهَا صَحْلُ الشَّحِيحِ مُطْرَدٌ      أَخْلَى لَهُ حِقْبُ السَّوَارِ وَمِذْنَبُ
- 14 أَكَلَ الرَّبِيعَ بِهَا يُفْرَعُ سَمَعَهُ      بِمَكَانِهِ هَزِجُ الْعِشِيَّةِ أَضَهَبُ
- 15 وَحَدًّا كَمِفْلَاءِ الْوَلِيدِ مُكَدَّمٌ      جَابَ أَطَاعَ لَهُ الْجَعِيمُ مُحَبَّبُ
- 16 صَلْبُ النَّسُورِ عَلَى الصُّخُورِ مُرَاجِمٌ      جَابَ حَزَابِيَّةٌ أَقْبَ مُعْقَرُبُ
- 17 حَتَّى إِذَا لَوْحُ الْكَوَاكِبِ شَفَهُ      مِنْهُ الْحَرَارُ وَالسَّفَا الْمُنْتَصِبُ
- 18 إِزْتَاعَ يَذْكُرُ مَشْرَبًا بِشِمَادِهِ      مِنْ دُونِهِ خُشَعٌ دَنُونَ وَأَنْقَبُ
- 19 عَزَمَ الْوُرُودَ فَآبَ عَذْبًا بَارِدًا      مِنْ فَوْقِهِ سَدٌّ يَسِيلُ وَالْهَبُ
- 20 جُفَرٌ تَقِيضُ وَلَا تَقِيضُ طَوَامِيًا      يَزْنَحَرْنَ فَوْقَ جِمَامِهِنَّ الطُّحْلُبُ
- 21 فَاعْتَامَهُ عِنْدَ الظَّلَامِ فَسَامَهُ      ثُمَّ انْتَهَى حَذَرَ الْمِينَةِ يَرْقُبُ
- 22 وَعَلَى الشَّرِيعَةِ رَابِيٌ مُتَحَلِّسٌ      رَامَ بَعَيْنِيهِ الْحِظِيرَةَ شَرِيبُ
- 23 مَعَهُ مُتَابِعَةٌ إِذَا هُوَ شَدَّهَا      بِالشَّرْعِ يَسْتَشْرِى لَهُ وَيَحَدَّبُ
- 24 مَلَسَاءُ مُحَدَّلَةٌ كَأَنَّ عِتَادَهَا      نَوَاحِيَةً نَعَتِ الْكِرَامِ مُشَبَّبُ
- 25 كَأَقْوَاءِ خَلْصَاءِ الْمُقْبُوسِ نَبْعَةٌ      مِثْلُ السَّيِّكَةِ إِذَا تَمَلَّتْ وَتَشَبَّبُ
- 26 عَرْشٌ كَحَاشِيَةِ الْإِزَارِ شَرِيجَةٌ      صَفْرَاءُ لَا سِدْرٌ وَلَا هِيَ تَأَلَّبُ
- 27 وَمُتَقَفٌّ مِمَّا بَرَى مُمَالِكٌ      بِالسَّيْرِ ذُو أُطْرٍ عَلَيْهِ وَمَنْكَبُ

فَسَرَىٰ فَاخْطَاهُ وَجَالَ كَأَنَّهُ ۚ أَلَمْ عَلِيٌّ بَرَزَ الْأَمَامِزِي يَلْحَبُ 28

## 9.2 Übersetzung

- 13 Und es ist, als wäre (die Kamelstute) [ein Onagerhengst:] einer, dessen Krächzen heiser ist, ein Fortgejagter, der in Ḥiqb as-Sawār und Miḡnab ungestört ist,
- 14 der dort (die Annuellenvegetation) des Frühjahrs gefressen hat, während an seinem Ort immer wieder [eine Dassel oder Fliege:] eine am Abend Summende, eine Hellbraune seine Ohren erschreckt hat.
- 15 [Es weidet also dort] allein [der Hengst, mager] wie das Racket eines Knaben, ein Zerbissener, Gedrungener, dem das aufschießende Kraut zu Gebote steht, einer mit wohlgerundeten Schenkeln,
- 16 einer mit Hufstrahlen, die sich auf den Felsen als hart erweisen, ein Steine Schleudernder, ein Gedrungener, Untersetzter, Magerer, Kompakter.
- 17 Bis schließlich - als ihn das Erscheinen der Fixsterne [des Sommers] hat abmagern lassen, nämlich die [von ihnen mitgebrachten] heißen Winde und die hochwachsenden Grannen [des Pfriemen-grases] -
- 18 ihn Furcht ergreift, während er sich an eine Trinkgelegenheit in den ihm bekannten Regenwasserpfützen erinnert, die hinter Hügeln, die nahe beieinander liegen, und Wegen durch Felsschluchten liegt.
- 19 Er faßt den Entschluß, zur Tränke zu gehen und kommt sodann des Nachts zu [einer Tränke:] einer Süßen, Kühlen, oberhalb der ein Damm ist, der [von Wasser über-]fließt, und Steilhänge [von denen das Wasser herabrinnt].
- 20 Höhlungen (?), die überflutend überströmen, ohne weniger zu werden, die übervoll sind und über deren Fluten Wasserlinsen sind. (?)
- 21 Zu dieser (Tränke) begibt er sich bei Dunkelheit, dann läuft er um sie herum (?) und hält, vor dem Tod auf der Hut, Ausschau.
- 22 Über dem Tränkewechsel lauert [ein Jäger:] ein Spähender, ein (an seinem Ort) beharrlich Verweilender, einer, der mit seinen Augen das (die Tränke) einfriedende (Gebüsch) durchdringt, ein Magerer.
- 23 Er hat bei sich [einen Bogen:] einen Wohlgeschnitzten, der, wenn er ihn mit der Sehne spannt, ... ? und sich wölbt,

- 24 einen Glatten, Asymmetrischen, dessen Surren einem Klageweib gleicht, das den Tod der Edlen beklagt, ... ?,
- 25 ... ?, einen Bogen aus Grewiaholz, [glatt] wie ein Metallbarren, da er über dem Feuer behandelt und trocken geworden ist.
- 26 ... ?, einen aus einem längsgespaltenen Ast, einen Gelben, der weder aus Steppenlotus noch aus *ta'lab*-Holz ist,
- 27 und [er hat einen Pfeil:] einen Geradegebogenen, einen von denen, die [der Jäger:] ein ausdauernder Läufer (?) zurechtgeschnitten hat, [einen Pfeil:] auf dem (eine Kerbe? ist,) die mit Sehnen umwickelt ist, und eine Befiederung von der Handschwinge.
- 28 Schließlich schießt er - doch trifft er ihn nicht, und (der Hengst) macht kehrt wie einer, den ein Schmerz durchzuckt, und zieht auf dem offenen Gelände der Schotterflächen seines Weges.

### 9.3 Kommentar

13: *hiqb* ist synonym mit dem häufigeren *hiqf* „Sanddüne“, hier Teil des Ortsnamens.

14: Zu *haziğ* vgl. Nöldeke: Mo'all. II 29 (zu 'Antara V. 19, dort ebenfalls von Insekten, vom Onager i.K. Aḥ 9/31). Welches Insekt hier gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden. - Zu *'aṣḥab* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 369ff.

15: Zu *muḥannab* vgl. \*Ṭarafa: Mu'all. V. 57 (dazu Geiger: Mu'all. Ṭarafa 53). Zum Sachverhalt vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 391f.; weitere Bel. z.B. \*IQ 4/46, i.K. ḤbḤ 6.

16: *ḥazābiya* i.K. noch N 14/7, Um 27.

17: *ḥarā'ir* nicht, wie der Kom. will, zu *ḥirra*, sondern zu *ḥarūr*, vgl. Š 6/12 und dR 6/36.

18: Es ist *ḥuṣa'un* zu vokalisieren.

19: *lihb* „Steilhang“ oder „Schlucht“; der Plural *'alhub* nicht in den Lexika. In den meisten Stellen, in denen *'alhab*, *luḥūb* oder *lihb* (so \*Aḥ 70/5) belegt sind, ist von daran herabrinnendem Wasser die Rede, vgl. \*SbĜ 1/36, \*aD 2/17, \*'Abid 1/8.

21: *fa-sāmahū*: Obwohl die Lexika nur die Rektion mit *'alā* angeben, glaube ich, daß *sāma* hier „herumgehen, umkreisen“ bedeutet, analog zu *ḥāma* in Versen wie L 12/10, 15/24, Š 14/25, dR 25/43, ŠĜ 13.

22: Zu *mutaḥallis* (mir sonst nicht belegbar) vgl. Az IV 311 b 1. - Mit *ḥazīra* ist wohl das Gebüsch gemeint, das um die Tränke herumwächst. - *ramā* vom Blick des Jägers oder des Onager i.K. noch K 13/13, aD 3/6. - Zu *ṣayzab* vgl. *šāzib* „mager“ (s. Kom. zu L 4/10).

23: *mutābi'a*: wohl *mutāba'a* zu vokalisieren, vgl. Lane 294 b Mitte, Schwarzlose: Waffen 269, Lewin: Vocabulary s.v. - *yastašzi*: unheilbare Korruptel, schon das Präfix müßte, wie auch der Hrsg. feststellt, *ta-* st. *ya-* sein.

24: St. *ʿitād* lies besser *ʿidād*, wozu vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1141 mit zwei Parallelstellen, daneben vgl. Lewin: Vocabulary 278.

25: Der Textzustand wird zunehmend schlechter, der Hrsg. schlägt für den Textanfang vor: *qanwā'* oder *kabdā'* st. *k'qw'*, und *ḥalsā'* st. *ḥaḥṣā'*. Ich verzichte auf eine Übersetzung.

26: Auch dieser Vers ist am Anfang wohl nicht ganz in Ordnung. - Zu *šariḡa* vgl. Schwarzlose: Waffen 257.

27: *muṭaqqaf* „geradegebogen“ (mit dem *tiqāf*) wird gewöhnlich von der Lanze gesagt (vgl. Schwarzlose: Waffen 225); daß auch Pfeile geradegebogen werden, ist mir sonst nicht bekannt.

#### 9.4 Interpretation

Die Episode ist Erstepisode einer Episodenkombination (es folgen fünf Verse einer Oryxepisode), die zusammen mit acht Versen Kamelbeschreibung den zweiten Teil einer Qaṣīde bilden, die nur aus Nasīb und „Kamelritt“ besteht. Das Gedicht wird nur in der Bearbeitung des Diwans von Ta'lab überliefert, der ausdrücklich darauf hinweist, daß es nur von Abū 'Ubaida, nicht aber von Abū 'Amr - „weder unter dem Namen Zuhairs, noch unter dem des Ka'b“ - überliefert wird, so daß von vornherein große Zweifel an seiner Echtheit angebracht sind.

Die Episode ist eine der wenigen, in denen keine Stute vorkommt. Sie ist klar und regelmäßig aufgebaut. Die ersten vier Verse zeichnen sich durch eine massive Zusammenballung von Metonymien aus (zehn für den Hengst, dazu noch zwei für das Insekt, *ḡa'b* kommt gleich zweimal vor). Zwischen all diesen Metonymien werden einige Ereignisse der „Frühjahrsweide“ geschildert. Der folgende Vers (V. 17) vereinigt sehr prägnant drei Elemente des „Hochsommereinbruchs“. Die nächsten vier Verse gelten der Tränke, die zuerst als erinnert (V. 18), dann als tatsächlich erlebt (V. 19-21) beschrieben wird. Es folgt die sieben Verse lange Jagdschilderung. Ein Vers gilt dem Jäger, vier dem Bogen, einer dem Pfeil. In überraschendem Kontrast zu dieser langatmigen Beschreibung steht der auf weniger als einen einzigen Halbvers Länge zusammengedrückte Höhepunkt: Schuß, Danebentreffen und Flucht werden allein durch drei aufeinander-

folgende Verben ganz prosaisch mitgeteilt, so daß sogar noch Platz für einen Vergleich bleibt, mit dem die Episode schließt.

Die einzelnen Themenkomplexe werden abwechselnd in vier Versen und in einem Vers behandelt. Nur der Schluß fällt aus dem Rahmen. Wir erhalten die Abfolge: 4 - 1 - 4 - 1 - 4 - 1 - 1, doch wird diese Abfolge nicht durch sprachliche Mittel unterstrichen. Der größte Teil der Episode ist rein beschreibend. Ähnlich wie zuvor Aus baut der Dichter die Episode aus überwiegend deskriptiven Blöcken, die nur durch wenig Handlung unterbrochen werden (V. 14A, 17, 18A, 19A, 21, 28). Ebenfalls an Aus erinnert die Gestaltung des Tränkeabschnitts. Der „Marsch zur Tränke“ wird völlig in die Tränkebeschreibung integriert. Dergleichen findet sich im Korpus sonst nicht.

So wichtig diese Parallele ist, so hören doch die Ähnlichkeiten damit auch schon auf. Die Tränkebeschreibung des Aus hat an Anschaulichkeit nicht ihresgleichen. Diejenige dieses Gedichts ist zweifelsohne ein bißchen wirr geraten, wie überhaupt manches kaum verständlich ist, vor allem die Bogenbeschreibung. Dies liegt zum Teil an den Textverderbnissen, aber auch an den zahlreichen *nawādir*, die, neben der Metonymienwut des Dichters, die ganze Episode recht künstlich und gezwungen wirken lassen. Anders als Aus versteht es der Dichter nicht, die beschreibenden Partien zur Steigerung der Spannung einzusetzen. Hat der Hörer die lange Waffenbeschreibung über sich ergehen lassen, wird er durch den rasanten Schluß völlig überrumpelt.

An lautlichen Stilmitteln ist die Episode nicht arm. Ich weise vor allem auf die Binnenreime hin (vgl. Teil I S. 169). Die Episode enthält sehr häufig den seltenen Konsonanten *šin*, besonders in Vers 23 und 26 A.

Abschließend kann man sagen, daß sich der Dichter zweifelsohne redliche Mühe gegeben hat, daß ihm aber kein völlig überzeugendes Werk gelungen ist. Aufgrund der Gestaltung des Tränkeabschnitts möchte ich ihn im Umkreis der Traditionslinie Aus - Zuhair - Ka'b vermuten, so daß es also kein Zufall wäre, daß die Qaṣīde in den Diwan Zuhairs hineingeraten ist.

## 10 AN-NĀBIĠA AD-DUBYĀNĪ: N 6/9-13 (ṬAWĪL)

10.1 Text: Ed. Š. Faiṣal, S.75

٩- كَانُ قُتُودِي وَالتُّسُوعُ عَدَا بِهَا مِصْلُ يَبَارِي الْعُونِ جَابٌ مَعْتَرِبٌ

١٠- رَعَى الرُّوْضَ حَتَّى نَسَبَ الْعُدْرَ وَالتَّوْتِ

بِدَحْلَاتِهَا قِيعَانُ شَرَحٍ فَايْهَبُ

١١- فَرَا حَ يَرِيدُ الْعَيْنَ عَيْنَ مُتَالِعٍ يَشْلُ بَنَاتِ الْأَخْدَرِيِّ وَيَقْطُبُ

١٢- إِذَا هَبَطَا سَهْلًا أَثَارَا غِيَابَةً كَانَّ بِهِ مِنْهَا مِثْلًا يُنْصَبُ

١٣- وَإِنْ عَلَوْا حَزْنًا نَحَاهَا بَغِيْبَةً يَكَادُ رُضَاضُ الْمَرَوِّ مِنْهَا يُلْهَبُ

## 10.2 Übersetzung

- 9 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als würde des Morgens mit meinen Sattelhölzern und den Gurten aufbrechen [ein Onagerhengst:] ein kräftig Zuschlagender, der mit den Stuten um die Wette läuft, ein Gedrungener, Kompakter,
- 10 der die Vegetationsinseln abgeweidet hat, bis die Tümpel vertrocknet sind und (ihm) die Ebenen von Šarġ sowie Aihab mit ihren Grotten Probleme bereiten.
- 11 Dann bricht er am Abend auf und will zur Quelle, der Quelle von Mutālī', wobei er [Stuten:] die Töchter eines Hengstes von der dunkleren Rasse vorwärtstreibt und zusammenschart.
- 12 Wenn beide [-der Hengst mit seiner Stute-] in eine Ebene hinabsteigen, wirbeln sie [eine Staubwolke:] eine Verschleiernde auf, so daß es scheint, als hätte (der Hengst) davon ein Schattendach, das aufgerichtet wird.
- 13 Und wenn sie beide ein Felsplateau hinaufsteigen, dirigiert er sie mit einem Erguß [seines Spurts], von dem die Feuerstein-splitter [, die er mit seinen Hufen aus dem Boden herausschlägt,] beinahe entzündet werden.

## 10.3 Kommentar

Text: nur in einer Rez. enthalten (s. Interpretation), stark verderbt.

9: Statt *mišall* lies *mišakk*; die Erklärung b. as-Sikkits, *mišall* bedeute, ebenso wie *ġa'b*, *al-ħimār al-ġalīz*, ist aus der Luft gegriffen. - *mu'āqraḅ* vom Onager erkl. *mulazzaz šadīd* (Az III 292 a 5 nach dem k. *al-'ayn*, mit Belegvers von \**al-'Aġġāġ*) und *muħkam al-ħalq* (Z Ed. Kairo S. 374/2), belegt noch Z III 16 und N 14/7.

10: Der Text *ħattā naššaba l-ġudra* ergibt keinen Sinn. Es ist wohl *ħattā naššati l-ġudru* zu lesen, vgl. Ra 37/41, außerdem *ḍR* 1/38, 25/30, Aḥ 140/25.

11: vgl. *banātu l-'aḥdar* bMuq 16/14.

12: Der Text der Ed. ergibt keinen Sinn; *mišall* ist ein gängiges Onagerepitheton, das einem Abschreiber wohl durch das Verb *yašullu* im vorigen Vers ins Unterbewußtsein gerufen worden ist. Es ist wohl *muzīll* „ein schattenspendendes (Dach)“ oder *mizall* (st. gewöhnlicherem *mizalla*) sowie *yunaššabu* st. *yunaššibu* zu lesen, vgl. ähnlich L 11/40, Huṭ 102/14, Š 1/21.

13: lies *ġabya* st. *ġayba*; *ġabya* „heftiger Regenschauer“, i.K. noch Aḥ 49/21 im Vergleich mit dem Aufschlag der Hufe beim Lauf; hier „Schauer, plötzlicher Erguß“ metaphorisch für Spurt (ähnlich wie häufiges *šu'būb*).

## 10.4 Interpretation

Schon bei Imra'alqais trafen wir auf Episoden, die sich nur bedingt als Lang- bzw. Kurzepisoden klassifizieren ließen. So ist es nicht allzu außergewöhnlich, daß auch diese fünf Verse eine Zwischenstellung zwischen beiden Genres einnehmen. Die Episode beginnt wie eine Langepisode: Einleitungsvers (V. 9) - Frühjahrsweide und Austrocknung (V. 10) - Aufbruch zur Tränke (V. 11). Die folgenden beiden Verse gehören zusammen und bilden eine Antithese. In ihnen ist vom Laufen die Rede, so daß man sie als Repräsentanten des „Marschs zur Tränke“ auffassen könnte. Dagegen spricht zunächst, daß eine Tränke gar nicht in Sicht ist. Dann aber weisen diese Verse noch weitere Besonderheiten auf. Zunächst passen sie gar nicht recht zum Vorhergehenden, wo ja von mehreren Stuten die Rede ist. Jetzt ist es auf einmal nur noch eine. Sodann tauchen die beiden ersten Halbverse von Vers 12 und 13 in einer anderen Episode desselben Dichters auf, nämlich, nur leicht abgewandelt, als Vers 10A und B in N 14. Da dieser Vers dort unmöglich wegzudenken ist, müssen die Verse

12f. der hier zu besprechenden Episode entweder eine spätere Nachahmung sein oder eine Art Vorstudie von an-Nābiġa selbst.

Nun sind aber nicht nur diese beiden Verse verdächtig, sondern ein Großteil der Verse der gesamten Qaṣīde. Von den 28 Versen in der Riwāya des Ibn as-Sikkīt finden sich in der Riwāya al-Aṣma'īs nur zwölf (vgl. Ed. Ahlwardt: Nr. 3, Ed. Ibrāhīm Nr. 8), überdies in ganz anderer Reihenfolge. Während das Gedicht in der Riwāya al-Aṣma'īs ein reines Zweckgedicht ist, ist es bei Ibn as-Sikkīt nicht ungeschickt zu einer dreiteiligen Qaṣīde ausgebaut. Es ist natürlich möglich, daß an-Nābiġa selbst das Gedicht, um ihm ein größeres Gewicht zu verleihen, zu einer richtigen Qaṣīde ausgebaut hat. Wahrscheinlicher ist aber, daß diese Erweiterung in an-Nābiġas Manier von jemand anderem stammt, wie nicht nur der unpassende Schlußvers<sup>1</sup>, sondern eben auch die mit einem logischen Fehler erkaufte Nachahmung des Verses N 14/10 nahelegt.

Erwähnt sei noch, daß der Einleitungsvers der Episode gerade so viel vom Üblichen abweicht, daß man die Konvention sofort wiedererkennt, sich aber doch über den kleinen Unterschied (die verbale Konstruktion mit *ġadā*, sonst nirgends belegt) freut. Dies paßt sehr gut zu den beiden anderen Onagerepisoden-Einleitungsversen an-Nābiġas, so daß wohl auch hier zumindest ein direktes Vorbild an-Nābiġas existiert haben wird. Übrigens ist auch nichts gegen die Verse 10 und 11 einzuwenden.

## 11 AN-NĀBIĠA AD-DUBYĀNĪ: N 14/6-10 (ṬAWĪL)

11.1 Text: Ed. Š. Faiṣal, S.114f.

٦- كَانِي شَدَدْتُ الرَّحْلَ حِينَ شَدَدْتُهُ      عَلَى قَارِحٍ مِمَّا تَضَمَّنَ عَاقِلُ

٧- أَقْبُ كَعَقْدِ الْأَنْدَرِيِّ مُعْقَرَبٍ      حَزَابِيَّةٍ قَدْ كَلَحَتْهُ الْمَسَاحِلُ

1 So auch Ahlwardt: Aechtheit 43, der aber davon ausgeht, daß die Langfassung die ursprünglichere war, von der dann Verse ausgefallen sind.

- ٨ - أَضْرَّ بِجَرْدَاءِ النَّسَالَةِ سَمَحَ  
 يُقَلِّبُهَا قَدْ أَعْوَزْتَهُ الْحَلَالِ  
 ٩ - إِذَا جَاهَدْتَهُ الشَّدَّ جَدًّا، وَإِنْ وَنَتْ  
 تَسَاقَطَ لَا وَإِنْ وَلَا مُتَخَاذِلُ  
 ١٠ - وَإِنْ هَبَطَا سَهْلًا أَثَارَا غِيَابَةً  
 وَإِنْ عَلَوْا حَزْنًا تَقَضَّتْ جَنَادِلُ

### 11.2 Übersetzung

- 6 (so lebhaft ist meine Kamelstute, daß es scheint,) wenn sie [vor Munterkeit] mit dem Schwanz schlägt, als hätte ich den Sattel festgezurt auf [einem Onagerhengst:] einem, der schon die Eckschneidezähne bekommen hat, einem von denen, die sich in 'Āqil aufhalten,
- 7 einem gleich einem Tau aus Andarīn Mageren, einem Kompakten, einem Unteretzten, den [die anderen Hengste:] die Schreihälse zerkratzt haben,
- 8 der [einer Stute:] einer, die nicht mehr von Flocken des Winterfells bedeckt wird, zusetzt, einer Langgebauten, die er andauernd hin- und hertreibt, nachdem er die (anderen) Gattinnen entbehren muß.
- 9 Wenn (die Stute) sich im Spurt verausgabt, um ihm zu entkommen, bietet er seine ganze Kraft auf, und wenn sie ermattet, stürzt er darauf los, ohne matt oder entkräftet zu sein.
- 10 Wenn sie beide in eine Ebene hinabsteigen, wirbeln sie [eine Staubwolke:] eine Verschleiernde auf, und wenn sie ein Felsplateau hinaufsteigen, werden [unter ihren Huftritten] Steine zermalmt.

### 11.3 Kommentar

Text: ≅ Ed. Ahlwardt Nr. 21 (textgleich mit Ed. Ibrāhīm Nr. 22), Var. im folgenden verzeichnet (andere Ed. nicht berücksichtigt). - Übs. auch Ahlwardt: Chalef 355.

6: Ed. Ahlwardt: *hīna tašad<sup>u</sup>darat*, eindeutig vorzuziehen und der Übs. zugrunde gelegt. – Zu *tašad<sup>u</sup>dara* vgl. Nöldeke: Mo'all. II 88. – *taḍammanahū/-hunna* in gleicher Verwendung noch K 13/9, 29/17, Š 6/10. – Zum Vers vgl. auch Jacobi: Poetik 125.

7: Ed. Ahlwardt: *musah<sup>u</sup>ḥağ* st. *mu'aqrab* und *kaddamathu* st. *kaddaḥathu*.

8: Ed. Ahlwardt hat die bessere LA *'id* st. *qad*.

9: *'idā/wa-'in ġāhadathu* i.K. noch A 15/13, Ḥuṭ 3/10, Š 2/56.

10: Ed. Ahlwardt: *'ağāğa* st. *gayāba* und *tašazzat* st. *taqad<sup>u</sup>dat*.

#### 11.4 Interpretation

Die nach dem Schema einer dreiteiligen Preisqašide aufgebaute Trauerode auf den Tod des Ġassāniden an-Nu'mān b. al-Ḥārīṭ<sup>1</sup> enthält nicht nur Vers 30 die erste Erwähnung der Türken in der arabischen Literatur<sup>2</sup>, sondern auch eine der schönsten Onagerkurzepisoden des Korpus.

Anders als in N 6 (aber wie schon bei Bišr) sind alle für die Langepisode charakteristischen Handlungsabläufe ausgeschaltet. Die Einleitungsformel, wiewohl auf den ersten Blick konventionell, ist der Abwechslung halber, aber wohl auch, um eine Klangwirkung zu erzielen, abgewandelt. Gewöhnliches *kasawtu* wird durch *šadadtu* ersetzt, und vor der Nennung der Onagermetonymie wird noch ein auf die Kamelstute bezüglicher Halbsatz eingeschoben, so daß auf die Lautfolge *ša* in *šadadtu* dieselbe Lautfolge in *tašad<sup>u</sup>darat* antwortet. Zwischen beiden Wörtern folgen zwei *ḥ* dicht aufeinander. Die Einführung wird im zweiten Vers durch drei weitere Metonymien und andere Qualifikationen fortgeführt. Im Zentrum, d.h. am Ende des ersten Halbverses, steht (im besseren Text der Ed. Ahlwardt) die Metonymie *musah<sup>u</sup>ḥağin*. Dieser korrespondiert zum einen das Reimwort *al-masāḥilu*, das mit den gleichen drei Konsonanten beginnt, andererseits die Stutenmetonymie *samḥağ*, welches Wort außer dem *m* dieselbe Wurzel wie *musah<sup>u</sup>ḥağ* hat und zudem noch an derselben Stelle des Verses steht.

Ist nun zunächst der Hengst, dann die Stute (als Objekt des Hengstes) eingeführt worden, gelten die letzten beiden Verse beiden

1 Dieser regierte im ersten Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts, vgl. Nöldeke: Die Ghassānischen Fürsten 38f., wo auch die historischen Hintergründe dieses Gedichts behandelt werden.

2 Vgl. Rescher: Abriß 44.

zugleich. Diese beiden Verse enthalten vier jeweils paarweise angeordnete Konditionalsätze, wobei jedes Paar aus zwei Antithesen besteht und genau einen Vers einnimmt. Das erste Paar zeichnet sich durch stilistischen Schmuck aus (Binnenreim *šadda-ğadda*, Wortteilwiederholung *wa-'in wanat*, Figura etymologica *wanat-wānin*). Das zweite Paar (eine Verkürzung von N 6/12f.) ist unter Ausnützung der Halbverszäsur völlig parallel gebaut. Da dies im vorausgehenden Vers nicht so ist, entsteht eine auffällige Asymmetrie, die nicht nur abwechslungsreich wirkt, sondern auch den Parallelismus des letzten Verses noch deutlicher hervorhebt.

Mehr kann man von fünf Versen wirklich nicht verlangen, und so hat an-Nābiḡa einen Teil seines Versprechens schon eingelöst, das er dem toten an-Nu'mān im selben Gedicht gibt, nämlich, ihm „vom Besten, was je gedichtet worden“, nachzurufen (*sa-'utbi'uhū min ḡayri mā qāla qā'ilun*).

Das Gedicht an-Nābiḡas ist von al-Ḥuṭai'a aufgegriffen und umgedichtet worden (Ḥuṭ 3).

## 12 AN-NĀBIĠA AD-DUBYĀNĪ: N 75/21-29 (WĀFIR)

12.1 Text: Ed. Š. Faiṣal, S. 260-262

٢١- كَأَنَّ الرَّحْلَ شُدَّ بِهِ خَذُوفُ

مِنَ الْجَوْنِيِّ هَادِيَةً عُنُونُ

٢٢- نَحُوصٌ قَدْ تَفَلَّقَ فَائِلَاهَا

كَأَنَّ سَرَاتَهَا سُبْدٌ دَهِينُ

٢٣- رَبَّاعٌ قَدْ أَضْرَبَهَا رَبَّاعٌ

بِذَاتِ الْجِزَعِ مِشْحَاجٌ شُنُونُ

٢٤- مِنَ الْمُتَعَرِّضَاتِ بَعَيْنِ نَخْلٍ

كَأَنَّ بَيَاضَ لَبَّتِهِ سَدِينُ

٢٥- كَفَّوسِ الْمَاسِيَّ يَرِنُ فِيهَا  
مِنَ الشَّرْعِيِّ مَرْبُوعٍ مَتِينٍ

٢٦- تَرَبَّعَتِ الشُّهَاقُ فَجَانِبِيهِ  
وَلَأَقَاهَا مِنَ الصَّمَانِ عُونُ

٢٧- نَهَزْنَ الْبَقْلَ بِالْقِيَعَانِ حَتَّى  
تَعَالَى النَّبْتُ وَالْتَقَتِ الْبُطُونُ

٢٨- كَأَنَّ شَوَاطِئَهُنَّ بِجَانِبِيهِ  
نُحَاسُ الصُّفْرِ تَضْرِبُهُ الْقِيُونُ

٢٩- يُسَوِّقُهَا عَلَى الْأَشْرَافِ صَعْلُ  
كَرَبٍ الذُّودِ أَشَازَهُ الدُّيُونُ

## 12.2 Übersetzung

- 21 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als wäre am Sattel festgebunden [eine Onagerstute:] eine (beim Laufen) Kieselsteine Davonschleudernde von den Aalstrichgezeichneten, eine Vorauslaufende, Überholende,
- 22 eine Milchlose, deren beide Hüftadern sichtbar hervortreten, und es scheint, als wäre ihr Rücken [so glatt wie] ein [mit seinem Bürzelöl] eingeölter *subad*-Vogel (?),
- 23 eine, die schon die Mittelzähne hat, der in *Dāt al-Ġiz'* [ein Hengst:] einer, der (gleichfalls) schon die Mittelzähne hat, zusetzt, ein Krächzender, ein halbwegs gut Genährter,
- 24 einer von den Onagern, die sich in 'Ain Naḥl zeigen, einer, dessen weiße Färbung an seiner Kehle wie ein weißer Vorhang aussieht,
- 25 [schlank] wie ein *māsiḥitischer* Bogen, in dem von den *šir'iyy*-Bogensehnen eine aus vier Strängen gedrehte, feste vibriert.

- 26 Sie weiden das Frühjahr über in Šuhāq, dann an beiden Seiten davon, und es begegnen ihnen Onager aus dem Šammān,
- 27 die in den Ebenen die Annuellenvegetation abgerupft haben, bis die Vegetation in die Höhe geschossen ist und die Senken [mit ihrem Pflanzenwuchs gleichsam] zusammengetroffen sind.
- 28 Ihr Schimmern (?) auf beiden Seiten von ihm scheint Kupfer zu sein, das die Schmiede hämmern.
- 29 Dauernd treibt (die Stute) auf den Anhöhen [der Hengst:] einer, dem die Haare ausgegangen sind (?), einer gleich [einem Kamelhengst (?):] dem Herrn eines Kameltrupps, den die Schulden [- die er bei den Kamelstuten noch zu erfüllen hat (?) -] in Aufregung versetzt haben.

### 12.3 Kommentar

Text: Nur in der Riwāya des Ibn as-Sikkīt überliefert; einige Verse auch Ed. Ahlwardt, Anhang S. 176, vgl. auch Ed. Ibrāhīm S. 220f.

21: *'anūn*: „turning up in front of other beasts in a race“, vgl. Lewin: Vocabulary 301. - *ḥadūf*: sicher nicht „fette Wildeselin“, wie der Kom. will, vielmehr „throwing pebbles“, vgl. Lewin: Vocabulary 105. Beide Metonymien i.K. nur hier belegt. - St. *ḡawniyy* ist *ḡūniyy* zu vokalisieren.

22: *subad dahīn*: In den Lexika heißt es, daß vom Gefieder dieses Vogels das Wasser schnell abperlt. Gemeint ist wohl ein Wasservogel (so auch Lewin: Vocabulary 184), der sein Gefieder mit dem Sekret der Bürzeldrüse eingefettet hat. Außer dem ḥudailitischen Bel. vgl. \*Ṭufail 5/10. - *qad tafallaqa fā'ilāhā*: vgl. Kom. zu Aḥ 37/12.

23: Beachte die LA *rabā'iyatun 'aḍarra bihā rabā'un* Az IV 121 a 1. - *mišḥāḡ* i.K. noch Š 10/21.

24: In der Tat erstreckt sich die helle Färbung der Unterseite der Onager bis zur Kehle, was aber nur in diesem einen Vers von den Dichtern thematisiert worden ist. - St. *labbatiḥī* wird auch *labbatiḥā* überliefert (vgl. den App. d. Ed.), wohl aufgrund von *muta'arriḍāt*, doch muß nach der Einführung des Hengstes V. 23 nun dieser, nicht die Stute, beschrieben werden.

25: Es gelang mir nicht, die genaue Bedeutung des Wortes *šir'iyy* zu klären. Es muß sich um eine spezielle Art von Bogensehnen handeln, vgl. die widersprüchlichen Erklärungen zu *šir'a*, *širā'*, *šir'iyy* bei ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1103, Az I 427 a, Schwarzlose: Waffen 271.

27: *nahaza* ist hier lautliche Var. zu *nahasa* „mit den Schneidezähnen packen; beißen“, vgl. *nahs* dR 45/32. – *iltaqati l-buṭūnu*: In den Niederungen hält sich die Feuchtigkeit länger als in den höhergelegenen Landstrichen. Solche Senken sind auch dann noch grün, wenn der Pflanzenbewuchs sonst verdorrt ist. Wenn es nun regnet, breitet sich der Pflanzenbewuchs auch über die Höhen aus und eine geschlossene Pflanzendecke überzieht das ganze Gebiet: Die Senken sind also gewissermaßen „zusammengetroffen“.

29: Zu *ṣaʿl* vom Onager vgl. Kom. zu A 65/32.

#### 12.4 Interpretation

Das Gedicht N 75, eine dreiteilige Entschuldigungsqaṣīde, die an an-Nuʿmān b. al-Mundir gerichtet gewesen sein soll, wird nur in einer einzigen Rezension überliefert. Es sei aber gleich vorweggenommen, daß die Onagerepisode stilistisch durchaus zu N 14 paßt und ich nichts finden konnte, was dagegen sprechen würde, daß das Gedicht tatsächlich von an-Nābīga stammt.

Der Einleitungsvers weist zwei Besonderheiten auf. Der Dichter verwendet das gewöhnliche Sattelauflege-Motiv mit dem Verbum *šadda*, genau wie in N 14. Doch wird hier nicht der Sattel auf den Onager, sondern der Onager an den Sattel gebunden. Außerdem wird hier erstmals das Stilmittel des „umgekehrten Auftritts“ angewandt. Der Hengst wird erst im dritten Vers der Episode als Peiniger der Stute eingeführt. Ihm sind die drei Verse 23–25 gewidmet.

Subjekt des folgenden Verses (V. 26) sind wohl die Vers 24 genannten *mutaʿarriḍāt bi-ʿA.*, also jene Gruppe von Onagern, zu denen auch unser Pärchen gehört. Aus den Versen 26f. geht hervor, daß die Episode, wie die meisten Kurzepisoden, im Frühjahr spielt. Zu dieser Zeit bilden die Onager größere Herden, was i.K. nie so deutlich geschildert wird wie in diesen beiden Versen. In Vers 26 erfahren wir nämlich, daß Hengst, Stute und ihre Herde mit anderen Onagern, die aus dem Ṣammān kommen, zusammentreffen. Vers 27 trägt die Vorgeschichte dieser Onager nach: Sie haben in den bewachsenen Niederungen als vereinzelt Gruppe geweidet, bis sie sich, nachdem infolge der Frühjahrsregen die Vegetation erwacht ist, mit den anderen Onagern zusammengefunden haben. Vers 28 schildert dann den Anblick, den diese Onager links und rechts von unserem Hengst bieten.

Diese Kurzepisode weist keine fortschreitende Handlung auf. Mehr noch, in ihr wird kein einziger kausaler Zusammenhang zwischen zwei Handlungen oder Vorgängen aufgezeigt. Kein einziger Vers beginnt mit *fa-*. Das einzige *fa-* des Textes überhaupt (V. 26A) koordiniert zwei Ortsangaben. Die Strukturierung des Textstücks wird durch ganz andere Mittel erreicht, nämlich durch die Auftritte der verschiedenen *Dramatis personae*. Zuerst tritt die Stute auf, die ja, wie wir aus anderen Episoden wissen, nur eine Nebenfigur ist. Ihr gehören zwei Verse. Dann tritt als Steigerung der Hengst auf, dem drei Verse gelten. Der Hengst ist die Hauptfigur der Onagerepisode, eine weitere Steigerung somit nur durch die Hinzufügung weiterer Personen möglich. Dies geschieht in Vers 26, wo nicht nur alle bereits genannten Personen erstmals gleichzeitig Subjekt eines Verbuns sind, sondern durch die Einführung weiterer Onager eine in der Geschichte der Onagerepisode einmalige „Massenszene“ beginnt, die sich, Vers 26 eingerechnet, wiederum über drei Verse erstreckt. In ihrem letzten Vers (V. 28) schließlich wird die ganze Herde mit dem Hengst in Beziehung gesetzt. Dieser Vers, der aufgrund der Personenkonstellation der erzählerische Höhepunkt ist, würde einen guten Schlußvers abgeben, zumal er gleichzeitig zur Gänze aus einem Vergleich besteht und Vergleiche in Schlußversen besonders gern verwendet werden. Wahrscheinlich war die Episode ursprünglich auch tatsächlich mit Vers 28 zu Ende, denn Vers 29 paßt nicht nur aus inhaltlichen und erzähltechnischen Gründen nicht hierher, sondern beginnt auch mit einem in der Luft hängenden Imperfekt.

Nicht nur der Aufbau dieser Episode ist geschickt und originell konstruiert, auch sonst ist sie nicht arm an Stilmitteln. Auffällig sind vor allem Wort- und Wurzelwiederholungen. Vers 26 und 28 steht, jeweils am Ende des ersten Halbverses, *ḡānibayhi*. Das Wort *rabā'un* steht in Vers 23 zunächst für die Stute, dann für den Hengst. Dieselbe Wurzel taucht aber noch in Vers 25 und 26 auf.

Besonders auffällig sind die Vergleiche. Mit einer Vergleichszahl von  $V=56$  nimmt die Episode den fünften Platz ein. Drei der Vergleiche (V. 22, 24 und 28) sind im Korpus einmalig. Einmalig ist auch, daß Vers 25 der Hengst mit einem Bogen verglichen wird (die Stute wird dies öfters), daß dieser Bogen eine Sehne hat (sonst sind es immer sehnenlose Bogen), und daß der Bogen ausführlich beschrieben wird. Würde statt dem *ka-* ein *wa-* stehen, könnte der Vers ohne weiteres der Jagdszene einer Onagerepisode entnommen sein, welche Konnotation durchaus beabsichtigt gewesen sein könnte.

## 13 AL-A‘ŠĀ: A 1/27-31 (HAFĪF)

13.1 Text: Ed. Geyer, S. 8

- ٢٧ عَنَتْرِيسِ تَعْدُو إِذَا مَسَّهَا السُّوْطُ كَعَدُوِ الْمُصَلِّصِ الْجَوَالِ  
 ٢٨ لَاحَهُ الصَّيْفُ وَالنِّبَارُ وَإِشْفَاقُ عَلَى سَقْبَةٍ كَقَوْسِ الضَّالِ  
 ٢٩ مُلْمِعِ لَّاعَةِ الْفَوَادِ إِلَى جَحْشٍ فَلَاهُ عَنْهَا فَيْسَ الْقَالِي  
 ٣٠ ذُو أذَاةٍ عَلَى الْخَلِيْطِ خَيْثُ النَّفْسِ يَّرْمِي مَرَاغَهُ بِالنَّسَالِ  
 ٣١ غَادَرَ الْجَحْشَ فِي النُّبَارِ وَعَدَّاهَا حَيْثًا لِّصَوَةِ الْأَدْحَالِ

## 13.2 Übersetzung

- 27 [Eine Kamelstute:] eine unaufhaltsam Voranstürmende, die, wenn die Peitsche sie streift, läuft wie [der Onagerhengst:] der Wieherer läuft, der Hin- und Herspringende,  
 28 einer, den der Frühsommer [mit der Paarungszeit], die Eifersucht und die Sorge um [eine Stute:] eine gleich einem Bogen aus Steppenlotusholz Langgebaute sichtlich mitgenommen hat,  
 29 eine mit aufgebauschtem Euter, sehnenenden Herzens nach einem Fohlen, das ihr (der Hengst) [gewaltsam] entwöhnt hat – welch ein übler Entwöhner! –,  
 30 [der Hengst:] einer, der den Weidegenossen Pein bereitet, ein boshaft gesinnter, einer, der seinen Wälzplatz mit ausgefallenen Haaren bestreut,  
 31 der das Fohlen im (aufgewirbelten) Staub zurückgelassen hat und (seine Stute) rasch zum Wegzeichen von al-Adhāl gedrängt hat.

## 13.3 Kommentar

Text: s. auch Geyer: Mâ bukâ'u S. 20f. und S. 121-131 mit Übersetzung und Kommentar.

27: Figura etymologica im Einleitungsvers noch AbQ, Z II, Š 18, dR 1, vgl. daneben bes. \*Muf 49/10 (Muraqqiš d.Ä., Oryxepisode): *ta'dū 'iqā ḥurrika miğdāfuḥā / 'adwa rabā'in mufradin ka-z-zulam. - ḡawwāl* übs. Geyer mit „Vagant“; das Wort ist zweimal vom Pferd belegt (vgl. Geyer: *Mâ bukâ'u* 124), wo es sicher keine herumrennenden Pferde, sondern vielmehr „rennlustige“ (so übs. Geyer, loc. cit. S. 193, zu V. 82), oder genauer „übermütig hin- und herspringende“ meint. Vielleicht ist auch ein Hengst gemeint, der „immer seine Stuten umkreist, d.h. zusammentreibt“. In dieser Bed. wird das Vb. *ḡāla* K 17/10 verwendet.

28: *saqba* i.K. nur bei al-A'sā (hier und A 15/11), wohl gleichbedeutend mit *samḥaṣ* etc.

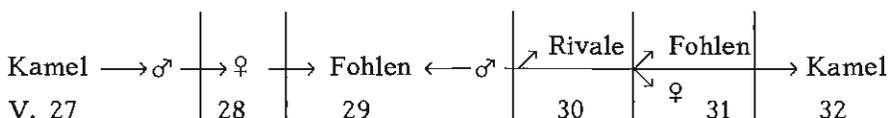
30: Zu *ḥaliṭ* vgl. Kom. zu L 11/29.

31: *ṣuwwa* (i.K. noch pl. *ṣuwā* Z II 7, L 11/43, dR 14/44): Geyer übs. „Hügel“ und schließt sich damit einer auf al-Ašma'i zurückgehenden Interpretation an (vgl. Az XII 262 a -4). Abū 'Amr b. al-'Alā' hat *ṣuwā* jedoch erklärt als „Zeichen aus Steinen, die man in unbekanntenen Wüsten aufschichtet, um die Wege zu weisen“ (ebd. 262 b -2). Daß allein diese Angabe korrekt ist, zeigen die zahlreichen Belegstellen für *ṣuwwa*, pl. *ṣuwā* und *'ašwā'*, vgl. außer den Az loc. cit. zitierten noch Lewin: *Vocabulary s.v.*, \*Muf 119/18 (= \*Alqama 2/19, vgl. hierzu Rescher: *Beiträge VII/2* S.3 mit weiteren Bel.), \*Bi 27/27, 40/27, \*aṭ-Tirimmāh 4/34, \*Šamardal 12/28 etc. - Auf keinen Fall dürfen, wie Geyer *Mâ bukâ'u* 131 möchte, die Verse 30 und 31 vertauscht werden!

#### 13.4 Interpretation

Die Kurzepisode A 1 spielt offensichtlich zu dem Zeitpunkt, an dem die Tiere die Frühjahrsweide verlassen und zu den Sommerquartieren aufbrechen. Der Dichter beschreibt aber nicht den Marsch zur Tränke, sondern schildert in loser Folge eine Reihe von Begebenheiten aus der vergangenen Winter- und Frühjahrszeit: Kampf mit Rivalen, Eroberung einer Stute, Paarung, Vertreibung des Fohlens etc. Die Geschehnisse werden nicht chronologisch dargeboten, sondern wie in einem Gemälde vor unseren Augen ausgebreitet. In der ganzen Episode gibt es keine einzige starke syntaktische Zäsur. Alle sechs Verse bilden einen einzigen Satz (der sogar schon Vers 18 beginnt), aufgebaut aus vielen Appositionen und nicht eingeleiteten Relativsätzen. Trotzdem ist die Episode nicht statisch-deskriptiv, sondern im Gegenteil voller Bewegung. Diese Bewegung erreicht der Dichter dadurch, daß er ein für nur fünf Verse relativ zahlreiches Personal aufmarschieren läßt: Zunächst tritt der Hengst auf, im

folgenden Vers als dessen Objekt die Stute, im folgenden Vers als deren Objekt das Fohlen, das gleichzeitig als Objekt des Hengstes erscheint, dem auch der folgende Vers gilt, wo als Nebenfigur und wiederum Objekt des Hengstes ein Rivale auftaucht. Im letzten Vers treten alle drei Hauptfiguren auf einmal auf, Hengst und Stute verlassen gemeinsam die Bühne und die Episode ist zu Ende. Schematisch läßt sich dies etwa wie folgt aufzeichnen:



So wird die Episode von einer unaufhörlichen Bewegung durchzogen, die gleichzeitig in sich kreist wie auch auf den Höhepunkt von Vers 31 zusteuert. Danach schließt sich ein weiterer Kreis, denn die Onagerepisode steht nicht, wie sonst üblich, am Ende der Kamelbeschreibung, sondern mittendrin. Und das geht so: Nach dem Nasīb (V. 1-16) leitet das „Trostmotiv“ Vers 17 zur Kamelbeschreibung über. Die Kamelbeschreibung selber ist aber nicht als selbständiger Mittelteil, sondern als Mufaḥara (V. 18: *wa-‘asīrin...*) konzipiert. Diese Kamelbeschreibung, die im Grunde nur aus einem einzigen Satz besteht (V. 18-31), schließt in ihrem Ende die Onagerepisode ein. Den Abschluß bildet in Vers 32 das „Verbindungsmotiv B“ (*dāka šabbahtu nāqati*), das nun aber wider alle Erwartung die Kamelbeschreibung keineswegs abschließt, sondern nur zu einer weiteren Beschreibung ebender Kamelstute, die schon vorher beschrieben worden war, überleitet. Nur ist dieser zweite Teil der Kamelbeschreibung (V. 32-36) nun eindeutig als *raḥīl*, als Reise zum Gepriesenen gestaltet, der in Vers 37 erreicht wird, welcher Vers eine andere Form des „Verbindungsmotivs B“ darstellt. So wird also selbst die einzige gewichtige Zäsur dieses Teils der Qaṣīde wieder relativiert und überspielt, und die Bewegung kann ungehindert fortschreiten.

Die enge Vernetzung innerhalb der Qaṣīde kommt auch in mehreren teils inhaltlichen, teils formalen Parallelen zwischen der (ersten) Kamelbeschreibung und der Onagerepisode zum Ausdruck. So heißt die Kamelstute schon Vers 18 „Onagergleiche“ (*‘ayrāna*). Vers 19 werden drei Dinge genannt, die die Kamelstute hart gemacht haben, Vers 28 drei Dinge, die den Onagerhengst erschöpft haben, und Vers 20 heißt es, die Kamelstute habe nie ein Fohlen gehabt; der Onagerstute aber hat man ihr Fohlen vertrieben (V. 29). Andererseits

nimmt der Schlußvers der Onagerepisode bereits den Überleitungsvers von der (zweiten) Kamelbeschreibung zum Madiḥ (V. 37) vorweg.

Das Erstaunlichste ist nun aber, wie dieses ununterbrochene, jede Zäsur überspielende Dahinströmen des Textes einen perfekten sprachlichen Widerpart findet. al-Aʿšā hat für seine Qaṣīde das Metrum Ḥafif gewählt. Dieses Metrum ist in der vor- und frühislamischen Zeit äußerst selten, so daß eine Qaṣīde im Ḥafif schon allein wegen ihres Metrums stilistisch auffällig gewesen sein muß.

Von den Gedichten des Korpus steht nur noch ein einziges (K 14) im Ḥafif. Vergleicht man beide Ḥafif-Episoden miteinander, wird schnell deutlich, daß al-Aʿšā nicht nur durch die Verwendung des seltenen Metrums allein Wirkung erzielt, sondern noch mehr dadurch, wie er die Möglichkeiten des Ḥafif ausnützt. Während sich Kaʿbs Episode im Duktus kaum von seinen anderen Episoden unterscheidet, fällt bei al-Aʿšā sofort der eigentümlich schwebende Tonfall ins Ohr. Der Grund hierfür ist folgender: Offensichtlich ist die Halbverszäsur im Ḥafif weniger prägnant als in anderen Metren. Bei Gedichten im Ḥafif kommt es häufiger als sonst vor, daß die Halbverszäsur mitten durch ein Wort geht. In Kaʿbs Episode ist dies in acht Versen (rund ein Drittel) der Fall, während in 17 Versen (zwei Drittel) die Halbverszäsur beachtet wird (in der ganzen Qaṣīde: beachtet: 45 Verse oder rund drei Viertel, nicht beachtet: 15 Verse, rund ein Viertel). Ganz anders bei al-Aʿšā: Von den 75 Versen der Qaṣīde geht nur in neun Versen (12%) die Halbversgrenze *nicht* mitten durch ein Wort. Darunter sind der Einleitungsvers mit Binnenreim und sechs Verse ziemlich am Ende (V. 60, 65-67, 70, 72; außer diesen nur noch die Verse 3 und 26, kein einziger Vers der Onagerepisode). al-Aʿšās *mā bukāʿu* ist eine Qaṣīde ohne Halbverszäsur! So wird der Fluß der Worte an keiner Halbversgrenze gebremst, und da die meisten Verse des ersten Teils der Qaṣīde (und alle der Onagerepisode) von dem jeweils vorhergehenden syntaktisch abhängig sind, wird auch die Versgrenze selbst überspielt.

Auf Vergleiche, die ja nur die Bewegung gehemmt hätten, hat der Dichter in der Onagerepisode weitgehend verzichtet (ein kurzer, konventioneller Vergleich V. 28). Dagegen hat er die auffällige Musikalität der Episode durch reichen Lautschmuck noch unterstrichen. Die ganze Episode scheint regelrecht durchkomponiert. Man beachte etwa die (natürlich nicht ununterbrochene) Abfolge von Konsonanten: V. 27: *s - ss - ss - ṣ - ṣ*, V. 28: *q - s - q - q - s*, V. 29: *m - l - m - ʿ - l - ʿ* und *f - l - f - l - f - f - l*, V. 30: *ḍ - ḍ*, *ḥ - ḥ* und *r - m - m - r*.

Daneben fallen vor allem die Gleichklänge von Wörtern aus verschiedenen Versen auf, die das Gedichtstück noch zusätzlich zusammenklammern. So sind, außer der Wortwiederholung *ğahš* Vers 29 und 31, zu nennen: *lāḥahū* (V. 28), *lā'ati* und *falāhu* (V. 29); *al-ğiyāru* (V. 28), *marāğahū* (V. 30), *gādara* und *al-ğubāri* (V. 31); vielleicht auch noch *ḥabītu* (V. 30) und *ḥafītan* (V. 31).

Diese *Qaṣīde al-A'šās* hat nicht umsonst Aufnahme in die erweiterte Rezension der *Mu'allaqāt* gefunden. R. Geyer hat sie treffend ein „kunstvolles Gefüge“, „ein wahrhaftiges Kunstwerk auch nach unseren heutigen Begriffen“<sup>1</sup> genannt und angemerkt, sie sei ein „Beweisstück gegen die vielfach unausgesprochene Ansicht, die altarabischen Gedichte seien von Haus aus unzusammenhängend konzipiert gewesen“<sup>2</sup>. Dies dürfte durch die vorausgegangenen Bemerkungen, zumindest für den Kamelteil der *Qaṣīde*, hinreichend bestätigt worden sein. Die Onagerepisode dieser *Qaṣīde* aber ist zweifellos, trotz ihrer Kürze, ein eigenwilliges und faszinierendes Meisterstück ihres Genres.

#### 14 AL-A'ŠĀ: A 15/9-23 (ṬAWĪL)

14.1 Text: Ed. Geyer, S. 92f.

كأحَبِّ بالوفراء جَابِ مُكَدِّمِ	عَرْنَدَسَةٍ لَا يَنْفُضُ السَّيْرُ غَرَضَهَا	٩
بَرَى بَيْبَسِ الدَّوِّ إِمْرَارَ عُلْمِ	رَعَى الرُّوْضَ وَالْأَوْسَمِيَّ حَتَّى كَأَمَّا	١٠
مَتَى مَا دُخَالِفُهُ عَنِ التَّقْصِدِ يُعْذَمِ	تَلَا سَقَبَةَ قَوْدَاءَ مَشْكُوكَةَ الْقَرَى	١١
كَأَنَّ لَهُ فِي الصَّدْرِ تَأْثِيرُ مَعْجَمِ	إِذَا مَا دَنَا مِنْهَا أَلْتَقَتْهُ بِحَافِرِ	١٢
بِالْهَابِ شَدِّ كَالْحَرِيقِ الْمُضْرَمِ	إِذَا جَاهَرْتَهُ بِالْفَضَاءِ أَنْبَرَى لَهَا	١٣
بِمِيعَةٍ فَنَانَ الْأَجَارِيَّ مُجْدَمِ	وَإِنْ كَانَ تَقْرِبُ مِنَ الشَّدِّ غَالَهَا	١٤

1 Geyer: *Mâ bukâ'u* 9.

2 Geyer: *Mâ bukâ'u* 9.

- ١٥ فَلَمَّا عَلَتْهُ الشَّمْسُ وَأَسْتَوَقَدَ الْحَصَى  
 تَذَكَّرَ أَذَى الشَّرْبِ لِلْمَيْمِ  
 ١٦ فَأَوْرَدَهَا عَيْنًا مِنَ السِّيفِ رِيَّةً  
 بِهَا بُرٌّ مِثْلُ الْفَيْسِلِ الْمَكْمِ  
 ١٧ بَنَاهُنَّ مِنْ ذَلَّانٍ رَامٍ أَعْدَهَا  
 لِقَتْلِ الْهُوَادِيِّ دَاجِنٌ بِالتَّوْقِمِ  
 ١٨ فَلَمَّا عَفَاهَا ظَنَّ أَنَّ لَيْسَ شَارِبًا  
 مِنْ الْمَاءِ إِلَّا بَعْدَ طُولِ تَحْرِمِ  
 ١٩ وَصَادَفَ مِثْلَ الذِّبِّ فِي جَوْفِ قُتْرَةٍ  
 فَلَمَّا رَأَاهَا قَالَ يَا خَيْرَ مَطْعَمِ  
 ٢٠ وَيَسَّرَ سَهْمًا ذَا غِرَارٍ يَسُوقُهُ  
 أَمِينُ السُّوَيْ فِي صِلْبَةِ الْمُرْتَمِ  
 ٢١ فَرَّ نَفْثِي السَّهْمِ تَحْتَ لَبَانِهِ  
 وَجَالَ عَلَى وَحْشِيهِ لَمْ يَثْمِثِ  
 ٢٢ وَجَالَ وَجَالَتْ يَنْجِلِي التُّرْبُ عَنْهُمَا  
 لَهُ رَهْجٌ فِي سَاطِرِ اللُّونِ أَقْتَمِ  
 ٢٣ كَأَنَّ احْتِدَامَ الْجُوفِ فِي حَمِي شِدِّهِ  
 وَمَا بَعْدَهُ مِنْ شِدِّهِ عَلِي قَمِّمِ

## 14.2 Übersetzung

- 9 [So erledige ich mein Geschäft mit einer Kamelstute:] einer unermüdlich Dahinstürmenden, der auch das Reisen nicht [so zusetzt, daß es ihr vor Magerkeit] den Bauchgurt abstreift, einer gleich [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem Gedrungenen, Zerbissenen in al-Wafrā',
- 10 der die Vegetationsinseln und den [Pflanzenwuchs, den der] Herbstregen [hat wachsen lassen] abgeweidet hat, bis er in der ausgedörrten Wüstensteppe gewissermaßen das Bitterwerden der Koloquinten bemerken kann,
- 11 der [einer Stute:] einer Langgebauten, Langgestreckten, am Rücken Zerbissenen folgt; immer, wenn sie von der (von ihm gewünschten) Richtung abweicht, beißt er.
- 12 (Doch) wenn er ihr (zu) nahe kommt, begegnet sie ihm mit einem Huf[-tritt, der ihm eine Wunde zufügt, die aussieht], als hätte er an der Brust die Spur eines Schröpfkopfs.
- 13 Wenn sie ihre ganze Kraft aufbietet, um ihm im offenen Gelände davonzueilen, kommt er ihr mit dem Staubaufwirbeln eines Spurts, das wie ein stark angefachter Brand aussieht, in die Quere,

- 14 und wenn er bei seinem Spurt in einen Galopp fällt, holt er sie ein mit dem Vorwärtspreschen eines Beherrschers mehrerer Gangarten, eines Schnellläufers.
- 15 Doch sobald die Sonne über ihm emporsteigt und die Kieselsteine glühen, da erinnert er sich an die für den, der dorthin strebt, nächstgelegene Trinkgelegenheit.
- 16 Schließlich läßt er (seine Stute) zu einer wasserreichen Quelle in as-Sif hinuntersteigen, an der Jagdunterstände stehen, die wie von Schutzhüllen umschlossene Palmschößlinge aussehen,
- 17 (Jagdunterstände), die ein Jäger von den Dallān gebaut hat, der sie zur Tötung der (zur Tränke) vorauseilenden Tiere vorbereitet hat, (ein Jäger,) der auf das (geschwinde) Hineinschlüpfen (in den Unterstand) trainiert ist (?).
- 18 Nachdem (der Hengst nun zum Quellteich) gekommen ist, denkt er sich, daß er erst nach langem vorsichtigem Zaudern vom Wasser trinken wird.
- 19 (Doch) er trifft auf [den Jäger:] einen gleich einem Wolf im Innern eines Jagdansitzes; sobald (der Jäger die Onager) erblickt hat, ruft er: „Welch trefflicher Ort, um an Essen heranzukommen [ist doch dieser Ansitz]!“
- 20 Und er legt einen Pfeil mit Schneide ein, den eine im harten (Holz) des Schwirrenden [Bogens befestigte Sehne] vorantreibt, deren (einzelne) Saiten [aus denen sie zusammengedreht ist] zuverlässig sind.
- 21 Doch der Schaft des Pfeils fliegt unterhalb der Brust (des Hengstes) vorbei und dreht sich rechts von ihm [in der Luft], ohne [von seinem Körper zuvor] abgeglitten zu sein.
- 22 Da machen der Hengst und die Stute kehrt [und laufen davon], wobei sich der Staub von ihnen forthebt, so daß er eine Staubwolke in der Farbe aufsteigenden, dichten Staubs (um sich) hat.
- 23 Es ist, als wäre das Brennen (seines) Bauches in der Hitze seines Spurts und dem, was er nach (seinem Spurt) noch an Spurt (zulegt), das Sieden in einem Topf.

### 14.3 Kommentar

10: *daww*: heute „a vast, elongated, level plain enclosed by two mountain chains“ (Musil: Rwala 677). – Die Früchte der Koloquinte

sind immer bitter; das „Bitterwerden“ ist damit gleichbedeutend mit dem Früchte-Bekommen. Dieses wiederum beginnt Mai/Juni, vgl. Flora of Iraq IV 194.

11: Es ist *ya'dimī* st. *yu'damī* zu vokalisieren; es beißen immer nur die Hengste, Stuten treten nur.

13: Die LA des Textes *gāharathu* gibt keinen rechten Sinn und ist mit Sicherheit verschrieben aus *gāhadathu*, das gut bezeugt ist und durch die Parallelstelle Š 2/56 zusätzlich gestützt wird. - *'alhaba* „im feurigen Lauf den Staub aufwirbeln“ (urspr. „eine Flamme hochgehen machen“, zugrunde liegt der häufige Vergleich einer Staubwolke mit einer Flamme) ist nicht oft belegt (doch vgl. \*Muf 40/59 Var.). Häufiger jedoch wird *mulhib* als Epitheton eines Rosses verwendet, so etwa \*Alqama 1/35 und \*IQ 4/49 (vgl. ebd. V. 47), wo der *šaddu mulhibin*, der „Spurt eines (im Lauf) den Staub aufwirbelnden (Rosses)“ erwähnt wird. al-A'sā hat wohl diese Formulierung im Ohr gehabt. Vgl. noch Rescher: Beiträge VII/2 S. 21; *mulhiba* von einer Stute \*Aḥ 18/25, pl. *mulhibāt* \*Aḥ 51/3.

15: Der Ausdruck *'adnā š-širbi li-l-mutayammimi* gehört in die Gruppe jener Ausdrucksweisen, von denen Bloch: Geistesleben 198 sagte, „daß die Dichter von einer Eigenschaft oft so sprechen, als ob sie erst oder nur dann existierte, wenn sie in Erscheinung tritt oder bemerkt wird“.

17: Dallān kennt Caskel: *Ġamharat an-nasab* nicht. Vielleicht ist wie RbM II 28 und *ḍR* 1/52, 12/76, 82 *Ġillān* zu lesen. - Meine Übs. von *tawaqqum* folgt der Az IX 367 b 5 gegebenen Interpretation, doch ist die Bed. dieses Wortes (das nur in diesem Vers vorzukommen scheint) ganz zweifelhaft.

18: Zu *'afā* c. acc. „kommen zu (um um etw. nachzusuchen)“ vgl. Lane 2093 c und \*Z Ed. Kairo S. 140, 315; bel. noch \*Aḥ 28/9. - *taḥarrum* ergibt keinen Sinn. Es ist wohl (nach der Var. *taḥamḥum*) *taḡamḡum* zu lesen, vgl. Anm. 7 des Hrsg. und den App. S. 85 z. St.; zu *taḡamḡum* vgl. Nöldeke: Mo'all. III 36f.

19: Schluß d. V. evtl. auch „welch treffliche Speise (sind doch diese Tiere)!“, oder Var. *muḥ'imīn* „welch trefflicher Ernährer (ist doch Gott)!“.

21: d.h. der Pfeilschaft des (wohl schon beim Abschießen zerbrochenen) Pfeils fällt auf die Erde, ohne die Onager überhaupt berührt zu haben. - Zu *taṃtaṃa* vgl. Lewin: Vocabulary 45.

22: Zum 2. HV. vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 122 Anm. 1. - *lahū rahaḡun* noch RbM II 31, ebenfalls am Beginn des 2. HV.

23: Zu einem ähnlichen Vers in der Mu'all. des IQ vgl. Gandz: Mu'all. Imrulqais 79f. (zu V. 50). - Zu dem mit *wa-mā ba'dahū* Gemeinten vgl. bMuq 22/23B.

## 14.4 Interpretation

A 15 ist eine traditionell aufgebaute dreiteilige Qaṣīde „beduinischen“ Typs. Auf einen kurzen Nasīb (V. 1-5) folgt, durch das „Trennungsmotiv“ eingeleitet, die etwas längere „Kamelreise“ (V. 6-24), die zum größten Teil aus der Onagerepisode besteht. Onagerepisode wie „Kamelreise“ werden Vers 24f. durch ein ungewöhnliches „Überleitungsmotiv B“ abgeschlossen, das zunächst aus der Vergleichs-Schlußformel besteht. Doch erfolgt die eigentliche Überleitung zum Schlußteil erst Vers 25 durch ein *da' dā*. Der Schlußteil ist verhältnismäßig lang (V. 25-62) und hat *fahṛ* und *hiḡā'* zum Inhalt.

Die Onagerepisode, die einzige Langedisode, die von al-A'šā überliefert wird, zeigt überraschende Parallelen zur Episode des 'Amr b. Qamī'a. In der Übersicht auf der folgenden Seite sind beide Episoden schematisch nebeneinander gestellt. Die Pfeile verbinden jeweils entsprechende Themen und Motive.

In ihrer Makrostruktur stimmen beide Episoden vollkommen miteinander überein. Auf eine ausführliche Schilderung der „Frühjahrsweide“ (jeweils genau sechs Verse) folgt ein ganz kurzer Abschnitt, der dem „Hochsommereinbruch“ und dem „Marsch zur Tränke“ entspricht (AbQ: zwei Verse, A 15: ein Vers, „Marsch zur Tränke“ fehlt ganz). Dieser kurze Teil bildet aber nur einen Einschnitt zwischen dem langen ersten und dem noch längeren letzten Teil, der Jagdszene. Keine der restlichen 81 Episoden des Korpus folgt diesem Schema in vergleichbarer Weise.

Doch betrachten wir den Aufbau von A 15 genauer: Die ersten beiden Verse nennen Ort und Zeit des Geschehens. Im dritten Vers wird die Stute eingeführt. In der zweiten Hälfte dieses Verses beginnt eine Reihe von vier Konditionalsätzen, in denen das Treibeverhalten des Hengstes, die Abwehrmaßnahmen der Stute und die Wettläufe zwischen beiden thematisiert werden. Jeder dieser vier Sätze beginnt mit einer anderen Partikel (*matā-mā*, *'idā-mā*, *'idā*, *wa-'in*). Außerdem ist jeweils abwechselnd die Stute oder der Hengst Subjekt des Vordersatzes. Schon A 1 hat gezeigt, daß der Dichter durch wohlkalkulierte Subjekt-Objekt-Wechsel Bewegung in seine Episoden hineinzubringen vermag.

al-A'šā hat der symmetrischen Anlage des Frühjahrsweide-Abschnitts 'Amrs eine eher kompakte, blockhafte Konstruktion vorgezogen. Aber wie bei 'Amr beginnt kein einziger dieser sechs

## AbQ

## A 15

- |  |   |   |
|--|---|---|
| 1. Einleitung  | → | 1. Einleitung   |
| 2. Stute<br><i>tamahhala 'ānatan</i>                               | → | 2. Weide. Vorausschau<br>auf Austrocknung. <i>ar-rawḍ</i>       |
| 3. Lauf<br><i>aš-šadd wa-t-taqrīb</i>                              | → | 3. Stute; Hengst beißt Stute<br><i>talā saqbatan</i>            |
| 4. Frühjahrsweide, Vorausschau<br>auf Austrocknung. <i>ar-rawḍ</i> | → | 4. Stute wehrt sich   |
| 5. Spähen  | → | 5. Lauf, <i>taqrīb min aš-šadd</i>                              |
| 6. Rivale  | → | 6.  |
| <hr/>  |   |   |
| 7. Austrocknung<br><i>fa-lammā</i>                                 | → | 7. Austrocknung<br><i>fa-lammā</i>                              |
| 8. Hengst beißt Stute  | → |   |
| <hr/>  |   |   |
| 9. Jäger;<br><i>fa-'awradahā</i>                                   | → | 8. Jäger; Ansitz<br><i>fa-'awradahā</i>                         |
| Freudenruf: <i>yuhillu...</i>                                      | → | 9. Ansitz   |
| 10. Bogen  | → |   |
| 11. Pfeile   | → |   |
| 12. Ansitz   | → |   |
| <hr/>  |   |   |
| 13. Onager sichern<br><i>fa-lammā</i>                              | → | 10. Hengst sichert<br><i>fa-lammā</i>                           |
|  | → | 11. Jäger; Freudenruf<br><i>yā ḥayra ma'amin</i>                |
| 14. Schuß  | → | 12. Pfeil und Bogen   |
| 15. Mißlingen<br><i>fa-ḥarra n-naṣlu...<br/>/wa-tāra</i>           | → | 13. Mißlingen<br><i>fa-marra naḍiyu s-sahmi...<br/>/wa-ḡāla</i> |

16 - 19: Schlußteil  
(Die Leiden des Jägers)

14 - 15: Schlußteil  
(Die Flucht der Onager)

ersten Verse mit *fa-*. Auffällig sind auch die Parallelen zwischen den Versen AbQ 17 und A 15/10. In beiden Versen wird die Zeit der Frühjahrsweide im Überblick skizziert (beidemal unter Verwendung des Wortes *ar-rawḍ*) und zugleich eine Vorausschau auf das Ende dieser Zeit, den Hochsommereinbruch, gegeben. AbQ bedient sich dabei des Motivs vom Haarwechsel, *al-A'šā* des im Korpus einmaligen Motivs von den Koloquinten.

Auf den langen deskriptiven Teil der „Frühjahrsweide“ folgt nun ein Vers, der die Handlung rasch vorantreibt: Die Frühjahrsweidegründe sind vertrocknet, und der Hengst erinnert sich an die Tränken des Hochsommers. Dieser Vers entspricht in seinem Inhalt, seiner Funktion und seinem Duktus genau den beiden Versen 20f. aus 'Amrs Episode, die gleichfalls mit *fa-lammā* eingeleitet werden. Nur läßt *al-A'šā*, der das Laufen im ersten Teil schon ausführlich geschildert hat, den „Marsch zur Tränke“ ganz weg (AbQ 21 entspricht inhaltlich genau A 15/11B) und setzt stattdessen die „Erinnerung an die Tränke“. Während 'Amr den unmittelbaren Anlaß des Aufbruchs beim Namen nennt (Futter- und Wasserknappheit), deutet *al-A'šā* diesen Sachverhalt durch die Beschreibung der Hochsommerhitze nur an.

Der eigentliche Jagdteil ist bei *al-A'šā* exakt genauso lang wie sein Frühjahrsweideteil (sechs Verse). Sowohl die Jagdszene 'Amrs als auch diejenige *al-A'šā*s beginnen mit der *fa-'awradahā*-Initiale, und in beiden wird noch im Einleitungsvers der Jäger angesprochen. Bei *al-A'šā* geschieht dies jedoch zunächst nur andeutungsweise: Bei der Quelle sind Jagdansitze (V. 16). Erst im folgenden Vers erfahren wir, von welchem Jäger sie stammen.

'Amr b. Qamī'a läßt auf die Einführung des Jägers eine Beschreibung der Waffen und des Unterstands folgen. Dann unterbricht er die Jagdszene, schildert in Vers 26, daß die Onager sichern und dann zum Wasser steigen, und setzt erst Vers 27 die Jagdszene durch den „Schuß“ fort. Dieses Stilmittel, die Jagdszene durch einen Bericht von den saufenden Tieren zu unterbrechen, ist in der Folgezeit häufig nachgeahmt worden (K 7, Š 16, aḤ, aḌ 1, Aḥ 3, ḍR 1, 12, 14, 27). Zunächst sieht es so aus, als sei der Dichter genau diesem Muster gefolgt. Auch bei ihm ist zunächst von einem Jäger die Rede, dann wird geschildert, daß der Hengst zunächst sichert, ehe er zur Tränke geht (V. 18; der Vers entspricht genau AbQ 26, beide Verse beginnen wiederum mit *fa-lammā*), dann folgt die Schußszene. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß *al-A'šā* noch viel raffinierter vorgeht. Die Schilderung der Jagdszene und

die Erwähnung ihres Erbauers (V. 16f.) ist nämlich nichts anderes als eine die Spannung steigernde Vorwegnahme der eigentlichen Jagdszene. Zum zweiten Mal hat der Dichter vom ansonsten seltenen Stilmittel der Vorausschau Gebrauch gemacht. Erst in Vers 19 trifft der Hengst wirklich auf den Jäger, der auch an dieser Stelle erstmals direkt eingeführt und metonymisch genannt wird (Vers 17 hieß er schlicht *rāmī*), und zwar witzigerweise nochmals als Besitzer eines Jagdansitzes. Es ist nicht einmal sicher (wenngleich wahrscheinlich), daß dieser Jäger derselbe ist, der die zuerst erwähnten Ansitze gebaut hat. Nachdem jetzt erst die eigentliche Jagdszene begonnen hat (die erste Jägerschilderung steht gewissermaßen anstelle einer Tränkebeschreibung), werden die Waffen beschrieben. al-A‘šā hat dabei die Bogen- und Pfeilbeschreibung miteinander verknüpft, was nicht allzuoft geschieht. Dies gestattet ihm größtmögliche Kürze. Der Schuß selbst wird nicht erwähnt, sondern lediglich das Fehlgehen des Schusses in Vers 21. Dieser Vers hat wieder eine - sogar in seiner Konstruktion - exakte Parallele bei ‘Amr (AbQ 28).

Schließlich muß noch auf zwei inhaltliche Parallelen in den Jägerbeschreibungen ‘Amrs und al-A‘šās hingewiesen werden. In beiden Gedichten - und nur in diesen beiden - stößt der Jäger einen Freudenruf aus, wenn er Wild zu Gesicht bekommt (AbQ 22, A 15/19). Und die Beschreibung des Jagdunterstands, den der Jäger baut und in den er anschließend hineinschlüpft, deckt sich in beiden Gedichten nahezu völlig (AbQ 25, A 15/17). In diesen beiden Versen finden sich auch die beiden einzigen Belege für *bur’a - burā’* im Korpus.

Der Schluß ist in beiden Episoden notgedrungen völlig unterschiedlich. ‘Amr schildert das weitere Schicksal des Jägers, al-A‘šā, dessen Gedicht nach der Onagerepisode ja noch weitergeht, muß wieder zum eigentlichen Thema der Episode, den Onagern, zurückkehren und schildert deshalb in zwei Versen die Flucht der Tiere und nimmt damit gleichzeitig die Laufthematik der „Frühjahrsweide“ wieder auf.

Ähnlich wie ‘Amr und wie in seinen anderen Episoden hat al-A‘šā auch in dieser Episode dem Klang große Aufmerksamkeit geschenkt. Ich nenne nur: V. 9A: zweimal *ḍ*; V. 10A: die Formulierung *ra‘ā r-rawḍa wa-l-wasmiyya* ist später oft in abgewandelter Weise wiederholt worden (vgl. Teil I S. 100), hat aber niemals mehr eine solch klangvolle Gestalt gefunden; beachte auch das viermalige *ra/rā* in diesem Vers; V. 11: viermal *q*; V. 13: zweimal *ḍ*; V. 16: *sif-fasīl*; V. 20A: dreimal *s*, davon einmal geminiert; V. 21f.: dreimal *ḡāla(t)*; V. 22A.: dreimal *ḡ*.

‘Amr b. Qami’a und al-A‘šā gehören demselben Klan an, und zwischen den beiden und anderen Dichtern dieser Gruppe (etwa den beiden Muraqqiṣ) lassen sich vielerlei literarische Abhängigkeiten nachweisen<sup>1</sup>. Die Parallelen zwischen den beiden Episoden AbQ und A 15 sind aber viel zu eng, als daß sie sich allein durch eine gemeinsame Schultradition erklären ließen, um so mehr, als al-A‘šā ja in seinem ganzen Schaffen ein äußerst origineller Dichter ist, der es gewiß nicht nötig hatte, fremde Vorlagen zu kopieren. Vielmehr muß al-A‘šā die Episode ‘Amrs gezielt zum Vorbild genommen haben und nach ihrem Grundmuster eine neue Episode gedichtet haben. al-A‘šā steht damit nicht allein. Viel später hat al-Aḥṭal (Aḥ 9) nach derselben Methode eine Variation über K 14 gedichtet. Solche „Variationen über ein gegebenes Grundmuster“ nenne ich *Paraphrase*. Beide Paraphrasen, diejenige al-A‘šās über ‘Amr und diejenige al-Aḥṭals über Ka‘b, folgen beide genau den gleichen Gesetzen<sup>2</sup>:

- Die Makrostruktur der Vorlage wird exakt kopiert (man vergleiche etwa die Verwendung bzw. Nicht-Verwendung von versleinleitendem *fa-* und *fa-lammā* bei AbQ und A 15). Die Themen der Vorlage werden gleichfalls zu einem großen Teil übernommen. Aufgrund dieser Übereinstimmung ist die Paraphrase für den Hörer als solche sofort erkennbar.

- Eine Paraphrase darf aber kein Plagiat werden, sondern muß eine vollwertige und eigenständige künstlerische Neuschöpfung sein. Deshalb haben die Dichter der Paraphrasen oft schon ein anderes Metrum und einen anderen Reim als ihre Vorbilder gewählt.

- Besonders wichtig war es offensichtlich, dieselben Motive mit anderen Worten wiederzugeben. Nur wenige Vokabeln kommen bei ‘Amr und al-A‘šā gemeinsam vor. Mit der Ausnahme von *bur’a* bzw. *burā* handelt es sich um Allerweltswörter (*šadd*, *taqrīb*, *rawd[a]*). Gerade einander inhaltlich besonders eng entsprechende Stellen werden mit völlig unterschiedlichen Worten gestaltet (etwa die Hochsommereinbruchs-Vorausschau, der Hochsommereinbruch, der Freudeneruf des Jägers, der Fehlschuß).

- Schließlich hat al-A‘šā seine Paraphrase noch mit einigen zusätzlichen „Gags“ versehen, die auch für die Abweichungen im Aufbau zwischen AbQ und A 15 verantwortlich sind: die vier varia-

1 Vgl. Grünebaum: Chronologie 342 und hier oben Teil I S. 216f.

2 Vgl. hierzu und zu weiteren Paraphrasen Teil I S. 260f.

tionsreichen Konditionalsätze im „Frühjahrsweide“-Teil, die zweite Vorausschau im Jagdteil sowie die gleiche Länge von „Frühjahrsweide“ und Jagdteil.

- Die Paraphrase beschränkt sich auf die Onagerepisode. Parallelen zwischen den übrigen Gedichtteilen sind nicht erkennbar.

Welche der beiden Episoden nun die bessere ist, ist schwer zu entscheiden. Sicherlich wollte al-A'sā den 'Amr auch nicht unbedingt „verbessern“, sondern sich nur in eine Reihe mit seinem großen Vorgänger und Stammesbruder stellen und beweisen, daß er sein würdiger Nachfolger ist. Und dies ist ihm gewiß gelungen.

### 15 AL-A'SĀ: A 21/15-20 (MUTAQĀRIB)

15.1 Text: Ed. Geyer, S. 21f.

١٥ [تَرَاهَا كَأَحَبِّ ذِي جُدَّتَيْنِ يَجْمَعُ] (عُونًَا) وَيَجْبَأُ لَهَا  
 ١٦ نَحَائِصَ حَوْلًا عَلَى عَيْنِهِ حَلَائِلَ لَمْ يُؤْذِهِ قَالَهَا  
 ١٧ عَنِيفٌ وَإِنْ كَانَ ذَا شِرَّةٍ يَجْمَعُ الضَّرَائِرَ شَلَالَهَا  
 ١٨ إِذَا حَالَ مِنْ [دُونِهَا غَيْثٌ مِنَ التُّرْبِ فَأَنْجَالَ سِرْبَاهَا]  
 ١٩ فَلَمْ يَرْضَ بِالْقُرْبِ حَتَّى يَكُونَ وَسَادًا لِلْحَيْنِ أَكْفَالَهَا  
 ٢٠ أَقَامَ الضَّمَانِ مِنْ دَرْنِهَا كَفَّلَ الْأَعْتَةَ فَتَالَهَا

### 15.2 Übersetzung

- 15 Man glaubt, (die Kamelstute) sei [ein Onagerhengst:] ein Flankengestreifter, einer mit zwei [weißen Flanken-]Streifen, der Stutentrupps zusammenscheucht und umhertreibt,
- 16 [Stuten:] Milchlose, Gelte, die er als (seine) Gattinnen betrachtet, deren Protest ihn nicht kümmert.
- 17 [Der Hengst:] ein brutaler - wenn er boshaft aufgelegt ist - beim Zusammentreiben der Frauen, ihr Treiber.

- 18 Wenn sich zwischen ihn und die Stuten ein Staubschleier legt [den die Stuten beim Davonlaufen aufwirbeln], der sie wie ein Hemd einhüllt, wenn er sich ausbreitet,
- 19 da ist er nicht zufrieden mit (seiner) Annäherung, bis nicht der Hintern der Stuten ein Kissen für sein Kinn ist.
- 20 Er bändigt ihren Haß wie ein Zügelflechter [die einzelnen Riemen „bändigt“, wenn er] Zügel flicht.

### 15.3 Kommentar

15: Zu *dū ǧuddatayni* vgl. Teil 1 S. 18f. – *yaǧtāluhā*: In diesem Zusammenhang sonst nicht belegbar, wohl gleichbedeutend mit gewöhnlicherem *yuqallibuhā*.

16: Sinn unsicher. Laut Kommentar meint der Dichter, der Hengst könne sich aus seinem Harem aussuchen, welche auch immer ihm behagt, ohne sich um deren Protest (oder den von den anderen Stuten) zu kümmern.

17: Sehr ähnlich IQ 10/8.

18: 2. HV. wörtlich: „dann erhebt sich/breitet sich aus, sein (des Staubschleiers) Hemd“. Zur häufigen Metapher der Nacht als (verhüllendes) Kleidungsstück („die Nacht anziehen“ etc.) vgl. Ullmann: Wolf 79, dort auch ein Beleg für *sirbāl al-layl* „Hemd der Nacht“; vom *sirbāl as-sarāb*, dem „Hemd des Dunstes (der Mittagshitze)“ spricht \*al-Mumazzaq, Muf Anh. 4/4. Hier ist demnach ein einhüllender Mantel aus Staub gemeint.

19: Trotz völlig verschiedenem Inhalt auffallend ähnlich mit L 12/11. – Der letzte Versfuß des 1. HV. hat eine Silbe zuviel. – Zur Sache: Es wird das Paarungsvorspiel geschildert. Beim Grevyzebra, das sich hierbei kaum anders als der Halbesel verhält, „besteht das Vorspiel aus einem ruhigen Treiben der Stute durch den Hengst, der ... dabei immer wieder Hals und Kopf auf ihre Kruppe auflegt“ (Klingel: Verhalten der Pferde 52). „Durch Auflegen seines Kopfes auf ihre Kruppe veranlaßt er sie geradeaus, durch Anpressen des Kopfes an ihre Flanken im Bogen zu gehen... Das Umlenken ist auch im Galopp möglich“ (Klingel: Grevyzebra 54), vgl. auch Aus 54, Hut 3/9.

20: Die Wendung „seine Krümmung geradebiegen“ wird oft als bildlicher Ausdruck für „jemandes Widerstand, Widersetzlichkeit brechen“ gebraucht, z.B. \*Muf 27/21: *ʔuqawwimu darʔahum ʔadḏa t-tiqāfi* oder \*Muf 113/5. Die Ausdrucksweise unseres Dichters, „den Haß (pl., nämlich jeder einzelnen Stute) von seiner Krümmung geradebiegen“ ist eigenartig, doch hat al-Aʔšā den Ausdruck wohl nicht wörtlich

verstanden, weil auch der Vergleich mit dem Zügelflechter (anders als der \*Muf. 27/21) die Bedeutungskomponente des „Geradebiegens“ nicht enthält, sondern nur ganz allgemein die „Bändigung“ einer widerspenstigen Sache zum Tertium comparationis hat.

#### 15.4 Interpretation

Die Qaṣīde A 21 beginnt mit einem Nasīb (V. 1-8), auf den, durch *wāw rubba* eingeleitet, eine Mufāḥara folgt, deren letzter Teil die fast ausschließlich aus der Onagerepisode bestehende Kamelbeschreibung (ab V. 14) ist. Den Abschluß bildet der längste Teil der Qaṣīde, ein Madīḥ (V. 21-47).

Wie in den anderen Kurzepisoden des Dichters ist auch in dieser die „Frühjahrsweide“ das einzige Thema. Doch dieses Thema hat al-A‘šā hier noch weiter eingegrenzt. Er beschränkt sich ausschließlich auf die Hengst-Stuten-Beziehung, schildert Verfolgung und Treiben der Stuten durch den Hengst und den „Sieg“ des Hengstes über die Widerspenstigkeit der Stuten. Fast durchgehend bleibt, anders als in A 1, der Hengst Subjekt.

Die Einheitlichkeit der Thematik verleiht den sechs Versen ein hohes Maß an Geschlossenheit, das durch eine Reihe von Wurzel- und Morphemtypwiederholungen unterstrichen wird. So heißen die Stuten *naḥā’iṣ*, *ḥalā’il* (V. 16), *ḍarā’ir* (V. 17) und *ḍagā’in* (V. 20). Zwar paßt der Morphemtyp *fa‘ā’il* besonders gut ins Metrum, doch ist eine solche Häufung auf so kleinem Raum schon auffällig. Die viel längere Mutaqārib-Episode K 7 z.B. enthält keine einzige Stutenmetonymie dieses Morphemtyps. An Wurzelwiederholungen sind zu nennen: *yağma’u* (V. 15) - *ğam’* (V. 17); *yağtālu* (V. 15) - *inğāla* (V. 18); *ḥūl* (V. 16, dazu noch das ähnlich klingende *ḥalā’il* im selben Vers) - *ḥāla* (V. 18); *fattl* - *fattāl* (beide V. 20). Ferner sind noch die Reime *mina t-turbi* (V. 18) - *bi-l-qurbi* (V. 19) und *ḥāla* - *inğāla* (V. 18) zu nennen. Schließlich beachte man die Konsonantenfolge *ḥ - ḥ - l - l - ḥ - l - l* in Vers 16 und die drei *ğ* in Vers 15. Die Episode weist zwar nur einen Vergleich auf (V. 20), doch immerhin zwei Metaphern (V. 18 und 19). So werden gleichsam die in den ersten drei Versen geschilderten Vorgänge in den letzten drei Versen bildlich veranschaulicht.

Die Episode zeigt vor allem durch ihre Musikalität und die zahlreichen lautlichen und formalen Beziehungen zwischen den Versen enge Verwandtschaft zur Kurzepisode A 1 und legt mit dieser Zeugnis ab von der großen Kunstfertigkeit ihres Dichters.

## 16 AL-A'ŠĀ: A 65/30-33 (WĀFIR)

16.1 Text: Ed. Geyer, S. 216

أَطَاعَ لَهُ الْمَنَاصِفُ وَالْكَدِيدُ	أَذَلِكَ أَمَّ حَمِيصُ الْبَطْنِ جَابُ	٣٠
عَلَى أَنْ سَوْفَ تَأْتِي مَا يَكِيدُ	يُقَلِّبُ سَمَجًا فِيهَا إِبَاءُ	٣١
وَقَدْ كَثُرَ التَّدْكَرُ وَالْقُعُودُ	بَمَا عَنْهَا الْمَصِيفُ وَصَارَ صَعْلًا	٣٢
وَجِبَّتْهُ كَمَا ضُرِبَ الْعَضِيدُ	إِذَا مَا رَدَّ تَضْرِبُ مَنْخَرِيهِ	٣٣

## 16.2 Übersetzung

- 30 Ist (meine Kamelstute) wie jener [Antilopenbock] oder wie [ein Onagerhengst:] einer mit eingefallenem Bauch, ein gedrungener, dem die strauchbestandenen Wadiniederungen und die weite Ebene (?) zu Gebote stehen,
- 31 der [eine Stute:] eine Langgebaute hin- und hertreibt, die voll Ungehorsam ist, obwohl sie schließlich doch das tun wird, was er listig erzwingt.
- 32 Er verweigert ihr den Aufbruch zum Sommeraufenthalt; dabei gehen ihm die Haare aus; schon länger war es immer öfter vorgekommen, daß er sich [an eine Tränke] erinnerte und [in Erwartung des Zeitpunkts zum Aufbruch still] verharnte.
- 33 Immer, wenn er schreit [und seine Stute vorantreibt], schlägt sie ihn auf seine Nüstern und seine Stirn, gleichwie Palmblätter [von den Bäumen herunter-]geschlagen werden.

## 16.3 Kommentar

30: Die Var. *nawāṣif* ist der LA des Textes *manāṣif* vorzuziehen; letzteres ergibt keinen Sinn. Zu *nawāṣif*, pl. zu *nāṣifa*, vgl. den Kom. zu Hud K 116/12 und von b. al-A'rābī bei Az XII 205 a 2. al-Manāṣif und al-Kadīd sind allerdings auch Ortsnamen (vgl. al-Bakrī 1264 bzw. 1119); doch liegen beide Orte ein gutes Stück auseinander; zudem ist al-Kadīd eine Palmenoase im Ḥiğāz, also ein eher ungewöhnlicher

Ort für die Frühjahrsweide der Onager. Ich glaube deshalb, daß es sich nicht um Ortsnamen handelt (so auch der Kommentator der Verse). Die Bedeutung von *kadīd* ist ganz unsicher, vgl. das WKAS s.v. (wo unser Vers aber nicht aufgeführt ist).

32: In *baqā 'anhā l-maṣīfa* kann ich keinen Sinn erkennen. Az II 34 a 7 (und nach ihm die übrigen Lexika, die allerdings z.T. *'anhu* st. *'anhā* haben) hat *naḫā* st. *baqā*. Der Satz stünde dann statt gewöhnlichem *wa-ḥalla'ahā* etc. - *ṣa'l*: i.K. noch N 75/29, ist gängige und häufig belegte Metonymie für den Strauß. Es wird immer mit „kleinköpfig“ erklärt. Nöldeke: Mo'all. II 33 glaubt, es sei ein Farbadjektiv und bedeute „grau“, was mich nicht überzeugt. Wie dem auch sei, beide Bedeutungen passen nicht zum Onager. Daß es „mager, dürr“ bedeutet, wie Šamir (bei Az II 34 b 1) meint, ist geraten. Es wird aber auch angegeben, das Wort heiße vom Esel (und Onager) „An ass that has lost his soft hair, or his abundant and long hair“ (Lane 1691 a 3). Demnach wäre die Wurzel *ṣ'l* eine Metathese der Wurzel *ṣ'l'*, was mir sehr plausibel erscheint. In unserem Vers würde sich das Wort wohl auf den Haarwechsel beziehen. Als Straußenmetonymie könnte es wohl „kahlköpfig“ heißen, vgl. auch \*dR 23/42, wo der Strauß *'aqra'* genannt wird. - *al-qu'ūd* hier wohl i.d. Bed. „ruhig verweilen, verharren“ (vgl. Kofler: Aḏḏād 531), bezeichnet also den sonst durch *ṣāma* ausgedrückten Sachverhalt, vgl. bes. LM 28.

33: *radda*: das „Zurückgeben“, d.h. „Wiederholen“ des Lauts in der Kehle, also das Geschrei, vgl. Š 2/42, 8/51, 11/23 u. 29; der Hengst treibt seine Stute schreiend an, diese wehrt sich durch Ausschlagen.

#### 16.4 Interpretation

Den Mittelteil der dreiteiligen Qaṣīde A 65 bildet eine kurze Kamelbeschreibung (V. 23f.) und die anschließende Episodenkombination Oryx (V. 25-29) - Onager (V. 30-33). Beides sind Kurzepisoden (die Oryxepisode enthält keine Jagdszene!).

Die Onagerepisode beginnt ganz formelhaft (man vergleiche den fast identischen Beginn RbM II und Z III). Zur Stuteneinführung in Vers 31 bedient sich der Dichter ebenfalls der gängigen Formel. Auch sonst ist die Episode relativ arm an Überraschungen. Lediglich die wiederum relativ zahlreichen Lautfiguren deuten darauf hin, daß die Episode vom selben Dichter wie die drei vorhergehenden Episoden stammen könnte: Versübergreifend: *al-manāṣīfu* (bzw. Var. *an-nawā-ṣīfu*; V. 30) - *al-maṣīfu* (V. 32); *al-kadīdu* (V. 30) - *mā yakīdu* (V. 31). Innerhalb eines Verses: 32A: dreimal *ṣ*, 32B: *kaṭura t-taḏak-kuru*, V. 33: dreimal *ḏ*. Originell ist auch der Vergleich in Vers 33.

## 17 LABĪD: AL-MU‘ALLAQA, LM 25-35 (KĀMIL)

17.1 Text: Ed. ‘Abbās, Nr. 48, S. 304-307

- ٢٥ - أَوْ مُلْمِعٌ وَسَقَتْ لِأَحْقَبَ لَاحَهُ طَرَدَ الْفُحُولَ وَضَرَبَهَا وَكِدَامَهَا
- ٢٦ - يَغْلُو بِهَا حُدْبَ الْإِكَامِ مُسْحَجٌ قَد رَابَهُ عِضْيَانُهَا وَوِحَامَهَا
- ٢٧ - بِأَحْزَةِ الثَّلْبُوتِ بَرِيًّا فَوْقَهَا قَفَرَ الْمَرَاقِبِ خَوْفَهَا آرَامَهَا
- ٢٨ - حَتَّى إِذَا سَلَخًا جُمَادَى سِتَّةً جَزَزْنَا فَطَالَ صِيَامُهُ وَصِيَامَهَا
- ٢٩ - رَجَعَا بِأَمْرِهِمَا إِلَى ذِي مِرَّةٍ حَصِيدٍ ، وَنَجَحُ صَرِيمَةٍ إِبْرَامَهَا
- ٣٠ - وَرَمَى دَوَابِرَهَا السَّمَاءَ وَتَهَيَّجَتْ رِيحُ الْمَصَايِفِ سَوْمَهَا وَسَهَامَهَا
- ٣١ - فَتَنَازَعَا سَيْطًا يَطْطِيرُ ظِلَالَهُ كَدْحَانَ مُشْعَلَةٍ يُشْبُ ضِرَامَهَا
- ٣٢ - مَشْمُولَةٍ غُلَّتْ بِنَابِتِ عَرَفَجٍ كَلْدْحَانَ نَارِ سَاطِعِ أَسْنَامَهَا
- ٣٣ - فَمَضَى وَقَدَّمَهَا وَكَانَتْ عَادَةً مِنْهُ إِذَا هِيَ عَرَدَتْ إِقْدَامَهَا
- ٣٤ - فَتَوَسَّطَا عُرْضَ السَّرِيِّ وَصَدَّعَا مَسْجَبَرَةً مُتَجَاوِرًا قُلَامَهَا
- ٣٥ - مَحْفُوفَةٌ وَسَطَ الْبِرَاعِ يُظَلُّهَا مِنْهُ مُصْرَعٌ غَابَةٌ وَقِيَامَهَا

## 17.2 Übersetzung

(obwohl die Kamelstute schon ganz erschöpft ist, ist sie doch immer noch so munter wie eine Wolke...)

- 25 oder wie [eine Onagerstute:] eine mit aufgebauschtem Euter, die von [einem Hengst:] einem mit hellem Flankenstreif trüchtig geworden ist, einem, den das Verjagen der (anderen) Hengste und die Schlag- und Beißkämpfe mit ihnen sichtlich mitgenommen haben;

- 26 [dieser Hengst:] einer mit zerkratztem Fell, den ihre Widerpenstigkeit und ihr Widerwille [gegen ihn, weil sie schon trächtig ist,] ganz aus der Fassung gebracht haben, treibt sie auf die Buckel der Hügel hinauf.
- 27 In der zerklüfteten Gegend von at-Talabūt bezieht er über ihr auf den öden Aussichtsposten Wache - die Markierungssteinhaufen sind das Furchterregende dort.
- 28 [Dort bleibt er,] bis sie schließlich beide, nachdem sie den Monat Ġumādā [- den letzten] von sechs [Monaten des Winterhalbjahres -] mit Weiden herumgebracht haben und dann er und sie lange still [abwartend] dagestanden sind,
- 29 [einen Entschluß:] einen Festen, Kräftigen fassen - hängt doch der Erfolg einer Entscheidung von der Ernsthaftigkeit ab [, mit der sie getroffen wird].
- 30 Die Grannen [des Pfriemengrases] stechen (nämlich schon) die Hufe (der Stute), und die Sommerwinde erheben sich, stürmisch und glühend.
- 31 Dann [laufen sie los und] teilen sie sich zu zweit [eine Staubwolke:] eine Langgestreckte, deren Schatten umherfliegt wie der Rauch eines Feuers, das aus Reisig entfacht worden ist,
- 32 (eines Feuers,) das der Nordwind angefacht hat, mit frischem Rhanteriumgezweig geschürt, gleich dem Rauch eines hochzüngelnden Feuers.
- 33 So läuft er weiter und treibt (die Stute) voran, es ist nämlich eine Gewohnheit von ihm, sie vorwärts zu treiben, wenn sie vom Weg abweicht.
- 34 Schließlich waten sie mitten in einen Bach hinein und teilen [schwimmend eine Tränke:] eine Gefüllte, deren Ränder von Rohr gesäumt sind,
- 35 dicht von Röhrriecht umstanden, dessen Dickicht - teils niedergetreten, teils aufrechtstehend - sie beschattet.

### 17.3 Kommentar

Text: s. auch b. al-Anbārī: *šarḥ* 541 - 553 mit außergewöhnlich solidem und fundiertem Kommentar. Übs. d. Episode: Nöldeke: Mo'all. II 59f., Abu-Deeb: Structural Analysis I 155, Müller: Labid 56f., Lyall: Pictorial Aspects 138f., weitere Übs. und Ed. s. GAS II 48f.

26: Andere Ed. *ḥadaba* st. *ḥudba*, vgl. auch Bi 7. – *wiḥām*: Das Wort bezeichnet noch heute den Heißhunger, den schwangere Frauen auf bestimmte Sachen haben. Darüber, was mit *wiḥām* in unserem Vers gemeint sein soll, gingen die Meinungen schon früh auseinander. Das *k. al-‘ayn* erklärt, bei Huftieren bezeichne *wiḥām* den Zustand, wenn sie trächtig und deshalb widerspenstig sind (*‘idā ḥamalati sta‘ṣat*, Az V 279 b -4). al-Azharī widerspricht dem; *wiḥām* bedeute auch „Begierde“ allgemein, im Labid-Vers also die Gier der Stute nach dem Hengst. Der Hengst sei irritiert, weil sich die Stute widersprüchlich verhalte. Einerseits sei sie rossig und paarungsbereit, andererseits zeige sie sich widerspenstig (vgl. Az V 280 a unten). So ist *wiḥām* auch von Nöldeke („Brunst“), Abel („Lust zur Paarung“), Lyall („desire“), Müller („Wollust“) und Abu-Deeb („carnal desire“) interpretiert worden. Trotzdem scheint mir die Erklärung des *k. al-‘ayn* die einzig richtige zu sein, denn zum einen ist im ganzen Korpus nie von Paarungsbereitschaft, geschweige denn von Brunst und Wollust der Stute die Rede, zum anderen läßt das Verbum *waḥima* in Š 13/31, wo von trächtigen (!) Stuten (vgl. dort V. 30) gesprochen wird, welche *ṣadarna ‘anhu ‘id waḥimna ‘awāḍilan*, nur die Deutung al-Laiṣ zu. *wiḥām* wird also von Labīd und aš-Šammaḥ i.S.v. „heftige Gemütsbewegung seitens einer Schwangeren/Trächtigen“ verwendet; in unseren Versen bezeichnet es die Abneigung der trächtigen Stuten gegenüber dem Hengst, wie sie auch in anderen Versen immer wieder geschildert wird.

27: Zum Ortsnamen vgl. Thilo: Ortsnamen 104 (mit Übs. des Verses); meine Übs. weitgehend nach Müller: Labīd 56.

28: Die Vokalisation *ḡumādā sittatin* (st. häufigerem *sittatan*) wird von b. al-Anbārī S. 546 gut begründet und erklärt.

29: Übs. nach Nöldeke; zu *ḡū mirratin* vgl. Müller: Labīd 190, Anm. 138, vgl. i.K. K 6/28: *yubrimu ‘amrahū*.

32: *‘arfaḡ* (i.K. noch Š 2/52 u. 58) ist *Rhanterium epapposum*, ein Korbblütler, der noch heute in Arabien so heißt, vgl. die Beschreibung ad-Dīnawarī bei Hamidullah: Dictionnaire § 703 und Migahid: Flora 568, Abb. S. 588f. u. S. 850, V. Dickson: Wild Flowers 80 und Musil: Northern Neḡd 336 (*Musilia arabica* = *Rhanterium epapposum* Oliver, vgl. A. Willund: The Genus *Rhanterium*. In: Botanical Journal of the Linnean Society 93 (1986) 244).

34: Text *mutaḡāwīzan* ist zu *mutaḡāwīran* verbessert worden.

35: ähnlich Mut 14; ansonsten sind die Gewässerbeschreibungen Labīds sehr individuell; zahlreiche Wörter und Wendungen kommen i.K. nur bei ihm vor, z.B. *‘urḡ as-sariyy* noch L 15/32, *‘āḍiyy as-sariyy* 35/24; vgl. auch *masḡūratan taḥta ḡābatin* L 12/10, *taḍammanahā zīlālu yarā‘atin* L 15/31.

#### 17.4 Interpretation

Die Mu'allaqa Labīds gehört zu den bekanntesten altarabischen Gedichten überhaupt, mithin ist auch die Onagerepisode aus diesem Gedicht die bekannteste, meistzitierte, meistkommentierte und meistinterpretierte.

Ihrem Aufbau nach handelt es sich um eine Langepisode typisch Labīdscher Couleur. Eine Jagdszene fehlt. Die Handlung entwickelt sich zielstrebig vom „Hochsommereinbruch“ über den „Marsch zur Tränke“ auf die idyllische Tränkeszene hin. Diesem Schema folgt Labīd auch in seinen übrigen Langepisoden, doch außer ihnen läßt sich nur noch die eine oder andere Episode aš-Šammāḥs denjenigen Labīds an die Seite stellen. Ebenfalls bei Labīd und aš-Šammāḥ (auch bei Dūr-Rumma, sonst nur in N 75) belegt ist das Stilmittel des „umgekehrten Auftritts“, mit dem die Mu'allaqa-Episode beginnt.

Der Aufbau dieser Episode ist sehr ausgewogen. Auf drei einleitende Verse (25-27: Aktivitäten der Zeit der „Frühjahrsweide“) folgen drei Verse, die die Zeit des Hochsommereinbruchs vor dem Aufbruch zur Tränke schildern (28-30), dann wird in wiederum drei Versen der Lauf zur Tränke gestaltet (31-33), und schließlich berichten diesmal nur zwei Verse von der Ankunft bei der Tränke. Anders als in den Gedichten, in denen durch Abschnitte von ganz unterschiedlicher Länge oder durch jeweils miteinander kontrastierende Themenblöcke Bewegung und Abwechslung erzielt wird, fließt die Handlung bei Labīd ruhig und gleichmäßig dahin, wird sie nirgends gestrafft, aber auch durch nichts aufgehalten. Dieses fast spannungslose Dahingleiten kulminiert schließlich im idyllischen Schluß. Auch das Verhältnis Hengst-Stute ist viel ruhiger und versöhnlicher gestaltet als in anderen Episoden. Freilich hat den Hengst die Widerspenstigkeit der Stute „irritiert“ (V. 26), und natürlich wird die Stute „vorangetrieben“, aber das ist nun einmal so bei diesen Tieren, wie der Dichter geradezu entschuldigend hinzufügt (V. 33). Gebissen und geschlagen werden nur fremde Hengste (V. 25), aber nicht die eigene Stute. Dagegen treffen Hengst und Stute *gemeinsam* den Entschluß zum Aufbruch (V. 29, einmalig i.K.) und unternehmen überhaupt das meiste in friedlicher Zweisamkeit, wie schon die relativ hohe Zahl der Verben im Dual zeigt.

Der beinahe schon beschauliche Inhalt der Episode spiegelt sich, wie wir schon sahen, im Aufbau wieder. Allerdings scheint mir, als habe Labīd, um eine gleichmäßige Länge der einzelnen Abschnitte zu

erreichen, einige stilistische und logische Kompromisse geschlossen. So bildet zwar Vers 28 eine perfekte Überleitung zwischen „Frühjahrsweide“ und Hochsommerteil, doch wird in Vers 28f. eindeutig das „Warten auf den Aufbruch“ geschildert. Dieses Motiv müßte aber eigentlich erst nach dem Bericht von den Folgen des Hochsommereinbruchs stehen. Bei Labīd ist es aber, anders als sonst, und einigermaßen verwirrend, umgekehrt (Hochsommereinbruch: V. 30). Auch scheint mir fraglich, ob die Ausdehnung der Beschreibung der Staubwolke über zwei Verse (V. 31f.) besonders geglückt ist.

Bei einigen Qaṣīden lassen sich enge Beziehungen zwischen der Onagerepisode und dem Rest der Qaṣīde aufzeigen, bei anderen ist dies nicht so leicht. Bei der Onagerepisode in Labīds Mu‘allaqa ist der Zusammenhang jedoch überdeutlich. Er wird in Vers 29 B ausgesprochen, wo sich eine der ganz wenigen allgemeingültigen Sentenzen in einer Onagerepisode findet: „Der Erfolg der Entscheidung liegt darin, sie energisch zu fassen“ (wie Nöldeke übersetzt). Ähnlich wie die Onager lange dastehen und überlegen (*fa-ṭāla ṣiyāmuḥū wa-ṣiyāmuḥā*, V. 28), steht auch der Dichter vor den Überresten des Lagers seiner entfernten Geliebten und befragt die „Spuren“ (*fa-waqaftu ‘usā’iluhā*, V. 10), trifft dann aber den Entschluß, das Band abzuschneiden (V. 20). Dasselbe Motiv wird auch nach den Tierepisoden nochmals aufgenommen, wo der Dichter von sich sagt, er pflege Liebesbände fest anzuknüpfen, aber auch entschlossen wieder durchzuschneiden (V. 55). Auch pflege er – ebenso wie unser Onager – Orte, mit denen er nicht mehr zufrieden sei, entschlossen zu verlassen (V. 56). Und schließlich heißt es auch noch in der Stammesmufāḥara, unter seinen Leuten fehle nie ein Mann, der eine Sache „kräftig anpackt“ (V. 78, Übs. Nöldeke). Freilich kommen all diese Motive in zahllosen altarabischen Qaṣīden vor, ist die „confrontation between pessimism and *muruwah*“<sup>1</sup> der Grundtenor eines Großteils der altarabischen Dichtung, doch spiegelt sich dies nirgends so deutlich in der *Onagerepisode* wider wie in dieser besinnlich-philosophischen Episode Labīds. Diese enge, sowohl stimmungsmäßige wie inhaltliche Einbindung in die Gesamtqaṣīde ist sicherlich eine der herausragenden Besonderheiten der Episode.

Eine weitere Besonderheit ist der Reim und die Art, wie Labīd ihn einsetzt. Die Qaṣīde reimt auf *-āmuḥā*. Zwar sind Reimformen mit unveränderlichem Personalpronomen nach Reimkonsonant und

1 Montgomery: Dichotomy 9.

Vokal nicht allzu selten, doch scheint Labids Mu'allāqa das einzige längere Gedicht der altarabischen Dichtung gewesen zu sein, das gleichzeitig im Metrum Kāmil steht und einen Reim auf *-āmuhā* hat<sup>2</sup>. Den Typus des Reims mit folgendem Personalpronomen (alt-arabisch kommen fast nur Reime auf *-vhā* und *-uh/-ih* in Frage<sup>3</sup>), nenne ich im folgenden „Reim mit Pronominalradif“<sup>4</sup>.

Dieses Reimschema begünstigt in den Metren Ṭawīl und Kāmil eine Konstruktion, die ich „Komplementärschluß“ nenne<sup>5</sup>: dem Nomen, das Reimwort ist, geht ein weiteres Nomen im selben Kasus voraus, dem gleichfalls ein (in der Regel dasselbe) Pronominalsuffix suffigiert ist und das mit dem Reimwort-Nomen durch *wa-* (seltener *fa-*) verbunden ist. Häufig bezeichnen beide Nomina einander komplementäre Begriffe. Beispiele wären etwa: *qī'ānuhū wa-'ahāsibuh* „seine Ebenen und seine Felsrücken“ (dR 26/37), *ḡarbuḥā wa-kidāmuḥā* „ihr Schlagen und ihr (wechselseitiges) Beißen“ (LM 25). In einer solchen Konstruktion wird der Reim bereits im Wort vorher angedeutet und teilweise vorweggenommen, ergeben sich zwangsläufig phonologische Parallelen zwischen dem Reimwort und dem diesem vorausgehenden Komplementärwort, und es werden zudem semantische Beziehungen zwischen beiden Nomina betont. Der „Komplementärschluß“ ist also eine stilistisch stark markierte Konstruktion.

Von den 83 Episoden des Korpus haben sieben einen Reim mit Pronominalradif. Davon steht eine (A 21) im Mutaqārib, einem Metrum, in dem sich ein Komplementärschluß praktisch nicht durchführen läßt. Für die übrigen Episoden kann aus nachstehender Tabelle ersehen werden, wieviele der Verse jeweils mit Komplementärschluß enden<sup>6</sup>. Zum Vergleich wurde das Verhältnis auch für das jeweilige Gesamtgedicht ausgerechnet. Schließlich habe ich noch die „Sechs Dichter“, die Mufaḍḍaliyyāt und die Diwane von 'Amr b. Qamī'a und al-A'šā durchgesehen und die entsprechenden Verhältnisse für alle Ṭawīl- und

2 Vgl. auch Nöldeke: Mo'all. II 49 mit Anm. 1; der Index zu al-Azharis *tahqīb* weist keinen einzigen Vers dieses Reims nach, der nicht aus LM stammte.

3 Dagegen repräsentiert *-ah* oft nur die Femininendung.

4 So, weil das unveränderliche Personalpronomen in der arab. Dichtung in etwa dem in der pers. Dichtung beliebten verbalen *radif* entspricht; vgl. Reinert: Poesiegemeinschaft 72.

5 Vgl. auch Wagner: Vokalfrequenzabweichung 24.

6 Zur Tabelle: M. = Metrum, V. = Zahl der Verse, V./KS = Zahl der Verse mit Komplementärschluß, % = Prozentsatz der mit KS beginnenden Verse.

Kāmil-Qaṣīden mit Pronominalradīf ermittelt, die länger als zehn Verse sind:

Gedicht:	M. Reim	Gesamtgedicht:			Onagerepisode:		
		V.	V./KS	%	V.	V./KS	%
1. LM	K <i>āmuhā</i>	89	18	20 %	11	4	36 %
2. Š 7	Ṭ <i>2ruhā</i>	30	1	3 %	7	0	0 %
3. dR 6	Ṭ <i>2ruhā</i>	45	3	7 %	10	1	10 %
4. dR 14	Ṭ <i>āluhā</i>	90	18	20 %	22	8	25 %
5. dR 26	Ṭ <i>āxibuh</i>	65	11	17 %	4	1	25 %
6. dR 28	Ṭ <i>ūluhā</i>	58	3	5 %	15	1	7 %
7. *Ṭarafa 13	Ṭ <i>āxiluh</i>	23	2	9 %			
8. *Z 15	Ṭ <i>āxiluh</i>	47	9	19 %			
9. *Muf 28	Ṭ <i>2duhā</i>	28	4	14 %			
10. *Muf 36	Ṭ <i>2ruhā</i>	18	1	6 %			
11. *Muf 51	K <i>ā'ihā</i>	11	2	18 %			
12. *Muf 96	Ṭ <i>2buhā</i>	22	1	5 %			
13. *Muf 114	Ṭ <i>āduhā</i>	22	3	14 %			
14. *AbQ 2	Ṭ <i>2ḥuhā</i>	25	2	8 %			
15. *A 3	K <i>ālahā</i>	54	4	7 %			
16. *A 10	Ṭ <i>ātuḥā</i>	37	3	8 %			
17. *A 23	Ṭ <i>2luhā</i>	28	5	18 %			
18. *A 77	Ṭ <i>ālahā</i>	11	0	0 %			
19. *A 82	Ṭ <i>2ruhā</i>	25	1	4 %			
<b>Gesamt:</b>		<b>728</b>	<b>91</b>	<b>12,5 %</b>			

Aus der Tabelle geht zunächst hervor, daß die häufige Verwendung von Komplementärschlüssen keine notwendige, sich quasi von selbst ergebende Konsequenz aus der Tatsache ist, daß ein Gedicht einen Reim mit Pronominalradīf hat und im Ṭawīl oder im Kāmil steht. So hat etwa von den 30 Versen des Gedichts Š 7 nur ein einziger Vers einen Komplementärschluß. Durchschnittlich weisen 12,5% der Verse eines Gedichts mit Pronominalradīf Komplementärschluß auf. Die Mu'allaqa Labīds liegt mit 20% deutlich über dem Durchschnitt und läßt damit eine signifikante Häufung dieses Stilmittels erkennen. Nur ein einziges Gedicht (dR 14) kann mit demselben Prozentsatz aufwarten, drei

weitere (\*Z 15, \*Muf 51, \*A 23) liegen dicht auf. Ein weit extremeres Verhältnis ergibt sich jedoch, wenn man Labīds Mu‘allaqa in zwei Teile teilt. 16 der 18 Komplementärschlüsse stehen nämlich in den ersten Abschnitten des Gedichts (Nasīb, Kamelbeschreibung und Tierepisoden), nur noch zwei im „Zweckteil“. Für die Verse 1-52 ergibt sich ein Satz von 30 %, für die Verse 53-89 von schwachen 5 %. Auch in anderen Gedichten sind die Verse mit Komplementärschluß nicht immer gleichmäßig verteilt, aber eine solch drastische Dichotomie ist mir nirgends aufgefallen. Betrachtet man schließlich die Onager-episode allein, so liegt die Mu‘allaqa-Episode mit 36 %, beinahe dem Dreifachen des Durchschnitts, einsam an der Spitze.

Wir können also feststellen, daß die Häufung von Komplementärschlüssen in den ersten Teilen der Mu‘allaqa Labīds ein bewußt eingesetztes Stilmittel ist, durch das sich dieses Gedicht von allen vergleichbaren deutlich abhebt. Daß Labīd dieses Stilmittel in den Mufāhara-Teilen kaum anwendet, könnte vielleicht daran liegen, daß sich die in der Mufāhara behandelten Themen weniger dafür eignen. Man beachte aber auch eine Parallele zu A 1. So wie Labīd in seinem Gedicht die durch den Reim bereits angelegten Möglichkeiten voll ausschöpft, so nützt al-A‘šā in dem seinigen die Möglichkeiten, die ihm das Metrum Ḥafīf bietet. Aber auch al-A‘šā hält sein Stilprinzip im Schlußteil (einem Madīḥ) weit weniger konsequent durch als in den ersten Teilen.

Es gilt festzuhalten: So, wie andere Dichter einen auf besondere Weise strukturierten Aufbau, ein besonderes Metrum oder die besondere Behandlung eines Metrums, einen sehr seltenen Reim, originelle Vergleiche, zahlreiche Klangfiguren, eine Kombination davon oder was auch immer auswählen, um ihrem Gedicht eine besondere Note zu verleihen, es von anderen abzuheben und die Zuhörer staunen zu machen, so hat sich Labīd u.a. für einen relativ seltenen Reim entschieden sowie vor allem für die konsequente Verwendung einer der Versschlußformen, die dieser Reim ermöglicht, um sein Gedicht (oder doch zumindest einen Teil davon) stilistisch hervorzuheben. Der Reim mit Pronominalradīf mit den zahlreichen Komplementärschlüssen ist zweifellos eines der wichtigen *differentia specifica* der Mu‘allaqa Labīds.

Diese Eigentümlichkeit der Mu‘allaqa Labīds ist auch einigen modernen Interpreten aufgefallen. So hat J.T. Monroe alle Komplementärschlüsse, ja überhaupt alle Reimwörter, offensichtlich als „Formeln“ im Sinne der oral-poetry-Theorie werten wollen: X-uhā

*wa-Y-uhā* sei ein „formulaic system“, auf dem alle zwei Hälften der zweiten Halbverse basierten<sup>7</sup>. Aber warum versucht es Labīd nur im ersten Teil seiner Mu‘allaqa, dort aber viel öfter als andere, frühere und viel spätere Dichter? Warum kommt es bei Zuhair und in dR 14 gleich häufig, bei ‘Amr b. Qamī’a und in dR 28 gleich selten vor? Warum wird es bei Dū r-Rumma, der gewiß kein „oral poet“ war, um keinen Deut anders verwendet als bei Labīd?

K. Abu-Deeb hat zunächst die Frage, „is the poet simply using a formula, or has he been forced to use the opposition by the pressure of the rhyme?“<sup>8</sup> zutreffenderweise verneint. Seine eigene strukturalistische Interpretation nach dem Vorbild der Mythenanalyse Levi Strauss’ ist aber keineswegs überzeugender. Für ihn erschließt sich der tiefere Sinn des Gedichts aus binären Oppositionen wie Tod/Leben, Sterilität/Fruchtbarkeit etc. Abu-Deeb’s Interpretation ist mehrfach scharfer Kritik unterzogen worden<sup>9</sup>, der ich mich vollständig anschließe, die ich aber hier nicht mehr zu wiederholen brauche. Ich möchte nur anmerken, daß man, wie wir sahen, so schnell kein altarabisches Gedicht findet, wo vom Mittel des Komplementärschlusses so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. Dieses Stilmittel bringt es mit sich, daß die beiden letzten Nomina eines Verses zwei Begriffe sind, die zueinander in der semantischen Relation der Komplementarität, der Antynomie, der Konversion etc. stehen, z.T. aber auch nur Merismen sind<sup>10</sup>. So verwundert nicht, daß Abu-Deeb bei seinem „sniffing out oppositions“<sup>11</sup> gerade in der Mu‘allaqa Labīd’s glaubte, fündig geworden zu sein. Zwölf der 23 (z.T. vermeintlichen) Oppositionen, die er S. 168 zusammengestellt hat, sind solche Komplementärschlüsse. So ist es denn kein Zufall, daß er die Mu‘allaqa Labīd’s zum „key poem“ gemacht hat (ebenso wie es kein Zufall ist, daß Zwettler die Mu‘allaqa des Imra’alqais zu seinem „key poem“ gemacht hat). Daß bei Labīd so viele „Oppositionen“ auftauchen, ist zunächst nichts weiter als eine Folge eines von ihm zielstrebig angewandten Stilmittels. Das heißt natürlich nicht, daß all diese Komplementärbegriffe nur zufällig dastünden. Vielmehr paßt gerade diese Ausdrucksweise ganz ausgezeichnet zu dem beschaulich-philosophischen Ton, den man aus der

7 Vgl. Monroe: Oral Composition 47.

8 Abu-Deeb: Structural Analysis 161.

9 Vgl. Stetkevych: Structuralist Interpretations und Wagner: Grundzüge I 156-158.

10 Vgl. Wagner: Grundzüge I 157.

11 Stetkevych: Structuralist Interpretations 87.

Onagerepisode (und wohl auch aus den anderen Teilen mit Ausnahme der Mufāḥara) heraushören kann. Im Grunde aber hat die Qaṣīde keine wesentlich andere Aussage als andere und die Onagerepisode keine andere Funktion innerhalb der Qaṣīde als die meisten anderen Episoden auch. Nur hat Labīd für sein Gedicht eine sehr spezifische Form der stilistischen Gestaltung gewählt, und es gelingt ihm, Inhalt und Stil perfekt aufeinander abzustimmen.

Bleiben wir noch kurz beim Stilmittel des Komplementärschlusses. Auch innerhalb der ersten Teile der Qaṣīde tritt dieses Stilmittel in einzelnen Abschnitten gehäuft auf und wird gerade durch diese Häufung besonders augenfällig. Die erste dichte Massierung findet sich ganz am Anfang der Qaṣīde. Von den ersten sechs Nasībversen haben allein vier Komplementärschluß. Eine zweite, ebenso dichte Komplementärschlußhäufung steht in der Onagerepisode, auch hier wieder in den ersten sechs Versen (V. 1, 2, 4 und 6 der Episode). Die Lücke zwischen Vers 2 und 4 wird durch das Syntagma *ḥawfuhā 'ārāmuhā* des dritten Verses ausgefüllt, das einen ähnlichen akustischen Eindruck wie ein Komplementärschluß hervorruft. Der Komplementärschluß des vierten Verses unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß die Nomina A und B gleich sind, dafür aber die Pronomina verschieden (*ṣiyāmuhū wa-ṣiyāmuhā*). Im letzten Komplementärschluß der Episode (V. 30) haben beide Nomina den ersten und letzten Konsonanten gemein, so daß auch der Reimkonsonant schon im ersten Nomen vorweggenommen wird. Der letzte Vers der Episode schließt mit einem Merismus, so daß der Versschluß wie ein Komplementärschluß konstruiert ist, aber ein anderer Lauteindruck erweckt wird.

Die phonologische Durchstilisierung der Episode beschränkt sich nicht auf die Versenden. So enthalten die Verse 25 und 26 je dreimal *ḥ*, Vers 27 dreimal *q* und dreimal *f*. Im Staubwolken-Vergleich stehen drei *š* dicht hintereinander: 31 B: *muš'alatan yašubbu...* 32 A: *mašmūlatin*; das erste und dritte Wort dieser Reihe haben überdies Anfang und Ende gemein; ähnlich Vers 34: *mašgūratān mutagāwirān*.

So eigenständig und eigenwillig die Onagerepisode der Mu'allaqa auch ist, so ist doch nicht alles von Labīd selbst erfunden worden. Die Episode ist vielmehr voll von Zitaten aus einer anderen Episode, nämlich der Kurzepisode Bišrs. Dort findet sich, allerdings auf drei Verse verteilt, fast der gesamte Halbvers 25 A der Mu'allaqa wieder: *'aḥqab* Vers 6 (aber triptotisch flektiert), *mulmī'* Vers 7 und *wasāqat* Vers 8. Vers 26 A ist fast zur Gänze ein wörtliches Bišr-Zitat: *ya'lū bihā ḥadaba l-ikāmi* steht dort Vers 7. Wie bei

Labīd wird auch bei Bišr die Staubwolke mit dem Rauch von Feuer verglichen. Bei beiden heißt die Staubwolke *sabiṭ* (Bi 12, LM 31), beide nennen – als einzige – die Pflanze, die das Brennholz liefert (Bi 12: *tanḏub*, LM 32: *‘arfag*). Beide Episoden schildern ein Onagerpärchen, beide stehen im Metrum Kāmil. Trotzdem sind beide Episoden so unterschiedlich, wie zwei Episoden nur immer sein können. Bišrs Episode ist eine kompakt aufgebaute Kurzepisode ohne jeglichen jahreszeitlichen Handlungsablauf. Sie ist voller Aktion, voll von „Gewaltszenen“ zwischen Hengst und Stute, zu denen noch ein Fohlen hinzutritt. Das Verhältnis zwischen den Episoden Bišrs und Labīds ist somit genau umgekehrt wie das zwischen AbQ und K 14 einerseits und ihren Paraphrasen durch A 15 und Aḥ 9 andererseits. Wird bei diesen dasselbe Handlungsschema mit denselben Motiven, mit anderen Worten und in einem anderen Metrum gestaltet, zitiert Labīd in seiner Episode bei gleichem Metrum einige Worte und einen Vergleich Bišrs, doch läßt der völlig unterschiedliche Aufbau und Inhalt seiner Episode auch hier nicht den Gedanken an ein Plagiat aufkommen. Wie das auch bei den Paraphrasen der Fall ist, beschränken sich die Parallelen auch hier auf die Onagerepisode. Die übrigen Teile der Qaṣīde Bi 7 haben mit der Mu‘allaqa nichts zu tun. Da in den anderen Onagerepisoden Labīds keine Zitate aus Bišrs Episode mehr vorkommen (auch nicht in der zweiten Kāmil-Episode L 15), und da Labīd in der Mu‘allaqa praktisch alles, was von Bi 7 für ihn verwendbar war, auch tatsächlich verwendet hat, steht fest, daß die Bišr-Zitate Absicht waren und sich Labīd damit auch für die Zuhörer offenkundig auf Bišrs Episode beziehen wollte.

## 18 LABĪD: L 4/10-14 (MUNSARIḤ)

18.1 Text: Ed. ‘Abbās, S. 28f.

١٠ - أُنَيْكَ أَمَّ سَمَحَجٌ نَعَخَّرَهَا  
عَلَجٌ تَسْرَى نَحَائِصًا شُبَّأ

١١ - فَاخْتَارَ مِنْهَا مِثْلَ الْخَرِيدَةِ لَا  
تَأْمَنُ مِنْهُ الْحِذَارَ وَالْعَطْبَا

١٢ - فلا تَوُولُ إِذَا يُوُولُ وَلَا  
تَقْرُبُ مِنْهُ إِذَا هُوَ اقْتَرَبَا

١٣ - فَهُوَ كَسَدَلِوِ الْبَحْرِيِّ أَسْلَمَهَا إِلَ  
مَقْدُ وَخَانَتْ آذَانُهَا الْكَرْبَا

١٤ - فَهُوَ كَقَدْحِ الْمَنِيحِ أَخُوذُهُ الْقَا  
نِصُّ يَنْفِي عَنِ مَتْنِهِ الْعَقْبَا

## 18.2 Übersetzung

- 10 Ist (meine Kamelstute wie) jene [Antilopenkuh] oder [wie eine Onagerstute:] eine Langgebaute, die [ein Hengst:] ein Stämmiger ausgewählt hat, einer, der sich einen Harem [Stuten:] Milchloser, Magerer genommen hat,
- 11 aus denen er sich dann ausgesucht hat [jene Stute:] eine [, die sich ziert] wie eine Jungfrau, eine, die sich (dem Hengst) gegenüber weder darauf verläßt, [vor ihm rechtzeitig] auf der Hut zu sein, noch darauf, daß er [nach einiger Zeit] erschöpft ist [und von ihr abläßt].
- 12 So geht sie nicht dahin, wohin er geht und hält sie sich bei seinen Annäherungsversuchen möglichst weit entfernt.
- 13 [Dabei rennt sie so schnell] wie der Eimer eines Oasenbewohners [in den Brunnen hinabsaust], wenn bei ihm die Knoten aufgegangen sind und seine Schlaufen [folglich die Kreuzhölzer, an denen sie befestigt waren, und damit auch] den Verbindungsstrick zwischen den Kreuzhölzern im Stich lassen.
- 14 Und (der Hengst) ist [mager] wie der Schaft des Pfeils, der beim Losspiel eine Niete ist, den der Jäger [nachdem der Pfeil nicht mehr zum Schießen zu gebrauchen war] leichter gemacht hat, indem er die Sehnen von der Oberfläche (des Schaftes) entfernt hat.

## 18.3 Kommentar

Übs. auch Huber/Brockelmann S. XL.

10: *šusub* ist pl. zu *šāsib*, das sonst i.K. nicht belegt ist (doch vgl. z.B. \*L 26/30, \*Aḥ 186/15 etc.); die Nebenform *šāsif* ist Aus 40 belegt; die gleichfalls aus *šsb* entstandene Wurzel *šzb* ist dagegen häufig zu belegen, i.K. IQ 34/13, Z III 22, vom Onager noch \*Šamardal 1/46.

11: Der 2. HV. wörtl.: „vor ihm verläßt sie sich weder auf das Sich-in-Acht-Nehmen, noch auf die Erschöpfung.“ Zu *‘aṭab* in der genannten Bed. vgl. außer den Lexika noch Naqā'id III s.v. – Gemeint ist wohl, daß die Stute sich nicht darauf verläßt, daß sie dann, wenn der Hengst Annäherungsversuche macht, schon noch rechtzeitig davonlaufen kann, sondern daß sie sich gleich ein Stück von ihm entfernt hält.

12: Wörtl.: „So kommt sie nicht zurück, wenn er zurück kommt, und sie ist ihm nicht nahe, wenn er sich nähert“.

13: Lies mit dem Kom. *fa-hya* st. *fa-hwa!* – Zur Konstruktion des Eimers und zum Wassers schöpfen vgl. Bränlich: Weil 470ff., 484ff. und die Zeichnung von J.J. Hess in *Islamica* IV 317, ferner Musil: *Rwala* 339 und *WKAS* s.v. *karab*. – Zu *bahriyy* vgl. den Kom. zu K 7/41.

14: Zum Vers vgl. Huber: *Meisir* 39. Der *manīḥ* ist ein Spielpfeil. Solche Pfeile haben keine Sehnen. Wenn der Jäger also Sehnen entfernt, muß es sich wohl um einen ausgedienten Jagdpfeil handeln, der zum Spielpfeil umfunktioniert wird.

## 18.4 Interpretation

Die einzige erhaltene Kurzepisode Labids steht im Mittelteil einer *Qaṣīde*, die fast ausschließlich *wasf*-Themen vorbehalten ist. Der Episode geht eine ganz kurze *Oryx*episode (V. 8f.) voraus. Der Schlußteil wird fast völlig von einer langen Gewitterschilderung eingenommen, die auf den *Nasīb* zurückweist und durch zwei *Stammes-mufāḥara*-Verse abgeschlossen wird.

Die *Onagere*episode ist die einzige mir bekannte, die im *Metrum Munsariḥ* verfaßt worden ist. Damit ist bereits eine der Besonderheiten genannt, denn das *Metrum Munsariḥ* gehört zu den am seltensten verwendeten Metren der *altarahabischen Dichtung*<sup>1</sup>. Ähnlich wie der *Ḥafīf* ist auch der *Munsariḥ* ein recht flottes *Metrum*, bei dem häufiger als sonst die *Halbverszäsur* mitten durch ein Wort

1 Vgl. Bränlich: *Literargesch. Betrachtungsweise* 28 u. *Bencheikh: Poétique* 205f.

geht. So in der Onagerepisode in den Versen 13 und 14. Anders als al-A'sā in A 1 macht Labīd hiervon jedoch nicht überdurchschnittlich oft Gebrauch<sup>2</sup>.

Die Onagerepisode hat die Hengst-Stuten-Beziehung zum alleinigen Thema, die Labīd recht virtuos gestaltet. Die Episode beginnt mit „umgekehrtem Auftritt“, doch wird die Stute schon mit dem nächsten Wort Objekt des Hengstes, der diese Stute aus mehreren ausgesucht hat. Dieses Motiv wird im folgenden Vers wieder aufgenommen, die Stute wird, nun als Objekt des Hengstes, nochmals metonymisch eingeführt und ihr Fluchtverhalten vor dem Hengst geschildert. In Vers 12 bleibt die Stute grammatisches Subjekt, doch ist der Hengst der allein Handelnde. Für die Tätigkeiten von Hengst und Stute wird jeweils dasselbe Verbum bzw. ein Verbum von derselben Wurzel verwendet, wodurch die beiden Antithesen des Verses noch unterstrichen werden. Von den letzten beiden Versen ist der eine der Stute (V.13), der andere (V.14) dem Hengst gewidmet. Jeder der Verse besteht zur Gänze aus einem Vergleich, beide sind fast völlig parallel gebaut.

Beschränkung auf ein einziges Thema, geschickter Subjekt-Objekt-Wechsel und antithetische Grundstruktur sind somit nach dem Metrum das zweite Charakteristikum der Episode.

Als letzte Eigenart der Episode ist die hohe Vergleichszahl von V=60 zu nennen (drei Vergleiche auf fünf Verse), womit die Episode den vierten Platz unter allen Episoden des Korpus einnimmt.

## 19 LABĪD: L 11/28-43 (WĀFIR)

19.1 Text: Ed. 'Abbās, S. 81-88

٢٨ - أَذْكَ أُمُّ عِرَاقٍ شَتِيمٌ  
أَرَنْ عَلَى نَحَائِصَ كَالْمَقَالِي

<sup>2</sup> In 31% d. Verse der Qaṣīde (40% der Onagerepisode); zum Vgl.: \*Muf 7: 42%, \*Muf 27: 20%, \*Bi 26: 35%.

- ٢٩ - نَفَى جِحْشَانَهَا بِجِمَادٍ قَوًّا  
خَلِيطٌ مَا يُلَامُ عَلَى الزِّيَالِ
- ٣٠ - وَأَهْكَهَهَا مِنَ الصُّلْبِينَ حَتَّى  
تَبَيَّنَتْ الْمِخَاضُ مِنَ الْحِيَالِ
- ٣١ - شُهُورَ الصَّيْفِ وَاعْتَدَرَتْ عَلَيْهِ  
نَطَافُ الشَّيْطَانِ مِنَ السَّمَالِ
- ٣٢ - وَذَكَرَهَا مِنْهَا لَ آجِنَاتٍ  
بِحَاجَةِ لَا تُنَزَّحُ بِالِدَوَالِ
- ٣٣ - وَأَقْبَلَهَا النَّجَادَ وَشَيَعَتَهَا  
هُوَادِيهَا كَأَنْضِيَةِ الْمُغَالِ
- ٣٤ - لَوْرِدٍ تَقْلُصُ الْغَيْطَانَ عَنْهُ  
يَبْدُ مَفَازَةَ الْخَمْسِ الْكَمَالِ
- ٣٥ - يُجِدُّ سَحِيلَهُ وَيُتَيْسِرُ فِيهِ  
وَيُتْبِعُهَا خِنَافاً فِي زِمَالِ
- ٣٦ - كَانَ سَحِيلَهُ شَكْوَى رَيْسٍ  
يُحَاذِرُ مِنْ سَرَايَا وَاغْتِيَالِ
- ٣٧ - تَبَكَّى شَارِبٍ أَسْرَتْ عَلَيْهِ  
عَتِيقُ الْبَابِلِيَّةِ فِي الْقِلَالِ
- ٣٨ - تَذَكَّرَ شَجْوَهُ وَتَقَادَفَتْهُ  
مُشَعَّعَةٌ بِمَغْرُوضِ زُلَالِ

- ٣٩ - إذا اجتمعت وأخوذ جانبَيْهَا  
 وَأوردَهَا على عُوجٍ طِوَالِ
- ٤٠ - رَفَعَن سُرَادِقًا فِي يَوْمِ رِيحٍ  
 يَصْفُقُ بَيْنَ مَيْلٍ وَاعْتِدَالِ
- ٤١ - فَأوردَهَا العِرَاكَ وَلَمْ يَذُدْهَا  
 وَلَمْ يُشْفِقْ عَلَى نَعْصِ اللِّخَالِ
- ٤٢ - يُفَرِّجُ بِالسِّنَابِكِ عَن شَرِيبٍ  
 يَسْرُوعُ قُلُوبَ أَجْوَابِ غِلَالِ
- ٤٣ - يَرْجِعُ فِي الصُّوَى بِمَهْضَمَاتٍ  
 يَجْبُنَ الصِّدْرَ ، مِنْ قَصَبِ العَوَالِي

## 19.2 Übersetzung

- 28 Ist (meine Kamelstute wie) jener [Antilopenbock] oder [wie ein Onagerhengst:] einer, der (den Sommer) im Iraq verbringt, einer mit verzerrem Gesicht, der [Stuten:] Milchlose, solche [schlank] wie Rackets (beim Qula-Spiel) anschreit,
- 29 (Stuten,) deren Fohlen in den Hügeln von Qaww [der Hengst:] ein Weidegenosse, dem man nicht böse wäre, wenn er sich wieder davonmachen würde, vertreibt.
- 30 Er überläßt ihnen aš-Šulbān (zum Weiden), bis sich herausstellt, welche (Stuten) trächtig geworden sind und welche gelt geblieben sind;
- 31 (dies also) während der Frühsommermonate; doch (jetzt) findet er kaum mehr einen Tropfen von den Wasserresten in aš-Šayyīṭān.
- 32 Da erinnert er (seine Stuten) an algenbedeckte Tränken in Ḥāḡa, die nicht mit Schöpfungsbäumen ausgeschöpft worden sind,
- 33 und er treibt sie [- hinter der Herde herlaufend -] hinauf in das Hochland, während die vorauslaufenden (Stuten), solche [schlank] wie die Schäfte von Weitschießpfeilen, (die folgenden) anspornen,

- 34 zu einem Lauf zur Tränke, bei dem er (- der Hengst -) die Ebenen geschwind hinter sich läßt, während er die ganze dreitägige Durststrecke der Wüste überwindet.
- 35 Dabei läßt er immer wieder sein Geschrei ertönen, und er wiederholt es Mal für Mal, und immer wieder veranlaßt er, daß (die hinteren Stuten den vorauslaufenden) nachlaufen, indem er beim Seitwärtslaufen (den Kopf?) verdreht.
- 36 Sein Geschrei gleicht dem jammernden Tonfall [des Gebrülls] eines Heerführers, der [seine Soldaten] vor feindlichen Truppen und Hinterhalten warnt,
- 37 (oder) dem Geheule eines Säufers, der sich die ganze Nacht an altem babylonischem Wein aus Krügen gütlich getan hat,
- 38 der sich an seinen Kummer erinnert und den [der viele Wein:] einer, der mit frischem, klarem Wasser gemischt ist, herumwirbelt.
- 39 Wenn (die Stuten) zusammengetrieben werden und er die links und rechts (aus der Marschordnung ausscherenden) rasch zurücktreibt und sie auf [Beinen:] Langen, Wohlgerundeten zur Tränke laufen läßt,
- 40 wirbeln sie (eine Staubwolke) auf, die einem Zelt gleicht, das sich, an einem stürmischen Tag vom Wind gepeitscht, neigt und wieder aufrichtet.
- 41 Schließlich läßt er sie alle auf einmal - ohne sie zurückzuhalten - zum Wasser hinstürzen, ohne sich darum zu kümmern, daß sich einige [in dem Gedränge] nicht satt trinken können,
- 42 während er versucht, mit den Hufen (mehr von dem) leicht salzigen Wasser freizulegen, das das Zentrum (ihrer) vor Durst brennenden Bäuche kühlt.
- 43 (Dann, nach dem Saufen,) läßt er, während er zwischen den Wegzeichen (steht), dauernd das Auf und Ab seines Brähens ertönen [gleichsam mit Oboen:] mit Gespaltenen aus dem Rohr der Bergregion, die in (seiner) Brust stecken.

### 19.3 Kommentar

Übs. auch Huber/Brockelmann S. XXXVf.

28: Zu *irāqiyy* vgl. dR 25/28, wo die Stute „den Hochsommer im Iraq verbringt und im *rabiʿ* im Nağd weidet“; auch unser Hengst verbringt die Vegetationsperiode im Nağd, wie die folgenden Ortsnamen zeigen.

29: *ḥalīṭ* (sg. u. koll.) „Weidegenosse(n)“, also jene Leute, die zeitweise (bes. während der Sommermonate) die Weide mit einem teilen, dann wieder davonziehen; oft belegt, vom Onager noch A 1/30; von Huber/Brockelmann mit „Eindringling“ übers., wogegen Geyer: *Mâ bukâ'u* 129f. einwendet, das Wort könne ebenso „Gefährte, Genosse, Gespons“ bedeuten, welche Bed. sowohl hier als auch A 1/30 anzusetzen sei. Die Diskussion ist aber insofern überflüssig, als der Hengst, der sich im Frühjahr seine Herde erkämpft hat, immer sowohl der - wenig geliebte - „Gatte“ der Stuten ist, als auch als „Eindringling“ empfunden wird.

30: *'amkanahā mina ṣ-ṣulbayni*: vom Kommentator aufgefaßt als „er drangsaliert sie mit Hufen und Zähnen“ (*aṣ-ṣulbān*: „die beiden Harten“, i.e. Eckzähne und Hufe), was unwahrscheinlich ist und sich nicht mit der Rektion des Verbs *'amkana* verträgt. Ich glaube vielmehr, daß *aṣ-ṣulbān* Dualis a potiori zum Ortsnamen *aṣ-ṣulb* ist, also etwa „er gibt *aṣ-ṣulbān* (d.h. *aṣ-ṣulb* und Umgebung) in ihre Gewalt (d.h. er läßt sie dort frei weiden)“ zu übersetzen ist; *aṣ-ṣulb* (vgl. Thilo: Ortsnamen 99) liegt, ebenso wie das in V. 29 genannte *al-Qaww* (vgl. ebd. S. 81, *al-Qaww* II), im *Ṣammān*. - Die „Stutenprüfung“ noch *dR* 14/35, 28/38, \*Bi 34/9, vom Kamelhengst \**dR* 5/40 (*wa-mtiḥānu l-mubriqāti l-kawābidi*).

31: Zu *aṣ-Ṣayyitān* (auch dieser Ort liegt im *Ṣammān*) vgl. Thilo: Ortsnamen 93, wo auch dieser Vers z.T. übersetzt wird.

32: Wohl besser (mit Var.) *fa-* st. *wa-ḍakkarahā* zu lesen. - Zu *dāliya* vgl. die ausgezeichnete und außergewöhnlich detaillierte Beschreibung von *ad-Dīnawarī* in b. Sida: *muḥaṣṣaṣ* IX 162, -2ff.

33: *miḡlā'/miḡlāh* (pl. *maḡālī*) und *mirriḥ* sind die gebräuchlichsten Bez. für Pfeile, die zum *Weitschießen* (nicht unbedingt *Wettschießen*!) gefertigt wurden. Das *Weitschießen* wurde, wie der stets zuverlässige *Abū Ziyād* bei *ad-Dīnawarī*: *nabāt* II § 1234 ausführlich berichtet, vor allem zum Abstecken der Rennstrecke bei Pferderennen ausgeübt. Die Rennstrecke, zwischen 30 und 100 Pfeilschußweiten, richtete sich nach der Altersklasse der Pferde. Daneben mag es freilich auch *Weitschießwettbewerbe* gegeben haben (so vielleicht Um 51). - Ein Vergleich von *maḡālī* mit (mageren) Kindern bei *Muzarrid*, \*Muf. 17/70.

34: 1. HV. wörtl. „wobei sich die Talkessel von ihm weg zusammenziehen“.

35: *'atāra c. fī* mir sonst nicht belegbar; die Lexika zitieren als einziges Beispiel diesen Vers (z.B. Az XIV 310 a 3). - *zimāl*: i.K. noch Aḥ 152/20, ebenfalls vom Treiben der Stuten durch den Hengst (außerdem *dR* 14/54). Vielleicht ist folgende Beobachtung H. Hecks (in: Antonius: Herdenbildung 272) hierher zu stellen: „Wenn unser Kianghengst einen Angriff auf einen äußeren Feind vorhat, ... hat er einen eigenartigen Paradedrab. Genau so sagt er auch bei seinen Stuten Bescheid“.

37: wörtl.: „über den des Nachts alter babylonischer Wein in Krügen gekommen ist“. – Zu den Wein-Termini vgl. Geyer: *Mâ bukâ'u* 59 mit Anm. 5 und S. 73ff.

38: zu *muša'sa'*, *mağrūd* und *zulāl* vgl. Geyer: *Mâ bukâ'u* 86f. bzw. 89.

39: *iğtama'at* kann sowohl passivisch („sie wurden zusammengebracht“) als auch reflexiv („sie sammelten sich“) gebraucht werden, doch gibt hier nur ersteres einen Sinn. Beim Treiben der Stuten beschäftigt sich der Hengst vor allem mit zwei Dingen: Er dirigiert die Leitstute in die gewünschte Richtung (V. 35) und er hält die Herde zusammen, wovon hier die Rede ist. – Zu *'ūğ*, von Onagerbeinen i.K. noch K 7/15 u. 14/38, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 390ff.

41: *dihāl* von Onagern noch K 7/24, Um 50, dR 14/60. Die *dihāl*-Prozedur wurde von Kamelhirten angewendet, wenn das Wasser zu knapp war, um alle Kamele zweimal trinken zu lassen. Von einer Gruppe, die schon einmal getrunken hatte, wurden die schwachen Tiere (die an der Tränke oft von den stärkeren zur Seite gedrängt werden und deshalb nicht genug Wasser erwischen) zusammen mit den Kamelen einer zweiten Gruppe, die noch gar nicht getrunken haben, ein zweites Mal zur Tränke gebracht, wobei jeweils ein das zweite Mal trinkende Kamel zwischen zwei das erste Mal trinkende gestellt wird (vgl. die Lexika s.v. und die Kommentare zu den o.g. Stellen). Der Hengst in unserem Vers trifft keine Anstalten, um den schwächeren Onagern, die sich in dem Gedränge nicht haben satt trinken können, eine zweite Tränkung zu ermöglichen.

42: Var.: *yudāwī harra 'ağwāfin gilālin*; ähnlich Ra 37/51, dR 25/46.

43: Zu *muhađđam* in diesem Zus. vgl. Nöldeke: *Mo'all.* II 35. – Zu *şuwā* vgl. Kom. zu A 1/31. – Die Metapher vom Rohr im Bauch noch Hud W139/2.

#### 19.4 Interpretation

Die *Qaṣīde* L 11 ist ganz ähnlich wie L 4 aufgebaut, nur sind *Oryx*- und *Onagere*episode jeweils bedeutend länger. Die ersten drei Verse der *Onagere*episode bilden die übliche Frühjahrs-Einleitung. Vers 31, mit dem Vorherigen nahtlos verbunden, schildert ganz knapp den „Hochsommereinbruch“. Das Motiv der „Stutenprüfung“ in Vers 30 hat *Labīd* z.T. wörtlich von *Bişr* übernommen (\**Bi* 34/9: *ḥattā tabayyana ḥūluhunna mina l-wisāqi*). Es ist später von *Dū r-Rumma* wieder aufgegriffen worden.

Nachdem der Hengst seine Stuten an eine Tränke erinnert hat (V. 32), beginnt der „Marsch zur Tränke“, welcher Abschnitt von

Vers 33 bis Vers 40 reicht und mit acht Versen genau die Hälfte der Episode ausmacht. Den Abschluß bildet, wie in allen Langepisoden des Dichters, die Schilderung der Ankunft und des Verhaltens bei der Tränke (V. 41f.), der er hier allerdings noch einen Vers über das Geschrei des Hengstes folgen läßt (V. 43).

Besonders sorgfältig hat Labid den Aufbau seiner Episode nicht durchkonstruiert. Wichtige Textabschnitte werden nicht besonders hervorgehoben, vor allem wird der Übergang von der „Frühjahrsweide“ zum „Aufbruch zum Marsch“ (V. 31-33) recht lässig gestaltet. Der Anfang von Vers 31 (*šuhūra ṣ-ṣayfi*) und Vers 34 (*li-wirdin*) macht ganz den Eindruck, als hätte der Dichter nicht recht gewußt, wie er an das Vorhergehende anknüpfen soll. Vers 37 würde man erwarten, daß das zweite *Secundum comparationis* mit einem *'aw* o.ä. verbunden wird, doch war dafür offensichtlich der Vers zu kurz. Schließlich hängt Vers 43 völlig in der Luft. Recht ungeschickt scheint mir auch Vers 39 B zu sein, denn ich glaube nicht, daß man das *wa-'awradahā* als stilistisch geschickte Vorwegnahme der *fa-'awradahā*-Initiale (V. 41) deuten kann.

Es ließen sich wohl noch mehr Verse nennen, die einen etwas holprigen Eindruck machen, doch wir wollen nicht länger an der Episode herumäkeln, sondern uns dem zuwenden, worauf es dem Dichter in seinem Gedicht offensichtlich am meisten ankam. Und dies ist fraglos die Geschrei-Beschreibung, die den Hauptteil des Hauptteils - nämlich des „Marschs zur Tränke“ - bildet, genau die Hälfte seiner Verse umfaßt und, symmetrisch von je zwei Lauf-Versen umrahmt, genau in seiner Mitte steht. Diese vier Verse (V. 35-38) sind die längste Geschrei-Schilderung des Korpus. Zunächst wird das Geschrei als Teil des Treibeverhaltens des Hengstes eingeführt (V. 35) und dann in drei Versen zuerst mit dem Geheul eines *ra'īs* (Heerführer?; dies ist, wie manches in diesem Gedicht, nicht völlig klar) und dann mit dem Gejohle eines Betrunkenen verglichen. Letzterer Vergleich (schon bei IQ 4/21, von Labid nochmals 12/7, außerdem noch bei K 7/41 und Š 10/22) wird über zwei Verse zu einer kleinen Schilderung eines Betrunkenen erweitert. So wichtig war ihm dieses Thema, daß er auch mit einem Geschrei-Vers, der eine hübsche Metapher enthält, seine Episode beendet hat, obwohl der Vers nicht mehr recht dorthin paßt.

Die Episode L 11 zeigt, daß auch große Dichter durchaus Schwierigkeiten hatten, eine gut aufgebaute und durchweg wohlgeformte Onagerepisode zu machen. Dies zeigt auch, daß die Perfektion

vieler Episoden des Korpus, denen man nichts von der Mühe anmerkt, die der Dichter mit ihnen gehabt haben muß, nur das Ergebnis zäher Arbeit und langen Herumfeilens gewesen sein können. Ob es wohl sein kann, daß L 11 ein Frühwerk des Dichters ist?

## 20 LABĪD: L 12/5-11 (ṬAWĪL)

20.1 Text: Ed. 'Abbās, S. 96-98

- ٥ - عُدَّافِرَةٌ حَرْفٌ كَأَنَّ قَتُودَهَا  
تَضَمَّنَهُ جَوْنُ السَّرَاةِ عَزْدُومُ
- ٦ - أَضْرَّ بِمِسْحَاجٍ قَلِيلٍ فُتُورَهَا  
يَرِنُ عَلَيْهَا تَارَةً وَيَصُومُ
- ٧ - يُطَرَّبُ آنَاءَ النَّهَارِ كَأَنَّهُ  
غَوَى سَقَاهُ فِي التَّجَارِ نَدِيمُ
- ٨ - أُمِيتَ عَلَيْهِ فَرَقْفٌ بَابِلِيَّةٌ  
لَهَا بَعْدَ كَأْسِ فِي الْعِظَامِ هَمِيمُ
- ٩ - فَرَوْحَهَا يَفْلُو النَّجَادَ عَشِيَّةٌ  
أَقْبُ كَكَرِّ الْأَنْدَرِيِّ شَتِيمُ
- ١٠ - فَأَوْرَدَهَا مَسْجُورَةً تَحْتَ غَابَةِ  
مِنَ الْقُرْنَتَيْنِ وَأَتْلَابٌ يَحُومُ
- ١١ - فَلَمَّ تَرَضَ ضَحْلَ الْمَاءِ حَتَّى تَمَهَّرَتْ  
وِشَاحٌ لَهَا مِنْ عَرْمَضٍ وَبَرِيمُ

## 20.2 Übersetzung

- 5 [Eine Kamelstute:] eine Mächtige, Schwertschneidengleiche, die mich glauben läßt, daß ihre Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem mit einem Aalstrich auf dem Rücken, einem Bissigen liegen,
- 6 der einer (beim Rennen) den Boden Aufreißenden zusetzt, einer kaum Ermattenden, wobei er sie manchmal anschreit und dann wieder still stehenbleibt.
- 7 Den ganzen Tag läßt er sein langgezogenes Geschrei hören, so daß man meint, er wäre ein Herumstrolchender, dem ein Zechkumpan bei den Weinhändlern eingeschenkt hat,
- 8 einer, dem kühler, babylonischer Wein eingegossen worden ist, (ein Wein,) der schon nach einem Becher in den Knochen kribbelt.
- 9 Dann treibt (die Stute) am Abend, [sie] das Hochland hinaufscheuchend, [der Hengst:] einer, der mager ist wie ein Seil aus Andarin, einer mit verzerrtem Gesicht.
- 10 Schließlich läßt sie (der Hengst) zu [einem Wasserloch:] einem Gefüllten in al-Qurnatān, das im Rohrdickicht verborgen liegt, hinuntersteigen, und er streckt, während er darum herum läuft, (den Kopf) vor.
- 11 Doch (die Stute) begnügt sich nicht mit dem seichten Wasser, sondern schwimmt mitten hinein; von Wasserlinsen hat sie einen Gürtel und ein geflochtenes Band um.

## 20.3 Kommentar

Übs. auch Huber/Brockelmann S. V.

6: Das durch *'aranna* bezeichnete Anschreien der Stute ist immer mit dem Antreiben der Stute durch den Hengst verbunden. Daher auch hier der Gegensatz zwischen „anschreien“ (d.h. antreiben) und „stillstehen“.

7: Zu *gawiyy* vgl. Geiger: Mu'all. Ṭarafa 58 mit weiteren Belegen.

8: Zu *qarqaf* vgl. Fraenkel: Aram. Fremdwörter 164 und Geyer: Mâ bukâ'u 220f., vgl. ebd. S. 59 Anm. 5 zum babylon. Wein.

9: Die Bedenken des Hrsg. gegen die LA *yaqlū* (er schlägt *ya'ū* vor) sind grundlos. Auch *ḡR* 1/36 wird als Var. *yaqlū* überliefert, und die Lexikographen führen *yaqlū* unter den Verben auf, mit denen man das Treiben der Weibchen durch den Hengst bezeichnet

(vgl. Az IX 296 a 1 und b 4). Es ist ein übertragener Ausdruck, denn *yaqlū* bedeutet wohl zunächst, die *qula* mit dem *miqlā'* treiben. Mit dem *miqlā'* werden Onager oft wegen ihrer Magerkeit verglichen. Wenn Labīd hier das Bild des *qula*-Spiels durch Verwendung des Wortes *yaqlū* evoziert, wird beim Hörer sicherlich dieser *miqlā'*-Vergleich in Erinnerung gerufen, doch dessen Erwartung sofort wieder enttäuscht, weil nicht der *miqlā'*-Vergleich folgt, sondern ein anderer, ebenso konventioneller, nämlich der Seilvergleich. Doch durch die Verwendung des Wortes *yaqlū* bekommt der ansonsten konventionelle Vergleich eine überraschende Pointe. Sollte aber der Vers IQ 34/23 echt sein, dann müssen wir diesen Labīdvers als raffinierte Paraphrase auf den genannten Imra'alqaisvers verstehen. Der Vers des Imra'alqais enthält nämlich an Stelle des Seilvergleichs einen *miqlā'*-Vergleich (*ka-miqlā'i l-walīdi*). Labīd hat nun diesen Vergleich durch den Seilvergleich ersetzt, gewissermaßen als Reminiszenz daran das Wort *yaqlū* in den 2. HV. eingefügt (was das blasse *ta'ū* von IQ 34 ersetzt), des weiteren nur noch *'aṣḍarahā* durch *rawwaḥahā* ersetzt und ein passendes Reimwort gesucht und so einen konventionellen Vers zu einem originellen Stück umgeschmiedet. Dies alles, wie gesagt, unter dem Vorbehalt der Zuverlässigkeit der Überlieferung.

10: *itla'abba* (vgl. Ullmann: Rağaz 127) i.K. noch Š 1/11; in derselben Bedeutung *imtadda* aD 3/4.

#### 20.4 Interpretation

L 12 ist eine Botschaftsqaṣīde im Telegrammstil. Nach drei Nasībversen leitet der Dichter in Vers 4 über das Motiv der „Wüstendurchquerung“ zur Kamelbeschreibung über. Dies und das *wāw rubba* am Versbeginn zeigen, daß das Folgende als Mufāḥara zu verstehen ist. Auf das Kamel verwendet der Dichter in Vers 4 B und 5 A nicht mehr als fünf Wörter. Die Onagerepisode schließt sich an. Den Abschluß bildet die Botschaft, in der zwei soeben geschlagene Stämme höhnisch herausgefordert werden (V. 12-15).

Die Onagerepisode nimmt mit sieben Versen beinahe die Hälfte dieser kurzen Qaṣīde ein und ist ihrerseits eine Langepisode im Telegrammstil. Überdies ist sie die einzige Onagerepisode Labīds, die nicht einmal scheinbar Teil einer Episodenkombination ist. In den ersten beiden Versen werden Hengst und Stute eingeführt. Bereits im zweiten Vers wird das Geschrei des Hengstes als Bestandteil des Treiberverhaltens genannt. Die Geschreisschilderung entspricht in Anlage und Art ihrer Durchführung genau L 11/35-38, nur daß sich Labīd in L 12 auf ein einziges *Secundum comparationis* beschränkt

und den Geschreivergleich in den Einleitungsteil der Episode verlegt. Sprachlich ist der Vergleich - wie überhaupt die ganze Qaṣīde L 12 - einfacher als L 11 ausgeführt, dafür aber auch weniger holprig.

Der Dichter hält sich nun nicht lange mit „Hochsommereinbruch“ und „Aufbruchserwartung“ auf, sondern bringt die Episode rasch zu Ende. Bisher begann kein einziger Vers mit *fa-*, jetzt beginnen alle drei noch folgenden Verse mit dieser Partikel. Der Hengst treibt seine Stute an zum Marsch zur Tränke und wird nochmals vom Dichter metonymisch eingeführt, um den Beginn dieses neuen Textabschnitts zusätzlich zu markieren (V. 9). Dann folgt in Vers 10, durch die *fa-'awradahā*-Initiale eingeleitet, die Ankunft bei der Tränke, und schließlich beendet der Dichter seine Episode mit einer seiner hübschen idyllischen Tränkeszenen (V. 11).

Das kurze und leicht verständliche Gedicht L 12 eignet sich vielleicht besonders gut, um an dieser Stelle nochmals die Frage, welche Funktion die Onagerepisode in der Qaṣīde hat, ausführlicher zu untersuchen.

Die Interpretation einer Qaṣīde muß von ihrem Schlußteil aus erfolgen. In L 12 freut sich der Dichter darüber, daß die Banū Marrān und Ḥarīm bei einem Kampf (bei dem der Dichter nicht dabei war) geschlagen wurden, und daß man ausgiebig Rache für früher Erschlagene auf der eigenen Seite hat nehmen können. Die Bilanz ist nun aber nicht ausgeglichen, vielmehr hat man einen von ihnen, wohl einen besonders prominenten, getötet, für den Marrān und Ḥarīm noch keine Rache haben nehmen können. Mit dieser provokanten Herausforderung schließt die Qaṣīde.

Betrachten wir nun die anderen Teile: Der kurze Nasīb ist alles andere als wehmütig. Der Dichter weint nicht und muß nicht getröstet werden, sondern stellt ganz einfach fest, es gäbe dort, wo die Dame Hind mit ihrem Stamm immer wieder das Winterhalbjahr verbringt (V. 2: *[ta]tarabba'u*, Imperfekt), Wohnspuren. Es wird nicht einmal gesagt, daß Hind weg ist, und der Dichter scheint voller Zuversicht zu sein, daß sie bald wiederkommt.

Die Mufaḥara deutet nur kurz die Wüstenreise als einziges Selbstlob-Motiv an, doch braucht dies der Dichter ohnehin nur als Überleitung zur Kamelbeschreibung, und diese wiederum nur als Überleitung zur Onagerepisode. Daß Labīd seine eigene Person, obwohl doch der Mittelteil der Qaṣīde eindeutig als Mufaḥara angelegt ist, weitgehend aus dem Spiel läßt, ist wohl dadurch zu erklären, daß er selbst keinen Anteil am Sieg, der den Anlaß des Gedichts bildet, hatte.

Wie schon der Nasīb jegliche Wehmut vermissen ließ, wird auch in der Onagerepisode keine Krise und kein Problem erwähnt. Die Tiere dürsten nicht, sie leiden nicht unter der Hitze, sie müssen keine Wüste durchqueren. Vielmehr treibt der Hengst seine unermüdliche Stute, schreit dabei munter in der Gegend herum wie ein betrunkenener Zecher und treibt sie schließlich zu einer Tränke, in der sie fröhlich herumplanschen. Den „Hochsommereinbruch“ mit seinen Widerwärtigkeiten hat Labid konsequent ausgespart.

Zwischen der Onagerepisode und dem bereits besprochenen Botschaftsteil gibt es keinen formalen Übergang. Ein inhaltlicher Zusammenhang läßt sich aber leicht herstellen. Die Onagerepisode schließt damit, daß die Tiere wohlbehalten bei der Tränke ankommen und dort ihren Durst stillen. Und die Stute ist nicht eher zufrieden (*lam tarḏa*), bis sie munter im Wasser herumschwimmt. Endet die Onagerepisode damit, daß die Tiere zufrieden sind, beginnt die Botschaft damit, daß der Dichter zufrieden ist: *šafā n-naḥsa mā ḥubbirtu* „mich hat kuriert, was man mir berichtet hat“. Man darf zwar nicht vergessen, daß Labid immer mit der Tränkeszene aufhört und nie einen Jäger schildert, daß dieser Onagerepisodenschluß also keineswegs aus dem Rahmen fällt und deshalb nicht überinterpretiert werden darf. Aber man kann doch nicht leugnen, daß alles wunderbar schön zusammenpaßt.

Es ist nur allzu offensichtlich, daß die kurze Qaṣīde L 12 eine durchkomponierte Einheit darstellt. Diese Einheit wird weniger durch eine logische Verbindung zwischen den einzelnen Teilen erreicht, die ja auch syntaktisch übergangslos nebeneinander stehen (V. 4 und V. 12), als vielmehr durch eine einheitliche Stimmung, einen einheitlichen Tonfall, der ungebrochen alle Teile durchzieht. In der ganzen Qaṣīde herrscht Freude und Zufriedenheit, nirgends wird nachgedacht, gezögert oder gelitten. Das rasche Erzähltempo und die relative Kürze aller Teile passen ausgezeichnet zu dem höhnisch-triumphierenden Schluß. Das ganze Gedicht muß Salz in den Wunden der geschlagenen Marrān und Ḥarīm gewesen sein!

Das Gedicht L 12 zeigt sehr schön, daß den konventionellen Qaṣīdenteilen wie Nasīb oder Onagerepisode nicht schon von vornherein ein spezifischer tieferer Sinn innewohnt, sondern daß es zunächst nur vorgegebene Themen sind, deren sich der Dichter bedienen muß (Nasīb) oder kann (Onagerepisode), um seine Kunstfertigkeit zu beweisen. Entscheidet er sich für die Onagerepisode, muß er zunächst zeigen, daß er das Thema regelgerecht bewältigen kann. Darüber hinaus kann er ver-

suchen, diesen Teil inhaltlich und stilistisch in seine Qaṣīde einzubauen und ihm eventuell einen ganz spezifischen Sinn zu geben.

Ich glaube nicht, daß man einer Qaṣīde wie dieser, bei der alles so offen zu Tage liegt, mit psychologischen, strukturalistischen, mythologischen etc. Tiefbohrwerkzeugen erfolgreich zu Leibe rücken kann. Der Dichter hat mit seiner Onagerepisode nichts weiter getan, als eine einwandfreie Tierepisode zu dichten, und er hat sie in ihrem Tonfall und Inhalt auch perfekt in die Qaṣīde eingebaut. Dadurch wird die stimmungserzeugende Wirkung der Qaṣīde erhöht, und vor allem wird durch sie der Wert des ganzen Gedichts entscheidend gesteigert. Denn es muß einen großen Unterschied ausgemacht haben, ob man seine Botschaft in ein paar alleinstehenden Botschaftsversen mitteilt oder eine ganze vollständige Qaṣīde darum herum-dichtet. In letzterem Fall muß das Gedicht auch eine viel größere Aufmerksamkeit gefunden haben und auch von Leuten, die vom angesprochenen Kampftag gar nicht betroffen waren, zur Kenntnis genommen worden sein, was für die Banū Marrān und die Ḥarīm sicher um so bitterer war.

## 21 LABĪD: L 15/19-32 (KĀMIL)

21.1 Text: Ed. 'Abbās, S. 125-130

١٩ - أَوْ مِسْحَلٍ سَنَقِ عِضَادَةَ سَمْحَجٍ

بِسْرَاتِهَا نَدَبٌ لَهُ وَكُلُومٌ

٢٠ - جَوْنٍ بِصَارَةٍ أَقْفَرَتْ لِمَرَادِهِ

وَخِلَا لَهُ السُّؤْبَانَ فَالْبُرْعُومِ

٢١ - وَتَصَيَّفَا بَعْدَ الرَّبِيعِ وَأَحْنَقَا

وَعَالَاهُمَا مَوْقُودُهُ الْمَسْمُومِ

٢٣ - مِنْ كُلِّ أَبْطَحٍ يَخْفِيَانِ غَمِيرَهُ

أَوْ يَرْتَعَانِ ، فَبَارِضٌ وَجَمِيمٌ

- ٢٣ - حَتَّىٰ إِذَا انْجَرَدَ النَّسِيلُ كَأَنَّهُ  
زَعْبٌ يَطِيرُ وَكَرْسُفٌ مَّجْلُومٌ
- ٢٤ - ظَلَّتْ تُخَالِجُهُ وَظَلَّ يَحُوطُهَا  
طَوْرًا وَيَرْبَأُ فَوْقَهَا وَيَحُومُ
- ٢٥ - يُوفَىٰ وَيَرْتَقِبُ النَّجَادَ كَأَنَّهُ  
ذُو إِرْبَةِ كِلِّ الْمَرَامِ يَرُومُ
- ٢٦ - حَتَّىٰ تَهْجَرَ فِي الرِّوَاكِ وَمَاجَهُ  
طَلَبُ الْمُعَقَّبِ حَقَّهُ الْمَظْلُومِ
- ٢٧ - قَرَبَا يَشُجُّ بِهَا الْخُرُوقَ عَشِيَّةً  
رَبِيذٌ كَمَقْلَاةِ الْوَلِيدِ شَتِيمٌ
- ٢٨ - وَإِذَا تُرِيدُ الشَّوْ يُدْرِكُ شَاوَهَا  
مُعْجٌ كَأَنَّ رَجِيعَهُنَّ عَصِيمٌ
- ٢٩ - شَدًّا وَمَرْفُوعًا يُقَرِّبُ مِثْلَهُ  
لِلْوَرْدِ لَا نَفِيقٌ وَلَا مَسْتُومٌ
- ٣٠ - فَتَضَيَّفًا مَاءً بِدَاحِلِ سَاكِنًا  
يَسْتَنُّ فَوْقَ سَرَاتِهِ الْعُلْجُومُ
- ٣١ - غَلَلًا تَضَمَّنَهُ ظِلَالُ يَرَاعِيهِ  
غَرَقَى ضَفَّادِعُهُ لَهْنُ نَثِيمٌ
- ٣٢ - فَمَضَىٰ وَضَاحِي الْمَاءِ فَوْقَ لَبَانِهِ  
وَرَمَىٰ بِهَا عُرْضَ السَّرِيِّ يَعْومُ

## 21.2 Übersetzung

- (18) [Eine Kamelstute:] eine Schwertschneidengleiche, der das Reisen zugesetzt hat, die aber auch noch, wenn sie erschöpft ist, [ungebärdig] ist, als wäre sie [ein Kamelhengst:] einer, den man nicht bespringen läßt und dem man einen Maulkorb umgebunden hat,
- 19 oder [ein Onagerhengst:] ein Schreihals, ein Übersättigter, der an der Seite [einer Stute:] einer Langgebauten (herläuft), die auf ihrem Rücken Narben und Wunden von ihm hat,
- 20 ein Aalstrichgezeichneter, der in Šāra ungestört weiden kann und den auch in as-Su'bān und al-Bur'ūm keiner stört.
- 21 Nach der Vegetationsperiode kommen die beiden in den Frühsommer und magern ab, und (des Sommers) giftige Hitze kommt über sie.
- 22 (Zu dieser Zeit) legen sie in mancherlei Kiesgründen in den Wadibetten das dort [unter dem Sand und Kies] verborgene (Wasser) frei, oder aber sie weiden, und zwar gibt es da die ersten Triebe und das aufschießende Grün (des Pfriemengrases),
- 23 bis - wenn sich die Flocken des Winterfells ablösen und man meint, es wären Vogeldaunen, die umherfliegen, oder gepflückte (?) Baumwolle -
- 24 (die Stute) dauernd versucht, (den Hengst) fortzureißen [und ihn zum Aufbruch zur Tränke zu bewegen], doch er den ganzen Tag abwechselnd sie beaufsichtigt und dann wieder [auf einem Hügel] über ihr Ausschau hält und unbeweglich dasteht.
- 25 Dabei steht er hoch oben und beobachtet das Hochland, wobei er aussieht, als sei er einer mit einem Bedürfnis, der heftig etwas begehrt.
- 26 Bis er schließlich am Abend aufbricht und (seine Stute) treibt wie einer, der sich - weil man ihn betrogen hat - einem an die Fersen heftet und sein Recht verlangt.
- 27 Beide laufen die Nacht hindurch zur Tränke; dabei durchquert die zerklüfteten Wüsten mit (der Stute) am Abend [der Hengst:] einer [mit Beinen] flink wie das Racket eines Knaben, einer mit verzerrtem Gesicht.
- 28 Und wenn sie ihm davonlaufen will, holen ihren Lauf [die Beine des Hengstes:] Schnelle, auf denen die Schweißflecken aussehen wie Teer, wieder ein,

- 29 im Spurt und im Galopp (?) - so einem wie ihm geht nie die Kraft aus, noch wird er (des Rennens) überdrüssig, wenn er zur Tränke eilt.
- 30 Schließlich kehren sie beim ruhigen Wasser einer Grotte ein, über dem die Frösche umherspringen,
- 31 einer Wasserstelle zwischen Büschen, umschattet von Röhricht, wo leise quakende Frösche untergetaucht sind.
- 32 Dann watet er (ins Wasser) hinein, bis es ihm über die Brust reicht und stößt seine Stute schwimmend in die Mitte des Bachs hinein.

### 21.3 Kommentar

Übs. auch Huber/Brockelmann S. XXXf.

19: Es ist *mishalun saniqun* zu vokalisieren! - *saniqa* „an Verstopfung leiden“, vom Kamel (weil es zuviel von bestimmten Pflanzen gefressen hat) \*A 33/16, *saniq*, eigentl. wohl „einer, der an Verstopfung leidet“, vom Kom. erklärt „ein Übersättigter“ (in jedem Fall ziemlich merkwürdig), als Onagermetonymie noch \*L 26/53, vom Strauß \*Š 14/16; versch. Var., z.B. Sibawaih: *kitāb* I 112 und Az II 422 a 10 *šaniḡ* bzw. *‘amil* st. *saniq*.

20: Vokalisiere *ḡawnun!* - Zu *marād* von *rwd* vgl. Jacob: Schanf. I 44.

21: Zu *‘ahnaqa* vgl. Kom. zu Aus 31. - *masmūm* assoziiert natürlich den *samūm*-Wind (RbM I 10, Š 16/4).

22: *‘abtaḥ* und *baḥā’* ist der Boden des Wasserlaufs innerhalb eines Wadis, wo sich kleine Steine und grober Sand abgelagert haben, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 218f. - Der Vers bietet ein brillantes Vexierbild, auf das Huber/Brockelmann hereingefallen sind. *ḡamīr* ist zwar auch ein botanischer Terminus, der das Pfriemengras (oder andere Pflanzen) in einem bestimmten Wachstumsstadium bezeichnet (vgl. Kom. zu K 14/39), und es erscheint diese Bedeutung um so mehr gefordert, da sich die unmißverständlichen Pfriemengrastermini *bāriḍ* und *ḡamīm* im selben Vers finden. Doch man kommt damit zu keinem befriedigenden Ergebnis. *ḡamīr* ergibt nur dann einen guten Sinn, wenn man es ganz wörtlich als „das Verdeckte“ versteht, nämlich als das Wasser, das nach dem oberflächlichen Austrocknen des Wadibetts unter der Oberfläche noch längere Zeit zurückbleibt. Diese Deutung wird durch zahlreiche Parallelstellen gesichert (vgl. bes. Ra 37/49, Š 6/14). Wahrscheinlich hat Labīd den Vers bewußt wegen dieser Pointe gedichtet, weil der Vers nämlich ansonsten einige nicht

zu übersehende Schwächen hat. Zunächst ist das Pfriemengras im Frühsommer nicht mehr zart, sondern schon mitten in der Reife. Außerdem scheint mir das modale *fa-* ein etwas plumptes Verfahren, um das Reimwort in den Nominativ zu bekommen, zumal *yarta'āni* jetzt ohne Objekt dasteht und etwas überflüssig wirkt.

23: *maġlūm*: eigentl. „geschoren“, wie Huber/Brockelmann auch übs., doch kann es dies von der *Baumwolle* schlechterdings nicht bedeuten; eine Verlegenheitslösung des Dichters aus Reimzwang?

24: *tuhāliġuhū*: die durstige Stute will endlich zur Tränke aufbrechen, der Hengst weigert sich aber noch; entspricht dem sonst durch *ħalla'ahā* ausgedrückten Sachverhalt. - *yarba'u fawqahā*: vgl. LM 27.- Das nervöse Verhalten des Hengstes vor dem Aufbruch wird auch Š 16/9 geschildert, wo der Hengst mehrmals einen Hügel hinauf- und hinuntersteigt, bis er endlich oben stehen bleibt (*fa-yašūmu*); parallel dazu ist hier der Var. *wa-yašūmu* der Vorzug zu geben, so auch übersetzt.

26: Lies *hāġahā* st. *hāġahū* (gut bezeugte LA, vgl. den App. d. Hrsg.). - *tahaġġara fī r-rawāhi*: Sowohl *tahaġġara* als auch *rāħa* bezeichnen bekanntlich eine Tätigkeit (bes. den Aufbruch zu einer Reise bzw. die Reise selbst) zu einer bestimmten Tageszeit (nämlich am „high noon“ bzw. am Abend). Labīd kontrastiert beide Begriffe derart miteinander, daß vom ersten nur die Bedeutungskomponente der Tätigkeit, vom zweiten nur die der Tageszeit gültig bleibt. - Zu dem sehr gewagten Nominativ des Reimworts vgl. Reckendorf: Syntakt. Verh. 12 mit Anm. 1.

27: *ħurūq*, sg. *ħarq*, eine häufige, i.K. aber nur hier (dazu Var. *ħuzūn*) genannte Landschaftsform, über die Jacobi: Schanf. I 34f. gehandelt hat. Die zahlreichen Belege sind, wie so oft bei geogr. Termini, wenig aufschlußreich, doch geht aus ihnen immerhin hervor, daß ein *ħarq* weit ausgedehnt und offensichtlich auch ein Gelände mit Klüften oder einzeln aufragenden Bergen ist (vgl. \*Huḍ K 92/2, \*Z Ed. Kairo S. 349, \*Šamardal 12/29).

28: *raġi'uhunna 'ašimun*: vgl. \*Z Ed. Kairo S. 222 vom Kamel: *wa-tanḍiħu ḍiḍrāhā bi-ġawnin ka-'annahū / 'ašimu kuħaylin...* (zu *kuħayl* in ähnlichem Zusammenhang wie in unserem Vers vgl. WKAS I 74 b 29ff.), \*aṭ-Ṭirimāh 5/37: *'idā hamati ḍ-ḍiḍrā bi-mā'i 'ašā'imīn*, \*L 13/7: *kasāhunna l-hawāġiru kulla yawmin / raġi'an bi-l-maġābini ka-l-'ašimi*.

31: Zum Motiv der „ertrunkenen“ Frösche vgl. El Tayib: Pre-Islamic poetry 51 mit Bezug auf \*Z 9/15.

#### 21.4 Interpretation

Die Onagerepisode L 15 beginnt wie die Zweitepisode einer Episodenkombination, doch geht keine richtige Episode voraus, sondern nur ein kurzer Vergleich der Kamelstute mit einem Kamelhengst in Vers 18, der aber ebenso eingeleitet wird wie eine der standardisierten Tierepisoden. Die Onagerepisode bildet zusammen mit den Kamelversen 17 und 18 den Mittelteil einer dreiteiligen Qaṣīda, deren langer Nasīb sich durch die Beschreibung einer Tränkkamelin auszeichnet (V. 11–16), und deren Schlußteil durch eine Selbst- und Stammesmuḩāhara gebildet wird. Übrigens erwähnt Labīd auch in diesem Gedicht den uns schon aus L 12 bekannten Kampf mit den Marrān und Harīm (V. 47), allerdings aus der Rückschau, während L 12 unmittelbar danach entstanden und somit älter als L 15 sein muß.

Die Onagerepisode beginnt mit einer Einleitung von drei Versen, in der Hengst und Stute eingeführt (V. 19) und die Frühjahrsweide (V. 20) und der Sommereinbruch (V. 21) kurz dargestellt werden. Vers 22 geht die Handlung aber nochmals von vorne an. Es wird die Zeit der Frühjahrsweide geschildert (V. 22) und der Hochsommereinbruch gestaltet (V. 23). Man kann deshalb Vers 21 nur als Vorausschau interpretieren, ein Stilmittel, das wir schon bei AbQ und A 15 kennengelernt haben.

Den zweiten Teil bildet das Satzgefüge, das von Vers 22 bis Vers 25 reicht. In ihm geht Labīd von der „Frühjahrsweide“ und dem anhand des Haarwechsels dargestellten „Hochsommereinbruch“ zur „Aufbruchserwartung“ über, der er die beiden Verse 24 und 25 widmet. Die folgenden vier Verse schildern den „Marsch zur Tränke“. Die Episode schließt, wie alle Langepisoden Labīds, mit einer idyllischen Tränkeszene. Die Erwähnung des beschattenden Röhrichts erinnert an die Mu‘allaqa (LM 35), das Hineinschwimmen Vers 32 an L 12/11 und L 35/24.

Der Aufbau der Onagerepisode läßt also eine gewisse Symmetrie erkennen (3 – 4 – 4 – 3 Verse).

Besonders markant sind in dieser Episode die Vergleiche. Die Vergleichszahl ist mit  $V = 43$  relativ hoch. Besonders hervorgehoben werden die Vergleiche aber dadurch, daß sie alle dicht beieinander stehen. Vers 23 enthält einen Vergleich mit zwei *Secunda comparationis*, die Verse 25–28 enthalten je einen Vergleich. Für die sechs Verse 23–28, die genau die Mitte der Episode bilden, ergäbe sich damit

eine Vergleichszahl von  $V = 100!$  Auch die Art der Vergleiche ist bemerkenswert. Lediglich der Racket-Vergleich von Vers 27 ist konventionell, aber auch diesen wandelt der Dichter auf originelle Weise ab. Während sonst immer die Magerkeit *Tertium comparationis* des Vergleichs ist, gibt Labīd *expressis verbis* die Beweglichkeit, Flinkheit als Gemeinsamkeit an. Alle anderen Vergleiche haben gar keine oder höchstens eine sehr vage Parallele im Korpus. Es kann also kein Zweifel sein, daß die Vergleichsgruppe der Verse 23-28 vom Dichter als besonderes Merkmal dieser Episode gedacht war.

Auch von phonologischen Stilmitteln macht der Dichter, wenn auch nicht allzu reichlich, Gebrauch. Beachte Vers 19 die vier *s*, die Anklänge zwischen den Wörtern *tahağğara - hāğahā* und *al-mu'āqqabi ḥaqqahū* in Vers 26 sowie die fünf *ḍ* der letzten beiden Verse. Vielleicht sind noch die drei *š* bzw. die drei *s* in den Versen 27 bzw. 30 zu nennen.

Auch in dieser Episode hat sich Labīd darum bemüht, Beziehungen zu den übrigen Qaṣīdenteilen herzustellen. So wird der Hengst Vers 26 wohl nicht zufällig mit einem verglichen, der sein Recht verlangt (ein im Korpus einmaliger Vergleich; der einzige entfernt ähnliche Vergleich UbḤ 4/10 hat ein anderes *Tertium comparationis*), denn eine ähnliche Situation (ein Unrecht, das man dem Dichter zugefügt hatte, das vom Stamm geschlossen abgewehrt worden ist) muß der Anlaß dieses Gedichts gewesen sein (V. 38f.).

Im Überleitungsmotiv B zwischen „Kamelreise“ und Mufāḥara wird, wie in der Mu'allaqa, das Sich-entschlossen-Losreißen, das rasche Treffen eines Entschlusses thematisiert: *'inna ḥilāğahū / saqamun wa-'inni li-l-ḥilāği šarūmū*//. Wie in der Mu'allaqa hat auch hier dieses Motiv eine (wenngleich weit weniger deutliche) Parallele in der „Aufbruchserwartung“ der Onagerepisode, die durch die Verwendung des Wortes *ḥālağa* (in allerdings etwas anderer Bedeutung) unterstrichen wird. Wie der Dichter sich von seinen Erinnerungen losreißt, um sein Recht zu wahren, muß auch der Hengst sich von den vertrockneten Frühjahrsweidegründen losreißen und werden wie einer, der sein Recht verlangt. „Nur der Schwächling rührt sich kaum vom Flecke“ (V. 34, übs. Huber/Brockelmann).

## 22 LABĪD: L 35/13-24 (ṬAWĪL)

22.1 Text: Ed. 'Abbās, S. 235-238

- ١٣ - كَأَنَّ قَتُودِي فَوْقَ جَابٍ مُطَرِّدٍ  
يُفِزُّ نَحْوَصًا بِالْبِرَاعِيمِ حَائِلًا
- ١٤ - رَعَاهَا مَصَابَ الْمُنِّ حَتَّى تَصَيِّفَا  
نَعَافَ الْقَنَانِ سَاكِنًا فَلَا جَاوِلَا
- ١٥ - فَكَانَ لَهُ بَرْدُ السَّمَاءِ وَغَيْمُهُ  
خَلِيطًا ، غَدَا صُبْحَ الْحَرَامِ مُزَايِلَا
- ١٦ - فَلَمَّا اعْتَمَاهُ الصَّيْفُ مَاءً ثِمَادِهِ  
وَقَدْ زَايَلَ الْبُهْمَى سَفَا الْعَرَبِ نَاصِلَا
- ١٧ - وَلَمْ يَتَذَكَّرْ مِنْ بَقِيَّةِ عَهْدِهِ  
مَنْ الْحَوْضِ وَالسُّؤْبَانِ إِلَّا صَلَاحًا
- ١٨ - فَاجْمَادَ ذِي رَقْدٍ فَأَكْنَفَ ثَادِقٍ  
فَصَارَةَ يُوفَى فَوْقَهَا فَلَا عَابِلَا
- ١٩ - وَزَالَ النَّسِيلُ عَنِ زَحَالِيفِ مَتْنِهِ  
فَأَصْبَحَ مُمْتَدَّ الطَّرِيقَةِ قَافِلَا
- ٢٠ - يُقَلِّبُ أَطْرَافَ الْأُمُورِ تَخَالُهُ  
بِأَحْنَاءِ سَاقٍ ، آخِرَ اللَّيْلِ ، مَائِلَا
- ٢١ - فَهَيَّجَهَا بَعْدَ الْخِلَاجِ فَسَامَحَتْ  
وَأَنْشَأَ جَوْنًا كَالضَّبَبَةِ جَائِلَا

- ٢٢ - يَفُلُّ الصَّفِيحَ الصُّمَّ تَحْتَ ظِلَالِهِ  
 مِنَ الْوَقْعِ لَاضِحًا وَلَا مُضَانِلا
- ٢٣ - فَبَيَّتَ زُرْقًا مِنْ سَرَارٍ بِسُحْرَةٍ  
 وَمِنْ دَحْلٍ لَا يَخْشَى بِهِنَّ الْحَبَائِلَا
- ٢٤ - فَعَامَا جُنُوحَ الْهَالِكِيَّ كِلَاهِمَا  
 وَقَمَّمَ آذَى السَّرِيِّ الْجَحَافِلَا

## 22.2 Übersetzung

- 13 [So ungestüm ist meine Kamelstute,] daß es scheint, als lägen meine Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem Gedrungenen, Fortgejagten, einem, der [eine Stute:] eine Milchlose, Gelte in al-Barā'im immer wieder aufscheucht,
- 14 die er ruhig die vom Regen begossenen Landstriche an den Abhängen von al-Qanān und in al-Ağāwil abweiden läßt, bis sie in den Sommer kommen.
- 15 Dann aber machen sich die Kälte und die Wolken, die [der Morgenuntergang des Sterns] Spika mitgebracht hatte, als seine Weidegenossen am Morgen, an dem der heilige Monat anbricht, davon.
- 16 Wenn ihm dann der Sommer das Wasser seiner Regenwasserpfützen absperrt und sich schon die Grannen des verdorrtten Pfriemengrases, weil sie ausgefallen sind, von der Pflanze losgelöst haben,
- 17 und er sich nur noch an spärliche Wasserreste in seinem übrigen Aufenthaltsgebiet erinnern kann, nämlich an al-Hawḍ und as-Su'bān,
- 18 dann an die Hügel von Dū Raqd, weiter die Gegend von Tādiq, schließlich Šāra, über dem er immer Ausschau hält, und al-A'ābil,
- 19 und (wenn) sich die Flocken des Winterfells von den glatten Stellen seines Rückens lösen und er davon einen schmalen Aalstrich bekommt und [außerdem vor Hunger] mager wird,
- 20 (wenn dies also alles eintritt,) dann überlegt er [eines Tages] hin und her - so scheint es einem -, während er an den Hängen des (Berges) Sāq am Ende der Nacht still dasteht.

- 21 Dann, nachdem er sich lange nicht hat losreißen können, spornert er (seine Stute) an, die ihm gefügig gehorcht, und er wirbelt [eine Staubwolke:] eine Dunkle, sich (im Winde) Drehende auf, die einem Nebelschwaden gleicht,
- 22 während er unter ihrer Beschattung durch den harten Aufschlag [seiner Hufe] Stücke aus den harten Steinplatten herausschlägt, weder schwach noch schlapp.
- 23 Dann läuft er die Nacht durch weiter (und kommt) im Morgengrauen zu [Gewässern:] Schillernden von Sarār und Daḥl, wo er keine Schlingen zu fürchten braucht.
- 24 Schließlich steigen sie beide, [vornübergebeugt] wie ein Waffenschmied sich [über seine Arbeit] neigt, zum Schwimmen ins Wasser hinein, und er läßt seine Lefzen (gierig) in die Wellen des Baches tauchen.

### 22.3 Kommentar

Übs. auch Huber/Brockelmann S. 31-33.

13: *yufizzu*: gemeint ist folgender, auch im Zoo immer wieder zu beobachtender Vorgang: Hengst und Stuten stehen friedlich herum, bis der Hengst plötzlich auf eine Stute zugeht und versucht, sie an den Genitalien zu beschnuppern. Die Stute weicht aus, wehrt den nachfolgenden Hengst durch Ausschlagen ab, eine kleine Verfolgungsjagd schließt sich an, bis schließlich die beiden zu friedlichen Tätigkeiten zurückkehren.

14: *ra'ā* kann intransitiv gebraucht werden (K 14/34), ist i.K. jedoch meist transitiv, wobei das Objekt die Pflanzen, die das Tier abweidet, angibt, z.B. \*Š 6/11: *ra'ā buhmā d-dakādiki*, ähnlich Š 11/20 etc., oder aber den Ort, wo die Tiere weiden, z.B. Š 10/14: *ra'ā 'unufa r-rabī'i* „er weidet an den Orten, wo als erstes das Gras der Vegetationsperiode wächst“; beides zusammen A 15/10: *ra'ā r-rawḍa wa-l-wasmiyya* „er weidet in der Vegetationsinsel (die Pflanzen, die der) Herbstregen (hat sprießen lassen)“. Der Beleg zeigt auch, daß eine Ortsbezeichnung nicht als adverbialer Akkusativ, sondern als direktes Objekt aufzufassen ist (ähnlich auch *tarabba'a*, vgl. Š 2/41: *tarabba'a Qanānan ... nitāga ṭ-turayyā*). Gleiches gilt für den VIII. Stamm. Š 2/44: *fa-rta'ā l-wasmiyya*, mit Geländebezeichnung bMuq 22/13: *wa-yarta'iyāni ... qarāran*, etc. Im Unterschied zum VIII. kann der I. Stamm aber auch doppelt transitiv gebraucht werden, wobei das erste Objekt das Vieh, das man weiden läßt, bezeichnet (vgl. deutsch: „der Hirt weidet seine Schafe“), das zweite Objekt alle

oben genannten Fälle umfassen kann: RbM I 10: *ra'āhunna*, sowie im vorliegenden Vers, wo *mašāba l-muzni* zweites Objekt zu *ra'ā* ist (vgl. bes. *qR 27/49: ra'ā muhrāqa l-muzni*), und die Ortsnamen am besten als Apposition dazu aufzufassen sind, nicht als Objekt zu *tašayyafa*. *tašayyafa* wird K 14/34 (*tašayyafa l-baqla*) genau wie *tarabba'a* gebraucht, was hier nicht der Fall ist. Außerdem würde man, wären die Ortsnamen Objekt von *tašayyafa*, erwarten, daß *sākin* im Dual steht.

15: Wörtl.: „dann waren ihm die Kälte und die Wolken ... ein Weidegenosse, der, sich trennend ... aufbricht“. - Zum *simāk* vgl. Kunitzsch: Sternnomenklatur 105 und Kom. zu *qR 27/50*.

17: Daß *'ahd* hier, wie der Kommentator vorschlägt, den *'ahd*-Regen, also den ersten *rabi'*-Regen meint, ist ausgeschlossen. Dieser Regen fällt etwa September/Oktobre, also mindestens ein halbes Jahr vor der Zeit, in der wir uns jetzt im Gedicht befinden. Außerdem hätte bei dieser Deutung das Pronomen in *'ahdihī* keinen rechten Bezug. Sinnvoller ist die Übs. Huber/Brockelmann von *min baqiyyati 'ahdihī* „von seinem letzten Besuch“. *'ahd* ist zunächst das intensive Zu-tun-Haben mit/der enge Kontakt zu etw. (vgl. auch Jacob: Schanf. I 5). *'ahd al-falāt* (i.K. Š 1/7 u. 2/39) ist „das Zu-tun-Haben (des Hengstes) in der Steppe“, also sein Aufenthalt in der Steppe. Häufig steht der zeitliche Aspekt des Wortes im Vordergrund, doch ist dies nicht zwingend. *'ahd* wird auch „a place of abode to which people, when they have gone far away from it, always return“ (Lane 2184 a 19) u.ä. erklärt. Ebendies kann nur in dem Vers gemeint sein: *'ahduhū* ist, ähnlich wie *'ahd al-falāt*, der Aufenthalt an den Tränken des Sommers. In diesem Vers steht das lokale Moment im Vordergrund: *'ahd* ist hier also das Gebiet, in dem sich der Hengst das Winterhalbjahr hindurch aufhält. Es wird anschließend detailliert abgegrenzt.

18: Die Ortsnamen grammatisch von *lam yataḍakkār* abhängig. - Der Vers auch übs. Thilo: Ortsnamen 86; eine ähnliche Reihe Š 2/41 und \*Z 15/5-7.

19: *imtadda* heißt vom Seil „gedehnt, gespannt, gestreckt werden, (infolge Streckung) lang werden“; mit einem Strang eines aus mehreren Litzen fest gedrehten Seils wird der Aalstrich Š 2/40 verglichen. Der Aalstrich ist im Winter breiter als im Sommer, vgl. Mazak: Asiatische Wildesel 283. - Vgl. auch Kom. zu Aus 28.

20: Ist Nachsatz zu *fa-lammā* V. 16. Zum Imperfekt vgl. Reckendorf: Syntakt. Verhältnisse 659.

21: *ḡawn* von der Staubwolke s. Fischer: Farb- und Formbez. 34; i.K. noch Huṭ 3/11, *qR 25/40* u. 27/71.

22: *ḡahl* „seicht“ vom Wasser; i.K. L 12/11, bMuq 22/19, pl. Um 46, daneben z.B. \*bMuq 4/24: *lā ḡahlun wa-lā mutaḡahḡihū*//. Hier metaphorisch vom Lauf, vgl. die gegenteilige Metapher „Eimer“ und „tiefer Brunnen“ vom raschen Lauf Um 43.

23: vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 50; *zurq* von der Tränke i.K. noch Huṭ 102/15, UbH 4/33, Aḥ 3/22, 140/27.

24: *ḡunūḥa l-hālikīyyi* vom Antilopenbock \*L 11/19.

#### 22.4 Interpretation

Die Qaṣīde L 35 möge als warnendes Beispiel für allzu leichtfertige Konjekturen und Versumstellungen dienen. Der Text des Gedichts ist ganz offensichtlich in Unordnung. Nach der Oryxepisode geht es Vers 35 nochmals mit vielen Nasībversen weiter, dann wird regelrecht zur Kamelbeschreibung übergeleitet, doch stehen nach Vers 64 zwei Verse, die offensichtlich einem anderen Tier gelten, das „sich abwendet“ (*wallā*), einen Landstrich durchquert (V. 65) und schließlich fröhlich an einem anderen Ort vorbeiläuft (V. 66). Sowohl Huber/Brockelmann als auch I. ‘Abbās glaubten, diese Verse schilderten den Onager. Während letzterer vermutete, es sei ein Vers ausgefallen, in dem das Kamel mit dem Onager verglichen werde (Kom. zu V. 65), behaupteten Huber/Brockelmann, die Verse 65f. „füllen eine Lücke zwischen Vers 17 u. 18 aus“, fügten jedoch hinzu: „Beachte aber die Bemerkung in TA zu v 65: *yaṣīfu tawran*, die allerdings vielleicht nur den Wert einer Conjectur hat. Sonst wäre vor v 65 eine Lücke anzusetzen“ (S.36 Anm.1). Folgte man den Lücken-Theorien, ergäbe sich eine Qaṣīde, die nach einer langen Onager- und Oryxepisode unvermittelt nochmals eine kurze Onager- (bzw. Oryx-)episode enthielte. Dergleichen ergibt keinen Sinn und kommt auch nirgends vor. Zwischen Vers 17 und 18 passen die Verse 65f. gleichfalls nicht, weil der Onager erst Vers 20 aufbricht und die Ortsnamenreihe Vers 18 sich nahtlos an Vers 17 anschließt.

Die Parallelstelle \*L 11/25-27 verrät allerdings, daß in den diskutierten Versen nicht vom Onager, sondern vom Antilopenbock die Rede ist, der, nachdem er einem Jagdhund den Garaus gemacht hat, sich abwendet (*wa-wallā* 11/25 = 35/65), die Vegetationsstreifen der Dahnā-Wüste durchquert (*taṣuqqu ḥamā’ila d-dahnā yadāhu* 11/26, vgl. 35/65: *yaṣuqqu l-ḥamā’ila*), glänzend wie eine frischpolierte Schwertklinge (*ka-naṣli s-sayfi* 11/27 = 35/65). Bei den beiden Versen 65f. handelt es sich also zweifellos um den Schluß der Oryxepisode. Es folgt Vers 67 das Überleitungsmotiv B und eine lange Stammes-mufāḥara. Die Textverderbnis läßt sich durch einen einfachen Eingriff heilen: Man nehme die Verse 35-64 *en bloc* heraus und stelle sie

zwischen die Verse 4 und 5. Dann erhält man eine wohlkonstruierte und in sich stimmige Qaṣīde nach folgendem Schema:

1. Nasīb: 1-4 + 35-61
2. Verbindungsmotiv A (Trostmotiv): 62  
    Kamel: 63-64 + 5-12  
    Onager: 13-24  
    Oryxbock: 25-34 + 65-66
3. Verbindungsmotiv B: 67  
    Mufāḥara: 68-92

Huber/Brockelmann kommen durch die Tatsache, daß das Gedicht so, wie es dasteht, nicht stimmen kann, zu dem Schluß, daß die Verse völlig durcheinandergeraten sind und schlagen eine Vielzahl von Umstellungen vor (S. 38). Tatsache ist aber, daß das Gedicht in völlig intaktem Zustand überliefert worden ist und die einzige Unstimmigkeit durch einen unachtsamen Schreiber verursacht worden ist, der zwei Blätter durcheinandergebracht hat oder von einem Blatt zuerst die Rückseite, dann die Vorderseite kopiert hat.

Nach der Herstellung des ursprünglichen Textes erkennt man, daß die Qaṣīde sehr ausgewogen aufgebaut ist. Die drei Teile sind - vor allem dank dem außergewöhnlich langen Nasīb - von vergleichbarer Länge. Der Mittelteil besteht seinerseits aus drei fast gleich langen Abschnitten, was vor allem durch die verhältnismäßig lange Kamelbeschreibung erzielt wird. Normalerweise ist die Kamelbeschreibung, wenn sie mit einer Tierepisode kombiniert wird, nur kurz.

Die Onagerepisode, die ziemlich genau in der Mitte der Qaṣīde steht, beginnt mit drei einleitenden Versen, in denen der Hengst und die Stuten eingeführt werden und die „Frühjahrsweide“ geschildert wird. Die „Frühjahrsweide“ wird aber nicht als Idylle dargestellt, sondern schon deutlich vom bevorstehenden Hochsommer überschattet (V. 14f.). Zählt man die Vor- und Rückverweise der Verse 15 und 21 dazu, dann nimmt die Schilderung des „Hochsommereinbruchs“ und der „Aufbruchserwartung“ mehr als die Hälfte der Episode ein, ein - besonders für Labīd - ungewöhnliches Verhältnis. Dieser Teil, der im wörtlichen und übertragenen Sinn des Wortes im Zentrum der Episode steht, ist auch syntaktisch raffiniert konstruiert. Der gesamte „Hochsommereinbruch“ bildet mit seinen vier Versen (V. 16-19) den durch *fa-lammā* eingeleiteten Nebensatz eines Satzgefüges,

dessen Hauptsatz die „Aufbruchserwartung“ Vers 20 bildet. Relativ kurz wird dann in zwei Versen der „Aufbruch“ und der „Marsch zur Tränke“ geschildert, wobei in Vers 21 durch die Wendung *ba'da l-ḥilāgi* nochmals auf die „Aufbruchserwartung“ zurückgewiesen wird. Daß der Begriff *ḥilāg* für Labid eine große Rolle gespielt hat, haben wir schon L 15 gesehen.

Die Episode schließt mit der für unseren Dichter charakteristischen Tränkeidylle. Die Idylle wird noch dadurch unterstrichen, daß nur im letzten Vers Hengst und Stute gemeinsam handeln, ausgedrückt durch das Dualverb *fa-'āmā*, das noch durch *kilāhumā* betont wird. Ansonsten spielt die Stute eine vollkommen untergeordnete Rolle. Mit Ausnahme von Vers 24 wird sie überhaupt nur dreimal genannt (V. 13, 14, 21), und da stets als gehorsames Objekt des Hengstes, dem sie sich, anders als in anderen Episoden, niemals widersetzt (vgl. besonders V. 21: *fa-sāmahat*). In dem langen Mittelteil, ja sogar darüber hinaus von Vers 15-20, kommt sie gar nicht vor, obwohl sie doch die Ereignisse genauso betreffen wie den Hengst. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß die Ankunft bei der Tränke nicht durch die im Ṭawil übliche *fa-'awradahā*-Initiale eingeleitet wird, sondern durch *fa-bayyata*, was dem Dichter wieder Gelegenheit gibt, die Stute zu verschweigen. Und schließlich gelten auch die letzten Worte der Episode (V. 24B), trotz der trauten Zweisamkeit in Vers 24A, dem Hengst ganz allein.

Ganz ungewöhnlich ist die große Zahl von zwölf Ortsnamen, die in der Episode vorkommen. Im ganzen Korpus hat nur die viel längere und in jeder Hinsicht aus dem Rahmen fallende Episode Š 8 mehr (nämlich 14) Ortsnamen aufzuweisen. Dagegen enthält die Episode nur zwei Vergleiche (V=17). Bemerkenswert ist allein der des Schlußverses. Auch in L 35 hat der Dichter ähnlich wie in L 15 gelegentlich von phonologischen Stilmitteln Gebrauch gemacht. Neben einigen Konsonantenwiederholungen, die aber auch Zufall sein könnten (z.B. *ḡawnan...ḡā'īlan* V. 21), sind vor allem die partiellen Wort- und Wurzelwiederholungen: *zāla ... zaḥālifi* (V. 19), *ḍaḥlan - mutaḍā'īlan* (V. 22, im selben Vers noch die Alliteration *aš-ṣafiḥa ṣ-ṣumma*) und *sarārin - suḥratin* sowie *daḥla - ḥabā'ilā* (V. 23) zu nennen. Außerdem wird die Wurzel *zyl* gleich dreimal in verschiedenen Versen der Episode wiederholt (*muzā'īlan* V. 15, *zāyala* V. 16, *zāla* V. 19).

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, daß auch die Episode L 35 ein ganz individuell gestaltetes Einzelstück ist, das sich von anderen Vertretern seines Genres deutlich unterscheidet.

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, inwieweit und wodurch die Episode in die Gesamtqaṣīde eingebettet ist. Eine fundierte Interpretation setzt voraus, daß wir auch die „differentia specifica“ der übrigen (sehr inhaltsreichen und vielschichtigen) Qaṣīdenabschnitte von L 35 kennen, was wiederum nur durch eine vergleichende Untersuchung der einzelnen Themen, wie sie hier für die Onagerepisode unternommen wird, zuverlässig zu erreichen wäre. Immerhin scheinen mir aber doch folgende Grundzüge erkennbar zu sein:

Die Ortsnamen der Onagerepisode weisen ihrer Zahl nach zurück auf den Nasīb, ihrer Art nach voraus auf die Oryxepisode. Nun kommen im Nasīb immer viele Ortsnamen vor, doch scheint mir auch dort die Zahl von 18 Ortsnamen in den ersten zwölf Versen (1-4 + 35-42) überdurchschnittlich hoch zu sein. Vor allem ist es sicher ungewöhnlich, den Reiseweg der Geliebten zwölf Verse lang zu verfolgen. In der Oryxepisode kommen zwar nur drei Ortsnamen vor (was aber, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, gar nicht so wenig für dieses Genre ist), die aber auch, z.T. in abgewandelter Form, schon in der Onagerepisode vorgekommen sind (vgl. al-Barā'im V. 25 = V. 13; Ḥaḍā V. 66 ≅ al-Ḥaḍ V. 17; al-Qanānān (Dualis a potiori) V. 66 ≅ al-Qanān V. 14). So wird durch die Ortsnamen eine Konstante geschaffen, die die ersten zwei Drittel der Qaṣīde durchzieht.

Daß dem eine tiefere Bedeutung innewohnen könnte, zeigt sich vielleicht, wenn wir eine weitere Besonderheit der Episode in unsere Überlegungen mit einbeziehen, nämlich die Fixierung auf den Hengst. G. Müller hat deutlich herausgearbeitet, daß die *Selbstbehauptung* der jeweiligen Hauptfigur eines der wichtigsten Grundmotive der Tierepisode ist, und daß der Onager/die Antilope hierin den Prozeß allmählicher Selbstvergewisserung, den der Dichter vom Nasīb zum Schlußteil gestaltet, parallel mitvollzieht. Das Thema der Selbstbehauptung ist ganz sicher die Kernaussage vieler (bei weitem nicht aller) Onagerepisoden und wohl in zahlreichen Fällen das gemeinsame Moment zwischen Onagerepisode und Gesamtqaṣīde. Gerade im vorliegenden Fall scheint mir dies ziemlich offensichtlich zu sein. Labīd hat sich, aus welchen Gründen auch immer, geweigert, jemals eine Onager-Jagdscene zu gestalten. Die Bewährungsprobe hat der Onager also auch in L 35 ausschließlich gegen die Widrigkeiten der Natur zu bestehen. Da der „Marsch zur Tränke“ weniger den Strapazen des Weges als der Schilderung des Rennens und Treibens der Stuten gewidmet ist, bleibt, will man ohne Jagdscene das Bestehen

in Krisensituationen schildern, allein der „Hochsommereinbruch“. Und gerade dieser Teil wird L 35 über Gebühr ausgedehnt und ins Zentrum gerückt. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, daß Labid die Stute weitgehend außer acht läßt. Der Hengst allein ist es, der dem Hochsommer widersteht, er allein überwindet den *ḥilāğ*, das innerliche Hin- und Hergerissensein, das eine „Krankheit ist“ (L 15/33) – in L 15 hilft ihm dabei die Stute –, er allein erreicht schließlich das Ziel, die Tränke, während die Stute erst im nächsten Vers erwähnt wird. Labids Hengst ist ein Einzelkämpfer.

Man muß die Qaṣīde L 35 wohl dem von Jacobi aufgestellten Typ der „Erinnerungsqaṣīde“ zurechnen. Das Altersmotiv wird im Nasīb Vers 57–61 breit und sehr moralisierend ausgeführt. Die Mufāḥara zählt ausführlich die Ruhmestaten des Stammes auf, mit denen sich der Dichter identifiziert und in denen er seine eigenen Werte widergespiegelt findet. Ein unmittelbarer Anlaß scheint dem Gedicht zu fehlen.

Ungewöhnlich lang verfolgt der Dichter, wie wir schon sahen, die Reise der Geliebten, manifestiert durch die zahlreichen Ortsnamen. In Vers 52 wird die durch räumliche Bewegung verursachte Vergänglichkeit mit einer zeitlichen parallelisiert: *fa-ʿin tanʿa dārun ʿaw yaṭul ʿahdu ḥullatin / bi-ʿāqibatīn ʿaw yuṣbiḥi š-šaybu šāmīlā?//*, womit der Dichter zu Betrachtungen über das Greisenalter und den Tod überleitet, auf welche Lebensfragen er zunächst seine individuelle Antwort versucht: Durch seine Taten erwirbt sich der Mensch bleibende Verdienste und bleibt im Gedächtnis der Nachwelt (V. 60f.). Im Schlußteil wird diese vorläufige Antwort umgedeutet und auf das Kollektiv bezogen. Ewig und dauerhaft sind nur die uralten Werte der Stammesgemeinschaft: *lanā sunnatun ʿādiyyatun naqtadī biḥā* (V. 88). Nur durch die aktive Teilnahme an einer Gemeinschaft, die diese Werte befolgt, gewinnt der Mensch seinen wahren, überzeitlichen Wert, wird die Vergänglichkeit überwunden. Zwischen Nasīb und Stammesfāḥr steht die Kamelbeschreibung mit den beiden Episoden. Anders als die von Jacobi untersuchten „Erinnerungsqaṣīden“ hat L 35 einen Mittelteil<sup>1</sup>, ja dieser Mittelteil ist sogar der längste Abschnitt der Qaṣīde. Grundthema aller drei Abschnitte des Mittelteils ist die Selbstbehauptung: des Dichters und seines Kamels auf schwierigen Wegen, des Onagers gegen die Hochsommerrdürre, des Oryxbocks gegen den Jäger. Im „Kamelritt“ wird die individualistische Antwort,

<sup>1</sup> Vgl. Jacobi: Poetik 102 und hier oben, Teil I S. 72.

die gegen Ende des Nasīb auf die Sinnfrage gegeben worden ist, exemplifiziert. Alle drei behaupten sich ganz aus eigener Kraft.

Das kann aber noch nicht die endgültige Antwort sein. Denn die individuellen Taten, auch wenn sie durchaus zum Ziel führen, bleiben immer dem Momentanen verhaftet, sind letztlich also doch der Vergänglichkeit anheimgegeben. Und dies auszudrücken mag der tiefere Sinn der vielen Ortsnamen sein. Alle sind in Bewegung: Das Kamel mit dem Dichter auf dem Weg, der Onager, der so viele Orte aufsucht (die ihm in der augenblicklichen Krisensituation gar nichts nützen), auch der Oryxbock, der zwar weniger, aber letztlich doch dieselben Orte wie der Onagerhengst aufsucht und übrigens *nicht* zu einem Ort als Ziel kommt, sondern - sei es auch freudig - an den beiden zuletzt genannten Orten vorbeiläuft. So wird zunächst die Reisetematik des Nasīb in den „Kamelritt“ transponiert und damit klar gemacht, daß die an Ort und Zeit gebundenen Erfolge der Einzelkämpfer ebenso vorübergehend sein können wie die Zeit mit der Geliebten. In der Mufāhara kommt die Bewegung zum Stillstand. Der Ruhm des Stammes gilt im ganzen Naǧd (V. 74) und bei allen anderen Stämmen (V. 77f.). Andere Ortsnamen kommen nicht mehr vor.

Ob man dieser Interpretation nun folgt oder nicht, fest steht jedenfalls, daß unser Dichter auch die Onagerepisode L 35 in einer solchen Tonart gehalten hat und den Kernbestand der Themen auf solche Weise abgewandelt hat, daß sie sich gut in die Qaṣīde insgesamt einfügt und zu einem integralen, schwer wegzudenkenden Teil von ihr wird.

### 23 KA'B B. ZUHAIR: K 6/25-31 (ṬAWĪL)

23.1 Text: Ed. 'Abdalqādir, S. 97-99

25 كَأَنَّ جَرِيرِي يَنْتَحِي فِيهِ مَسْحَلٌ      مِنْ الْقَمَرِ بَيْنَ الْأَنْعَمَيْنِ فَعَائِلٌ

26 يُغَرِّدُ فِي الْأَرْضِ الْفَلَاةِ بَعَانَةٌ      نَحَاصِ الْبُطُونِ كَالصَّعَادِ الدَّوَابِلِ

27 وَنَازِحَةٌ بِالْقَبِيطِ عَنْهَا جِحَاشُهَا      وَقَدْ قَلَصَتْ أَطْبَاؤُهَا كَالْمَكَاحِلِ

- 28 وَظَلَّ سَرَاةَ الْيَوْمِ يُبْرِمُ أَمْرَهُ      بِرَأْيَةِ الْبَحَاءِ ذَاتِ الْأَعَابِلِ
- 29 وَهَمَّ بِوَرْدٍ بِالرُّسَيْنِ فَصَدَّهُ      رِجَالٌ قُعُودٌ فِي الدُّجَى بِالْمَعَابِلِ
- 30 إِذَا وَرَدَتْ مَاءً بِلَيْلٍ تَعَرَّضْتُ      مَخَافَةَ رَامٍ أَوْ مَخَافَةَ حَابِلِ
- 31 كَأَنَّ مَدْهَدِي حَنْظَلٍ حَيْثُ سَوَّفْتُ      بِأَعْطَانِهَا مِنْ لَسَانِهَا بِالْحَحَافِلِ

## 23.2 Übersetzung

- 25 (Mir scheint), als würde in meinem Halfter [ein Onagerhengst:] ein Schreihals von den Weißbäuchigen zwischen al-An‘amān und ‘Āqil vorwärtsstieben,
- 26 der in der Wüste eine Herde von [Stuten:] solchen mit eingefallenen Bäuchen anwiehert, die [Lanzen:] Geradegewachsenen, Dünnen gleichen,
- 27 und solche, deren Fohlen [jetzt] im Hochsommer fern von ihnen (leben), nachdem die Euter (der Stuten) zusammengeschrumpft sind und [nun] Schminkdöschen gleichen.
- 28 Den größten Teil des Tages bleibt (der Hengst) auf dem Hügel von al-Baḥḥā’, auf dem Granitbrocken sind, und ist dabei, eine Entscheidung [über den Tränkort] zu treffen.
- 29 Er trägt sich mit dem Gedanken, nach ar-Rusais zur Tränke zu gehen, doch halten ihn in Jagdverstecken sitzende Männer davon zurück, die Pfeile mit flachen Spitzen haben.
- 30 Wenn die Onager dann des Nachts zu einer Wasserstelle hinunterlaufen, machen sie Umwege aus Angst vor einem Jäger oder einem Fallensteller.
- 31 [Die Urinspuren,] da wo sie auf ihren Ruheplätzen schnuppern, scheinen umhergekullerte Koloquinten zu sein, weil sie [nur Gras] mit ihren Lefzen gerupft [aber kein Wasser getrunken] haben.

## 23.3 Kommentar

Text: ≙ Ed. Kowalski Nr. 6/25-31, S. 54-56, Übs. auch Rescher: Beiträge VI/3, S. 119f. - Im Zuhairdiwan (Ed. Kairo, S. 345; nicht von al-A'lam überliefert, daher auch nicht bei Ahlwardt) stehen drei Verse, die dem Zuhair zugeschrieben werden, die aber nur Varianten der Verse 29, 31 und 27 der vorliegenden Episode Ka'bs sind, dort aber ohne Kontext und in sinnloser Reihenfolge stehen.

27: Rescher faßt das verseinleitende *wāw* als *wāw rubba* auf. Damit hängt der Vers aber völlig in der Luft. Er ist jedoch syntaktisch vom Vorvers abhängig. Der Hengst wiehert an 1. schlanke Stuten, 2. Stuten, deren Fohlen vertrieben worden sind, wobei beide Gruppen natürlich z.T. deckungsgleich sind. - Der Kommentator und Rescher glauben, Tertium comparationis zwischen Euter und Schminkdöschen sei die „Leere“. Nun ist aber das Leersein eine ausgesprochen akzidentelle Eigenschaft eines Schminkdöschens, auch pflegen Schminkdöschen nicht zusammenzuschumpfen. So ist anzunehmen, daß sich der Vergleich auf Größe und Form der *makāhil* bezieht, von denen wir allerdings nicht wissen, wie sie ausgesehen haben. Ein Vergleich von Brüsten mit Elfenbeinbüchsen \*'Amr: Mu'all. 11.

28: *sarāt*, der „Rücken“, also wohl die „Mitte, der größere Teil“ einer Tageszeit. Belegt sind: *sarāt al-yawm*: Š 16/7, \*Ašma'iyāt 63/37, *sarāt al-išā'*: K 7/39, \*L 35/72, *sarāt ađ-đuḥā* \*'Abid 17/5, \*Bi 21/4, 39/6, *sarāt al-layl*: Huđ W 165/2. - 'a'bal, pl. 'a'ābil (i.K. noch Aḥ 37/29) könnte den Beschreibungen zufolge Granit sein (vgl. z.B. an-Nadr, der gewöhnlich von solchen Dingen viel versteht, bei Az I 410 a unten), vgl. auch Nöldeke: Mo'all. I 79.

29: *mi'bala* (häufig, i.K. noch 'AbT 14), *mi'bal* (i.K. Aḥ 49/20 u. 140/28, mir sonst nicht belegbar, erwähnt von Abū 'Amr bei ad-Dinawarī: *nabāt* II § 1255), pl. *ma'ābil*, ist eine flache Pfeilspitze (bzw. ein Pfeil mit einer solchen), nämlich eine, die keinen Mittelsteg ('ayr) hat, vgl. ad-Dinawarī: *nabāt* II §§ 1249, 1252, 1255, 1264; weitere Bel. s. Ullmann: Wolf 124.

30: *ta'arraḍa* im gleichen Kontext Ra 37/47.

31: Zu den Charakterpflanzen der Wüste gehört „die bittere Koloquinthe, deren runde gelbe Früchte häufig den Sandboden der Wüste beleben“ (Jacob: Beduinenleben 11). Solchen auf dem Boden herumliegenden Koloquintenfrüchten gleicht der Urin der Onager, der dann, wenn die Tiere wenig saufen und ihren Flüssigkeitsbedarf zu einem großen Teil aus den Pflanzen decken, die sie fressen, sehr dickflüssig ist und auf festem Boden sichtbare Flecke hinterläßt, vgl. dR 25/33, von Kamelen \*dR 5/43.

## 23.4 Interpretation

Die Episode K 6 macht einen etwas verwirrenden Eindruck. Zunächst könnte man meinen, wir hätten den Anfang einer Langepisode vor uns, deren größter Teil verlorengegangen ist, umso mehr, da die Episode ganz am Ende des Gedichts steht. Andererseits erfolgt nach den beiden Versen, die die „Aufbruchserwartung“ schildern (V. 28f.), kein wirklicher Aufbruch zum Marsch zur Tränke, sondern es werden zwei ganz allgemeine Tatbestände geschildert. Da Vers 31 zudem einen guten Schlußvers abgibt und die Onagerepisode gut zu den übrigen Naturbildern dieser *Qaṣīde* paßt, muß man wohl davon ausgehen, daß wir in K 6 eine Kurzepisode vor uns haben, die, ähnlich wie A 1, 65, Aḥ 31 u.a., zur Zeit des Hochsommers kurz vor dem Aufbruch zur Tränke spielt.

Im letzten Vers wird der Hengst mit einer sehr originellen Einleitungsformel als einer von vielen Onagern des Ortes eingeführt. Im folgenden Vers werden die Stuten insgesamt als Objekt des Hengstes genannt. Im dritten Vers der Episode wird schließlich, sprachlich etwas ungeschickt, von den vielen Stuten eine herausgegriffen und genauer geschildert. Sowohl Hengst als auch Stute werden somit als je einer/eine von Vielen vorgestellt. Außerdem erfährt man, daß es Hochsommer ist und alle abgemagert sind. Die folgenden beiden Verse (28f.) schildern die „Aufbruchserwartung“. Vers 28A erinnert an LM 29 (*ʿibrām*) und ist später von aš-Šammāḥ (Š 16/7) kopiert worden. Subjekt der beiden Verse ist allein der Hengst; von Stuten ist keine Rede. Die abschließenden beiden Verse haben die Onager alle miteinander zum Subjekt. Sie schließen sich weder grammatikalisch noch inhaltlich folgerichtig an das Vorhergehende an, ja Vers 30 ist geradezu ein Widerspruch zu Vers 29. Er soll aber wohl auch nicht ein auf Vers 28f. folgendes Geschehen schildern, sondern lediglich einen allgemeinen Tatbestand veranschaulichen, nicht anders als der abschließende Vers.

Ist der Aufbau der Episode nicht ganz überzeugend, so sind doch die Vergleiche der Beachtung wert (V = 43, damit relativ hoch). Der erste Vergleich (V. 26) ist ganz konventionell und kommt wörtlich, von Pferden, \*N 20/21 vor<sup>1</sup>. Die beiden anderen (V. 27 und 31) sind dagegen, zumindest i.K., einmalig und sehr hübsch.

<sup>1</sup> Dieses Gedicht im selben Metrum mit gleichem Reim hat übrigens bei völlig verschiedenem Aufbau und Inhalt noch mehr Parallelen zu K 6 aufzuweisen, die eine genauere Untersuchung verdienen würden.

Was der Episode an innerem Zusammenhang fehlt, scheint Ka'b durch eine lautliche Spielerei bei den Reimwörtern kompensiert zu haben. Von den sieben Versen der Episode enden nämlich vier auf *-ābīlī* (V. 26, 28, 29, 30). Die beiden mittleren davon haben auch noch den drittletzten Konsonanten gemeinsam (*ābīlī*), die beiden letzten Reimwörter haben außer dem letzten auch den drittletzten Konsonanten gemeinsam und als vorletzten jeweils einen Labial (*-ḥābīlī*, *-ḥāfīlī*). Außerhalb der Onagerepisode endet kein einziger Vers auf *-ābīlī*. Ich glaube nicht, daß dies Zufall ist.

Das Gedicht K 6 ist eine zweiteilige Erinnerungsqaṣīde nach Typ A. Auf einen Nasīb, der mit dem Aufruf zum Abschneiden der Liebesbande schließt (V. 11f.), folgt eine Mufāḥara, in der gefährvolle Wege und eine Wüste (V. 13-18) mit einem Kamel überwunden werden, das mit dem uns schon bekannten Onager (V. 25-31) verglichen wird. Anderer, irgendwie nützlicher Taten rühmt sich der Dichter nicht.

Das Besondere und Charakteristische der Qaṣīde sind die vielen Tierszenen, denn außer der Kamelbeschreibung und der Onagerepisode sind noch eine Gazellenszene (V. 3-5) in den Nasīb und eine kleine Beschreibung von Flughühnern in die Wegbeschreibung (V. 14-16) eingefügt. Außerdem treten noch Wölfe (V. 18, 22), Käuzchen (V. 22), ein Strauß (V. 23) und Ğinnen (V. 18) auf. Die Onagerepisode ist als Glied in der Kette dieser vielen Natur- und Tierschilderungen zu sehen und erhält dadurch ihren Sinn und Zweck in der Qaṣīde. Interessant ist, daß die einzige Tierschilderung, deren Stimmung durchweg ungetrübt ist und die von keinerlei Gefahren, Widrigkeiten und Krisen überschattet wird, die Gazellenszene des Nasīb ist. Dagegen kommen die während der Schilderung des „verderbenbringenden“ Weges geschilderten Flughuhnküken in unbekanntem Land aus ihren Eiern heraus (V. 16), wird das Kamel vom Wolfsgeheul in Schreck versetzt (V. 22) und muß es durch weichen Boden stapfen, in den es einsinkt (V. 24), und die Onager sind abgemagert und müssen sich vor dem Jäger fürchten. Dies festzustellen scheint mir deshalb wichtig, weil viele Interpreten den Nasīb generell mit negativem Vorzeichen versehen, während der Schlußteil den positiven Gegenpol vertreten soll. Daß sich dies keineswegs verallgemeinern läßt, zeigt K 6, dessen Gazellen- und Regenschilderung im Nasīb eindeutig mit positivem Vorzeichen versehen ist. Die Tierschilderungen der Mufāḥara können zwar sicherlich nicht als negativer Gegenpol interpretiert werden, sind aber doch von einem gewissen abwägend-zweifelnden Ton durchzogen, so als wollte der Dichter sagen, daß

die Welt so idyllisch, wie sie im Nasīb gezeichnet wird und wie sie für ihn wohl zeitweilig auch einmal war, eben nicht ist, weil das Leben hart und beschwerlich und voller Gefahren und Hindernisse ist, die aber durchaus nicht unüberwindlich sind. Dem fügt sich die Onagerepisode recht gut ein.

24 KA'B B. ZUHAIR: K 7/8-42 (MUTAQĀRIB)

24.1 Text: Ed. 'Abdalqādir, S. 100-111

- |    |  |  |
|----|--|--|
| 8  | كَأَنِّي شَدَدْتُ بِأَنْسَاعِهَا         | قُوْرِيْحَ عَامِيْنِ جَابًا شَنَوْنَا    |
| 9  | يَقْلَبُ حُقْبًا تَدْرَى كُلَّهُنَّ      | فَدَحَلَتْ وَأَسْرَتْ جَنِينَا           |
| 10 | وَحَلَّاهُنَّ وَحَبَّ السَّمَآ           | وَهَيَّجَهُنَّ فَلَمَّا صَدِينَا         |
| 11 | وَأَخْلَفَهُنَّ ثِمَادَ الْغِمَارِ       | وَمَا كُنَّ مِنْ نَادِقٍ يَحْتَسِبِنَا   |
| 12 | جَعَلَنَّ الْقَنَانَ بِإِبْطِ الشَّمَالِ | وَمَاءَ الْعُنَابِ جَعَلَنَّ الْيَمِينَا |
| 13 | وَبَضْبَضْنَ بَيْنَ أَدَانِي الْغَضَا    | وَبَيْنَ عُنَيْزَةَ شَاوَا بَطِينَا      |
| 14 | فَأَبْقَيْنَ مِنْهُ وَأَبَقَ الطَّرَا    | دُ بَطْنًا نَحِيصًا وَصَلْبًا سَمِينَا   |
| 15 | وَعُوجًا خِفَافًا سِلَامَ الشَّطْيِ      | وَمِيْظَبَ أَكْمِ صَلِيْبًا رَزِينَا     |
| 16 | إِذَا مَا أَنْتَحَاهُنَّ شُوْبُوْبُهُ    | رَأَيْتَ لِحَاغِرَتَيْهِ غُضُوْنَا       |
| 17 | يُعْضُضُهُنَّ عَضِيضَ الثَّقَا           | فِ بِالسَّمْهَرِيَّةِ حَتَّى تَلِينَا    |
| 18 | وَيَكْدِمُ أَكْفَالَهَا عَابِسَا         | فَبالشَّدِّ مِنْ شَرِّهِ يَتَّقِينَا     |

- 19 إذا ما أُنْحَتَتْ ذَاتُ ضِفِينِ لَهُ أَصَرَ فَقَدْ سَلَّ مِنْهَا ضُغُونًا
- 20 لَهُ خَلْفَ أَذْبَارِهَا أَزْمَلُ مَكَانَ الرَّقِيبِ مِنَ الْيَاسِرِينَا
- 21 يُخْشِرُ مِنْهُمْ قَيْدَ الذَّرَاعِ وَيَضْرِبُنَ خَيْشُومَهُ وَالْجَيْبِنَا
- 22 فَأَوْرَدَهَا طَائِمَاتِ الْجَمَامِ وَقَدْ كُنَّ يَأْجُنُّ أَوْ كُنَّ جُوبَانَا
- 23 يُثْرِنَ الْغُبَارَ عَلَى وَجْهِهِ كَلُونِ الدَّوَاخِنِ فَوْقَ الْإِرِينَا
- 24 وَيُشْرِبُنَ مِنْ بَارِدٍ قَدْ عَلِمَهُ نَ أَنْ لَا دِخَالَ وَأَنْ لَا عُطُونَا
- 25 وَتَنَفِي الضَّفَادِعِ أَنْفَامُهَا فَهِنَّ فُوقَ الرَّجَا يَرْتَقِينَا
- 26 فَصَادَفْنَ ذَا حَنْقٍ لِاصِقٍ لُصُوقَ السُّبْرَامِ يَطْنُ الظُّنُونَا
- 27 قَصِيرَ الْبَنَانِ دَقِيقَ الشَّوَى يَقُولُ آيَاتِينَ أَمْ لَا يَجِينَا
- 28 يَوْمُ الْغِيَابَةِ مُسْتَبْشِرًا يُصِيبُ الْمُقَاتِلَ حَنْفًا رَصِينَا
- 29 لِحْنِ فَأَوْجَسْنَ مِنْ خَشْيَةِ وَلَمْ يَعْتَرِفْنَ لِنَفْرِ يَقِينَا
- 30 وَتَلْقَى الْأَكَارِعَ فِي بَارِدٍ شَهِيٍّ مَذَاقَتُهُ نَحْتَسِينَا
- 31 يُبَادِرُنَّ جَرْعًا يُوَاتِرُنَهُ كَقَرْنِ الْقَلِيبِ حَصَى الْقَادِفِينَا
- 32 فَأَمْسَكَ يَنْظُرُ حَتَّى إِذَا دَنُونَ مِنَ الرُّىِّ أَوْ قَدْ رَوِينَا
- 33 نَحَى بِصَفْرَاءَ مِنْ نَبْعَةٍ عَلَى الْكَفِّ تَجْمَعُ أَرْزًا وَلِينَا

- 34 مِعْدًا عَلَى عَجْسِهَا مُرَهَفًا فَتَيْقَ الْغِرَارَيْنِ حَشْرًا سَتِينًا
- 35 فَارْسَلْ سَهْمًا عَلَى فُقْرَةٍ وَهِنَّ شَوَارِعُ مَا يَتَّقِينَا
- 36 فَرَّ عَلَى نَحْرِهِ وَالذَّرَاعِ وَلَمْ يَكُ ذَاكَ لَهُ الْفِعْلُ دِينًا
- 37 فَلَهَفَ مِنْ حَسْرَةٍ أُمَّهَ وَوَلَّيْنَا مِنْ رَهَجٍ يَكْتَسِينَا
- 38 تَهَادَى حَوَافِرُهُنَّ الْحَصَى وَصُمُّ الشُّخُورِ بِهَا يَرْتَمِينَا
- 39 فَقَلَقَهُنَّ سَرَاةَ الْعِشَاءِ وَأَسْرَعَ مِنْ صَدْرِ الْمُصْدِرِينَا
- 40 يَزُرُّ وَيَلْفِظُ أُوْبَارَهَا وَيَقْرُوْهُنَّ حُزُونًا حُزُونًا
- 41 وَتَحْسَبُ فِي الْبَحْرِ تَعْسِيرَهُ تَغَرَّدُ أَهْجُوحَ فِي مُنْشِينَا
- 42 فَأَصْبَحَ بِالْجُرْعِ مُسْتَجِدًّا وَأَصْبَحْنَ مَجْمِعَاتٍ سُكُونًا

## 24.2 Übersetzung

- 8 Es ist, als hätte ich die Sattelgurte (der Kamelstute) um [einen Onagerhengst:] einen, der gerade im zweiten Jahr seine Eckschneidezähne hat, einen Gedrungenen, einen halbwegs gut Genährten gebunden,
- 9 der dauernd [Stuten:] solche mit hellem Flankenstreif hin- und hertreibt, denen man allen ansieht, daß sie gerade trächtig geworden sind und einen Fötus einschließen.
- 10 (Der Hengst) hindert sie daran, zur Tränke zu gehen, während (doch schon) die Grannen des Pfriemengrases [im Wind] hin- und herwogen und sie antreiben. Doch wenn sie (dann) durstig sind
- 11 und die Regenwasserpfüten im (Wadi) al-Ġimār sie im Stich lassen und sie im (Wadi) Tādiq kein Sickerwasser mehr freilegen können,

- 12 [laufen sie los und] lassen sie al-Qanān linker Hand und die Wasserstelle al-'Unāb rechts liegen,
- 13 und vollführen zwischen der Gegend nahe al-Ġaḍā und 'Unaiza einen weiten Eilmarsch.
- 14 Die Stuten und das Wegtreiben [fremder Hengste] haben ihm einen eingefallenen Bauch hinterlassen und [außerdem hat er] einen [nach dem Haarwechsel glatten, gleichsam] fetten Rücken
- 15 und [Beine:] Wohlgerundete, Flinke mit unversehrten Griffelbeinen und [Hufe:] Feuersteine einer Hügelkette, Harte, Feste.
- 16 Wenn sich sein Stürmen gegen die Stuten richtet, kann man da, wo seine Sitzbeine sind, Falten sehen.
- 17 Er beißt seine Stuten so, wie das Biegewerkzeug die samharitischen Lanzen „beißt“, bis sie nachgiebig werden.
- 18 Und er beißt sie mit verzerrtem Gesicht in den Hintern, doch mit einem Spurt versuchen sie, sich vor seinen Übeltaten in Sicherheit zu bringen.
- 19 Wenn ihm eine widerspenstige Stute in die Quere kommt, legt er die Ohren an, und schon ist (ihre) Widerspenstigkeit verschwunden.
- 20 Er läßt [- wenn er auf der Stute aufreitet -] hinter ihr ein Getrappel hören, wobei er sich da befindet, wo sich der Aufseher von den Maisirspielern befindet.
- 21 Dabei wiehert er die Stuten aus einer Elle Entfernung röchelnd an, und sie schlagen ihn auf seine Nüstern und die Stirne.
- 22 Schließlich läßt er sie hinabsteigen zu [Wasserstellen:] solchen, deren Wasserfülle überfließt, die teils schon algenbedeckt, teils dunkel und klar sind.
- 23 Dabei wirbeln (die Stuten) über dem Kopf (des Hengstes) Staub auf, der die Farbe von Rauchschwaden über Feuergruben hat,
- 24 und trinken [schließlich vom Wasser:] vom Kühlen, wobei sie wohl wissen, daß es eine zweite Tränkung oder ein zwischenzeitliches Ausruhen nicht geben wird.
- 25 Dabei vertreiben ihre Atemzüge die Frösche, die dann ein Stück über den Rand hinaufklettern.
- 26 Doch treffen (die Onager) auf [einen Jäger:] einen Jagdgierigen, der wie eine Zecke am Boden kauert und [über seine Erfolgchancen] hin- und herspekuliert.
- 27 Einer mit kurzen Fingern und dünnen Beinen, der sich fragt, ob (die Onager) wohl kommen werden oder nicht,

- 28 der immer in der Hoffnung, [seiner Familie] eine gute Nachricht bringen zu können, zur Deckung geht, und der die tödlich verwundbaren Stellen (des Wilds) so trifft, daß es ihren sicheren Tod bedeutet.
- 29 Schließlich kommen die Onager heran, lauschen dann furchtsam, doch können sie keinen sicheren (Grund) zum Davonstieben erkennen.
- 30 Und (so) tauchen sie ihre Röhren [ins Wasser:] in Kaltes; Wohlschmeckendes, das sie schlürfen.
- 31 Sie schlucken um die Wette, wobei ein Schluck dem anderen folgt, [was sich anhört] wie das Plumpsen von Kieseln, die man in einen Brunnen wirft.
- 32 (Der Jäger jedoch) beherrscht sich und beobachtet [sie bloß], bis er - als sie ihren Durst fast oder ganz gestillt haben -
- 33 mit [einem Bogen:] einem Gelben aus Grewiaholz in der Hand, der Festigkeit mit Elastizität vereint, zielt,
- 34 wobei er über dessen Griffstelle [einen Pfeil:] einen mit geschärfter (Spitze), deren Schneiden weit auseinanderstehen, einen mit gut zugeschnittener Befiederung, einen Scharfen zurechtlegt.
- 35 Dann schießt er auf Schußweite einen Pfeil ab, während (die Onager noch) im Wasser stehen und nicht achtgeben.
- 36 Doch fliegt (der Pfeil) an (des Hengstes) Kehle und Unterschenkel vorbei - aber so etwas passiert (dem Jäger) sonst nicht!
- 37 Da ruft er aus Ärger: „Weh über meine Mutter!“, während (die Onager) kehrt machen und sich in eine Staubwolke einhüllen.
- 38 Dabei werfen sich ihre Hufe gegenseitig Kiesel zu, und (auch) die harten Steinbrocken werden von ihnen herumgeworfen.
- 39 Den größten Teil des Abends scheucht (der Hengst seine Stuten) herum, schneller als die Treiber [ihre Kamele] von der Tränke zurücktreiben.
- 40 Dabei beißt er (sie) und spuckt ihre Haare [, die er erwischt hat, wieder] aus und zieht mit ihnen von Felsplateau zu Felsplateau.
- 41 Sein wiederholtes Wiehern auf weiter Flur hält man für den Singsang eines Leichtsinigen in einer Gruppe Betrunkener.
- 42 Am Morgen (darauf) in der Wadibiegung ist er (wieder) frohgemut, und (auch) die Stuten haben ihre Ruhe wiedererlangt.

## 24.3 Kommentar

Text: ≙ Ed. Kowalski Nr. 7, S. 57-61 (ohne V. 9-20), Übs. auch Rescher: Beiträge VI/3, S. 121-124.

10: Zu *ḥabba s-safā* vgl. Kom. zu Aus 32. Subjekt von *hayyaḡa* sind originellerweise die Grannen!

11: *bi-ʿibṭi š-šimāli*: vgl. \*ʿAbīd 2/3: *mutanakkiban ʿibṭa š-šamāʿili* „bending in the direction of the north“ (Lyall).

13: *šaʿw baṭīn*: i.K. noch Bi 13.

14: *ṣulban samīnan*: vgl. dR 12/66: *zaliḡu l-matnayni madmūmun* und N 75/22; der „fettglänzende“ Rücken ist natürlich ebensowenig eine Folge des Umherhetzens wie die im folgenden Vers beschriebenen Eigenschaften.

15: *mīzab*: Übs. nach Rescher, mir sonst nicht belegbar. Die Metapher Hufe - Steine noch K 14/38.

16: *šuʿbūb* „Hagelsturm“ im Vergleich oder als Metapher für „stürmischer Lauf“ i.K. noch Um 42, Aḡ 3/26 (*šaʿābīb*), sonst z.B. \*Z 15/24. - Zu *ḡāʿiratān* „Sitzbeine“ vgl. al-Aṣmaʿī: *ḡayl* Z. 71 und den Kom. Haffners dazu.

19: Das Anlegen der Ohren gehört zum sog. „Drohgesicht“, vgl. Klingel: Verhalten der Pferde 30.

20: *ʿazmal*, i.K. noch dR 14/45, 46/26, Um 56, vom Onager: „Getrappel“, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 205. - Vom hier wahrscheinlich gemeinten Aufreiten noch Mut 19.

23: Zu *ʿira* vgl. Nöldeke: Neue Beiträge 156.

24: Zur *dihāl*-Prozedur vgl. Kom. zu L 11/41.

26: *burām* noch ṢĠ 14.

30: *kurāʿ* im zoolog. Sinn, pl. *ʿakruʿ* (i.K. aD 1/27, dR 12/79) und *ʿakāriʿ* (i.K. hier, K 13/23 und dR 25/39) sind die Röhren der Pferde (nicht die Unterschenkel!).

31: Von den Schlucken noch dR 25/46. - Zu *qalīb* vgl. Bräunlich: Well 322-324 und Geyer: Mâ bukâʿu 44f.

34: *ḡaš(i)r* (i.K. RbM I 18, II 30, Aḡ 140/28, dR 25/49, ferner bes. \*dR 39/52), pl. *ḡašrāt* (i.K. K 13/27) und *maḡšūra* (i.K. Um 55, ferner \*Muf 29/8) und *ḡuṣūr* (i.K. K 14/53), ferner *ḡuṣur* \*Muf 16/24 (*bi-zuhrānin ḡuṣur*) bezeichnet Pfeile mit gut zugeschnittener Befiederung, vgl. ad-Dīnawari: *nabāt* II § 1192, 1221 und Lewin: Vocabulary 84.

35: *ʿalā fuqratin*: vgl. *ʿalā fuqarin* Ra 34/46, ähnlich \*bMuq 10/7, daneben *ʿafqara* Um 59.

38: Zu *tahādā* (i.K. noch Um 39, dR 27/63) in ähnlichen Wendungen vgl. Jacob: Schanf. I 92.

39: Lies *fa-qalqalahunna!* - Zu *sarāt al-‘išā’* vgl. den Kom. zu K 6/28.

41: *bahr*: vgl. allgemein Nöldeke: Neue Beiträge 93f., in der Bed. „*rīf*“ evtl. noch \*dR 15/21, i.K. vgl. *bahriyy* (erkl. *rīfiyy*) L 4/13.

#### 24.4 Interpretation

K 7 eröffnet die Reihe der langen, 25 bis 35 Verse umfassenden Onagerepisoden Ka‘b b. Zuhairs. Der Onagerepisode K 7 geht ein kurzer Nasīb (V. 1-3) voraus, von dem Ka‘b durch ein ebensolanges „Trostmotiv“ (V. 4-6) zur Kamelbeschreibung überleitet. Dem Kamel selbst widmet der Dichter nur einen einzigen Vers (V. 7) und beginnt schon in Vers 8 die Onagerepisode, mit der die Qaṣīde schließt. Die Onagerepisode nimmt damit 83% der Verse der gesamten Qaṣīde ein, und man muß damit annehmen, daß die vorausgehenden sieben Verse keinen anderen Sinn haben als den, die Onagerepisode vorzubereiten und sie formal in den Rahmen einer vollständigen, wohlgeformten Qaṣīde zu stellen.

In den ersten beiden Versen werden Hengst (V. 8) und Stuten (V. 9) formelhaft eingeführt. Die folgenden vier Verse bilden einen raffiniert durchkonstruierten Abschnitt, der die Abschnitte „Hochsommereinbruch“ und „Marsch zur Tränke“ repräsentiert. Die Verse 10-12 werden durch eines der beiden Enjambements dieser sehr „molekular“ strukturierten Episode miteinander verklammert. Der Hauptsatz zu dem durch *fa-lammā* Vers 10B eingeleiteten Nebensatz beginnt Vers 12 mit *ḡa‘alna*. In rasantem Tempo führt uns der Dichter mitten hinein in den „Marsch zur Tränke“, ohne sich mit einer Schilderung des Aufbruchs lange aufzuhalten. Denn Vers 12 ist der Marsch ja bereits voll im Gange, während Vers 11 noch die Folgen des „Hochsommereinbruchs“ schildert. Das rasche Tempo wird durch die Vielzahl kurzer Aussagen verstärkt, die Schlag auf Schlag aufeinanderfolgen. In dreien der vier Verse 10-13 fällt die Halbversgrenze mit einer deutlichen syntaktischen Zäsur zusammen, und sieben der acht Halbverse beginnen mit *wa-*. Schließlich bilden auch die sechs Ortsnamen, paarweise verteilt auf die Verse 11-13, eine Konstante dieses Textabschnitts. Sie geben den geographischen Hintergrund für den Rest der Episode, in dem kein einziger Ortsname mehr vorkommt.

Nach diesem stürmischen Beginn wird die Handlung erst einmal unterbrochen, denn die folgenden acht Verse (V. 14-21) tragen zum

Fortgang der Geschichte nichts bei. Wie in seinen beiden anderen Langepisoden (K 13 und 14) hat Ka'b auch hier in den ersten Teil der Episode einen längeren beschreibenden Teil eingefügt. Diese Abschnitte sind als Teile der „Frühjahrsweide“ oder, wie hier, des „Marschs zur Tränke“ anzusehen, doch werden Dinge und Vorgänge beschrieben, die mit dem Thema jeweils nicht viel zu tun haben. Mir scheint sogar, als stünden hier in K 7 einige Verse, die wohl die Drangsalierung der Stuten während der Paarungszeit zum Gegenstand haben, nicht am sachlich richtigen Platz, der vor dem „Hochsommereinbruch“ wäre. Aber dergleichen war dem Dichter gar nicht wichtig. Er wollte nur zunächst den Hengst (V. 14f.) beschreiben und danach, wie der Hengst mit den Stuten umgeht (V. 16-21). Und der Ort zwischen dem rasanten vorhergehenden Abschnitt und dem spannenden Jagdabschnitt ist dafür sicherlich gut gewählt. Für diese acht Verse trifft ausnahmsweise das Vorurteil von der „Molekularität“ der altarabischen Dichtung zu. Jeder der acht Verse ist in sich selbständig, und man könnte diese Verse beliebig umstellen, ohne daß sich der Sinn verändern würde.

Mit der *fa-'awradahā*-Initiale Vers 22 beginnt der große Hauptteil der Episode, die Tränke- und Jagdszene. Vers 22 schließt sich inhaltlich unmittelbar an Vers 13 an und nimmt die Handlung wieder auf. Die erste Tränkeszene umfaßt vier Verse (V. 22-25). Ungewöhnlich, aber durchaus logisch ist die Schilderung der Staubwolke, die die Onager beim Hinablaufen zur Tränke aufwirbeln (V. 23). Besonders hübsch ist der Froschvers (V. 25). Zwar werden Frösche in der Tränke nicht selten erwähnt (in älteren Episoden jedoch nur L 15/30f.), sind aber überall bloße Staffage, während sie hier aktiv werden und, von den Atemzügen der saufenden Tiere erschreckt, Reißaus nehmen.

Mitten in diese Idylle platzt der Jäger, der drei Verse lang beschrieben wird (V. 26-28). Dann wendet sich die Geschichte aber wieder den Onagern zu, und es folgt eine zweite Tränkeszene, die ebenso wie die Jägerbeschreibung drei Verse umfaßt. Wie vor ihm nur 'Amr b. Qamī'a (und, falls er früher als Ka'b gelebt hat, Abū Ḥirāṣ, bei ihm aber etwas mißglückt) hat Ka'b hier Jagd- und Tränkeszene ineinander verschränkt. Dieses Stilmittel bringt Abwechslung in die Episode, steigert die Spannung ungemein und trägt sicherlich sehr zum Reiz der Episode bei. Nur hat Ka'b, ähnlich wie schon zuvor beim Einschub des deskriptiven Abschnitts Vers 14-21, die Logik des Geschehens einer guten kompositorischen Idee geopfert. Denn obwohl

die Tiere schon Vers 24f. saufen, wird Vers 29 nochmals geschildert, wie sie zur Tränke kommen, sichern (V. 29), und schließlich saufen (V. 30f.). Da Ka'b solche Ungeschicklichkeiten öfters passieren, ist nicht anzunehmen, daß die Versfolge in Unordnung ist. Eine Umstellung würde auch nichts nützen, denn wenn sich auch aus den vorhandenen Tränke-Versen eine einheitliche Tränkeszene zusammenbasteln ließe, bliebe doch noch immer das Problem, warum der Jäger, auf den die Onager Vers 26 treffen, Vers 27 noch immer nicht weiß, ob die Onager kommen oder nicht. Sicherlich war die Versfolge von Ka'b genauso geplant, wie sie überliefert wird. Und alles in allem ist der Abschnitt ja auch sprachlich sehr gut gelungen.

Die Handlung verdichtet sich allmählich immer mehr, was auch in den immer kürzer werdenden Textabschnitten (14-21: 8 Verse, 22-25: 4 Verse, 26-28 und 29-31: je 3 Verse) zum Ausdruck kommt und strebt so auf den Höhepunkt zu. Auch der folgende Abschnitt ist drei Verse lang (V. 32-34). In seinem ersten Vers sind erstmals Jäger und Onager gleichzeitig auf der Bühne. Die drei Verse werden syntaktisch durch das zweite Enjambement der Episode zusammengefaßt: Der Nachsatz zu *hattā* Vers 32 steht Vers 33, Vers 34 ist durch einen Zustandsakkusativ an das Vorherige angebunden. Wurde in der ersten Jägerszene der Jäger selbst beschrieben, geschieht dies nun mit seinen Waffen, eingebettet in die Handlung des Zielens und der Schußvorbereitung, durch die gleichzeitig (wie zuvor nur bei Aus und A 15, auch später nur selten) Bogen- und Pfeilbeschreibung inhaltlich und syntaktisch verknüpft werden.

Es folgt, schon äußerlich durch drei aufeinanderfolgende vers-einleitende *fa-* erkennbar, der Höhepunkt: Schuß (V. 35), Mißerfolg (V. 36), Fluch des Jägers und Flucht der Tiere (V. 37). Letztere wird noch über einen Vers fortgesetzt (V. 38), womit die Spannung ausklingt.

Mit vier Versen, die ganz unterschiedliche Themen haben, z.T. Motive aus den Versen 14-21 wieder aufnehmen, klingt die Episode aus. Den Abschluß bildet zunächst ein sich über einen ganzen Vers erstreckender Vergleich (V. 41) und schließlich ein sehr schön gestalteter Schlußvers, dessen beide durch die Halbverszäsur sauber getrennte Hälften jeweils dem Hengst bzw. den Stuten gewidmet sind, beide mit demselben Verbum beginnen und die Episode zu einem hübschen Happy-End bringen.

Wenn ein Dichter ein Qaṣīde ausschließlich der Onagerepisode wegen dichtet und sonst nichts weiter sagen will, muß man annehmen,

daß er sich bei dieser Onagerepisode besonders viel Mühe gegeben hat. Und ich glaube, wir können Ka'b bestätigen, daß man seiner Episode die Sorgfalt anmerkt, die er darauf verwendet haben muß. K 7 ist die einzige nach dem konventionellen Schema aufgebaute Langedisode des Dichters, gleichzeitig die am klarsten gegliederte und am übersichtlichsten strukturierte: Sechs Verse Einleitung und Schilderung der Ausgangssituation, rasch erzählt und kompakt gegliedert, acht Verse handlungslose Beschreibung als Hintergrund für den nun einsetzenden Spannungsbogen, vier Verse idyllische Tränkeszene, dann drei Verse Jägerbeschreibung, nochmals drei Verse Tränkeszene, dann drei Verse Vorbereitung auf den Schuß, endlich der Höhepunkt, Schuß und Flucht, zusammen vier Verse lang, und schließlich, wieder in vier Versen, Ausklang und Happy-End. Jeder der acht Abschnitte - natürlich mit Ausnahme des ersten - wird mit *fa*-Perfekt eingeleitet (V. 14, 22, 26, 29, 32, 35, 39), der Höhepunkt durch zwei zusätzliche Verse mit *fa*-Perfekt markiert (V. 36f.), und schließlich wird noch der allerletzte Vers auf eben diese Weise eingeleitet.

Durch diese abwechslungsreiche Konstruktion der Episode und die geschickt herausgearbeitete allmähliche Steigerung der Spannung gelingt es Ka'b, eine Onagerepisode von außergewöhnlicher Länge zu gestalten, die weder unübersichtlich noch langweilig wird. Sicherlich trägt auch das Metrum Mutaqārib dazu bei, daß die Episode leicht und flüssig erscheint. Auffällig ist, daß (obwohl gerade im Mutaqārib oft die Halbversgrenze mitten durch ein Wort geht, so K 7 in Vers 9, 14, 17, 24, 39) Ka'b die Halbverszäsur sehr oft mit einer syntaktischen Zäsur zusammenfallen läßt. Mehrmals stehen beide Halbverse zueinander in antithetischem Verhältnis, machen von Parallelismus oder Chiasmus Gebrauch, und/oder haben je ein anderes Subjekt, wobei in folgenden Versen das Objekt des ersten *miṣrā'* zum Subjekt des zweiten wird: V. 11: Tränke - Onager, V. 18: Hengst - Stuten, V. 21: dto., V. 25: Onager - Frösche und V. 38: Onager - Steine. Auf die ähnliche Konstruktion des Schlußverses wurde bereits hingewiesen. Und schließlich hat Ka'b zwei Verse des Höhepunkts so gestaltet, daß im *ṣadr* die Tätigkeit des Jägers, im *ʿağz* aber die gleichzeitige Handlung der Onager geschildert wird (V. 35 und 37). Man beachte auch den Chiasmus Vers 12 und den Parallelismus Vers 28, um nur diese beiden Verse herauszugreifen. Häufig wird in einem Vers ein Wort entweder in identischer Form oder in einer anderen Ableitung (z.B. als innerer Akkusativ) wiederholt (V. 12, 13, 14, 17, 19, 26 [zweimal], 32, 39, 40, 42). Von den sich daraus ergebenden Klangwirkungen abgesehen und ohne jede Alliteration

oder Assonanz zu erwähnen, sei doch auf den klangvoll gestalteten Halbvers 22B, den Binnenreim in Vers 27B, oder auf Vers 31, wo die Assonanz *gar*<sup>c</sup> - *qar*<sup>c</sup> durch die Alliteration von drei mit *q* beginnenden Wörtern fortgeführt wird, hingewiesen, um zu zeigen, daß Ka'b auch dem Klang seiner Verse Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Ka'b 7 ist, bei aller Originalität, eine Langepisode, die das konventionelle Schema getreu erfüllt. In ihr hat Ka'b bewiesen, daß er auch „gewöhnliche“ Onagerepisoden dichten konnte, und das nicht schlecht. Dies sollten wir im Auge behalten, wenn wir uns nun den eigenwillig versponnenen Episoden K 13 und 14 zuwenden.

## 25 KA'B B. ZUHAIR: K 13/9-43 (ṬAWĪL)

25.1 Text: Ed. 'Abdalqādir, S. 140-152

- |   |    |  |
|---|----|--|
| كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا رِبَاعِيًّا | 9  | تَضَمَّنَهُ وَادِي الْجَبَا وَالصَّرَائِمُ     |
| أَنِّي دُونَ مَاءِ الرَّسِّ بَادٍ وَحَاضِرٌ     | 10 | وَفِيهَا الْجَمَامُ الطَّامِيَاتُ الْخَضَارِمُ |
| فَصَدْتُ فَأَضْحَى بِالسَّلِيلِ كَأَنَّهُ       | 11 | سَلِيْبُ رِجَالٍ فَوْقَ عَلِيَاءَ قَائِمُ      |
| يُقَلِّبُ لِلْأَصْوَاتِ وَالرِّيْحِ هَادِيًّا   | 12 | تَمِيمَ النَّضِيِّ بَرَصَتُهُ الْمَكَادِمُ     |
| وَعَاثِرَةٌ فِي الْحِنْبِ دَارَ حِجَابِهَا      | 13 | لَهَا بَصْرٌ تَرْمِي بِهِ الْغَيْبَ سَاهِمُ    |
| وَرَأْسًا كَدَنُ التَّجْرِ جَابًا كَأَنَّمَا    | 14 | رَمَى حَاجِيِيهِ بِالْحَلَامِيْدِ رَاجِمُ      |
| وَفُوهُ كَشْرَجِ الْكُورِ خَانَ بِأَسْرِهِ      | 15 | مَسَامِيرُهُ فِحْنُوهُ مُتَفَاقِمُ             |
| كِلَا مَنخَرِيهِ سَائِفًا وَمُعْشَرًا           | 16 | بِمَا أَنْصَبَ مِنْ مَاءِ الْخَيْاشِمِ رَاذِمُ |
| فَهِنَّ قِيَامٌ يَنْتَظِرْنَ قَضَاءَهُ          | 17 | وَهُنَّ هَوَادٍ لِلسَّرِكِيِّ نَوَاطِمُ        |

- 18 فِي جَانِبِ الْمَاءِ الَّذِي كَانَ يَتَّبِعِي بِهِ الرَّيَّ دَبَّابٌ إِلَى الصَّيْدِ عَالِمٌ
- 19 وَمِنْ خَلْفِهِ ذُو قُتْرَةٍ مُسَمَّعٌ طَوِيلُ الطَّوَى خَفٌّ بِهَا مُتَعَالِمٌ
- 20 رَفِيقٌ بِنَضِيدِ الصَّفَا مَا تَقُوتهُ بِمُرْتَصِدٍ وَخَشِيَّةٌ وَهُوَ نَائِمٌ
- 21 فَلَمَّا آرْتَدَى جُلًّا مِنَ اللَّيْلِ هَاجَهَا إِلَى الْحَائِرِ الْمَسْجُونِ فِيهِ الْعَلَاجِمُ
- 22 فَلَهَا دَنَا لِلْمَاءِ سَافٌ حِيَاضُهُ وَخَافَ الْجَبَانُ حَتْفَهُ وَهُوَ قَائِمٌ
- 23 فَوَافَيْنَهُ حَتَّى إِذَا مَا تَصَوَّبَتْ أَكَارِعُهُ أَهْوَى لَهُ وَهُوَ سَادِمٌ
- 24 طَلِبِحٌ مِنَ التَّسْعَاءِ حَتَّى كَانَهُ حَدِيثٌ بِحَمِي أَسَارَتَهَا سُلَامٌ
- 25 لَطِيفٌ كَصَدَادِ الصَّفَا لَا تَعْرِهُ بِمُرْتَقِبٍ وَخَشِيَّةٌ وَهُوَ حَازِمٌ
- 26 أَخُو قُتْرَاتٍ لَا يَزَالُ كَانَهُ إِذَا لَمْ يُصَبِّ صَيْدًا مِنَ الْوَحْشِ غَارِمٌ
- 27 يُقَلِّبُ حَشْرَاتٍ وَيَخْتَارُ نَابِلُ مِنَ الرَّيْشِ مَا التَّقَّتْ عَلَيْهِ الْقَوَادِمُ
- 28 صَدْرَنَ رِوَاءً عَنِ أَسِنَّةِ صُلْبٍ يَقْنَنَ وَيَقْطُرْنَ السَّمَامَ سَلَاجِمُ
- 29 وَصَفْرَاءُ شَكَّتْهَا الْأَسْرَةُ عُوْدَهَا عَلَى الطَّلِّ وَالْأَنْدَاءِ أَمْرٌ كَاتِمٌ
- 30 إِذَا أَطَرَ الْمَرْبُوعُ مِنْهَا تَرَمَّتْ كَمَا أَرَزَمَتْ بَكْرٌ عَلَى الْبُورِ رَائِمٌ
- 31 فَأَوْرَدَهَا فِي عُكْوَةِ اللَّيْلِ جَوْشَنًا لِأَكْفَالِهَا حَتَّى أَتَى الْمَاءَ لَازِمٌ
- 32 فَلَمَّا أَرَادَ الصَّوْتُ يَوْمًا وَأَشْرَعَتْ زَوَى سَهْمَهُ عَاوٍ مِنَ الْخِنِّ حَارِمٌ

- 33 فَرَّ عَلَى مُسِ النَّوَشِرِ قَلْبًا      تُدْبِطُهُنَّ بِالْحَبَارِ الْجَرَامِ
- 34 وَمَرَّ بِأَثْكَافِ الْبَدَيْنِ نَضِيهَ      وَلِحْتَفِ أَحْيَانًا عَنِ النَّفْسِ عَاجِمِ
- 35 يَعْضُ بِإِبْهَامِ الْبَدَيْنِ تَنْدُمًا      وَلَهْفَ سِرًّا أُمَّهُ وَهُوَ نَادِمِ
- 36 وَقَالَ أَلَا فِي خَيْبَةِ أَنْتِ مِنْ يَدِ      وَجَدَّ يَدِي إِثْرِ بَنَانِكَ جَادِمِ
- 37 وَأَصْبَحَ بَيْنِي نَضْلَهُ وَنَضِيهَ      فَرِيقَيْنِ شَتَّى وَهُوَ أَسْفَانُ وَاجِمِ
- 38 وَصَاحَ بِهَا جَابُ كَأَنَّ سُورَهُ      نَوَى عَضَّهُ مِنْ تَمْرِ قُرَّانِ عَاجِمِ
- 39 وَقَنَى فَأَضْحَى بِالسُّنَارِ كَأَنَّهُ      خَلِيعُ رِجَالٍ فَوْقَ عَلِيَاءِ صَائِمِ
- 40 قَلِيلُ التَّائِي مُسْتَنْبُ كَأَنَّهُ      لَهَا وَاسِقُ يُنْجُو بِهَا اللَّيْلَ غَائِمِ
- 41 فَوَرَّكَ قِدْرًا بِالشَّمَالِ وَضَلْفَعًا      وَحَادَثَهُ أَعْلَامُ لَهَا وَنَحَارِمِ
- 42 وَأَمَّ بِهَا مَاءَ الرُّسَيْسِ فَصَوَّبَتْ      لِلْيَيْنَةِ وَأَنْقَضَ النُّجُومُ الْعَوَائِمِ
- 43 فَلَمْ أَرَ مَوْسُوقًا أَقْلَ وَتِيرَةً      وَلَا وَاسِقًا مَا لَمْ تَنْحُهُ الْقَوَائِمِ

## 25.2 Übersetzung

- 9 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen Aalstrichgezeichneten gelegt, einen, der schon die Mittelzähne hat, einen, der sich im Wadi al-Ġabā und in aṣ-Ṣarā'im aufhält.
- 10 Zum Wasser von ar-Rass [- wo er ursprünglich hinwollte -] sind (ihm) Beduinen und Ansässige dazwischengekommen, gibt es (doch) dort (Brunnen, in denen das Wasser) reichlich und überflutend zusammensprudelt.

- 11 So wendet er sich [von dort] ab und sieht am [nächsten] Vormittag in as-Salil [- wenn er überlegt, wohin er noch zur Tränke gehen kann -] aus wie ein Mann zu Fuß, dem man die Kleider geraubt hat und der [jetzt hilferrufend] auf einer Anhöhe steht.
- 12 Dabei dreht er den Geräuschen und der Witterung einen Hals mit robustem Nacken zu, den die Stellen, wo er zerbissen ist, leprös erscheinen lassen,
- 13 sowie [ein Auge:] ein Tiefliegendes auf der Seite (des Kopfes), dessen Augenknochen rund sind und das einen (vor Durst) ermatteten (?) Blick hat, mit dem es die Dunkelheit durchdringt,
- 14 und einen Kopf, der dem Tonkrug der Weinhändler gleicht, einen gedrungenen, der [wegen seiner Narben] aussieht, als hätte jemand seine Augenbogen mit Steinbrocken beworfen.
- 15 Sein Maul gleicht dem Sattelpflock eines Kamelsattels, wenn die Stifte den Riemen im Stich lassen, so daß das gekrümmte Langholz hervorsteht (?).
- 16 Aus jedem seiner beiden Nasenlöcher tropft, ob er nun schnuppert oder wiederholt röhr, was sich vom Wasser der Nasenhöhle absondert.
- 17 Schließlich stehen (die Stuten) da und warten auf den Entschluß (des Hengstes), sind sie doch solche, die zu den wasserführenden Brunnen immer schnurstracks vorauslaufen.
- 18 Am Rand des Wassers, an dem er seinen Durst hätte löschen wollen, ist [aber ein Jäger:] ein Anschleicher, einer, der sich im Beutemachen gut auskennt.
- 19 Und hinter diesem (bzw. hinter dieser Wasserstelle) ist [ein anderer Jäger:] einer mit einem Jagdansitz, ein Lauscher, der schon seit langem hungert, ein Leichtgewicht, einer, der (die Onager) wohl kennt,
- 20 der geschickt ist im Aufsichten der Steine [wenn er sich einen Unterstand baut], und dem in einem Lauerort kein Wild entgeht, selbst dann nicht, wenn er schläft.
- 21 [Der Onagerhengst nun,] nachdem er sich in eine Decke der Nacht eingehüllt hat, treibt (die Stuten) zum Quellteich, wo Frösche eingesperrt sind.
- 22 Als er sich schließlich dem Wasser nähert, beschnuppert er die Becken (?) dort, hat [der Hengst:] der Furchtsame doch Angst vor dem Tod, während er [ohne Deckung] dasteht.

- 23 Dann treten (die Onager) ans Wasser heran, bis sich - sobald (des Hengstes) Röhren hinabgetaucht sind - an ihn, der ganz begierig ist (zu saufen), heranmacht
- 24 [ein Jäger:] einer, der vom Laufen so sehr erschöpft ist, daß er aussieht, als wäre er einer, der erst kürzlich vom Fieber, das aus Sulälim kommt, ergriffen worden ist,
- 25 einer mit dünnen Gliedern gleich einem Felsengecko; ihn täuscht in einem Aussichtsposten kein Wild, denn er ist stets in gespannter Aufmerksamkeit;
- 26 einer, der Jagdansitze hat, der, wenn er kein Wild erlegt, dauernd wie ein Schuldner aussieht,
- 27 der [Pfeile:] solche mit gut zugeschnittenener Befiederung hin- und herwendet, wobei ein Pfeilmacher [für sie] immer solche Federn aussucht, die (am Flügel) von den Oberfedern bedeckt werden,
- 28 (Pfeile) mit langen Spitzen, die gestillten Durstes von Schleifsteinen aus hartem Gestein zurückgekehrt sind, Gift erbrechend und davon tropfend,
- 29 und [außerdem einen Bogen:] einen Gelben, den die Maserung (des Holzes) durchzieht, dessen Holz durch die Einwirkung von Morgentau und Feuchtigkeit braun geworden ist und das keine Risse hat.
- 30 Wenn [seine Sehne:] seine aus vier Strängen Gedrehte (beim Spannen) gebogen wird, knurrt er wie eine junge Kamelstute die ausgestopfte Kamelfüllenhaut anknurrt.
- 31 Dann, in finsterner Nacht, läßt (der Hengst seine Stuten) zur Tränke hinabsteigen, [wobei er so dicht hinter ihnen herläuft, daß er scheinbar] ein Panzer für ihre Hintern [ist], - da kommt [ein Jäger:] einer, der sich ständig dort aufhält, zum Wasser.
- 32 Doch als er eines Tages die Beute (erlegen) will, während (die Onager) im Tränkewechsel stehen, da lenkt ein täuschender, vereitelnder Ginn seinen Pfeil zur Seite.
- 33 Da fliegt (die Pfeilspitze des jetzt zerbrochenen Pfeils) an ihren glatten Vorderbeinen vorbei, die nur selten die Erdhaufen im von Wühlmäusen unterwühlten Gelände behindern können,
- 34 und der Pfeilschaft fliegt an den Seiten der Vorderbeine vorbei - gibt es doch manchmal einen, der den Tod von einem abwendet.
- 35 Dabei beißt sich (der Jäger) voll von Selbstvorwürfen in den rechten Daumen und flucht im Stillen: „Weh über meine Mutter!“, weil er verärgert ist,

- 36 und er sagt: „Was für eine enttäuschende Hand bist du doch! Würde doch jemand (auf der Stelle) mit [einem Schwert:] einem Damazierten deine Finger abschneiden!“.
- 37 Am Morgen sucht er (dann) seinen Schaft und seine Spitze, die sich beide voneinander getrennt hatten; bekümmert und niedergeschlagen ist er dabei.
- 38 [Der Hengst nun:] ein Gedrungener, dessen Hufstrahlen [hart] wie Dattelkerne sind, auf die jemand gebissen hat, (Dattelkerne) von den Datteln aus Qurrān, schreit (seine Stuten) an
- 39 und folgt [ihnen]; dann, am Vormittag, (steht) er in as-Sitār, als wäre er ein Mann zu Fuß, dem man (bei einem Überfall die Kleider) ausgezogen hat und der [jetzt hilferufend] auf einer Anhöhe steht,
- 40 (ein Hengst,) der wenig Geduld mit seinen Stuten hat und [ihre Marschkolonne immer wieder sofort] in Ordnung bringt, so daß es scheint, als wäre er ihnen gegenüber einer, der (geraubte Kamele), mit denen er in die Nacht zu entkommen versucht, zusammentreibt und als Beute wegführt.
- 41 Dann läßt er Qidr links hinter sich, ebenso Ḍalfa<sup>6</sup>, wo die Sandbuckel und Felsdurchbrüche für sie Wegzeichen sind,
- 42 und strebt mit ihnen zum Wasser von ar-Rusais, dann steigen sie gen Līna hinab, während die spät aufgehenden Sterne [schon wieder] untergehen.
- 43 Noch nie habe ich einen Getriebenen noch einen Treiber gesehen, die weniger zögerlich waren [als die Onager], solange (den Treiber) nicht die Beine im Stich lassen.

### 25.3 Kommentar

Text: ≙ Ed. Kowalski Nr. 12/9-43, S. 78-85; Übs. auch Rescher: Beiträge VI/3, S. 135-139.

9: Bis auf die Ortsnamen identisch mit K 29/17.

10: Zu *hidrim* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 307f.

11: Die Situation ist folgende: Der Hengst ist eines Abends mit seinen Stuten (welche immer als präsent zu denken sind, vgl. V. 17) nach ar-Rass aufgebrochen, jedoch als er bemerkt hat, daß dort Menschen sind, wieder umgekehrt und steht jetzt, am folgenden Vormittag, da und überlegt, welcher Tränkort in Frage kommt. - Mit einem unberittenen, nackten, d.h. von einem Wegelagerer seiner Kleider (und seines Reittiers) beraubten Mann, der auf einem Hügel

steht und winkt und um Hilfe schreit, werden verglichen: Onager: i.K. K 13/11 u. 39, Z I 28, Pferde: \*Aḥ 31/38 und ein Wegzeichen: \*ḍR 58/8. Weitere derartige Vergleiche von Pferden und Onagern bei Ibn Qutaiba: *ma'ānī* 47f. Tert. comp. ist ganz einfach die sich deutlich abhebende Silhouette einer exponierten Person/Sache auf einem Hügel. Ähnliche Vergleiche z.B. Aus 33 (im Wortlaut K 13/11 u. 39 ähnlich!), Aḥ 37/16, Š 2/55, bMuq 30/22, ḍR 28/45.

12: *naḍīyy* „Pfeilschaft“, hier metaph. für „Nacken“, vgl. *lisān* s.v.

13: *sāhim* „abgemagert, entstellt, eingefallen“ ist häufig, in letzterer Bed. vom Auge einer Kamelstute z.B. \*Aḥ 2/1 (*sāhimat al-'aynayni*), paßt allerdings an unserer Stelle schlecht. - Zu *ramā* vom Blick vgl. den Kom. zu Z III 22.

15: Gemeint ist wahrscheinlich, daß einer der Verbindungsriemen, die die Langhölzer mit den Sattelpflocken verbinden, sich gelöst hat; man vergleiche die Skizze bei Euting: Kamels-Sattel (und die Bemerkungen von J.J. Hess dazu). Dann steht das Langholz wohl seitlich ab und es klafft ein Loch, das das Sec. comp. zum Maul abgeben könnte, aber richtig vorstellbar ist mir der Vergleich nicht. - *tafāqama* ist wohl zu *faqima* „vorstehende Schneidezähne, eine Progenie haben“ zu stellen (vgl. die Lexika s.v.).

17: Dem ersten HV. sehr ähnlich ist Š 8/8A. - Zu *ra/ukiyy* (i.K. noch Š 8/7) vgl. Bräunlich: Well 324f.

18: *dabba* von einem Jäger \*Z 15/13.

22: Vom Beschnupern der Wasserstelle auch Aḥ 37/27.

24: Sulālim liegt in Ḥaibar (vgl. Yāqūt, Bakrī s.v.), das wegen seines Fiebers berüchtigt war, vgl. \*A 39/44 und \*Muf 41/2 (dazu den Kom. Lyalls: Muf II 151 note 2); ein ähnliches Bild i.K. ḍR 12/77f.

27: Übs. auch WKAS II 938 a 3lff. - Zum Vers vgl. auch ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1221.

28: Zu *'asinnatu ṣullabin* vgl. Naqā'īḍ S. 290 Z. 8. - Der Vers auch Krenkow: Poison 597.

29: Zum Vers vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 338.

30: Zur Sitte, die Haut eines geschlachteten Kamelfüllens auszustopfen, um mit Hilfe dieser Attrappe das Muttertier weiter zum Milchgeben zu veranlassen, vgl. Jacob: Beduinenleben 65 und Hess: Beduinen 78.

31: Der Vers auch übs. WKAS II 570 b 3ff.

32: *'ašra'a*: vgl. ebenfalls intransitiv gebrauchtes *šarra'a* „in der *šarī'a* stehen“ \*Š Anh. 24/4. - Ich ziehe die LA al-Aḥwals vor, die *aš-ṣayda* st. *aš-ṣawta*, *šarra'at* (vgl. die gen. Parallelstelle) st. *'ašra'at* und *gāwin* st. *'āwin* liest; andererseits ist aber gegen al-Aḥwal *ḥārim* st. *ḥāzim* beizubehalten.

33: *ḥabār* ist „Boden voll von Wühlmausbauten, von Wühlmäusen untergrabener Boden“ (in den man leicht einbricht und der daher für Huftiere schwer zu begehen ist), vgl. Az VII 365 b 3 und Nöldeke: Mo'all. II 47. Im mod. Arab. der Rwala heißt *ḥabāra'* „mouse holes“ (Musil: Rwala 678). I.K. noch Bi 11, § 2/56, UbḤ 4/19, Ra 37/59.

35: Der Vers ist ein Zitat von Aus 50. *'ibhām al-yadayn* ist sicher eine vom Vorvers verursachte Korruptele. Lies wie bei Aus *'ibhām al-yamīn*.

38: Zum Vers vgl. \*Alqama 13/49; der Vers auch übs. von Haffner: Kom. zu al-Aṣma'i: *ḥayl* 39f.

40: Zum Vergleich: aD 1/23, dR 1/47, 27/63.

41: *wa-ḥādathu* ist Konjekture d. Hrsg. für verderbtes *wḥdbh* der Handschrift. Wahrscheinlich ist aber *ḥidābuhū* (ohne *wa-* am Anfang) zu lesen.

#### 25.4 Interpretation

K 13 ist eine der eigenwilligsten und irritierendsten Episoden des Korpus. Dies fordert geradezu die Frage heraus, ob der Text in der überlieferten Form in Ordnung ist. Ich möchte diese Frage aber zunächst zurückstellen, weil man, ehe man zu korrigierenden Eingriffen schreitet, dem Text so, wie er dasteht, eine Chance geben muß. Es sei also zunächst so getan, als bestünden keine Zweifel daran, daß der überlieferte Text in Ordnung ist.

Die Episode beginnt mit einem konventionellen Einleitungsvers, verläßt die Konvention aber schon mit den beiden nächsten Versen. Sie führen uns den Hengst vor Augen, der zu einer idyllischen Tränke in ar-Rass gehen wollte, wo ihm aber Menschen zuvorgekommen sind, und nun steht er auf einem Hügel und überlegt, so dürfen wir aufgrund der Parallelstellen annehmen, was er jetzt machen soll. Die Textabschnitte „Frühjahrsweide“ und „Hochsommereinbruch“ fehlen also völlig. Die Episode beginnt mit der „Aufbruchserwartung“ (V. 11), doch hat dieses Thema hier eine andere Vorgeschichte als sonst, denn offenbar hat der Hengst ja schon einen Versuch, zur Tränke zu gehen, hinter sich, der aber fehlgeschlagen ist. Ich nenne den Textabschnitt Vers 10-11 deshalb „Frustration 1“ und, da ja Vers 10 schon eine Tränke beschrieben wird, „Tränke 1“.

Genau wie in K 7 fügt Ka'b auch hier, nachdem er die Ausgangssituation dargestellt hat, einen beschreibenden Teil ein, der mit der Handlung nichts zu tun hat. Dieser Abschnitt reicht von Vers 12 bis

16 und enthält die ausführlichste *Onagerbeschreibung* des ganzen Korpus. Nacheinander werden, je einen Vers lang, beschrieben: der Hals (12), das Auge (13), der Kopf (14), das Maul (15) und die Nüstern (16) des Hengstes.

Vers 17 schließt sich nahtlos an Vers 11 an und führt die Schilderung der „Aufbruchserwartung“ fort. In diesem Vers tauchen plötzlich die Stuten auf. Sie werden nicht regelrecht eingeführt und nicht einmal durch ein Nomen genannt, wofür es aber noch mehr Beispiele gibt (s. Teil I S. 96). Interessant ist übrigens, daß das Wort *yuqallibu*, mit dem die Stuten oft formelhaft eingeführt werden, tatsächlich dort steht, wo man eine Stuteneinführung hätte erwarten müssen (V. 12). Allerdings wendet der Hengst nicht seine Stuten hin- und her, sondern seinen Hals, und es werden nicht die Stuten eingeführt, sondern die Hengstbeschreibung eingeleitet, was die Zuhörer sicherlich überrascht hat.

Der Hengst, auf dessen Entschluß die Stuten warten, wird nun aber, noch vor dem Aufbruch zur Tränke, zum zweiten Mal frustriert („Frustration 2“), denn zur Tränke („Tränke 2“), wo er seinen Durst hätte löschen wollen, ist ein Jäger gekommen (V. 18), ja nicht nur einer, sondern sogar deren zwei, welcher zweite Jäger in den Versen 19–20 ausführlich beschrieben wird („Jäger 1 und 2“).

Vers 21 erfolgt nun endlich der Aufbruch zur Tränke. Diese Tränke, von der in den Versen 21–23 die Rede ist, nenne ich „Tränke 3“, wobei ich allerdings dahingestellt lasse, ob Tränke 3 = Tränke 2 ist oder nicht. Die Onager waten nun in die Tränke hinein und treffen – wen überrascht es – auf einen Jäger, den wir „Jäger 3“ nennen, der aber wiederum mit Jäger 1 oder 2 identisch sein könnte. Offensichtlich ist es also wieder nichts mit dem Saufen: „Frustration 3“. Zunächst aber wird Jäger 3 mit seinen Waffen sieben Verse lang beschrieben (V. 24–30).

Vers 31 beginnt mit der *fa-ʿawradahā*-Initiale und ist wohl so zu interpretieren, daß der Hengst die Stuten zu einer weiteren Tränke, also „Tränke 4“, hinuntersteigen läßt, zu der, wie nicht anders zu erwarten, ein „Jäger 4“ kommt – erneute Frustration für die Onager: „Frustration 4“. Allerdings haben die Onager das noch gar nicht gemerkt, denn Jäger 4 kommt im Unterschied zu seinen Kollegen tatsächlich zum Schuß. Kaʿb beschreibt diesen Jäger und seine Waffen nicht mehr – er hat ja schon genug Jäger beschrieben –, schildert auch den Vorgang des Zielens nicht weiter (was ja eine weitere Waffenbeschreibung bedingt hätte), sondern berichtet sofort

vom Fehlgehen des Schusses, dies aber, passend zu den vorangegangenen langen Jäger- und Waffenbeschreibungen, sehr ausführlich (V. 32-34). Ausführlicher als sonst je wird der „Fluch des Jägers“ (V. 35-37) gestaltet, der in der drastischen Beschimpfung der eigenen Hand gipfelt (V. 36), für die es i.K. keine Parallele gibt. Am nächsten Morgen sucht der Jäger dann frustriert die Trümmer seines Pfeils zusammen: „Frustration 5“, diesmal die des Jägers.

Wie üblich endet die Jagdszene mit der Flucht der Onager (V. 38), aber anders als sonst endet damit nicht die Episode. Für die Tiere geht die Geschichte nämlich wieder von vorne los, sind sie doch immer noch nicht zum Saufen gekommen: Wieder steht der Hengst auf einem Hügel und überlegt, und wieder machen sie sich auf den Weg zu einer Tränke (V. 42: „Tränke 5“). Der Dichter verrät uns aber nicht, was dort passiert, und so schließt die Episode mit einem offenen Ende. In einem geschickt konstruierten Vergleich (vorbereitet durch Vers 40: Hengst und Stute werden jeweils mit dem Treiber bzw. Getriebenen verglichen, der Dichter schaltet sich persönlich ein: *lam 'ara*) kommt die Episode wenigstens sprachlich zu einem wohlgeformten Ende.

Man sieht sofort, daß dies keine gewöhnliche Onagerepisode ist. Wichtige Textabschnitte fehlen völlig. Es wird nicht eine geradlinig ablaufende Handlung erzählt, sondern dieselbe Konstellation wiederholt sich immer wieder: Die Tiere denken an bzw. laufen zu einer Tränke, doch sind dort Jäger oder andere Menschen und machen ihre Absicht zunichte. Jeder Besuch endet mit einer Frustration. Aber so, wie die Onager nicht zum Saufen kommen, kommt auch kein Jäger zu seiner Beute, und es ist sicherlich kein Zufall, daß in keiner anderen Episode die Frustration des Jägers so ausführlich und drastisch geschildert wird wie in dieser. Die Episode Ka'bs ist, von den Episoden in den Trauergedichten der Huḍailiten abgesehen, die pessimistischste des Korpus. Die Tiere überwinden nicht die Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellen, sondern geraten von einer Schwierigkeit in die andere. Daß sie am Ende doch noch zu einer Tränke kommen, kann man nur hoffen, bleibt aber zweifelhaft. Und selbst der Vergleich des Schlußverses, der die Flinkheit der Onager veranschaulicht, wird durch den unheilverheißenden Zusatz „solange ihn nicht die Beine im Stich lassen“ eingeschränkt. Wenn in dieser Episode überhaupt etwas in Ordnung ist, dann an der falschen Stelle: Die Onager können sich nicht satt trinken, aber die Pfeile von Jäger 3 kehren „gestillten Durstes“ von den Schleifsteinen zurück (*ṣadarna rawā'an*

V. 28). Der Pfeilschaft (*naḏiyy*) des Jägers läßt ihn im Stich und bricht von der Spitze ab (V. 34), dagegen hat der Hengst einen perfekten *naḏiyy*, d.h. Hals (V. 12). Auch die Vergleiche, Metaphern und Hyperbeln, durch die der Hengst Vers 12-16 charakterisiert wird, haben alle einen negativen Zug: Der Hals erscheint leprös, der Blick ist ermattet, die Augenbogen sind scheinbar mit Steinbrocken beworfen worden, das Maul ist wie ein kaputter Kamelsattel und aus des Hengstes Nüstern tropft es. Die Jäger werden ohnehin, wie gewöhnlich, als dürr, hungrig und erschöpft gezeichnet.

In der Mu'allāqa-Episode Labīds hieß es, daß ein mit Entschlossenheit getroffener Entschluß zum Erfolg führt (LM 29). Ka'bs Episode führt uns genau die gegenteilige Ansicht vor Augen. Der Hengst kann sich entscheiden, wozu immer er will, er hat so und so keinen Erfolg. Und die Jäger, wiewohl sie alle Voraussetzungen mitbringen, um die Onager erfolgreich zu erjagen (vgl. z.B. V. 19f. und die Beschreibung der perfekten Waffen V. 27-30), können nichts dagegen tun, wenn feindliche Mächte, im Falle des Jägers ein Ginn, den Erfolg vereiteln (V. 32). Gegen das Schicksal kann man eben nichts ausrichten. Deshalb hat es auch keinen Zweck, sich vor dem Tod zu fürchten (vgl. V. 22), weil man am vorherbestimmten Eintritt des Todes ohnehin nichts ändern kann. Der Hengst jedenfalls hat sich umsonst gefürchtet, denn „manchmal gibt es doch einen, der den Tod von einem abwendet“ (V. 34). Anders als die sich energisch durchschlagenden Onager Labīds (LM, L 35) und anderer Dichter sind Tiere und Menschen in Ka'bs Episode Spielbälle des Geschicks, die aus eigener Kraft allein gar nichts erreichen können. Da aber das Geschick nicht immer gegen einen ist, ist auch dieser Aspekt nicht nur und ausschließlich negativ zu sehen. Die Episode ist also durchaus pessimistisch-schicksalsergeben im Ton, aber nicht hoffnungslos.

Das ergebnislose Umherirren der Onager, die Wiederkehr der immer gleichen Situation, wird auch sprachlich unterstrichen. Besonders Anfangs- und Schlußteil stehen miteinander in Verbindung. Vers 11 steht der Hengst, bereits einmal enttäuscht, auf einem Hügel „wie ein nackter Mann“, und Vers 39 schließt sich der Kreis, und der Hengst steht wieder, ebenso wie Vers 11, frustriert auf einem Hügel. Beide Verse sind in Sinn und Wortlaut identisch, nur ist das einleitende Verbum der Situation entsprechend ausgetauscht, der Ortsname natürlich ein anderer, sowie das Reimwort *qā'im* durch synonymes *ṣā'im* und *salīb* durch *ḥalī'* ersetzt. Darüber hinaus ähnelt der Anfang von Vers 42, der den Aufbruch zum letzten Versuch,



Kiesel fortschleudert (V. 5-8), ehe der Dichter Vers 9 mit der Onagerepisode, dem Hauptteil und Hauptzweck der Qaṣīde, fortfährt.

Das ganze Gedicht ist also, wie die Einleitung und die einleitende Thematik zeigen, als Mufāḥara konzipiert. Aber was ist das für eine Mufāḥara! Der Dichter rühmt sich keiner Heldentaten, sondern sitzt nur – was gewiß beschwerlich ist und deshalb auch oft Bestandteil, aber doch nur *Teil* einer Mufāḥara ist –, sitzt also in der Hitze auf seinem Kamel und reitet einen Weg entlang, niemand weiß woher, niemand weiß wohin, und das alles kommt ihm vor, als säße er auf einem Onagerhengst, der erfolglos von einer Wasserstelle zur anderen zieht und am Ende genauso weit ist wie am Anfang. Auch wenn sich der Dichter damit tröstet, daß man sich vor dem Schicksal nicht zu fürchten braucht, weil man ohnehin nichts daran ändern kann, ist das alles nicht recht deprimierend?

Ka‘b hat nicht nur das konventionelle Schema der Onagerepisode seinem Zweck entsprechend umgeformt, sondern die Episode auch in einen stimmungsmäßig entsprechenden Rahmen gestellt und damit in einen Zusammenhang zu seiner eigenen Person gebracht. Ob das Gedicht schon von Ka‘b ohne Nasīb gedichtet worden ist, ist natürlich nicht sicher. Mir scheint aber, daß eine so traurige „Mufāḥara“ keinen vorausgehenden Nasīb mehr benötigt und wahrscheinlich auch nie einen hatte, würde doch die Erwähnung von Beziehungen des Dichters zu einem anderen Menschen, und seien sie auch vergangen, geradezu tröstlich wirken.

Die Onagerepisode Ka‘bs enthält zwölf Vergleiche. Trotz dieser hohen Zahl ist die Vergleichszahl wegen der Länge der Episode mit  $V=34$  nur leicht überdurchschnittlich. Mit Ausnahme des Vergleichs Vers 11 stehen alle Vergleiche in Zweier- oder Dreiergruppen hintereinander: V. 14f., V. 24–26, V. 30f., V. 38–40. Einige Vergleiche sind im Korpus singularär (V. 15, 25f., 31), andere finden spätere Nachahmer (V. 24: vgl. dR 12/77, V. 30: vgl. bMuq 22/22, V. 38: vgl. Š 2/48). Die Vergleiche in den Versen 11 und 39 sowie in Vers 14 kamen bereits bei Aus vor.

Phonologische Stilmittel werden relativ sparsam eingesetzt. Auf die mit *ṭ* beginnenden Jägerepitheta wurde bereits hingewiesen. Ansonsten sind zu nennen: V. 10: *ḥāḍirun* – *al-ḥaḍārimu*, V. 14: fünfmal *ḡ*, V. 15: *bi-‘asriḥī masāmīruhū*, V. 17: *yantaḍirna* – *nāzimu*, V. 22: *sāfa* – *wa-ḥāfa*, V. 25: *ka-ṣuddādi ṣ-ṣafā*, V. 30: drei Wörter mit  $I=r$  und  $III=m$ .

Einige Verse der Episode Ka'bs finden sich fast wörtlich in der Episode des Aus wieder, ein Vers in Z I: 1. V. 11 und 39  $\hat{=}$  Aus 33 und Z I 28; 2. V. 12  $\hat{=}$  Aus 55; 3. V. 14  $\hat{=}$  Aus 56; 4. V. 16  $\hat{=}$  Aus 57; 5. V. 26  $\hat{=}$  Aus 42; 6. V. 34  $\hat{=}$  Aus 49; 7. V. 35  $\hat{=}$  Aus 50. Von diesen Zitaten sind allerdings die Nr. 2, 3 und 4 wieder zu streichen, weil diese drei Verse bei Aus ganz am Ende der Episode stehen, wo sie inhaltlich gar nicht hinpassen, während sie sich in Ka'bs Text optimal einfügen. Das gleiche gilt für das Zuhair-Zitat (Nr. 1), das gleichfalls nicht zum ursprünglichen Bestand von Z I zu gehören scheint. Bei den übrigen Parallelen muß es sich aber wohl um echte Zitate handeln, was angesichts der engen familiären und dichterischen Beziehung zwischen Aus und Ka'b nicht weiter erstaunlich ist. Zudem sind die meisten dieser Zitate auch weniger wörtlich als die oben als verdächtig angesehenen, vielmehr wandelt Ka'b das Vorbild des Aus z.T. ganz originell ab. Beide Dichter erwähnen auch, daß der Jäger zum Bau seines Unterstands Steine verwendet (Aus 39, K 13/20), formulieren dies aber jeweils ganz anders. Ka'bs Episode ist also voll von Wiederholungen, teils eigener Verse, teils solcher des Aus. Ob man zu weit geht, wenn man dies so interpretiert, daß Ka'b auch damit die, um es mit Nietzsche zu formulieren, „ewige Wiederkehr des Gleichen“ vor Augen führen wollte?

Wir haben einleitend die Frage gestellt, ob die Episode K 13 in ihrem ursprünglichen Zustand bewahrt worden ist oder nicht. Nach den vorhergegangenen Betrachtungen läßt sich dazu folgendes sagen:

1. Früher war es gern geübter Brauch, die Verse altarabischer Qašiden so umzustellen, daß sie dem dreiteiligen Schema, das b. Qutaiba vorgezeichnet hat, entsprechen. Mittlerweile hat sich jedoch herausgestellt, daß es kein starres, von allen sklavisch befolgtes Qašidenschema gegeben hat und viele dieser Umstellungen wieder rückgängig gemacht werden müssen.

2. Auch ein starres Onagerepisodenschema hat es nicht gegeben. So läßt auch aš-Šammāh in Š 8 die Onager von Tränke zu Tränke laufen, ohne daß sie zunächst zum Saufen kommen. Nur ist bei ihm der Sinn dieser Operation unmittelbar einleuchtend, während bei Ka'b das dichterische Können nicht immer mit seinem Ideenreichtum Schritt halten konnte. Dennoch ergibt die Episode Ka'bs in der vorliegenden Form einen guten Sinn, fügt sich zudem stimmungsmäßig in das Gedicht als Ganzes ein. Jede Versumstellung würde den Sinn um keinen Deut verbessern, und eine konventionelle Episode ließe sich mit den vorhandenen Versen ohnehin nicht basteln.

3. Daß Ka'b des öfteren im Aufbau seiner Episoden gegen die Konvention verstößt, zeigt auch K 14, dessen Ursprünglichkeit durch die Paraphrase al-Aḥṭals gesichert wird.

4. Gerade die Originalität der Episode wie auch die vieler ihrer Vergleiche und Formulierungen kann als Beweis für ihre Echtheit gelten. Auch die Aus-Zitate sprechen eher dafür als dagegen, bedienen sich doch die potentiellen „Fälscher“ wie der Urheber der Episode des „Imra' alqais b. Ḡabala“ der verschiedensten älteren Texte, während Ka'b nur aus einer einzigen Episode zitiert (ähnlich wie Labīd in seiner Mu'allāqa aus der Bišrs), einer Episode zudem, die auch auf seine übrigen Gedichte eingewirkt hat.

Es gibt somit keinen Grund, an der Authentizität und Intaktheit dieser Episode zu zweifeln. Ka'b hat damit ein höchst unkonventionelles, ideenreiches und tiefsinniges Stück geschaffen, das trotz mancher Konstruktionschwächen Bewunderung verdient.

## 26 KA'Ḍ B. ZUHAIR: K 14/33-57 (HAḌIF)

26.1 Text: Ed. 'Abdalqādir, S. 170-184

فَكَأَنِّي كَسَوْتُ ذَلِكَ رَحْلِي	أَوْ مُرَّ السَّرَاةِ جَابًا دَرِيرًا	33
أَوْ أَقْبًا تَصَيَّفَ الْبَقْلَ حَتَّى	طَارَ عَنْهُ النَّسِيلُ يَرْتَعِي غَرِيرًا	34
يَرْتَعِي بِالْقَنَانِ يَقْرُو أَرِيضًا	فَانْتَحَى آتْنَا جَدَائِدَ نُورًا	35
أَلْصَقَ الْعَذَمَ وَالْعَذَابَ بَقْبًا	ء تَرَى فِي سَرَاتِهَا تَحْسِيرًا	36
سَمْحَةٍ سَمَحَ حَقَائِمِ حَقْبًا	ء مِنْ الْجَوْنِ طُمَرَتْ تَطْمِيرًا	37
فَوْقَ عُوْجٍ مُلِسِ الْقَوَائِمِ أَنْعَدَ	نَ جَلَامِيدَ أَوْ حُذِينَ نُسُورًا	38
دَابَّ شَهْرَيْنِ ثُمَّ نِصْفًا دَمِيكَ	بَارِيكَيْنِ يَكْدِمَانِ عَمِيرًا	39

- 40 فهِى مَلْسَاءُ كَالْعَسِيبِ وَقَدْ بَا  
نَ نَسِيلٌ عَنِ مَثْنِهَا لِيَطِيرَا
- 41 قَدْ نَحَاها بَشْرُهُ دُونَ نَسِجِ  
كَانَ مَا رَامَ عِنْدَهُنَّ يَسِيرَا
- 42 كَالْقَيْسَى الْأَعْطَالِ أُفْرَدَ عَنْهَا  
آتْنَا قُرْحًا وَوَحْشًا ذُكُورَا
- 43 مُرْتَجَاتٌ عَلَى دَعَامِصَ غَرْقَى  
شُمْسٌ قَدْ طَوَّيْنَ عَنْهُ الْحُجُورَا
- 44 تَرَكَ الضَّرْبُ بِالسَّنَائِكِ مِنْهُ  
بِنَ بَضَاحِي جَبِينِهِ تَوْقِيرَا
- 45 عَلَقَتْ مُخْلَفًا جَبِينًا وَكَانَتْ  
مُنِحَتْ قَبْلَهُ الْحِيَالَ نَزُورَا
- 46 مِثْلَ دَرِصِ الْيَرْبُوعِ لَمْ يَرُبْ عَنْهُ  
غَرْقًا فِي صُؤَانِهِ مَغْمُورَا
- 47 فَإِذَا مَا دَنَا لَهَا مَنَحْتُهُ  
مُضْمَرًا يَفْرِصُ الصَّفِيحَ ذَكِيرَا
- 48 ذَكَرَ الْوَرْدَ فَاسْتَمَرَّ إِلَيْهِ  
بِعَشَى مُهَجِّرًا تَهْجِيرَا
- 49 جَعَلَ السَّعْدَ وَالْقَنَانَ يَمِينًا  
وَالْمَرُورَةَ شَأْمَةً وَحَفِيرَا
- 50 عَامِدًا لِلْقَنَانِ يَنْضُورِيَاضًا  
وَطِرَادًا مِنَ الذَّنَابِ وَدُورَا
- 51 وَبِحَافَاتِ عَامِرًا عَامِرَ الْخُضْرِ  
وَكَانَ الذَّنَابُ مِنْهُ مَصِيرَا
- 52 رَامِيًا أَخْشَنَ الْمَنَاكِبِ لَا يُشْدُ  
بِحُصْ قَدْ هَرَّهَ الْهُوَادِي هَرِيرَا
- 53 تَأْوِيًا سَائِلًا يُقَلِّبُ زُرْقًا  
رَمَهَا الْقَيْنُ بِالْعُيُونِ حُشُورَا
- 54 شَرِقَاتٍ بِالسُّمِّ مِنْ صُلْبِي  
وَرَكُوضًا مِنَ السَّرَاءِ طَحُورَا

ذَاتَ حِنُوٍ مَلَسَاءَ لَسْمَعُ مِنْهَا	تَحْتَ مَا تَنْبِضُ الشَّمَالُ زَفِيرًا	55
يَبْعَثُ الْعَرْفُ وَالرَّيْحُ مِنْهَا	وَنَذِيرٌ إِلَى الْخَيْسِ نَذِيرًا	56
لَأَصْقُ يَكْلًا الشَّرِيعَةَ لَا يُغْ	بِ فُوقًا مُدْمَرًا تَدْمِيرًا	57

## 26.2 Übersetzung

- 33 (so nämlich ist mein Kamel, daß es scheint) als hätte ich meinen Sattel auf jenen [Antilopenbock] gelegt, oder auf [einen Onagerhengst:] einen mit sehnigem Rücken, einen Gedrungenen, einen unermüdlichen Renner,
- 34 das heißt auf einen Mageren, der sorglos weidend die Annuellenvegetation des Frühsommers frißt, bis die Flocken des Winterfells von ihm fliegen,
- 35 der in [den Bergen von] al-Qanān weidet, wobei er immer den üppig bewachsenen (Landstrichen) folgt; dann aber geht er auf Stuten los, die ein trockenes Euter haben und [- wenn er auf sie einstürzt -] erschreckt davonlaufen.
- 36 [Einer Stute:] einer Mageren verabreicht er Bisse und peinigt sie, so daß man auf ihrem Rücken nackte Stellen sehen kann,
- 37 einer Langgebauten, einer mit gefügigen Beinen, einer mit hellem Flankenstreif aus der Sippe der Aalstrichgezeichneten, die [durch die Magerkeit gewissermaßen] zusammengerollt worden ist,
- 38 die auf wohlgerundete, glatte Beine (gestellt ist), welche mit Steinen besohlt sind - oder sind sie [doch nur] mit Hufstrahlen beschuht [, die man wegen ihrer Härte für Steine halten könnte]?
- 39 Ganze zweieinhalb Monate verbringen sie so in den beiden [Bergmassiven namens] Arīk, die vertrockneten Halme des Pfriemengrases abweidend.
- 40 Dann wird die Stute schließlich glatthaarig wie die Rippe eines Palmzweigs, denn es haben sich Flocken des Winterfells von ihrem Rücken gelöst, um wegzufiegen.
- 41 (Der Hengst) hat sie mit seinen Bosheiten vor neun (anderen Stuten) umdirigiert, in deren Augen das, was er [von jener Stute] begehrte, nicht der Beachtung wert war;

- 42 [Stuten, schlank] gleich sehnenlosen Bogen, von denen er (Stuten), die sich als trüchtig erwiesen haben und männliche Tiere fortgetrieben hat,
- 43 (Stuten,) die in ihren Leibern [Embryonen: im Fruchtwasser] untergetauchte Kaulquappen einschließen, [Stuten:] störrige, die [wegen ihrer Trüchtigkeit] vor (dem Hengst) ihre Vaginae verschlossen halten.
- 44 Ihre Schläge mit den Hufspitzen haben auf der Oberfläche der Stirn (des Hengstes) tiefe Wunden hinterlassen.
- 45 (Jene Stute) hat also, als eine, die noch nicht aufgenommen hatte, einen Embryo bekommen, nachdem ihr vorher Geltheit, Trüchtigkeit nur alle paar Jahre gewährt worden war;
- 46 (einen Embryo) gleich dem Jungen einer Springmaus, nicht größer; in [dem Mutterleib:] seinem schützenden Behältnis ist er untergetaucht, von Wasser umgeben.
- 47 (Und somit,) wenn ihr (der Hengst zu) nahe kommt, bekommt er von ihr [einen Huf zu spüren:] einen Kompakten, einen, der [beim Laufen] Steine zerspaltet, einen Harten.
- 48 Er denkt, während er zur Zeit der schlimmsten Mittagshitze umherläuft, daran, zu einer Wasserstelle zu gehen, und strebt [schließlich] am Abend dorthin.
- 49 Er läßt Sa'd und al-Qanān rechts liegen und al-Maraurā sowie Hafir links.
- 50 Während er Richtung al-Qanān läuft, läuft er an Vegetationsinseln, vom Vieh verschmutzten Wasserstellen (?) in [dem Wadi] ad-Dināb und an Sieldünen vorbei.
- 51 Dabei fürchten sich die beiden vor 'Āmir, 'Āmir vom Stamm der Ḥuḍr, denn ad-Dināb ist sein Jagdrevier,
- 52 (einem Jäger,) der immer auf die raue Schultergegend (?) schießt, nie schießt er zu hoch. Deshalb hassen ihn auch die zur Tränke vorauslaufenden Tiere so furchtbar,
- 53 der lange unbeweglich lauert und [Pfeile:] solche mit schimmern-den Spitzen, mit gut zugeschnittener Befiederung, (Pfeile,) die der Schmied mit Augenmaß ausgebessert hat (?), (prüfend) herumdreht,
- 54 (Pfeile:) infolge des [Schärfens auf dem] Amboß [gleichsam] mit Gift Getränkte, und [einen Bogen:] einen den Pfeil heftig Treibenden, weit Schießenden aus *sarā'*-Holz,

- 55 einen mit einer Krümmung, einen Glatthobelten, von dem man unterhalb der Griffstelle der linken Hand ein Knarren vernehmen kann.
- 56 Sein schwirrendes, klingendes, verräterisches Geräusch läßt den Onagern eine Warnung zukommen.
- 57 (Ein Jäger ist er,) der am Boden kauern den Tränkewechsel beobachtet, ohne zwischendurch zu schlafen, einer, der [, damit das Wild keine Witterung von ihm bekommt,] Tierhaare verbrennt.

### 26.3 Kommentar

Text: ≙ Ed. Kowalski Nr. 13/33-57, S. 94-102; Übs. auch Rescher: Beiträge VI/3, S. 143-147.

33: *darīr*: noch \*IQ Mu'all. 59, s.a. Lewin: Vocabulary 128.

37: Der Versanfang ist in *samḥaḡin samḥati l-qawā'imi* zu verbessern. - *ṭammara* „zusammenrollen“ (e. Schriftrolle) bez. den sonst durch *ṭawā* ausgedrückten Sachverhalt, vgl. bes. Š 6/13, Aḥ 37/22.

38: Zum 1. HV. vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 392.

39: *gamīr*: Nachdem das Pfriemengras vertrocknet ist und der Wind die für die Tiere so lästigen und gefährlichen Grannen davongeweht hat (etwa im Mai), bietet es wiederum ausgezeichnete Weide. In diesem Stadium hieß es einst *gamīr*, vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I S. 54f., heißt es bei den heutigen Beduinen Arabiens *rmām*, vgl. Musil: Northern Neḡd 160. - *damīk* bleibt rätselhaft, vgl. den Kom. Reschers.

40: Zum Vergleich s. Fischer: Farb- und Formbez. 130 mit Anm. 1.

41: *naḥāhā* in derselben Bed. noch N 6/13. Der Hengst dirigiert die eine Stute in eine andere Richtung, um sich mit ihr abzusondern und sie zu begatten.

46: Vgl. IQ 34/12, Š 18/16, Aḥ 9/38-40 und \*Š 11/16; zum „Behältnis“ vgl. auch Koran 23/13 und 77/21.

47: *muḍmar*: lies wohl mit Konjektur d. Hrsg., der sich auch Rescher anschließt, *muṣmad*. St. *yafriṣu* ist vielleicht *yafriḍu* zu lesen.

49: Der Vers auch Thilo: Ortsnamen 89.

52: *'aḥṣānu l-manākib*: würde der Jäger, wie Rescher übs., auf „den dicksten Teil der Schulterblätter“ zielen, bräuchten sich die Tiere kaum vor ihm zu fürchten. Wahrscheinlich zielt auch Ka'bs Jäger so wie derjenige dR 27/67 auf das Herz, was an der hiesigen Stelle aber nicht recht verständlich ausgedrückt ist.

53: Was mit *bi-l-'uyūni* gemeint sein soll, war schon den Alten rätselhaft, vgl. auch ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1170.

54: *sarāʿ*: i.K. noch § 2/46, vgl. Schwarzlose: Waffen 255; nicht identifizierbar.

55: Beide Hrsg. verbessern *tanbiḍu* zu *taqbiḍu*, so auch die LA bei ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1133; das Bogengeräusch wird keineswegs nur von der Sehne, sondern durchaus auch vom Holz des Bogens verursacht.

56: *ʿilā l-ḥamīsi* gibt keinen Sinn. Beide Hrsg. verbessern (nach al-Aḥwal) zu *ʿilā l-ḥamīri* (vielleicht auch *ʿilā l-ḥamiṣi*?).

57: *mudammir*: s. Aus 39.

#### 26.4 Interpretation

Auch die Qaṣīde K 14 ist wieder ein ganz eigentümliches Gedicht. Seiner emischen Struktur nach ist es ein zweiteiliges Gedicht aus Nasīb und Mufāḥara. Bei näherer Betrachtung erweist sich aber nichts so, wie es eigentlich sein sollte. Der Nasīb, falls man die ersten zehn Verse überhaupt so nennen kann, schildert keine Wohnspuren, keine fortziehende Geliebte, sondern einen *Ehekrach*<sup>1</sup>. Die Bedichtete ist tatsächlich des Dichters rechtmäßig angetraute Gattin, die, wie der Dichter selbst, schon alt ist (V. 3, 5) und ihm, offenbar wegen seiner Verschwendungssucht, zu Hause heftige Vorwürfe macht. Auch in diesem „Nasīb“ ist, ähnlich wie in L 12, von Wehmut und Sehnsucht keine Spur zu finden. Über ein „Trostmotiv“ wird die Mufāḥara an den Nasīb angebunden (V. 11), ein Trostmotiv, das, dem Nasīb entsprechend, auch seine Pointe hat, denn es heißt nicht, wie sonst häufig, *daʿhā* o.ä., „laß *sie!*“ (nämlich die Geliebte), sondern *darīnī* „laß *mich* in Ruhe!“.

Ähnlich wie in K 6 kommt der Dichter erst nach einer längeren Beschreibung des Wegs (V. 11-15)<sup>2</sup>, auf dem man die Stimmen von Wölfen und Käuzchen hört, auf die Kamelstute zu sprechen (V. 16-18). Der Rest der Qaṣīde wird von einer Antilopenbock-Episode (V. 19-32) und der Onagerepisode eingenommen. Ganz unkonventionell ist der Einleitungsvers der Antilopenepisode. Er ist der einzige mir bekannte Episodeneinleitungsvers, der das Episodentier nicht durch

1 Ein bei Kaʿb öfters vorkommendes Motiv, vgl. Rescher: Beiträge VI/3, S. VI; diese Ehekrach-Szenen setzen das Motiv der „Tadlerin“ fort (zu diesem vgl. Wagner: Grundzüge I 110f.), das aber gewöhnlich in der Mufāḥara seinen Platz hat. Daß es den Nasīb vollständig ersetzt (so noch \*K 3 und \*K 11), ist mir von keinem anderen altarabischen Dichter bekannt.

2 Zum „Wegmotiv“ bei Kaʿb vgl. Rescher, op. cit. S. V und S. 141 Anm. 62.

einen Vergleich, sondern als Metapher einführt, der einzige auch, der die Wendung *'idā mā 'ašā'u* enthält, die besser zum „Trostmotiv“ als zur Episodeneinleitung paßt. Daß die Abnormität dieses Verses nicht auf das Metrum Ḥafif zurückzuführen ist, in dem es ja keine spezifischen Formeln gibt, zeigt der Einleitungsvers der Onagerepisode (V. 33), der sich des üblichen Sattelauflegemotivs bedient. Konventionell ist dieser Vers aber nur beim ersten Hinsehen. Denn dieses Motiv dürfte ja eigentlich nur am Anfang einer alleinstehenden Episode oder einer Episodenkombination stehen, aber die Onagerepisode ist ja *Zweitepisode* einer Episodenkombination! Doch das Verwirrspiel nimmt kein Ende, wird doch im folgenden Vers (V. 34) dieser (oder ein anderer) Hengst nochmals eingeführt (*'aw 'aqabban*), diesmal aber genauso, wie man dies am Anfang einer Zweitepisode erwarten würde. In Ka'bs *Qaṣīde* kommen also alle strukturbildenden Ein- und Überleitungsverse um eins zu spät, aber sie sind alle da: Das Trostmotiv, das vom Nasīb zur Kamelbeschreibung überleiten sollte und in dem der Dichter seine Entschlossenheit und seinen freien Willen zum Ausdruck bringt (das weinerliche „laß mich in Ruhe!“ Vers 11 ist kaum eine geeignete Überleitung zur Mufāḥara!), steht am Anfang der Episodenkombination, das Sattelauflegemotiv, das am Anfang der Episodenkombination stehen sollte, steht am Anfang der Zweitepisode, und die übliche Einleitungsformulierung für die Zweitepisode bringt Ka'b unter, indem er der ersten noch eine zweite Onagereinführung anfügt.

Nach all diesen Überraschungen haben die Zuhörer sicherlich keine ganz gewöhnliche Onagerepisode mehr erwartet, und sie sind darin nicht enttäuscht worden.

Im zweiten Vers der Episode, also dem zweiten Einführungsvers, steckt der Dichter den zeitlichen Rahmen für den ersten Teil der Episode (V. 34-47) ab: Der Hengst weidet die Annuellenvegetation ab, bis es Hochsommer wird, was hier durch den Haarwechsel angezeigt wird. Dieser „Hochsommereinbruch“ ist aber nur ein Einschub und damit als Vorausschau zu verstehen. Vers 35 führt das „Frühjahrsweide“-Thema fort, dient aber vor allem zur Einführung der Stuten. Von diesen Stuten sondert der Dichter im folgenden Vers eine einzige aus, die, zunächst als Objekt des Hengstes vorgestellt, drei Verse lang beschrieben wird (V. 36-38). Vers 39 nimmt - etwas unvermittelt - das Thema der Frühjahrsweide wieder auf und schließt es gleichzeitig ab. Subjekt werden jetzt der Hengst und diese eine Stute gemeinsam.

Der Hochsommereinbruch wird in Vers 40 mehr angedeutet als geschildert. Aus Vers 34 haben wir erfahren, daß die „Frühjahrsweide“ dann vorbei ist, wenn der Hengst in den Haarwechsel kommt. Vers 40 wird deutlich, daß es jetzt tatsächlich soweit ist, weil die Stute den Haarwechsel schon abgeschlossen hat. War der bisherige Abschnitt vor allem der Beschreibung dieser einen Stute gewidmet, so braucht Ka‘b für das Folgende wieder alle Stuten zusammen. So leitet er Vers 41 recht geschickt von dieser einen Stute zur gesamten Stutenherde (es sind insgesamt zehn) über und begründet gleichzeitig, warum er dieser einen Stute besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Stuten sind trächtig und haben Embryos in ihren Bäuchen (V. 43), welches Thema später noch ausgeführt werden wird, und wehren sich deshalb gegen die Zudringlichkeiten des Hengstes (V. 44). Ob sich die fem. sg. Verbformen und Pronomina der Verse 45 und 47 auf die Stuten insgesamt beziehen (was durchaus möglich wäre) oder wiederum nur auf jene eine besonders behandelte Stute, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Der Dichter gibt sich jetzt, wie ja in all seinen Episoden nicht selten, keine Mühe mehr, die Beziehungen deutlich herauszuarbeiten.

Die drei Verse, in denen der Embryo beschrieben wird, sind sicherlich die markantesten Stellen der Episode (V. 43, 45, 46). Das Thema war in der Onagerepisode nicht völlig neu. Schon Imra‘alqais hat (IQ 34/12) die Föten mit Springmausjungeln verglichen. Aber eine solch ausführliche Behandlung wie bei Ka‘b hat es sicherlich nie zuvor gegeben. Ka‘b hat hierin eine Reihe von Nachahmern gefunden (bMuq 29/26, Š 18/15f., Aḥ 9/38-41). Ähnlich wie auf die erste Embryonenerwähnung Vers 43 ein Vers folgt, der schildert, wie sich die trächtigen Stuten gegen den Hengst wehren, wird auch diese zweite Embryonenszene abgeschlossen (V. 47).

Wir haben in K 7 und K 13 gesehen, daß der Dichter gerne, stets relativ am Anfang seiner Episoden, überwiegend deskriptive Teile einschiebt, die zum Fortgang der Handlung nichts beitragen. Dieses Prinzip hat er in dieser Episode auf die Spitze getrieben, wo nur in den Versen 34f. und 39f. die Haupthandlung angedeutet wird. Der Rest der ersten 15 Verse der Episode ist handlungsunabhängige Beschreibung.

Vers 48 nimmt die Haupthandlung wieder auf: Der Hengst bricht zur Tränke auf und legt eine durch fünf verschiedene Ortsnamen (V. 49f.) genau bezeichnete Strecke während des „Marschs zur Tränke“ zurück. Von der Stute ist jetzt nicht mehr die Rede.

Offensichtlich hat der Dichter keinen Versuch gemacht, das bißchen Handlung, das dieser Episode überhaupt geblieben ist, widerspruchsfrei zu gestalten. Daß Vers 51 mit einem Verbum im Dual beginnt, heißt doch wohl, daß der Hengst nur mit jener Stute, nicht aber mit den anderen neun zur Tränke gelaufen ist. Aber ich glaube, daß Ka'ḅ den Dual ohnehin nur des Metrums wegen gewählt hat und sich schon seit Vers 45 nicht mehr für die Personenkonstellation seiner Episode interessiert.

Mit den drei Versen „Marsch zur Tränke“ (V. 48-50) ist die Handlung auch schon wieder zu Ende. Ka'ḅ hat sich nämlich entschlossen, weder die Ankunft bei der Tränke noch eine Tränkeszene, noch auch eine Jagdszene zu gestalten, sondern seine Episode durch eine weitere Beschreibung zu beenden, nämlich durch die Beschreibung eines Jägers und seiner Waffen. Jäger- und Waffenbeschreibung stehen zwar auch sonst an dieser Stelle. Doch wenn Ka'ḅ einen Jäger beschreiben will, ohne eine Jagdszene mit Schuß und Flucht zu schildern, muß er die Jägerbeschreibung anders motivieren als sonst, soll der Zuhörer nicht den Eindruck bekommen, daß der Dichter mitten in der Handlung einfach abbricht. Die Jägerbeschreibung muß also zu einem selbständigen Abschnitt werden, der mit dem Vorhergehenden zwar logisch verknüpft ist, aber doch nicht so, daß die Jägerbeschreibung den bisherigen Handlungsstrang kontinuierlich fortsetzt. Mit anderen Worten: Die Onager müssen zwar der Grund sein, weswegen der Jäger eingeführt wird, doch dürfen sich Onager und Jäger niemals begegnen. Dies erreicht Ka'ḅ dadurch, daß er nicht wie üblich dichtet, die Tiere kämen zu einer Tränke, bei der ein Jäger lauere, sondern indem er schlicht sagt, daß sich die Onager vor einem Jäger *fürchten*, dessen Jagdrevier dort ist, wo sie hinwollen. Denselben Kunstgriff hat später aš-Šammāḅ zu einem ähnlichen Zweck verwendet (Š 8).

Daß der Schluß von Ka'ḅ so gewollt ist und nicht etwa eine Textverderbnis vorliegt, wird außer durch diese ungewöhnliche, aber vor dem Hintergrund des Folgenden durchaus folgerichtige Jägereinführung noch durch die Episode Aḅ 9 bestätigt, die eine Paraphrase über K 14 ist und genau denselben Schluß (allerdings weniger geschickt eingeführt) aufweist. Hierzu paßt auch, daß die Antilopenepisode der Qaṣide Ka'ḅs gleichfalls keinen normalen Schluß hat. Nachdem Ka'ḅ sehr ausführlich Jagdhunde beschrieben hat, heißt es nur: „Nicht sah ich je einen, so sich besser verteidigt hatte“ (V. 31, Übs. Rescher), und dann leitet Ka'ḅ zu einer Beschreibung der

Hörner des Bocks über, in die er nur ganz nebenbei einfließen läßt, daß der Bock das Horn gegen die Hunde richtet (V. 32). Damit ist die Episode schon zu Ende, während der Dichter doch, wie mir scheint, noch beschreiben sollte, wie die toten Hunde herumliegen und der Antilopenbock davonstiebt.

Der Schluß der Episode ist also mit Sicherheit genau so, wie er uns überliefert wird, vom Dichter konzipiert worden. Aber warum hat er dies getan? Die Episode K 14 zeichnet sich dadurch aus, daß der übliche Handlungsablauf völlig in den Hintergrund tritt. Die ganze Aufmerksamkeit gehört den verschiedenen Beschreibungen: den Stuten, dem Embryo, dem Jäger und seinen Waffen. In der ganzen Episode gibt es keinen einzigen Spannungsbogen. Die Tiere kämpfen nicht gegen die Hitze des Hochsommers, und sogar der Weg des Hengstes zur Tränke macht den Eindruck, als sei er einem Wanderführer entnommen. Hätte Ka'b nun eine „richtige“ Jagdszene eingebaut, hätte er eine Handlung aufbauen, einen Spannungsbogen schlagen müssen (wozu er durchaus in der Lage war: vgl. K 7). Das aber hätte zum Rest der Episode nicht gepaßt. Deshalb wird der Jäger mit seinen Waffen beschrieben, aber nicht in die Handlung einbezogen. Trotz des Jägers kommt es zu keiner dramatischen Zuspitzung der Lage und die Einheitlichkeit der Episode bleibt gewahrt. Übrigens scheint mir auch die Antilopenepisode wesentlich mehr beschreibende Partien zu enthalten als dies sonst üblich ist.

Für diesen beschreibenden Charakter der Qaṣīde gibt es einen ganz bestimmten Grund, nämlich das Metrum. Das Metrum Ḥafif, altarabisch nur selten verwendet, beginnt mit einem Versfuß, der die Silbenfolge lang oder kurz - kurz - lang - lang aufweist. Das hat zur Folge, daß eines der wichtigsten Mittel, Texte zu strukturieren und Handlungsabläufe zu gestalten, nämlich die Versinitiale mit *fa*-Perfekt, nur äußerst begrenzt anwendbar ist (vgl. Teil I S. 152-154). Deshalb beginnen auch fünf Verse der Ka'b'schen Episode mit nicht eingeleitetem Perfekt, was in Episoden in anderen Metren meist nur dann der Fall ist, wenn das nicht eingeleitete Perfekt aufgrund des Prätexts irgendwie motiviert ist, sei es als Beginn eines Relativsatzes, als Nachsatz zu *fa-lammā* etc. So hat Ka'b sicherlich gut daran getan, allzu viele unmotiviert in der Luft hängende Versanfänge zu vermeiden und lieber eine deskriptiv gestaltete als eine holprig durchkonstruierte Episode gedichtet. Wir wissen nicht, ob zuerst der Entschluß da war, eine Episode mit vielen Beschreibungen zu dichten, gefolgt von der Überlegung, daß

man dann ja, um noch größere Aufmerksamkeit und Bewunderung hervorzurufen, auch das ausgefallene Metrum Ḥafif nehmen könnte, oder ob Ka'ḅ zunächst eine Qaṣīde im Metrum Ḥafif dichten wollte und dann seine Episode dementsprechend gestaltet hat. Doch wir können sicher sein, daß es ein großes Wagnis war, eine Onager-Langepisode im Ḥafif zu dichten, was mit großer Wahrscheinlichkeit niemals jemand zuvor getan hatte (es gibt nur die, gleichfalls, wenn auch auf ganz andere Art, durch das Metrum geprägte Ḥafif-Kurzepisode A 1), daß Ka'ḅ das Problem virtuos gelöst hat, und daß das Publikum von seiner Leistung beeindruckt war. Denn noch zu al-Aḥṭals Zeiten muß Ka'ḅs Onagerepisode im Gedächtnis der Menschen lebendig gewesen sein, sonst hätte man al-Aḥṭals Paraphrase Aḥ 9 gar nicht verstanden und sie schlicht für ein schlechtes Gedicht gehalten (weil bei al-Aḥṭal der Grund des Metrums wegfällt; sein Gedicht steht im Basīṭ).

Aus den genannten Gründen mußte und wollte Ka'ḅ darauf verzichten, seine Episode in klar voneinander abgrenzbare Abschnitte zu gliedern. Vielleicht zur Kompensation dafür hat er sich eines anderen Mittels bedient, das den Text zwar nicht strukturiert, aber ihm doch zu einer gewissen Geschlossenheit verhilft. Auffällig ist nämlich, wie oft ein Wort oder eine Wurzel in dieser Episode wiederholt werden: *as-sarāt*: 33, 36; *'aqabb*: 34 - *qabbā'*: 36; *tāra n-nasīlu*: 34 - *nasīlun...li-yaḥira*: 40; *yar'ā*: 34 - *yarta'i*: 35; *al-Qanān*: 35, 49, 50; *fa-ntahā*: 35 - *naḥāhā*: 41; *'ātunan*: 35, 42; *'alṣaqa*: 36 - *lāṣiqun*: 57; *al-qawā'im*: 37, 38; *muls*: 38 - *malsā'*: 40, 55; *ḍukūran*: 42 - *ḍakīran*: 47 - *ḍakara*: 48; *ḡarqā*: 43 - *ḡariqan*: 46; *muniḥat*: 45 - *manaḥathu*: 47; *ad-Dināb*: 50, 51. Vergleiche auch: *yaqrū 'arīḍan*: 35 - *yandū riyāḍan*: 50. Etwas häufiger als sonst macht Ka'ḅ von phonologischen Stilmitteln Gebrauch, z.B.: V. 34A: *'aqabban* - *al-baqla*, V. 36A: *al-'adma wa-l-'adāba*, V. 36B: *fī sarātihā taḥsirā*, V. 37A: *samḥaḡin samḥati*, V. 37B: innerer Akkusativ (desgl. V. 48 und 57, ähnlich V. 56); V. 39: *damīkan bi-'arikayni yakdumāni*, V. 46B: *ḡariqan* - *maḡmūran*, V. 47B: *yafriṣu ṣ-ṣafiḥa*, V. 52: *'aḥšana* - *yušḥiṣu* und *harrahū l-hawādī harīran*, V. 53: *tāwīyan māṭīlan*. Dagegen spielen Vergleiche keine Rolle (V = 12), und die drei Vergleiche, die vorkommen (V. 40, 42, 46) sind, wie oft, wenn der Dichter diesem Stilmittel wenig Beachtung schenkt, nicht originell. Hinzu kommen allerdings noch drei Metaphern (V. 38, 43 und 54).

27 KA'B B. ZUHAIR: K 17/7-10 (WĀFIR)

27.1 Text: Ed. 'Abdalqādir, S. 203f.

7 كَأَنَّ الرَّحَلَ مِنْهَا فَوْقَ جَأْبٍ يُقَلِّبُ آتِنَا خُلُجًا حِيَالًا

8 مِنَ اللَّاتِي أَلْفَنَ جَنُوبَ إِيرٍ كَأَنَّ لَهْنٌ مِنْ سِنْتِ نِعَالًا

9 يَظَلُّ جَيْنُهُ غَرَضًا لِسْمِرٍ كَأَنَّ نُسُورَهَا حُشِبَتْ نِصَالًا

10 أَجْشُ نَحَالُهُ عَاقِفًا إِذَا مَا أَرَّتْ عَلَى جَوَاحِرِهَا وَجَالًا

### 27.2 Übersetzung

- 7 Es ist, als läge der Sattel (dieser Kamelstute) auf [einem Onagerhengst:] einem Gedrungenen, der (von ihren Fohlen) getrennte, gelte Stuten hin- und hertreibt,
- 8 (Onager) von denen, die in der Gegend von Īr heimisch geworden sind, die [wegen ihrer harten Hufstrahlen] scheinen, als hätten sie Sandalen aus Rindsleder an.
- 9 Fortwährend bietet [beim Treiben der Stuten] die Stirn (des Hengstes) ein Ziel [für Hufe:] für Elastische, deren Strahl [so hart ist, daß er] mit Pfeilspitzen ausgefüllt zu sein scheint.
- 10 (Der Hengst ist) einer, der ein abschwellendes Geröhre von sich gibt und den man, wenn er (seine Stuten,) die vor ihm Deckung suchen, anwiehert und um sie herumläuft, für einen, dem etwas im Hals feststeckt [und der deshalb hustet], hält.

### 27.3 Kommentar

Text: ≅ Ed. Kowalski Nr. 16/7-10, S. 114f.; Übs. auch Rescher: Beiträge VI/3, S. 150f.

8: Mit Rindsleder wird der Huf (genauer: der Hufstrahl) auch von bMuq 30/26 verglichen. Zu *sibt* vgl. Ullmann: Wolf 34.

10: *'aliq*: Auch wenn diese Form sonst nicht zu belegen ist, ist doch dagegen nichts einzuwenden. Der Vergleich ist so viel origineller

als die *Lectio facilior galiq*, die Rescher vorzieht. Beachte auch den Vergleich des Geschreis mit Husten (Š 8/47) und die Bezeichnung *muḥašrağ* „Geröchel“ Š 2/43.

#### 27.4 Interpretation

Die Besonderheit dieser Kurzepisode liegt klar auf der Hand: Nach dem Einleitungsvers enthält jeder der drei folgenden Verse genau einen Vergleich. Daraus ergibt sich eine Vergleichszahl von  $V = 75$ , die mit Abstand höchste des Korpus. Wenn die Vergleiche der Hauptzweck der Episode sind, ist es nur natürlich, daß sie allesamt originell sind. Zu Vers 9 und 10 finden sich im Korpus keine Parallelen, zu Vers 8 nur eine (zweifelhafte) Nachahmung von Ibn Muqbil. Der Vergleich Vers 8 ist eine Umdeutung des konventionellen Vergleichs der Kamellefze mit Rindsledersohlen (vgl. Ullmann: Wolf 34).

Die kurze und im Ton „kämpferische“ Episode fügt sich sehr gut in das kurze, kriegerische Drohgedicht, dessen Bestandteil sie ist.

#### 28 KA‘B B. ZUHAIR: K 29/17-21 (ṬAWĪL)

28.1 Text: Ed. ‘Abdalqādir, S. 243f.

17 كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنَا رِبَاعِيَا      تَضَمَّنَهُ وَاْدِي الرَّجَا فَاَلْأَفَايِيَا

18 مُمْرًا كَعَقْدِ الْأَنْدَرِي مُدَجًّا      بَدَا قَارِحُ مِنْهُ وَتَمَّ يَبْدُ قَارِحُ

19 كَأَنَّ عَلَيْهِ مِنْ قَبَاوِ بَطَانَةٍ      تَفَرَّجَ عَنْهَا جَبِيهَا وَالْمَنَاصِحُ

20 أَخُو الْأَرْضِ يَسْتَحْفِي بِهَا غَيْرَ أَنَّهُ      إِذَا اسْتَأْفَ مِنْهَا قَارِحًا فَهُوَ صَائِحُ

21 دَعَاهَا مِنَ الْأَمْهَادِ أَمْهَادِ عَامِرٍ      وَهَاجَتْ مِنَ الشُّعْرَى عَلَيْهِ الْبَوَارِحُ

#### 28.2 Übersetzung

- 17 Es scheint, als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen Aalstrichgezeichneten gelegt, einen, der schon die Mittelzähne hat, der sich im Wādī ar-Rağā und in al-Afāyīḥ aufhält,

- 18 einen gleich einem Tau aus Andarīn Kompakten, Straffen, bei dem sich schon der eine oder andere seiner Eckschneidezähne zeigt,  
 19 (der aussieht,) als läge auf ihm ein Gewandstück, von dem die Tasche abgegangen ist und dessen Nähte (?) aufgetrennt sind (?).  
 20 Dem Boden zugewandt hält er seinen Kopf gesenkt, es sei denn, er riecht auf ihm (den Urin) [einer Stute:] einer Trächtigen, dann [hebt er den Kopf zum Flehmen und] schreit er.  
 21 Während die heißen Winde, die der [heliakische Aufgang des] Sirius mitbringt, über ihm toben, laden sie die Ebenen der 'Āmir ein [, dort Zuflucht vor der Dürre zu suchen].

### 28.3 Kommentar

Text: = Ed. Kowalski Nr. 29/17-21, S. 142; Übs. Rescher: Beiträge VI/3, S. 164.

18: Bei dem Hengst zeigen sich noch nicht alle vier bleibenden dritten Schneidezähne, er ist also noch nicht ganz *qariḥ*, sondern erst, wie es ja im Vers zuvor geheißen hat, *rabā'i*.

19: Da wir nicht wissen, wie ein *qabā'*-Gewand ausgesehen hat (und uns, wie Rescher mit berechtigtem Ärger feststellt, der Kommentator völlig im Stich läßt), muß der Vers weitgehend unverständlich bleiben. Lediglich die vielen anderen Vergleiche Fell - Kleidungsstücke lassen ahnen, was gemeint sein könnte. Wahrscheinlich ist an das zerrupft aussehende Fell während des Haarwechsels zu denken.

20: Rescher übs. „um sich zu verbergen“, doch verstecken sich Onager nicht im Boden. Er hält seinen Kopf beim Schnüffeln „verborgen“, also gesenkt.

21: Das *min* ist partitiv, entsprechend dR 25/25, vgl. auch dR 27/56. In beiden Fällen wird aber ein Subjekt genannt (mit dem *da'ā* auch dort nicht kongruiert!). Im vorliegenden Vers kann nur 'amhād 'Āmir Subjekt sein, muß also im Nominativ stehen.

### 28.4 Interpretation

Das Gedicht K 29 wird auch Ka'bs Sohn 'Uqba, genannt al-Muḍarrab (zu ihm vgl. GAS II 235f.) zugeschrieben, und da eher das Gedicht eines unbekanntes Dichters einem bekannten zugeschrieben wird als umgekehrt, wird es wohl auch tatsächlich von diesem sein. Doch das tut nicht viel zur Sache, denn K 29 gehört sicherlich nicht zu den besonders gelungenen Stücken des Korpus.

Der Einleitungsvers der Kurzepisode ist, bis auf die Ortsnamen, die wegen des Reims geändert werden mußten, identisch mit dem Einleitungsvers von K 13. Die ersten drei Verse beschreiben den Hengst und enthalten zwei Vergleiche, einen ganz konventionellen (V. 18) und einen, der in die Reihe jener zahlreichen Vergleiche des Fells mit Gewändern oder Stoffen gehört, auf seine Weise aber durchaus originell, wenn auch etwas unverständlich ist (V. 19; daraus ergibt sich die leicht überdurchschnittliche Vergleichszahl von  $V = 40$ ). In Vers 20 wird eine Stute eingeführt, mit der der Hengst Vers 21 zu den Übersommerungsplätzen aufbricht. Obwohl K 29, falls sie zur Gänze erhalten ist, eine Kurzepisode ist, wird am Schluß doch noch ein jahreszeitlicher Handlungsablauf angedeutet. Das Gedicht K 29 ist eine recht wehmütige „Erinnerungsqaṣīde“. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß die Episode, die den Schluß des Gedichts bildet, mitten in einer Krisensituation abbricht.

An phonologischen Stilmitteln sind einige nicht sehr ausgeprägte Konsonanten- und Silbenwiederholungen zu notieren: V. 18: *mumarran* ... *mudammaḡan*, V. 19A zweimal *b*, V. 19B: zweimal *ḡ*, V. 20: *yastahfi* - *ʾidā stāfa*, V. 21: viermal *h*. Auffällig ist die dreimalige Wiederholung des Wortes *qāriḡ* (V. 18 und 20) in zwei verschiedenen Bedeutungen, ein, wie mir scheint, nicht recht gelungener Gag, wie überhaupt manches in der Episode etwas schief, gezwungen, um nicht zu sagen mißglückt wirkt.

## 29 RABĪʿA IBN MAQRŪM: RbM I 8-19 (MUTAQĀRIB)

29.1 Text: Muf 38/8-19, Ed. Lyall, S. 356-358

٨ كَأَنِّي أَوْشِيحُ أَنْسَاعَهَا	أَقْبَّ مِنَ الْحُطْبِ جَبَابًا شَتِيماً
٩ يُحَلِّي مِثْلَ الْقَنَا ذُبْلًا	مَلَأْنَا عَنِ الْوَرْدِ قَدْ كُنَّ هِيَامًا
١٠ رَعَاهُنَّ بِالْقَفِّ حَتَّى ذَوَتْ	مُبْقُولُ التَّاهِي وَهَرَّ السَّمُومَا
١١ فَظَلَّتْ صَوَادِي خُزَرَ الْعُيُونِ	إِلَى الشَّمْسِ مِنْ رَهْبَةٍ أَنْ تَفِيحَا
١٢ فَلَمَّا تَبَيَّنَ أَنَّ النَّهَارَ	تَوَلَّى وَأَنْسَ وَخَفَا بِهِجَا

١٣ رَمَى اللَّيْلَ مُسْتَعْرِضًا جَوْزَهُ  
 ١٤ فَأَوْرَدَهَا مَعَ ضَوْءِ الصَّبَاحِ  
 ١٥ طَوَائِمِي خُضْرًا كَلَوْنَ السَّمَاءِ  
 ١٦ وَبِالْمَاءِ قَيْسُ أَبُو عَامِرٍ  
 ١٧ وَبِالْكَفِّ زَوْرَاءُ حِرْمِيَّةٌ  
 ١٨ وَأَعْجَفُ حَشْرٌ تَرَى بِالرَّصَا  
 ١٩ فَأَخْطَأَهَا فَمَضَتْ كُلَّهَا

بَيْنَ مِزْرًا مِشَلًا عَذُومًا  
 شَرَائِعَ تَطْحَرُ عَنْهَا الْجَمِيمَا  
 يَزِينُ الدَّرَارِي فِيهَا النُّجُومَا  
 يَوْمَئِذَا سَاعَةً أَنْ تَصُومَا  
 مِنْ الْقُضْبِ تُعْقِبُ عَرْفًا تَنِيمَا  
 فِي مِمَّا يُخَالِطُ مِنْهَا عَصِيمَا  
 تَكَادُ مِنَ الدُّعْرِ تَفْرِي الْأَدِيمَا

## 29.2 Übersetzung

- 8 [So stürmisch ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als hätte ich ihre Sattelgurte um einen Mageren von [den Onagern:] denen mit hellem Flankenstreif gebunden, einen Gedrungenen, einen mit verzerrem Gesicht,
- 9 der drei [Stuten:] wie Rohrlanzen Schlanke von der Wanderung zur Tränke zurückhält, die vor Durst schon schier verschmachten,
- 10 die er auf dem Felsrücken hat weiden lassen, bis [es Sommer wurde und sogar] in den Schwemmfächern der Wadis die Annuel-  
lenvegetation verwelkt ist und er den Glutwind (des Sommers) widerwillig erdulden muß.
- 11 Dann stehen sie den ganzen Tag durstig herum und beobachten mit zusammengekniffenen Augen die Sonne und fürchten, daß sie umkommen vor Durst.
- 12 Doch als das Tageslicht vollends geschwunden ist und er erleichtert undurchdringliches Dunkel, Kohlrabenschwärze wahrnimmt,
- 13 treibt er, sich in die Dunkelheit stürzend, (die Stuten) in die Nacht hinein, indem er nach ihnen schnappt, sie vorantreibt und beißt.
- 14 Schließlich läßt er sie mit dem ersten Morgenlicht zu Tränke-  
wechseln hinuntersteigen, die das, was sich [an Pflanzenresten, Federn und dergleichen] angesammelt hat, [durch ihr Strömen an den Rand spülen und es so wieder] von sich stoßen,

- 15 (Tränkewechsel,) überflutende, dunkle gleich der Farbe des Himmels, in denen sich die schimmernden Sterne spiegeln.
- 16 Doch beim Wasser lauert Qais Abū 'Āmir, der hofft, daß (die Onager) eine Zeitlang still stehenbleiben.
- 17 In der Hand hält er [einen Bogen:] einen Gebogenen, der aus einem einzigen Ast (eines Baumes) vom heiligen Bezirk geschnitten ist, einen, der ein pfeifendes, leise klingendes Geräusch von sich gibt,
- 18 und [einen Pfeil:] einen Schlanken, einen mit gut zugeschnittener Befiederung, an dem man dort, wo die Sehne über die in den Schaft gesteckte Spitze gewunden ist, noch Spuren vom Blut [der erlegten Tiere] erkennen kann.
- 19 Doch er verfehlt (die Onager), und sie laufen alle davon; fast wäre ihnen vor Schreck das Fell geplatzt.

### 29.3 Kommentar

10: *tanhiya*, pl. *tanāhī*: Der unterste Teil eines Wadis, „wo sich das Tal verbreitert, zu teilen pflegt, und sich allmählich verliert“ (Jacob: Schanf. I 39), wird *danb* oder *miḏnab* (so DbD 9, Š 10/23, pl. *maḏānīb* Ra 37/40) genannt. Dies „entspricht dem geographischen Terminus ‚Trockendelta‘ (...); der Name ist ... insofern irreführend, als sich gerade in solchen Trockendeltas am längsten Feuchtigkeit und Vegetation erhält“ (Jacob: Schanf. I 39). In solchen „Trockendeltas“ oder „Schwemmfächern“ finden sich auch die *tanāhī*, also jene Stellen, bis zu denen der Gießbach (*sayl*) eines Wadis gelangt. Man vgl. den Madīḥvers \*ḏR 43/50: *tafiḏu yadāka l-ḥayra min kulli ḡānibin / kamā fāḏa 'aḡḡāḡun yurawwi t-tanāhiyā//* „Deine Hände fließen nach allen Seiten über von Wohltaten, gleichwie sich [ein Gießbach:] ein Donnernder [aus seinem Tal in die Ebene] ergießt und die Wasserlöcher im Wadischwemmfächer füllt“. I.K. steht *tanāhī* (noch ḏR 14/35, 33/49, 66/55, außerdem *nahy* Aḥ 37/27, pl. *'anhā'* UbH 4/22) immer im selben Zusammenhang wie in unserem Vers: Wenn selbst in den *tanāhī* die Vegetation verwelkt ist, ist in dieser Gegend kein Bleiben mehr.

11: Zu *'aḥzar* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 57; ähnlich wie hier Um 32 und \*aš-Šamardal 1/50, vgl. den Kom. Seidenstickers dazu mit weiteren Parallelen. – Von Rabī'a werden noch zwei Verse aus einer Onagerepisode überliefert, die den Versen 11 und 13 dieser Episode entsprechen (Ed. al-Qaisi Nr. 15). Bemerkenswert ist das Metrum Sari':

*zalla wa-zallat ḥawlahū ṣuyyaman /*  
*yurāqibu l-ḡawnata ka-l-ʾaḥwālī//*  
*tumma ramā l-layla bihā qāriban /*  
*yastawqidu n-nīrāna fī l-ḡarwālī//*

„Den ganzen Tag steht er da - und auch (seine Stuten) stehen still um ihn herum, während er wie ein Schielender [die Sonne:] die kräftig Gefärbte beobachtet; dann treibt er, zum Nachtmarsch zur Tränke aufbrechend, (seine Stuten) in die Nacht hinein, wobei er [beim Rennen gleichsam] Feuer im Steinboden entzündet.“ (Der Text hat irrtümlich *ka-l-ʾaḥwālī* und *ramā l-laylu bihī*, doch vgl. L 15/32 und RbM I 13; zu *ḡawna* von der sich beim Untergang kräftig abzeichnenden Sonne vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 29f.).

14: *šarīʿa* „Tränkewechsel“ ist ein Wildwechsel am Ufer einer Wasserstelle, also ein Pfad zum Wasser, auf dem das Wild (bzw. das Vieh) zur Tränke steigt. Gerade dort lauert der Jäger (Z III 22, Mut 15, K 14/57, Š 8/41, Aḥ 9/46, 49/18, dR 14/56). Die Pfade werden immer tiefer ausgetreten, so daß das Wasser dort, wo sie die Uferlinie durchbrechen, ein Stück in die *šarīʿa* hineinfließt. So bilden sich kleine Buchten, weshalb der Kommentator zu unserem Vers *šarīʿa* erklären kann: *wa-ḥiya miṭlu l-furḍati fī n-nahr*. Auf denselben Sachverhalt spielt Aḥ 3/22 an (*zurqan šarāʿiḥū*), ähnlich Aḥ 140/27. Die Bedeutung „Ausbuchtung einer Wasserstelle dort, wo das Vieh zum Saufen kommt“ muß auch Š 6/21 und an vorliegender Stelle zugrundegelegt werden. Von der Tränke selbst steht das Wort dR 27/68. Vgl. auch aTQ 26. - Die Übs. der letzten drei Worte des Verses ist nicht sicher.

15: Zum ersten Halbvers vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 307. - Zu *darāriyy* vgl. Kunitzsch: Sternhimmel 249.

17: *ʾazf* bezieht Lyall auf den Pfeil, doch wird das Wort auch K 14/56 vom Bogen gebraucht, vgl. auch *ʾazīf* Aus 46. Aus dieser und vielen anderen Stellen wird auch deutlich, daß der Bogen (meist das Holz) bereits beim Spannen Geräusche macht, nicht erst beim Schießen. Ein während des Schusses entstehendes Geräusch kann die Tiere auch nicht mehr rechtzeitig warnen.

#### 29.4 Interpretation

Der Aufbau der Episode RbM I ist so klar und prägnant, daß er kaum ausführlicherer Erläuterungen bedarf. Vers 8-10: Einleitender Teil; Vers 8: Einleitungsvers unter Verwendung formelhafter Elemente (eine konventionelle Einleitungsformel gibt es ja im Metrum Mutaqārib nicht); Vers 9: Einführung der Stuten, deren Zahl genannt wird; Vers

10: Zeitlicher Hintergrund: „Frühjahrsweide“ und „Hochsommereinbruch“. Vers 11 nimmt mit der „Aufbruchserwartung“ die aktuelle Handlung auf. Vers 12f.: Aufbruch und Marsch zur Tränke. Vers 14f.: Ankunft bei der Tränke und Beschreibung derselben. Vers 16–19: Jagdabschnitt; je ein Vers für den Jäger (V. 16), den Bogen (V. 17) und den Pfeil (V. 18). Vers 19: Fehlschuß und Flucht der Onager.

In keiner anderen Episode des Korpus wird die Geschichte der Onager gleichzeitig so vollständig und so knapp und prägnant erzählt wie in dieser. Kein einziger Textabschnitt fehlt oder wird nur angedeutet, keiner über Gebühr ausgedehnt. Beschreibungen treten ganz in den Hintergrund. Die ersten sieben Verse geben reine Handlung wieder. Die darauffolgenden vier deskriptiven Verse haben die Funktion, zum einen die Tränkeschilderung auf zwei Verse auszudehnen, um den ersten Handlungsstrang zu einem abgerundeten Ende zu bringen (V. 15), zum anderen durch die Beschreibung des Jägers und seiner Waffen (V. 16–18) den Höhepunkt hinauszuzögern und Spannung zu erzeugen. Auf diese Verse folgt dann das Ende wie ein Paukenschlag. Ohne daß vom Schuß selbst die Rede ist, heißt es nur, „er trifft sie nicht“, und noch derselbe Vers bildet mit der Schilderung der Flucht der Tiere den Schluß der Episode.

In einer solchen ganz auf die rasche Erzählung der Geschichte ausgerichteten Episode haben Vergleiche kaum Platz. Die beiden einzigen, ganz kurzen Vergleiche in den Versen 9 und 15 übersieht man fast. Schließlich trägt auch das Metrum Mutaqārib dazu bei, den flotten Eindruck, den die Episode macht, noch zu verstärken.

Klangfiguren werden nur sparsam eingesetzt (V. 8: *'aqabba mina l-ḥuqbi ḡa'ban*, V. 9: dreimal *ṭ* und einmal *ḏ*, V. 17: *quḏbi tu'qibu*).

Die Onagerepisode bildet mit zwei der Überleitung dienenden Kamelversen (V. 6–7) den Mittelteil einer dreiteiligen Qaṣīde, deren Schlußteil größtenteils dem Stammeslob, vor allem der Glorifizierung vergangener Kriegsereignisse gewidmet ist. Irgendein innerer Zusammenhang zwischen den drei Teilen besteht nicht, doch paßt natürlich auch in dieser Qaṣīde die rasch erzählte Onagerepisode gut zur Tonart des Gesamtgedichts, bildet sie darüberhinaus einen perfekten Übergang vom kurzen, melancholischen Nasīb (V. 1–5) zum kriegerischen Schluß und verleiht sie der Qaṣīde künstlerischen Wert und damit größere Resonanz.

## 30 RABĪ'A IBN MAQRŪM: RbM II 20-31 (WĀFIR)

30.1 Text: Muf 39/20-31, Ed. Lyall, S. 378-381

- ٢٠ كَانَ الرَّحْلَ مِنْهُ فَوْقَ جَابٍ أَطَاعَ لَهُ بِمَعْقَلَةِ التَّلَاعِ  
 ٢١ تِلَاعٌ مِنْ رِيَاضٍ أَتَاقَتْهَا مِنْ الْأَشْرَاطِ أَسْمِيَةٌ تِبَاعُ  
 ٢٢ فَآضٌ مُخْمَلَجًا كَالْكِرِّ لَمَتْ تَفَاوُتُهُ شَامِيَةٌ صِنَاعُ  
 ٢٣ يُقَلِّبُ سَمْحَجًا قَوْدَاءَ طَارَتْ نَسَيْلَتُهَا بِهَا بِنَقُ لِمَاعُ  
 ٢٤ إِذَا مَا أَسْمَلًا قَنَبَتْ عَلَيْهِ وَفِيهِ عَلَى تَجَاسِرِهَا أَطْبَاعُ  
 ٢٥ تَجَانَفَ عَنْ شَرَائِعِ بَطْنِ قَوْرٍ وَحَادَ بِهَا عَنِ السَّبِقِ الْكُرَاعُ  
 ٢٦ وَأَقْرَبُ مَوْرِدٍ مِنْ حَيْثُ رَاحَا أُنَالُ أَوْ عُمَازَةٌ أَوْ نَطْطَاعُ  
 ٢٧ فَأَوْرَدَهَا وَلَوْنُ اللَّيْلِ دَاجٍ وَمَا لَغِبًا وَفِي الْفَجْرِ انْصِدَاعُ  
 ٢٨ فَصَبَّحَ مِنْ بَنِي جِلَانَ صِلًا عَطِيفَتُهُ وَأَسْمُهُمُ الْمَتَاعُ  
 ٢٩ إِذَا لَمْ يَجْتَرِرْ لِبَنِيهِ لَحْمًا غَرِيضًا مِنْ هَوَادِي الْوَحْشِ جَاعُوا  
 ٣٠ فَأَرْسَلَ مُرْهَفَ الْغَرَيْنِ حَشْرًا فَخَيَّبَهُ مِنَ التُّوتَرِ أَنْقِطَاعُ  
 ٣١ فَلَهَفَ أُمَّهُ وَانْصَاعَ يَهْوِي لَهُ رَهَجٌ مِنَ التَّقْرِيْبِ شَاعُ

## 30.2 Übersetzung

- 20 [So stürmisch ist mein Kamel, daß es scheint,] als läge mein Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem Gedrunge[n], dem in Ma'qula die [Pflanzen am Rand der] Bachbetten zu Gebote stehen,
- 21 Bachbetten [, welche] von Vegetationsinseln [herabkommen], die von dicht aufeinanderfolgenden Regenfällen, die der [Morgenuntergang des Sternbilds] Widder mitgebracht hat, gefüllt worden sind.

- 22 So wird (der Hengst) wieder kompakt wie ein Tau, dessen einzelne Fasern eine geschickte Syrerin fest zusammengedreht hat.
- 23 Hin und her treibt er fortwährend [eine Stute:] eine Langgebaute, Langgestreckte, deren Winterfell büschelweise davongeflogen ist, so daß sie [dort, wo das Fell schon wieder glatt ist, Flecke wie] leuchtende Hemdzwickel hat.
- 24 Wenn die beiden in die Ebene hinablaufen, gewinnt sie vor ihm einen kleinen Vorsprung (?), doch trotz ihrem kühnen Davonstieben hält er dicht auf (?).
- 25 Sie biegen von den Tränkewechseln am Grund des Wadis von Qaww ab, und in den steinigen Landstrichen (dann) kann sie ihren Vorsprung nicht länger halten.
- 26 Die nächstgelegenen Tränken, zu denen die beiden am Abend gelangen [können], sind Uṭāl, Ġumāza und Nuṭā'.
- 27 Schließlich, bei tiefdunkler Nacht, läßt er sie zur Tränke hinabsteigen, und als die Morgendämmerung hervorbricht [und sie dort ankommen], sind sie noch nicht müde.
- 28 Doch trifft er am Morgen [dort einen Jäger:] eine Schlange vom Stamm der Ġillān, dessen [Bogen, ein] Gebogener und dessen Pfeile all seine Habe sind.
- 29 Wenn er für seine Kinder kein Fleisch von den zur Tränke vorauslaufenden wilden Tieren erlegt, müssen sie hungern.
- 30 Jetzt schießt er [einen Pfeil:] einen mit an beiden Seiten dünn geschliffener Spitze, einen mit gut zugeschnittener Befiederung ab – doch reißt die Bogensehne und macht seine Hoffnungen zunichte.
- 31 Da flucht er „Weh über meine Mutter!“, und (der Hengst) macht kehrt und saust davon, wobei sein Galopp eine sich weit ausbreitende Staubwolke aufwirbelt.

### 30.3 Kommentar

20: Voraus geht eine Kamelhengst-Beschreibung. – 'atā'a lahū, meist im Einleitungsvers, noch Z III 15, A 65/30, DbD 8, Š 7/22 und 11/17. – tal'a, pl. tilā' (das Wort i.K. noch Aḥ 37/20, in übertragener Bed. Š 2/53) lebt im Dialekt der Rwala fort, wo es (tel', pl. tilā') „a small gully ending in a tributary of a main valley“ bedeutet (Musil: Rwala 684). – Die Verse 20–26 (ohne 24) auch übs. Thilo: Ortsnamen 11.

21: Zu den 'ašvāt (bzw. aš-šaraṭān) vgl. Kunitzsch: Sternnomenklatur 38 und 110f.; ihr aheliakischer Untergang ist Mitte Oktober, vgl. Pellat: anwā' 33.

23: Wird ein Zeichnungsmerkmal des Onagers mit einem Kleidungsstück verglichen, so hat man sich keineswegs vorzustellen, daß das Tier das Kleidungsstück gleichsam angezogen hat. Das Tertium comparationis ist vielmehr oft nur der Farbkontrast, der dem Kleidungsstück wie dem Fell eigen ist (vgl. z.B. dR 1/36 etc.). In unserem Vers will der Dichter sagen, daß das dunklere, buschigere, zur Zeit des Haarwechsels leicht struppige Winterfell mit den Stellen, an denen das Tier bereits das glatte, hellere Sommerfell hat, in ähnlicher Weise kontrastiert wie ein Hemd oder Kleid mit der nackten Haut, die im Zwickel sichtbar ist.

### 30.4 Interpretation

Obwohl die Onagerepisode RbM II genauso lang ist wie RbM I, und obwohl auch in RbM II wenig deskriptive Partien stehen, ist doch der Tonfall ein ganz anderer. RbM II beginnt mit einer relativ ausführlichen „Frühjahrsweide“-Schilderung (V. 20-23), ein Thema, das RbM I nur ganz kurz abgehandelt wurde. Dafür wird der „Hochsommereinbruch“ in Vers 23 durch die Mitteilung, die Stute - die erst in diesem Vers und damit sehr spät eingeführt wird - sei im Haarwechsel, nur angedeutet. Die „Aufbruchserwartung“ fehlt ganz, der „Marsch zur Tränke“ beginnt recht undramatisch als gewöhnliche Laufschilderung (V. 24f.), die sich erst Vers 26 als „Marsch zur Tränke“ zu erkennen gibt. Die Ankunft bei der Tränke wird Vers 27 durch die *fa-ʿawradahā*-Initiale angezeigt. Die Schilderung der Nachtzeit, zu der die Onager zur Tränke laufen, war ein beliebtes Thema des Dichters (vgl. RbM I 12-14). Die Jagdszene ist in beiden Rabīʿa-Episoden vier Verse lang, doch jeweils ganz unterschiedlich gestaltet. Wird RbM I der Jäger quasi als Inventar der Tränke eingeführt (*wa-bi-l-māʿi* ...), so ist die Jägereinführung RbM II durch den Versbeginn mit *fa*-Perfekt vom Vorhergehenden deutlich abgesetzt. Tritt die Person des Jägers RbM I völlig in den Hintergrund, gilt ihr RbM II großes Interesse. Die Schilderung des Jägers als Hungerleider, der seiner Familie nicht satt zu essen geben kann (V. 29) findet ihr Gegenstück, ähnlich wie AbQ, in den Passagen der Mufāḥara, in denen der Dichter sich als großzügiger Gastgeber und Speiser der Armen zeichnet (V. 6, 14f.). Ausführlicher als in RbM I wird der Schuß und der Grund für sein Fehlgehen geschildert, in diesem Zusammenhang der Pfeil, nicht aber der Bogen, kurz beschrieben (V. 30).

Der Jäger, dem so viel Interesse gilt, darf denn auch im Schlußvers nicht fehlen, der in seinem ersten Teil den „Fluch des Jägers“, in seinem zweiten die Flucht des Hengstes schildert. Die Stute, die sehr spät eingeführt und eigentlich nur für die Laufschilderung gebraucht worden ist, wird nicht mehr erwähnt, sicherlich ein kleiner Schönheitsfehler in dieser ansonsten recht gelungenen Episode (ähnlich noch bMuq 22).

Die Episode RbM II enthält nur einen Vergleich, der jedoch fast über einen ganzen Vers ausgeführt wird (V. 22) und damit viel auffälliger ist als die zwei winzigen Vergleiche RbM I, obwohl natürlich die Vergleichszahl vom RbM I mit V = 17 höher ist als die von RbM II mit V = 8. Hervorzuheben ist noch die einmalige Metapher „Schlange“ für den Jäger (V. 28).

Phonologische Stilmittel auf Versebene spielen keine Rolle (vielleicht immerhin V. 28: *fa-ṣabbaha ... ṣillan*). Dagegen habe ich den Eindruck, als seien zahlreiche partielle Wort- und Wurzelwiederholungen in jeweils aufeinanderfolgenden Versen mehr als Zufall. Den Anfang dieser Art der Verknüpfung macht die Konkatenation *at-tilā'u - tilā'un* V. 20f.; vgl. ferner: *muḥamlaḡan* V. 22 - *samḡaḡan* V. 23; *lammāt* V. 22 - *limā'* V. 23; *binaq* V. 23 - *qanabat* V. 24 - *sabq* V. 25 - *'aqarbu* V. 26; *taḡāsur* V. 24 - *taḡānafa* V. 25; *baṭn* V. 25 - *nuṭā'* V. 26; *mawrid* V. 26 - *fa-'awradahā* V. 27; *banī* V. 28 - *banīhi* V. 29; *ḡariḡan* V. 29 - *al-ḡarrayni* V. 30; *inqitā'u* V. 30 - *inṣā'a* V. 31; *murhaf* V. 30, einerseits *fa-lahhafa*, andererseits *rahaḡ*, beide V. 31.

Während unser Dichter die Episode RbM I, die Teil einer Botschaftsqaṣīde kämpferischer Stimmung ist, deutlich in kleinere, relativ gleichmäßige Abschnitte gliedert, die Ereignisse Schlag auf Schlag einander folgen läßt und Spannungsbögen geschickt aufbaut, wobei das Metrum Mutaqārib das rasche Tempo noch zusätzlich unterstreicht, hat er in seiner Wāfirepisode, die den Abschluß der Mufaḡhara einer zweiteiligen „Erinnerungsqaṣīde“ bildet, einen wesentlich ruhigeren Ton angestimmt. Lang wird die friedvolle Zeit der Frühjahrsweide ausgemalt, die Hochsommerkrisensituation wird kaum angedeutet, der Weg zur Tränke ist ein spielerischer Wettlauf, kein „Schnappen, Beißen, Treten“ wie RbM I 13, die Jagdszene ist hauptsächlich ein spöttisches Gemälde des Jägers, der Höhepunkt, wiewohl durch die beiden vers- bzw. halbverseinleitenden *fa-* in Vers 30 deutlich herausgehoben, ist, anders als RbM I, im vorletzten Vers, so daß noch ein Vers Zeit bleibt, um die Episode ausklingen zu lassen. Statt kurzer,

klar voneinander abgesetzter Textabschnitte wie in RbM I hat der Dichter hier die Erzählung gleichmäßig dahinfließen lassen und durch versübergreifende phonetische und morphologische Wiederholungen eine zusätzliche Konstante eingeführt.

RbM I und RbM II zeigen sehr schön, wie zwei gleichlange Episoden ein und desselben Dichters, trotz beinahe identischer Makrostruktur (Langepisode mit vier Versen Jagdszene), einen ganz unterschiedlichen Charakter haben können. Und dies nicht zufällig, denn unterschiedliche Qaṣīden erfordern unterschiedliche Onagerepisoden!

### 31 DIRĀR IBN ḌABBA: DbD 7-20 (ṬAWĪL)

31.1 Text: Ed. aḍ-Ḍāmin, S. 72

على قارحِ جَوْنِ السَّرَاةِ مُغَامِرِ	أخي سَفَرِي وَهَمٍ كَأَنَّ قَتُودَهُ	7
إلى أَمْرَاتِ الجَوِّ جوِّ مُرَامِرِ	أطاعتْ له النُّقْعَاكُ حَوْلَ مُتَالِعِ	8
ومن كُلِّ وادٍ فَاسْتَهَافَتْ وَحَاجِرِ	فَلَمَّا تَوَلَّى الرُّطْبُ مِنْ كُلِّ مِذْنَبِ	9
سِيَاهُ سَفَا تَأْذَى بِهِ فِي الأَشَاعِرِ	وَعَذَّبَهَا مِنْ كُلِّ مَرْتَعِ سَاعَةِ	10
إلى أَنْ بَدَتْ أَعْرَافُ أَعْضَفَ كَاسِرِ	فَظَلَّ وَظَلَّتْ تَرْقُبُ الشَّمْسِ صَيًّا	11
شَتِيمٍ لَتَالِيَهِنَّ غَيْرَ مُغَاوِرِ	فَرَاخَتْ أَصِيلًا رَوَاحًا يَشْلُهَا	12
إِذَا لَمْ تُورِّعْ شَاوَةٌ بِالْحَوَافِرِ	يَكَادُ إِذَا مَا جَدَّ يُبْطِرُ شَاوَهَا	13
شَرَائِعَ مِلَّانِ الجِدَاوِلِ زَاخِرِ	فَأَوْرَدَهَا وَاللَّيْلُ مُعْتَكِرُ الدَّجِي	14
فَمَا نَوْمُهُ إِلَّا تَحَلَّةٌ نَازِرِ	وَذُو قَتْرَةٍ أَفْتَى لَهَا مُتَارِقِ	15
دَعَتْ أُمَّهَا عِبْرَى وَتَيْسَتْ بِعَابِرِ	شَقِيٍّ إِذَا لَمْ يُطْعِمِ اللّحْمَ عِرْسَهُ	16
إِذَا أَنْقَرَتْ خَارَتِ خُورِ الجَاذِرِ	يُقَلِّبُ قِرْعًا ضَالَّةً وَسَاجِأِ	17
وَدَاوَتْ بِبَرْدِ المَاءِ حَرَّ الحَنَاجِرِ	فَأَمْهَلَهَا حَتَّى إِذَا أَنْ تَمَكَّنَتْ	18
بِشَائِبٍ يَنْفَعُ خَلْفَهَا مُتَطَايِرِ	رَمَاهَا عَلَى دَمَشٍ فَأَخْطَأَ وَأَنْشَتْ	19
ضَحَى غَدِيهَا يَا بَعْدَ نَفْرَةٍ نَافِرِ	سِرَاعًا تَشْجُ البَيْدَ حَتَّى تَوْقَرَتْ	20

## 31.2 Übersetzung

- 7 [Tröste dich mit einem Kamelhengst,] einem Reiseerproben, einem mit massivem Körperbau, bei dem man meint, es lägen seine Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem, der schon die Eckschneidezähne hat, einem mit einem Aalstrich auf dem Rücken, einem, der sich blindlings (in Streitigkeiten mit anderen Hengsten oder mit den Stuten) stürzt,
- 8 dem die Wasserlöcher um Mutāli' bis zu den Wegzeichen von Ġaww, dem Ġaww bei Murāmīr, zu Gebote stehen.
- 9 Doch als das Naß aus jedem Wadischwemmfächer und jedem Wadi verschwunden ist - da sind (die Onager) dürr geworden - und aus jedem tiefergelegenen Ort, an dem sich Wasser sammelt,
- 10 und als sie in allen dahinsterbenden Weidegründen die Pfeile der Grannen [des Pfriemengrases] quälen, die ihnen in den Hufentränern weh tun.
- 11 Dann steht er und stehen sie den ganzen Tag da und beobachten durstig die Sonne, bis sich die Vorboten [der Nacht:] einer Verfinsternden, die Flügel Zusammenfaltenden zeigen.
- 12 Schließlich brechen sie am Abend auf, wobei sie einer [nämlich der Hengst] vorantreibt, der hinter ihnen (drohend) sein Gesicht verzerrt, ohne [von ihnen] abzulassen.
- 13 Beinahe würde er - wenn er ernst macht - ihnen beim Lauf mehr abverlangen, als sie leisten können, wenn sie seinen Lauf nicht mit den Hufen bremsen würden [indem sie gegen ihn ausschlagen].
- 14 Schließlich läßt er sie, während die Nacht von dichter Finsternis ist, zu den Tränkewechseln [einer Tränke:] einer mit vollen Zuflüssen, einer Überströmenden hinabsteigen.
- 15 Doch [ein Jäger:] einer, der einen Jagdansitz hat, ist am Abend vor ihnen dort hingekommen (?), ein Schlafloser, einer, dessen Schlaf nicht länger dauert als ein Stoßgebet,
- 16 ein Elendleider; wenn er seiner Frau kein Fleisch mitbringt, ruft sie weinend ihre Mutter, ist aber nicht traurig [sondern wütend] (?),
- 17 (ein Jäger), der hin- und herwendet [einen Bogen:] einen aus dem ungespaltenen Ende eines Lotuszweigs, sowie (Pfeile) mit langen Spitzen, die, wenn er sie probeweise vibrieren läßt, so pfeifen wie Antilopenkälber pfeifen.

- 18 Dann bewegt er ihn langsam (in Schußposition) bis er - wenn sie auf Schußweite heran sind und mit der Kühle des Wassers die Hitze in ihren Kehlen lindern -
- 19 auf sie schießt - kopflos [vor Nervosität] -, und so trifft er nicht, und sie retten sich (?) [durch einen Lauf] mit einer aufsteigenden Staubwolke hinter sich, einer sich in alle Winde zerstreuen.
- 20 Schnell durchqueren sie die wasserlosen Wüsten, bis der Vormittag des folgenden Tages aufscheint - Fluch über das Davonstieben eines Fliehenden!

### 31.3 Kommentar

Text: H.Ş. aḍ-Ḍāmin: *qaṣā'id nādira min kitāb ,muntahā ṭ-ṭalab min 'aš'ār al-'arab'*, S. 72.

7: Auch RbM II reitet der Dichter auf einem Kamelhengst, der dort (V. 17) gleichfalls als *wahm* bezeichnet wird.

8: St. *nuq'āk* 1. *nuq'an* (i.K. noch dR 25/26)! - Die Wegzeichen von Murāmir in der Gegend von Ġaww noch in einem Vers des al-Aswad b. Ya'fur (*bi-l-Ġawwi fa-l-'amarāti ḥawla Murāmirin*), vgl. al-Bakrī: *mu'ġam* 1207f.

9: Der X. Stamm von *hyf* ist sonst nirgends belegt und auch in den Lexika nicht verzeichnet. Die Satzstellung ist sehr ungewöhnlich: *fa-stahāfat* muß Nachsatz zu *fa-lammā...* sein, doch wird der *fa-lammā*-Satz sogar noch im folgenden Vers fortgesetzt.

10: *sā'a*: statt *sā'i'a*, dasselbe Phänomen i.K. noch RbM (!) II 31 und A 1/29.

11: Zu *'aḡḍaf* als Epitheton der Nacht vgl. Az VIII 14 a 1; sonst ist *'aḡḍaf* stets Metonymie für den „schlappohrigen“ Jagdhund, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 122. - *kāsir*, „der (beim Herabstoßen die Flügel) ‚zusammenfaltet‘, d.h. anlegt“ ist Metonymie für den herabstoßenden Raubvogel, vgl. WKAS s.v.; als Epitheton oder Metapher für die Nacht ist es nirgends belegt, doch ist anderswo von den „Flügeln“ der Nacht die Rede, z.B. *wa-laylun suḥāmiyyu l-ḡanāḥayni* (vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 289). Es scheint also eine Nacht gemeint zu sein, die die „Flügel zusammenfaltet“, also alles verdunkelt. - Die Schilderung der Nacht ist ein hübsches zoologisches Verwirrspiel: Während man bei *'arāf* zuerst an Pferde denkt, assoziiert *'aḡḍaf* einen Hund und *kāsir* einen Raubvogel. Gemeint ist aber eine Nacht.

12: 2. HV.: i.K. ähnlich Š 6/16, Aḥ 3/25.

15: *'aftā lahā* ist sicher Textverderbnis, die ich nicht mit Bestimmtheit zu heilen vermag. Ich schlage, analog zu Aḥ 1/13 und UbḤ 4/28,

'amsā vor. - *taḥillatu nādirin*: „das Einen-Vorbehalt-Machen eines ein Gelübde Ablegenden“, gemeint ist: „sein Schlaf ist gering, nicht der Rede Wert“; *taḥilla*, *taḥlīl* ist der Vorbehalt, die *reservatio mentalis* beim Schwören eines Eids. Dazu genügt es schon, eine kurze Formel - die Lexikographen führen stets *'in šā'a llāh* an, in der Heidenzeit mag sie anders gelautet haben - an den Eid anzuhängen. Daraus hat sich der Ausdruck *taḥillatu qasamin* oder einfach *taḥlīl* etc. für eine geringfügige, kaum merkliche Sache entwickelt. I.K. finden wir Aḥ 3/19 die Formulierung, der Aufschlag der Hufe der Tiere sei ein *taḥlīl*, also unbedeutend, kaum merkbar, die Tiere scheinen zu fliegen. Eine direkte Parallele ist \*Muf 26/42 *massuhunna l-'arḍa taḥlīlun*, ganz ähnlich \*K 1/24. Vom Schlaf noch *Dīwān Ġirān al-'Aud* (Kairo 1931), S. 55, Z. 6: *wa-n-nawmu taḥlīlū*//. Zur Sache vgl. Gandz: Mu'all. Imrulqais 32 (zu V. 16), Lyall: Muf. II 99 zu V. 42, Schacht: EI<sup>2</sup> s.v. *ḥiyal*.

16: *'abrā* und *'ābir* sind völlig synonym. Ob wirklich ein derartiger Doppelsinn vorliegt, wie in meiner Übs. angedeutet, ist ganz unsicher. Es kann auch sein, daß sich das eine auf die Ehefrau, das andere auf die Mutter bezieht, doch weiß ich nicht, worin dann der Witz liegen sollte.

17: Vgl. \*Huḍ K 18/27: *wa-qidḥun yaḥūru ḥuwāra l-ḡazāli; ḥawwār* vom Pfeil \*aD 22/8 (von Hell falsch verstanden).

18: Zum 1. HV. vgl. Aus 47.

19: Statt *yaf* ist sicher *naq'* zu lesen. - *ittasā*, von *wšy* (so z.B. Az) oder der sekundären Wurzel *'šy*, kennen die Lexika nur in der Bed. „geheilt werden, verheilen (vom Knochenbruch)“ (z.B. Az XI 444 b 8-10).

20: *tawaqqarat* ergibt keinen Sinn. Es ist *tawaqqadat* zu lesen, vgl. Parallelstellen wie Š 2/58 (vom Funkeln der Pfeilspitzen).

### 31.4 Interpretation

Aus dem Stamm der Ḍabba sind in vor- und frühislamischer Zeit nur ganz wenige größere Dichter hervorgegangen. Sezgin nennt in Abschnitt II seiner GAS nur sechs Ḍabbis (S. 207f. und 220f.), deren wichtigsten, Rabī'a b. Maqrūm, wir bereits kennengelernt haben. Daß Ḍirār, der zweite Ḍabbī unseres Korpus, von dem keine einzige Zeile außer dieser einen Qaṣīde überliefert wird, jedenfalls in enger Beziehung zu Rabī'a gestanden sein muß, hätten wir unschwer auch dann erkennen können, wenn uns seine Stammeszugehörigkeit unbekannt wäre, sind doch die Parallelen dieser Episode zu RbM I und II nicht zu übersehen.

Nachdem der Hengst in Vers 7 eingeführt worden ist, schildert der Vers die „Frühjahrsweide“ (*'aṭā'at laḥū*, vgl. RbM II 20: *'aṭā'a laḥū*, doch auch sonst, vgl. den Kom. zu RbM II). Vers 9 beginnt ein neuer Textabschnitt, der in zwei Versen den „Hochsommereinbruch“ schildert, u.a. durch das hübsch gestaltete Motiv vom verdorrten Pfriemengras (V. 10). Vers 9 ist aber völlig verpfuscht; *fa-stahāfat* ist entweder ein störender Einschub oder der kaum erkennbare Nachsatz zu *fa-lammā*, zu welchem anderenfalls der Nachsatz fehlen würde. Und die Stute, die, wie die 2.sg.f. zeigt, von jetzt an dabei ist, hat der Dichter vergessen einzuführen.

Vers 11 schildert die „Aufbruchserwartung“ und entspricht formal und inhaltlich RbM I 11, ja es ist sogar ein Fragment Rabī'as im Metrum Sarī' erhalten, das aus einer Onagerepisode stammt, ebenfalls die „Aufbruchserwartung“ schildert, und dessen erster Vers in seinem *ṣadr* DbD 11A fast wörtlich entspricht (vgl. den Kom. zu RbM I 11). In allen drei Stellen warten die Tiere auf den Untergang der Sonne, den zu schildern Ḍirār das witzige, aber doch etwas gezwungen wirkende zoologische Metaphernspiel erfindet, das schon im Kommentar besprochen worden ist. Mir scheint diese Metaphernhäufung dem Wunsch entsprungen zu sein, den entsprechenden Gestaltungen dieses Motivs durch Rabī'a etwas Eigenes, besonders Originelles entgegenzusetzen, ein deutlicher Hinweis darauf, daß Rabī'a das Vorbild und Ḍirār der Nachahmer ist und nicht umgekehrt.

Die Verse 12f. bilden, wieder ganz parallel zu RbM I 12f., den Abschnitt „Marsch zur Tränke“. Vers 14 schildert die Ankunft bei der Tränke, wie RbM I 14 und RbM II 27 durch die *fa-'awradahā*-Initiale, gefolgt von einer Zeitangabe, eingeleitet. Die Zeitangabe entspricht in ihrer Formulierung RbM II 27 (*wa-lawnu l-layli dāgin* - DbD: *wa-l-laylu mu'takiru d-duḡā*), das Wort *ṣarā'i'* aber RbM I 14. Die nun folgende zwei Verse lange Jägerbeschreibung (V. 15f.) läßt wieder Parallelen zu RbM II 28f. erkennen. Langsam und geschickt steigert sich die Spannung: Vers 17 werden Bogen und Pfeile eingeführt, Vers 18 zielt der Jäger, während die Tiere saufen. Ḍirār verschränkt also, wie zuvor nur selten geschehen, Tränke- und Jagdszene miteinander. Schließlich schießt der Jäger in Vers 19, wobei das den Schuß vermeldende Verbum nicht mit *fa-* eingeleitet wird, sondern den Anfang des Nachsatzes zu *ḥattā* (V. 18) bildet. Durch dieses Enjambement wird die Jagdszene noch kompakter. Noch in Vers 19 wird der Mißerfolg des Schusses (und auch der Grund dafür) berichtet (diesmal durch *fa-*Perfekt), wie auch die Flucht der Onager

beschrieben. Vers 20 führt die Fluchtschilderung nahtlos fort, rundet die Episode durch eine erneute, abschließende Zeitangabe ab und bildet durch das sentenzartige Versende einen guten Abschluß.

In ihrer deutlichen Gliederung in relativ kurze Textabschnitte und ihrem Aktionsreichtum entspricht DbD eher RbM I als RbM II. Wie RbM I bildet sie, von einem überleitenden Kamelvers abgesehen, den „Kamelritt“ einer dreiteiligen Botschaftsqasīde, von der oben (Teil I, S. 266-268) schon ausführlich die Rede war.

Die Vergleichszahl ( $V = 7$ ) ist noch niedriger als bei Rabi'a, doch spielen, wie erwähnt, Metaphern eine große Rolle. Stilistisch auffällig sind vor allem die vielen Wort- und Wurzelwiederholungen in einzelnen Versen: *Ġaww* V. 8, *kull* V. 9, *zalla(t)* V. 11, *rāḥa ... rawāḥan* V. 12, *ša'wahā/-hū* V. 13, *'abrā - 'ābir* V. 16, *ḥārat ḥuwāra* V. 17, *nafrati nāfirin* V. 20. Außer den sich schon daraus ergebenden Klangwirkungen sind zu notieren: V. 8A: dreimal ' , dto. V. 10A, *'amarāt - murāmīr* V. 8, *sā'atin sihāmu safan* V. 10, *yašulluhā šatīmun* und *gayra muḡādir* V. 12, *qutratin - muta'arriqun* V. 15, *ḥarra l-ḥanāḡiri* V. 18.

DbD ist, wie man sieht, eine ambitionierte Episode, auf die der Dichter sicherlich viel Mühe verwandt hat. Doch restlos befriedigend ist das Ergebnis dennoch nicht geworden. Ḍirār schließt sich ganz eng an sein Vorbild Rabi'a an, ohne aber eine Paraphrase über eine von dessen Episoden dichten zu wollen oder durch Zitate aus einer Episode Rabi'as auf diese zu verweisen. Seine Episode ist also keine bewußte Umgestaltung einer älteren Vorlage mit dem Ziel, daß die Hörer diese Beziehung erkennen und sich über die originelle Neugestaltung freuen, sondern eine enge schulmäßige Anlehnung an ein Vorbild aus mangelnder Selbständigkeit. Ḍirār übernimmt den Gesamtaufbau und viele Einzelheiten aus beiden (bzw. sogar drei) Episoden Rabi'as, sucht etwas verkrampft nach eigenen originellen Einfällen, die z.T. durchaus gelungen sind (z.B. V. 15B), und schafft es so, eine solide, ansprechende und einigermaßen gelungene Onager-episode zu dichten, der man aber die Mühe anmerkt, mit der sie entstanden ist, woran man eben doch erkennt, daß Ḍirār kein wirklich großer Dichter, sondern nur ein braver Handwerker war. Doch Mufaḍḍal, der ja auch ein Ḍabbī war, der „took a special interest in the tribe and his poets“ (Lyll. Muf. II 131), und der somit das Gedicht Ḍirārs bestimmt gekannt hat, wird schon gewußt haben, warum er nur die Gedichte seines Stammesbruders Rabi'a in seine Anthologie aufgenommen hat, dasjenige Ḍirārs aber nicht. Dagegen

war al-Maimūnī ein ziemlich unkritischer Sammler (der ja auch selbst keinen unmittelbaren Kontakt zur alten Dichtung mehr hatte), und jene Onagerepisoden, die wir nur aus *muntahā ṭ-ṭalab* kennen, sind allesamt nicht das Gelbe vom Ei.

Wer auch immer dieser Dirār gewesen sein mag, seine Onagerepisode verrät soviel, daß er ein (jüngerer?) Zeitgenosse Rabī'as war und zu diesem in engem persönlichem Verhältnis gestanden sein muß.

### 32 MUTAMMIM B. NUWAIRA: Mut 9-19 (KĀMIL)

32.1 Text: Muf 9/9-19, Ed. Lyall, S. 66-70

- |  |  |
|--|--|
| عَلِجْ تُعَالِيهِ قَدُورٌ مُلْبِعُ           | ۹ فَكَانَهَا بَمَدِّ الْكَلَالَةِ وَالشَّرَىٰ  |
| عَنْ نَفْسِهَا، إِنَّ الْيَنِيمَ مُدَقِّعُ   | ۱۰ يَحْتَازُهَا عَنْ جَحْشِهَا وَتَكْفُهُ      |
| فِي رَأْسِ مَرْقَبَةٍ وَلَايَا يَرْزَعُ      | ۱۱ وَيَطْلُ مُرْتَبِتًا عَلَيْهَا جَاذِلًا     |
| لِلْوَرْدِ جَبَابُ خَلْفَهَا مُتَرَعُّ       | ۱۲ حَتَّى يُهَيِّجَهَا عَشِيَّةَ خَمْسِهَا     |
| كَالدَّلْوِ خَانَ رِشَاوُهَا الْمُتَقَطِّعُ  | ۱۳ يَمْدُو بُبَادِرُهُ الْمَخَارِمَ سَمَحَجُ   |
| غَابُ طَوَالُ نَابِتٍ وَمُصْرَعُ             | ۱۴ حَتَّى إِذَا وَرَدَا عُيُونًا فَوْقَهَا     |
| صَفْوَانٌ فِي نَامُوسِهِ يَتَطَّلَعُ         | ۱۵ لَا قَىٰ عَلَىٰ جَنْبِ الشَّرِيعَةِ لِأَطِ  |
| حَجْرًا قَلِيلًا، وَالنَّضِيُّ مُجْزَعُ      | ۱۶ فَرَمَىٰ فَأَخْطَاهَا وَصَادَفَ سَهْمُهُ    |
| زَجَلًا كَمَا يَجْمِي النَّجِيدُ الْمُشْرِعُ | ۱۷ أَهْوَىٰ لِيَجْمِي فَرَجَهَا إِذَا دَبْرَتْ |
| وَيَجْنَدِلُ صِمٌّ وَلَا تَتَوَرَّعُ         | ۱۸ فَتَصُكُ صَكًّا بِالسَّنَابِكِ نَحْرَهُ     |
| فَوْقَ الْقَطَاةِ وَرَأْسُهُ مُسْتَنْلِعُ    | ۱۹ لَا شَيْءَ يَأْتُو أَتْوَهُ لَمَّا عَلَا    |

## 32.2 Übersetzung

- 9 Selbst nachdem sie erschöpft ist und nach der Nachtreise (ist meine Kamelstute immer noch so munter,) als wäre sie [ein Onagerhengst:] ein Stämmiger, dem (zu enteilen) [eine Stute:] eine mit aufgebauschtem Euter, eine, die sich absondern will, ihre ganze Kraft aufbietet,
- 10 bei der er immer versucht, ihr Fohlen in seine Gewalt zu bekommen, während sie ihn von sich abwehrt - wirklich, so ein Waisenkind wird dauernd hin- und hergestoßen!
- 11 Den ganzen Tag steht (der Hengst) aufrecht auf dem Gipfel eines Aussichtshügels und hält über (der Stute) Ausschau, wobei er kaum zum Grasen kommt.
- 12 Bis [der Hengst:] ein Gedrungener schließlich am Abend, an dem ihre dreitägige Zeit ohne Saufen zu Ende ist, (die Stute) zum Nachtmarsch antreibt, indem er hinter ihr anstürmt.
- 13 Dabei rennt er, während ihm zu den Felsdurchbrüchen [die Stute:] eine Langgebaute zuvorkommen will, [die so schnell ist] wie ein Eimer, den das abgerissene Brunnenseil im Stich gelassen hat [, im Brunnen hinuntersaut].
- 14 Bis er - als sie beide schließlich zu Wasserstellen hinabsteigen, die von einem Dickicht langer Schilfrohre, teils hochwachsenden, teils umgeknickten, umstanden werden -
- 15 auf [den Jäger] Şafwān trifft, der am Rande des Tränkewechsels auf dem Boden kauert und aus seinem Jagdansitz [nach Wild] Ausschau hält.
- 16 Dann schießt (der Jäger) - doch er verfehlt sie, und sein Pfeil prallt auf einen Stein, so daß (die Spitze) schartig wird und der Pfeilschaft in Stücke bricht.
- 17 Sobald sich (die Stute) nun zur Flucht wendet, läuft (der Hengst) röhrend herbei, um ihre Blößen zu schützen, gleichwie ein kühner Kämpfer mit stoßbereiter Lanze zum Schutz herbeieilt.
- 18 [Wenn der Hengst zudringlich wird,] dann tritt sie ihn kräftig auf die Kehle mit [ihren Hufen, nämlich] mit den Hufspitzen und mit [den Hufstrahlen:] harten Steinen - doch er läßt [von seinem Vorhaben] nicht ab.
- 19 Es gibt nichts, was dem Kommen (des Hengstes) gleicht, wenn er über ihrer Kruppe mit vorgestrecktem Kopf aufgeritten ist.

## 32.3 Kommentar

Text und Übs. auch Nöldeke: Beiträge zur Kenntnis der Poesie 138f., 142-144.

9: *qaḍūr* vom Kamel \*Ḥuṭ 101/3.

10: Mancherlei Gedanken haben sich die Kommentatoren über die Bezeichnung des Fohlens als „Waise“ gemacht. Das Richtige dürfte wohl Ibn al-Aʿrābī getroffen haben, der schreibt: „Er nannte das Fohlen ‚Waise‘, weil es nicht von ihm (nämlich dem Hengst) ist. Dabei ist für ihn der (fehlende) Vater ausschlaggebender als die (vorhandene) Mutter“. Unser Fohlen wurde im Frühjahr des Jahres zuvor geboren, somit noch ein Jahr zuvor gezeugt. Da sich der Familienverband der Onger jedes Jahr im Sommer auflöst und der Hengst sich jedes Jahr eine neue Stutenherde erkämpfen muß, wird er wohl tatsächlich kaum der Erzeuger des Fohlens sein.

12: *ʿašyyata ḥimsihā* könnte auch bedeuten: „am Abend, an dem ihr dreitägiger Marsch zur Tränke beginnt“, vgl. L 11/34, bMuq 30/21, andererseits UbḤ 2/7.

14: Zum Vers vgl. LM 35 und L 12/10.

17: Zu *farġ* vgl. Nöldeke: Moʿall. II 82.

18: Die LA *yatawarraʿu* (Nöldeke) ist *tatawarraʿu* vorzuziehen. - Steine als Metapher für die Hufe (genauer: Hufstrahlen) i.K. noch K 7/15 und 14/38.

## 32.4 Interpretation

Die Episode Mut ist in mancherlei Hinsicht außergewöhnlich. Dies beginnt schon mit dem Einleitungsvers, der ganz unkonventionell formuliert ist. Auch die Metonymien sind nicht die üblichen. *ʿilġ* ist im Einleitungsvers nur noch L 4/10, Š 10/14 und ŠĠ 11 belegt, *qaḍūr* kommt i.K. überhaupt nur an dieser Stelle vor.

Nachdem schon im ersten Vers die Stute eingeführt worden ist, handelt der zweite Vers von den Auseinandersetzungen zwischen Hengst und Stute um das Fohlen (inhaltlich ähnlich A 1/29). Der Vers ist in den ersten vier Versfüßen aus zwei parallelen Sätzen von jeweils zwei Versfüßen Länge aufgebaut, und zwar dergestalt, daß jeder der vier Versfüße mit *-hā* oder *-hū* endet. Die letzten beiden Versfüße werden von einem sentenzartigen Spruch ausgefüllt. Wir müssen wohl davon ausgehen, daß diese Ereignisse am Ende der Zeit der Frühjahrsweide spielen, doch wird dies im Text durch kein Wort angedeutet. Nicht anders der nächste Vers, der wohl die „Auf-

bruchserwartung“ repräsentiert, was man aber nur daraus schließen kann, daß im folgenden Vers der „Marsch zur Tränke“ beginnt. In seiner Formulierung erinnert Vers 11 an LM 27 oder L 15/24, von denen ersterer allerdings noch nicht zur „Aufbruchserwartung“ gehört.

Die beiden folgenden Verse (V. 12f.) schildern den „Marsch zur Tränke“, wobei im ersten der Hengst, im zweiten die Stute erneut metonymisch eingeführt werden, diesmal mit ganz konventionellen Metonymien.

Die Ankunft bei der Tränke wird, mit einer wieder an Labid erinnernden Tränkebeschreibung, Vers 14 geschildert, allerdings nur in einem Nebensatz, denn die Fortsetzung zu *hattā* Vers 14 steht erst Vers 15. Der „Marsch zur Tränke“ endet also syntaktisch nicht damit, daß die Tiere bei der Tränke ankommen, dies tun sie quasi nur nebenbei, sondern damit, daß sie auf den Jäger treffen. Schuß und Mißerfolg werden dann ganz kurz in Vers 16 abgehandelt.

Die letzten drei Verse nehmen die Hengst-Stuten Thematik der Einleitung und des „Marschs zur Tränke“ wieder auf. Vers 17 entspricht emisch wohl der „Flucht“, ist aber eine ganz außergewöhnliche Gestaltung dieses Abschnitts: Der Hengst eilt herbei, um seine Stute zu schützen! Solch noble Regungen werden Onagerhengsten sonst (außer Um) nicht zugesprochen.

Die beiden Schlußverse sind nicht ganz leicht zu interpretieren, schildern aber doch wohl die Begattung der Stute, auch dies ein beinahe singuläres Thema. Die beiden Verse haben mit dem Vorausgehenden also gar nichts zu tun und sind inhaltlich an die beiden Einleitungsverse anzuschließen.

Die beiden letzten Verse bilden den einzigen klar vom Vorherigen getrennten Textabschnitt. Es ist der einzige Abschnitt, der durch *fa-* (allerdings mit folgendem Imperfekt) eingeleitet wird, und das ist nur logisch, weil er sich auch inhaltlich nicht an das Vorausgehende anschließt. Die beiden übrigen *fa-* des Textes stehen hintereinander in Vers 16 und markieren den Höhepunkt. Ansonsten gehen die Verse ohne deutliche Zäsur ineinander über: Die Verse 10 und 13 lassen sich als Zustandssatz oder als Relativsatz zum jeweils vorhergehenden Vers interpretieren. Vers 11 ist durch *wa-* mit Vers 10 verknüpft, die Verse 12 und 14 sind durch *hattā* an das Vorherige angeschlossen, und ein Enjambement verknüpft Vers 14 mit Vers 15.

Die eigentliche Geschichte wird ganz kurz in den Versen 11 bis 17 erzählt, doch wird die Kürze nicht durch ein rasches Erzähltempo

erreicht, sondern dadurch, daß vieles weggelassen wird. So fehlt etwa eine Beschreibung der Waffen des Jägers, vor allem aber jeder Hinweis auf den jahreszeitlichen Hintergrund der Episode. Stattdessen hat Mutammim das Hengst-Stuten Verhältnis sehr ausführlich gestaltet und hier auch neue, sonst unbekannte Motive eingeführt. Mutammim hat also keine spannende, handlungsreiche Onager-episode dichten wollen, sondern eine Schilderung des Lebens dieser Tiere, zu dem eben auch die Geschichte vom Gang zur Tränke gehört, die aber, da er ja den jahreszeitlichen Hintergrund wegläßt, ihre Einmaligkeit verliert und damit wie ein immer wiederkehrendes, alltägliches Erlebnis berichtet wird. Der Hengst muß sich auch nicht gegen die Widrigkeiten der Natur behaupten, sondern sich bloß gegen seine Stuten durchsetzen, und auch die Jagdszene ist so undramatisch, ja geradezu beiläufig geschildert, daß man die Episode kaum als Parabel für die „Selbstbehauptung“ des Dichters interpretieren kann wie so manche andere.

In diesem Sinne fügt sich die Episode gut in die Qaṣīde ein, die dreiteilig ist (1. Nasīb: V. 1-3, 2. Trostmotiv + sehr idyllisch gehaltene, gewissermaßen die „Frühjahrsweide“ der Onager ersetzende Kamelbeschreibung, dann Onagerepisode: V. 4-19, 3. Mufāhara: V. 20-45), deren Mufāhara zunächst eine Pferdebeschreibung und eine Weinszene mit „Tadlerin“ enthält, in ihrem zweiten Teil (ab Vers 31) aber ganz elegisch wird, zunächst mit einer großartigen Hyänenszene, in der der Dichter seinen eigenen Tod imaginiert (vgl. dazu Wagner: Grundzüge I 132), woran sich weitere Betrachtungen über Vergänglichkeit und Tod anschließen. Auch von Selbstbehauptung des Dichters ist also nicht die Rede, allenfalls davon, wie er sich gegen die „Tadlerin“ durchsetzt.

Die Episode Mutammims enthält nur zwei Vergleiche, einen, der eine Parallele bei Labīd hat (V. 13, vgl. L 4/13), einen weiteren, der im Korpus singularär ist (V. 17). Phonologische Stilmittel spielen kaum eine Rolle, doch muß auf die *ṣ*- und *k*-Wiederholungen in Vers 18 hingewiesen werden, welcher Vers auch eine ungewöhnliche Wortstellung aufweist und überhaupt ganz beeindruckend klingt.

Mehrmals habe ich auf Parallelen bei Labīd hingewiesen (man vergleiche auch noch Vers 4 dieser Qaṣīde mit LM 20 und 29), die auf eine engere Beziehung zwischen beiden Dichtern hindeuten, über deren Art und Tiefe man jedoch aufgrund dieser einen Episode nichts weiter aussagen kann. Beide Dichter müssen etwa Zeitgenossen gewesen sein.

## 33 ABŪ ṬAMAḤĀN AL-QAINĪ: aTQ 16-32 (ṬAWĪL)

33.1 Text: Ed. al-Ġubūrī, S. 214-216

- ١٦ - أذْكَ أَمْ جَابُ النِّسَالَةِ قَارِحٌ  
 يطوفُ على وُزْقٍ خِفَافٍ حَوَائِلِ
- ١٧ - تَخَيَّرَهُنَّ العُؤُنُ إِذْ هُوَ رَاتِعٌ  
 كَمَا طَافَ سَرُّو الخَيْلِ مُذَكِّي القَنَابِلِ
- ١٨ - إِذَا مَا شَحَا فِيهِنَّ فُوهُ لِمَسْحَجِ  
 لِيَعْدِلَهَا كَأَنَّهُ فَرُخٌ زَاجِلِ
- ١٩ - رَصَفْنَ رِصَافًا تَهْتَدِي لِلْبَانِهِ  
 كَمَا يَهْتَدِي لِلْكَئِيدِ نَبْلُ المُنَاصِلِ
- ٢٠ - تَرَبَّعَ أَعْلَى عَرَعَرٍ فِيهِاءُهُ  
 فَاسْتَرَابَ مَوَلِيَّ الأَلْدَةِ بِأَقْلِ
- ٢١ - بِهِ احْتَجَبَا حَتَّى إِذَا الحَرُّ مَسَّهُ  
 وَحَبَّ السَّفَا أَوْجَفَتْ مَا فِي الثَّمَائِلِ
- ٢٢ - وَلَمْ يَبْقَ إِلَّا نُظْفَةٌ فِي مَطِيطَةٍ  
 مَعَ الطَّيْنِ فَاسْتَقْصَيْتُهَا بِالجَحَافِلِ
- ٢٣ - فَهَاجَ مُشِيعَاتِ الهَوَى بِحَفِيطَةٍ  
 صَوَادِقَ لَدَنَاتِ ظِمَاءِ المِفَاصِلِ
- ٢٤ - فَأَوْرَدَهُ الطَّنُّ المُرْجَمِ فُرْصَةً  
 رَقِيعَةً شَرِبَ بَيْنَ هَيْبٍ وَكَائِلِ
- ٢٥ - تَرَأَى نَجُومَ الأَخْذِ فِي حَجَرَاتِهِ  
 وَتَفَهَّقُ فِي إِتْرَاعِهَا فِي الجَدَاوِلِ
- ٢٦ - لَهَا مَشْرَعُ غَمْرٌ وَخَلْقَاءُ رَخْصَةٌ  
 مَنَابِتُهَا لَمْ تُخْتَرَقَ بِالمَنَاجِلِ
- ٢٧ - يُسَلْسِلُنَ بَرْدًا خَالِصًا وَعُدُوبَةً  
 شِفَاءَ الغَلِيلِ وَالعيونِ الحَوَاجِلِ
- ٢٨ - أَرَبٌ عَلَيْهَا قَارِبُ المَاءِ بَعْدَمَا  
 رَأَى الشَّمْسَ فَدَكَانَتْ مَدَى المَتَنَاوِلِ
- ٢٩ - وَأَنْشَأْنَ نَقْعًا سَاطِعًا مَتَوَاتِرًا  
 وَاتَّلَعْنَ بِالأَعْنَاقِ بَلَّةَ الكَوَاهِلِ
- ٣٠ - وَأَزْدَفَ أَدْنَى نَفْعِهِنَّ بِمِثْلِهِ  
 وَهَاجَ بِإِضْرَامٍ مِنَ الشَّدِّ وَابِلِ
- ٣١ - وَالصَّفْنَ بِالأَكْفَالِ جُبَّةً نَحْرِهِ  
 لُصُوقِ المَنِيحِ بِالأَرِيْبِ المُنَاقِلِ
- ٣٢ - تَفَادَيْنَ مِنْ إِنْفَادِهِ وَكَأَنَّهُ  
 رَقِيبٌ قِدَاحٍ مُسْمِحٌ غَيْرُ نَاكِلِ

## 33.2 Übersetzung

- 16 Ist (die Kamelstute) wie ein solcher [Antilopenbock] oder wie [ein Onagerhengst:] einer, dem dicke Flocken seines Fells davonfliegen, einer, der schon die Eckschneidezähne hat, der dauernd herumläuft um [Stuten:] Graubäuchige, Flinke, Gelte,
- 17 die sich [der Hengst:] der Aalstrichgezeichnete ausgesucht hat, als er im Überfluß weidete - (läuft also um sie herum) so wie der Erfahrene aus den Reiterscharen inmitten der edlen Pferde seine Runde dreht. (?)
- 18 Immer, wenn er in ihrer Mitte das Maul aufreißt wegen [einer Stute:] einer (beim Rennen) den Boden Aufreißenden, um sie in die Reihe zurückzutreiben - so, als wäre er das Küken [eines Vogels:] eines Pfeifenden,
- 19 dann schließen (die Stuten) dicht auf (?), um sich [mit ihren Hinterbeinen ausschlagend] gegen seine Brust zu richten, so wie sich die Pfeile des Verteidigers gegen Feindeslist richten (?).
- 20 Er weidet das Frühjahr über auf der Höhe von 'Ar'ar, dann bei den Tümpeln dort, und schließlich in den tiefergelegenen Teilen eines vom Frühjahrsregen bewässerten Tales mit Steilabfällen, das die Annuellenvegetation sprießen läßt.
- 21 Mit ihm leben (die Stuten) zurückgezogen, bis (den Hengst) die Hitze [des Hochsommers] trifft und die Grannen [des Pflanzengrases lang geworden sind und] hin- und herwogen und die Wasserreste vertrocknen,
- 22 und nur ein Tropfen Wassers vermischt mit Erde im schlammigen Bodensatz bleibt; an den versuchen sie mit den Lefzen heranzukommen.
- 23 Schließlich treibt er [die Stuten:] solche, die (ihr) Begehren [zur Tränke zu gehen] kundtun, solche mit [Beinen:] Zuverlässigen, Elastischen mit trockenen Gelenken, sich eifrig um sie kümmernd, an.
- 24 Dann treibt ihn (seine) spekulierende Überlegung zu einer Trinkgelegenheit, einer (mit Steinen) eingefassten Tränke zwischen Hīb und Kāṭil,
- 25 während die Sterne der Mondstationen um ihn herum erscheinen (?) -, und (die Tränke) ist in ihrer Überfülle in den Gräben voll (?).

- 26 Sie hat einen mit Wasser überfluteten Tränkewechsel und zartes Halfagras, durch das man sich (sogar) mit Sichelnen keinen Weg bahnen kann.
- 27 [Sie laufen also zur Tränke,] um Kühles zu schlürfen, [nämlich Wasser:] Reines, Süßes, das Heilung bringt für den brennenden Durst und die eingefallenen Augen.
- 28 (Der Hengst) heftet sich dicht an (die Stuten), während er zum Wasser aufbricht, nachdem er gesehen hat, daß die Sonne nur noch so hoch steht, als ob man sie mit der Hand greifen könnte.
- 29 Und sie wirbeln eine hochsteigende, nicht abreißende Staubwolke auf, und sie strecken sich in die Länge mit den Hälsen, von den Schultern gar nicht zu reden.
- 30 Er läßt der ihm nächsten Staubwolke von denen, die die Stuten aufwirbeln, eine ebensolche hinterdreinfolgen, und er rennt mit einem feurigen, stürmischen Spurt.
- 31 (Die Stuten) sind mit ihrem Hintern so dicht an der Mitte seiner Kehle wie der Pfeil, der beim Losspiel eine Niete ist, [im Köcher] dicht beim [gewinn-]bringenden (?) Siegpfeil ist. (?)
- 32 Dabei schützen sich die Stuten einander vor seinen Versuchen, sie zur Erschöpfung zu bringen (?), und er ist wie der *raqīb*-Pfeil von den Maisirspielpfeilen, einer, der einen Gewinn gewährt, keiner, der feige zurückbleibt (?).

### 33.3 Kommentar

Text: Y. al-Ğubūrī: *qaṣā'id ġāhiliyya nādīra* 214-216 (aus *mun-tahā ṭ-ṭalab*). Zum Dichter vgl. auch Muḥammad Nāyif ad-Dulaimī: *Abū Tamahān al-Qaynī: Hayātuhū wa-mā tabqā min š'rihī* in al-Mawrid 17/3 (1988) 153-173. Dort auch S. 165ff. unser Gedicht.

16: *wurq*, i.K. von Onagern dR 1/36, bezieht sich auf die Färbung der Bauchseite und entspricht häufigerem *qumr*.

17: L. *al-ğawnu* st. *al-'ūnu!* Außerdem ist mit dem Text ad-Dulaimīs *sarwa* zu vokalisieren.

20: Ich übernehme weitgehend die Übs. WKAS II 438 a 44.

21: Der Dual von *ih̄taġabā* ist unmotiviert; es ist wohl *ih̄taġabat* zu lesen. - Zu *habba s-safā* (sic 1.!) vgl. Kom. zu Aus 32.

24: *az-zannu l-muraġġimu* (sic 1. st. *al-muraġġimī!*): Eine Reihe ähnlicher Ausdrücke führt Seidensticker: Šamardal 121 auf.

25: Ein ähnliches Bild RbM I 15B. - L. *ḥaġarātihā* st. *ḥaġarātihī* ?

26: Zur Sache vgl. Kom. zu RbM I 14. – St. *ḥalqā'* 1. *ḥalfā'* (i.K. noch Ra 37/48)!

27: Zu *salsala*, eigentlich „verketten, ununterbrochen machen“ (nämlich die Schlucke) vgl. Lane 1396 b 8-10.

30: *hāḡa* absolut i.S.v. „rennen“ \*Hud K 124 V. 10 (von e. Antilope). – *wābil* vom Lauf noch Ah 37/18.

32: *raqīb*: vgl. K 7/20 (dort in anderer Bed.; vgl. noch aD 1/24), aber hier offensichtlich ein anderes Bild.

### 33.4 Interpretation

Im ersten Vers werden Hengst und Stuten eingeführt, der Hengst durch die originelle Metonymie *ḡa'bu n-nusālati*. Das Wort *taḥayyara-hunna* (V. 17) leitet wiederum von den Stuten zum Hengst und könnte L 4/10f. zum Vorbild gehabt haben, wo es aber sinnvoller eingesetzt wird. Die Verse 18f. sind durch Enjambement verbunden und haben weiter das Verhältnis zwischen Hengst und Stuten zum Inhalt. Vers 20 schildert die „Frühjahrsweide“, die in Vers 21A noch ein Stück fortgesetzt wird, um dann zum „Hochsommereinbruch“ überzugehen (V. 21f.).

Vers 23 muß man wohl als Beginn des „Marschs zur Tränke“ auffassen. Vers 24 beginnt dann mit der *fa-'awradahā*-Initiale, die aber auf einmalige und äußerst originelle Weise abgewandelt wird: Nicht der Hengst treibt seine Stuten, sondern die Überlegung treibt ihn, den Hengst: *fa-'awradahū*. Die Tränke, zu der ihn die Überlegung treibt, wird sodann in den Versen 24 bis 27 ausführlich beschrieben. Die auf solch überraschende Weise umgestaltete *fa-'awradahā*-Initiale impliziert in ihrer neuen Form aber nicht, daß der Hengst tatsächlich in diesem Augenblick zur Tränke steigt, sondern sagt nur aus, daß er dorthin möchte, daß es ihn dorthin treibt. Deshalb muß man sich die ganze Tränkebeschreibung als imaginär denken: So stellt sich der Hengst in seinem *zann muraḡḡim* die Tränke vor.

Dann beginnt in Vers 28 der „Marsch zur Tränke“ von neuem. Man ist allerdings versucht, diesen Vers nach Vers 22 einzuschieben. Dann hätten wir nicht nur eine passende Fortsetzung zu dem *ḥattā* von Vers 21 (denn Vers 28 beginnt ja mit in der Luft hängendem Perfekt), sondern die „Aufbruchserwartung“, die seinem Inhalt nach Vers 28B repräsentiert, würde sich dort gut einfügen. Dann müßte man aber auch noch die Verse 29-32 umstellen und sie nach Vers 23 setzen, aber auch dann bliebe in der Episode noch so viel Unklares

und Inkonsequentes, was sich durch Umstellung nicht heilen läßt, daß man wohl besser ganz auf solche Eingriffe verzichtet. Zudem passen die vier letzten Verse, die die Treibeschilderung des Anfangs wieder aufnehmen und auch mit ihren aufeinanderfolgenden Vergleichen an den Anfangsabschnitt gemahnen, recht gut ans Ende. Außerdem stimmt die Beschreibung einer nur in der Vorstellung existierenden Tränke – was übrigens, wenn auch ganz anders, schon Aus (V. 36f.) gemacht hat – gut zu dem Eindruck, den man auch sonst von unserem Dichter bekommt, nämlich dem, daß er ein Mann war, aus dem die Ideen und Einfälle nur so heraussprudelten. So leitet der Dichter etwa die Episodenkombination (der Onagerepisode geht V. 7-15 eine Oryxepisode voraus) ein, ohne auch nur mit einem einzigen Wort das Kamel zu nennen. Denn es heißt Vers 6f.: *šaraftu ... bi-ka-n-nābi'i* „ich habe mich abgewandt ... mit [einer Kamelstute:] einer gleich [einem Oryxbock:] einem Herumziehenden“. Kürzer geht's nicht mehr<sup>1</sup>.

Von großem Einfallsreichtum zeugen auch die Vergleiche, die in den Versen 17 bis 19 und 31 bis 32 in Gruppen zusammengefaßt sind und jeweils im zweiten Halbvers stehen. Besonders hübsch finde ich den Küken-Vergleich in Vers 18. Den anderen Vergleichen kann ich weniger abgewinnen, doch sind sie jedenfalls auch mehr oder weniger originell. Eigentümlich ist schließlich auch die einleitende Hengstmetonymie, die Schilderung des Versuchs, aus schon ganz vertrockneten Wasserlöchern zu saufen (V. 22), die Beschreibung des Halfgrases (V. 26) und die Beschreibung des Sonnenstands (V. 28B).

Was für ein Dichter hätte, bei einem derartigen Ideenreichtum, Abū Ṭamahān werden können, hätte er nur sein Handwerk besser verstanden! Selbst wenn man ihm zugesteht, daß der Text eventuell nicht überall in Ordnung ist, lassen sich doch gewaltige Konstruktionsmängel nicht übersehen: Der Vergleich in Vers 17B schließt sich an Vers 16B an und steht an seiner Stelle deplaziert (dies ist wohl ein solcher Fall von Enjambement, wie ihn die arabischen Literaturkritiker im Auge hatten, denn Vers 17 ist ja für sich genommen völlig unverständlich). Vers 18 muß man erst lange überlegen, ehe man begreift, daß sich der Vergleich mit dem Küken nicht auf die Handlung des In-die-Reihe-Zurücktreibens, die unmittelbar davor genannt wird, sondern auf die des Maulaufreißens bezieht, die am Versanfang steht. Vers 20 läßt sich *tarabba'a* syntaktisch nicht an Vorausgehendes anschließen. Stünde es gleich nach Vers 16, könnte

1 Zu einem ähnlichen Fall vgl. Jacobi: Poetik 118 Anm. 21.

man es als nicht eingeleiteten Relativsatz betrachten, aber dafür ist es Vers 20 zu spät. Vers 21 beginnt mit überflüssig nachklapperndem *bihi ḥtağabat* (oder, noch schlimmer, wenn der Text stimmt, *-ḥtağabā*). Zu *ḥattā* fehlt, was im Korpus ganz selten vorkommt, der Folgesatz, falls man nicht die Verse umstellen will. Vers 23: Die drei Stuten-epitheta werden durch *bi-ḥafīzatin* ziemlich hart unterbrochen. Vers 25: *fī 'itrā'ihā fī l-ğadāwili* ist sehr unschön. Vers 27: Das verseinleitende Imperfekt hängt in der Luft, desgleichen, falls man, wie gesagt, die Verse nicht umstellen will, das Perfekt Vers 28. Vers 29: Parallelstellen müßten klären, ob die Formulierung *balha l-kawāhili* tatsächlich so unsinnig ist, wie sie mir vorkommt und nur des Reimes wegen gewählt ist, denn es erscheint zwar verständlich (und ist durch zahlreiche Parallelstellen gesichert), daß die Dichter bei laufenden Kamelen, Pferden und Onagern sagen, daß sie ihren Hals vorstrecken, aber doch nicht - und schon gar nicht besonders - die Schultern!

Natürlich muß man bei einer solchen Kritik bedenken, daß wir heute vieles aus so großer Distanz nicht mehr zuverlässig beurteilen können, manches einfach deshalb, weil es uns unverständlich ist. So kann ich nicht sagen, ob der Vergleich in Vers 32 besonders originell oder eher schwach ist, weil ihn ich nicht verstehe. Doch liefert uns der Vergleich mit vielen anderen Texten des gleichen Genres doch eine ausreichende Basis, um zumindest einiges einigermaßen zuverlässig und objektiv beurteilen zu können. Und da schneidet Abū Ṭamaḥān gewiß nicht besonders gut ab.

Ich bin deshalb so ausführlich auf die augenfälligen Mängel dieser Episode eingegangen, weil gerade sie zeigen, wie schwer es doch gewesen sein muß, eine gut durchdachte, wohlkonstruierte Episode mit lauter makellosen Versen zu dichten. Es war eben nicht genug, wenn man gute Ideen hatte, diese aber nicht ansprechend und klar umzusetzen verstand. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum ein Gedicht allein schon deshalb an Wert gewann, wenn es eine makellose Onagerepisode (oder ein sonstiges anspruchsvolles Stück) enthielt, auch wenn die Episode nicht besonders originell war. Und die Leistung derjenigen Dichter, die eine unkonventionelle und wohlgestaltete Episode, bei der alles stimmt, dichten konnten, erscheint um so bewundernswerter. Und um so absurder erscheint der Gedanke, man hätte nach kurzer Vorbereitungszeit und ohne daß die Formulierung eines jeden einzelnen Verses festgestanden wäre, eine solche Episode zum Besten geben können. Das hätte auch der genialste Dichter nie und nimmer fertiggebracht!

## 34 HĀĠIB B. ḤABĪB: HbH 4-8 (BASĪṬ)

34.1 Text: Muf 111/4-8 + 7a, Ed. Lyall, S. 724f.

عن ماء مآوان رام بعد إمكان	كأنها واضح الأقراب حلاءه	٤
ومسط الأمايز من نفع جنابان	فجال هاف كسفور الحديد له	٥
في مكره من صفيح القف كذان	تهوي سنايك رجليه محنبة	٦
وكان مؤرده ماء بحوران	ينتاب ماء قطيات فأخلفه	٧
كان أعينها أشباه خيلان [	تظل فيه بنات الماء أنجية	7a
يشفي الغليل بعذب غير مدان	فلم يهله ولكن خاض غمرته	٨

## 34.2 Übersetzung

- 4 [So flink ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als wäre sie [ein Onagerhengst:] ein an den Flanken Weißer, den ein Jäger vom Wasser in Māwān vertrieben hat, dem er bereits ins Schußfeld geraten war.
- 5 Dann rennt er ziellos herum [gestreckten Laufes, so daß er aussieht] wie ein eiserner Bratspieß, und er wird links und rechts, inmitten der von Steinbrocken übersäten Gegend, von einer Staubwolke begleitet.
- 6 Dabei fallen die Hufspitzen seiner beiden Hinterbeine - wohlgerundet - auf widerwärtiges Gelände - poröses Gestein - von den Steinplatten des Felsrückens.
- 7 Er versucht es beim Wasser von Qūṭayyāt, doch das läßt ihn im Stich, [aber schließlich findet er doch noch Wasser,] und seine Tränke ist eine Wasserstelle in Ḥaurān,
- 7a wo den ganzen Tag die Wasservögel, deren Augen wie Muttermale aussehen, in kleinen Grüppchen umherschwimmen.
- 8 (Diese Wasserstelle) jagt ihm keine Furcht ein, vielmehr wadet er in ihre Fluten hinein und stillt seinen brennenden Durst mit [Wasser:] Süßem, das nicht salzig ist.

## 34.3 Kommentar

Der Dichter nicht in GAS II. Nach Müller: Labid 188 Anm. 25 „wahrscheinlich ein Enkel des Ḥalid b. Naḍla, des Anführers der Asad am Yaum Nisār um 590“.

6: *fī mukrahin*: 1. wohl *fī makrahin*, vgl. WKAS s.v. - *kaḏḏān*: vgl. ebd., i.K. noch *ḏR* 12/74. - *muḥannaba*: vgl. Kom. zu Z III 15.

7a: *banāt al-māʾ*: vgl. Seidensticker: Šamardal 101f. (zu V. 10/10) mit weiteren Belegen (dazu noch \*A 164/8).

## 34.4 Interpretation

Dafür, daß ein anderer Stamm dem seinigen in Notzeiten Weideland überlassen hat, hat sich Ḥāḡib mit diesem Kleinod von Gedicht bedankt, das man wohl eher als Botschafts- denn als Preisqaṣīde auffassen muß. Wenn der Dichter auch dem Preis des Stammesführers nur vier Verse widmet, hat er sich doch nicht lumpen lassen und eine vollständige dreiteilige Qaṣīde gedichtet, nicht ein bloßes Gelegenheitsgedicht, denn eine richtige Qaṣīde ist das Gedichtchen allemal, auch wenn es (einschließlich Vers 7a) nur 13 Verse hat. Ihren Mittelteil bilden, zusammen mit einem einleitenden Kamelvers, die sechs Verse der Onagerepisode.

Natürlich muß ein ganz kurzes Gedicht, wenn die Proportionen gewahrt bleiben sollen, auch eine ganz kurze Onagerepisode haben. Deshalb läßt Ḥāḡib auch fast alles weg, was zu einer Onagerepisode gehört und beschränkt sich darauf, den Hengst - ohne Stuten - auf der letztendlich erfolgreichen Suche nach einer Tränke zu schildern. Die Verse 5 bis 7A entsprechen dem „Marsch zur Tränke“, die Verse 7B, 7a und 8 haben die Ankunft bei der Tränke, Beschreibung der Tränke und das Saufen zum Inhalt. Sogar ein Jäger kommt vor, allerdings nur kurz am Anfang (V. 4), denn für eine Jagdszene war kein Platz.

Das Erstaunliche an dem Episödchen ist, daß man kaum umhin kann, es als Langepisode zu klassifizieren, lassen doch die darin angesprochenen Themen und der zielgerichtete Handlungsablauf keine andere Möglichkeit zu. Aber warum hat es sich der Dichter nicht einfacher gemacht und, wie andere Dichter auch, wenn sie den Onagern nur wenige Verse widmen wollten, eine Kurzepisode gedichtet, wo der Hengst die Stute umhertreibt und mit ihr um die Wette läuft? Ich glaube, daß der Dichter die Onagerepisode dem

Anlaß des Gedichts entsprechend gestalten wollte. Sein Stamm hat in Dürrezeiten fruchtbares Land bekommen, und so soll auch der Onager nach einigen Schwierigkeiten zu seiner Tränke kommen und sich freuen. Eine hübsch geschilderte Tränke paßt doch viel besser zu diesem Anlaß als ein atemlos durch die Steppe hastendes Onagerpärchen!

Für die Episode gilt: klein aber fein. Die beiden Vergleiche (V = 33) sind recht originell. Vers 5 ist eine witzige Abwandlung des Vergleichs von laufenden Tieren mit Pfeilen, Lanzen etc., die hier durch einen „Bratspieß“ ersetzt werden. Der Vergleich in Vers 7a ist mir sonst gänzlich unbekannt. Originell ist auch die Metonymie *wāḍiḥu l-'aqrābi* (i.K. noch Aḥ 3/14, sicher später) statt gleichbedeutendem *'aḥqāb*.

Die bedeutendste Leistung dürfte aber darin bestanden haben, das konventionelle Schema so weit umzugestalten und so sehr zu kürzen, daß es sich, seinem Zweck entsprechend, in die Miniaturqaṣīde einfügt, die ein kleines, aber würdiges Zeichen der Dankbarkeit geworden ist.

### 35 'ABDALLĀH B. TAUR: 'AbT 11-16 (TAWĪL)

35.1 Text: Ed. al-Ġubūrī, S. 156f.

- ١١ - كحقباء من عون السراة رجيلة مراتعها جنباً فتانٍ فمُنكفُ  
 ١٢ - تخاف عبيداً لا يزال ملبداً رصيذاً بذات الجرف والعين تطرفُ  
 ١٣ - وجاءت لخمسٍ بعد ما تمّ ظمؤها وجانيها  
 ١٤ - فمدّ يديه من قريبٍ وصدرة بمعبلةٍ مما يریشُ ويرصُفُ  
 ١٥ - فأعجله رجع اليمين انصرافها وأخطأها حتفُ هنالك مُزعفُ  
 ١٦ - فباتت بملتدّ تعشى خليسةً وبات قليلاً نومهُ يتلهفُ

## 35.2 Übersetzung

- 11 [Eine Kamelstute] gleich [einer Onagerstute:] einer mit hellem Flankenstreif, einer von [den Onagern:] denen mit einem Aalstrich auf dem Rücken, einer Ausdauernden, deren Weideplätze in der Umgebung von Qanān und Munkif sind,
- 12 die sich vor [dem Jäger] 'Ubaid fürchtet, der sich unablässig in Dāt al-Ġurf auf den Boden kauert und auf der Lauer liegt, wobei er mit den Augen blinzelt.
- 13 Sie kommt, nachdem der Durst die Grenze des Erträglichen erreicht hat, nach drei tränklosen Tagen zum Saufen, wobei ihre Flanke seitlich zum Ufer geneigt ist (?).
- 14 Dann, wenn sie nahe ist, streckt (der Jäger) die Hände aus und holt einen Pfeil mit flacher Spitze her, einen von denen, die er [selbst] befiedert und [zur Befestigung der Spitze] mit einer Sehne umwunden hat.
- 15 Doch er muß sich beeilen, weil sie, um sich abzuwenden, ihre rechte Seite abkehrt, und (so) verfehlt sie dort der rasche Tod.
- 16 Dann verbringt sie die Nacht auf der Flucht (?), wobei sie als Abendmahlzeit hastig abgerupftes (Gras) frißt, und der Jäger verbringt die Nacht fortwährend fluchend, ohne viel zu schlafen.

## 35.3 Kommentar

Text: Y. al-Ġubūrī: *qaṣā'id ḡāhiliyya nādira* 156f.

11: Statt 'ūni s-sarāti ist ḡūni s-sarāti zu lesen, da es kaum wahrscheinlich ist, daß in den Bergen der Sarāt Onager gelebt haben. Außerdem erfahren wir ja, daß die Stute in Qanān lebt.

12: *mulabbidan*: die hier einzig mögliche Bedeutung ist WKAS II 110 a 30f. nur für den IV. Stamm verzeichnet.

13: *ḥims* steht hier für die Tränke selbst, die nach der Durststrecke erreicht wird. Dieser Gebrauch ist sonst nicht belegbar. - Der 2. HV. ist mir unverständlich. Vielleicht ist gemeint, daß die Stute nicht im 90° Winkel zur Uferlinie steht, sondern schief.

14: *ṣadruhū*, wohl Inf. zu *ṣadara*, das „Zurückführen“ (der Hand, nachdem sie in den Köcher gelangt hat, vgl. aD 1/32). - *yarṣufu*. vgl. Aus 44: *li-'ashumihi ... rāṣifun*.

15: Originell ist, daß das Subjekt zu 'aḥṭa'a nicht wie sonst der Jäger, sondern der Tod ist.

16: *bi-multaddin* ist nicht ganz klar, vgl. WKAS s.v.

## 35.4 Interpretation

Die Episode des 'Abdallāh ist eine reine Stutenepisode, ein Hengst kommt nicht vor. Thematisch verwandt ist Š 14, wo gleichfalls eine Stute auf der Suche nach einer Tränke geschildert wird. Allerdings kommt bei aš-Šammāh kein Jäger vor, während die Episode 'Abdallāhs fast ausschließlich aus der Jagdszene besteht. Die Episode 'Abdallāhs ist somit eine echte Langepisode - neben derjenigen Hāgibs die kürzeste ihrer Art -, auch wenn der „Hochsommereinbruch“ und die übrigen Motive fehlen und deshalb eine nähere jahreszeitliche Fixierung der Handlung nicht möglich ist.

Der Aufbau dieses Episödchens ist gut durchdacht. Nach der Einführung der Stute wird gleich der Jäger als Objekt der Furcht der Stute angeführt, dann ohne Überleitung der Gang zur Tränke geschildert. Dann folgt in drei mit *fa-* eingeleiteten Versen die eigentliche Jagdszene: Zielen (V. 14), Fehlschuß (V. 15), Flucht der Stute und Fluch des Jägers (V. 16). Dieser letzte Vers ist antithetisch unter Ausnutzung der Halbverszäsur aufgebaut. Der Dichter hat sich ganz auf die knappe Gestaltung der Handlung konzentriert. Alles Überflüssige wird weggelassen, es gibt kein retardierendes Element, kein einziger Vergleich unterbricht den raschen Handlungsfluß.

Mehrere inhaltliche Details haben im Korpus sonst keine Parallele: das Blinzeln des Jägers (V. 12), die Art, wie der Fehlschuß geschildert wird (V. 15) und die Abendmahlzeit der Stute nach der Flucht (V. 16). Auch lexikalisch fällt die Episode aus dem Rahmen: *mulab-bid* im II. statt im IV. Stamm, *hims* für die Tränke selbst, *multadd*. Ich glaube aber, daß diese lexikalischen Besonderheiten weder auf Dialekteigentümlichkeiten noch auf gewollte Originalität zurückgehen, sondern daß es Notlösungen sind, weil dem Dichter keine anderen ins Metrum passenden Wörter eingefallen sind. Auch die Diktion der Verse 13B, 14A (*šadruhū*) und 15A könnte darauf hindeuten, daß der Dichter Mühe hatte, das, was er sagen wollte, sprachlich angemessen auszudrücken.

Die rasch erzählte Episode, die sich ganz auf die Schilderung der Jagd beschränkt, paßt gut zum kriegerischen Schlußteil, in dem der Dichter die Ereignisse einer Schlacht Revue passieren läßt.

## 36 AL-HUTAI'A: Hut 3/6-11 (TAWİL)

36.1 Text: Ed. Ṭāhā, S. 19

- ٦ - كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ جَوْنًا رَبَاعِيًّا      شَنُونًا يُرَبِّسُهُ الرَّسِيسُ فَعَاقِلُ  
 ٧ - شَنُونٌ أَبُوهُ الْأَخْدَرِيُّ وَأُمُّهُ      مِنْ أَلْحَقْبِ فَحَاشَ عَلَى الْعَرَسِ بَاسِلُ  
 ٨ - إِذَا مَا أَرَادَتْ صَاحِبَهَا لَا يُرِيدُهُ      فَمِنْ كُلِّ ضَاحِيٍّ جِدَاهُ هَوَاؤُ آ كُلُ  
 ٩ - تَرَى رَأْسَهُ مُسْتَحْمِلًا خَلْفَ رِذْفِهَا      كَمَا حَمَلَ الْعِبَاءُ الثَّقِيلَ الْمُعَادِلُ  
 ١٠ - وَإِنْ جَاهَدَتْهُ جَاهَدَتْ ذَا كَرِيهَةٍ      وَإِنْ تَعَدَّ عَدْوًا يَمُدُّ عَادٍ مُنَاقِلُ  
 ١١ - يُثِيرَانِ جَوْنًا ذَا ظِلَالٍ كَأَنَّهُ      جَدِيدٌ تَقَاعٍ هَيِّجَتُهُ الْمَعَاوِلُ

## 36.2 Übersetzung

- 6 [meine Kamelstute ist so flink, daß es scheint,] als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen Aalstrichgezeichneten gelegt, einen, der schon die Mittelzähne hat, einen halbwegs gut Genährten, den [die Gebiete um] ar-Rusais und 'Āqil herausgefüttert haben,
- 7 ein halbwegs gut Genährter, einer, dessen Vater einer von der dunkleren Rasse ist und dessen Mutter eine von denen mit dem hellen Flankenstreif ist, ein Geiler, der das Weibchen mit verzerrtem Gesicht anschaut.
- 8 Wenn sie einen (anderen) Gefährten will, so will er den nicht; schließlich knabbert er an allerlei vorstehenden Stellen ihrer Haut herum.
- 9 Man sieht ihn seinen Kopf hinter ihre Kruppe legen, so daß es aussieht, wie wenn das beidseitig gleichmäßig beladene (Kamel) den schweren Ballen Last trägt.
- 10 Und wenn sich (die Stute) [beim Laufen] gegen (den Hengst) verausgabt, dann verausgabt sie sich gegen einen, der in allen schlimmen Lagen erprobt ist; und wenn sie recht flink läuft, dann läuft er schnell laufend, kurzgaloppierend.
- 11 Dabei wirbeln die zwei [eine Staubwolke:] eine Dunkle, Schattenwerfende auf, die scheint, als wäre sie fester Erdboden, den die Spitzhacken hochgeschleudert haben.

## 36.3 Kommentar

7: Beachte, daß der Dichter mit der Anführung der Metonymien von Vater und Mutter nichts anderes tun will, als Metonymien für die gesamte Spezies anzuführen und keineswegs spezielle Eigenschaften des jeweiligen Elternteils nennen möchte. Die Formulierung des Dichters steht auf derselben Stufe wie der Ausdruck *mina l-ḥuṭbi* (z.B. dR 26/34, 27/48 etc.) oder die Formulierung *min banāti l-ʾaḥdari* (bMuq 16/14) oder *ʾawlādu ʾaḥqaba* (dR 33/48), nur daß al-Ḥuṭaiʾa je eine Metonymie aus stilistischen Gründen auf Vater und Mutter verteilt. Wenn wir es nicht ohnehin wüßten, würde dR 68/47 vollends beweisen, daß sich die beiden von al-Ḥuṭaiʾa genannten Eigenschaften nicht ausschließen (*ʾaḥdariyyatan muwaššahata l-ʾaqrābi*); vgl. weitere Beispiele Fischer: Farb- und Formbez. 387 Anm. 3; der Vers auch übs. von Geyer in al-Ašmaʾi: *wuḥūš* Kom. zu Z. 8f.

8: Daß mit dem 2. HV., wie ein Kommentator meint, das Beißen gemeint ist, ist unwahrscheinlich. Viel besser paßt die Schilderung des Dichters zum gegenseitigen Beknabbern, das Klingel: Steppenzebra 597 wie folgt schildert: „Sie ergreifen eine Hautfalte mit den Zähnen, lassen sie dann wegrutschen und ziehen so die lockeren Haare aus. Oder sie kratzen mit den Oberkieferschneidezähnen auf der Haut gegen den Haarstrich und entfernen so Verunreinigungen und lockere Haare“.

9: Zur Sache vgl. Kom. zu A 21/19.

10: Zu *dū karīhatin* vgl. WKAS s.v. – Die Infinitive *niqāl* und *munāqala* sollen nach al-Ašmaʾi (an versch. Stellen, z.B. Az IX 151 a 6f., nach dem *garīb al-mušannaḥ*, und Haffner: Texte 126/17, aus dem *k. al-ʾībil*) eine Art des Gehens von Pferd und Kamel bezeichnen, bei der das Tier die Beine vorsichtig zwischen umherliegende Steine setzt. Eine solch vorsichtige Gangart ist hier bestimmt nicht gemeint (paßt nicht zum 1. HV.; Onager werden nie als vorsichtig laufend geschildert, vgl. außerdem den folgenden Vers). An zwei einander sehr ähnlichen Stellen schildern Bišr (\*Bi 36/11: *fawqa nahdin ... dī mayʾatin wa-niqālin*) bzw. Ibn Muqbil (\*bMuq 31/35f.: *bi-naḥdi l-marākili ... dī mayʾatin ... yarfaʾu baʿda niqālin niqālan*) ein besonders feuriges Pferd, das den *niqāl* ausführt, also auch hier keine langsame Gangart (vgl. noch \*AbQ 15/5). Wahrscheinlich hat al-Ašmaʾi seine Erklärung aus einem oft zitierten Ğarīr-Vers abgeleitet (vgl. Muf I S. 169/8), in welchem allerdings *munāqilu l-ʾaḡrāli* ohne weiteres auch „auf Steinbrocken flink laufend“ übs. werden kann. Abū ʿUbaida erklärt *munāqala* mit „Kurzgalopp, Kanter“ (*aṭ-taʿlabiyya, wa-hiya at-taqrīb al-ʾadnā*, Az IX 152 a 7), welche Erklärung die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Vgl. i.K. noch *an-naqīl* Um 51 und *intiḡāl* ebd. V. 65.

11: *ḡadīd an-niqāʾ* ist spezifizierender Genitiv und bezeichnet den Boden, „dessen Staub(schicht) abgetragen (w: abgeschnitten) ist“, also

harten, steinigen, von keiner Staubschicht bedeckten Boden, vgl. den gleichbed. Ausdruck *ḡadīdu t-turbi* \*Ḥuṭ W 251/3 und *ḡadīdu turābi l-'arḍ* \*SbĠ 2/22. Indem man das *ḡadīd* in dieser Wendung als „neu“ uminterpretiert hat, entsteht der (nicht mehr ganz logische) Ausdruck *ḡadīdu l-'arḍi* (z.B. \*aš-Šamardal 20/17). - *niqā'* ist also pl. zu *naq'* i.d. Bed. „Staub“, i.K. sonst immer sg. (dagegen als Gewässerbez. dR 6/37). - *zīlāl* ist entweder pl. zu *zīl* oder, so der Kom., zu *zulla*. - Im Vergleich wird zunächst ausgedrückt, daß die Staubwolke so massiv ist und so starke Schatten wirft, als sei sie nicht aus Staub, sondern aus kompaktem, harten Boden. Des weiteren werden gleichzeitig die Hufe der Tiere wegen ihrer Härte mit Spitzhacken verglichen (untypisch; zu anderen Vergleichen mit *ma'āwil* vgl. Ullmann: Wolf 44).

### 36.4 Interpretation

Der Dichter al-Ḥuṭai'a war der Rāwī des Ka'b, hat aber dessen Liebe zu den Onagern nicht teilen wollen. Nur zwei relativ unbedeutende Onagerepisoden sind von al-Ḥuṭai'a erhalten, und eine davon ist gewissermaßen nicht ganz freiwillig entstanden. Hier müssen wir etwas ausholen.

Wohl noch als relativ junger Mann hatte al-Ḥuṭai'a bei der Auseinandersetzung zwischen 'Āmir b. aṭ-Ṭufail und 'Alqama b. 'Ulāṭa um die Führerschaft des Stammes 'Āmir b. Ṣa'ṣa'a die Angelegenheit des letzteren dichterisch vertreten (vgl. Lyall: *The Dīwāns of 'Abīd ... and 'Āmir* 83f. und \*Ḥuṭ 1). Viele Jahre später, als al-Ḥuṭai'a von der Gefangenschaft, in die ihn der Kalif Omar hatte setzen lassen, freikam, aber kein Geld hatte, beschloß er, seine alte Beziehung zu 'Alqama wieder anzuknüpfen, denn dieser war mittlerweile Gouverneur im Ḥaurān und hätte sich für ein Lobgedicht sicher spendabel gezeigt. Aber noch ehe al-Ḥuṭai'a ihn erreichte, verstarb 'Alqama, und al-Ḥuṭai'a kam gerade noch zum Begräbnis zurecht. Statt einer Lobqaṣīde dichtete er nun eine Trauerqaṣīde, nämlich das Gedicht *Ḥuṭ* 3, für das ihn dann der Sohn des Verstorbenen doch noch reichlich belohnt hat.

Soweit die Überlieferung. Die eigentliche Pointe der Geschichte und des Gedichts verschweigen uns die Tradenten aber, haben sie wohl selber nicht gemerkt. Das Gedicht, das al-Ḥuṭai'a auf den Tod 'Alqama b. 'Ulāṭas dichtete, ist nämlich nicht irgendein Trauergedicht, sondern eine geschickte Imitation derjenigen Qaṣīde, die an-Nābīga auf den Tod des Ġassānidenkönigs an-Nu'mān b. al-Ḥārīṭ verfaßt hat (N 14, Ed. Ahlwardt Nr. 21), deren Onagerepisode bereits besprochen wurde.

Beide Gedichte stehen im gleichen Metrum und haben den gleichen Reim. Beide Gedichte sind gleich aufgebaut: 1. Kurzer Nasīb (N: drei Verse, Thema: Klage bei den *'aṭlāl* - *Ḥuṭ*: je nach Rez. zwei oder ebenfalls drei Verse, Thema: Trennungsmorgen). 2. Trostmotiv. 3. Kamelbeschreibung (N: V. 4-5 - *Ḥuṭ*: V. 3-5). Zum ersten Mal kommt hier bei *Ḥuṭ* ein Reimwort vor, das schon N verwendet hatte (*Ḥuṭ* 4: *tarfaḍḍu 'anhu l-ḡanādilū*// - N 10 in Onagerepisode: *tašaddat ḡanādilū*//). 4. Fünf bzw. sechs Verse Onagerepisode, wovon später. 5. Schlußteil, jeweils mit gleichem, jedoch jeweils anders motiviertem Reimwort beginnend. Wiewohl al-*Ḥuṭai'a* den Schlußteil der Sache entsprechend ganz anders gestaltet, zitiert er zweimal einen Vers an-Nābigas fast wörtlich (N 23  $\hat{=}$  *Ḥuṭ* 14, N 24  $\hat{=}$  *Ḥuṭ* 23 als sehr passender Schlußvers). Außer den genannten Fällen und einem noch zu nennenden wiederholt al-*Ḥuṭai'a* aber nur noch zwei Reimwörter an-Nābigas (V. 9 bzw. 20, V. 25 bzw. 22). Das Vorbild an-Nābigas ist also so weit abgewandelt worden, daß man die Vorlage zwar in aller Deutlichkeit erkennt, aber doch ein eigenständiges Gedicht herausgekommen ist, dem man nicht unterstellen kann, es sei ein Plagiat. Darauf näher einzugehen ist hier nicht der Ort. Beschränken wir uns auf die Onagerepisode.

Beide Episoden beginnen mit einer ähnlichen Einleitungsformel, doch steht *Ḥuṭ* *kasawtu r-raḥla* statt *šadadtu r-raḥla*. al-*Ḥuṭai'a* übernimmt keine einzige der von an-Nābiga verwendeten Metonymien. Der Einleitungsvers an-Nābigas schließt mit der Formulierung *mim-mā taḍammana 'Āqilū*// (V. 6). al-*Ḥuṭai'a* hat nun das Reimwort an-Nābigas beibehalten, genauso wie er auch das Reimwort des Verses, mit dem an-Nābiga seinen Schlußteil beginnt, am Beginn seines eigenen Schlußteils übernimmt. Hätte er die Formulierung mit *taḍammana* (die übrigens bei Ka'b gleich zweimal vorkommt: K 13/9 und 29/17) auch noch übernommen, wären beide Verse allzu ähnlich geworden. Stattdessen ist ihm die Formulierung mit *yurab-bihi* eingefallen, die einmalig ist.

Im zweiten Vers führt an-Nābiga die Beschreibung des Hengstes fort. Ebenso al-*Ḥuṭai'a*. Die Verse beider Dichter beginnen je mit einer Metonymie für den Hengst. Sonst gibt es keine Parallelen. Die „Onagergenealogie“ al-*Ḥuṭai'a*s hat überhaupt nicht ihresgleichen. Im selben Vers führt al-*Ḥuṭai'a* die Stute ein, an-Nābiga erst einen Vers später. Der Hengst an-Nābigas hat nur eine Stute. Er ist, wohl bei Kämpfen um diese Stute, zerbissen worden und treibt nun seine Stute eifersüchtig hin- und her (V. 7f.). Der Hengst

al-Ḥuṭai'as hat gleichfalls nur eine Stute, die er ebenfalls eifersüchtig bewacht und die er nicht zu einem anderen Hengst läßt.

Die übrigen zwei Verse an-Nābigas bzw. drei Verse al-Ḥuṭai'as schildern das Laufen der Onagerpärchen. al-Ḥuṭai'a beginnt dieses Thema aber mit einem Vers, der bei an-Nābiga keine Entsprechung hat. Die Idee zu diesem Vers hat ihm Aus geliefert, der Aus 54 dasselbe Bild, aber auf ganz andere Weise, gezeichnet hat.

Das auffallendste Stilmittel, das an-Nābiga eingesetzt hat, war die doppelte Antithese der beiden letzten Verse. Dem mußte al-Ḥuṭai'a etwas Entsprechendes entgegensetzen. In Vers 10 seiner Episode übernimmt er das Konstruktionsschema von N 14/10: Zwei Halbverse werden jeweils durch *wa-'in* eingeleitet, doch inhaltlich entspricht sein Vers 10 dem Vers N 14/9, die auch beide mit demselben Verbum beginnen:

N 14/9: *'idā gāhadathu š-šadda ḡadda wa-'in wanat /*  
*tasāqāta lā wānin wa-lā mutaḡādilū //*  
 Huṭ 3/10: *wa-'in ḡahadathu ḡahadat dā karḡhatin /*  
*wa-'in ta'du 'adwan ya'du 'ādin munāqilū //*

Das Vorbild ist deutlich. Beide Verse behandeln dasselbe Thema, beide sind antithetisch aufgebaut, in beiden ist in beiden Vordersätzen jeweils die Stute, im zweiten Nachsatz der Hengst Subjekt, beide Verse enthalten mindestens eine *Figura etymologica*, beide Verse bedienen sich reichlich phonologischer Stilmittel. Trotzdem sind es völlig unterschiedliche Verse, die jeweils etwas ganz anderes bedeuten und deren Wortschatz sich nur in einem Verbum und einer Partikel überschneidet.

Der letzte Onagervers an-Nābigas erwähnt eine Staubwolke, und dies hat auch al-Ḥuṭai'a zum Thema des letzten Verses seiner Onagerepisode gemacht und mit einem im Korpus singulären Vergleich ausgestaltet (ein weiterer Vergleich in Vers 9, daher V = 33; N 14 hatte nur V = 20).

al-Ḥuṭai'a hat die Episode an-Nābigas also sehr sorgfältig und originell umgestaltet, aber doch so, daß die Vorlage deutlich durchscheint. Vergleicht man die beiden Onagerepisoden, könnte man diejenige al-Ḥuṭai'as als Paraphrase über diejenige an-Nābigas bezeichnen. Doch ist die Episode ja nur Teil eines Gedichts, das sich insgesamt an der Vorlage orientiert, wobei die Art der Parallelen von Abschnitt

zu Abschnitt unterschiedlich ist. Bei Nasīb und Kamelbeschreibung sind die Parallelen nur struktureller Art, und im Schlußteil verweist al-Ḥuṭai'a durch Zitate auf sein Vorbild. Hinzu kommen natürlich gleicher Reim und gleiches Metrum für das ganze Gedicht.

Warum hat al-Ḥuṭai'a das gemacht? Drei Antworten sind denkbar:

1. Das Gedicht ist eine Fälschung. Aber dafür ist es viel zu professionell, viel zu voll von originellen Ideen.

2. Wenn wir die zu diesem Gedicht erzählte Geschichte wörtlich nehmen, könnte man auf den Gedanken kommen, al-Ḥuṭai'a sei, als er vor dem Grab stand, auf die Schnelle nichts Rechtes eingefallen, und so hat er sich eben einfach des an-Nābīga-Gedichts bedient. Aber hierfür gilt derselbe Einwand wie oben. Außerdem hätte er ja ohne weiteres sein sicher vorbereitetes Lobgedicht rezitieren können, denn so sehr unterscheidet sich sein Trauergedicht ohnehin nicht von einer Lobqaṣīde. Hinzu kommt, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß die ganze Geschichte nur wegen Vers 14 erfunden worden ist, und gerade dieser Vers ist ein Zitat.

3. So hat denn al-Ḥuṭai'a sicherlich seine Elegie gut vorbereitet und ganz bewußt als Imitation gestaltet, was jeder Zuhörer, der sich auch nur ein bißchen in der Dichtung ausgekannt hat (und das waren in Anbetracht der Herkunft und Stellung des Verstorbenen sicherlich die meisten) sofort gemerkt haben muß. Unser Dichter wollte damit wohl weniger sich selbst in die Tradition an-Nābīgas stellen, sondern vielmehr den Verstorbenen dadurch ehren, daß er ihn unausgesprochen auf eine Stufe mit einem Ḡassānidenkönig hebt und ihn für würdig erklärt, eine ebensolche *martīya* (die sicherlich weithin berühmt war) zu bekommen.

So mag es uns doch verständlich scheinen (auch wenn es kaum stimmen dürfte), daß ihm der Sohn 'Alqamas einhundert Kamelstuten nebst Fohlen dafür gegen hat. Stimmt dies, dann wäre diese Onager-episode vielleicht die teuerste des Korpus.

### 37 AL-ḤUṬAI'A: Ḥuṭ 102/12-16 (KĀMIL)

37.1 Text: Ed. Ṭāhā, S. 376f.

١٢- وَكَأَنَّ رَحْلِي فَوْقَ أَحَقَبِ قَارِحٍ      بِالشَّيْطَانِ مَهَانَهُ      تَعَشِيرُ

- ۱۳- جَوْنٍ يَطَّارِدُ سَمَّجًا حَمَلَتْ لَهُ      بِعَوَازِبِ الْقَفَرَاتِ فَهِيَ تَزُورُ  
 ۱۴- وَكَانَ نَقَمَهُمَا      بِبُرْقَةِ تَادِقِ  
 وَوَيْ      الْكُتَيْبِ سُرَادِقٍ مَنشُورِ  
 ۱۵- يَنْحُو بِهَا مِنْ بُرْقِ عَيْنِهِمْ طَامِيًا      زُرُقُ الْجَمَامِ رِشَاوُهُنَّ قَصِيرُ  
 ۱۶- وَرَدَا وَقَدْ نَفَّضَا الرَّاqِبَ عَنْهُمَا      وَاللَّاهِ لَا سُدْمٌ وَلَا مَحْضُورُ

## 37.2 Übersetzung

- 12 Und es ist, als läge mein Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem, der schon die Eckschneidezähne hat, einem, dessen Geschrei in aš-Šayyīṭān ein wiederholtes Wiehern ist,
- 13 einem Aalstrichgezeichneten, der [einer Stute:] einer Langgebauten nachjagt, die von ihm in den fernabgelegenen Wüsteneien trüchtig geworden ist und damit nach längerer Zeit wieder einmal ein Fohlen bekommt.
- 14 Und es scheint der Staub, den die beiden auf dem schimmernden sandbedeckten Felsboden von Tādiq und dem Abhang des Sandhügels aufwirbeln, ein aufgespanntes Zeltdach zu sein;
- 15 während er sich mit ihr von den schimmernden sandbedeckten Felsflächen von ‘Aiham [einem Gewässer:] einem Überfließenden zuwendet, dessen sprudelnde Fluten glitzern und wo das [zu diesen Fluten hinabreichende] Brunnenseil kurz ist.
- 16 Beide steigen, nachdem sie die Aussichtsplätze [der Jäger] nach eventuell dort auf sie lauenden Gefahren untersucht haben, zur Tränke; und die Wasserstelle ist weder zugeschüttet noch [von Menschen] umlagert.

## 37.3 Kommentar

13: *nazūr* heißt „nicht regelmäßig, selten, nur alle paar Jahre ein Fohlen bekommend“; im vorliegenden Fall ist wohl gemeint, daß es jetzt wieder einmal so weit ist.

14: Zur *burqa*, *'abraḡ*, *barqā'* genannten Bodenformation vgl. Geiger: Mu'all. Ṭar. 335, Fischer: Farb- und Formbez. 83; vgl. noch Musil: Northern Neḡd 147: „*obērež* (dim. von \**'abraḡ*, TB) small rock partly covered with sand“, und ders. *Rwala* 677: „*Berka'* (pl. *burk*) a rocky hill partly covered by sand“.

16: *nafaḡa* (*u*) „etwas/e. Ort (acc.) auf seine Unbedenklichkeit, Ungefährlichkeit für jmd. (*'an*) auskundschaften, untersuchen“ (eigentl. „den Ort [bzw. die Angst davor] von e. abschütteln“); vgl. noch \*Z 3/19 von e. Antilope: *wa-tanfuḡu 'anhā ḡayba kulli ḡamīlatin* (i.K. noch X. Stamm dR 25/43). – Zu *sudum* vgl. Bräunlich: Well 312. – *maḡḡūr* vgl. K 13/10 u. Š 8/43a.

### 37.4 Interpretation

Das Gedicht *Ḥuṭ* 102 ist eine „Erinnerungsqaṣīde“ nach „Typ A“: *Nasīb* (V. 1-7), *wāw rubba*-Wüste (V. 8), durchquert mit Kamel (V. 9-11), das wie Onager (V. 12-16) oder Oryxbock (V. 17-23) ist. Das ruhige, recht idyllisch gehaltene Gedicht ist zweifellos ein Beweis für die Vielseitigkeit al-Ḥuṭai'as (die auch Rescher: Abriß 122 betont).

Im ersten Vers der Episode wird der Hengst, im zweiten die Stute eingeführt. Im dritten wirbeln beide eine Staubwolke auf, der der einzige Vergleich der Episode (V = 20) gilt und der in L 11/40 ein Vorbild gehabt haben könnte (vgl. auch Š 1/21). Dabei marschieren die beiden zu einer idyllisch geschilderten Tränke (V. 15f.). Statt der *fa-'awradahā*-Initiale, die im Metrum *Kāmil* nicht paßt, verwendet der Dichter das uneingeleitete (und daher nicht in den Kontext integrierte) *waradā*, aber dies ist auch der einzige Schwachpunkt dieser hübschen kleinen Episode. Der friedvolle Schluß paßt gut zum ruhigen Gesamttenor des Gedichts. Bemerkenswert ist auch, daß in der folgenden Oryxepisode kein Jäger vorkommt.

An phonologischen Stilmitteln ist vor allem die Reihe *burqati Ṭādiqin ... surādiqun* (V. 14) ... *burqi ... zurqa* (V. 15) ... *al-marā-qība* (V. 16) zu nennen. Der Klassifikation in Kurz- oder Langepisode entzieht sich dieses Stück.

## 38 IBN MUQBIL: bMuq 16/14-19 (KĀMIL)

38.1 Text: Ed. Ḥasan, S. 127f.

يَحْدُو سَلَابٍ مِنْ بَنَاتِ الْأَخْدَرِ	١٤ وَكَانَ رَحِيلِي فَوْقَ أَحْقَبِ قَارِحِ
وَرَأَيْتُ قَارِحَهُ كَلَزَّ الْمِجْمَرِ	١٥ لَمْ يَعُدْ أَنْ فَتَقَ النَّيْقُ لَهَاثَهُ
وَخَلَاقَهَا كَلَقَى الْخَلِيفِ الْمُعْصِرِ	١٦ مُسْتَمًّا [تِلْهُلُ] بَ الْعَسِيبِ، خِلَافَهُ
لَا مُعْجَلِ رَهَقًا وَ[لَا مُتًا] خَرِ	١٧ يَعْدُو مَنَاطَ الْكِفْلِ مِنْ جَنَابَاتِهَا
سُمُطَ كَمَكُوكِ النَّصَارَى الْمُصْفَرِ	١٨ جَارٍ بِجَحْفَلَةٍ يَمْجُحُ لِفَاطِهَا،
نَقَعًا كَأَنَّ بِهَا دَوَاخِنَ مُخْدَرِ	١٩ تَكْسُو سَنَابِكُهَا سُكُولَ لَبَانِهِ

## 38.2 Übersetzung

- 14 Und es scheint, als läge mein Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem, der schon die Eck-schneidezähne hat, einem, der unter Geschrei [Stuten:] (ihrer Fohlen) Beraubte vorantreibt, Töchter eines Hengstes von der dunkleren Rasse.
- 15 Unweigerlich läßt das Geschrei sein Zäpfchen hervortreten, und sein Eckschneidezahn erscheint mir wie die Öse eines Räuchergefäßes.
- 16 (Ein Hengst,) der [Stuten:] solche mit kräftig behaarten Schwänzen vorauslaufen läßt, wobei (der Staub) hinter ihm und hinter ihnen wie (eine Staubwolke) ist, die es aus einem winddurchwehten Hohlweg hinausbläst.
- 17 Er läuft immer an den Seiten (der Stuten) auf der Höhe, wo (bei einem Kamel) das Höckertuch herumgebunden wird, weder schließt er hastig [auf gleiche Höhe mit den Stuten] auf (?), noch bleibt er zurück.
- 18 [Der Hengst:] ein Laufender, der eine Lefze hat, aus der er die Futterreste darinnen ausspuckt, [eine Lefze:] eine ungeflickte Sandale (?), [glatt?] wie der leere Trinkbecher der Christen (?).

- 19 (Während des Laufens) bedecken die Hufe (der Stuten) die Umrisse seiner Brust mit einer Staubwolke, so daß es scheint, als würden von (den Hufen) verhüllende Rauchschwaden ausgehen.

### 38.3 Kommentar

14: *salīb* meint hier wohl kaum, daß das Junge gestorben ist oder von einem Raubtier gerissen worden ist (so, wenn das Wort von Kamelstuten bzw. Antilopenkühen gebraucht wird), sondern spielt sicherlich auf das Vertreiben der Fohlen durch den Hengst an.

15: Von dem ganz anders gearteten *'arā d-dahra* aH abgesehen, ist dies der einzige Vers des Korpus, in dem zum Vergleich das Verbum *ra'ā* in der 1. Person gebraucht wird (hierzu vgl. Jacobi: Poetik 128f.). – *fataqa* ist eine der vielen Wurzeln für „spalten“, die gleichfalls das Bedeutungsspektrum „hervortreten“ etc. abdecken (vgl. z.B. Lane s.v.: *tafattaqati l-māšiyatu* „the cattle became swollen ...“, und die Bez. *fatiq/maftūq al-ġirārayn* für Pfeilspitzen K 7/34, Š 16/18; vgl. auch Kom. zu Š 13/26). Auch wenn die Lex. für den I. Stamm nichts Entsprechendes anführen, kann hier nur gemeint sein, daß das Zäpfchen beim Geschrei sichtbar wird und „hervortritt“.

16: Zu *'ahlab* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 80. – Der 2. Teilsatz wörtl. etwa „hinter ihm u. hinter ihnen ist (etwas) wie der ‚Auswurf‘ eines winddurchwehten Hohlwegs in einer Bergschlucht“. – Zu *ḥalif* vgl. Az VII 404 a -1 u. b -2; vielleicht speziell für eine Stelle, wo eine Schlucht o.ä. in weites, offenes Gelände mündet (vgl. ebd. 405 a 2). – Die auf den Hengst bezügl. Metonymien sind alle von *fawqa* V. 14 abhängig (was auch den Reim erleichtert). In der Übs. habe ich nicht versucht, dies nachzuahmen.

17: Zu *kifl* vgl. WKAS I 270 a 20.

18: Ein mir nicht restlos verständlicher Vers. – *yamuġġu*: IQ 4/22 (*yamuġġu lufāza l-baqli*), dR 14/40, \*bMuq 38/8. – *sumut* „ungeflickte (Sandale)“ (vgl. Az XII 347 b), wahrscheinlich ist an den Vergleich der Kamellefzen mit Rindsleder zu denken, vgl. Ullmann: Wolf 34 (besonders den dort genannten Vers \*Ḥuṭ 101/11). – Zu *makkūk* vgl. Nöldeke: Neue Beiträge 41 mit weiteren Angaben.

### 38.4 Interpretation

Die Qaṣīde bMuq 16 beginnt mit einem kurzen Nasīb (V. 1-3), auf den eine Mufāḥara folgt, die als einziges Thema eine Reise-schilderung mit Kamelbeschreibung zum Inhalt hat. Den Schluß der Mufāḥara und damit des ganzen Gedichts bildet die Onagerkurzepisode.

Thema der Episode ist, wie im ersten Vers angekündigt, das Treiben der Stuten unter Geschrei. Die Situation bleibt in allen Versen die gleiche. Eine fortlaufende Handlung gibt es nicht. Auch wird das Thema nicht als munteres, stürmisches Treiben beschrieben wie sonst oft, vielmehr folgt ein Bild ohne inneren Zusammenhang auf das andere, was der Episode etwas sehr Statisches verleiht. Die Verse stehen jedoch nicht isoliert hintereinander, sondern sind auf mehrfache Weise verknüpft. Zunächst *syntaktisch*: Der Hengst wird in Vers 14 durch eine der üblichen Formeln eingeführt, durch die die Metonymien in den Genitiv gesetzt werden. Dieser Genitiv wird in den Versen 16A, 17B und 18A wieder aufgenommen. Dazwischen stehen Zustands- und Relativsätze. Die ganze Episode enthält, wenn man von dem *law* + Apokopat in Vers 15 absieht, kein Verbum im Perfekt, sondern nur Imperfakta und Partizipien. Kein einziges *fa-* markiert einen Texteschnitt.

*Thematisch* wechseln sich Laufbeschreibung, darunter zweimal die Erwähnung einer Staubwolke (V. 16 u. 19) mit der Beschreibung von Körperteilen des Hengstes (V. 15 u. 18) ab. Außer dem ersten und dritten Vers enthalten alle zweiten Halbverse je einen Vergleich.

Auf *phonologischer* und *morphologischer Ebene* werden durch Wort- und Wurzelwiederholungen Verknüpfungen geschaffen: V. 14: *'ahdar* - V. 19: *muḥdir*; V. 14 und 15: *qāriḥ*; V. 15: *lam ya'du* - V. 17: *ya'dū*; V. 18: Das Wort *makkūk* war schon in Vers 8 vorgekommen und ist dem Hörer sicherlich im Gedächtnis geblieben. Schließlich werden mehrere der zahlreichen Konsonantenwiederholungen innerhalb eines Verses im jeweils folgenden Vers wieder aufgenommen: V. 14A: dreimal *q*, V. 15A: zweimal *q*; V. 18B: dreimal *k*, V. 19A: ebenso. Die Konsonantenfolge *m - n - ṭ - k* in *manāṭa l-kifli* (V. 17A) wird in *sumuṭin ka-makkūk* nur leicht abgewandelt wiederholt.

Überhaupt ist die ganze Qaṣīde zum Bersten voll mit phonologischen Stilfiguren. Neben den schon erwähnten sind noch zu nennen: V. 14: viermal *ḥ* in direkter Folge, verschränkt mit den schon erwähnten drei *q*; V. 18A: dreimal *ğ*, davon einmal geminiert; V. 18B: zwei *ş* in den letzten beiden Wörtern. Beachte auch den *tagnīs* V. 16: *ḥilāfahū wa-ḥilāfahā ... al-ḥalifi*.

Dann die Vergleiche: Vier Vergleiche in sechs Versen ergibt eine Vergleichszahl von  $V = 67$ , die nur von  $K 17$  übertroffen und von  $\underline{d}R 33$  erreicht wird. Davon sind drei Vergleiche (V. 15, 16, 18) im Korpus einmalig. Gegenstände wie ein Räuchergefäß und einen

Abendmahlskelch (der wohl in Vers 18 mit *makkūk* gemeint sein dürfte) würde man zudem in einer Onagerepisode kaum erwarten.

In dieser Episode weht kein frischer Wüstenwind mehr. Das Artificielle hat die Natur völlig in den Hintergrund gedrängt. Der Dichter führt uns in schwer verständlichen, klangreichen Versen voll exotischer Wörter eine phantastische Szenerie vor Augen.

39 IBN MUQBIL: bMuq 22/10-23 (WĀFIR)

39.1 Text: Ed. Hasan, S. 161-164

- ١٠ كَجَابِ يَرْتَعِي بِجُؤُوبِ فَلَجٍ      تُؤَامَ الْبَقْلِ فِي أَحْوَى مَرِيْعٍ  
 ١١ يُقَلَّبُ سَمَحَجًا قَبَاءَ تَضْحِي      كَقَوْسِ الشَّوْحَطِ الْعُطْلِ الصَّنِيْعِ  
 ١٢ يَظْلَانِ النَّهَارَ بِرَأْسِ قَفٍّ      كَمَيْتِ الدَّوْنِ ذِي فَلَكِ رَفِيْعِ  
 ١٣ وَيُرْتَعِيَانِ لِيْلَهُمَا قَرَارًا      سَقْتَهُ كُلِّ مُغْضِيَةِ هَمُوعِ  
 ١٤ زُخَارِي النَّبَاتِ كَأَنَّ فِيهِ      جِيَادَ الْعَبْقَرِيَّةِ وَالْقُطُوعِ  
 ١٥ فَلَمَّا قَلَّصَ [الْحَوْ] ذَانُ عَنْهُ      وَال لَوْيُهُ بَعْدَ الْمُتَشَوِّعِ  
 ١٦ وَهَيَّجَهَا الطَّرِيقُ ، فَأَصْحَبْتُهُ      بِرِجْلِ رَأْدَةٍ وَيَدِ ضُبُوعِ  
 ١٧ بِرِجْلِ رَأْدَةٍ ، لِأَعْيَبَ فِيهَا      أَضْرًّا بِهَا الْعِثَارُ ، وَلَا ظَلُوعِ  
 ١٨ تَصَكُّ النَّخْرَ وَالذَّأْيَاتِ مِنْهُ      بِضَرْبِ لَوْ تَوَجَّعَهُ وَجِيْعِ  
 ١٩ فَأَوْرَدَهَا مَعَ الْإِبْصَارِ ضَحْلًا      ضَفَادِعُهُ تَنِيْقُ عَلَى الشَّرُوعِ  
 ٢٠ وَلَمَّا يَنْدَرَا بِضُبُوعِ طَمَلٍ      أَخِي قَدَصٍ بِرِزْهِمَا سَمِيْعِ  
 ٢١ خَفِي الشَّخْصِ ، يَغْمِزُ عَجَسَ فَرْعٍ      مِنَ الشَّرِيَانِ مِرْزَامٍ سَجُوعِ  
 ٢٢ إِذَا غُمِزَتْ تَرَنَّمَ أَبْرَاهَا      حَنِينَ النَّابِ بِالْأَفْقِ النَّزُوعِ  
 ٢٣ فَلَمْ تَكْ غَيْرَ خَاطِئَةٍ ، وَوَلَّى      سَرِيْعًا ، أَوْ يَزِيدُ عَلَى السَّرِيْعِ

## 39.2 Übersetzung

- 10 (eine Kamelstute) gleich [einem Onagerhengst:] einem Gedrungenen, der in der Gegend von Falğ die dichte Annuellenvegetation in [einer Vegetationsinsel:] einer Dunkelgrünen, reichliche Vegetation Hervorbringenden abweidet,
- 11 der dauernd [eine Stute:] eine Langgebaute, Magere herumtreibt, die [dadurch schlank] wird wie ein sehnenloser, wohlgeglätteter Bogen aus Grewiaholz.
- 12 Den ganzen Tag über stehen sie auf dem Gipfel eines Felsrückens von rotbrauner Farbe, auf dem erhöhte (Fels-)Kuppen sind.
- 13 Und sie weiden die ganze Nacht (die Vegetation) einer Senke ab, die [manche Wolke:] manch beständig Regnende, sich Ergießende getränkt hat,
- 14 (eine Senke) mit überreich wuchernder Vegetation, (so daß es aussieht,) als lägen auf ihr (Teppiche) mit schönen 'abqaritischen (Stickereien) und [verzierte] Satteltücher.
- 15 Doch als ihm dann das Bitterkraut ausgeht und es, nachdem es frisch gewesen war, wieder welk geworden ist,
- 16 und er (seine Stute) auf den Weg treibt, dann wird sie ihm gefügig mit einem elastischen Hinterbein (?) und einem schnellausgreifenden Vorderbein,
- 17 mit einem elastischen Hinterbein, an dem kein Makel ist - dem [gleichwohl] das Straucheln zugesetzt hat - und das nicht lahmt.
- 18 Fortwährend tritt sie ihn gegen seine Kehle und seine Brustrippen mit einem schmerzhaften Schlag - wenn er ihm doch nur (wirklich) weh täte!
- 19 Schließlich läßt er sie beim ersten Morgenlicht zu [einer Wasserstelle:] einer Seichten hinuntersteigen, wo die Frösche auf den Tränkewechseln quaken.
- 20 Noch passen sie nicht darauf auf, daß [ein Jäger:] ein Schmutziger auf dem Boden lauert, einer, der das Wild erjagt, einer, der auf das Geräusch, das sie beide verursachen, lauscht,
- 21 einer, der seine Gestalt verbirgt, der die Griffstelle [eines Bogens:] eines aus dem ungespaltenen Ende eines Grewiazweigs Gefertigten, eines Brummenden, Gurrenden packt.

- 22 Wenn (der Bogen) gepackt [und gespannt] wird, verursachen die beiden Bogenkrümmungen ein vibrierendes Geräusch gleich dem Klagelaut einer alten Kamelstute in der Ferne, die sich nach Hause sehnt.
- 23 Doch (der Schuß) war nichts als ein Fehlschuß, und (der Hengst) stiebt schnell - wenn nicht noch schneller als schnell - davon.

### 39.3 Kommentar

10: Zu *tu'am* (i.K. noch ŠĠ 11, dR 25/26) vgl. Nöldeke: Mo'all. II 82. - Zu *'ahwā* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 314ff.

11: *šawḥat*: So oder als *šuhāt* noch heute Bez. für *Grewia populifolia* und/oder *Grewia tenax* (oder ist beides dasselbe? vgl. Al-Hubaishi/Müller-Hohenstein: Vegetation of Yemen 197, Migahid: Flora 843; Löw II 246: was ist *Grewia Schweinfurthii*?). Auch die Beschreibungen bei ad-Dīnawarī (vgl. Hamidullah: Dictionnaire § 596) paßt zu den gen. Grewiaarten. Aber welches der vielen Wörter für *Grewia* (vgl. Kom. zu AbQ 23 und hier V. 21) welche Art oder Abart bezeichnet oder ob mehrere davon synonym sind, läßt sich nicht feststellen, zumal sich auch die heutigen Botaniker offensichtlich noch nicht ganz einig sind. Vgl. auch Schwarzlose: Waffen 253f. und Geyer: Mâ bukâ'u 164f.

12: *falak* im geograph. Sinn noch \*dR 37/21.

14: *'abqariyy*: vgl. die Parallelstelle dR 46/23 und Jacob: Beduinleben 70f. und 258. - *qutū'* (sg. *qit'*, z.B. \*A 33/26) sind Decken, die laut b. as-Sikkīt (Az I 187 b 6) unter den Kamelsattel gelegt würden, doch geht aus \*Z 10/8 (vgl. dazu Rescher: Beiträge IV/2, S. 15 mit Anm. 3) hervor, daß diese Decken über den Sattel gelegt wurden, was auch zu unserem Vers besser paßt.

15: *ḥawdān* (bel. noch \*Muf 97/21, \*bMuq 10/41, 25/14, Anh. 38/42, \*dR 36/47, 51/93) bezeichnet heute verschiedene *Picris*-Arten, vgl. Musil: Northern Neġd 346, Migahid: Flora 849, V. Dickson: Wild Flowers of Kuwait 75. Da die Beschreibung bei ad-Dīnawarī: *nabāt* I 232 ebenfalls bestens auf *Picris* paßt (vgl. Dickson, loc. cit. und Migahid: Flora 542, Abb. S. 547), kann die Identifizierung von *ḥawdān* mit *Picris radicata* und *P. abyssinica* als gesichert gelten, auch wenn die Araber gelegentlich noch die eine oder andere Korbblütlerart unter diesem Namen erfaßt haben mögen. *Picris* ist dt. „Bitterkraut“.

19: *šurū'* hier sicher gleichbedeutend mit *šarā'i'* (Reimzwang!).

22: Zu *'abharān*, wofür es keinen dt. Ausdruck gibt, vgl. Schwarzlose: Waffen 266 u.ö.

## 39.4 Interpretation

Die Episode bMuq 22 ist eine klar gegliederte, in drei etwa gleichlange (5 - 4 - 5 Verse) Abschnitte zerfallende Langepisode. Im ersten Vers wird der Hengst eingeführt und das Thema des ersten Abschnitts, die „Frühjahrsweide“, vorgestellt. Den Stuten gilt der folgende Vers. In den nächsten drei Versen treten beide gemeinsam auf. Zunächst wird ihre tägliche, sodann ihre nächtliche Aktivität während der sorgenfreien Vegetationsperiode geschildert. Letztere Schilderung wird auf zwei Verse ausgedehnt (V. 13f.), wobei beide Verse durch Enjambement miteinander verbunden werden. Mit einem hübschen Vergleich schließt dieser idyllisch gehaltene Abschnitt.

Im nächsten Abschnitt (V. 15-18) zieht das Erzähltempo gewaltig an, und die beiden Themen dieser Verse, „Hochsommereinbruch“ und „Marsch zur Tränke“, werden in einem einzigen Atemzug erzählt. Der Abschnitt beginnt mit *fa-lammā*, wobei der dadurch eingeleitete Nebensatz drei durch *wa-* verknüpfte Aussagen enthält: *qallaṣa ... wa-ʿāla ... wa-hayyaḡahā*. Der „Marsch zur Tränke“ wird also nicht als eigener Textabschnitt gestaltet, sondern als Teil eines Nebensatzes eingeleitet, in dem auch der „Hochsommereinbruch“ abgehandelt wird. In einem Einschub werden sodann die Gliedmaßen der Stute beschrieben (V. 16f., durch die Wiederholung von *bi-riḡlin ra'datin* verbunden). Wahrscheinlich fängt der Hauptsatz zu dem durch *fa-lammā* eingeleiteten Nebensatz mit dem Verbum *taṣukku* (V. 18) an (das ansonsten in der Luft hängen würde). Dadurch wird der ganze mittlere Textabschnitt syntaktisch verklammert. Dieser Abschnitt kontrastiert nicht nur in seinem rascheren Erzähltempo und in seiner verwickelten syntaktischen Konstruktion mit dem ersten, sondern auch in seiner Stimmung. Der Dichter kann die Auseinandersetzung der Stute(n) mit dem Hengst ja entweder im „Frühjahrsweideabschnitt“ oder im „Marsch zur Tränke“ thematisieren. Hier hat Ibn Muqbil die Idylle der „Frühjahrsweide“ nicht durch Schlägereien getrübt, sondern Hengst und Stute ganz einträchtig handeln lassen. Im Mittelteil der Episode ist der Friede aber dahin.

Der letzte Textabschnitt wird durch die *fa-ʿawradahā*-Initiale eingeleitet und schildert die Tränke (V. 19) und den Jäger (V. 20-21), der auf recht originelle Weise eingeführt wird, und dessen Bogen (V. 21f.). Ähnlich wie in RbM I ist vom Zielen und Schießen gar keine Rede, sondern es wird in Vers 23, der gleichzeitig Schluß und Höhepunkt der Episode ist, schon vom Fehlgehen des Schusses erzählt,

allerdings nicht wie in RbM I durch die häufige Formulierung *fa-’ahṭa’ahā*, die ja durchaus ins Metrum gepaßt hätte, sondern durch eine unkonventionelle, etwas verklausulierte Formulierung. Noch im selben Vers wird die Flucht des Hengstes geschildert. Die Stute wird, wie in RbM II, nicht mehr erwähnt.

Die drei Vergleiche (V = 21) bewegen sich im Rahmen des Üblichen. Von phonologischen Stilmitteln macht der Dichter hier nur sparsam Gebrauch (V. 10A: dreimal ḡ; V. 19: *ḍahlan ḍafādi’uhū*, daneben einige andere, weniger auffällige).

Von allen vier Onagerepisoden Ibn Muqbil ist dies bei weitem die konventionellste. Sie steht am Ende einer Selbst-Mufāḥara (die sich auf die Themen Reise- und Kamelschilderung beschränkt, V. 6–23). Ihr folgt ein zehn Verse langes Stammeslob. bMuq 22 ist damit das einzige eine Onagerepisode enthaltende Gedicht Ibn Muqbil, in dem im Schlußteil nicht nur vom Dichter selbst die Rede ist, sondern in dem ein breiterer Personenkreis angesprochen wird. Ob dies der Grund dafür ist, daß die Onagerepisode so relativ konventionell ist, so wie ja auch ein avantgardistischer Maler, wenn er von einer Person des öffentlichen Lebens einen Portraitauftrag bekommt, seine Experimentierlust etwas zügeln wird?

#### 40 IBN MUQBIL: bMuq 29/22–26 (ṬAWĪL)

40.1 Text: Ed. Hasan, S. 213–215

لَشِدَّةِ شَأْنِهِ إِذَا صَاحَ أَصْحَلَا	٢٢ أذَلِكَ أَمْ جَوْنٌ يَعُودُ شُحَاجُهُ
إِذَا عَتَادَهُ شَجَوُ مِنَ اللَّيْلِ صَلَصَلَا	٢٣ رَبَاعٍ كَأَنَّ جُلْجُلًا فِي لَهَاتِهِ
هَرُوجًا تَبَارِي أَيْبِضَ الْبَطْنِ مَسْحَلَا	٢٤ حَوَى جَوْنَهُ دُونَ الْفُحُولِ بَرَأْسِهِ
أَدَامَ بِهَا شَهْرُ الْحَرِيفِ وَسَيَلَا	٢٥ يَسُوفَانِ مِنْ قَاعِ الْهَنْيِّ كُدَامَةً
أَحْفَ عَلَيْهِ بَطْنُهَا وَ[تَرَهُ] لَا	٢٦ أَسْرَتْ بِدَعْمُوصٍ لِسِتَّةِ أَشْهُرٍ

## 40.2 Übersetzung

- 22 Ist (meine Kamelstute wie) jener [Antilopenbock] oder [wie ein Onagerhengst:] ein Aalstrichgezeichneter, dessen Krächzen wegen der Heftigkeit seiner beiden Tränenkanäle (?), wenn er schreit, heiser zurückkommt, (?)
- 23 (ein Hengst,) der schon die Mittelzähne bekommen hat, einer, der, wenn ihm wegen der Nacht Beklemmung überkommt, [wegen seines Geschreis] gleichsam ein Glöckchen, das klingelt, an seinem Zäpfchen hängen hat.
- 24 Er verschafft sich [eine Stute:] eine Aalstrichgezeichnete vor den (anderen) Hengsten, mit seinem Kopf [sie antreibend], energisch vorgehend (?), (eine Stute,) die mit [ihm:] einem Weißbäuchigen, einem Schreihals um die Wette läuft.
- 25 Dauernd „beschnuppern“ die beiden die Weidereste in der Ebene al-Hunayy, die der Herbstmonat beständig begossen und zum Überfließen gebracht hat.
- 26 Sie verbirgt seit sechs Monaten [in ihrem Leib einen Embryo:] eine Kaulquappe, die ihr Bauch umschließt, welcher dann anschwillt.

## 40.3 Kommentar

24: Der Vers ist in mehrfacher Hinsicht unklar. Gemeint ist wohl, daß der Hengst eine Stute anderen Hengsten abspenstig macht bzw. sich eine noch nicht seiner Herde angehörende Stute (im Frühjahr) einfängt; *bi-ra'sihī*, vom Hrsg. *waḥdahū* glossiert, kann durchaus wörtlich genommen werden, vgl. den Kom. zu A 21/19. - *harūg* mir sonst nicht belegbar, auch i.d. Lex. nicht aufgeführt.

25: „beschnuppern“: gemeint ist natürlich „fressen“, der Ausdruck ist also wohl metaphorisch zu verstehen. - *kudāma*: offensichtlich ein Hapaxlegomenon, vgl. WKAS I 554 a 41.

## 40.4 Interpretation

Auch bMuq 29 ist wieder eine schwer verständliche Kurzepisode mit einigen originellen Einfällen, jedoch in allem etwas gemäßigter als bMuq 16. Zwei Verse schildern den Hengst und sein Geschrei (V. 22f.). Der Glöckchenvergleich, der einzige der Episode (V = 20), ist im Korpus einmalig. In Vers 24 wird geschildert, wie sich der Hengst eine Stute erobert hat (was selten so deutlich ausgesprochen

wird), dann in Vers 25, wie sie beide zusammen (Dual) die Vegetation abweiden, Und schließlich wird die Stute selbst zum Subjekt (V. 26) und (in der Tradition Ka'bs, vgl. K 14/43) ihr Embryo erwähnt. Die präzisen Zeitangaben zeigen, daß die Episode zu Anfang der Vegetationsperiode (vielleicht im November) handelt, zweifellos eine Besonderheit dieser Episode.

An phonologischen Stilmitteln ist auf die Alliteration der drei mit š beginnenden Wörter in Vers 22, die Fügung *ṣāḥa 'aṣḥala* (V. 22) und *kudāmatan 'adāma* (V. 25) hinzuweisen.

Die Kamelbeschreibung mit Oryx- (V. 20f.) und Onagerkurzepisode wird in Vers 5 durch das „Trostmotiv“ eingeleitet, entspricht also dem relativ seltenen „Typ B“. Die friedliche Oryxepisode, in der kein Jäger vorkommt, und die ruhige Onagerepisode, in der so viel von Fruchtbarkeit die Rede ist, bilden aber einen guten Ausklang.

#### 41 IBN MUQBIL: bMuq 30/16-27 (KĀMIL)

41.1 Text: Ed. Ḥasan, S. 220-224

١٦	فَكَانَ رَحْلِي فَوْقَ أَحْقَبَ قَارِبٍ	بِمَا يَقِيظُ بِأَظْرَبٍ فَيْرَامِلٍ
١٧	عَضَاضِ أَعْرَافِ الْحَمِيرِ سُتَامَةٍ	وَمُتُونِنَا فِعْلَ الْفَنِيقِ الصَّائِلِ
١٨	قَصَامِ أَوْسَاطِ السَّقَى مُتَعَلِّقِ	أَرْسَاعُهُ بِحِصَادِ عَرَبٍ نَاصِلِ
١٩	سَوَافِ أُبْوَالِ الْحَمِيرِ مُحْشَرَجِ	مَاءِ السَّوَالِ [فِي مَنْ] عُرُوقِ السَّاعِلِ
٢٠	وَإِذَا رَأَى الْوَرَادَ ظَلَّ بِأَسْقَفِ	يَوْمًا كَيَوْمِ عَرُوبَةِ الْمُتَطَاوِلِ
٢١	وَرَادُ أَعْلَى دَحْلٍ يَهْدِجُ دُونَهَا	قَرَبًا يُوَاصِلُهُ بِخَمْسِ كَامِلِ
٢٢	يُوفِي الْيَفَاعَ إِذَا تَقَاصَرَ ظِلُّهُ	فَيَظُلُّ فِيهِ كَالرَّبِيِّ الْمَائِلِ
٢٣	حَتَّى يُخَالِفَهُمْ، وَقَدْ حَجَبَ الدُّجَى	دُونَ الشُّخُوصِ، إِلَى فُضُولِ ثَمَائِلِ
٢٤	يَعْدُو النَّجَادَ إِذَا تَغَمَّرَ شُرْبُهُ	عَلَسًا، وَذَلِكَ مِنْ جَوَازِ النَّاهِلِ

٢٥ تَأْتِي بِجَنْبِ السَّعْدِ مِنْ وَضْحَاتِهِ شَذَانَ بَيْنَ ضَوَامِرٍ وَأَوَابِلِ  
 ٢٦ يَقِصُّ الْإِكَامَ بِسِرْطِمٍ مُتَحَادِبٍ سَبَطَ بِطَائِتِهِ كَسَبَتِ النَّابِلِ  
 ٢٧ صَخِبٌ كَأَنَّ دُعَاءَ عَبْدٍ مَنَاقَةَ فِي رَأْسِهِ عَقَبَ الصَّبَاحَ الْجَافِلِ

## 41.2 Übersetzung

- 16 Es ist, als läge mein Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem nachts zur Tränke Gehenden, einem von denen, die den Hochsommer in Azrub und Yurāmil verbringen,
- 17 einem, der die (anderen) Hengste immer in die Mähne beißt - einem mit verzerrtem Gesicht - und in ihren Rücken, nach Art eines Zuchthengsts, der (über die Kamelstuten) herfällt,
- 18 einem, der die Grannen (des Pfriemengrases) in der Mitte zerknickt, einem, an dessen Fesseln das, was reif ist und ausfällt vom vertrockneten (Pfriemengras) hängt,
- 19 einem, der die Urinspritzer der (anderen) Hengste beschnuppert, einem, der [beim Schreien] mit dem Wasser der Luftröhre in den unteren Abschnitten des Kehlkopfs herumröchelt (?).
- 20 Wenn er die zur Tränke Hinuntersteigenden [- Menschen und ihr Vieh -] sieht, verweilt er einen Tag lang [in Erwartung der Dunkelheit], einen Tag gleich dem sich lang hinziehenden Freitag, in Asquf.
- 21 Einer, der immer im Oberlauf des (Wadi) Daḥl zur Tränke geht, wobei er auf dem Weg dorthin einen Nachtmarsch lang trippelt, (einen Nachtmarsch,) den er an die gesamte (vorangegangene) dreitägige Durstperiode noch anhängt.
- 22 Er steigt auf den Hügel, wenn [es gegen Mittag geht und] sein Schatten kürzer wird, und dann bleibt er dort den ganzen Tag [und sieht aus] wie ein aufrecht dastehender Späher,
- 23 bis er sich, wenn (die Beduinen und ihr Vieh) weg sind - während schon die Dunkelheit vor die Gestalten getreten ist [und sie verhüllt] -, zu dem, was von den Wasserresten (in den Wasserlöchern) noch übrig ist, begibt.
- 24 Er überquert das Hochland, da er beim ersten Morgendämmern ein wenig getrunken hat; das ist die Überquerung dessen, der den ersten Trunk tun will (?).

- 25 Am Rande von Sa'd trifft er [Stuten: an den Flanken] Weiße von den Seinen, teils magere, teils wohlgenährte.
- 26 Er zertritt die Hügel mit [einem Huf:] einem Langgezogenen, Ausgebuchteten, dessen Innenseite langgestreckt (?) ist wie das Rindsleder des Sandalenmachers (?).
- 27 Ein Schreihals, der gleichsam in seinem Kopf das Hilfeschrei eines Sklaven von Manāfa hat, der am Vormittag flüchtend davonsaust.

### 41.3 Kommentar

17: Es ist *šatāmatan* st. *šutāmatan* zu vokalisieren.

18: Ähnlich L 35/16. – Mit dem, „was an seinen Fesseln hängt“, sind natürlich gleichfalls die Grannen gemeint: Einerseits tritt er auf die auf dem Boden liegenden Grannen und knickt sie dadurch ab, andererseits hängen sich die Grannen an seine Fesseln.

19: Wieder einer der vielen Verse Ibn Muqbil's, in denen er mit zügelloser Phantasie das Geschrei der Onager zu beschreiben versucht. Der Vers enthält zwei Wörter, die mit ziemlicher Sicherheit Erfindungen des Dichters sind. *sā'il* soll nach den Lex., und muß wohl hier in der Tat, „Kehle“ bedeuten. Es ist Partizip zu *sa'ala* „husten“, also eigentlich „Huster“; ähnlich *as-sawāfi*, pl. zu *sāfin*, was man wohl nur von *safā (u)* „blasen“ (vom Wind) ableiten kann. Meine Übs. mit „Luftröhre“ nach dem *lisān* XI 336 a 9; *as-sawāfi* ist in der Bed. „den Staub davonblasende, staubaufwirbelnde (Winde)“ häufig belegt; der *lisān* (XI 336 a 7) hat die Var.: ... *muḥašriḡin / mā'a l-ḡamimi 'ilā sawāfi s-sā'il*!.

20: Zu *'arūba* (kommt mit und ohne Artikel vor, vgl. *lisān* I 593 a) vgl. bes. Fraenkel: Aram. Fremdwörter 277 mit Bez. auf unsere Stelle. Ob gemeint ist, daß der Hengst den Abend so ungeduldig erwartet wie ein Jude den Sabbatbeginn am Freitagabend? Religiöse Anspielungen auch bMuq 16/15, 18.

25: L. mit Var. *yalqā* st. *talqā!* – *'awābil*: zu *'abala*, eigentl. „sich mit grünem Futter begnügen“ (Kraemer: Belegwörterbuch s.v.); hier aber wohl: „die reichlich Futter finden und daher gut genährt sind“. – Die Stutenbegegnung ähnlich Ra 37/49.

26: *yaqiṣu l-'ikāma*: vgl. \*'Antara: Mu'all. 24. – *sirtim* = *sartam*; i.d. Bed. „langgestreckt“ \*dR 41/22 (vom Hals d. Kamels), \*'Adī b. Zaid 87/2 (vom Kieferknochen), vgl. auch Ullmann: Raḡaz 154. – *sibt*: s. Kom. zu K 17/8; demzufolge ist hier wohl auch *an-nā'il* st. *an-nābil* zu lesen.

## 41.4 Interpretation

Die Episode bMuq 30 ist wieder eine der „experimentellen“ und schwer verständlichen Episoden unseres Dichters. Aber nicht nur dadurch erinnert bMuq 30 an bMuq 16. Beide Episoden stehen im Kāmil und beginnen mit der gleichen Einleitungsformel. Beide Episoden sind nicht in einzelne Abschnitte gegliedert. Verseinleitendes *fa-* findet sich nirgends. In bMuq 16 steht kein einziges Verbum im Perfekt, in bMuq 30 nur nach *'idā* (V. 22 und 24 nur im Vordersatz, V. 20 im Vorder- und Nachsatz) und einmal nach *qad* zum Ausdruck der Vorzeitigkeit (V. 23). In beiden Episoden wird die Handlung stattdessen durch Imperfakta oder Nomina wiedergegeben. Waren die Nomina in bMuq 16 Partizipien im von der Präposition des Einleitungsverses abhängigen Genitiv, so sind es bMuq 30 Nomina des Morphemtyps *fa“āl*, die wohl gleichfalls fünf Verse lang (bis V. 21 einschließlich) durch die Präposition der Einleitung in den Genitiv gesetzt werden. Ab Vers 22 übernehmen Imperfakta die Rolle der *fa“āl*-Nomina. Die grundlegenden Unterschiede zwischen bMuq 16 und bMuq 30 sind aber zum einen, daß bMuq eine Hengstepisode ist, in der (fast) keine Stuten vorkommen, und zum anderen, daß bMuq 30 eine Langepisode ist.

Aber kann man überhaupt die Geschichte, die in einer Langepisode erzählt werden soll, durch sprachliche Mittel wiedergeben, die gewohnheitsmäßige Tätigkeiten und nicht abgeschlossene Handlungen ausdrücken? Wohl kaum. Und wir werden sehen, daß Ibn Muqbil auch nicht die altbekannte Geschichte erzählt, sondern eine andere, die nur auf den ersten Blick so aussieht, als sei es die übliche.

Durch die ersten drei *fa“āl*-Nomina wird der Hengst als „Hengstbeißer“, „Pfriemengraszerknicker“ und „Urinbeschnupperer“ vorgestellt. Das zweite dieser Epitheta verrät, daß der Hochsommer hereingebrochen ist. Im folgenden Konditionalsatz (V. 20), dessen Aussage ja auch als allgemeingültig interpretiert werden muß, erfahren wir, daß der Hengst dann, wenn die Tränke besetzt ist, immer auf einen bestimmten Hügel steigt und wartet. Der Vers entspricht also der „Aufbruchserwartung“. Wohin er will, erfahren wir im nächsten Vers: Er ist ein „Zur-Tränke-Geher“ in Daḥl. Um dorthin zu kommen, muß er immer eine weite Strecke zurücklegen. Zwar ist es noch nicht so weit, doch läßt sich dieser Vers mit dem „Marsch zur Tränke“ parallel setzen und erinnert durch das Wort *warrād* gleichzeitig an die *fa-‘awradahā*-Initiale. Jetzt muß allerdings wirklich etwas passieren, und so folgen auf fünf Verse, von denen vier mit *fa“āl*-Nomina

begannen, fünf Verse, von denen vier mit 3.sg.m. Imperfekt anfangen. Vers 22 nimmt die „Aufbruchserwartung“ wieder auf, Vers 23 den „Marsch zur Tränke“, und in Vers 24 schließlich säuft der Hengst. Vers 25 kommen dann doch noch Stuten vor, die allerdings nicht seine Herde bilden, sondern die er nur zufällig trifft. Vers 26 ist Laufschilderung mit Hufbeschreibung, und in Vers 27 schließlich beginnt der Dichter wieder mit einem Nomen und nimmt damit zum Schluß seiner Episode die Beschreibung des Hengstes wieder auf.

Die Episode enthält somit zweifellos alle wesentlichen Elemente einer gewöhnlichen Langepisode. Aber der Einleitungsvers verrät uns bereits, das hier nicht dieselbe Geschichte wie in den anderen Langepisoden erzählt wird. In vielen Episoden heißt es am Anfang vom Hengst „*tarabba'a* da-und-da“, hier aber heißt es: „*yaqizu* da-und-da“. Die Episode hat also nicht das Ende der Vegetationsperiode und die darauffolgende jahreszeitliche Wanderung zur Tränke zum Inhalt, sondern beginnt mitten im Hochsommer. Sie berichtet uns, was der Hengst während dieser Zeit immer tut. Dazu bedient sich Ibn Muqbil vieler der in üblichen Langepisoden verwendeten Motive, ändert diese aber der Sache entsprechend ab. So wird der Gang zur Tränke nicht als einmaliges Ereignis dargestellt, sondern als etwas, was sich während des Hochsommers immer und immer wiederholt. Und natürlich sucht der Hengst immer dieselbe Tränke auf. Deshalb ist er auch ein „*warrād* in Dahl“. Ein Verb im Perfekt wäre hier ganz unangebracht gewesen. Im Hochsommer lösen sich die Onagerherden, die sich während der Vegetationsperiode mit der Paarungszeit zusammenfinden, wieder auf. Deshalb hat der Hengst auch keine Stuten bei sich, sondern trifft nur zufällig Stuten, die während des Winters und Frühjahrs die seinigen waren, trifft also „von seinen Stuten“, um die er sich aber nicht weiter kümmert.

Man stelle sich die Wirkung vor, die diese Episode auf die Zuhörer gehabt haben muß: Der Dichter trägt ihnen eine Onagerepisode vor, die viele Motive enthält, die ihnen bekannt sind und es ihnen ermöglichen, diese Episode mit anderen in Beziehung zu setzen. Und doch erzählt Ibn Muqbil eine ganz andere Geschichte, gewissermaßen das Gegenstück zu jenen idyllischen Kurzepisoden, die während der Vegetationsperiode handeln (wie z.B. bMuq 29), erzählt ihnen nämlich, was der Hengst während des Hochsommers macht. Das hatte zuvor niemand getan und sollte auch später niemand mehr tun. Ibn Muqbil hat es als einziger unternommen, das Treiben der Onager zu jener Zeit, über die die anderen Dichter nie reden, zum Gegenstand seiner Episode zu machen.

Die übrigen Kniffe, die sich der Dichter bei dieser so außergewöhnlichen Episode noch hat einfallen lassen, seien nur ganz kurz angedeutet: Ähnlich wie in der ebenfalls nicht durch syntaktische Mittel gegliederten Episode bMuq 16 kommen auch hier mehrere Wort- und Wurzelwiederholungen in verschiedenen Versen vor: *ḥamīr* V. 17 und 19; *ʿirb* V. 18 - *ʿarūba* V. 20; *wa/urrād* V. 20 und 21; *zalla* V. 20 - *yazallu* V. 22; vgl. ferner *safā* V. 18 - *sawwāf* und *sawāfi* V. 19. Auch phonologische Stilmittel werden gelegentlich eingesetzt. Ich nenne nur Vers 26: *sirtimin ... sabīṭin biṭānatuhū ka-sibtī*. Die Vergleichszahl von V = 42 ist überdurchschnittlich. Originell ist der Vergleich in Vers 20. Der Vorliebe des Dichters für Beschreibungen ausgefallener anatomischer Details, die wir aus bMuq 16/15, 29/22 und 23 kennen, begegnen wir in dieser Episode in den Versen 19 und 26 wieder.

Die Episode bildet den größten Abschnitt und gleichzeitig den würdigen Abschluß einer „Erinnerungsqaṣīde“ mit relativ langem Nasīb und einer Mufāḥara, die mit dem Thema „Beredsamkeit“ beginnt (V. 12), sonst aber nur Kamelbeschreibung und Onagerepisode enthält.

#### 42 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 1/7-21 (WĀFIR)

42.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 68-71

صَنِيعِ الْجِسْمِ مِنْ عَهْدِ الْفَلَاحِ	جَابُ	كَانَ قُتُودًا رَحْلِي فَوْقَ	٧
لَوَاقِحِ كَالْقَسَىٰ وَحَازِلَاتِ	بِجُونِ	أَشَدَّ جِحَاشِهَا وَخَلَا	٨
مُتَفَالِيَاتِ حَوْلَهُ صِيَامًا	وِظَلْتُ	فَظَلَّ بِهَا عَلَى شَرْفٍ	٩
عَلَى مَا بَرْتَيْتِي مُتَفَالِيَاتِ	مِنْهُ	صَوَادِي يَنْتَظِرُونَ الْوَرْدَ	١٠
لَهُ مِثْلُ الْقَنَا الْمَتَاوَدَاتِ	فَاتَلَّابَتْ	فَوَجَّهَهَا قَوَارِبَ	١١
كَمَا عَضَّ الثَّقَافُ عَلَى الْقَنَاةِ	الضَّغْنِ مِنْهَا	يَعَضُّ عَلَى ذَوَاتِ	١٢
وَتَأْبَىٰ أَنْ تَتَمَّ إِلَى اللَّهِآةِ	حَشَاهُ	بِيَهْمَمَةٍ يَرُدُّهَا	١٣

فَأَوْرَدَهَا أَوْاجِنَ طَائِمِيَاتِ	۱۴	وَقَدْ كُنَّ اسْتَشْرَنَ الْوَرْدَ مِنْهُ
نُشَيْبِهَا مَشَاقِصُ نَاصِلَاتِ	۱۵	عَلَى أَرْجَائِهِنَّ مِرَاطُ رَيْشِ
بَطِيٍّ صَفَائِحِ مُتَسَانِدَاتِ	۱۶	فَوَافِقِهِنَّ أَطْلُسُ عَامِرِيٍّ
عَدَا مِنْهِنَّ لَيْسَ بِلَدَى بَتَاتِ	۱۷	أَبُو خَمْسٍ يُطْفِنَ بِهِ صِغَارِ
تَلُوْحُهَا دِمَاءُ الْهَادِيَاتِ	۱۸	مُخَفًّا غَيْرَ أَسْمُهُمْ وَقَوْسِ
يَوْمٌ بِهِ مَقَاتِلَ بَادِيَاتِ	۱۹	فَسَدَدَ إِذْ شَرَعْنَ لَهُنَّ سَهْمًا
وَعَضُّ عَلَى أَنْامِلَ خَائِبَاتِ	۲۰	فَلَهْفَ أُمِّهِ لَأَنَّ تَوَلَّتْ
تَرَى مِنْهُ لَهْفَ سُرَادِقَاتِ	۲۱	وَهِنَّ يُشْرِنَ بِالْمَعْرَاءِ نَقْعًا

## 42.2 Übersetzung

- 7 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als lägen die beiden Hölzer meines Sattels auf [einem Onagerhengst:] einem Gedrungenen, dem der Aufenthalt in der Wüstensteppe einen wohlgenährten Körper hinterlassen hat,
- 8 der die Fohlen (seiner Stuten) vertrieben hat und allein zurückgeblieben ist mit [Stuten:] Aalstrichgezeichneten, Trächtigen, solchen wie Bogen [Schlanken], und Gelten.
- 9 Dann [- eines Tages im Sommer -] steht er mit ihnen auf einer Anhöhe, während sie, einander beknabbernd, ruhig um ihn herumstehen.
- 10 Durstig erwarten sie von ihm, daß er [mit ihnen] zur Tränke geht gemäß dem, was er überlegt, eine der anderen nachfolgend (?).
- 11 Schließlich dirigiert er sie, während sie auf dem Nachtmarsch zur Tränke sind, und [die schlanken Stuten:] solche gleich biegsamen Lanzen richten sich nach ihm aus.
- 12 Dabei beißt er die Widerspenstigen unter ihnen, so wie das Biegewerkzeug die Lanzen „beißt“,
- 13 mit einem Brüllen, das seine Eingeweide dauernd wiederholen, das aber nicht bis zum Zäpfchen gelangen will;

- 14 - haben sie ihn doch schon (die ganze Zeit) zum Gang zur Tränke angestachelt - da läßt er sie (endlich) zu [Wasserstellen:] Algenbedeckten, Überfließenden hinabsteigen,
- 15 an deren Rändern ausgefallene Federn liegen, die man mit langen, aus (dem Schaft) gefallen Pfeilspitzen vergleichen könnte.
- 16 Doch treffen sie (dort) auf [einen Jäger:] einen Schmutzigen, einen vom Stamm der 'Āmir, inmitten von aneinandergelegten Steinplatten [lauernd],
- 17 einen Vater von fünf kleinen (Kindern), die sich [hungrig] um ihn drängen und derentwegen er frühmorgens aufbricht, ohne eine Brotzeit mitzunehmen,
- 18 leicht bepackt [, weil er nichts besitzt] außer seinen Pfeilen und einen Bogen, auf dem das Blut der [erlegten] Leittiere schimmert.
- 19 Schließlich - sobald die Onager im Tränkewechsel stehen - richtet er einen Pfeil auf sie, mit dem er auf tödlich verwundbare Stellen, die sich ihm deutlich darbieten, zielt.
- 20 Da flucht er: „Weh meiner Mutter!“, als sich (die Onager) zur Flucht wenden, und beißt sich auf (die) Fingerspitzen, die seine Hoffnungen zunichte gemacht haben.
- 21 (Die Onager aber) wirbeln im kiesbedeckten Boden eine Staubwolke auf, so daß man davon über ihnen Baldachine sehen kann.

#### 42.3 Kommentar

7: Zu 'ahd al-falāt vgl. den Kom. zu L 35/17.

8: Ähnlich \*Ra 58/5: *quluṣan lawāqiḥa ka-l-qisiyyi wa-ḥūlā//*.

10: *mutaqābi'āt*: offensichtlich Textverderbnis; ich übs. nach der Var. *mutatābi'āt*, der Hrsg. will zu *mutaqāni'āt* verbessern.

13: *hamhama* noch \*Huḍ W 183/7, vgl. auch *himhīm* ḍR 12/73.

15: Dasselbe Bild \*A 1/9, vgl. auch Geyer: *Mâ bukâ'u* 45 mit weiteren Parallelen.

17: Vgl. \*Bišr 16/15f. (zit. Teil I, S. 45).

#### 42.4 Interpretation

Š 1 ist eine sehr rasch erzählte, übersichtlich aufgebaute Langepisode. Sie läßt sich in sechs Abschnitte gliedern:

1. Einleitung und „Frühjahrsweide“. Der Hengst wird im ersten Vers formelhaft eingeführt. Auf die Stuten wird im zweiten Vers ganz ungewöhnlich zuerst durch ein Pronomen verwiesen; erst im übernächsten Wort werden sie durch Metonymie bezeichnet. Nur aus knappen Andeutungen erfährt man, daß sich die Tiere zur Zeit der Vegetationsperiode befinden.

2. „Aufbruchserwartung“. Ohne ein Wort über den „Hochsommer-einbruch“ zu verlieren, schildert der Dichter nach bekannten Vorbildern (vgl. z.B. RbM I 11, K 13/17) die Erwartung des Aufbruchs zur Tränke (V. 9f.). Der Abschnitt wird durch *fa*-Perfekt eingeleitet. Vers 10 ist als Zustandssatz an Vers 9 angeschlossen.

3. „Marsch zur Tränke“. Das zweite *fa*-Perfekt leitet den „Marsch zur Tränke“ mit der üblichen Treibeschilderung (Beißen: V. 12, Geschrei: V. 13) ein. Die beiden Vergleiche in den Versen 11f. sind zwar nicht sonderlich originell, aber auf originelle Weise inhaltlich aufeinander abgestimmt: Die Stuten sind langgestreckt wie Lanzen (V. 11), und der Hengst beißt die Stuten, wie das Biegewerkzeug die Lanzen, die also wiederum für die Stuten stehen, beißt (V. 12). Der hübsche Geschreibers (V. 13), der an Š 2/42 erinnert, ist als Umstandsangabe vom Vorhergehenden abhängig.

4. Tränke. Vers 14 ist überaus bemerkenswert. Der erste Halbvers weist zurück auf den Schlußvers des Aufbruchserwartungsabschnitts (V. 10), dessen erster Halbvers hier, lediglich in die Vergangenheit transponiert, wiederholt wird, wodurch nicht nur der ganze Marschabschnitt eingeklammert, sondern quasi mit einem moralischen Kommentar versehen wird: Die Stuten sind ja selber Schuld, wenn der Hengst sie beißt, weil sie es ja nicht anders gewollt haben! Der eigentliche Tränkeabschnitt beginnt aber erst mit dem zweiten Halbvers von Vers 14 und wird durch die *fa*-*awradahā*-Initiale eingeleitet. Und das ist nun ein merkwürdiger Fall. Vierundzwanzigmal wird die *fa*-*awradahā*-Initiale im Korpus verwendet, um einen neuen Textabschnitt einzuleiten, so daß man sie geradezu als das Gliederungssignal *par excellence* bezeichnen muß. Und dreiundzwanzigmal steht sie am Anfang des Verses. Nur hier, an dieser einzigen Stelle, steht sie am Anfang des zweiten Halbverses. Noch merkwürdiger ist aber, daß diese Stelle genau die Mitte der gesamten Episode ist: Es gehen voraus und folgen jeweils genau siebeneinhalb Verse! Natürlich mag man einwenden, daß altarabische Gedichte oft nicht einwandfrei erhalten sind (obwohl gerade handlungsintensive, klargegliederte Episoden von Versausfällen, -umstellungen etc. am wenigsten

betroffen sind), daß der Diwan des aš-Šammāh nicht gerade der am zuverlässigsten überlieferte ist und daß die Zuhörer die Tatsache, daß die Halbverszäsur von V. 14 genau in der Mitte der Episode ist, auch erst beim zweiten Hören bewußt wahrgenommen haben können. All diese Einwände sind berechtigt, aber es ist einfach zu schwer zu glauben, daß das Zusammentreffen von zwei derartigen Merkwürdigkeiten bloßer Zufall sein kann!

Vers 15 wird die Tränke näher beschrieben, doch läßt die Art, wie aš-Šammāh dies tut, schon zukünftiges Unheil ahnen. Die Federn auf dem Teich (Federn, *riš*, kommen im Korpus sonst immer nur im Zusammenhang mit der Befiederung der Pfeile des Jägers vor) sehen aus wie Pfeilspitzen, wobei auch das Wort *nāṣilāt* das Wort für „Pfeilspitzen“ (*naṣl*) noch zusätzlich evoziert. Der Zuhörer wird so schon auf die prompt folgende Jagdszene vorbereitet.

5. Beschreibung des Jägers und seiner Waffen. Wieder mit *fa*-Perfekt beginnt mit Vers 16 die Beschreibung des Jägers. Die spaßige Familienszene (V. 17) hat ein Vorbild bei Bišr. Der Jäger ist so arm, daß er keinen Proviant mitnehmen kann. Deshalb hat er auch nicht schwer zu tragen, nämlich nichts außer seinen Waffen, die Vers 18 ganz kurz beschrieben werden. Dieser vorwiegend beschreibende Abschnitt hat vor allem die Funktion, den Höhepunkt hinauszuzögern und die Spannung zu steigern.

6. Schluß. Zwei aufeinanderfolgende, mit *fa*-Perfekt eingeleitete Verse markieren den Höhepunkt: Der Jäger zielt auf die Onager, die nochmals kurz erwähnt werden (V. 19) - und flucht, weil die Onager davonlaufen (V. 20). Aber das tun sie erst, nachdem er geschossen hat. Doch der Schuß selbst und sein Fehlgehen werden, ganz dem raschen Erzähltempo der Episode entsprechend, gar nicht erwähnt. Im Schlußvers, einer Schilderung der davonrennenden Onager, klingt die Spannung in einem Vergleich aus.

Man sieht, daß diese weder durch ausgefallenen Wortschatz auffallende Episode (weshalb sich die Philologen auch nicht für sie interessiert haben; nur zwei der 15 Verse sind außerhalb des Diwans bezeugt), die kaum originelle Schilderungen enthält, von deren fünf Vergleichen (V = 33, also ganz durchschnittlich) kein einziger wirklich neu ist, doch einiges zu bieten hat. aš-Šammāh hat, sieht man einmal davon ab, daß der Reim ein relativ seltener ist, sein Augenmerk ganz auf die Komposition, die wirkungsvolle Strukturierung dieser Episode gelegt. Und dies ist ihm verblüffend gut gelungen.

## 43 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 2/36-58 (TAWĪL)

43.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 86-95

- ٣٦ كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ أَحْقَبَ نَاشِطًا      من اللَّاءِ ما بينَ الجِنَابِ وَيَأْجِجُ  
 ٣٧ قُوَيْرِخُ أَعْوَامٍ كَأَنَّ لِسَانَهُ      إِذَا صَاحَ حَلِوُزَلٌ عَن ظَهْرٍ مُنْسَجِ  
 ٣٨ خَفِيفِ الْمَعَى إِلَّا عُصَارَةٌ مَا اسْتَقَى      من البَقْلِ يَنْضُوهُ لَدَى كُلِّ مُسَجِجِ  
 ٣٩ أَقْبَ تَرَى عَهْدَ الْفَلَاةِ بِجَسْمِهِ      كَعَهْدِ الصَّنَاعِ بِالْجَدِيلِ الْمُحْمَلِجِ  
 ٤٠ إِذَا هُوَ وَلَّى خِلْتِ طُرَّةَ مَتْنِهِ      مَرِيرَةً مَفْتُولٍ مِنَ الْقِدِّ مُدْمَجِ  
 ٤١ تَرَبَّعَ مِنْ حَوْضٍ قَتَانًا وَتَادِقًا      نِتَاجِ الثَّرِيَّا حَمَلَهَا غَيْرُ مُخْدَجِ  
 ٤٢ إِذَا رَجَعَ التَّعْشِيرَ رَدًّا كَأَنَّهُ      يِنَاجِدِهِ مِنْ خَلْفِ قَارِحِهِ شَجِ  
 ٤٣ بَعِيدِ مَدَى التَّنْطِيرِ أَوْ لَى نَهَائِهِ      سَجِيلٌ وَأَخْرَاهُ خَفِيُّ الْمُحْشَرَجِ  
 ٤٤ خَلَا فَارْتَعَى الْوَسْمِيَّ حَتَّى كَأَنَّمَا      يَرَى بِسَفَا الْبُهْمِيَّ أَحِلَّةَ مُلْهِجِ  
 ٤٥ إِذَا خَافَ يَوْمًا أَنْ يُفَارِقَ عَانَةً      أَضْرَّ بِمَلَسَاءِ الْعَجِيزَةِ سَمْحِجِ  
 ٤٦ أَضْرَّ بِمِقْلَاةٍ كَثِيرٍ لُغُوبِهَا      كَقَوْسِ السَّرَاءِ نَهْدَةَ الْجَنْبِ ضَمْعِجِ  
 ٤٧ إِذَا كَانَ مِنْهَا مَوْضِعَ الرُّذْفِ زَيْفَتُ      بِأَسْمَرَ لَامٍ لَا أَرَحَ وَلَا وَجِي  
 ٤٨ مُفِجٌ الْحَوَايِ عَن نُسُورِ كَأَنَّمَا      نَوَى الْقَسْبِ تَرَّتْ عَن جَرِيمِ مُلْجِجِ  
 ٤٩ مَتَى مَا تَقَعَ أَرْسَاغُهُ مُطْمِئِنَّةً      عَلَى حَجَرٍ يَرْقُضُ أَوْ يَتَدَخَّرِجِ  
 ٥٠ كَأَنَّ مَكَانَ الْجَحْشِ مِنْهَا إِذَا جَرَتْ      مَنَاطُ مِجَنٍّ أَوْ مُعَلَّقُ دُمْلِجِ  
 ٥١ فَإِنْ لَا يَرُوعَاهُ يُجِيبِيهَا فُؤَادُهُ      وَيَخْرُجُ بِعَجَلِي شَطْبَةٍ كُلِّ مَخْرَجِ  
 ٥٢ بِمَقْطُوحَةِ الْأَطْرَافِ جَدْبٍ كَأَنَّمَا      تَوَقَّدُهَا فِي الصَّخْرِ نِيرَانُ عَرْفِجِ

- ٥٣ مَصَامَةً أَعْيَارٍ مِنَ الصَّيْفِ يَنْشِجُ      مَا يَسُفُ خَيْشُومُهُ فَوْقَ تَلْعَةٍ  
 ٥٤ مُفْرَضٌ أَطْرَافِ الدَّرَاعَيْنِ أَفْلَجِ      وَإِنْ يُلْقِيَا سَأَوْا بِأَرْضِ هَوَى لَهْ  
 ٥٥ عَلَيْهِ وَقُوفَ الْفَارِسِيِّ الْمُتَوَجِّجِ      يَظَلُّ بِأَعْلَى ذِي الْعُشْمِيرَةِ صَائِمًا  
 ٥٦ بِذَاوٍ، وَإِنْ يَهَيِّطُ بِهِ السَّهْلُ يَمْعَجِ      وَإِنْ جَاهَدْتَهُ بِالْخَبَارِ انْبَرَى لَهَا  
 ٥٧ وَكَعْبُ بْنُ سَعْدٍ بِالْجَدِيدِ الْمُضْرَجِ      تَوَاصَى بِهَا الْعِكْرَاشُ فِي كُلِّ مَشْرَبِ  
 ٥٨ تَوْفُّدَهَا فِي الصُّبْحِ نَيْرَانُ عَرْفَجِ      بِزُرْقِ النَّوَاحِي مُرْهَفَاتٍ كَانَمَا

## 43.2 Übersetzung

- 36 [So stürmisch ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen mit hellem Flankenstreif, einen Unsteten, einen von denen, die sich zwischen al-Ġināb und Ya'ğag aufhalten, gelegt,
- 37 (einen Hengst,) der in einem Alter ist, in dem er gerade die Eckschneidezähne bekommt, einer, dessen Zunge, wenn er schreit, wie der Einschlagstab aussieht, der aus einem Webstuhl herausgerutscht ist,
- 38 dessen Gedärm leer ist bis auf den Flüssigkeitsextrakt, den er aus der Annuellenvegetation herausgezogen hat, an der er bei jeder zu durchquerenden (Wüstenstrecke) vorbeikommt,
- 39 einen Mageren, dem man die Zeit, die er in der Wüstensteppe verbracht hat, am Körper ansieht, so wie man die Bemühungen einer kunstfertigen (Flechterin) dem straff geflochtenen Gürtel [, den sie verfertigt hat,] ansieht.
- 40 Wenn er sich umdreht, hält man den Aalstrich auf seinem Rücken für einen Strang [eines Gurts:] eines aus (mehreren) Streifen ungegerbten Leders solide und fest Gedrehten.
- 41 Er weidet den Frühling über in Qanān und Tādiq - die in der Gegend von Ḥauḍ liegen - [die Vegetation:] das von den [beim Morgenletzt der] Plejaden [aufziehenden Wolken], deren „Schwangerschaft“ sich nicht als Fehlgeburt herausgestellt hat, Hervorgebrachte ab.

- 42 Wenn er das Auf und Ab seines Wieherns immer wieder ertönen läßt, (ist es,) als hätte er in seinem Hackenzahn hinter seinem Eckschneidezahn ein Hindernis (?).
- 43 Sein Brähen umfaßt einen weiten Bereich: Der Beginn seines Geschreis ist ein Seufzen und sein Ende ein schwaches Geräusch.
- 44 Er war allein; dann hat er den [Pflanzenbewuchs nach dem] Herbstregen abgeweidet, bis [es Sommer wird und] er die Grannen des Pfriemengrases für die Holzpflocke hätte halten können, mit denen der Hirt den Kamelfüllen das Saugen abgewöhnt [indem er sie ihnen durch die Zunge steckt].
- 45 Wenn er nun eines Tages fürchtet, von seinen Stuten verlassen zu werden [- weil sie zur Tränke marschieren -], dann gebraucht er Gewalt gegen [eine Stute:] eine mit glattem Hintern, eine Langgebaute,
- 46 gebraucht Gewalt gegen eine gleich einem Racket, die äußerst ermüdet ist, eine gleich einem Bogen aus *sarā'*-Holz, eine mit schwellenden Flanken, eine Gedrungene (?).
- 47 Wenn er sie [an der Kruppe:] dort, wo (bei einem Kamel) der Hintermann sitzt, beschnuppert, dann weist sie ihn zurück mit [einem Huf:] einem Elastischen, Kompakten, der weder klafft noch wund ist.
- 48 (Hufen,) deren Seitenwände von den Hornstrahlen abstehen, die Kernen von harten Datteln gleichen, (Kernen,) die sich [aus diesen Datteln:] aus (vom Baum) Heruntergeschnittenen, gut Durchgekauten, gelöst haben.
- 49 Immer, wenn seine Hufe voll auftretend auf einen Stein treffen, wird dieser entweder zertrümmert oder weggeschleudert.
- 50 Wenn (die Stute) läuft, ist der Platz ihres Fohlens (so dicht) bei ihr, wie der eines Schildes [bei seinem Träger] oder der einer Armspange [am Oberarm].
- 52 (Wenn die Stute also läuft,) in [einer Wüste:] einer Unfruchtbaren, deren Ränder weit voneinander entfernt sind, wo die Glut auf den Felsen [so heiß] ist wie Feuer von Rhanterium-Sträuchern.
- 53 Immer, wenn die Nüstern (des Hengstes) über einem [Urin-] Rinnsal schnupfern, dem Mistplatz von (anderen) Hengsten im Sommer, dann schnieft er [beim Flehmen],
- 54 und wenn die beiden [- Hengst und Stute -] ihren Mist auf die Erde fallen lassen, dann saust [sofort ein Pillendreher:] einer mit an den Rändern gezackten Vorderbeinen, ein O-Beiniger zu ihm hin.

- 55 Den ganzen Tag bleibt (der Hengst) auf der Anhöhe von Dū l-'Ušaira, wobei er dort oben ruhig dasteht wie ein gekrönter Perser(fürst).
- 56 Wenn (die Stute) ihre ganze Kraft aufbietet, um ihm im von Wühlmäusen untergrabenen Boden davonzueilen, versucht er, ihr mit einem schlaffen Gang nachzukommen, und wenn sich das leicht zu gehende Gelände bei ihm absenkt, braust er vorbei.
- 57 ... ? ... dort (?) der Jäger al-'Ikrāš an jeder Tränke und Ka'b ibn Sa'd mit dem blutbefleckten Riemen,
- 58 mit [Pfeilen:] an den Rändern Funkelnden, Geschärftten, deren Funkeln am Morgen Feuern gleicht, die von Rhanterium-Sträuchern aufflammen.
- 51 Wenn die beiden (Jäger den Hengst) nicht erschrecken, treffen sie ihn ins Herz, und er wird ganz gewiß zu Boden gestreckt mit [einem Bogen:] einem Schnellschießenden, Wohlgeformten (?).

### 43.3 Kommentar

36: *nāšīṭ* ist Metonymie für die Antilope. Da die Identifizierung des Onagers aber durch *'ahqab* gewährleistet ist und unser Dichter solche Metonymienspielereien sehr geliebt hat, ist dies sicher die richtige LA und die Var. *qāriḥan* sekundär.

38: *mašgağ*, von *šağga* (*u*) ist sicher eine ad-hoc-Bildung unseres Dichters, wohl nicht die einzige in diesem Gedicht mit einem so schweren Reim.

39: Zu *'ahd* vgl. den Kom. zu L 35/17.

41: Der Vers auch übs. Thilo: Ortsnamen 103.

43: *saḥīl* ist der allgemeinste Ausdruck für das Geschrei des Onagers. Hier muß wohl der hohe Ton (also das „I“ im Gegensatz zum „A“) gemeint sein. Mehrere Var., beachtenswert ist: *'awwalu šawtihī zafīrun wa-yatlūhu šahīqu muḥašrağin* (vgl. den App. d. Hrsg.). In der Übs. lege ich *zafīr* st. *saḥīl* zu Grunde.

44: Vgl. \*aš-Šamardal 11 und den Kom. Seidenstickers dazu sowie Hess: Beduinen 71: „Einzig wenn das junge Kamel entwöhnt werden soll, wird eingegriffen, indem man dem jungen Tier ein spitzes Hölzchen (Anm.: ‚Das Hölzchen‘ *ḥlāl*, ‚das junge Tier in dieser Zeit‘ *emḥalāl*) in die Nasenscheidewand steckt, so daß es seine Mutter beim Saugen sticht und von ihr selbst durch Fußtritte zum Verzicht gebracht wird“.

46: „Racket“ hier und nur hier als Metapher (in der Übs. nicht nachgeahmt), sonst immer als Vergleich. - Zu *nahd* vgl. Nöldeke:

Mo'all. II 30. – *ḍam'ağ*, Bedeutung unklar, abwertend von einer Frau \*Z Ed. Kairo 324, kann also weder „wohlgestalt“ noch, wie unser Vers zeigt, „dick“ heißen. Bleibt wieder einmal nur die Allerweltserklärung *galiz*.

47: Var. *sāfa* st. *kāna*, so auch übs.

48: *mufiğğ al-ḥawāmī* vom Pfd. \*'Abīd 9/10; unser Vers auch übs. von Lyall Muf. I S. 821.

49: 'arsāğ „Fesseln“, hier pars pro toto für „Hufe“.

51: Ein sehr problematischer Vers, der zudem hier nicht am rechten Ort steht. In der Übs. stelle ich ihn ans Ende der Episode. – *yaḥ-rağ ... kulla maḥrağin*: Ich übernehme die Deutung Blachère et al.: al-Kāmil 2362 a Mitte, wo der ganze 2. HV. (nicht restlos überzeugend) übersetzt wird. – 'ağlā vom Bogen vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1082f.

53: Ibn al-Anbārī im Kom. zu LM 28 hat sicherlich das Richtige getroffen, wenn er *mašāma* („ein Ort, wo einer ruhig dasteht“) im dort zitierten vorliegenden Vers kommentiert: *mawdi' 'arwāt al-'a'yār fi š-šayf*; vgl. auch Š 11/24 u. *mašām* AbQ 15. – Mit *tal'a* (vgl. den Kom. zu RbM II 20) muß hier ein Urin-Rinnsal gemeint sein.

54: Zum Pillendreher in Arabien vgl. Dickson: *The Arab of the Desert* 469f.

56: Der erste HV. ist ein al-A'šā- Zitat (s. A 15/13).

57: Ein blutbefleckter Gürtel vom Jäger \*aD 5/19.

#### 43.4 Interpretation

Die große stilistische Spannweite, die innerhalb des Genres der Onagerepisode möglich ist, zeigt ein Vergleich von Š 1 mit Š 2. Verkörpert jene den erzählenden Typ mit übersichtlich und ohne große Umschweife erzählter Handlung und klarem Textaufbau, so repräsentiert Š 2 in besonders extremer Form den beschreibenden Typ mit Schwergewicht auf der Gestaltung der Einzelverse, vielen Vergleichen und einer nur schwer erahnbaren zugrundeliegenden Handlung. Es versteht sich von selbst, daß den arabischen Philologen dieser letzte Typ besonders gut gefallen hat und erstaunt deshalb nicht, daß al-Ašma'ī gerade dieses Gedicht aš-Šammāḥs als 'arūs *kalāmihī* (vgl. den *Diwan* S. 98) bezeichnet hat.

Da zwischen vielen Versen kein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang besteht und auch grammatisch die meisten Verse selbstständig sind, ist es nicht verwunderlich, daß die Versfolge nicht ganz in Ordnung ist, daß eventuell Verse ausgefallen sind oder auch die Berühmtheit des Gedichts, der schwierige Reim und der lockere

Aufbau den einen oder anderen angespornt haben mag, das Gedicht um ein oder zwei Verse zu „bereichern“. Der Herausgeber hat S. 96f. versucht, die Verse in eine sinnvolle Anordnung zu bringen, doch hat er dabei viel mehr umgestellt, als wirklich nötig ist (und kommt damit trotzdem zu keinem überzeugenden Ergebnis). Bis Vers 50 einschließlich läßt sich durchaus ein sinnvoller Plan hinter der Versfolge erkennen. Vers 51 muß nach Vers 58 stehen und ist wohl Schlußvers der Episode. Vers 52 ist am besten ganz zu streichen (V. 52B  $\cong$  V. 58B), vielleicht auch das al-A‘šā-Zitat Vers 56. Diese Korrektur genügt vollauf. Auf den Versuch, für zwei nicht im Diwan enthaltene Verse einen Platz zu suchen, verzichten wir wohl besser.

Als Einleitung seiner Onagerepisode bedient sich aš-Šammāh meist der üblichen Formeln, die er aber oft auf irgendeine Art witzig abwandelt. So hat er hier in Š 2 zwar die erste konventionelle Hengstmetonymie *‘aḥqab* beibehalten, damit der Hörer sofort weiß, um welches Tier es geht. Aber die zweite Metonymie, sonst meist *qāriḥ* oder *qārib*, hat er durch *nāsiṭ* ersetzt, die eigentlich dem Oryxbock zukommt. Ein ganz ähnlicher Fall Š 11.

In den folgenden vier Versen wird das Aussehen des Hengstes, besonders seine Magerkeit, beschrieben. Die drei Verse 37-39 beginnen alle mit einem Attribut, das im Akkusativ steht und so mit dem Einleitungsvers verbunden ist. Den Abschluß dieses Teils bildet der Aalstrich-Vergleich in Vers 40. Es ist nicht ganz klar, zu welcher Jahreszeit die fünf ersten Verse spielen, da Parallelen fehlen. Ich vermute, daß sie den Zustand des Hengstes zu Beginn der Vegetationsperiode schildern, in der er noch vom Sommer abgemagert ist. Sollte dies zutreffen, wäre dies einmalig.

Vers 41 leitet dann zur „Frühjahrsweide“ über. Dieser Abschnitt wird nach hinten durch Vers 44 begrenzt, der von der „Frühjahrsweide“ zum „Hochsommereinbruch“ überleitet. Die beiden Verse dazwischen schildern das Geschrei des Hengstes, das schon in Vers 37 angesprochen worden ist. Vers 43 ist die präziseste und gelungenste Beschreibung des Schreis der Onager.

Neun Verse lang war nur vom Hengst die Rede. Erst im zehnten Vers (V. 45), und damit später als jemals sonst, wird die Stute eingeführt. Das Wort *‘aḍarra* am Anfang von 45B wird am Anfang von 46A nochmals aufgegriffen und die Stuteneinführung gewissermaßen nochmals wiederholt. Nach der Beschreibung der Stute (V. 45B, 46) folgt zwangsläufig die Schilderung der Zudringlichkeiten des Hengstes und der Abwehrversuche der Stute (V. 47), und zwar wehrt sich die

Stute mit den Hufen, was dem Dichter Gelegenheit zu einer Beschreibung der Hufe gibt (V. 48), an die er eine Laufschilderung zwanglos anhängen kann (V. 49, ob *'arsāguhā* zu lesen ist?). Die Laufschilderung wird mit der Einführung des Fohlens in Vers 50, das immer dicht neben der Stute herrennt, fortgesetzt. Die Verse 45 bis 50 haben zunächst das Verhältnis Hengst-Stute zum Inhalt, gefolgt von einer Schilderung der Hufe und des Laufs der Stute, und bilden wieder einen inhaltlich abgeschlossenen sinnvollen Abschnitt.

Die Verse 53f. behandeln auf ganz einmalige Weise Urin und Kot. Wenn der Hengst den Urin anderer Hengste beschnuppert, dann flehmt er (V. 53), und wenn die beiden Onager misten, dann kommt ein Pillendreher angerannt (V. 54), wohl einer der witzigsten Verse des ganzen Korpus. Vers 55 schildert die „Aufbruchserwartung“, ein Thema, das in kaum einer Langepisode *aš-Šammāḥs* fehlt. Den Abschluß der Episode bildet die Schilderung zweier Jäger mit ihren Waffen (V. 57f. und 51), doch ist diese Schilderung nicht Bestandteil einer Jagdszene, weil die Onager offenbar nicht mit den Jägern zusammentreffen.

Diese Episode erzählt keine fortlaufende Handlung. Kein einziger der 23 Verse beginnt mit *fa-*. In dieser Episode kam es dem Dichter vor allem auf die Einzelverse, allenfalls auf das Verspaar an, was nicht heißt, daß er nicht doch Mittel zur Strukturierung der Episode gefunden hätte. Eines dieser Mittel war, die Episode in inhaltliche Abschnitte zu gliedern, von denen jeder zu einer bestimmten Jahreszeit spielt (V. 36-40: Anfang der Vegetationsperiode, V. 41-44: „Frühjahrsweide“, V. 53ff.: „Hochsommer“) oder ein bestimmtes Thema hat (V. 45-50: Stute, Hufe und Lauf). Dann wird in jedem dieser Abschnitte das beschrieben, was für die jeweilige Jahreszeit bzw. das jeweilige Thema charakteristisch ist. So scheint gewissermaßen hinter den Beschreibungen das Schema der Langepisode durch, einer ungewöhnlichen Langepisode freilich, da sie zu einer unüblichen Zeit beginnt und da so wichtige Themen wie der „Marsch zur Tränke“ und die Tränke selbst fehlen. Der Stil der Episode ist aber eindeutig der von Kurzepisoden.

Was die einzelnen Beschreibungen angeht, so hat sich *aš-Šammāḥ* mancherlei einfallen lassen. Nicht nur konventionelle Motive werden z.T. sehr originell neu gestaltet (z.B. das Geschrei V. 43), sondern auch ganz neue Themen werden eingeführt (das Flehmen V. 53, noch Š 11/24, der Skarabäus V. 54). Natürlich spielen in einer solchen Episode Vergleiche eine ganz große Rolle. Die Vergleichszahl ist mit

V = 48 deutlich überdurchschnittlich und die höchste von allen Episoden, die mindestens zehn Verse lang sind. Sieht man von den Vergleichen der Verse 46 und 48 ab, sind sie alle einmalig und ohne Parallele im Korpus. Der größte Treffer ist wohl der Vergleich in Vers 44, der meistzitierte des ganzen Gedichts. Der Vergleich des Hengstes mit dem Perserkönig in Vers 55 ist eine geschickte Abwandlung des häufigen Vergleichs mit einem nackten Mann. Nicht minder geistreich ist der Vergleich der Zunge mit dem Einschlagstab des Webstuhls in Vers 37.

Und all diese Ideen hat aš-Šammāḥ in einem Gedicht untergebracht, das auf *ġīm* reimt, einem ganz seltenen und schwierigen Reimkonsonanten.

#### 44 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 6/9-23 (WĀFIR)

44.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 153-157

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| وقد قَلِقْتُ من الضُّمْرِ الضُّفُورُ | ۹ بناجيةٍ كَأَنَّ الرَّحْلَ مِنْهَا      |
| من اللَّائِي تَضَمَّنَهُنَّ إِيْرُ   | ۱۰ على أَصْلَابِ جَابِ أَخْدَرِيٍّ       |
| إلى أُبَلَى مُنَاصِيهِ حَفِيْرُ      | ۱۱ رَعَى بُهْمَى الدَّكَادِكِ من أَرِيكِ |
| ظواهرها ولاحته الحُرُورُ             | ۱۲ فلَمَّا أن رأى القُرَيَّانَ هاجتُ     |
| وكشحيه كما طوى الحَصِيرُ             | ۱۳ وأحنقَ صُلْبُهُ وطوى مِعَاهُ          |
| حِسَاءُ بالأَبَاطِحِ أو غَدِيرُ      | ۱۴ دَعَاهُ مَشْرَبٌ من ذِي أَبَانِ       |
| كما يحدو قلائصه الأَجِيرُ            | ۱۵ فظلَّ بهنَّ يَحْدُوهُنَّ قَصْدًا      |
| أَرَنَّ على تَوَالِيهِنَّ كَبِيرُ    | ۱۶ أَقْبُ كَأَنَّ مَنخِرَهُ إذا ما       |
| إذا طَلَبَ الوَسِيْقَةَ أو زَمِيرُ   | ۱۷ له زَجَلٌ تقولُ : أَصوتُ حادٍ         |
| عِرَاكٌ ما تَعَارَكَ الحَمِيرُ       | ۱۸ مُدِلٌ شَرَدَ الأَقْرانَ عنه          |
| على حَذَرٍ نَوَجُسُهُ كَثِيرُ        | ۱۹ وأصبحَ في الفِلاةِ يُدِيرُ طَرْفًا    |

٢٠ لَهُ زَجَلٌ كَأَنَّ الرَّجُلَ مِنْهُ إِذَا مَا قَامَ مُعْتَمِدًا كَسِيرٌ  
 ٢١ فَأُورِدَهُنَّ تَقْرِيبًا وَشِدًّا شَرَائِعَ لِمَ يُكَدِّرُهَا الْوَقِيرُ  
 ٢٢ فَخَاصَّ أَمَامَهُنَّ الْمَاءَ حَتَّى تَبَيَّنَ أَنْ سَاحَتَهُ فَفَقِيرُ  
 ٢٣ فَلَمَّا أَنْ تَغَمَّرَ صَاحَ فِيهَا وَلَمَّا يَعْلُهُ الصُّبْحُ الْمُنِيرُ

#### 44.2 Übersetzung

- 9 mit [einer Kamelstute:] einer Entkommenden, die - obwohl sie [vom vielen Reisen] so mager ist, daß schon die Sattelgurte (an ihr) schlottern - [immer noch so flink] ist, daß es scheint, ihr Sattel läge
- 10 auf dem Rückgrat [eines Onagerhengsts:] eines Gedrungenen, eines von der dunkleren Rasse, eines von denen, die sich in Ir aufhalten,
- 11 der das Pfriemengras der Sandebenen von Arík bis Ublā, das an Hāfir grenzt, gefressen hat.
- 12 Als er aber sieht, daß die [Vegetation auf der] Oberfläche [in der Nähe] der Wasserläufe verdorrt ist und der heiße Wind ihn selbst sichtlich mitgenommen hat,
- 13 und sein Rücken abgemagert ist und seine Eingeweide und die Flanken zusammengeschrumpft sind so wie eine Matte zusammengerollt wird,
- 14 da lockt ihn eine Wasserstelle in Dū Abān - unterirdische Wasserreservoirs im Wadikiesgrund oder ein Tümpel.
- 15 Dann verfolgt mit (seinen Stuten) beharrlich sein Ziel, indem er sie rufend voraustreibt so wie der Kameltreiber die Jungkamele treibt,
- 16 [der Hengst:] ein Magerer, dessen Nüstern, wenn er die letzten [Stuten] in der Reihe anschreit, wie ein Blasebalg aussehen.
- 17 Er hat ein Geschrei, daß man sich fragt: Ist das die Stimme eines Treibers, der einen Trupp [gestohlener] Kamele verfolgt, oder ist es Oboenspiel?
- 18 (Der Hengst:) ein Kühner, der in einem Kampf, wie ihn Onager noch nicht gekämpft haben, die ihm Ebenbürtigen in die Flucht geschlagen hat.
- 19 Und er läßt am Morgen in der Steppe den Blick aus Vorsicht kreisen und horcht dabei angestrengt auf jedes Geräusch.

- 20 Er hat einen Schub (in der Hinterhand), so daß man meint, sie müsse, sobald er stehenbleibt und sich auf sie stützt, zerbrochen sein.
- 21 Schließlich treibt er (seine Stuten) im Galopp und Spurt zu Tränkplätzen, die von keiner Schafherde getrübt worden sind.
- 22 Dann watet er vor ihnen ins Wasser, bis er sieht, daß dessen Umkreis verlassen ist.
- 23 Dann, nachdem er ein wenig getrunken hat, ruft er in (den Tränkewechseln) - da ist noch nicht einmal der (den Himmel) erleuchtende Morgen über ihm aufgestiegen.

#### 44.3 Kommentar

12: *hāga* in der Bed. „vertrocknen“ i.K. noch Aḥ 3/15, 49/11, Ra 37/41, dR 28/39 (*hayğ al-'arḍ*), vgl. bes. dR 66/55: *hayğ at-tanāhī*.

13: *'aḥnaqa*: s. Kom. zu Aus 31.

14: Übs. auch Thilo: Ortsnamen 24.

20: *zağal* i.K. sonst immer nur vom Geschrei; zu *zağala* von den Beinen vgl. z.B. \*bMuq 4/41 (*yazğulu ḥuffahā wazīfun*), \*dR 25/17 (*zağūlin bi-riğlayhā*).

21: Zu *šarā'i'* vgl. den Kom. zu RbM I 14. - Zu *waqīr* vgl. Ullmann: Wolf 91 und \*dR 6/24 von e. Antilopenkuh: *muwalla'atan ḥansā'a laysat bi-na'ğatin / yudamminu 'ağwāfa l-miyāhi waqīruhāll*.

#### 44.4 Interpretation

Š 6 ist eine relativ konventionelle, einfach zu verstehende, klar gegliederte Langepisode. Es lassen sich fünf Abschnitte zu je drei Versen erkennen:

1. Einleitung und „Frühjahrsweide“. Wieder verwendet aš-Šammāḥ die übliche Einleitungsformel, und wieder hat er sich etwas Besonderes einfallen lassen. Im Wāfir heißt die gängige Formel: *ka'anna r-raḥla minhā fawqa ġa'bin*. Mit Ausnahme der Präposition *fawqa*, die er durch *'alā 'aṣlābi* ersetzt, ist dies genau die Formulierung aš-Šammāḥs, nur daß er seine Formel auf zwei Verse verteilt, die damit gleichzeitig verknüpft werden. Dieses Stilmittel verwenden sonst nur noch Mulaiḥ und Dū r-Rumma (in dR 6). Außerdem beginnt er die Formel nicht am Versanfang, sondern erst mit dem zweiten Versfuß des Eingangsverses. Mit dem Relativsatz Vers 11, der die „Frühjahrsweide“ repräsentiert, schließt der erste Abschnitt.

2. „Hochsommereinbruch“. Den zweiten Abschnitt leitet die Partikel *fa-* ein. Den Hauptsatz zu dem in Vers 12 durch *lammā* eingeleiteten Nebensatz bildet Vers 14. Durch dieses Enjambement wird der ganze Abschnitt eingeklammert.

3. „Marsch zur Tränke“. Wiederum markiert die Partikel *fa-* einen neuen Textabschnitt. Die „Aufbruchserwartung“, sonst ein beliebtes Thema unseres Dichters, fehlt. Auch die Stuten werden nicht regelrecht eingeführt, sondern tauchen in Vers 15 unvermittelt auf. Sie spielen auch im Folgenden keine Rolle und werden in der ganzen Episode nur durch Pronomina genannt. Das Vers 15 angestimmte Thema des „Treibens unter Geschrei“ wird in den folgenden Versen ausgeführt, indem das Geschrei durch drei Vergleiche (der Vergleich V. 17 enthält zwei *Secunda comparationis*) veranschaulicht wird. Alle drei Verse dieses Abschnitts enthalten mindestens einen Vergleich. Vers 17 verweist durch den Vergleich des Geschreis mit der Stimme eines *ḥādī* zurück auf Vers 15, wo die Tätigkeit des Hengstes und die des mit ihm verglichenen Kameltreibers durch das Verbum *yahdū* bezeichnet werden.

4. Hengstbeschreibung. Als retardierendes Element vor dem Höhepunkt werden drei Verse eingeschoben, in denen der Hengst bei verschiedenen Tätigkeiten beschrieben wird, die nicht notwendigerweise etwas mit dem „Marsch zur Tränke“ zu tun haben. So vertreiben die Onagerhengste ihre Rivalen während der Vegetationsperiode, aber nicht im Hochsommer. Formal wird dieser Abschnitt nicht gegen den vorherigen abgegrenzt, sondern nur inhaltlich. Allerdings schließt Abschnitt 4 mit einem Vers, der mit denselben Worten beginnt wie der Schlußvers des vorherigen Abschnitts (V. 17) und wie dieser einen Vergleich enthält. Dies ist nicht nur ein Spiel mit der Mehrdeutigkeit des Wortes *zağal*, sondern akzentuiert gleichzeitig den Aufbau.

5. Tränke. Mit der *fa-'awradahā*-Initiale, hier, wie sonst nur noch Š 8, zu *fa-'awradahunna* abgewandelt, beginnt der letzte Abschnitt, der, wie schon die drei Versanfänge mit *fa-* zeigen, der Höhepunkt ist. Die Tränkeszene erinnert an die entsprechenden Szenen bei Labīd, besonders an L 11/41-43, wo im letzten Vers ebenfalls das Geschrei erwähnt wird. Der Schlußvers enthält einen besonderen Witz. Er scheint auf den ersten Blick, wie mehrere Schlußverse des Korpus, antithetisch aufgebaut zu sein, denn beide Halbverse beginnen mit *fa-/wa-lammā*, doch ist das zweite *lammā* Negation.

Das Gedicht ist eines der wenigen hier behandelten Gedichte aš-Šammāḥs, das einen ganz gewöhnlichen, gängigen Reim hat. Vielleicht ist aber beachtenswert, daß nur zwei Verse auf -ūrū enden (V. 9, 12), alle anderen dreizehn auf -irū (vgl. noch Š 11 und 16). Gewissermaßen als Entschädigung für den leichten Reim lassen sich, anders als sonst bei unserem Dichter, einige phonologische Stilmittel finden, z.B. *dakādika min 'Arīkin* V. 11; *'irākun ... ta'āra-kahū* V. 18; *zağalun ... ar-riğla* V. 20; *šaddan šarā'i'a* V. 21; *sāḥatahū ... šāḥa ... š-šubḥa* V. 22f.

## 45 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 7/22, 24-29 (ṬAWĪL)

45.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 166-168

أَطَاعَ لَهُ مِنْ ذِي نُجَارٍ غَمِيرِهَا	۲۲ كَأَنَّ قُتُودِي فَوْقَ أَحْقَبَ قَارِبِ
نَجُومُ الثُّرَيَّا وَاسْتَقَلْتُ عَبُورُهَا	۲۴ تَرْبَعُ مَيْثُ النَّيْرِ حَتَّى تَطَالَعْتُ
ثَمَائِلُهَا وَتَابِعَ الشَّمْسَ صُورُهَا	۲۵ فَلَمَّا فَتَى الْأَشْمَالَ غَاضَتْ وَقَلَّصْتُ
أَيَنْظُرُ جُنْحَ اللَّيْلِ يَسْتَشِيرُهَا	۲۶ فَظَلَّ عَلَى الْأَشْرَافِ يَقْسِمُ أَمْرَهُ
لَهُ غَارَةٌ لَفَاءً صَافٍ غَدِيرُهَا	۲۷ فَازْمَعْ مِنْ عَيْنِ الْأَرَاكَةِ مَوْرِدًا
كَمَا تَلَّ أَجْمَالَ الْمُصَلَّى أَجِيرُهَا	۲۸ فَصَاحَ بِقَبِّ كَالْمَقَالِي يَدُلُّهَا
وَمُجْتَمَعِ الْخَيْشُومِ مِنْهُ نُمُورُهَا	۲۹ يَزُرُّ الْقَطَا مِنْهَا فَتَضْرِبُ نَحْرَهُ

## 45.2 Übersetzung

- 22 [So ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als lägen meine Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem nachts zur Tränke Gehenden, dem die vertrockneten Halme des Pfriemengrases von Dū l-Biḥār zu Gebote stehen,
- 24 der die [Täler mit] lockeren Böden im (Bergmassiv) an-Nīr abgeweidet hat, bis [es Sommer geworden ist und] die Sterne der Plejaden [am Nachthimmel] zu sehen sind und der Sirius [des Morgens erstmals] aufgeht.

- 25 Doch als dann die Wasserreste in den Wasserstellen schwinden, da schrumpfen auch die Flüssigkeitsreserven (in ihren Bäuchen) zusammen und werden wenig; und ihre zur Seite gedrehten (Häuse) folgen (dem Lauf) der Sonne.
- 26 Dann steht er auf den Anhöhen und überlegt: Soll er den Anbruch der Nacht abwarten oder (seine Stuten sofort) aufjagen?
- 27 Schließlich faßt er den Entschluß, zu der Quelle von al-Arāka zum Saufen zu gehen, wo ein dicht verwachsener Lorbeerbaum steht und deren Wasserloch rein ist.
- 28 Dann schreit er [seine Stuten:] Magere wie Rackets an, wobei er sie treibt gleichwie der Kameltreiber die Kamele [des Besitzers:] des sich [unterdessen] am Feuer Wärmenden treibt;
- 29 dabei beißt er sie in die Kruppe, doch schlagen ihn (die Stuten) mit ihren Hufstrahlen auf die Kehle und zwischen die Nüstern.

#### 45.3 Kommentar

22: Die Verse 22 und 23 sind, so auch der Hrsg., zu vertauschen. V. 23 gehört der Kamelbeschreibung an. – Lies *Dū Biḥār* st. *Dū Nuḡār*; letzteres gibt es nicht, dagegen liegt *Dū Biḥār* (das der Dichter noch \*Š 2/4 erwähnt) im Bergmassiv von an-Nir, das im folgenden Vers erwähnt wird, vgl. al-Bakrī: *mu'ḡam* 872. Zu *ḡamīr* vgl. den Kom. zu K 14/39.

24: Der Vers auch übs. Thilo: Ortsnamen 77. – Zu *maytā'* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 218. – Der Sirius hat sein Morgenerst um den 4. Juli (vgl. Pellat: *anwā'* 23 u. 32). Das der Plejaden ist am 13. Mai, von da an gehen sie jeden Tag ca. 4 Minuten früher auf, sind also Anfang Juli rund drei Stunden lang am Nachthimmel zu sehen, vgl. auch Kom. zu *dR* 25/30.

26: Zu *ḡunḥ al-layl*, hier zweifelsohne das Hereinbrechen der Nacht, vgl. Seidensticker: Šamardal 122–124.

27: *ḡāra* ist, was keines weiteren Kommentars bedarf, *Laurus nobilis*. Bemerkenswert scheint mir aber, daß der Lorbeer heute wild in Arabien nicht vorzukommen scheint.

#### 45.4 Interpretation

Š 7 ist eine sehr kurze Langepisode, die klar gegliedert ist und in der sich der Dichter ganz auf die knappe Darstellung der Handlung konzentriert. Während in anderen, ebenfalls kurzen Langepisoden die

einzelnen Textabschnitte meist doch mindestens zwei Verse lang sind, ist dies hier nur beim Einleitungsteil (V. 22, 24) und dem Schlußteil, dem „Marsch zur Tränke“ der Fall (V. 28f.). Die drei dazwischenliegenden Abschnitte sind nur je einen Vers lang. Vier der sieben Verse (V. 25-28) beginnen mit *fa-*. Für Vergleiche bleibt da nicht viel Platz. Die beiden Vergleiche (V = 29) stehen zusammen in Vers 28. Beschrieben wird nur das Allernötigste. Es scheint geradezu, als habe der Dichter, um keine Zeit auf die Beschreibung der Stuten verwenden zu müssen, die Stuten erst so ganz ungewöhnlich spät, nämlich im vorletzten Vers (V. 28), eingeführt. Allerdings werden sie schon vorher (V. 26) im Pronomen des Reimworts angesprochen.

Der Aufbau der Episode bedarf keiner längeren Erläuterungen. Man beachte jedoch, daß in Vers 27 die Tränke beschrieben wird, zu der der Hengst hin will, nicht die, bei der er schon angekommen ist (vgl. Aus 36f., aṬQ). Die Episode schließt mit dem „Marsch zur Tränke“. Die Ankunft bei der Tränke wird nicht mehr geschildert.

Davon und vor allem von ihrer ungewöhnlichen Kürze abgesehen, ist die Episode in Aufbau und Duktus konventionell und relativ sensationslos. Die Qaṣīde, deren Teil sie ist, beginnt mit einem Nasīb (V. 1-16), auf den, durch das „Verfolgungsmotiv“ eingeleitet, die Kamelbeschreibung (V. 17-21, 23) mit der Onagerepisode folgt. Vers 30 ist ein „Verbindungsmotiv B“, das hier allerdings nichts verbindet, sondern den Schluß bildet. Da nichts dafür spricht, daß eine Botschaft oder Mufāhara ausgefallen ist, muß man wohl annehmen, daß der Dichter dieses - potentiell dreiteilige - Schema bewußt gewählt hat. Dies ist nichts Ungewöhnliches (vgl. Z III, K 7, bMuq 29, Š 6, 13, 14, Mul u.ö.). Ungewöhnlich ist nur das „Verbindungsmotiv B“ am Ende, das, in einer als Schlußvers tauglichen Form, dem Dichter wohl nur deshalb notwendig schien, weil die Onagerepisode ja selbst keinen richtigen Schluß hat.

#### 46 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 8, „BOGENQAṢĪDE“ (ṬAWĪL)

46.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 173-201

١ عَفَا بَطْنُ قَوْمٍ مِنْ سُلَيْمَى فَعَالِزُ  
فَدَاتُ الْعَصَا فَالْمُشْرِفَاتُ النُّوَائِزُ

٢ فَكَلُّ خَلِيلٍ غَيْرِ هَاضِمٍ نَفْسِهِ  
لَوْضَلِ خَلِيلٍ صَارِمٌ أَوْ مُعَارِزُ

- ٣ . وَمَرْتَبَةٍ لَا يُسْتَقَالُ بِهَا الرَّدَى  
٤ وَعَوَجَاءٌ مِبْجَذَامٍ وَأَمْرٍ صَرِيمَةٍ  
٥ كَأَنَّ قَتُودِي فَوْقَ جَابٍ مُطْرَدٍ  
٦ طَوَى ظِمَامَهَا فِي بَيْضَةِ الْقَيْظِ . بَعْدَمَا  
٧ فَظَلَّتْ بِبِمُؤَدٍ كَأَنَّ عَيْونَهَا  
٨ لَهْنٌ صَلِيلٌ يَنْتَظِرُنَ قَضَاءَهُ  
٩ فَلَمَّا رَأَيْنَ الْوَرْدَ مِنْهُ صَرِيمَةً  
١٠ وَلَمَّا رَأَى الْإِظْلَامَ بَادَرَهُ هَسَا  
١١ وَيَمَمَهَا مِنْ بَطْنِ ذُرْوَةِ رُمَّةٍ  
١٢ عَلَيْهَا الدُّجَى مُسْتَنْشَاتٍ كَأَنَّهَا  
١٣ تَفَادَى إِذَا اسْتَدَكَى عَلَيْهَا وَتَقَمَّى  
١٤ وَمَرَّتْ بِأَعْلَى ذِي الْأَرَاكِ عَشِيَّةً  
١٥ وَهَمَّتْ بِوَرْدِ الْفَنَّتَيْنِ فَصَدَّهَا  
١٦ وَصَدَّتْ صَدُودًا عَنْ ذُرَيْعَةِ عَثَلَبٍ  
١٧ وَلَوْ ثَقِيفَاهَا ضُرَجَتْ مِنْ دِمَائِهَا  
١٨ وَحَلَّاهَا عَنْ ذِي الْأَرَاكِ عَامِرٌ  
١٩ قَلِيلُ التَّلَادِ غَيْرَ قَوْمٍ وَأَسْهَمٌ  
٢٠ مُطَلًّا بِزُرْقٍ مَا يُدَاوَى رَمِيَّهَا  
٢١ تَخِيرَهَا الْقَوَاسِمُ مِنْ فَرْعِ ضَالَةٍ  
٢٢ نَمَّتْ فِي مَكَانٍ كَنَّهَا وَاسْتَوَتْ بِهِ
- تَلَافَى بِهَا حِلْمِي عَنِ الْجَهْلِ حَاجِزُ  
تَرَكَتُ بِهَا الشُّكَّ الَّذِي هُوَ عَاجِزُ  
مِنَ الْحُقُبِ لِاحْتِهِ الْجِدَادُ الْغَوَارِزُ  
جَرَتْ فِي عِنَانِ الشُّعْرَيْنِ الْأَمَاعِزُ  
إِلَى الشَّمْسِ - هَلْ تَذُنُّو-رُكْبَى نَوَازِزُ  
بِضَاحِي عَدَاةٍ أَمْرُهُ وَهُوَ ضَامِرُ  
مَضْمِنٍ وَلَا قَاهُنَّ خَلُّ مُجَاوِزُ  
كَمَا بَادَرَ الْخَضْمُ اللَّجُوجُ الْمُحَافِزُ  
وَمِنْ دُونِهَا مِنْ رَحْرَحَانَ مَقَاوِزُ  
هُوَادِجُ مُشَدُّودٌ عَلَيْهَا الْجَزَاجِزُ  
كَمَا تَتَقَمَّى الْفَحْلُ الْمَخَاضُ الْجَوَازِزُ  
فَصَدَّتْ وَقَدْ كَادَتْ بِشَرْجٍ تُجَاوِزُ  
حَوَايِ الْكُرَاعِ وَالْقِنَانِ اللَّوَاهِزُ  
وَلَا بَنَى عِمَارٍ فِي الصُّدُورِ حَزَائِزُ  
كَمَا جَلَّتْ فِيهَا الْقِرَامُ الرَّجَائِزُ  
أَخُو الْخَضْرِ يَرْمِي حَيْثُ تُكْوَى النَّوَاجِزُ  
كَأَنَّ الَّذِي يَرْمِي مِنَ الْوَحْشِ تَارِزُ  
وَصَفْرَاءُ مِنْ نَبْعٍ عَلَيْهَا الْجَلَائِزُ  
لَهَا شُدْبٌ مِنْ دُونِهَا وَحَوَاجِزُ  
فَمَا دُونِهَا مِنْ غَيْلِهَا مُتَلَاحِزُ

- ٢٣ فما زالَ يَسْجُوكُلَ رَطْبٍ وَيَابِسِ  
 ٢٤ فَأَنحَى إِلَيْهَا ذَاتَ حَدِّ غُرَابُهَا  
 ٢٥ فَلَمَّا اطْمَأَنَّ فِي يَدَيْهِ رَأَى غِيًّا  
 ٢٦ فَمَطَّعَهَا عَامِينَ مَاءٍ لِحَائِهَا  
 ٢٧ أَقَامَ الثَّقَافُ وَالطَّرِيدَةُ دَرَاهِمًا  
 ٢٨ فَوَافَى بِهَا أَهْلَ الْمَوَاسِمِ فَانْبَرَى  
 ٢٩ فَقَالَ لَهُ: هَلْ تَشْتَرِيهَا فَإِنَّهَا  
 ٣٠ فَقَالَ: إِزَارٌ شَرْعِيٌّ وَأَرْبَعُ  
 ٣١ ثَمَانٍ مِنَ الْكِبْرِيِّ حُمْرٌ كَأَنَّهَا  
 ٣٢ وَبُرْدَانٍ مِنْ خَالٍ وَتَسْعُونَ دِرْهَمًا  
 ٣٣ فَظَلَّ يُنَاجِي نَفْسَهُ وَأَمِيرَهَا  
 ٣٤ فَقَالُوا لَهُ: بَايِعْ أَخَاكَ وَلَا يَكُنْ  
 ٣٥ فَلَمَّا شَرَاهَا فَاضَتْ الْعَيْنُ عَبْرَةً  
 ٣٦ وَذَاقَ فَاعْطَتْهُ مِنَ اللَّيْنِ جَانِبًا  
 ٣٧ إِذَا أَنْبَضَ الرَّامُونَ عَنْهَا تَرْتَمَتْ  
 ٣٨ قَذُوفٌ إِذَا مَا خَالَطَ. الطَّبِيُّ سَهْمُهَا  
 ٣٩ كَانَ عَلَيْهَا زَعْفَرَانًا تُعْمِرُهُ  
 ٤٠ إِذَا سَقَطَ. الْأَنْدَاءُ صِينَتْ وَأَكْرَمَتْ  
 ٤١ فَلَمَّا رَأَيْنَ الْمَاءَ قَدْ حَالَ دُونَهُ  
 ٤٢ شَمَكُنٌ بِأَحْسَاءِ الدَّنَابِ عَلَى هُدَى  
 وَيَنْغَلُّ حَتَّى نَالَهَا وَهُوَ بَارِزٌ  
 عَدُوٌّ لِأَوْسَاطِ الْعِضَاهِ مُشَارِزٌ  
 أَحَاطَ بِهِ وَازْوَرَّ عَمَّنْ يُحَاوِزُ  
 وَيَنْظُرُ مِنْهَا أَيَّهَا هُوَ غَامِزُ  
 كَمَا قَوْمَتْ ضِغْنُ الشَّمُوسِ الْمَهَائِزُ  
 لَهَا بَيْعٌ يُغْلِي بِهَا السَّوْمَ رَائِزُ  
 تَبَاعُ بِمَا بَيْعَ التَّلَادُ الْحَرَائِزُ  
 مِنَ السَّيْرَاءِ أَوْ أَوَاقِ نَوَاجِزُ  
 مِنَ الْجَمْرِ مَا ذَكَمَى عَلَى النَّارِ خَائِزُ  
 وَمَعَ ذَلِكَ مَقْرُوطٌ. مِنَ الْجِلْدِ مَا عِزُ  
 أَيَّاتِي الَّذِي يُعْطَى بِهَا أَمْ يُجَاوِزُ؟  
 لَكَ الْيَوْمَ عَنِ رِبْحٍ مِنَ الْبَيْعِ لَاهِزُ  
 فِي الصِّدْرِ حُرَّازٌ مِنَ الْوَجْدِ حَامِزُ  
 كَفَى، وَلَهَا أَنْ يُغْرِقَ السَّهْمَ حَاجِزُ  
 تَرْتَمُ تَكَلَّى أَوْ جَعَّتْهَا الْجَنَائِزُ  
 وَإِنْ رِبْعٌ مِنْهَا أَسْلَمَتْهُ النَّوَاقِزُ  
 خَوَازِنُ عَطَّارٍ يَمَانٍ كَوَائِزُ  
 حَبِيرًا وَلَمْ تَنْدَرْجْ عَلَيْهَا الْمَعَاوِزُ  
 زُعَافٌ لَدَى جَنْبِ الشَّرِيعَةِ كَارِزُ  
 كَمَا تَابَعَتْ سَمْرَدَ الْعَيْنَانِ الْخَوَازِزُ

- ٤٣ ولَمَّا اسْتَغَاثَتْ وَالْهَوَاذِرَى عِيُونُهَا  
 ٤٤ فَأَلْقَتْ بِأَيْدِيهَا وَخَاضَتْ صَدُورُهَا  
 ٤٥ نَهَلْنَ بِمُدَّانٍ مِنَ الْمَاءِ مَرَّهِنًا  
 ٤٦ غَدُونٌ لَهُ صُغْرُ الْخُدُودِ كَمَا غَدَتْ  
 ٤٧ يُحْشِرُ جُهَا طُورًا وَطُورًا كَأَنَّمَا  
 ٤٨ وَامًّا دَعَاهَا مِنْ أَبَاطِجٍ وَأَسِطٍ.  
 ٤٩ حَذَاهَا مِنَ الصَّبْدَاءِ نَعْلًا طِرَافُهَا  
 ٥٠ فَأَذَابَلَهَا نِجَادَ قَوَّيْنٍ وَانْتَحَمَتْ  
 ٥١ حَذَاهَا بِرَجْعٍ مِنْ نُهَاقٍ كَأَنَّهُ  
 ٥٢ فَأَوْرَدَهُنَّ الْمَوْرَ مَوْرَ حَمَامَةٍ  
 ٥٣ يَكْلِفُهَا طُورًا مَدَاهُ إِذَا التَّوَى  
 ٥٤ مُحَامٍ عَلَى عَوْرَاتِهَا لَا يَرُوعَهَا  
 ٥٥ فَأَصْبَحَ فَوْقَ النَّشْرِ نَشْرٍ حَمَامَةٍ  
 ٥٦ وَظَلَّتْ تَفَالَى بِالْيَفَاعِ كَأَنَّمَا  
 مِنْ الرَّهْبِ قُبُلٌ وَالنَّفُوسُ نَوَاشِرُ  
 وَهِنَّ إِلَى وَحْشِيَّهِنَّ كَوَارِزُ  
 عَلَى عَجَلٍ وَلِلْفَرِيصِ هَزَازُ  
 عَلَى مَاءٍ يَمْشُودَ الدَّلَائِ النَّوَاهِزُ  
 لَهَا بِالرَّغَامَى وَالْخَيْثِيمِ نَجَارِزُ  
 دَوَائِرُ لَمْ تُضْرَبْ عَلَيْهَا الْجَرَامِزُ  
 حَوَامِي الْكُرَاعِ الْمُؤِيدَاتُ الْعَشَاوِزُ  
 بِهَا طُرُقٌ كَأَنَّهُنَّ نَحَائِزُ  
 بِمَا رَدَّ لَحْيَاهُ إِلَى الْجُوفِ رَاجِزُ  
 عَلَى كُلِّ إِجْرِيًّا نِيهَا هُوَ رَائِزُ  
 بِهِ الْوِرْدُ وَأَعُوْجَتْ عَلَيْهِ الْمَجَاوِزُ  
 خِيَالٌ وَلَا رَامِي الْوُحُوشِ الْمُنَاهِزُ  
 لَهُ مَرَكَضٌ فِي مُسْتَوَى الْأَرْضِ بَارِزُ  
 رِمَاحٌ نَحَاهَا وَجِهَةَ الرِّيحِ رَاكِزُ

## 46.2 Übersetzung

- 1 Nichts erinnert mehr im Talgrund von Qaww an Sulaima, auch nicht in 'Āliz, noch am Ort mit den Saxaulsträuchern, noch auf den hohen Erhebungen.
- 2 Aber jeder Liebende, der sich nicht selber schaden will, schneidet die Verbindung zur Geliebten entweder (resolut) ab oder geht ihr aus dem Weg.

- 3 Auf wie mancher Warte [auf steilem Felsen], wo einem kein Ausrutscher verziehen wird, hat nicht meine Bedächtigkeit, die der Torheit wehrt, alles gut ablaufen lassen,
- 4 und bei [wie mancher Kamelstute:] mancher an den Oberschenkeln wohl Gerundeten, Draufgängerischen, und bei wie mancher Entschlossenheit fordernden Angelegenheit habe ich nicht jegliches Zaudern, das ja nichts fruchtet, unterlassen!
- 5 [Bei einer Kamelstute, die so ungestüm ist, daß es scheint,] als lägen meine Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem Gedrungenen, Fortgejagten, einem von denen mit hellem Flankenstreif, den [die Stuten:] die Milchlosen, die mit leerem Euter sichtlich mitgenommen haben,
- 6 der in der ärgsten Hochsommerhitze der Zeit, die sie ohne Tränkung bleiben müssen, ein Ende macht, nachdem schon der kiesbedeckte Boden, da sich Sirius und Prokyon [am Morgenhimmel] zeigen, [wegen des Luftflimmerns scheinbar] fließt.
- 7 Schließlich stehen sie den ganzen Tag in Yam'ūd da, wobei ihre zur Sonne gerichteten [eingefallenen] Augen - ist (die Sonne dem Untergang endlich) nahe? - wasserlosen Brunnen gleichen.
- 8 Ihnen knurrt (der Magen vor Durst), während sie auf einem der Sonne ausgesetzten, weit (vom Wasser) entfernten Land (des Hengstes) Entschluß erwarten, seinen Befehl; doch er hält still.
- 9 Sobald sie dann aber sehen, daß es sein fester Entschluß ist, (jetzt) zur Tränke zu gehen, laufen sie (ein Stück) voraus, wo sie auf einen durch Sanddünen hindurchführenden Weg treffen,
- 10 und sobald (der Hengst) sieht, daß es dunkel geworden ist, [spürtet auch er los und] versucht er, (den Stuten beim Weg) zu vorzukommen, gleichwie ein hartnäckiger, dicht aufschließender Gegner [beim Rennen seinen Rivalen] zu vorzukommen sucht,
- 11 und dirigiert sie vom Talgrund von Darwa Richtung Rumma, doch liegen dazwischen noch die wasserlosen Wüstenstrecken von Raḥrahān.
- 12 Über (jenen Orten) sind Jagdverstecke aufgestellt, die wie Frauen-sänften aussehen, auf denen man Wollquasten festgebunden hat.
- 13 (Die Stuten) geben immer einander Deckung, wenn (der Hengst) auf sie einstürzt und suchen Zuflucht wie [die Kamelstuten:] die Trächtigen, Davonspringenden vor dem Kamelhengst Zuflucht suchen.

- 14 Des Abends laufen sie an der Anhöhe von Dū l-Arāk vorbei, doch biegen sie dann ab - dabei hätten sie schon fast Šarġ passiert.
- 15 Jetzt tragen sie sich mit dem Gedanken, nach al-Qunnatān zur Tränke zu gehen, doch halten sie die abweisenden steinigen Landstriche und die (den Weg) einschnürenden Bergkegel davon zurück.
- 16 Und ganz entschieden wenden sie sich ab von dem Jagdkamel des 'Aṭlab, und (außerdem) haben die beiden Söhne Ġimārs [- die auch dort lauern -] Mordgier in der Brust.
- 17 Wenn die beiden sie aber in ihre Gewalt bekämen, dann würden (die Onager) von ihrem eigenen Blut rot gefärbt werden, so wie Frauensänften mit verblaßtem roten Tuch bedeckt werden.
- 18 Und von Dū l-Arāka hält sie 'Amir von den Huḍr ab, der (beim Jagdwild) immer auf die Körperstellen zielt, wo man husten- kranke Kamele kauterisiert,
- 19 einer, der nichts geerbt hat außer einen Bogen und Pfeile, (der aber so sicher trifft, daß) das Wild, auf das er (seinen Pfeil) abschießt, (gewissermaßen schon) Dörrfleisch ist,
- 20 (nach Wild) ausspähend mit [Pfeilen:] solchen mit schimmern- den Spitzen - das von diesen getroffene Wild wird nie mehr gesund! - und [einem Bogen:] einem Gelben aus Grewiaholz, über den [zur Verstärkung] Sehnen gewickelt sind,
- 21 einem, für den der Bogenmacher den Zweig eines Steppenlotus- strauchs ausgesucht hat, der [schwer zugänglich] hinter Ge- strüpp und (verschiedenen anderen) Hindernissen steht,
- 22 der an einer Stelle gewachsen ist, die ihn abschirmt und wo er gerade gewachsen ist, obwohl das Strauchwerk darunter dicht ineinander verschlungen ist.
- 23 Unablässig durchkämmt (?) er allerlei frisches und dürres (Ge- sträuch) und dringt ins Dickicht ein, bis er, wenn er wieder herauskommt, (den Strauch) erreicht hat.
- 24 Dann richtet er gegen (den Strauch) [ein Beil:] ein Scharfes, dessen Schneide ein böser Feind der Dornstrauchstämme ist.
- 25 Als dann (der Ast) in seinen Händen ruht, erkennt er, daß er ein Vermögen festhält, und er geht all denen aus dem Weg, mit denen er sich sonst abgibt [und widmet sich ausschließlich dem Bogen].
- 26 Sodann läßt er ihn zwei Jahre lang die Feuchtigkeit seiner Rin- de einsaugen und schaut immer wieder nach, (welches Stück) von ihm er wird geradebiegen müssen.

- 27 Der Lanzenbieger und der Hobel biegen seine Krümmung gerade, gleichwie die Sporen die Widerspenstigkeit eines störrigen Pferdes zurechtbiegen.
- 28 Nachher kommt er mit (dem Bogen) zu den Leuten (auf) der Messe, da interessiert sich auch schon ein kritischer Kunde für ihn, dem (aber) der Preis für ihn zu hoch ist.
- 29 (Der Bogenmacher) sagt zu ihm: Kaufst du ihn? Der wird nur um den Preis verkauft, zu dem man Erbstücke, von denen man sich nicht trennen will, verkauft!
- 30 Da sagt er: Ein šar'abitischer Umhang und vier seidendurchwirkte Mäntel, oder (Gold-)Unzen, bar auf die Hand,
- 31 acht (Unzen) [aus Gold:] aus im Gebläseofen Geläutertem, rote gleich der Kohlenglut, die ein Bäcker über dem Feuer angefacht hat,
- 32 und noch zwei Gewänder aus *hāl*-Tuch und neunzig Dirham, dazu noch in Akazienlohe gegerbtes Ziegenleder.
- 33 Da geht (der Bogenmacher) lange mit seiner Seele und [seinem Verstand:] ihrem Meister zu Rate: Soll er das, was er (- der Jäger -) dafür geben will, ablehnen, oder wird er [dann zu einem anderen Bogenmacher] weitergehen?
- 34 Doch (die Umstehenden) sagen zu ihm: Verkauf (ihn schon) an deinen Kammeraden und laß dir heute nicht [durch deine Unersättlichkeit] den Profit am Verkauf verderben!
- 35 Nachdem er ihn aber verkauft hat, fließt sein Auge über von Tränen und wird seine Brust von brennenden Qualen geplagt wegen der leidenschaftlichen Liebe [zu seinem Werkstück, von dem er sich jetzt trennen muß].
- 36 (Der Jäger nun, der genannte 'Āmir,) probiert (den Bogen) aus, und da erweist er sich zum einen als ausreichend elastisch, läßt aber andererseits auch nicht zu, daß der Pfeil „ertrinkt“.
- 37 Wenn die Schützen (einen Pfeil) von ihm abschnellen lassen, gibt er ein weinerliches Geräusch von sich gleich dem Weinen einer ihrer Söhne beraubten Mutter, die die Leichenbegängnisse mit Schmerz erfüllt haben.
- 38 Ein (den Pfeil) kräftig fortschleudernder (Bogen); wenn der von ihm abgeschossene Pfeil in eine Gazelle eindringt, versagen ihr [- weil sie tödlich getroffen wurde -] die (sonst so) munter springenden (Läufe), selbst wenn sie [vorher durch das Geräusch] vom (Bogen) zum Ausweichen gebracht worden war.

- 39 (Ein Bogen so gelb,) als wäre er von Safran überzogen, den die Lagerarbeiterinnen eines jemenitischen Gewürzhändlers, die (den Safran) aufspeichern, aufstauben lassen.
- 40 Wenn der Morgentau (auf den Bogen) niederfällt, wird er schützend umschlossen und beschenkt mit in Brauntönen gestreiften Mänteln, nicht (etwa) mit abgetragenen Fetzen umwickelt.
- 41 Nachdem (die Onager) aber gemerkt haben, daß zwischen ihnen und dem Wasser [der Jäger:] ein tödliches Gift, ein sich am Rand des Tränkewechsels Duckender ist,
- 42 reihen sie sich in Aḥsā' aḍ-Dināb (wieder in Marschordnung) dicht hintereinander auf, gleichwie die Flickschuster einen Ahlenstich auf den anderen bei einem Zügel [, den sie anfertigen,] folgen lassen. (?)
- 43 Sobald sie [dann bei einer anderen Wasserstelle] Zuflucht gesucht haben - dabei sind die Augen der vorauslaufenden (Tiere, wenn sie sichern, gleichsam) schielend vor Furcht, und ihr Atem geht schwer,
- 43a lauschen sie und vergewissern sie sich, daß keiner beim Wasser ist außer [Fröschen:] den Hockenden, Hüpfenden.
- 44 Und dann strecken sie ihre Vorderbeine (ins Wasser) und ihre Brust taucht ein, während sie sich (beim Saufen) auf ihre rechte Seite bücken;
- 45 sie nehmen gegen Mitternacht hastig einen ersten Trunk im Salzwasser, wobei ihre Schultermuskeln zittern.
- 46 Sie sind am Morgen ... mit seitwärts geneigten Wangen, so wie morgens die Wasser schöpfenden Eimer zum Wasser von Yam'ūd kommen. (?)
- 47 Dabei röchelt (der Hengst) sie teils an, teils ist es, als hätte er in Luftröhre und Nüstern ein Husten.
- 48 Wenn sie Gebiete (?) im Sand- und Kiesboden der Trockentäler von Wāsiṭ eingeladen haben, über denen keine Zelte (?) aufgeschlagen wurden,
- 49 gibt er ihnen Sandalen aus Steinboden (?), deren Sohlen die harten und festen abweisenden steinigen Landstriche sind. (?)
- 50 Dann treibt er sie hinauf in das Hochland von Qaww und Umgebung, wo sich (ihnen) Wege gleich Tuchstreifen entgegenstellen.
- 51 Er treibt sie voran, indem er immer wieder schreit, wobei er mit dem, was seine beiden Kinnbacken dem [Ton aus dem] Bauch erwidern, einem, der Rağazverse rezitiert, gleicht.

- 52 Und er treibt sie am Abend auf dem Wechsel, dem Wechsel von Ḥamāma, auf jede ihnen mögliche Weise, wobei er (den Weg) sorgfältig prüft.
- 53 (Immer,) wenn ihm das Zur-Tränke-Gehen Probleme bereitet und die Zugangswege ihm Schwierigkeiten machen, dann mutet er (seinen Stuten) einen (Weg) von entsprechendem Ausmaß zu. (?)
- 54 (Der Hengst:) einer, der ihre Blößen deckt, so daß ihnen weder ein Schatten noch [ein leibhaftiger Jäger:] einer, der das Wild schießt, ein (seine Beute) Erwischender, Furcht einjagen können.
- 55 Schließlich steht er am Morgen auf der Anhöhe, der Anhöhe von Ḥamāma, wo er einen hervortretenden Platz, um still dazustehen, inmitten des ebenen Landes hat.
- 56 Und (die Stuten) stehen den ganzen Tag auf dem Hügel und beknabbern einander, wobei sie wie Lanzen aussehen, die einer gegen die Windrichtung aufgepflanzt hat.

#### 46.3 Kommentar

Text (Rez. *ḡamhara*) und Übs. auch Bräu: Die Bogen-Qaṣīdah von aš-Šammāḥ.

4: Zu 'awḡā' vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 392.

6: 'inān ist entweder Verbalsubstantiv zu 'anna „sich darbieten, erscheinen“, oder aber es ist 'anān „Wolken“ zu vokalisieren (mit Az etc.) und „bis [im Luftflimmern:] in den ‚Wolken‘, die die šī'ra-yān mitgebracht haben, der kiesbedeckte Boden (scheinbar) fließt“ zu übs. - aš-šī'rayān: Sirius und Prokyon, vgl. Kunitzsch: Sternnamenklatur 111f.; ihr heliakischer Aufgang in der ersten Junihälfte.

7: Der Vers auch übs. Seidensticker: Šamardal 43. - Ähnlich \*Z Ed. Kairo S. 371: wa-ka'anna 'a'yunahunna ... / qulubun nawā-kizu mā'uhunna munadḏibū//, \*dR 27/42: 'alā ḥimyarīyyātin ka'anna 'uyūnahā / ḏimāmu r-rakāyā 'ankazathā l-mawātiḥū//.

8: 'aḏāt: Land mit gesundem, d.h. trockenem, nicht feuchtem, sumpfigem Klima, wie es in den Oasen oft herrscht, man denke an das „Fieber von Ḥaibar“ (vgl. Kom. zu K 13/24), vgl. z.B. \*dR 15/21: bi-'arḏin ḥiḡāni t-turbī wasmiyyati t-ṭarā / 'aḏātin na'at 'anhā l-mulūḥatu wa-l-bahrū//. An unserer Stelle kommt es dem Dichter hauptsächlich auf die Entfernung vom Wasser an. - Zu ḏāmiz, hier gleichbedeutend mit kaḏūm Š 16/10, vgl. Lyall, Anm. zu \*AbQ 5/13, Geyer: Mā bukā'u 167.

10: Die Var. bādarahā biḥī ist einleuchtender.

16: Zu *darī'a*, ein Kamel, das der Jäger als Deckung beim Anpirschen benutzt, vgl. Lane 962 c. - *ḥazā'iz*: wohl st. *ḥazāzāt*, pl. zu *ḥazāza* (vgl. Blachère et al.: al-Kâmil 2576), vgl. auch K 7/26, wo der Jäger *dū ḥanaq* ist.

17: Statt *fhā* des Diwans ist das gut bezeugte *niḏwa* zu lesen.

21: Nicht auflösbar ist der Widerspruch, daß der Bogen V. 20 als Grewiaholzbogen bez. wird, hier aber als Bogen aus Steppenlotusholz.

22: Vgl. WKAS II 290 b 14-22 zu *mutalāḥiz*, wo auch der Vers übersetzt ist.

23: Zu *naḡā* in diesem Zusammenhang vgl. Az XI 199 a 1-7, mir in passender Bedeutung sonst nicht belegbar.

25: Gemeint ist, daß ihn dieser Ast zu einem so großen Einkommen verhelfen wird, daß er es nicht mehr nötig hat, vorderhand anderen Geschäften nachzugehen.

26: *gamaza* „pressen“: die Lanze/den Bogen pressen = geradebiegen, vgl. Lane 2293 c Mitte, vgl. auch Schwarzlose: Waffen 225.

27: Zum Lanzenhobel vgl. Schwarzlose: Waffen 227.

30: *siyarā'*: ein aram. Fremdwort, vgl. Fraenkel: Fremdwörter 40.

31: Zu *kīriyy* bzw. Var. *kūriyy* vgl. WKAS I 489 a 30-33 bzw. 432 b 12-16. Diese Nisbe zu *kīr/kūr* „Gebläseofen“, für die es sonst keine Belege gibt, ist sicherlich eine Ad-hoc-Bildung unseres Dichters. - Zum „roten“ Gold vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 361 Anm. 5.

32: Zu *ḥāl*, einer Art rot-schwarz gestreiften Tuchs, vgl. Lane 835 a, bel. \*Muf 26/25 und Huḡ (vgl. Lewin: Vocabulary 122). - Zu diesem Vers, speziell zu *maqrūz* (gegerbt in aus der *qaraz* = *Acacia arabica* gewonnener Gerblohe) vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 417, 469.

33: Mit der *ḡamhara* ist 'a-ya'bi st. 'a-ya'ti zu lesen.

35: Statt *waḡd* wird auch *lawm* überliefert, was aber nicht, wie Bräus Übs. andeutet, den Vorwurf der Umstehenden meint, sondern den Selbstvorwurf, wie er sich nur von diesem schönen Stück hat trennen können. - Der Vers z.T. übs. auch Blachère et al.: al-Kâmil 2577 b 1ff.

36: Zu 'a'ṭāhu *mina l-līni ḡāniban* vgl. die Wendung 'a'ṭāhu *l-ḡanba* „he was/became submissive, manageable, easy, or tractable to him“ (Lane 465 c Mitte) und die heute noch gebräuchliche Wendung *layyinū l-ḡanbi*.

38: Auch wenn die Gazelle durch den Bogen (*minhā*, nämlich durch das von ihm beim Schuß verursachte Geräusch) „zum Ausweichen gebracht wird“ (*riḡa*), oder, oft belegte Var., „aufgeschreckt wird“ (*rī'a*), treibt dieser Bogen den Pfeil doch so schnell, daß er die Gazelle, noch ehe sie richtig ausweichen kann, sogar noch tödlich trifft. - Die Übs. von *nawāqiz* (bzw. Var. *nawāfiḡ*) nach Bräu.

39: Zum „gelben“ Bogen vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 360f. - Zu *kawāniz* vgl. WKAS I 382 b 19.

40: Die „Bekleidung“ des Bogens ist vielleicht metaphorisch aufzufassen. Durch die Feuchtigkeit wird das frische gelbe Holz dunkler (vgl. K 13/29 und Fischer: Farb- und Formbez. 338), der Bogen bekommt also gewissermaßen eine braune, ihn zugleich schützende wie zierende Hülle (d.h. Patina), wird aber nicht schadhafte oder fleckig.

42: Wenn sie zum Wasser hinabsteigen, lösen die Onager ihre Marschordnung auf (z.B. L 11/41); dies haben sie auch hier getan, doch jetzt, da sie doch nicht zum Wasser hinuntersteigen, reihen sie sich während des Davonlaufens wieder in gewohnter Weise hintereinander auf.

43: *an-nufūsu nawāšizun* „die Atemzüge steigen hoch“, ähnlich dR 25/44.

43a: In der Rez. der *ġamhara* findet sich nach dem Vers, der im Diwan die Nr. 49 ist, ein weiterer Vers, der dort gar nicht, hier aber ausgezeichnet hinpaßt, den ich in der Übs. deshalb hierher gestellt habe. Er lautet: *tawaġġasna wa-stayqanna 'an laysa hāḍīran / 'alā l-mā'i 'illā l-muq'adātu l-qawāfizū//*.

46: Der Vers ist nicht ganz klar; das *lahū* habe ich in der Übs. weggelassen. - 'aš'ar: s. zu ŠĠ 12.

47: Mit der *ġamhara* ist *lahū* st. *lahā* zu lesen. - Das Wort *ġariz* ist sicher eine Ad-hoc-Bildung aš-Šammāhs, doch ist zweifelhaft, ob die Wurzel *ġaraza* („kahl sein“, also vielleicht ein „trockener“ Husten?) oder eine Umbildung der Wurzel *ġarasa* (also ein „tönender“ Husten) zu Grunde liegt. Gemeint ist der hohe Ton (also das „I“).

48: *ġurmūz* soll auch „kleines Zelt“ bedeuten, ist mir aber sonst nur i.d. Bed. „Körperglied“ und „kleine Zisterne“ belegbar, vgl. auch Kofler: Aḍḍād 430. - Unklar ist, was mit *dawā'ir* gemeint ist; nochmals „Wasserlöcher“?

49: Zu *šaydā'*, dessen Bedeutung hier ganz unklar ist, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 105 Anm. 3. - Zu *ašawzan* vgl. Nöldeke: Mo'all. I 42 und Ullmann: Raġaz 158 mit weiteren Angaben.

52: Die LA des Diwan kann so nicht stimmen; *rāza* steht nie mit *'alā*, dagegen ist *'alā kulli 'iġriyyā* als adverbiale Wendung noch z.B. \*L 35/65 (von d. Antilope) belegt, d.h. *rā'iz* muß hier *hāl* sein. Auch eine Diwanhandschrift liest *wa-hwa* st. *huwa*. Da aber auch das *fa-'awradahunna* hier nicht paßt, übernehme ich für die Übs. die LA al-Bakrī: *mu'ġam* 467: *wa-rawwahāhā ... wa-hwa rā'izū//*.

54: Parallel Aḥ 3/27, vgl. auch Mut 17.

55: Der Text hat *markaḍ*, was i.d. Zus. nur „Platz, den man (mit Füßen) tritt oder stößt, auf den man auftritt“, vielleicht auch „Platz, auf dem man galoppiert“ heißen kann. Bräu übs. kühn „Tummelplatz“.

Ich ziehe die LA *markad* „Platz, auf dem man stillsteht“ vor (vgl. Ubḥ 4/12), vgl. das oft geschilderte Bild vom stillstehenden Hengst auf einem Hügel mit den Stuten um ihn herum (z.B. Š 1/9 u.ö.).

#### 46.4 Interpretation

Auf dieser Qaṣīde, von Bräu zutreffend „Bogenqaṣīde“ genannt, gründet der Ruhm des Dichters. Zweifellos ist diese *zā'iyya* das berühmteste Gedicht aš-Šammāḥs, und es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn wir dieses Gedicht zu den erstaunlichsten Erzeugnissen der altarabischen Dichtung rechnen. Der folgende Kommentar ist in fünf Abschnitte gegliedert:

1. Die einleitenden Verse der Qaṣīde
2. Der erste Teil der Onagerepisode
3. Die Bogenbeschreibung
4. Der Schluß der Onagerepisode
5. Stilmittel.

1. Die einleitenden Verse der Qaṣīde (V. 1-4)

Die Qaṣīde beginnt mit zwei Nasībversen. Vers 3, mit *wāw rubba* beginnend, leitet mit dem Motiv des „Späherdienstes“ (vgl. dazu Müller: Labīd 84) die Mufāhara ein, sofort vom gleichfalls durch *wāw rubba* eingeleiteten „Kamelpreis“ gefolgt, von dem der Dichter wieder ohne Zögern zur Onagerepisode überleitet.

H.H. Bräu war der Ansicht, dies könne nicht die ursprüngliche Gestalt der Qaṣīde gewesen sein. Nach Vers 1 nahm er eine Lücke an, denn der „eigentliche Nasīb fehlt“ (S. 75). Vers 3 „ist aber eine so charakteristische Anfangsformel des Fahrteils, daß ich ihn ans Ende des Gedichts gestellt habe; dabei ist eben anzunehmen, ... daß auch der durch den Vers eingeleitete Fahrteil verloren gegangen ist“ (S. 75f.). Bräu hatte, wie unschwer zu erkennen ist, das von Ibn Qutaiba als normativ aufgestellte und in der Arabistik viel Verwirrung stiftende Qaṣīdenschema (vgl. Jacobi: Poetik 3ff.) im Sinn, als er versuchte, aš-Šammāḥs Gedicht zu einer dreiteiligen Qaṣīde umzuwandeln. Wenn die Bogenqaṣīde aber eine Qaṣīde nach Ibn Qutaibaschem Muster wäre, müßte die Kamelbeschreibung mit der Onagerepisode den Mittelteil, den „Kamelritt“ repräsentieren. Dies

ist aber unwahrscheinlich, weil die Kamelbeschreibung mit *wāw rubba* beginnt und sich damit eindeutig als Teil der Mufāhara ausweist. Vers 4 gehört deshalb mit Vers 3 (Späherdienste) zusammen, der gleichfalls mit *wāw rubba* beginnt. Š 8 vertritt einen Qaṣidentyp, der in unserem Korpus überaus oft vertreten ist, den von mir oben als „Typ A“ besprochenen: Nasīb + Mufāhara, die durch *wāw rubba* eingeleitet wird, mit Kamelbeschreibung und Onagerepisode am Ende. Jede Umstellung eines der ersten Verse von Š 8 würde aus einer wohlgeformten, typischen Qaṣide eine Kuriosität machen.

Die Versfolge ist also zweifellos in Ordnung. Eine andere Frage ist, ob auch alle Verse erhalten sind oder ob man, wie Bräu dies tut, Lücken annehmen muß. Hierzu folgende Überlegung: Die menschliche Konzentrationsfähigkeit ist begrenzt. So erfordert es durchaus einige Anstrengung, einem anspruchsvollen längeren Kunstwerk, sagen wir z.B. einer Symphonie, ununterbrochen aufmerksam zu folgen. Die Aufnahmebereitschaft der Zuhörer wird weniger stark belastet, wenn das Werk abwechslungsreich ist. Hätte die Symphonie nicht vier unterschiedliche Sätze, sondern nur einen einzigen, relativ homogenen, der aber ebenso lang wäre wie vier Sätze zusammen, würde wohl kaum jemand ein solches Werk zu Ende hören wollen.

Die Bogenqaṣīde aš-Šammāḥs ist nun aber genau ein solcher Fall. Sie besteht nicht aus mehreren verschiedenartigen Teilen, sondern praktisch nur aus einer Onagerepisode. Diese Onagerepisode ist 52 Verse lang und damit die längste des Korpus. Lassen wir das hypertrophe Gewächs des Umayya mit seinen 46 Versen beiseite (das auch viel später als Š 8 entstanden ist), so sind K 7, K 13 und UbH 4 mit je 35 Versen die längsten nach Š 8. Die zweitlängste Onagerepisode aš-Šammāḥs (Š 2) ist mit 23 Versen nicht einmal halb so lang wie Š 8. Nun stellt eine Onagerepisode, die sprachlich zu den anspruchsvollsten Themen der altarabischen Dichtung gehört, die keine aktuellen Bezüge hat und mit dem Alltagsleben der Zuhörer nichts zu tun hat, sicherlich bedeutende Anforderungen an die Geduld der Hörer. Zwar bringt die Bogenbeschreibung in Š 8 eine gewisse Abwechslung, erlaubt aber, da auch sie nicht leicht zu verstehen ist, kein Nachlassen der Aufmerksamkeit. Hätte aš-Šammāḥ seinem Publikum überhaupt noch mehr Verse zumuten können? Ich glaube nicht, denn auch in jenen drei Qaṣīden, in denen die Onagerepisode 35 Verse lang ist, haben die Dichter nur noch zwischen sechs und acht Verse anderer Thematik dazugefügt. Betrachtet man das Problem von der Seite des Dichters aus, kommt man zu dem

gleichen Schluß. Ich glaube kaum, daß aš-Šammāḥ, selbst wenn er gewollt hätte, noch viel mehr passende Reimwörter auf -āʾizū gefunden hätte.

Von den 56 Versen der Bogenqaṣīde gehören 52 zur Onagerepisode, das sind 93%. Ohne jeden Zweifel ist die Qaṣīde ausschließlich wegen der Onagerepisode gedichtet worden. Die vier übrigen Verse sind völlig belanglos und haben nur den Zweck, die Onagerepisode in den Rahmen einer vollständigen Qaṣīde zu stellen. Dabei geht der Dichter aber recht geschickt zu Werke. Der erste Vers ist ein konventioneller Qaṣīden-Einleitungsvers mit Binnenreim. Einen langen Nasīb wollte aš-Šammāḥ aus den genannten Gründen nicht dichten, andererseits konnte er seine Zuhörer auch nicht völlig vor den Kopf stoßen und gleich mit der Mufāḥara anfangen. Deshalb hat er noch einen zweiten Nasībvers hinzugefügt, der das Motiv vom „Abschneiden des Bandes“ zum Inhalt hat und den Zuhörern signalisiert, daß der Nasīb jetzt zu Ende ist. Nun hätte aš-Šammāḥ auch gleich mit dem Kamel weitermachen können, doch hat er zunächst noch den Vers mit den „Späherdiensten“ eingeschoben. Das Publikum sollte offensichtlich ganz deutlich merken, daß alles, was nun folgt, als Mufāḥara, d. b. als Schlußteil zu verstehen ist. Der Grund hierfür ist wiederum leicht einsichtig, wenn man versucht, sich in die Rezipienten hineinzusetzen. Nehmen wir wieder ein Beispiel aus unserer Zeit: Ein Redner, der ankündigt, er werde in seiner Rede drei Punkte behandeln, nach einer Stunde aber immer noch bei Punkt zwei ist, wird Unruhe bei den Zuhörern auslösen. Weiß man dagegen, daß er jetzt bald zu Ende sein wird, wird man den Schluß in Ruhe genießen können. Dadurch, daß aš-Šammāḥ die Onagerepisode als Teil der Mufāḥara einführt und noch dazu ein zweites Mufāḥaramotiv voranstellt, wissen die Zuhörer ganz genau, daß die Qaṣīde mit der Onagerepisode zu Ende sein wird und können sich diesem Thema dementsprechend gelassen widmen. Hätte er die Kamelbeschreibung mit dem „Trostmotiv“ eingeleitet und keinen Mufāḥaravers vorangestellt, dann hätte das Publikum damit rechnen müssen, daß nach der Onagerepisode noch ein Schlußteil kommt, und die Aussicht, daß nach einer nicht enden wollenden Onagerepisode noch ein Schlußteil von eventuell ebenfalls beträchtlicher Länge kommen wird, hätte ihnen bestimmt den Genuß verdorben. So hat aš-Šammāḥ sein Publikum gut auf sein Meisterstück vorbereitet.

## 2. Der erste Teil der Onagerepisode (V. 5-20)

Höhepunkt der Qašide Š 8 und der Hauptgrund, dessenthalber aš-Šammāḥ sie gedichtet hat, ist nicht so sehr die Erzählung von den Onagern, sondern die Bogenbeschreibung. Der Dichter wollte die Bogenschilderung des Aus b. Ḥaḡar neu gestalten, und er wollte diese Bogenschilderung in den Rahmen stellen, in den Bogenbeschreibungen gehören, nämlich in eine Onagerepisode. Das ist leichter gesagt als getan, denn der Abschnitt, den aš-Šammāḥ dem Bogen widmet, ist keine gewöhnliche Bogenbeschreibung, sondern eine eigene Geschichte von zwanzig Versen Länge. Man stelle sich nun vor, unser Dichter hätte seine Bogenbeschreibung genauso in den Text eingefügt, wie alle anderen Bogenbeschreibungen des Korpus in ihre Episode eingefügt sind. Dann hätte er sagen müssen, daß die Onager zu einer Tränke kommen, wo ein Jäger lauert, der Pfeile und einen Bogen hat. Die Geschichte des Bogens hätte aš-Šammāḥ jetzt zwanzig Verse lang erzählt, ebenso lang, wie normalerweise ganze Onagerepisoden samt Jagdszene sind. Dann hätte er ganz unvermittelt fortfahren müssen „und jetzt schießt er, doch er trifft nicht ...“. Die Zuhörer hätten überhaupt nicht verstanden, wovon die Rede ist. Keiner hätte über zwanzig Verse hinweg die Situation des zielenden Jägers im Bewußtsein behalten. Viele Dichter nützen zwar die Waffenbeschreibung zur Steigerung der Spannung, aber zwanzig Verse lang läßt sich die Spannung nicht aufrecht erhalten. So wäre es also gewiß nicht gegangen. Wollte er die Bogenbeschreibung trotzdem an dieser Stelle haben, mußte er sich etwas anderes einfallen lassen. Und es ist ihm etwas eingefallen: Es kommt überhaupt zu keiner Schußszene, ja Onager und Jäger treffen überhaupt nicht aufeinander! Diesen Kniff hatte schon Ka'b in K 14 angewandt (ähnlich vielleicht noch Š 2), aber aus ganz anderen Gründen. aš-Šammāḥ gestaltet nun den ganzen ersten Teil der Onagerepisode bewußt auf das Ziel hin, diese Konstellation herbeizuführen, möglichst glaubhaft zu gestalten und als konsequent erscheinen zu lassen. Dies ist ihm so gut gelungen, daß auch der dem Aufbau aš-Šammāḥs hyperkritisch gegenüberstehende H.H. Bräu zugeben mußte, daß die Bogenbeschreibung „eine in den Zusammenhang gut eingepaßte Unterbrechung“ ist (S. 76).

Betrachten wir den Aufbau im einzelnen. Im ersten Vers (V. 5) werden Hengst und Stuten eingeführt. Mehrere Stuten deshalb, weil der Dichter für den Reim Pluralformen und keine Singulare oder Duale braucht. Die „Frühjahrsweide“ läßt aš-Šammāḥ weg, weil er sie für

das Folgende nicht benötigt (die Länge des Gedichts ist, anders als bei Umayya, nicht Selbstzweck!), und er beginnt bereits mitten im Hochsommer. Den zeitlichen Hintergrund vermittelt Vers 6, der den Abschnitt „Hochsommereinbruch“ repräsentiert. Die beiden folgenden Verse, durch *fa*-Perfekt eingeleitet, schildern die „Aufbruchserwartung“ und malen die Krisensituation, die die Ursache für die nächstfolgende Handlung ist, in drastischen Farben. Vers 7 wird der erste Ortsname der Episode genannt.

Vers 9 beginnt dann der Abschnitt „Aufbruch und Marsch zur Tränke“, der bis zur Bogenbeschreibung und über diese hinaus reicht. Nach dem Vers 9 beginnt allenfalls noch Vers 14 mit *fa*- (so in einigen Rezensionen, nicht im Diwan), sonst aber keiner mehr. Denn Vers 9 fängt eine Odyssee an, die erst viel später bei einer Tränke enden wird.

Zunächst ist aber noch alles in Ordnung. Die Stuten laufen vorwitzig schon einmal ein Stück voraus (V. 9), der Hengst kommt, sobald es vollends dunkel ist, nach (V. 10). Wenn ich den Vers richtig interpretiere, ist dies eine witzige Variante des Aufbruch-Motivs.

Vers 11 wird das erste Ziel der Wanderung genannt, der Weg dorthin als schwierig geschildert und durch weitere Ortsnamen präzisiert. Vers 12 heißt es aber, daß dort Jagdansitze sind. Vers 13 wird die Art, wie der Hengst die Stuten treibt, geschildert, ein Motiv, das zum „Marsch zur Tränke“ einfach dazugehört. Wird das erste Ziel und der Weg dorthin noch ausführlich in drei Versen behandelt, zieht das Tempo jetzt an. Vers 14, je nach Rezension durch *wa*- oder *fa*-Perfekt (letzteres würde gut passen) eingeführt, verfolgt die Reise weiter, nennt zwei Ortsnamen, doch den zweiten der genannten Orte erreichen die Onager nicht, weil sie schon vorher abbiegen: *fa-šaddat*. Schon im nächsten Vers wird ein weiteres Ziel genannt, doch können sie auch dort nicht zur Tränke gehen, weil der Weg so beschwerlich ist. Wieder kommt das Verbum *šadda* vor. Die Situation spitzt sich zu. Im folgenden Vers (V. 16) steht das Verb *šadda* am Versanfang und hat noch ein inneres Objekt bei sich: *wa-šaddat šudūdan!* Diesmal sind ein Jäger mit seinem Jagdkamel (mir aus keinem anderen Vers bekannt) und zwei weitere Jäger, die alle namentlich genannt werden, die Ursache für die Umkehr der Tiere. Die beiden letzteren Jäger werden noch einen Vers lang beschrieben. So bereitet der Dichter die Einführung desjenigen Jägers, dessen Bogen beschrieben wird, ganz allmählich vor: Zuerst deuten Jagdansitze die Anwesenheit von Jägern nur leise an, dann

treten mehrere Jäger auf, die jetzt ausführlich bezeichnet werden. Und dann tritt er auf, 'Āmir, der Bogenbesitzer, den Zuhörern aus K 14/51 gut bekannt. Aber so wie die Tiere in K 14 dem 'Āmir gar nicht begegnen, so bekommen auch aš-Šammāḥs Onager diesen legendären Mann nicht zu Gesicht. Er hält sie nur davon ab, zur Tränke zu gehen, d.h. sie gehen nicht dorthin, weil sie gesehen haben, daß er dort ist (vgl. auch die Odyssee der Onager in K 13, von welcher Episode gleichfalls Anregungen für aš-Šammāḥ ausgegangen sein mögen). In Vers 18 steht der letzte der acht Ortsnamen dieses ersten Teils. Die Onager irren weiter auf der Suche nach einer Tränke umher, und währenddessen kann sich der Dichter dem Jäger und seinen Waffen zuwenden. Aber aš-Šammāḥ überstürzt nichts. Zunächst wird der Jäger genauer charakterisiert. Er besitzt nichts außer Bogen und Pfeile (V. 19). Dies wird nochmals im folgenden Vers aufgenommen: Er hat Pfeile, die im ersten Halbvers von Vers 20 kurz gekennzeichnet werden, und einen Bogen. Mit diesem Halbvers beginnt, nahtlos und konsequent in das Vorherige eingebettet, die Bogenbeschreibung.

### 3. Die Bogenbeschreibung (V. 21-40)

Wenn Ibn Qutaiba aš-Šammāḥ als denjenigen Dichter bezeichnet, der von allen den Bogen am besten beschrieben hat (*aš-ši'r wa-š-šu'arā'* 317), meint er natürlich genau diese Bogenschilderung aus Š 8, wohl die einzige unseres Dichters. Doch Ibn Qutaiba vergißt nicht hinzuzufügen: *wa-kaḍālika 'Aws b. Ḥaḡar fī waṣf al-qaws* (ebd.), denn er wußte, daß aš-Šammāḥ in seiner Bogenbeschreibung Aus b. Ḥaḡar zum Vorbild hatte (vgl. auch ebd. S. 209).

Aus hat das Thema zweimal gestaltet. Seine Bogenbeschreibung ist jedesmal Teil des Faḡrs, er erzählt also die Geschichte seines eigenen Bogens. Die kürzere dieser Bogenszenen steht Aus 37/18-25 (Ed. Geyer 29/14-20), einem sehr schlecht und nirgends zur Gänze überlieferten Gedicht, so daß man damit rechnen muß, daß einige Bogenverse verloren sind. Aus beschreibt zunächst, wie sich der Bogenschütze einen Grewiastrauch in einem dicht bewachsenen Tal aussucht (V. 19f.), dann den Ast austrocknen läßt (V. 21) und schließlich, wie der Dichter den Bogen auf dem Markt eintauscht (V. 23-25).

Wohl vollständig ist die ganz anders gestaltete Bogenerzählung Aus 35/17-36 (Ed. Geyer 31/17-36) erhalten. Sie enthält keine Marktszene, schildert aber breit die Schwierigkeiten, an den hoch

auf einem Berg wachsenden Strauch heranzukommen, beschreibt ausführlich das Bergsteigen (V. 24–28), erwähnt das Abhacken des ausgewählten Zweigs (V. 30–31), das Entrinden (V. 32), und schließt mit ein paar Versen gewöhnlicher Bogenbeschreibung (V. 33–35).

Von einer weiteren diesen beiden Szenen entsprechenden Bogen-darstellung aus der Zeit vor aš-Šammāḥ ist nichts bekannt. aš-Šammāḥ konnte sicher davon ausgehen, daß jeder seiner Zuhörer das Vorbild sofort erkennt, bzw. die beiden Vorbilder, denn der Dichter hat sich von beiden Gestaltungen des Aus gleichermaßen anregen lassen. Quasi als „Wegweiser“ zu diesen beiden hat er aus jeder davon einen Halbvers wörtlich zitiert: Aus 35/30A = Š 8/24A (bis auf das letzte Wort), Aus 37/21A = Š 8/26A (*ḥawlayni* st. *‘amayni*, bei beiden die sehr plausible Var. *šahrayni*). Schließlich beginnen noch Aus 35/27 und Š 8/23 bei gleichem Inhalt mit *fa-mā zāla*. Es gibt noch mehr Verse, die inhaltlich übereinstimmen und vielleicht auch ein Wort (aber an jeweils anderer Stelle im Vers) gemein haben (vgl. Aus 37/24 mit Š 8/30–32, Aus 35/35 mit Š 8/36 und Aus 35/34 mit Š 8/37), und thematisch hat aš-Šammāḥ für die Schilderung der Bogengewinnung und die abschließende Bogenbeschreibung sein Vorbild in Aus 35 und für die Marktszene in Aus 37 gefunden, doch ist aš-Šammāḥs Szene eine gänzlich eigenständige Schöpfung, anders aufgebaut und anders formuliert.

Die Bogenszene (oder Bogenschilderung, oder wie immer man sie nennen will, vielleicht sogar am besten „Bogenepisode“) erzählt die Geschichte des Bogens vom Anfang bis zu jenem Zeitpunkt, an dem ihn der Jäger ‘Āmir kauft und ausprobiert. Die Bogenepisode ist also, wie die Onagerepisode, deren Teil sie ist, zum größten Teil ein narrativer Text. Sie wird geradeheraus, ohne Brüche und gut gegliedert erzählt. Man kann die Bogenepisode inhaltlich in drei Abschnitte zu sieben, acht und fünf Versen gliedern:

1. Gewinnung des Bogens: Der Bogenmacher sucht einen schön gewachsenen, aber an schwer zugänglichem Ort wachsenden Strauch aus (V. 21f.) und kämpft sich mühsam zu ihm durch (V. 23). Mit einem Beil (V. 24) schneidet er einen Ast ab (V. 25). Den läßt er trocknen (V. 26), entrindet ihn wohl auch, was der Dichter wegläßt, und biegt ihn zurecht (V. 27).

2. Marktszene: Den fertigen Bogen bringt er auf den Markt, wo sich auch schon ein Käufer einstellt, nämlich unser Jäger ‘Āmir (V. 28). Beide handeln miteinander (V. 29–32), aber erst, nachdem die Umstehenden den Bogenmacher zum Verkauf drängen, läßt er sich

überreden (V. 33f.). So sehr hängt sein Handwerkerherz an seinem Werkstück, daß er Tränen vergießt, als er ihn aus der Hand geben muß (V. 35). Diese auch kulturgeschichtlich sehr interessante Marktszene ist eine der wenigen Stellen der altarabischen Dichtung, die uns einen Blick ins damalige Alltagsleben werfen lassen. Eine solche menschliche, ganz unpräntiöse Szene ist eine große Kostbarkeit in der altarabischen Poesie.

3. Beschreibung des Bogens: Der Bogen gehört jetzt dem Jäger, der ihn gleich fachmännisch prüft, bei welcher Gelegenheit der Bogen beschrieben wird (V. 36-40). Davon sind vor allem die letzten beiden Verse bemerkenswert, besonders die Erwähnung der Gewürzlagerarbeiterinnen in Vers 39. Es ist übrigens bezeichnend für das Dichtungsverständnis der Philologen, daß Ibn Qutaiba aus dieser Bogenszene nicht die Marktszene, ja nicht einmal die beiden letztgenannten Verse zitiert, sondern (S. 316) die Verse 36f., die konventionellsten der ganzen Episode.

#### 4. Der Schluß der Onagerepisode (V. 41-56)

Vers 41 knüpft an Vers 18 an und bringt dem Zuhörer kurz das vor der Bogenepisode Geschehene in Erinnerung: Nachdem die Onager also gesehen haben, daß der Jäger bei der Tränke lauert (V. 41), stellen sie sich wieder in Marschordnung auf und versuchen es bei einer anderen Tränke (V. 42).

Bis hierher ist der Text in Ordnung. Der Rest macht einen etwas wirren Eindruck. In der *gamhara*-Rezension fehlen vier dieser Verse, dafür findet sich einer, der nicht im Diwan steht. Auch die Versfolge ist dort eine andere, doch ergibt auch diese keinen besseren Sinn. Man kann sich des Verdachts nicht erwehren, daß der ausgefallene Reim des Gedichts bei manchem den sportlichen Ehrgeiz geweckt hat, noch weitere Verse auf *-ā'izū* zu erfinden, von denen sich der eine oder andere in einer oder in mehreren Rezensionen eingenistet hat.

Wie dem auch sei, die Stuten werden jedenfalls vom Hengst noch zu verschiedenen Orten getrieben, die Odyssee des ersten Teils setzt sich also fort. Zwar trinken sie schnell an einer dieser Tränken (V. 43ff. + V. 43a), laufen dann aber noch weiter und stehen schließlich (hier stimmen beide Rezensionen wieder überein) auf einem Hügel, ähnlich wie in K 13.

## 5. Stilmittel

Der Dichter hat sich bei diesem Gedicht für einen der seltensten Reimkonsonanten entschieden, für *zāy*. Weder in den „Sechs Dichtern“, noch in den *Ašma'īyyāt*, noch in den *Mufaḍḍaliyyāt*, noch in den meisten *Diwanen* findet sich ein Gedicht auf diesen *rawīyy*. Findet man schließlich doch eines, dann höchstens ein ganz kurzes (z.B. \*Aḥ 46, neun Verse auf *-āzī*). Der Index zu al-Azharīs *tahqīb* enthält nur 43 Verse auf *zāy*, davon allein 18 aus unserer *Qaṣīde*. Es war ein großes Wagnis, ein solch langes Gedicht auf diesen Reim zu machen. Aber mir scheint, daß sich aš-Šammāḥ die Sache durch die Wahl des Reimschemas *-ā'izū* sogar noch zusätzlich erschwert hat. Jedenfalls hat die Tatsache, daß einer ein Gedicht von über 50 Versen auf *-ā'izū* gemacht hat, sicherlich das Erstaunen des Publikums hervorgerufen<sup>1</sup>. Für die 57 Verse des Gedichts (einschließlich Vers 43a) brauchte er 58 Reimwörter (für Vers 1 zwei). Nur selten wiederholt sich ein Reimwort, und wenn, dann in geziemendem Abstand (V. 3 u. 36, V. 23 u. 55, V. 28 u. 52; nur durch Artikel oder anderes Präfix unterschieden sind: V. 9 u. 53, V. 14 u. 33, V. 1 u. 43). Die 58 Reimwörter gehören 47 verschiedenen Wurzeln an. Der Reim läßt nur wenige Morphemtypen zu. Es kommen vor: 1. *fā'ilun* (meist als aktives Partizip): 18mal, 2. *fawā'ilu* (meist pl. zu *fā'il(at)un*): 15mal, 3. *fa'alilu* (pl. zu verschiedenen sg. von z.T. vierradikaligen Nomina): 8mal, 4. Imperfekt III. Stamm: 3mal, 5. Partizip aktiv III. Stamm: 6mal, 6. Partizip aktiv VI. Stamm: einmal, 7. ein Ortsname (V. 1A). Sonstige phonologische Stilmittel spielen, wie auch sonst bei diesem Dichter, keine Rolle.

Die fünfzehn Vergleiche sind ziemlich gleichmäßig über das ganze Gedicht verteilt (V. 7, 10, 12, 13, 17, 27, 31, 37, 39, 42, 46, 47, 50, 51, 56). Einige davon sind wohl überhaupt einmalig (z.B. V. 39), wieder andere sind originelle Abwandlungen konventioneller Vergleiche. So wird z.B. der Hengst, der die Widerspenstigkeit der Stuten

<sup>1</sup> Gerade wegen seines Reims war das Gedicht aš-Šammāḥs noch in der Abbasidenzeit berühmt, wenn es auch dem damaligen Geschmack nicht mehr entsprochen hat. Als man dem Kalifen ar-Rādī (reg. 934-940) eine lange *Qaṣīde* auf *-2zū* vortrug, zeigte er sich sehr angetan: „Ich kenne keine *zā'iyya* wie diese, ja ich kenne überhaupt keine *zā'iyya* außer (der) von aš-Šammāḥ, aber die ist ein altes Weib, und diese (neue) ist ein junges Mädchen“ (Abū Bakr M. b. Yaḥyā aš-Šūlī: *'aḥbār ar-Rādī wa-l-Muttaqī min kitāb al-'awraq*. Hrsg. J. Heyworth Dunne, London 1935, S. 38).

„zurechtbiegt“, oft mit dem Lanzenbiegeinstrument verglichen, das die Krümmung der Lanze geradebiegt (K 7/17, Š 1/12). Hier dagegen dreht der Dichter in Vers 27 den Vergleich um und vergleicht nun den Lanzenbieger mit den Sporen der Reiter, die die Widerspenstigkeit der Pferde „zurechtbiegen“. Sechs Vergleiche (V. 10, 13, 17, 27, 42, 46) folgen dem Schema *kamā fa'ala ... al-fawā'ilu*, sicher eine Folge des schwierigen Reims. Trotz der absolut hohen Zahl der Vergleiche ist die Vergleichszahl mit V = 29 unterdurchschnittlich. Hinzu kommen noch mehrere Metaphern (V. 24, 40?, 41, 49).

## 47 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 10/14, 34, 21-29 (WĀFIR)

47.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 225, 228-230, 233

١٤ كَأَنَّ حَيْأَلَهُ وَالرَّحَلَ مِنْهُ عَلَى عِلْجٍ رَعَى أَنْفَ الرَّبِيعِ  
٣٤ أَطَارَ عَقِيْقَهُ عَنْهُ نُسَالًا وَأُدْمِجَ دَمِجَ ذِي شَطَنِ بَدِيعِ

(...)

٢١ كَمِشْحَاجٍ أَضَرَ بِخَانِفَاتٍ ذَوَائِلَ مِثْلَ أَخْلَافِ النَّسْوَعِ  
٢٢ كَأَنَّ سَجِيْلَهُ فِي كُلِّ فَجٍّ تَعَرَّدُ شَارِبٍ نَاءَ فَجْوَعِ  
٢٣ يَعْنُ لَهُ بِمِذْنَبِ كُلِّ وَاِدٍ إِذَا مَا الْغَيْثُ أَخْضَلَ كُلَّ رِبِيعِ  
٢٤ كَقُضْبِ النَّبْعِ مِنْ نُحَيْصِ أَوَابٍ صَوْتٍ مِنْهُنَّ أَقْرَاطُ الضُّرُوعِ  
٢٥ وَسَقَنَ لَهُ بِرَوْضَةٍ وَأَقِصَاتٍ سِجَالِ الْمَاءِ فِي حَلْقِي مَنْبِيعِ  
٢٦ إِذَا مَا اسْتَأْفَهُنَّ ضَرْبُنَ مِنْهُ مَكَانَ الرَّمْحِ مِنْ أَنْفِ الْقَدُوعِ  
٢٧ وَقَدْ جَعَلْتُ ضَعْفَانِيْهِنَّ تَبْدُو بِمَا قَدْ كَانَ نَالَ بَمَلَا شَفِيعِ  
٢٨ مُدَلَّاتٌ يَرِذْنَ النَّأْيَ مِنْهُ وَهُنَّ بَعِيْنٍ مُرْتَقِبٍ تَبْوَعِ  
٢٩ كَأَنَّ مُتَوْنَهُنَّ مُوَلِّيَاتٍ عِصَى جَنَاحِ طَالِيَةِ لَمُوعِ

## 47.2 Übersetzung

- 14 Es ist, als lägen die Stricke (dieses Kamels) und sein Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem Stämmigen, der die noch unberührten Gräser der Vegetationsperiode abweidet,
- 34 der sein wolliges (Winter)fell flockenweise davonfliegen läßt und glatt wird wie ein frischgedrehtes Brunnenseil.

(...)

- (18) ... eine Kamelstute, die, wenn sie die Peitsche (bloß) sieht, (schon) fast davonfliegt,
- 21 gleich [einem Onagerhengst:] einem Krächzenden, der [Stuten:] (die Hälse) Verdrehenden, Schlanken, die den baumelnden Enden (?) der Sattelturte gleichen, zusetzt,
- 22 (ein Hengst,) dessen Geschrei, das er in allen möglichen Gebirgs-sätteln hören läßt, dem Singsang eines torkelnden, jammernden Zechers gleicht.
- 23 Im Mündungsfächer jedes Wadis bieten sich ihm dar, wenn der reichliche Regen alle Anhöhen näßt,
- 24 [schlanke Stuten:] solche gleich Zweigen der Grewia, von Milchlosen, Störrischen, denen die (wie) Ohrgehänge (baumelnden) Euter vertrocknet sind,
- 25 (Stuten,) die von ihm in der Vegetationsinsel Wāqīṣa Eimer von Sperma in (ihren) abweisenden Scheiden empfangen haben.
- 26 Immer, wenn (der Hengst) sie beschnuppert, dann schlagen sie ihn dorthin auf die Nase, wohin (die paarungsunwilligen Kamelstuten) den zurückgewiesenen (Kamelhengst) beim Ausschlagen treffen.
- 27 Sie haben nämlich angefangen, ihren Haß [auf ihn] durch die [Schläge], die er [von ihnen] verpaßt bekommen hat, offen zu zeigen, ohne [daß es] einen Fürsprecher [gegeben hätte],
- 28 dreiste (Stuten), die sich ihn weit weg wünschen, während sie ihn mit dem [aufmerksamen] Blick eines Wächters beharrlich verfolgen.
- 29 Ihre Rücken gleichen, wenn sie sich umdrehen, den Federkielen des flatternden Flügels [eines Adlers:] eines (seine Beute) Verfolgenden.

## 47.3 Kommentar

Text: Vers 34 ist nach Vers 14 zu stellen und die Verse 19f. nach V. 32. Diese Versfolge ist auch in anderen Quellen bezeugt (vgl. den App. d. Hrsg. zu V. 34 bzw. 19).

34: Tertium comparationis des Seilvergleichs ist hier nicht die Magerkeit, sondern, wie in RbM II 22, die Glätte des Fells nach dem Haarwechsel; vgl. auch \*dR 3/4: *dimāḡun quwāhā*, erklärt *laysat quwāhā bi-muntašira*.

21: *ḡanafā* bez. das Verdrehen eines Körperteils (Kopf, Nacken, Huf bei Tieren), vgl. Seidensticker: Šamardal 39 (zu 1/42), daneben Geyer: Mā bukā'u 98-100; während *ḡanūf* überaus häufig vorkommt, ist mir *ḡānif* nur hier belegbar. Da hier vom „Hufe-Verdrehen“, das bei Pferden ja ein Makel ist, nicht die Rede sein kann, muß es wohl, analog zur Erklärung des k. *al-'ayn* (bei Az VII 438 b 4f.: *al-ḡānifu: alladī yumīlu ra'sahū 'ilā z-zimām, yafalu dālika min našāḡihī*), hier Stuten meinen, die „(in ihrer Feurigkeit) Kopf und Hälse zur Seite drehen“. Vgl. auch L 11/35.

22: Zu *faḡḡ*, i.K. noch Z I 19, vgl. außer den Lex. noch Binder: Bodenformen 45 und Musil: Rwala 678.

23: *midnab al-wādī*: hier sicherlich synonym mit *danab al-wādī* (vgl. Lane 980 c -13), vgl. Kom. zu RbM I 10.

24: *'aqrāḡu d-ḡurū'i*: eine Metapher (in der Übs. nicht nachgeahmt), dasselbe Bild als Vergleich (vom Kameleuter) \*aD 1/54.

25: *ḡalaq*: vgl. Lane 630 a 16ff. zu *ḡalaqatā r-rahmi*.

## 47.4 Interpretation

Das Gedicht Š 10 ist vom ersten bis zum letzten Vers voll origineller Einfälle. Die meisten Verse daraus werden in der Literatur häufig zitiert, was zeigt, daß das Gedicht relativ bekannt war. Leider ist es aber nicht in einwandfreiem Zustand überliefert. Einige Verse müssen, wie erwähnt, umgestellt werden. Die (eigentliche) Onager-episode ist davon aber nicht betroffen. Nach den unumgänglichen Korrekturen ergibt sich eine zwar immer noch irritierende - worauf man bei unserem Dichter aber immer gefaßt sein muß -, aber doch akzeptable dreiteilige Qaṣīde, die man, trotz dieses Aufbaus, als „Elegie“ klassifizieren muß: 1. Nasīb (V. 1-12), 2. „Verfolgungsmotiv“ mit Erwähnung eines Kamelhengsts (V. 13), der mit einem Onagerhengst verglichen wird (V. 14 + 34), 3. Durch *wāw rubba* eingeleitete Selbst-Mufaḡhara: „in wie mancher Wüste bin ich geritten“ (V. 15),

„auf Kamelstute“ (V. 15–18), „die wie ein Onager mit seinen Stuten ist“ (V. 21–29), „die wie ein Adler sind“ (V. 29–32 + 19–20 + 33).

In diesem verwirrenden Gedicht kommen nicht nur an vier verschiedenen Stellen Kamele vor (zweimal im Nasīb: Kamelherde V. 2f. und ein Reitkamel V. 4, dann, wie erwähnt, ein Hengst im „Kamelritt“ und eine Stute in der Mufāḥara), sondern auch zweimal Onager:

1. Onagervergleich im „Kamelritt“ (V. 14 + 34). Der Kamelhengst wird in Vers 14 mit einem Onagerhengst verglichen. Die im Wāfir übliche Einleitungsformel erweitert der Dichter durch den Einschub von *hibālahū*, welches Wort mit dem Wort *rahl* zwei Konsonanten gemein hat und damit diesen Vers um ein phonologisches Stilmittel bereichert. Der zweite Halbvers enthält viermal ein ʿ. Der Vergleich wird offensichtlich noch um einen Vers erweitert (V. 34), aber nicht zu einer Episode ausgebaut.

2. Onagerepisode der Mufāḥara (V. 21–29). Ich kann mir vorstellen, daß die Zuhörer enttäuscht waren, als der Dichter nach zwei Versen mit dem Onager schon wieder fertig war, waren sie doch von aš-Šammāḥ anderes gewöhnt. Als der Dichter dann aber noch einmal auf ein Kamel zu sprechen kommt, waren sie bestimmt gespannt, ob nun vielleicht doch eine richtige Onagerepisode folgen wird, nach der ihnen der Dichter schon den Mund wässrig gemacht hat. Sie sollten auf ihre Kosten kommen.

Diese Episode ist eine relativ lange Kurzepisode, die zur Zeit der Vegetationsperiode spielt und die die Abwehrreaktionen der gerade trüchtig gewordenen Stuten gegen die Zudringlichkeiten des Hengstes zum beinahe einzigen Thema hat. Die Episode wird nicht mehr durch eine Formel eingeleitet, weil ja schon der vorangegangene Vergleich so eingeleitet worden war. Der Hengst wird nur durch eine einzige Metonymie bezeichnet. Der Rest des Verses gilt den Stuten, womit bereits das Hauptthema der Episode angekündigt wird.

Nachdem zunächst durch einen traditionellen Vergleich (vgl. IQ 4/21, L 11/37, 12/7, K 7/41) das Geschrei des Hengstes erwähnt wird (V. 22), führt uns der Dichter ähnlich wie im Einleitungsvers nochmals vom Hengst (V. 23) zu den Stuten (V. 24). Diesmal wird dieser Übergang aber auf zwei Verse gestreckt, bei welcher Gelegenheit der Dichter den jahreszeitlichen Hintergrund ausführlicher darstellt (V. 23). Die Verse 23 und 24 sind durch Enjambement verbunden: Das Subjekt zu *yaʿinnu* (V. 23) sind die durch einen Vergleich (*ka-quḍbi n-nabʿ*) genannten Stuten in Vers 24. Anders als im Einleitungsvers sind die Stuten jetzt also nicht mehr Objekt, sondern Subjekt, und das bleiben

sie auch bis zum Ende der Episode. Die Episode Š 10 schildert das Geschehen ganz *aus der Sicht der Stuten*, und hierin liegt ihre Besonderheit und Originalität. Dadurch bekommt diese Kurzepisode ein ganz anderes Gesicht als jene, in denen dasselbe Thema aus der Sicht des Hengstes geschildert wird, besonders dann, wenn sich der Dichter wie in den Versen 27f. in die Gefühle der Stuten hineinzuversetzen versucht und diese auf einmalige Art und Weise schildert.

Die zweite Besonderheit, der vielleicht noch originellere Einfall aš-Šammāḥs, beginnt mit dem letzten Vers der Onagerepisode. Dort werden die Stuten mit einem Adler verglichen, und dieser Vergleich wird noch über sechs Verse weitergeführt. Die Onagerepisode, selbst Fortführung der Kamelbeschreibung, ist also ihrerseits Aufhänger einer Adlerepisode (oder eher Adlerbeschreibung) von, wenn wir Vers 29 noch dazuzählen, sieben Versen Länge (V. 29-32 + 19 + 20 + 33). In Š 8 hat der Dichter eine in sich selbständige „Bogenepisode“ gestaltet, die aber doch Teil der Onagerepisode geblieben ist. Hier wird die Onagerepisode durch einen selbständigen Vergleich fortgeführt, der mit ihr nichts mehr zu tun hat. Dafür gibt es sonst keine Beispiele.

## 48 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 11/17-25 (ṬAWĪL)

48.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 245-247

- |   |  |    |
|---|--|----|
| كأني كسوتُ الرِّحْلُ أَحْقَبَ سَهْوَقًا         | أطاعَ له في رامَتَيْنِ حَدِيقُ             | ١٧ |
| يُطَرِّدُ عَانَاتٍ وَيَنْفِي جِحَاشَهَا         | كَمَا كَانَ شُدَّانَ الْبِكَاكِ فَتِيقُ    | ١٨ |
| أَضْرَبَ بِهِ التَّعْدَاءَ حَتَّى كَانَهُ       | مَنْبِيحُ قِدَاحٍ فِي الْيَدَيْنِ مَشِيقُ  | ١٩ |
| رَعَتْ بَارِضَ الْوَسْمِيِّ حَتَّى تَحْمَلَجَتْ | وَطَيْرٌ عَنِ أَقْرَابِهِنَّ عَقِيقُ       | ٢٠ |
| كَانَ نُسَالًا فِي الْمَرَاعِ وَفَوْقَهُ        | شَمَاطِيطٌ. سِرْبَالٌ عَلَيْهِ مَزِيقُ     | ٢١ |
| يُصَادَى ذَوَاتِ الضُّغْنِ مِنْهَا بِثَائِبٍ    | مِنَ الشَّدِّ مِلْهَابُ الْحِضَارِ فَتِيقُ | ٢٢ |
| قَطُوفٌ شَحُوجٌ بِالْبَيْفَاعِ كَانَهُ          | لِمَا رَدَّ لَعْبَاهُ السَّحِيلِ خَنِيقُ   | ٢٣ |
| دَهْوُلٌ إِذَا مَا اسْتَأْفَ مِنْهَا مَصَامَةٌ  | لَهُ مِنْ ثَرَى أَبِوَالْهِنِ نَشِيقُ      | ٢٤ |
| فَقَدْ لَصِقَتْ مِنْهَا الْبَطُونُ وَتَارَةٌ    | لَهُ حِينَ يَسْتَوِي بِهِنَّ نَهْيقُ       | ٢٥ |

## 48.2 Übersetzung

- 17 [So flink ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen mit hellem Flankenstreif, einen Langbeinigen gelegt, dem der besonders fruchtbare Teil einer Vegetationsinsel in den beiden Rāma zu Gebote steht,
- 18 der dauernd Stuten herumjagt und ihre Fohlen vertreibt, gleichwie ein Zuchthengst die Jungkamelinnen auseinanderstieben läßt.
- 19 Das Rennen hat ihm zugesetzt, so daß er schließlich aussieht wie einer von den Spielpfeilen, der eine Niete ist, der in den Händen [der Spieler] dünn geworden ist.
- 20 Sie [- die Onager -] haben die frischen Triebe [der Gräser und Kräuter], die nach dem Herbstregen hervorgesprossen sind, abgeweidet, bis sie glattgedreht (wie ein Tau) geworden sind und das wollige (Winter)fell von ihren Weichen abgeworfen wird.
- 21 Dabei sehen die Flocken des Fells auf und über dem Wälzplatz wie zerrissene Fetzen eines Hemdes aus.
- 22 Die störrischen unter (den Stuten) versucht [der Hengst:] einer, der beim Rennen Staub aufwirbelt, ein Fetter, mit einem überströmenden (?) Spurt herumzukriegen,
- 23 ein Trippelnder, auf dem Hügel Krächzender, der wegen dem, was seine beiden Kinnbacken an Geschrei erwidern, einem Gewürgten gleicht,
- 24 ein Tänzelder; immer, wenn er einen Mistplatz (der Stuten) beschnüffelt, zieht er den Geruch von der mit ihrem Urin getränkten Erde tief ein.
- 25 Schon haftet der Bauch (der Stuten) (vor Magerkeit gleichsam am Rückgrat); und manchmal, wenn (der Hengst) sich ihrer bemächtigt, läßt er Geschrei hören.

## 48.3 Kommentar

Text: Die am Ende angehängten Verse 29-31 sind Varianten zu den Versen 23-25 und werden dort mitbehandelt.

17: *sahwaq* (noch \*dR 13/27: *wazifun ... sahwaqun*), urspr. von der Wurzel *swq* in der Bed. von *suwwāq* oder *'aswaq* „langbeinig“ (*sawqā'* von der Palme \*dR 21/19, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 72). Die Form *sahwaq* ist Ausgangspunkt weiterer Entwicklungen: Mit *h > ḥ* entsteht *saḥwaq*, davon die sekundäre Wurzel *ṣḥq*: *saḥūq* (vom

Palmstamm \*Šamardal 10/19, \*dR 15/12, wieder von der „hohen“ Palme), pl. *suḥuq* (auch von Palmen: \*Z 9/10, \*Ḥuṭ 40/2, \*‘Abīd 4/10 u.ö.). Durch Metathese *sawḥaq*, davon wiederum *sawḥaq*: \*Aḥ 18/26: *sawḥaq ar-riḡlayni*, womit wir wieder beim Bein angekommen sind. – *ḥadīq*: der besonders fruchtbare Teil einer Vegetationsinsel, vgl. b. Šumail bei Az IV 34 b 3ff., i.K. noch dR 25/27, daneben \*Šamardal 1/48: *ra‘ā ... ḥadīqa r-riyādi*.

18: L. mit d. Hrsg. *fanīq* st. *fatīq*, vgl. auch bMuq 30/17.

19: *mašīq*: noch \*aD 22/2, \*Ḥumaid b. Ṭaur S. 35 V. 12 (*laḥmu-hunna mašīqun*), zu gleichbed. *mamšūq* vgl. Ullmann: Wolf 64.

22: *milḥāb*: vgl. Kom. zu A 15/13. – Zu *fatīq* vgl. Kom. zu Š 13/26.

23: Zu *qaṭūf* vgl. \*bMuq 8/20: *qaṭūfu l-ḥuṭā la yabluḡu š-šibra mašyuhā*. – Vers 29 lautet: *yugarridu ‘anā’a n-nahāri ka-‘annahū / ‘idā radda laḥyāhu s-saḥīla ḥanīqū//*.

24: *da‘ūlun*: besser ist die Version von V. 30: *karūfun* „ein Flehmender“ (sonst sind beide Verse identisch).

25: Zum Vers, dessen Text wohl nicht ganz in Ordnung ist, vgl. WKAS II 657 a 5ff. sowie ebd. II 324 a 6ff. s.v. *laḥīqa* zu V. 31 dieses Gedichts, dessen 1. HV. lautet: *fa-qad laḥqa minhu l-baṭnu bi-ṣ-ṣulbi ḡayratan* (2. HV. wie hier).

#### 48.4 Interpretation

Š 11 ist eine Kurzepisode, die gegen Ende der Vegetationsperiode spielt. Der Einleitungsvers ist formelhaft, doch hat aš-Šammāḥ die zweite Hengstmetonymie, die sonst meist *qārib* oder *qāriḥ* ist, durch das ungewöhnliche *sawḥaq* ersetzt, wodurch das Ende des ersten Halbverses den Reimkonsonanten vorwegnimmt.

Die Episode konzentriert sich vor allem auf die Schilderung des Hengstes. Der Hengst wird in Vers 22 nochmals metonymisch eingeführt. Die beiden folgenden Verse beginnen je mit zwei bzw. einer Metonymie für den Hengst nach dem Morphemtyp *fa‘ūlun*. Die in der Episode behandelten Themen müssen, da sie sich durchaus im Rahmen des Üblichen bewegen, nicht im einzelnen besprochen werden. Beachtung verdient aber die gelungene Beschreibung des Flehmens in Vers 24.

Die vier Vergleiche (V = 44) sind alle mindestens einen Halbvers lang. Vers 19 hat L 4/14 zum Vorbild. Zu Vers 21 findet sich eine gewisse Parallele bei IQ 34/17, doch ist aš-Šammāḥs Gestaltung durchaus einmalig. Einmalig ist auch der Vergleich mit einem Gewürzten in Vers 23.

Wieder verwendet der Dichter einen seltenen Reim (vgl. zu Š 13). Darüberhinaus fällt auf, daß alle Reimwörter dem Typ *faʿīqu* folgen und damit genau den letzten Versfuß einnehmen. Kein einziges Reimwort ist länger, keines wird durch *wa-/fa-* an ein vorheriges Wort angeschlossen, wodurch das Reimwort und mit ihm der letzte Versfuß stark hervorgehoben werden. Andere Gedichte mit gleichem Metrum und Reimtyp enthalten stets mehrere durch eine einsilbige Partikel ans Vorherige angeschlossene Reimwörter (*fa-/wa-/la-faʿūlū*), was dem letzten Versfuß seine Selbständigkeit nimmt (vgl. z.B. \*Tarafa 12, \*Alqama 2, IQ 34). Dies gilt für die gesamte Qaṣīde Š 11. Nur für die Onagerepisode gilt außerdem, daß alle Reimwörter den Langvokal *ī* haben und keines ein *ū* hat (vgl. auch Š 6 und 16).

#### 49 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 13/25-32 (KĀMIL)

49.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 266-268

- ٢٥ أَفْتَيْتِكَ أُمُّ هَذَا أُمَّ احْتَبَبْتُ قَارِبُ أَبْقَى الطَّرَادُ لَهُ حَشَاً خَفَاقَا  
 ٢٦ مَخْضُ الشَّمْوَى شَنِجُ النَّسَى خَاطِي الْمَطَى صَحِيلٌ يُرْجَعُ خَلْفَهَا التَّنْهَاقَا  
 ٢٧ فِي عَانَةِ حُتْبٍ عَلَتْ أَضْلَابُهَا جُدْدٌ وَحَانَ سَوَادُهَا الْأَعْنَاقَا  
 ٢٨ سَالَتْ عَلَى أُذُنَاهَا وَتَخَالَهَا بُرْدًا عَلَى أَكْتَافِهَا أَخْلَاقَا  
 ٢٩ يَنْفِي الْجِحَاشَ كَمَا يُشِدُّ بِيكَارَهُ قِرْمٌ يُنْهَزُهَا يَعْضُ حِقَاقَا  
 ٣٠ جَابُ خَلَا بِحَلَالِي وَسَقَّتْ لَهُ فَحَمَلَنْ لَمْ يَفْرَمَ لَهْنٌ صَدَاقَا  
 ٣١ فَصَدَدَنْ عَنْهُ إِذْ وَحِمَنْ عَوَازِلًا حَتَّى اسْتَمَرَّ وَأَنْكَرَ الْأَخْلَاقَا  
 ٣٢ يَرْمَحُنَهُ بَعْدَ اللَّمَامِ أَوْابِيَا شُمْسًا فَقَدْ أَخَذَقْنَهُ إِحْنَاقَا

## 49.2 Übersetzung

- 25 Ist (meine Kamelstute) wie jene (Antilopenkuh) oder wie dieses (ihr Junges), oder wie [ein Onagerhengst:] einer mit hellem Flankenstreif, ein nachts zur Tränke Gehender, dem das Jagen und Gejagtwerden [beim Kampf mit Rivalen vor Magerkeit] schlotternde Eingeweide hinterlassen hat,
- 26 einer mit sehnigen Beinen, hervortretender Schrankader, kompaktem Rücken, ein Heiserer, der hinter (den Stuten) immer wieder sein Röhren ertönen läßt,
- 27 in einer Herde von Stuten, solchen mit hellem Flankenstreif, auf deren Rücken sich Aalstriche hinaufziehen, deren Schwärze fast bis zum Nacken reicht;
- 28 sie ziehen sich auf ihren Schwänzen hinunter, und man hält sie für abgetragene (gestreifte) Mäntel, die sie um ihre Schultern gelegt haben.
- 29 Die Fohlen verjagt - gleichwie ein Kamelhengst seine Jung- hengste vertreibt, indem er sie wegstößt und die dreijährigen [gerade geschlechtsreif gewordenen] (weg)beißt -
- 30 [der Onagerhengst:] ein Gedrungenener, der dann allein zurück- bleibt mit Gattinnen, die (seinen Samen) empfangen haben und dann trächtig geworden sind, ohne daß er für sie eine Morgen- gabe hätte bezahlen müssen.
- 31 Dann [- nachdem sie also trächtig sind -] wenden sie sich mürrisch von ihm ab, weil sie Widerwillen empfinden, bis er ihnen beharrlich nachsteigt, ohne ihre Gemütsverfassung zur Kenntnis zu nehmen;
- 32 sie schlagen, nachdem sie [das Sperma des Hengstes] „gesam- melt“ haben, sich weigernd, störrisch gegen ihn aus, hassen sie ihn doch aus ganzem Herzen.

## 49.3 Kommentar

26: *nasā* ist die Schrankader, die *Vena saphena magna*, vgl. al-Aṣma‘ī: *ḥayl* Z. 88ff. u. den Kom. Haffners dazu, Ahlwardt: Chalef 216f., Dobberstein/Koch: Anatomie der Haustiere III 70, 72. Es galt als wünschenswert, daß sich die Schrankader bei Pferden sichtbar unter der Haut abzeichnet, also quasi „blößliegt“, daher der Ausdruck *‘arī*. *n-nasā* (vgl. Ahlwardt: Chalef 217). Daran hat sich bis heute nichts

geändert, vgl. Musil: Rwala 386f., wo ein Rwala-Beduine von seinem Pferd sagt: *sākha mu'arḳa'* „on whose shin the veins stand out“. Dieses Hervortreten wird meist durch die Verben *inšaqqa* und *tafallaqa* ausgedrückt (vgl. die Bel. bei Ullmann: Wolf 42f. und Lewin: Vocabulary 336). In diesem und manch anderem Zusammenhang bedeuten diese Verben aber nicht „sich spalten, gespalten werden“, sondern „hervortreten, sich ausbreiten“. Konnotiert wird nicht, wie im Deutschen, daß etwas, wenn es gespalten wird, weniger ist als zuvor, sondern daß es sich weiter ausbreitet. Wenn man ein Beil in ein Holzscheit treibt, klaffen die beiden Hälften auseinander, „treten“ also „hervor“. Man denke auch an auseinanderklaffende Wunden. So z.B. in der häufigen Wendung *inšaqqa 'amūdu š-šubḥi* (z.B. \*N 23/18; vgl. auch *šaqqa* i.S.v. „it made its first appearance“ von Pflanzen und Zähnen, s. Lane 1576 b oben), und eben im Ausdruck *munšaqq an-nasā* (vgl. die Bel. bei Ullmann, loc. cit.) „mit hervortretender Schrankader“. Zu *falaqa* vgl. wieder *infalaqa š-šubḥ* und *mutafalliqun 'ansā'uhā, mutafalliqun-n-nasayayni* (vgl. Lewin, loc. cit.), i.K. *tafallaqa fā'ilāhu/-hā* N 75/22, Aḥ 37/12 „seine/ihre Hüftader tritt sichtbar hervor“ (vgl. Kom. zu Aḥ 37/12). Ähnliches gilt für andere *f-X-q*-Wurzeln, so von *fataqa* (synonym mit *šaqqa* und *falaqa*), wovon *tafattaqa* „anschwellen“ in bestimmten Zuständen bedeutet (vgl. Lane s.v.), *fatiq* ist „fett“ (i.K. § 11/22; vgl. den dt. Ausdruck „er geht auseinander“), vom Tagesanbruch heißt es wiederum ganz analog *qarnu š-šamsi munfatiqun* (\*Muf 26/66), *fatiq* „weit klaffend“ von der Wunde (\*Muf 23/14), dann aber i.K. vor allem *fatiq/maftūq al-girārayni* (K 7/34, § 16/18, aḤ 17) von der Pfeilspitze, was keineswegs eine „Doppelspitze“ (so Schwarzlose: Waffen 307) bedeutet – so etwas gab es bei den Arabern nicht –, sondern eine Pfeilspitze, deren beide Schneiden „gespalten“ sind, also weit auseinanderstehen, –klaffen, d.h. an der Spitze einen relativ weiten Winkel bilden (deshalb meistens, etwas unpräzise aber nicht falsch, „breite“ Pfeilspitze erklärt). Im Sinne von „hervortreten lassen“ kommt *fataqa* i.K. bMuq 16/15 vor. – *šaniḡa*: „sich zusammenziehen“, von Adern nicht der Länge nach, sondern quasi der Quere nach, also „sich auffalten“, d.h. wiederum „sich deutlich abzeichnen, heraustreten“, außer den Bel. bei Ullmann und Lewin (wie oben) noch \*Z Ed. Kairo S. 343 (*šaniḡa t-'ansā'i*) und \*IQ 52/45. – *maḥ(i)š* „frei von Beimischung“, vom Bein entweder „ohne Makel“ (Az IV 271 a 8, nach dem *k. al-'ayn*), oder, wesentlich wahrscheinlicher, „ohne viel Fleisch und Fett“, also „sehnig“ (a. 'Ubaida bei Az IV 272 a 9), außer den bei Az zit. Bel. vgl. noch \*Z Ed. Kairo S. 343: *mamḥūšu š-šawā*. – *ḥāzin*: i.K. noch Aḥ 3/27, vgl. auch \*Z 3/27: *ḥāzi t-ṭariqati*, \*Abid 12/11 (vom Pfd.): *ḥāziyati s-sarāti*.

29: L. *qarm* st. *qirm*. – Zu *ḥiqq* vgl. Singer: Fortleben 399.

31: Zu *waḥima* vgl. Kom. zu LM 26.

## 49.4 Interpretation

Die Kurzepisode Š 13 ist Zweitepisode einer Episodenkombination. Voraus geht eine Oryxepisode, deren Helden eine Kuh mit ihrem Kalb sind. Auf diese beiden beziehen sich die beiden Demonstrativa im Einleitungsvers der Onagerepisode, eine sehr ungewöhnliche Formulierung, zu der es keine Parallelen gibt, was leicht verständlich ist, wird doch die Kamelstute nicht mit dem schwachen Kälbchen, sondern mit der Mutter verglichen. Unser Dichter hat die beiden Demonstrativpronomina aber gewählt, um den ersten Halbvers soweit auszufüllen, daß er ihn so enden lassen kann wie die gewöhnliche Einleitungsformel im Kāmil: *wa-ka'anna rahīlī fawqa 'ahqaba qārib/hin*.

Die acht Verse der Episode zerfallen in vier Abschnitte zu je zwei Versen: 1. Verse 25f.: Beschreibung des Hengstes; Vers 26A werden dem Hengst durch drei Adjektive mit folgendem spezifizierenden Genitiv Eigenschaften zugeschrieben, die auch in einer Pferdebeschreibung stehen könnten, man vergleiche zum Beispiel \*IQ 52/45 und ähnliche Verse.

2. Einführung und Beschreibung der Stuten (V. 27f.). Auch die Stuten werden zunächst in ihrem Aussehen beschrieben. Der Vergleich in Vers 28 erinnert an IQ 34/15. Vers 28 ist Relativsatz zu Vers 27.

3. Was der Hengst mit den Fohlen und den Stuten macht (V. 29f.). Wieder ist der Hengst zwei Verse lang an der Reihe. Die Metonymie am Anfang von Vers 30 ist das Subjekt zum Verbum am Anfang von Vers 29.

4. Was die Stuten mit dem Hengst machen (V. 31f.). Zum Abschluß gehören wieder zwei Verse den Stuten. Ihre Reaktionen auf die Zudringlichkeiten des Hengstes werden ähnlich wie in Š 10 geschildert.

Š 13 ist also wieder eine sehr schön aufgebaute, abwechslungsreiche Kurzepisode. Ihre Besonderheit liegt aber im Reim. *Qāf* ist ohnehin schon ein relativ seltener *rawiyy*. Bei den meisten Reimkonsonanten sind Reime auf *-ā* wesentlich seltener als solche auf *-ū* oder *-ī* (bei *n* natürlich nicht). Im Versindex zu al-Azharis *tahdīb* finden sich nur 38 Verse auf *qāf maftūḥa*, dagegen sind 139 *maḍmūma* und noch mehr *maksūra*. Auf *-āqā* schließlich finden sich nur zwei Verse. aš-Šammāḥ dürfte also ziemlich den schwersten Reim gewählt haben, den man mit ohnehin nicht ganz einfachem *qāf* machen kann.

## 50 AŠ-ŠAMMĀH: Š 14/24-30 (BASĪT)

50.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 280-283

أَحْمَى عَلَيْهَا الْأَبَانَيْنِ الْأَرَاجِيلُ	كَانَ رَحْلِي عَلَى حَقْبَاءِ قَارِبَةٍ
زَالَتْ لَهَا دُونَهُ مِنْهُمْ تَمَائِيلُ	حَامَتْ ثَلَاثَ لَيَالٍ كُلَّمَا وَرَدَتْ
كَأَنَّهُ مِنْ تَمَامِ الظَّمِّ مَسْمُولُ	قَدِ وَاكَلَتْ بِالْهَدَى إِنْسَانَ صَادِقَةٍ
وَأَنْ شَرَقَ إِخْلِيَاءَ مَشْغُولُ	فَأَبْقَنْتُ أَنْ ذَا هَاشٍ مَنِيتَهَا
مِنَ الْأَسِيحِمِ فَالرَّنْقَاءِ مَسْمُولُ	فَطَرَقَتْ مُشْرِبًا تَهْوِي وَمُورِدَهَا
تَدْعُو هَدِيلاً بِهِ الْوُرُقُ الْمَشَاكِيلُ	حَتَّى اسْتَعَانَتْ بِجَوْنٍ فَوْقَهُ حُبُكُ
مِنْ عَرْمَضٍ كَوَخِيفِ الْغَسَلِ تَحْجِيلُ	ثُمَّ اسْتَمَرَّتْ عَلَى وَخْشِيهَا وَبِهَا

## 50.2 Übersetzung

- 24 Es ist, als läge mein Sattel auf [einer Onagerstute:] einer mit hellem Flankenstreif, einer nachts zur Tränke Gehenden, die durch die Fußgänger [- nämlich die Jäger und Fallensteller -] von den Abān-Bergen ferngehalten wird.
- 25 Drei Nächte streicht sie durstig herum, aber immer, wenn sie zur Tränke hinuntersteigen will, erblickt sie (verschwommen) zwischen sich und der Tränke Gestalten solcher (Fußgänger);
- 26 hat sie die Orientierung doch der Pupille eines eingefallenen (Auges) anvertraut, (einer Pupille,) die wegen des Durstes, der die Grenzen des Erträglichen erreicht hat, gleichsam durchstochen ist.
- 27 Aber sie weiß sehr wohl, daß in Dū Hāšī der Tod auf sie lauert, und daß auch die Gegend östlich von Iḥliyyā' [von Menschen] besetzt ist.
- 28 So macht sie sich des Nachts auf und saust dahin, wobei ihr Ziel eine vom Nordwind gekühlte Tränke bei al-Uṣaiḥim und ar-Ranqā' ist.
- 29 Dann endlich sucht sie Zuflucht in [einem Teich:] einem Dunklen, dessen Oberfläche der Wind kräuselt, und wo [die Tauben:] die Blaugrauen, Klagenden nach ihren Jungen rufen.

- 30 Dann geht sie nach rechts weiter hinein und hat dabei Fußbringe an aus Wasserpflanzen, die wie Eibisch-Schampun aussehen.

### 50.3 Kommentar

25: *zālat ... tamāṭīlun*: vgl. Lane 1271 b 3ff. und \*Z Ed. Kairo S. 294: *tabaṣṣar ḥalīlī hal tarā min za‘ā’inin / kamā zāla fī ṣ-ṣubḥi l-‘ašā’u l-ḥawāmīlū//*.

26: L. mit Var. (vgl. App. d. Hrsg. u. Az VI 379 a 8) *sāhimatin* st. *ṣādiqatin*. - Vgl. auch \*aD 1/11: *fa-l-‘aynu ... ka’anna ḥidāqahā sumilat bi-šawkin*.

- 30: *gisl*: i.K. noch Š 16/14, weitere Bel. Ullmann: Wolf 110f.

### 50.4 Interpretation

Š 14 erinnert an zwei andere, ebenfalls ganz kurze Langepisoden des Korpus: Bei Ḥāḡib wird dieselbe Situation dargestellt: Der Hengst wird als einer eingeführt, der nicht zu einer bestimmten Tränke gehen kann, weil dort Jäger sind. Am Ende kommt er dann aber zu einer anderen Tränke, und mit einer idyllischen Tränkeszene endet die Episode. Mit der Episode des ‘Abdallāh b. Ṭaur hat Š 14 gemein, daß kein Hengst vorkommt, sondern das Schicksal einer Stute geschildert wird. ‘AbṬ und Š 14 sind die einzigen Stutenepisoden des Korpus. Alle drei Dichter waren wohl Muḥaḍramūm. Ob aber eine der drei Episoden von einer der anderen angeregt worden ist, und, wenn ja, welche von welcher, läßt sich nicht sagen.

Die Einleitungsformel der Episode ist ein virtuoses Kunststück, was man ihr auf den ersten Blick nicht ansieht, ist es doch nur eine kleine Abwandlung der Ṭawilformel *ka’annī kasawtu r-raḥla ‘ahqaba qāriban* o.ä. oder ihrer Kāmil-Entsprechung *wa-ka’anna raḥlī fawqa ‘ahqaba qāribin* u.ä. In den Basīṭ paßt diese Formel aber nur, wenn man die Femininformen als Metonymien einsetzt, was der Dichter ja hier tut. Tatsächlich ist Š 14 das einzige Beispiel für eine Übertragung der Sattelauflege-Formel in dieses Metrum. Das ist aber noch nicht das eigentlich Überraschende. Noch ungewöhnlicher ist nämlich, daß dieser Einleitungsvers der Einleitungsvers der *Zweitepisode* einer Episodenkombination ist. Der Dichter hätte also mit *‘aw ...* oder *‘a-dāka* (so Ra 34) anfangen müssen und nicht mit der Einleitungsformel für Erst- oder Einzelepisoden. Doch hatte er dafür natürlich einen Grund. Die vorausgehende Straußenepisode (V. 16-23), der diese

Einleitungsformel eigentlich zugekommen wäre, beginnt ganz anders und ohne jede Formel. Vers 16 heißt es nämlich nur, das Kamel „habe die Vorderbeine einer Antilope und die Hinterbeine eines Straußenhahns“. Ein derartiger Vergleich ist nicht ganz selten, doch ist mir kein weiterer Fall bekannt, wo sich an einen solchen Vergleich eine Episode anschliesse. Die Einleitungsformel, die man dort erwartet hätte, kommt allerdings doch noch, aber erst als Einleitung der Zweitepisode<sup>1</sup>. Es gibt nur einen entfernt ähnlichen Fall im Korpus, nämlich K 14.

Die ersten vier Verse der Episode schildern auf drastische Weise die mißlungenen Versuche der Stute, zu einer Tränke zu kommen. Vers 28 entspricht dem „Marsch zur Tränke“. Die Tränkeszene der Verse 29f. hat eindeutig Labid zum Vorbild (vgl. besonders L 12/11 und 15/32). Tauben kommen im Korpus allerdings nur hier vor.

Straußen- und Onagerepisode sind nicht nur annähernd gleich lang, sie werden auch dadurch parallelisiert, daß beide mit einem Vers schließen, der mit *tumma stamarra* beginnt.

### 51 AŠ-ŠAMMĀḤ: Š 16/1-21 (ṬAWĪL)

51.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 299-303

كأنتى كسوت الرّحل جونا رباعياً	بليتيو من زرّ الحميم كلوم	١
عَلَنْدى مصكاً قدأصرّ بيعانة	لِما شدّ منها أو عصاه عذوم	٢
تربّع أكثاف القنان فصارة	فما وان حتى قاظ. وهو زهوم	٣
إلى أن علاه القيط. واستن حوله	أهابي منها حاصب وسموم	٤
وأعوزه باقى النطاف وقلصت	ثمائلها وفى الوجوه سهوم	٥
وحلاها حتى إذا تم ظموها	وقد كاد لا يبتقى لهنّ شحوم	٦
فظل سرة اليوم يقسيم أمره	مُشت عليه الأمر أين يرؤم؟	٧

1 Die Vorstellung, den Kamelsattel samt Zubehör auf einen Strauß zu legen (z.B. \*Z 1/15, \*IQ 34/9f., 40/11) kommt mir sehr drollig vor. Vielleicht hat sich auch aš-Šammāḥ daran gestört.

- ۸ وَأَقْلَقَهُ هَمٌّ دَخِيلٌ يَنْوِيهِ  
 ۹ بِرَأْيِيهِ يَنْحَطُّ. عَنْهَا مُعَشَّرًا  
 ۱۰ وَظَلَّتْ كَانَ الطَّيْرَ فَوْقَ رُءُوسِهَا  
 ۱۱ مَخَافَةَ مَخْشَى الشَّدَاةِ عَدْوَرٍ  
 ۱۲ إِلَى أَنْ أَجَزَّ اللَّيْلُ وَانْقَضَّ قَارِبًا  
 ۱۳ وَكَمَشَهَا ثَبْتُ الْحِضَارِ مُلَازِمٌ  
 ۱۴ فَأَوْرَدَهَا مَاءً يَغْضُورُ آجِنًا  
 ۱۵ بِحَضْرَتِهِ رَامٍ أَعَدَّ سَلَاجِمًا  
 ۱۶ فَلَمَّا دَنَّتْ لِلْمَاءِ هَيْمًا تَعَجَّلَتْ  
 ۱۷ فَدَلَّتْ يَدَيْهَا وَاسْتِغَاثَتْ بِبِرْدِهِ  
 ۱۸ فَأَهْوَى بِمَقْفُوقِ الْغِرَارِيِّنَ مُرْهَفٍ  
 ۱۹ فَأَنزَلَتْ حِضْنَيْهَا وَجَالَ أَمَامَهَا  
 ۲۰ فَوَلَّتْ وَوَلَّى الْعَيْرُ فِيهَا كَأَنَّمَا  
 ۲۱ وَغَادَرَهَا تَكْبُؤُ لِحُرِّ جَبِينِهَا  
 وَهَاجِرَةٌ جَرَّتْ عَلَيْهِ صَدُومٌ  
 وَيَعْلُو عَلَيْهَا تَارَةٌ فِيصُومٌ  
 صِيَامًا ذُرَاعِي الشَّمْسِ وَهُوَ كَطُومٌ  
 لَنَا بَيْتُهُ فِي أَكْفَالِيهِمْ كُلُّومٌ  
 عَلَيْهِمْ جِيَّاشُ الْجِرَاءِ أَزُومٌ  
 لَمَّا ضَاعَ مِنْ أَذْبَارِهِمْ لَزُومٌ  
 لَهُ عَرْمَضٌ كَالْغَيْسَلِ فِيهِ طُومٌ  
 وَبِالْكَفِ طَوْعُ الْمِرْكَضِيِّنَ كَتُومٌ  
 رَبَاعِيَةٌ لِلْهَادِيَاتِ قَدُومٌ  
 عَلَى ظَمَلٍ مِنْهَا وَفِيهِ جُومٌ  
 عَلَيْهِ لُؤَامُ الرِّيشِ فَهَوَ قَدُومٌ  
 طَمِيلٌ يُفْرَى الْجَوْفَ وَهُوَ سَلِيمٌ  
 يُلْهَبُ فِي آثَارِهِمْ ضَرِيمٌ  
 كِلَا مَنْخَرِيهَا بِالنَّجِيعِ رَدُومٌ

## 51.2 Übersetzung

- 1 Es ist, als hätte ich den Sattel auf [einen Onagerhengst:] einen Aalstrichgezeichneten, einen, der schon die Mittelzähne hat, gelegt, einen, der an seinen Halsseiten von den Bissen der [rivalisierenden] Onager Wunden hat,
- 2 auf einen Stämmigen, einen kräftig Zuschlagenden, der schon (eine ganze Weile) einer Herde von Stuten zugesetzt hat - wegen denen, die sich von (der Herde) absondern wollten oder ihm ungehorsam sind -, ein Bissiger,
- 3 der die Vegetationsperiode über in der Gegend von al-Qanān, von Šāra und Māwān weidet, bis der Hochsommer kommt - (dabei) ist er (inzwischen) fett geworden,

- 4 bis der Hochsommer über ihn hereinbricht und um ihn herum  
[Winde:] Staubaufwirbelnde tanzen, nämlich ein Kies-mit-  
sich-Reißer und ein Sommerglutwind,
- 5 und er auch die letzten noch übrigen Wassertropfen entbehren  
muß und die Wasserreserven (in den Bäuchen der Stuten)  
schwinden und ihre Gesichter (von der Hitze) gezeichnet sind,
- 6 (der Hengst) sie (aber immer noch) vom Marsch zur Tränke  
zurückhält, bis ihr Durst die Grenze des Erträglichen erreicht  
hat - dabei ist doch kaum mehr Fett an ihnen geblieben.
- 7 (Eines Tages schließlich) steht er den größten Teil des Tages  
da und überlegt; er kann sich nämlich nicht entscheiden, wohin  
er (zur Tränke gehen) will,
- 8 - wobei ihn eine innere Sorge, die ihn immer wieder heimsucht,  
beunruhigt, und eine niederschmetternde, nicht enden wollende  
Mittagshitze -
- 9 (steht also da) auf einem Hügel, von dem er einmal wiederholt  
röhrend hinuntersteigt, dann wieder auf ihn hinaufsteigt und  
schließlich still (oben) stehenbleibt,
- 10 (währenddessen die Stuten) die ganze Zeit reglos dastehen, als  
hätten sie Vögel [- die sie nicht verscheuchen wollen -] auf  
ihren Köpfen, wobei sie die Sonne beobachten - (der Hengst  
aber) gibt keinen Laut von sich -,
- 11 (reglos dastehen) aus Angst vor [dem Hengst:] einem, dessen  
Übel(taten) gefürchtet sind, einem Unverschämten, von dessen  
Hackenzähnen sie Wunden am Hintern haben,
- 12 bis die Nacht Finsternis verbreitet und er - ein Bissiger -, zum  
Nachtmarsch zur Tränke aufbrechend, sich auf sie stürzt, im  
Rennen brausend,
- 13 und [der Hengst:] einer, der im Rennen beständig ist, sie an-  
treibt, ein Ausdauernder, der hartnäckig dem Geruch folgt, der  
den Hinterteilen (der Stuten) entströmt.
- 14 Schließlich läßt er sie zu einem algenbedeckten Wasser in  
Ġađwar hinuntergehen, auf dem Wasserlinsen sind, die wie Ei-  
bisch-Schampun aussehen, und das überfließt.
- 15 In seiner Nähe ist ein Jäger, der sich [Pfeile:] solche mit lan-  
gen Spitzen zurechtlegt und [einen Bogen:] einen mit gefügiger  
Bogenwölbung, einen ohne Sprung im Holz, in der Hand hält.

- 16 Als sich (die Onager), schier verdurstend, dem Wasser nähern, beschleunigt [eine Stute:] eine, die schon die Mittelzähne hat und läßt die (sonst immer) vorauslaufenden (Stuten) hinter sich.
- 17 Dann steckt sie ihre Vorderbeine (ins Wasser) und ruft gegen ihren Durst seine kühlen Fluten um Hilfe, gibt es in (der Wasserstelle) doch die Fülle.
- 18 Da schießt (der Jäger) mit [einem Pfeil:] einem mit (einer Spitze mit) weit auseinanderstehenden Schneiden, einem Scharfen, der mit einer kompakten Befiederung versehen ist und der (von daher) staubfarben ist.
- 19 Und er durchbohrt ihre beiden Brustseiten, und vor ihr dreht sich [zu Boden fallend dieser Pfeil:] ein Blutbefleckter, einer, der den Bauch aufschlitzt und dabei unbeschädigt bleibt.
- 20 Da machen (die Stuten) kehrt und der Hengst unter ihnen ebenso, [so schnell,] als hätte man hinter ihnen ein Feuer angezündet.
- 21 Doch (der Hengst) läßt (die getroffene Stute) zurück, die auf ihre Stirn niederstürzt und aus deren Nüstern das schwarze Blut hervorquillt.

### 51.3 Kommentar

2: Weitere Bel. zu *'alandā* vgl. Ullmann: Rağaz 166.

4: *ḥāšib*: ein Sturmwind, der entweder Hagelkörner bringt (z.B. \*Aḥ 10/13) oder, wie hier, einer, der kleine Steine mit sich reißt (z.B. \*Aḥ 13/3: *riyāḥu ṣ-ṣayfi ḥāšibuhā* u.ö.; vgl. Lewin: Vocabulary s.v. u.d. Koran).

10: *kazūm*: eigentl. „das Wiederkäuen unterdrückend“, hier metaph. (vgl. WKAS s.v.), ähnlich *dāmiz* Š 8/8.

11: *ʿadawwar* in einem Vers von b. Ṭaṭriyya bei b. Qutaiba: *aš-ši'r wa-š-šu'arā* 427: *'idā nazala l-'adyāfu kāna ʿadawwaran / 'alā l-ḥayyi ḥattā tastaqilla marāğiluh//*.

13: Zum Vers vgl. WKAS II 564 b 23ff. (s.v. *lazūm*).

15: *katūm*: eigentl. „verbergend, verheimlichend, schweigsam“, wird erklärt als „spaltloser“ Bogen. Gemeint ist sicherlich, daß der Bogen, d.h. das Bogenholz, beim Spannen nicht knarrt, weil es spaltlos und elastisch ist (vgl. WKAS s.v.).

18: An der Farbe erkennt man die Art der verwendeten Befiederung und damit auch ihre Qualität, man vergleiche Abū Ziyād bei ad-Dinawarī: *nabāt* II § 1199f. sowie den Vers \*Aus 35/40: *min rišin ... suḥāman lu'āman*.

21: *takbū 'alā ḥurri l-ḡabīni*: vgl. WKAS s.v. mit weiteren Bel., bes. \*IQ 4/55 vom Antilopenbock (*kābin 'alā ḥurri l-ḡabīni*).

#### 51.4 Interpretation

Hat aš-Šammāḥ in Š 8 seiner Onagerepisode noch ein paar Verse vorausgeschickt, um wenigstens pro forma den Anforderungen an eine richtige Qaṣīda zu genügen, so hat er sich in Š 16 diese Mühe anscheinend gar nicht mehr gemacht, denn das Gedicht besteht nur noch aus einer Onagerepisode. Dergleichen wäre aš-Šammāḥ schon zuzutrauen, aber es ist natürlich doch wahrscheinlicher, daß der Anfang verlorengegangen ist.

Die Episode beginnt mit einer der üblichen Einleitungsformeln. Die Reihe der im Akkusativ stehenden Attribute wird im folgenden Vers zunächst fortgesetzt, der auch die Einführung der Stuten bringt. Vers 3 nennt die Orte, an denen der Hengst die „Frühjahrsweide“ zugebracht hat, doch wird durch *ḥattā qāza* schon der „Hochsommereinbruch“ vorweggenommen, der dann, durch *'ilā 'an* eingeleitet, drei Verse lang ausgemalt wird (V. 4-6). Von diesen sechs Versen beginnt kein einziger mit *fa-*.

Diese Partikel leitet aber den nächsten Textabschnitt ein, die „Aufbruchserwartung“. Niemals zuvor und niemals danach ist dieses Thema so ausführlich gestaltet worden. Die Verse 7 bis 9 schildern das unschlüssige Verhalten des Hengstes, der, was sonst nie erwähnt wird, sogar von seinem Hügel herunter- und wieder hinaufsteigt. Vers 10 schildert durch einen hübschen Vergleich (später von dR 39/63 übernommen), einem von dreien dieser an Vergleichen sehr armen Episode (V = 14), das Verhalten der Stuten. In anderen Episoden heißt es oft innerhalb eines Verses *zalla ... wa-zallat* (L 15/24, \*RbM im oben, Kom. zu RbM I 11 zit. Vers, DbD 11, Š 1/9, dR 12/71, 39/63). aš-Šammāḥ hat hier diese Formulierung auf vier Verse gestreckt. Außerdem ist Vers 9 durch das Präpositionalobjekt an Vers 7 angeschlossen und Vers 11 durch den Zustandsakkusativ an Vers 10 angebunden.

Der Abschnitt „Marsch zur Tränke“ wird, wie in Vers 4 der „Hochsommereinbruch“, durch *'ilā 'an* eingeführt, was übrigens sonst so gut wie nie vorkommt. Der „Marsch zur Tränke“ wird sehr kurz gehalten (V. 12f.) und ist praktisch nur ein Anhängsel an die „Aufbruchserwartung“.

Mit der *fa-ʿawradahā*-Initiale beginnt in Vers 14 eine der erstaunlichsten Tränke- und Jagdszenen des Korpus. Tränke- und Jagdszene sind miteinander verschränkt. Zuerst wird die Tränke beschrieben (V. 14), dann der dort lauernde Jäger und seine Waffen. Jetzt geschieht das Unerwartete. Sonst läuft entweder der Hengst zur Tränke voraus und sichert, oder alle stürzen miteinander heran. Hier aber sondert sich eine Stute, die bisher noch nicht besonders erwähnt worden ist, vom Pulk der übrigen Stuten ab, läuft vorwitzig zum Wasser voraus (V. 16) und säuft gierig (V. 17). Sie soll ihren Vorwitz bereuen, denn der Jäger macht sich an diese Stute heran und schießt (V. 18), und anders als sonst trifft er und durchbohrt er sie mit seinem Pfeil (V. 19). Der Hengst und die anderen Stuten stieben fliehend davon (V. 20) und lassen die tödlich getroffene Stute zurück (V. 21). Ich bin sicher, daß die Zuhörer aš-Šammāḥs dieses Ende nicht unbewegt aufgenommen haben. In allen anderen Episoden hat der Jäger danebengeschossen, und nun auf einmal dies!

Man kann nicht leugnen, daß der Dichter dieses Ende geschickt und ohne vom Wesentlichen abzuschweifen erzählt. So fällt auf, daß von den gesamten ersten 13 Versen nur ein einziger mit *fa-* beginnt. aš-Šammāḥ scheint dies absichtlich vermieden zu haben und deshalb die beiden sonst häufig durch *fa-* eingeleiteten Abschnitte „Hochsommerereinbruch“ und „Marsch zur Tränke“ mit *ʿilāʿan* begonnen zu haben, damit der Kontrast zum Schluß um so größer wird. Denn von den acht Versen dieses Textabschnitts beginnen sechs, also alle bis auf die Jägerbeschreibung von Vers 15 und den Schlußvers, der den deprimierenden Ausgang der Episode bildet, mit der Partikel *fa-*. Noch ein Weiteres mag hinzukommen. Ähnlich wie in Š 7 und Š 11 scheint der Dichter auch hier auf die Qualität der Langvokale vor dem Reimkonsonanten besonderen Wert gelegt zu haben. Hat er in jenen Gedichten ausschließlich bzw. fast ausschließlich *ī* gewählt, so enden in dieser Episode alle Verse auf *-ūmū*. Alle bis auf zwei, denn Vers 19 und 20 enden auf *-īmū*, aber gerade diese Verse bilden ja die „Katastrophe“, den eigentlichen Höhepunkt, der hier nicht, wie sonst, durch verseinleitendes *fa-* hervorgehoben werden kann, weil schon die drei vorausgehenden Verse so beginnen.

Der Anlaß für diese erstaunliche Episode kann kein fröhlicher gewesen sein, denn düstere Töne herrschen vom ersten bis zum letzten Vers vor. Es fängt damit an, daß der Hengst Wunden hat (V. 1). Die Frühjahrsweide ist bar jeder Idylle. Nur Ortsnamen werden genannt und der Hochsommer angekündigt. Ausführlicher wird der „Hochsom-

mereinbruch“ geschildert und mit einmaliger Ausführlichkeit die „Aufbruchserwartung“ gestaltet, während der der Hengst von Kummer heimgesucht wird und die Stuten sich aus Angst nicht rühren trauen. Die einzigen Verse voll Frieden und Harmonie sind die Beschreibung der Tränke (V. 14) und die Schilderung, wie die totgeweihte Stute säuft (V. 17). Aber diese Idylle dient nur dazu, die Tragik des Geschehens um so plastischer hervorzuheben. Im Schlußvers schließlich liegt die tote Stute, von allen anderen verlassen, inmitten ihres eigenen Blutes. Das durchweg wehmutsvolle Gedicht endet untröstlich.

## 52 AŠ-ŠAMMĀH: Š 18/12-17 (WĀFIR)

52.1 Text: Ed. al-Hādī, S. 326-328

١٢	وإن ضُربَتْ على العِلاَّتِ حَطَّتْ	إليكِ حِطَّاطَ هَادِيَةٍ شَنُونِ
١٣	تُوَاتِلُ منِ مِصَكٍ أَنْصَبِيَّتُهُ	حَوَالِبُ أَشْهَرِيَّتِهِ بِالذَّنِينِ
١٤	مَتَى يَرِدُ القَطَاةَ يَرْكُ عَلَيْهَا	بِحِنُونِ الرَّأْسِ مُعْتَرِضِ الجَبِينِ
١٥	شَجِرٍ بِالرِّيْقِ أَنْ حَرَمَتْ عَلَيْهِ	حَصَانُ الفَرَجِ واسِقَةُ الجَبِينِ
١٦	طَوَتْ أَحْشَاءَ مُرْتَجَةٍ لَوْقَتِ	على مَشْجِرٍ سُلَّالَتُهُ مَهِينِ
١٧	يَوْمٌ بِهِنَّ منِ بَطْحَاءِ نَحْلِ	مَرَاكِبِ حَائِرٍ عَذْبٍ مَعِينِ

## 52.2 Übersetzung

- 12 Wenn sie (- meine Kamelstute -) geschlagen wird, dann stürmt sie - und seien die Umstände auch noch so widrig - zu dir [oh 'Arāba!] gleichwie [eine Onagerstute:] eine (der Herde) Vor-auslaufende, eine halbwegs Wohlgenährte dahinstürmt,
- 13 eine, die vor [einem Hengst:] einem kräftig Zuschlagenden Zu-flucht sucht, einem, den die Samenkanäle [der Hoden:] seiner beiden nie Ruhe Gebenden durch das Ausfließen (des Samens) erschöpft haben.

- 14 Wenn er die Kruppe (der Stute) erreicht, dann reitet er auf sie auf, mit gebogenem Kopf, bei quergestellter (?) Stirn.
- 15 (Ein Hengst,) der (vor Ärger) fast an seinem Speichel erstickt, da ihm [die Stute:] eine mit uneinnehmbarer Scheide, eine, die den Embryo (mit ihrem Leib) umschließt, versagt ist.
- 16 Sie hat Eingeweide [von sich:] einer Trächtigen für eine (bestimmte) Zeit über einer Mischung [aus Blut und Samen] zusammengeschlossen, [einer Mischung, deren einer Bestandteil, nämlich] deren Samen verächtlich ist.
- 17 Währenddessen strebt (der Hengst) mit (den Stuten) zu den Böschungen eines Quellteichs mit süßem Oberflächenwasser im Wadikiesbett von Naḥl.

### 52.3 Kommentar

12: Figura etymologica im Einleitungsvers noch AbQ, Z II, A 1, dR 1.

13: Zur Deutung dieses Verses vgl Fischer: Farb- und Formbez. 424. - *ḥawālib*: i.K. noch *al-ḥālibān* Aus 31; vgl. auch Rescher: Beiträge VII/1 S. 55 (zu \*al-Quṭāmī 15/38).

15: Zu *šaḡin bi-r-rīqi* vgl. die Redewendung *ibtala'a rīqahū* (Lane 1203 a -2), die etwa dem deutschen „seinen Ärger hinunterschlucken“ entspricht. - Var. 'id st. 'an.

16: Man vergleiche verschiedene Koranstellen, bes. 32/8: *min sulālatin min mā'in mahīn*; *sulāla* noch 23/12, *mā' mahīn* noch 77/20. Dem *mašaḡ* im Vers entspricht 'amšāḡ Koran 76/2, ja wahrscheinlich ist sogar dem *li-waqtin* das koranische *li-'aḡalin musamman* (35/13 u.ö., oft ähnlich) zur Seite zu stellen.

### 52.4 Interpretation

Das einzige eine Onagerepisode enthaltende Gedicht aš-Šammāḥs, das aus einem erkennbaren Anlaß heraus entstanden ist, ist Š 18, ein Lobgedicht auf den Prophetengenossen 'Arāba b. Aus. Es scheint eine dreiteilige Lobqaṣīde gewesen zu sein, doch ist die Versfolge nicht ganz gesichert. Das braucht uns aber nicht weiter zu kümmern, denn die Onagerepisode ist (fast) in Ordnung, ihre Versfolge logisch und auch aus anderen Quellen in dieser Form bezeugt.

Die Onagerepisode ist eine Kurzepisode, die um die Themen Paarung und Schwangerschaft kreist. Lediglich im letzten Vers wird noch berichtet, daß der Hengst mit den Stuten zu einer Tränke steigt.

Doch das Grundthema „Fruchtbarkeit“, das in eine Lobqaṣīde natürlich gut paßt, wird dadurch nicht verlassen. Aber dieser Vers scheint doch nicht recht hinzupassen, um so mehr, als hier auch auf einmal mehrere Stuten vorkommen, während vorher nur von einer einzigen die Rede war. Und Vers 16 würde einen so guten Schlußvers abgeben!

Š 18 ist die einzige Episode des Dichters, die mit „umgekehrtem Auftritt“ beginnt, ein Stilmittel, das aš-Šammāḥ von Labīd gelernt haben dürfte. Im Einleitungsvers bedient er sich darüberhinaus noch der dort seltenen *Figura etymologica*.

Über die übrigen Verse kann man wenig Allgemeines sagen. Ein jeder davon ist völlig einmalig und ohne Parallele im ganzen Korpus. Es ist auch niemals sonst das Paarungsthema so ausführlich gestaltet worden. Die Originalität dieser Episode liegt darin, daß sowohl das Thema als auch jeder einzelne Vers originell ist. Den Höhepunkt bildet das Koranzitat in Vers 16. Hier mag der Dichter an den Adressaten gedacht haben, der ja ein frommer Muslim gewesen sein soll. Ob das (auf mehrere Stellen, jeweils nicht ganz wörtlich verweisende) Koranzitat nur um den Preis eines *'iqwā'* unterzubringen war, oder ob das *'iqwā'* den Vers besonders hervorheben sollte?

Die Episode Š 18 ist eine von fünf des Korpus, die keinen einzigen Vergleich enthalten.

### 53 ABŪ ḤIRĀŠ: aḤ 1/7-18 (ṬAWĪL)

53.1 Text: Ed. Kairo, S. 1190-1193

- |   |  |
|---|--|
| أَقْبُ تُبَارِيهِ جَدَائِدُ حَوْلُ          | ٧ أَرَى الدَّهْرَ لَا يَبْقَى عَلَى حَدَثَانِهِ  |
| إِبَاءَ وَرَفِيهِ صَوْلَةٌ وَذَمِيلُ        | ٨ ابْنٌ عِقَاقًا ثُمَّ يَرْمَحَنَ ظَلَمُهُ       |
| مِنَ العَارِ وَأَخْلُوفِ المِحْمِ وَيِيلُ   | ٩ يَظَلُّ عَلَى البَرْزِ اليَفَاجِ كَأَنَّهُ     |
| ذَكَ النَّارِ مِنْ فَيْحِ الفُرُوعِ طَوِيلُ | ١٠ وَظَلَّ لَهَا يَوْمٌ كَانَ أَوَارُهُ          |
| فَوَيْقَ البِضِيعِ فِي الشَّمَاعِ خَمِيلُ   | ١١ فَلَمَّارًا يَنْ الشَّمْسَ صَارَتْ كَأَنَّهَا |

- ۱۲ فَهَيَّجَهَا وَأَنْشَامَ نَقَعًا كَأَنَّهُ إِذَا لَفَّهَا ثُمَّ أَمْتَمَرَ سَحِيلُ  
 ۱۳ مُنِيبًا وَقَدْ أَمْسَى تَقَدَّمَ وَرَدَهَا أَقِيدِرُ مَحْمُورُ الْقِطَاعِ نَدِيلُ  
 ۱۴ فَلَمَّا دَنْتُ بَعْدَ اسْتِمَاعِ رَهِقْنَهُ بَنَقِبِ الْحِجَابِ وَقَمِهِنَّ رَجِيلُ  
 ۱۵ يُفَجِّينَ بِالْأَيْدِي عَلَى ظَهْرِ آجِنِ لَهُ عَرْمَضٌ مُسْتَأْسِدٌ وَنَجِيلُ  
 ۱۶ فَلَمَّا رَأَى أَنْ لَا نَجَاءَ وَصَمَّهُ إِلَى الْمَوْتِ لَصْبٌ حَافِظٌ وَقَفِيلُ  
 ۱۷ وَكَانَ هُوَ الْأَذْنَى فَجَلَّ فُوَادَهُ مِنْ النَّبْلِ مَفْتُوقُ الْغِرَارِ بِجِيلُ  
 ۱۸ كَانَ النَّضَى بَعْدَمَا طَاشَ مَارِقًا وَرَاءَ يَدَيْهِ بِاتِّخْلَاءِ طَمِيلُ

## 53.2 Übersetzung

- 7 Ich weiß, daß den Wechselfällen des Schicksals auch [ein Onagerhengst:] ein Magerer nicht widersteht, mit dem [Stuten:] Gelte, Milchlose um die Wette laufen.
- 8 [Der Hengst begattet sie, und nach einer Weile sind es solche,] die deutlich erkennen lassen, daß sie trächtig sind; dann schlagen sie, sich [dem Hengst] verweigernd, gegen seine ungerechte Handlungsweise aus, während er sich bald auf sie stürzt, bald (wieder gemächlich) einhertrabt.
- 9 Den ganzen Tag steht (der Hengst) auf dem (die Ebene) überragenden Hügel; vor Eifersucht und entnervender Furcht [ist er abgemagert und] sieht er aus wie ein Walkstock,
- 10 während (die Stuten) einen nicht enden wollenden Tag zubringen, an dem die Glut wegen der Hitze [, die das Sternbild] des Pegasus [mitgebracht hat,] gleich Feuerflammen ist.
- 11 Sobald sie dann aber sehen, daß die Sonne, die nur noch knapp über dem Horizont (?) steht, inzwischen mit ihren Strahlen wie ein florbesetzter Stoff aussieht,
- 12 dann treibt er (die Stuten) an und dringt in eine Staubwolke ein [- die die vor ihm laufenden Stuten aufgewirbelt haben -], die, wenn sie sie einhüllt und dann [- wenn die Tiere schon weitergelaufen sind -] zurückbleibt, wie ein Gewebe aussieht (?),

- 13 während er (zur Tränke) zurückkehrt, doch ist ihm am Abend (vorher) schon [ein Jäger:] ein Zwerglein, ein Verächtlicher, einer mit (Pfeilen mit) geschärften kurzen und breiten Spitzen, dorthin zugekommen.
- 14 Als (die Onager) in die Nähe (der Tränke) gekommen sind, stürmen sie, nachdem sie gesichert haben, mit kräftigem Hufschlag durch einen Felsdurchbruch dorthin,
- 15 und spreizen (schließlich) die Vorderbeine über [einem Tümpel:] einem Algenbedeckten, wo Wasserlinsen wuchern und Hundszahngras.
- 16 [- Da entdeckt der Hengst den Jäger.] - Als er aber sieht, daß es kein Entkommen gibt - fesselt ihn doch eine Kluft, die ihn umschließt und einsperrt, an den Tod,
- 17 und ist er doch der (dem Jäger) am nächsten stehende (Onager) - da durchbohrt (schon) ein Pfeil mit dicker (Spitze), deren Schneiden weit auseinanderstehen, sein Herz.
- 18 Der Pfeil sieht aus, nachdem er, (den Hengst) durchbohrend, hinter seinen Vorderbeinen (wieder herausgekommen und auf den Boden) gepurzelt ist, wie etwas Blutverschmiertes auf einem leeren Platz.

### 53.3 Kommentar

Text und Übs. auch Hell: Neue Hudāiliten-Diwane II 49-51 (arab. Text), 24f. (Übs.).

8: Weder sprachlich noch inhaltlich ist Hells Schluß gerechtfertigt, die Stuten würden nur so tun, als ob sie trächtig wären (Übs. S. 24, Anm. 6). Weil die Stuten Vers 8 zweifellos trächtig, Vers 7 zweifellos gelt sind, muß zwischen beiden Versen eben einige Zeit vergangen sein. Das ist aber nur einer von vielen Schwachpunkten dieses Gedichts.

9: *wabīl* als Vergleichsgegenstand für die Magerkeit auch \*Ṭarafa: Mu'all. 88.

10: Der heliakische Aufgang der *furūg* ist im März, also etwas früh. Einen Ausweg bietet die Var. *al-furū'*, was für *furū' al-ğawzā'* stehen soll, also etwa „die Ausläufer der Gemini“, womit wir im Juni wären, was besser paßt, vgl. die ausführliche Diskussion Lane 2380 b oben, wo auch der Vers zit. und übs. wird. Man beachte allerdings, daß realienkundliche Schwächen bei unserem Dichter öfters zu bemerken sind (s. unten zu V. 15). Dies und die Tatsache, daß Umayya diese Wendung des Abū Ḥirāš in Um 31 kritiklos übernommen hat,

deuten darauf hin, daß die Var. *furū'* nur der Versuch wohlmeinender Philologen ist, den *ḥudailitischen* Fehler zu korrigieren.

11: *baḍī'* („das Abgeschnittene“) ist häufig i.d. Bed. „Fleisch“, aber \*SbĠ 1/15 heißt es zweifellos „Insel“, was es lt. Kom. auch hier bedeuten soll. Da „Insel“ aber keinen rechten Sinn ergibt, haben Hell „Klippen“ und ich „Horizont“ übersetzt, was beides natürlich nur geraten ist.

12: *saḥīl* ist entweder ein Gewebe aus einfachem Garn (vgl. Lane s.v.) oder ein einzelner Faden, eine einzelne Litze etc., die noch nicht mit anderen zu einem stärkeren Faden, Strick etc. zusammengedreht ist (vgl. ebd. und ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 912). Unklar ist, ob der Vergleich hier auf die Staubwolke zu bez. ist (Hell; Lewin, vgl. sein Vocabulary s.v. *laffa*; meine Übs.), oder auf den Hengst (arab. Kom., WKAS II 923 b 16ff.), in welchem Fall der Vergleich in eine Reihe mit den vielen anderen Seil-Vergleichen (Tertium comparationis „Magerkeit“) gehören würde. Die Verwendung von *saḥīl* in „textiler“ Bedeutung war für den Hörer sicherlich überraschend, weil das Wort sonst immer nur das Geschrei bezeichnet.

13: Ähnlich UbH 4/28, dazu UbH 4/21: *manḥūdu l-qitā'i*.

15: Zu *naḡīl* (= *Cynodon dactylon*) vgl. A. Fischer in *Islamica* 5 (1932) 198ff., bes. S. 208, wo auch unser Vers übs., ferner *Flora of Iraq* IX 454ff., *Migahid: Flora* 841. Auf das Wasser gehört die Pflanze, wie auch A. Fischer feststellt, allerdings nicht. Sie mußte wohl nur dem Dichter zu einem Reimwort verhelfen.

18: Hells Ansicht, *ḡamīl* stehe für ein „blutbesudeltes Embryo“ (also für einen Abgang), ist plausibel. Š 16/19 wird der Pfeil selbst *ḡamīl* genannt, was hier aber nicht sein kann. Jedenfalls ist der Vergleich des aH nicht gelungen. Vielleicht ist statt *bi-l-ḡalā'* zu lesen *bi-l-ḡilā'* „wie mit Collyrium beschmiert“, wofür aber keine Textzeugen vorhanden sind.

#### 53.4 Interpretation

Der wahrscheinlich älteste auf uns gekommene Versuch, die Onagerepisode als Parabel der Vergänglichkeit alles Lebendigen in das Trauergedicht aufzunehmen, ist aH 1. Aber das ganze Gedicht zeigt überdeutlich, daß sein Dichter mit der Gestaltung solcher Episoden und ihrer Anpassung an das Genre der *marṭiya* noch beträchtliche Schwierigkeiten hatte. So folgt etwa auf die Onagerepisode eine Adlerepisode, durch die eigentlich demonstriert werden soll, daß auch ein Adler dem Todesschicksal ausgeliefert ist. Doch dann gestaltet der Dichter eine ganz gewöhnliche Adlerepisode, wie sie sich,

eingebettet in eine Pferdebeschreibung, z.B. \*‘Abīd 1/35-45 findet, in der geschildert wird, wie der Adler einen Fuchs oder einen Hasen erbeutet: „Der Dichter hat wieder einmal den Faden verloren; Vers 19 geht er davon aus, daß auch der Falke nicht dem Tod entgehe und nun ereilt das Todesgeschick - den Hasen!“ (Hell, S. 26, Anm. 2). Šahr al-Ġayy löst in einer seiner *marāṭī* das Problem viel professioneller und radikaler: Der Adler tötet sein Beutetier, bricht sich dann den Flügel und stirbt selbst, und deshalb müssen auch noch seine Jungen verhungern (Huḍ K 2 [= Ed. Kairo S. 245-253], vgl. auch Wagner: Grundzüge I 127). Daran zeigt sich deutlich, daß sich die Huḍailiten die Fertigkeiten in der neuen Thematik der Tierepisoden in Trauergedichten erst langsam erarbeiten mußten. So wird man auch bei den Unzulänglichkeiten in der Onagerepisode des Abū Ḥirāš keine Textverderbnis annehmen dürfen, sondern ein weiteres Beispiel dafür sehen müssen, daß der Dichter der Gattung der Tierepisode nicht gewachsen war.

Abū Ḥirāš hat seine Onagerepisode auf dreierlei Weise dem Genre des Trauergedichts angepaßt: 1. Der Einleitungsvers beginnt mit der die Tierepisoden in den huḍailitischen *marāṭī* üblicherweise einleitenden „Schicksalsformel“. 2. Die Hauptperson, der Hengst, findet den Tod. 3. Die „idyllischen“ Themen (Frühjahrsweide) fehlen, die Widerwärtigkeiten der Natur werden ausführlicher gestaltet, doch mag dies auch auf die Kürze der Episode zurückzuführen sein, weil ja die „Frühjahrsweide“ der am leichtesten entbehrliche Abschnitt ist. Von diesen Umbildungen der herkömmlichen Onagerepisode abgesehen, ist die Episode des Abū Ḥirāš aber kaum mehr als die stümperhafte Aneinanderreihung von konventionellen Klischees.

Im Einleitungsvers (V. 7) treibt der Hengst gelte Stuten, was er in Einleitungsversen häufig tut (z.B. \*L 38/4, L 35/13, K 17/7, \*Bi 39/78). Im nächsten Vers verweigern sich ihm trüchtige Stuten, wie dies ja in fast allen Onagerepisoden geschieht. Daß die Verse 7 und 8 nicht recht zusammenpassen, ist dem Dichter offenbar nicht aufgefallen.

Unvermittelt, ohne daß vom „Hochsommereinbruch“ die Rede gewesen wäre, schildern die Verse 9f. die „Aufbruchserwartung“. Daß Vers 9, der mit dem Vorhergehenden gar nichts zu tun hat, mit Imperfekt eingeleitet wird, ist unlogisch. Alle Parallelverse (außer bMuq 22/12) beginnen mit *fa-/wa-zalla*. An dieser Stelle wird das Bild des auf dem Hügel stehenden Hengstes oft durch einen Vergleich (ausgeraubter Mann, Späher, Reiter, Perserkönig u.s.w.) veranschaulicht. Auch bei Abū Ḥirāš steht hier ein Vergleich, der aber mit dem

Stehen auf dem Hügel gar nichts zu tun hat, dessen Tertium comparationis vielmehr die Magerkeit des Hengstes ist. Vers 10 wirkt durch den langen Einschub zwischen *yawm* und *ṭawīl* schwerfällig.

Nachdem die Sonne dem Untergang nahe ist (V. 11), brechen die Tiere zum „Marsch zur Tränke“ auf (V. 12). Vers 11 beginnt mit *fa-lammā*. Falls der dazugehörige Hauptsatz nicht im selben Vers steht, verfahren die anderen Dichter immer so, daß das Verb des Hauptsatzes im folgenden oder einem späteren Vers am Anfang steht und nicht durch ein *fa-* eingeleitet wird. Zwar ist es grammatisch korrekt, den Hauptsatz durch *fa-* einzuleiten, doch hat *fa-* Perfekt am Versanfang in den Episoden andere Funktionen (Markierung eines neuen Textabschnitts, des Höhepunkts), so daß man den so eingeleiteten Vers nur schwer als Hauptsatz zu dem durch *fa-lamma* eingeleiteten Vers erkennen kann. *fa-hayyaḡahā* (V. 12) muß vom Hörer zunächst als Beginn eines neuen Textabschnitts wahrgenommen worden sein, muß aber nichtsdestoweniger als Beginn des Hauptsatzes zu dem im vorherigen Vers mit *fa-lammā* eingeleiteten Nebensatz interpretiert werden.

Das Wort *munīban* steht, offensichtlich nur als Versfüller, zusammenhanglos und reichlich überflüssig am Anfang von Vers 13, in dem der Jäger eingeführt wird. Die Jägermetonymie *ʿuqaydir* ist typisch huḏailitisch. Zunächst wird aber geschildert, wie die Onager zur Tränke kommen und saufen (V. 14f.). Der Höhepunkt, oder besser gesagt, das, was der Höhepunkt sein sollte, wird ohne jede Spannung erzählt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein solch bürokratischer Vermerk wie *wa-kāna huwa l-ʿadnā* am Anfang des Verses, der den Todesschuß schildert (V. 17), besonders spannungserzeugend wirkt, um so mehr, als der vorherige Vers die Jagdszene recht unvermittelt begonnen hat. Vers 16 besteht zum größten Teil aus einem Zustandssatz, Vers 17 beginnt wieder mit einem solchen: Abū Ḥirāš dichtet keine Jagdszene, sondern verfaßt einen Unfallbericht! Hinzu kommt ein zweites Mal, daß der Hauptsatz zu dem durch *fa-lammā* in Vers 16 eingeleiteten Nebensatz schwer zu erkennen ist. Es muß wohl der mit *fa-ḡalla* eingeleitete Satz in Vers 17 sein, der schildert, wie der Hengst vom Pfeil durchbohrt wird. Ein solches schwer zu erkennendes Enjambement - sollte es tatsächlich so gemeint sein - ist an dieser Stelle aber völlig unangebracht.

Der Schluß ist sicherlich u.a. deshalb so unbefriedigend ausgefallen, weil Abū Ḥirāš als einer der ersten (wenn nicht als der erste) den Tod der Hauptperson, des Hengstes, hat schildern müssen, wofür

es kaum oder keine Vorbilder gegeben hat. Aber das entschuldigt nicht alles, denn andere verstehen sich sehr wohl darauf, Abwandlungen des herkömmlichen Handlungsschemas gekonnt auszuführen. Abū Ḥirāš ist aber nicht einmal in jenen Passagen der Episode überzeugend, wo er sich ganz auf traditionellem Terrain bewegt.

Die Zahl der Vergleiche ist relativ hoch (V = 42). Vier der fünf Vergleiche stehen in den vier Versen 9-12 hintereinander. Von den fünf Vergleichen scheint mir nur der von Vers 11 wirklich gelungen zu sein. An anderen Stilmitteln ist nur die Alliteration *fayḥi l-furūgi* bemerkenswert (die aber mit einem wahrscheinlichen sachlichen Fehler teuer genug erkaufte wird), sowie die Tatsache, daß nur der erste Vers auf *-ūlū*, die übrigen elf Verse aber einheitlich auf *-ilū* enden.

#### 54 ṢAḤR AL-ĠAYY: ṢĠ 11-22 (WĀFIR)

54.1 Text: Ed. Kairo, S. 289-291

- |    |  |   |
|----|--|---|
| 11 | وَلَا عِلْجَانَ يَنْتَابَانِ رَوْضًا   | فَضِيرًا نَبْتُهُ عَمَّا تَوَامَا       |
| 12 | كِلَا الْعِلْجَيْنِ أَصْمَرُ صَيْعَرِي | تَخَالُ نَسِيلٌ مَتْنِيهِ النَّعَامَا   |
| 13 | قَبَاتَا يَا مُلَانَ مِيَاهَ بَدْرِ    | وَوَخَافَا رَامِيَا عَنْهُ فَحَامَا     |
| 14 | فَجَاءَا وَارِدِينَ فَا نَسَاهُ        | تَخَالُ سَوَادَ لَعْتِهِ بُرَامَا       |
| 15 | فَوَاغَا نَاجِيَيْنِ فِقَامَ يَرْبِي   | فَا بَتَ نَبْلُهُ فِصْدَا حَطَامَا      |
| 16 | كَمَا هُمَا إِذَا عَلَوَا وَجِينَا     | وَمَقَطَعَ حَرَّةً بَمَثَا رِجَامَا     |
| 17 | مَيْبِيرَانَ الْجِنَادِلِ كَا يِيَاتِ  | إِذَا جَارَا مَعَا وَإِذَا أَسْتَقَامَا |
| 18 | قَبَاتَا يُحْيِيَانِ اللَّيْلَ حَتَّى  | أَضَاءَ الصُّبْحِ مُبْتَلِجًا وَقَامَا  |

- ١٩ فَأَيَّمَا يَنْجُوا مِنْ خَوْفِ أَرْضٍ فَقَدْ لَقِيَا حُتُوفَهُمَا لَزَامًا
- ٢٠ وَقَدْ لَقِيَا مَعَ الْإِشْرَاقِ خَيْلًا تَسُوفُ الْوَحْشَ تَحْصِبُهَا خِيَامًا
- ٢١ بِكُلِّ مُقْلَصٍ ذَكَرٍ عُنُودٍ يَبْذُودُ الْعَشْتَقَ وَاللَّجَامَا
- ٢٢ فَشَامَتْ فِي صُدُورِهِمَا رِمَاحًا مِنْ الْبِرِّ نِيَّ أَسْرِبَتِ السَّمَا

## 54.2 Übersetzung

- 11 (Die Zeit verschont weder Strauße noch Steinböcke,) und auch nicht zwei [Onagerhengste:] Stämmige, die von Zeit zu Zeit zu Vegetationsinseln kommen, deren Pflanzenwuchs blühend, reichlich und dicht ist.
- 12 Die beiden Stämmigen biegen ihre Hälse [vor Übermut]; man hält die (sich ablösenden) Haarbüschel auf beider Rücken für *ṭagām*-Pflanzen.
- 13 Sie verbringen die Nacht in der Hoffnung auf die Wasserstelle von Badr, doch fürchten sie, daß dort ein Jäger ist, und so streichen sie [zunächst um die Tränke] herum.
- 14 Schließlich kommen sie, zur Tränke hinabsteigend, heran - da bemerken sie ihn [- den Jäger:], dessen schwarzen Schopf man für eine Zecke halten könnte.
- 15 Da weichen sie, entkommend, aus, und (der Jäger) macht sich daran und schießt, doch seine Pfeile [zerbrechen und] werden zu Stücken und Splittern.
- 16 Die beiden scheinen, wenn sie ein Felsplateau oder einen Harra-Abhang hinaufsteigen, Steine auszuschießen.
- 17 Dabei schleudern sie die Steine in die Höhe (?), wenn sie zusammen in die Kurve gehen und wenn sie geradeaus laufen.
- 18 Dann verbringen sie die ganze Nacht wach, bis der Morgen leuchtend sein Licht aussendet und sie (erschöpft) stehenbleiben.
- 19 Doch wenn sie auch ihrem Geschick an einem Ort entkommen, so ist ihr Tod doch ein unausweichliches Schicksal.

- 20 Und schon begegnen sie bei Sonnenaufgang Reitern, die nach Wild spüren, (Reitern,) die man für Zelte halten könnte,  
 21 mit lauter [Pferden:] Flinkfüßigen (?), Starken, Stürmischen, die sich der Hand eines Hochgewachsenen (?) und dem Zügel widersetzen.  
 22 Dann stoßen (die Reiter) in die Brust der beiden (Onager) Lanzen von der yazanitischen Art, die mit Gift getränkt worden sind.

### 54.3 Kommentar

Text: vgl. auch Ed. Kosegarten Nr. 16/11-22 (S. 37), Übs. auch Abicht, S. 10f.

12: *şa'ira*: „(den Kopf) verdrehen“ (meist aus Stolz), z.B. \*Bi 30/2, vgl. auch den II. Stamm Koran 31/18; daher *'aṣ'ar* „mit zur Seite gedrehtem Kopf/Hals“, i.K. *ṣu'ra l-ḥudūdi* Š 8/46 (genauso \*Bi 39/19); *ṣay'ariyy* wird hier wohl dasselbe bedeuten. - *taġām*: vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I § 147, nicht identifizierbar. Der Beschreibung nach vielleicht ein Gras.

14: *burām*, ebenfalls im Jägervergleich, K 7/26.

17: Der Vers ist ziemlich unklar; *kābiyāt*: vgl. WKAS s.v., die Wurzel muß hier wohl in der Bed. „aufsteigen“ (vom Staub) zu Grunde gelegt werden.

19: St. *ḥawf* l. *ḥatf*.

20: Zum Vergleich vgl. aD 3/4 und dR 33/50.

21: Zu *'ašannaq* vgl. Ullmann: Raġaz 158.

22: Zu *yazaniyy* vgl. Schwarzlose: Waffen 220.

### 54.4 Interpretation

Abū Ḥirāš hat in seinem Trauergedicht aḤ 1 eine Adlerepisode gedichtet und verpfuscht. Eine viel gelungenere Bearbeitung dieses Themas hat Şaḥr al-Ġayy geliefert, worauf in der Interpretation von aḤ schon hingewiesen wurde. Desgleichen ist die Onagerepisode des Abū Ḥirāš ein reichlich amateurhaftes Stück, während Şaḥrs Onagerepisode zeigt, daß der Dichter nicht nur voll origineller Ideen war, sondern diese auch umsetzen konnte.

Zunächst fällt seine Episode dadurch aus dem Rahmen, daß nicht ein Hengst, sondern zwei Hengste, die keine Stuten bei sich haben, die Helden der Episode sind, was gleichzeitig den Reim auf

-ā erleichtert. Im ersten Vers werden die Hengste eingeführt und eine idyllische Vegetationsinsel beschrieben. Der Vers entspricht damit der „Frühjahrsweide“, kann aber zu jeder Jahreszeit spielen. Die Beschreibung der Hengste wird in Vers 12 fortgesetzt, der mit dem Einleitungsvers durch den fast identischen Versbeginn parallel gesetzt wird. Da erwähnt wird, daß sich die Hengste im Haarwechsel befinden, wird jetzt auch der zeitliche Hintergrund präzisiert. Die beiden verbringen die Nacht (*fa-bātā*) in der Erwartung, sich zu einer bestimmten Tränke zu begeben, fürchten sich aber vor dem Jäger (V. 13). Schließlich gehen sie aber doch dorthin und werden prompt von einem Jäger entdeckt (V. 14). Der Jäger wird, was i.K. nur hier belegt ist, durch einen Vergleich eingeführt, der die Stelle einer Metonymie einnimmt. Vers 15 schließlich schildert den Schuß und sein Fehlgehen. Die drei Verse der Tränke- und Jagdszene (V. 13-15) beginnen alle mit *fa-*, auf das jedesmal ein Verbum mediae infirmae in der 3. Person Dual Perfekt folgt. In Vers 14 kommt noch ein, in Vers 15 kommen noch zwei weitere Perfektverben hinzu, die mit *fa-* eingeleitet sind. So folgt ein Handlungsschritt auf den anderen, wobei sich die Handlung beständig verdichtet. Şahr versteht es also, ganz im Gegensatz zu Abū Ĥirās, Spannung zu erzeugen. Die Szene ist aber nicht nur spannend, sondern hat auch ein überraschendes Ende, denn die Zuhörer mußten ja erwarten, daß der Jäger die Onager totschießt. In der vorausgegangenen Steinbockepisode hat der Jäger die Steinböcke nach fünf Versen zur Strecke gebracht. Wiederum nach genau fünf Versen schießt ein anderer Jäger auf die beiden Hengste, doch die beiden entkommen ohne Schramme! Şahr's Jagdszene ist also gewissermaßen die Umkehrung der Umkehrung der Tradition und muß die Zuhörer aufs äußerste verblüfft haben!

Die Episode ist aber noch lange nicht zu Ende, und das Publikum wird weiter hingehalten, denn die beiden folgenden Verse (V. 16f.) schildern die Flucht und den Lauf der beiden Onager, ein Thema, das sich auch sonst an die Jagdszene anschließt. Der Hörer kann zwei Verse lang nicht sicher sein, ob die Episode mit der Fluchtschilderung zu Ende geht und die Onager endgültig entkommen, oder ob ihnen nicht doch noch etwas zustößt. Bis Vers 17 ist Şahr's Episode eine gewöhnliche Langepisode, deren Handlung zwar stark komprimiert ist, aber in keinem Punkt anders verläuft als in allen anderen Episoden auch. Erst Vers 18 wird deutlich, daß ein neuer Handlungsstrang beginnt, an dessen Ende der Tod der beiden Hengste stehen könnte, der sie dann auch tatsächlich, und zwar nach wie-

derum genau fünf Versen, ereilt. Vers 18 beginnt mit *fa-bātā*, also mit denselben Worten, mit denen Vers 13 begann, jener Vers also, mit dem die erste Begegnung mit dem Tod ihren Anfang nahm. Und wiederum verbringen die Tiere die Nacht in Erwartung der Tränkung. Diese Verse (13 und 18) entsprechen der „Aufbruchserwartung“, kehren diese aber insofern um, als die Onager Şāḥrs das Ende der Nacht, die anderen aber stets den Sonnenuntergang erwarten.

In Vers 19 wird der bisherige Episodenverlauf gedeutet und der Hörer auf den weiteren Verlauf eingestimmt: Mag man auch das eine oder andere Mal dem Schicksal entrinnen, so wie es auch den beiden Hengsten vergönnt war, früher oder später ereilt es einen dennoch. Vollstrecker des Schicksals ist aber nicht wieder einer jener armen Jäger, die mit der Jagd ihren Lebensunterhalt verdienen. Ein solcher Jäger hatte schon die Steinböcke der vorausgehenden Episode erschossen, ein solcher hatte den ersten Anschlag auf die Onager verübt, und es wäre langweilig gewesen, hätte der Dichter einen solchen Jäger zum dritten Mal auf die Bühne geschickt. Deshalb läßt er nun Reiter auftreten, Männer der Oberschicht also, die auf einem Jagdausflug sind. Vorbilder hierfür hatte der Dichter in den Jagdszenen im Fahrteil der Qasiden nichthudaitischer Dichter finden können. In den Onagerepisoden sind solche Sportjäger aber, mit einer Ausnahme, nie aufgetaucht. Diese eine Ausnahme ist wieder ein Gedicht von Abū Ḥirāš, das Trauergedicht \*aḤ 16, in dem wiederum ein Onager als Beispiel dafür dient, daß alles Leben dem Tod ausgeliefert ist. Dort wird ein Onagerhengst durch einen Reiter mit der Lanze erstochen. Da aber, ganz wie in der Tradition, der Abū Ḥirāš auch hier getreu folgt, vom Pferd mehr die Rede ist als vom Onager, habe ich diese Episode nicht ins Korpus aufgenommen.

Şāḥr hatte also offenbar ein Vorbild für die Reiter in der Onagerepisode, gestaltet die Szene aber ganz anders, viel kürzer und kompakter. In Vers 20 werden, wie sonst der Jäger, die Reiter beschrieben. Daß diese Reiter nun tatsächlich die Vollstrecker des Schicksals sind, wird durch die Wiederholung von *qad laqiyā* aus dem vorausgehenden Vers bestätigt. Vers 21, wo sonst die Beschreibung der Waffen folgen würde, werden die Pferde kurz charakterisiert. Und Vers 22, wiederum durch *fa*-Perfekt eingeleitet, folgt der tödliche Stoß. Die Onager kommen in den Versen 20 bis 22 kaum mehr vor. Hatten sie sich vor dem ersten Jäger noch gefürchtet (V. 13) und vor dem Schuß noch reagieren können (V. 15), so stößt das Schicksal jetzt völlig unvermittelt und ohne Vorwarnung zu.

Auch die Art, wie der Tod sie ereilt, ist ungewöhnlich und vom Zuhörer so, trotz \*aH 16, wohl kaum erwartet worden. Aber, wie Platen dichtete, „einförmig stellt Natur sich her, doch tausendfältig ist ihr Tod“.

Vergleiche spielen nur eine untergeordnete Rolle (V = 25). Der Klang der Episode wird durch die zahlreichen Dualformen geprägt. An sonstigen Stilmitteln sind die *q*-Wiederholungen in Vers 11 und die Figura etymologica in Vers 12 zu nennen.

Über die dichterische Herkunft Ṣaḥr lässt sich aufgrund dieser Episode wenig Sicheres sagen. Auf mehrere Parallelen - um nicht zu sagen Verbesserungen - zu Abū Ḥirāš wurde bereits hingewiesen. Beide Dichter gehörten unterschiedlichen Zweigen der Ḥudail an, und über ihre Lebensumstände wissen wir nichts Genaueres, so daß die Art dieser Abhängigkeit nicht ohne weiteres zu präzisieren ist. Aussagekräftige Parallelen zu nichthudailitischen Dichtern konnte ich nicht entdecken, doch muß Ṣaḥr mit der Dichtung, die außerhalb seines Stammes entstanden ist, gut vertraut gewesen sein.

Alles in allem scheint mir Ṣaḥr ein bisher eher unterschätzter Dichter zu sein, der eine ausführlichere Betrachtung verdient hätte. Seine Onagerepisode, die einzige wirklich gelungene ḥudailitische Episode neben der des Abū Du'aib, verrät jedenfalls Geist und dichterisches Können.

### 55 ABŪ DU'AIB: aD 1/15-35 (KĀMIL)

55.1 Text: Ed. Kairo, S. 11-25

١٥ وَالذَّهْرُ لَا يَبْقَى عَلَى حَدَثَانِيهِ      جَوْنُ السَّرَاةِ لَهُ جَدَائِدُ أَرْبَعِ

١٦ صَخِبُ الشَّوَارِبِ لَا يَزَالُ كَأَنَّهُ      عَبْدُ لَيْلِ أَبِي رَيْبَعَةَ مُسْمِعِ

١٧ أَكَلَ الْجَمِيمَ وَطَاوَعْتُهُ سَمْحِجُ      مِنْهُ الْقَنَاءُ وَأَزَعَلْتُهُ الْأَمْرُعُ

١٨ بَقَرَارٍ فِيمَانٍ سَقَاهَا وَابِلُ      وَاهٍ فَأَنْجَمَ بُرْهَةَ لَا يُفْلِعُ

- ١٩ قَلْبَيْنِ حِينًا يَغْتَلِجْنَ بِرَوْضِهِ      فَيَجِدُهُ حِينًا فِي الْعِلَاجِ وَيَسْمَعُ  
 ٢٠ حَتَّى إِذَا جَزَرَتْ مِيَاهُ رُزُونِهِ      وَرَبَائِي حِينَ مَلَاوَةٍ تَتَقَطَّعُ  
 ٢١ ذَكَرَ الْوَرُودَ بِهَا وَشَاقَ أَمْرَهُ      شَوْمًا وَأَقْبَلَ حِينَهُ يَتَّبِعُ  
 ٢٢ فَأَفْتَنَهُنَّ مِنَ السَّوَاءِ وَمَاؤُهُ      بَثْرٌ وَعَانَدُهُ طَرِيقٌ مَهْمَعُ  
 ٢٣ فَكَانَهَا بِالْجِزْعِ بَيْنَ نَبَايِعِ      وَأَلَاتِ ذِي الْعَرَجَاءِ نَهْبٌ مُجْمَعُ  
 ٢٤ وَكَأَنَّ رِبَابَةً وَكَأَنَّهُ      يَسْرُ يُفِيضُ عَلَى الْقِدَاحِ وَيَصْدَعُ  
 ٢٥ وَكَأَنَّمَا هُوَ مِدْوَسٌ مُتَقَلِّبٌ      بِالْكَفِّ إِلَّا أَنَّهُ هُوَ أَضْلَعُ  
 ٢٦ فَوَرْدٌ وَالْعُيُوقُ مُقْعَدَ رَأْيِي هَا      ضَرْبًا هُوَ فَوْقَ الدَّجَمِ لَا يَنْتَلِعُ  
 ٢٧ فَشَرَعَنَ فِي حَجَرَاتِ عَذَبٍ بَارِدِ      حَصَبِ الْبَطَاحِ تَغِيْبُ فِيهِ الْأَكْرَعُ  
 ٢٨ فَشَرِبْنِ ثُمَّ سَمِعْنَ حِسًا دُونَهُ      شَرَفَ الْحِجَابِ وَرَيْبَ قَرَعٍ يُقْرَعُ  
 ٢٩ وَنَمِيمَةٌ مِنْ قَائِصِ مُتَلَبِّبِ      فِي كَفِّهِ جَشٌّ لَا أَحْشُ وَأَنْطَعُ  
 ٣٠ فَتَكْرَاهُ فَنَفَرْنَ وَأَمْتَرَسَتْ بِهِ      عَوَجَاءُ هَادِيَةٌ وَهَادٍ جُرْشَعُ  
 ٣١ فَرَمَى فَأَنْقَذَ مِنْ نَحْوِصِ عَائِطِ      سَهْمًا فَحَرَّ وَرَيْشُهُ مُتَصَمِّعُ  
 ٣٢ فَبَدَا لَهُ أَقْرَابُ هَذَا رَائِنًا      عَجَلًا فَمَيِّتٌ فِي الْكِنَانَةِ يُرْجَعُ  
 ٣٣ فَرَمَى فَأَلْحَقَ صَاعِدِيًا مِطْجَرًا      بِالْكَشْحِ فَاشْتَمَّتْ عَلَيْهِ الْأَضْلَعُ

٣٤ فَأَبْدَهُنَّ حَتُوفَهُنَّ فَهَارِبٌ بِذِمَائِهِ أَوْ بَارِكٌ مُتَجَمِّعٌ

٣٥ يَمْتَرِنَ فِي عَلَقِ النَّجِيعِ كَأَنَّمَا كَسِبَتْ بُرُودَ بَنِي تَزِيدَ الْأَذْرُعُ

### 55.2 Übersetzung

- 15 Und nicht widersteht den Wechselfällen des Schicksals [ein Onagerhengst:] einer mit einem Aalstrich auf dem Rücken, der vier [Stuten:] Milchlose hat,
- 16 ein mit der Kehle Lärmender, der nicht aufhört [zu schreien], als wäre er ein Sklave von der Sippe Abū Rabi‘a, [dessen von ihm zu hütende Herde] von Raubtieren heimgesucht [wird].
- 17 Er frißt das aufschießende Kraut; [eine Stute:] eine Langgebauete, eine wie eine Lanze [Schlanke] ist ihm willfährig; die [reichlichen] Weidegründe machen ihn wild,
- 18 (die Weidegründe) in den Senken der flachen Ebenen, die ein großtropfiger Platzregen getränkt hat, der dann eine Zeitlang angehalten hat, ohne abzulassen.
- 19 Da bleiben (die Onager) eine Weile, indem sie in den Vegetationsinseln dort [um jene Mulden herum, in denen sich das Regenwasser gesammelt hat,] miteinander kämpfen; dabei macht (der Hengst) manchmal ernst in (seinem) Trachten [danach, eine Stute zu begatten], manchmal spielt er nur.
- 20 Bis er - als das Wasser in den dortigen Felsmulden dahinschwindet - und in welcher schlimmer Zeit des Jahreslaufes geht es aus! -
- 21 an den Gang zur Tränke mit (seinen Stuten) denkt, doch versucht er, sein Vorhaben unter unglücklichen Vorzeichen durchzukämpfen - sein Verderben quillt nämlich langsam hervor.
- 22 Schließlich treibt er (die Stuten fort) von as-Sawā‘, und sein [Ziel, das angestrebte] Wasser ist Baṭr, doch ein breiter [und viel begangener] Weg stellt sich ihm entgegen.
- 23 Dann sieht es aus, als wären (die Stuten) an der Wadibiegung zwischen Nubāyi‘ und Ulāt dī l-‘Arġā‘ zusammengetriebene Beute [-kamele aus einem Überfall],

- 24 und als wären (die Stuten) ein Bündel Lospfeile und als wäre (der Hengst) ein Maisirspieler, der Pfeile schüttelt und [gleichzeitig einer, der den Namen des herauskommenden Pfeils] ausruft,
- 25 und als wäre er ein Wetzstein, der in der Hand hin- und herbewegt wird, nur ist (der Hengst) dicker.
- 26 Schließlich steigen sie zur Tränke hinunter, während Capella sich oberhalb der Plejaden befindet, da, wo der Aufseher über die Pfeilschüttler (beim Maisirspiel) sitzt, ohne aufzustehen (?).
- 27 Dann stellen sie sich zum Saufen [innen] am Rand einer [Tränke voll] Süßen, Kühlen [Wassers] mit Kiesgrund auf, worin [ihnen das Wasser so hoch steht, daß] die Röhren bedeckt werden.
- 28 Schließlich trinken sie, doch dann vernehmen sie ein leises Geräusch hinter einer die Sicht versperrenden Erhöhung, und ein (sie) argwöhnisch machendes Geräusch wird hörbar,
- 29 und ein Geraschel (?), das von einem bewaffneten Jäger herrührt, der in seiner Hand [einen Bogen:] einen Leichten, Surrenden und [Pfeile:] solche mit kurzen und breiten Pfeilspitzen hält.
- 30 Doch (die Onager) kennen (das Geräusch) nicht, und so stieben sie davon. Dabei preßt sich [eine Stute:] eine (an den Unterschenkeln) Wohlgerundete, [den anderen] Vorauslaufende eng an ihn, und (er, der Hengst ist) ein Vorauslaufender, Breitbrüstiger.
- 31 Dann schießt (der Jäger), und er durchbohrt [eine Stute:] eine Milchlose, schon mehrere Jahre Gelte, mit einem Pfeil, der [auf der anderen Seite wieder herauskommt und] mit blutverklebten Federn auf den Boden fällt.
- 32 Dann bieten sich ihm (- dem Jäger -) die Weichen dieses (Hengstes) dar, der gerade dabei ist, eilig auszuweichen, und so tastet (der Jäger), hinter sich langend, im Köcher [nach einem zweiten Pfeil].
- 33 Sodann schießt er und läßt [einen Pfeil:] einen aus Sa'da, einen Weitfliegenden zur Flanke (des Hengstes) gelangen, [der so tief eindringt,] daß die Rippen (den Pfeil) einschließen.
- 34 So teilt er jedem seine Todesportion zu; da gibt es dann welche, die mit letzter Kraft fliehen wollen, und solche, die kniend hinstürzen;
- 35 dabei straucheln sie im zusammengeklebten Blut (?) (und es sieht aus,) als wären ihre Unterarme mit [den gestreiften] Mänteln der Banū Tazīd bekleidet.

## 55.3 Kommentar

Text: vgl. auch Ed. Hell Nr. 1, Muf 126/14-34; Übs. auch Ahlwardt: Chalef 358-360, Lyall: Muf. II 357f., Hell: Abū Du'aib 11-13, Wagner: Grundzüge I 125f. (leicht gekürzt).

16: Ähnlich bMuq 30/27. - Die Bed. von *musba'* ist nicht sicher. Die meisten Kom. erklären es mit *muhmal* o.ä., welche Bed. von den neueren Bearbeitern nur Lewin (Vocabulary s.v.) übernimmt. Vgl. dagegen Lyall, Muf. II 360 zu V. 15 und die Vergleiche des Geschreis mit Hilfeschrei Z I 27, bMuq 30/27.

18: *wāhin*, eigentl. „brüchig“ (vom Wasserschlauch), also ein Regen, der so vehement niedergeht, wie das Wasser aus einem zerrissenen Wasserschlauch.

19: Die beiden *hīnan* gehören *nicht* zusammen, wie noch Lewin: Vocabulary 102 suggeriert (richtig dagegen 297 u. 225). Das erste *hīnan* ist nur Adverbiale zu *labīṭna*, zu *yašma'u* ist dagegen ein drittes *hīnan* zu denken, doch ist, ähnlich wie bei *ṭawran* oder *tāratān*, Einfachsetzung nicht ungewöhnlich, vgl. auch Bräunlich: Abū Du'aib-Studien 6 und die Übs. Lyalls u. Wagners.

20: Der 2. HV. übs. nach Bräunlich: Abū Du'aib-Studien 6, ähnlich die Übs. Wagners.

21: Meine Übs. schließt sich derjenigen Wagners an, vgl. auch Bräunlich, loc. cit. (Var. *yatanabba'u*).

22: *iftanna* wird meist mit „versprengen, to scatter“ o.ä. wiedergegeben, was keinen Sinn ergibt, denn zum einen tun Hengste so etwas nicht, zum anderen sind an allen drei Stellen, in denen das Wort i.K. belegt ist (noch aD 3/7 und Um 63, also nur bei Hudailiten), auch nachher Hengst und Stuten noch beisammen, die Stuten also weder „versprengt“ noch „verstreut“. Die Bedeutungskomponente „in verschiedene Richtungen“ (treiben etc.), die das Wort enthält, ist deshalb nicht distributiv, sondern auf alle Stuten gemeinsam zu beziehen. *iftanna* (*al-'ayru 'utunahū*) heißt deshalb stets: „The he-ass betook himself to driving away his she-asses to the right and the left, in a direct and an indirect course“ (Lane, s.v., irrtümlich mit *bi-*, aber an allen Stellen des K. und noch \*SbĜ 2/25 (in unklarem Zusammenhang) mit Akkusativ. Richtig übs. Lyall: „And he drove his mates, this way and that“. - *as-Sawā'* und *Baṭr* sind Ortsnamen, vgl. al-Bakrī: *mu'ġam* s.v.

23: Zum Vergleich siehe K 13/40 mit weiteren Parallelen.

24: Der Vergleich bereits bei Abū Du'aibs Meister \*SbĜ 7/28: *yurinnu 'alā qubbi l-buṭūni ka'annahā / ribābatu 'aysārin bihinna wuṣūmu//* „(der Hengst) schreit [Stuten:] Schlankbäuchige an, als wären sie ein Bündel mit Markierungen versehener Lospfeile von den

Maisirpfeilen“. Unser Vers wird ausführlich diskutiert Huber: Meisir 24, 43f. und 50f., vgl. noch Lane 2473 a 19ff. und den Kom. Lyalls: Muf. II 360 (zu V. 23).

25: Zu *'adla'* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 172. Tertium comparationis ist wohl, wie auch Lyall annimmt, die Hin- und Herbewegung, einerseits des Hengstes beim Treiben der Stuten (vgl. Kom. zu V. 22), andererseits des Wetzsteins in der Hand des Schwertfegers.

26: Zum Vers vgl. Huber: Meisir 46 und Bräunlich: Abū Du'aib-Studien 6. - Zu *'ayyūq* vgl. Kunitzsch: Sternnomenklatur 46. - Die Bed. von *yatatalla'u* ist nicht sicher zu ermitteln.

27: *ḥağra*, pl. *ḥağarāt* „Rand“ (vgl. Muf. Indexes, Jacob: Schanf. I 32 etc.) im Arab., anders als im Dt., meist Plural. - Zu *biṭāḥ* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 219.

29: *namīma*: sonst als Bezeichnung eines Geräuschs nicht belegt, weshalb auch nicht entschieden werden kann, um welches Geräusch es sich handelt (des Bogens, Klappern der Pfeile im Köcher, Fußtritte etc.). - Zu *mutalabbib* vgl. WKAS s.v. - Zu *ğas'* vgl. ad-Dinawarī: *nabāt* II § 1087. - Zu *'ağasš* ausführlich Fischer: Farb- und Formbez. 136 (i.K. noch K 17/10, von den Onagern selbst). - *'aqtu'*: Pl. zu *qit'*, der pl. *qitā'* i.K. noch aḤ 13, UbḤ 4/21. *qit'* wird übereinstimmend als „kurze und breite Pfeilspitze“ erkl. (vgl. die Lex. u. Schwarzlose: Waffen 311); der abweichenden Erklärung des *k. al-'ayn*, vgl. Schwarzlose: Waffen 293, wird von al-Azharī Az I 192 a 8 widersprochen.

30: *'a'wağ* i.K. von den Beinen noch L 11/39, K 7/15, 14/38. Angesichts dieser Belege ist es sinnvoller, *'a'wağ* hier i.S.v. „mit wohlgerundeten Unterschenkeln“ zu verstehen als i.S.v. „mit gebogenen, hervorstehenden Rippen“, i.e. „mager“ (vgl. Lewin: Vocabulary s.v. und Bräunlich: Abū Du'aib-Studien 6). Var. *saṭ'a'* (hierzu Fischer: Farb- und Formbez. 121f.) und *hawğā'*.

32: Zu *'ayyāta* vgl. Lyall: Muf. II 360f.; i.K. noch Um 59.

35: Zu den Banū Tazīd vgl. Lyall: Muf. II 361 (zu V. 34) und S. 339 (zu \*Alqama, Muf 120/4 = Ed. Ahlwardt 13/4). - *nağrī'*: i.K. noch § 16/21; *fī 'alaqi n-nağrī'* übs. nach Bräunlich u. Wagner, Var. *fī ḥaddi ḡ-zubāti*, hierzu vgl. Schwarzlose: Waffen 162 (doch übs. besser: „unter den Schneiden der [Pfeil-]Spitzen“).

#### 55.4 Interpretation

Das Trauergedicht Abū Du'aibs auf den Tod seiner Söhne war schon in alter Zeit, sicher zurecht, das bekannteste Gedicht, das je ein Hudailit gedichtet hat. Es besteht zum größten Teil aus drei Episoden, einer Onager-, einer Oryx-, und einer, wenn man so will,

Menschenepisode, in der zwei Ritter, die sich gegenseitig umbringen, als Gleichnisse dafür dienen, daß niemand dem Tod entrinnen kann. Šahr hatte die Onagerepisode, die Zweitepisode ist, mit einer entsprechend verkürzten Form der „Schicksalsformel“ eingeleitet (*wa-lā* „und auch nicht“), genau wie Zweitepisoden in Gedichten, die keine *marāṭī* sind, i.d.R. nur eine verkürzte Einleitungsformel haben (*'a-dālika 'am* o.ä.). Abū Du'aib dagegen beginnt jede seiner drei Episoden mit der wörtlich wiederholten Formel *wa-d-dahru lā yabqā 'alā ḥadaṭāniḥī*, durch welchen Refrain das Gedicht strukturiert wird und gleichzeitig die Schicksale der Episodenhelden miteinander parallelisiert werden<sup>1</sup>.

In seinem Einleitungsvers stellt der Dichter den Hengst und seine Stuten vor, deren Zahl genannt wird. Der zweite Vers beginnt mit einem weiteren Attribut für den Hengst, das, ebenso wie die (konventionelle) Metonymie des Einleitungsverses ein Adjektiv mit spezifizierendem Genitiv ist (sonst steht *ṣaḥīb* immer allein: AbQ 21, bMuq 30/27). Die drei folgenden Verse thematisieren die „Frühjahrsweide“, die sehr idyllisch gezeichnet wird. Er frißt reichlich sprießende Pflanzen, eine Stute, die Vers 17 von den übrigen ausgesondert wird, ist paarungswillig, der Regen hält längere Zeit an (V. 18). Des Hengsts „Kämpfe“ mit den Stuten sind halb ernst, halb Spiel (V. 19). Mit diesem antithetisch aufgebauten Vers, dessen beide Halbverse mit *fa-* eingeleitet werden und darüberhinaus jeweils das Wort *ḥīnan* und eine Ableitung der Wurzel *'lḡ* enthalten, geht die „Frühjahrsweide“ zu Ende, die einzige, die in den *ḥudāilī*-tischen Onagerepisoden vorkommt. Vor dem Hintergrund dieser sorgenfreien, friedlichen Zeit heben sich die kommenden tragischen Ereignisse um so drastischer ab.

Die Verse 20f. schildern kurz den „Hochsommereinbruch“, der den Hengst an die Tränke erinnert. Die Verse sind durch Enjambement verknüpft. Mit dem Einbruch der lebensfeindlichen Jahreszeit fängt auch das Unglück der Onager an. Der Hengst beginnt den Marsch zur Tränke unter ungünstigen Vorzeichen (i.K. einmalig), sein Unglück nimmt, wie der Dichter *expressis verbis* sagt, seinen Lauf. Die Zuhörer werden damit bereits auf die kommende Katastrophe vorbereitet.

Vers 22 beginnt, durch *fa-*Perfekt eingeleitet, der Abschnitt „Marsch zur Tränke“. Noch in Vers 22 gibt der Dichter Ausgangs-

1 Vgl. Bräunlich: Literargesch. Betrachtungsweise 240f. und Wagner: Grundzüge I 119f.

punkt und Zielpunkt der Wanderung an. Die folgenden drei Verse enthalten ausschließlich Vergleiche, die illustrieren, wie der Hengst seine Stuten zusammentreibt. Die Hauptfunktion dieses Vergleichsblocks ist aber, die Spannung zu steigern, indem die in Vers 21 angekündigten Ereignisse hinausgezögert werden.

Die folgenden fünf Verse (26–30) beginnen alle mit *fa-fa'alna*, nur Vers 29 nicht, der aber mit einem von *sami'na* (V. 28) abhängigen Akkusativobjekt beginnt und somit auch deutlich in den Abschnitt integriert wird. Der erste der vier *fa-fa'alna*-Versanfänge ist eine Abwandlung der *fa-'awradahā*-Initiale, die nicht ins Metrum Kāmil paßt. Der aus dem Bereich des Maisirspiels genommene Vergleich knüpft an die entsprechenden Vergleiche von Vers 24 an. Schritt für Schritt wird mit einer spannungssteigernden Langsamkeit geschildert, wie die Tiere zuerst zur Tränke hinuntersteigen (V. 26), sich dann zum Saufen hinstellen (V. 27), bei welcher Gelegenheit die Tränke beschrieben wird, ehe sie endlich in Vers 28 zu saufen beginnen. Jetzt ist es Zeit für den Auftritt des Jägers, doch der Jäger wird nicht direkt eingeführt, sondern über einen verblüffenden Umweg, für den es i.K. keine Parallele gibt (allenfalls entfernt ähnlich dR 25/48): Die Tiere nehmen ein Geräusch wahr, können aber den Urheber nicht ausmachen (V. 28). Erst im nächsten Vers erfährt der Hörer, wer Verursacher dieses Geräuschs ist, nämlich ein Jäger, der nur in diesem Vers (V. 29) ganz kurz mit seinen Waffen beschrieben wird. Vers 30 hat noch einmal die Tiere zum Subjekt, und noch einmal scheint alles offen: Die Onager, durch das Geräusch argwöhnisch gemacht, ergreifen die Flucht!

Mit Vers 31 beginnt der letzte Abschnitt, dessen Verse wiederum alle bis auf einen mit *fa*-Perfekt beginnen. Subjekt ist nun aber bis Vers 34 der Jäger, dessen Handlungen, erneut Schritt für Schritt, gewissermaßen im Zeitlupentempo beschrieben werden: Vers 31 fällt der erste Schuß, dem die im vorhergehenden Vers aus der Gruppe der Stuten herausgegriffene Stute zum Opfer fällt, dann, nachdem diese Stute, die ja an der Seite des Hengstes lief, tot ist, präsentiert sich ihm der Hengst, aber zuerst muß der Jäger einen neuen Pfeil einlegen, und so wird der Hörer bis zum nächsten Vers hingehalten, ehe er erfährt, daß auch der zweite Pfeil sein Ziel nicht verfehlt. Vers 33 beginnt mit demselben Wort wie Vers 31 (*fa-ramā*), doch fährt der Dichter jeweils unterschiedlich fort (*fa-'anfada* bzw. *fa-'alḥaqa*). Aber der Blutdurst des Jägers ist damit nicht gestillt. So, wie der Dichter alle seine Söhne verloren hat, sollen auch alle

Onager sterben. Deren Todesart schildert der Dichter natürlich nicht mehr einzeln, wie er das mit den beiden Tieren tat, die dem Hörer schon aus den vorhergehenden Versen gewissermaßen persönlich bekannt waren. Vielmehr formuliert der Dichter Vers 34 summarisch, daß der Jäger jedem einzelnen sein „Todeslos zuteilt“ und malt in ungemein drastischen Bildern, wie die tödlich verwundeten Tiere noch mit letzter Kraft fliehen wollen, dann aber straucheln und in den Lachen ihres eigenen Blutes liegenbleiben (V. 34f.).

Die Episode Abū Du'aibs ist bestechend gut aufgebaut, ihre Wirkung aufs genaueste kalkuliert: Kniffe wie der stimmungsmäßige Kontrast zwischen „Frühjahrsweide“ und Tränke- und Jagdszene, die Vorausankündigung des Todes in Vers 21, die Vergleiche in den Versen 23–25 als retardierendes Moment, die zehn Verse, von denen acht mit *fa*-Perfekt beginnen, die die tragischen Ereignisse bei der Tränke mit entnervender Langsamkeit schildern, ja wo dem Zuhörer in Vers 30 sogar noch die Hoffnung auf einen guten Ausgang suggeriert wird, die indirekte Einführung des Jägers etc. bewirken in ihrer Gesamtheit, daß die Episode von allen Episoden in Trauergedichten sicherlich die stärkste Wirkung hat. Gustav von Grünebaum hat von dieser Episode als einer „in jeder Einzelheit wohl abgewogenen Erzählung, die zugleich die vollkommenste, weil beherrschteste und geschlossenste Repräsentation der Jagdpoesie darstellt“ (Wirklichkeitsweite 157) gesprochen. Diesem Urteil wird man sich sicherlich anschließen können.

Man sollte allerdings nicht übersehen, daß ein Großteil der Wirkung des Gedichts, anders als bei Ṣaḥr, auf purer Fiktion beruht. Die Jagdszene, die mit dem beispiellosen Gemetzel unter den Tieren endet, kann sich nie und nimmer so zugetragen haben. Der Jäger hat, und das wird auch in den übrigen Onagerepisoden genau so dargestellt, nur einen einzigen Schuß, und selbst diesen nur, wenn er die Tiere nicht vorher auf sich aufmerksam gemacht hat. Geht dieser eine Schuß daneben, ist das Wild längst auf und davon, ehe er zum zweiten Mal einen Pfeil einlegen kann (vgl. auch die Teil I, S. 59 zitierte Schilderung einer modernen Bogenjagd). Daß aber die Onager vorgewarnt sind und schon die Flucht ergreifen, dann aber der Jäger doch noch einen nach dem anderen zur Strecke bringt, ist ganz und gar unmöglich. Außer bei Abū Du'aib werden nur noch bei seinem Stammesgenossen Umayya mehrere Onager erschossen, aber dieser Dichter hatte vielleicht gar keine eigene Anschauung vom Wüstenleben. Offenbar hat Abū Du'aib die Realität einer wirksamen Gestaltung

seiner Episode geopfert, oder er wollte eine gewissermaßen hyperbolische Ausdrucksweise für die Gewalt, mit der das Schicksal zuschlägt, finden, und dies ist ihm allemal gelungen.

Die Vergleiche in dieser Episode stehen weniger um ihrer selbst willen als aus kompositorischen Gründen an ihrem Platz. In ihrer Mehrzahl sind es originelle Umgestaltungen älterer Vorbilder. Der Vergleich mit dem Wetzstein (V. 25) ist allerdings ohne Parallele, z.T. auch die Maisir-Vergleiche (V. 24 und 26, doch vgl. zum ersten Vers K 7/20 und aTQ 32). Eine z.T. sogar wörtliche Parallele zu Vers 16 findet sich bMuq 30/27, könnte aber auch durch Ibn Muqbil von Abū Du'aib entlehnt worden sein; beide müssen in etwa Zeitgenossen gewesen sein.

Was das Gedicht insgesamt betrifft, so finden sich natürlich viele Parallelen zu älteren Dichtern, aber keine davon ist wirklich aussagekräftig und nichts deutet auf eine besondere Abhängigkeit von einem anderen, nicht-ḥudāilitischen Vorgänger hin. Dasselbe gilt für aD 3. Abū Du'aib muß mit der älteren Qasidendichtung insgesamt bestens vertraut gewesen sein, sonst wäre ihm auch eine solch treffliche Gestaltung niemals gelungen.

Schon Bräunlich (Literargesch. Betrachtungsweise 252ff.) hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Ḥudāiliten nicht selten von Kunstmitteln Gebrauch machen. Aus Abū Du'aibs Episode ist vor allem Vers 18 zu nennen: *bi-qarāri qī'ānin saqāhā wābilun wāhin*, daneben, vom bereits erwähnten Vers 19 abgesehen, die *š*-Alliteration in Vers 21, die fünf dicht aufeinanderfolgenden *b* in Vers 27 sowie die Wörter *ḡaš'un 'aḡaššu* in Vers 29.

## 56 ABŪ DU'AIB: aD 3/1-8 (BASĪT)

56.1 Text: Ed. Kairo, S. 56-59

١ تَاللّٰهُ يَبْقَىٰ عَلَى الْاَيَّامِ مُبْتَلٍ  
جَوْنَ السَّرَاةِ رَبَاعِ سِنَّهُ غَرْدٍ

٢ فِي عَانَةٍ بِجُثُوبِ السِّيِّ مُشْرَبَهَا  
غَوْرٌ وَمَصْدَرُهَا عَن مَّاءِهَا نُجْدٌ

- ٣ يَقْضِي لُبَاتَهُ بِاللَّيْلِ مُنْمٌ إِذَا أَضْحَى تَيْمَمَ حَزْمًا حَوْلَهُ جَرْدُ  
 ٤ فَأَمْتَدَّ فِيهِ كَمَا أَرَسَى الطَّرَافَ بَدْوُ دَاةِ الْقَرَارَةِ سَقَبُ الْبَيْتِ وَالْوَيْدُ  
 ٥ مُسْتَقْبِلَ الرِّيحِ تَجْرِي فَوْقَ مَنْسَجِهِ إِذَا يُرَاعُ أَقْشَعَرَ الْكَشْحُ وَالْعَضْدُ  
 ٦ يَرْمِي الْغُيُوبَ بِعَيْنَيْهِ وَمَطْرِفُهُ مُغْضٍ كَمَا كَسَفَ الْمُسْتَأْخِذَ الرَّمْدُ  
 ٧ فَاؤْفَتَتْ بَعْدَ تَمَامِ الظُّمِّ نَاجِيَةٌ مِثْلَ الْهَرَاوَةِ نَيْنِيًا بِكُرْهَا أَبْدُ  
 ٨ إِذَا أَرَنَّ عَلَيْهَا طَارِدًا نَزَقَتْ وَالْفَوْتُ إِنْ فَاتَ هَادِي الصَّدْرِ وَالْكَتَدُ

## 56.2 Übersetzung

- 1 Bei Gott, nicht überdauert die Tage [ein Onagerhengst:] ein die Annuellenvegetation Abweidender, einer mit einem Aalstrich auf dem Rücken, einer, der in einem Alter ist, wo er schon die Mittelzähne bekommen hat, ein Schreihals
- 2 inmitten einer Stutenherde an den Hängen von as-Siyy, die ihre Tränke im Tiefland hat und die den Platz, zu dem sie vom Gang zur Tränke wieder zurückkehrt, in den Hochländern hat.
- 3 Er stillt sein Verlangen (zu Saufen) bei Nacht, dann, wenn es um ihn Morgen wird, strebt er auf einen Felsrücken zu, um den herum nur kahles Land ist.
- 4 Dort [stellt er sich hin und] streckt er (seinen Kopf) vor, gleichwie Zeltmittelpfahl und Pflock ein Lederzelt auf einem festgetretenen Lagerplatz verankern,
- 5 dem Wind ausgesetzt, der über seinen Widerrist streicht; wenn er erschreckt wird, zittern die Weichen und der Oberschenkel;
- 6 und er durchdringt mit seinen Augen die Dickichte, wobei er seine Augen zusammenkneift, gleichwie einer, der den Kopf senkt, weil er eine Augenentzündung hat, das helle Licht meidet.

- 7 Nach Ablauf der Zeit, die (die Onager) ohne zu saufen aushalten können, treibt der Hengst [seine Stute:] eine Entkommende, eine wie ein Knüttel [Schlanke], eine, die zweimal geworfen hat, deren Erstgeborenes [aber schon von der Herde] getrennt lebt.
- 8 Wenn er sie beim Verfolgen anschreit, springt sie hastig davon, doch der (äußerste) Vorsprung [- den die Stute herausholen kann -] ist [dann erreicht], wenn der Vorderteil der Brust und der vordere Rücken (dem Hengst) vorwegkommen.

### 56.3 Kommentar

Text und Übs. auch Ed. Hell, S. 6 (arab. Text) bzw. 16f. (Übs.).

1: Zum Fehlen der Negation nach Schwurformeln vgl. Fischer: Grammatik § 327b, Reckendorf: Syntakt. Verh. § 50.

4: *dawdāt*: eine Art Wippe oder Schaukel, vgl. Jacob: Beduinenleben 113 und Lyall: Muf. II 172 (zu Nr. 47/11), daher übs. Hell „auf schwanken [sic] Grunde“, aber was ist damit gemeint? Lewin kommt anhand eines Verses von ‘Umar b. Abī Rabi‘a zur Bed. „hard trodden ground“ (Vocabulary 135, dort auch der Vers übersetzt, doch ohne *qarāra*; S. 347 s.v. *qarār(a)*) ordnet er unsere Stelle der Bed. „lowland area“ zu, hätte ihn aber besser hinter die Bed. „abode, home“ gestellt, denn *qarār* I ist nicht einfach „Tiefeland“, sondern eine „Senke, in der sich Regenwasser sammelt und besonders lange stehenbleibt“, und dort schlägt niemand seine Zelte auf). Diese Bed. ist offenbar sekundär entwickelt aus 1. Wippe/Schaukel, und daher auch 2. Spur, die Kinder beim Hin- und Herschaukeln auf dem Boden machen (vgl. Lane s.v., Muf. I S. 166 Z. 5), von daher soll es allgemein 3. die „ausgetretenen Wege zwischen den Wohnstätten der Leute“ bezeichnen (Huḍ, Schol. S. 58 Z. 19), und dieses wiederum verallgemeinert Lewin zu 4. „hard trodden ground“. Obwohl diese Bed. sehr zweifelhaft ist, habe ich sie mangels einer besseren Erklärung in der Übersetzung übernommen. - Der Vergleich eines auf einer Höhe oder fern am Horizont stehenden Tieres mit einem Zelt ist häufig, vgl. Kom. zu dR 33/50. - *imtadda* in ders. Bed. wie *itla’abba* in L 12/19 und Š 1/11.

5: *mustaqbila r-riḥi* in \*K 3/18 übs. Ullmann: Wolf 47: „gegen den Wind ankämpfend“, was von Beeston (BSOAS 46 [1983] 143a) z.T. mit Recht kritisiert worden ist. Zwar ist dessen Übersetzungsvorschlag („in the teeth of the wind“) nicht akzeptabel, aber es ist wohl richtig, daß der Wolf Ka‘bs, ebenso wie unser Onager, still steht und den Wind über sich ergehen läßt. Man vgl. noch i.K. Aḥ 3/26: *mustaqbilun wahaḡa l-ḡawzā’i* und, umgekehrt, Aus 35: *‘idā staqbalathu š-šamsu*.

6: Zum 1. HV. vgl. K 13/13B; vgl. auch \*aD 1/39. - L. *ramidun* st. *ramadun!*

7: Zum Vers vgl. Bräunlich: Abū Du'aib-Studien 8. - Zu *iftanna* s. Kom. zu aD 1/22. - *nāḡiya*: ein gängiges Wort für die Kamelstute, hier vielleicht im Zusammenhang mit Um 37f. zu sehen, wo die Stuten den Bissen des Hengstes beim Treiben zu entkommen suchen. - Zum *hirāwa*-Vergleich vgl. Bauer: Muzarrids Qaṣīde, Kom. zu V. 28.

#### 56.4 Interpretation

Das Gedicht aD 3 ist gewissermaßen ein Trauergedicht ohne Trauerfall. Es besteht nur aus einer mit einer „Schicksalsformel“ eingeleiteten Onagerepisode und einer darauffolgenden Oryxepisode. Natürlich ist es nur allzu wahrscheinlich, daß der Anfang des Gedichts verlorengegangen ist. Bedenklich stimmt aber ein weiterer merkwürdiger Sachverhalt. Während nämlich der Oryxbock, man möchte sagen „regelgerecht“, den Tod findet, kommt in der Onagerepisode gar kein Jäger vor, und dem Onager widerfährt auch sonst kein Unglück. Auch hier mögen natürlich Verse ausgefallen sein, aber so, wie die Episode überliefert wird, ist sie eine ziemlich gewöhnliche Kurzzepepisode, und in Kurzzepepochen kommt nie ein Jäger vor. Ob das Gedicht nicht doch vielleicht einfach aus dem Wunsch geboren ist, zwei Episoden zu dichten, für die es keinen bestimmten Anlaß gegeben hat?

Die Episode spielt zur Zeit der Vegetationsperiode. In einem ersten Abschnitt (V. 1-3) wird der Hengst durch vier Metonymien eingeführt, und es wird geschildert, wohin und wann er mit seiner Herde zur Tränke geht und wo sie sonst leben. Die Verse 4-6 zeichnen das Bild des im Hochland stehenden Hengstes und entsprechen insofern der „Aufbruchserwartung“. Allerdings ist der Hengst ja gerade erst von der Tränke zurückgekehrt, und von Hochsommer, Hitze und Dürre ist keine Rede. Die drei Verse überbrücken also nur die Zeit zwischen der letzten und der nächsten, bald wieder fälligen Tränkung. Diesem „Marsch zur Tränke“ sind die letzten beiden Verse gewidmet. In Vers 7 wird eine einzelne Stute eingeführt (V. 2 wurde nur die Herde summarisch genannt), die der Hengst in Vers 8 treibt und verfolgt.

Die ersten beiden der drei Vergleiche (V. 4, 6, 7; V = 38) sind originell. Ein Wortspiel mögen, obwohl durch drei Verse getrennt, die beiden Hauptmetonymien des Hengstes *mubtaqilun* (V. 1) und *mustaqbila* (*r-rīhi*) (V. 5) sein. Man beachte auch die *l*- und *ḥ*-Alliterationen in Vers 3 und die *Figura etymologica* in Vers 8B.

Alles in allem eine schöne, sprachlich gelungene Kurzepisode, die nur als Teil eines Trauergedichts, als der sie die Einleitungsformel eindeutig ausweist, befremdlich wirkt.

57 USĀMA B. AL-HĀRĪT: UbH 2/5-11 (MUTAQĀRIB)

57.1 Text: Ed. Kairo, S. 1292f.

- |    |   |                            |   |
|----|---|----------------------------|---|
| ٥  | كَأَصْحَمٍ فَرَدَّ عَلَى عَانَةٍ        | مِيقَاتِلٍ عَنِ طُرَيْتِهِ | الذَّهَابَا                             |
| ٦  | أَقْبَّ طَرِيدٍ بِنُزِهِ                | الْفَلَا                   | لَا يَرِدُ الْمَاءَ إِلَّا أَنْتِيَابَا |
| ٧  | إِذَا الْخِمْسَ تَمَّ لَهُ فِي اللَّفَا | ظِ                         | أَحَدَتْ وَرَدَّ لَهُ وَأَقْتِرَابَا    |
| ٨  | إِذَا الْقَطْرُ أَخْلَفَ أَوْطَانَهُ    | وَمَاءَ                    | الرُّزُونِ يَشِيمُ الذَّهَابَا          |
| ٩  | شُنُونُ إِذَا رِيحَ مِنْ فَارِسِ        | يُؤَانِبُ                  | قَبْلَ الْعَوَالِي وَمَنَابَا           |
| ١٠ | إِذَا مَا اشْتَأَى سُرْفًا              | قَبْلَهُ                   | وَوَاكُظًا أَوْشَكَ مِنْهُ أَقْتِرَابَا |
| ١١ | كَوَقَعِ الْحَرِيقِ يَنْبَسِ            | الْأَبَا                   | تَلْتَمِبُ النَّارُ فِيهِ أَنْتِيَابَا  |

57.2 Übersetzung

- 5 (Eine Kamelstute, die so flink ist) wie [ein Onagerhengst:] ein Gelbbrauner, (jetzt) Einsamer, obwohl er (einst) eine Stutenherde hatte (?), einer, der sich dauernd bemüht, die Fliegen von seinen Flanken zu verscheuchen,
- 6 ein Magerer, Fortgejagter in einer fernabgelegenen Steppe, einer, der nur von Zeit zu Zeit zum Wasser kommt, um zu saufen.

- 7 Wenn (aber) die Zeit, die er ohne zu saufen inmitten des sprießenden (Grases) aushalten kann, vorbei ist, dann heißt es wieder für ihn hinabsteigen und nachts marschieren (zur Tränke).
- 8 Wenn der Regen seine Heimatorte im Stich läßt und (auch) das Wasser in den Felsmulden, dann beobachtet [auf der Suche nach regenverheißenden Anzeichen] das Dahinziehen [der Wolken]
- 9 (der Hengst:) ein halbwegs Wohlgenährter; wenn er von einem Reiter aufgeschreckt wird, springt er vor den Lanzen schnell davon.
- 10 Wenn er auf eine Anhöhe vor sich zuläuft und ausdauernd ist, kommt er, während er nachts zur Tränke läuft, (seinem Ziel etappenweise) immer näher. (?)
- 11 [Dabei ist sein Lauf so schnell,] wie wenn eine Flamme dürres Röhricht, in dem Feuer gewaltig brennt, ergreift.

### 57.3 Kommentar

Text und Übs. auch Hell: Neue Hudailiten-Diwane S. 104f. (arab. Text) und 51 (Übs.).

5: *fard* oder ähnliche Ableitungen der Wurzel (*farid*, *farīd*, *fārid*, *mufraḍ*) ist gängige Metonymie des Oryxbullen. – *ṭurratān* sind hier entweder die hellen Flankenstreifen (so Hell) oder einfach die Flanken schlechthin (vgl. \*aD 25/20, wo *ṭurratān* die Hüften eines Mannes bezeichnet).

6: Der Vers auch übs. Lane 2862 b.

7: Ich lese *ḥimsu* mit der Ed. Hell. – Zu diesem Vers und zu V. 10 vgl. Bräunlich: Literargesch. Betrachtungsweise 258f. – *lu/ifāz* ist vielleicht N.L., vgl. WKAS II 1012 b 32ff.

9: *ʿawālī* „Lanzenspitzen“, hier pars pro toto für „Lanzen“, i.K. noch Um 47, 73.

10: Der Vers ist nicht recht klar. al-Aṣmaʿī meint im Kom., daß sich der Hengst immer die nächste Anhöhe zum Etappenziel nimmt, dann wieder die nächste etc., und somit (*minhu* „wegen der Anhöhe“?) seinem Ziel immer näher kommt; *iqtirāban* kann auch, anders als übs., Akkusativobjekt zu *ʾawšaka* sein. Aber was auch immer der Vers bedeuten mag, er darf nicht, wie Hell dies tun möchte, getilgt werden, weil in V. 11 der Lauf des Hengstes (der ja nur in V. 10 erwähnt wird), und nicht sein „Aufspringen“ in V. 9 mit einem Brand verglichen wird (ein ähnlicher Vergleich UbH 4/16 u. Um 66). Die zu rasche Wiederholung eines Reimworts spricht nicht gegen die Echtheit des Verses, zumal dann nicht, wenn der Dichter, wie unserer, der Genialität durchaus ermangelt. Vgl. auch Bräunlich (wie zu V. 7).

## 57.4 Interpretation

UbH 2 ist kein Trauergedicht, sondern eine *qiʿa*, ein 13 Verse langes Gedicht, in dem Usāma, wie in allen seinen Gedichten, über die Verödung des Landes nach dem Beginn der großen Eroberungszüge klagt. Die Kamele, mit denen die Onager verglichen werden, sind nicht die des Dichters, sondern die der wegziehenden Stammesgenossen. UbH 2 ist der einzige mir bekannte Fall, in dem eine längere Onagerepisode Teil einer *qiʿa* ist.

Die Onagerepisode selbst ist eine ziemlich gewöhnliche Kurzepisode. Trotz Vers 8 könnte die Episode während der Vegetationsperiode spielen, denn auch zu dieser Zeit müssen Onager, wie in Vers 7 ja deutlich gesagt wird, zu einer Tränke gehen, und auch während dieser Zeit können die Tränken in der Umgebung versickern, wenn der Regen eine Zeitlang ausbleibt. UbH 2 spielt also wahrscheinlich zur selben Zeit wie aD 3. Gegenstand der Episode ist aber, anders als bei Abū Duʿaib und ebenso wie UbH 4, allein der Hengst, der einsam ist, so wie sich ja auch der Dichter selbst einsam fühlt.

Hauptthema der Episode ist die Tränkung und das Laufen dorthin. Die sieben Verse beginnen entweder mit *ka-* (5, 11), mit *ʿidā* (V. 7, 8, 10) oder mit einem Attribut des Hengstes (V. 6, 9). Die Wiederholung des Reimworts von Vers 7 im Vers 10 ist von Bräunlich ausführlich diskutiert worden (s. Kom. zu V. 10).

## 58 USĀMA B. AL-HĀRIT: UbH 4/8-42 (ṬAWĪL)

58.1 Text: Ed. Kairo, S. 1296-1301 + Ed. Dāmin, S. 85

٨ فَوَاللَّهِ لَا يَبْقَى عَلَيَّ حَدَثَانِهِ طَرِيدُهُ بِأَوْطَانِ الْعَلَايَةِ فَارِدُهُ

٩ مِنْ الصَّخْمِ مِيفَاءَ الْحُرُونِ كَأَنَّهُ إِذَا هَتَّاجَ فِي وَجْهِهِ مِنَ الصَّبْحِ نَاشِدُهُ

١٠ يُصْبِحُ فِي الْأَسْحَارِ فِي كُلِّ صَارِقٍ كَمَا نَاشَدَ الذَّمَّ السَّكْفِيلَ الْمُعَاهِدُ

١١ فَلَا هَمَّ عَنِ الْآلَافِ فِي كُلِّ مَسْكَنِ إِلَى لِحْقِ الْأَوْزَارِ خَيْلُ قَوَائِدُ

- ١٢ أَرْتُهُ مِنَ الْجَيْبَاءِ فِي كُلِّ مُنْظَرٍ طِبَابًا قَمَتْوَاهُ النَّهَارَ الْمَرَكَدُ  
 ١٣ يَطْلُءُ مُحَمَّدٌ لَهْمٌ يَسْمُ أَمْرُهُ بِتَكْلِفَةٍ هَلْ آخِرُ الْيَوْمِ آتِدُ  
 ١٤ بِقَادِمٍ عَصْرٍ أَذْهَلَتْ عَنْ قِرَانِهَا مَرَاضِعُهَا وَالْفَاصِلَاتُ الْجَدَائِدُ  
 ١٥ إِذَا نَضَحَتْ بِالْمَاءِ وَازْدَادَ فَوْرُهَا نَجْمًا وَهُوَ مَكْدُودٌ مِنَ النِّعْمِ نَاجِدُ  
 ١٦ يُعَالِجُ بِالْمِطْفِئِينَ شَأْوَكَانَهُ حَرِيقٌ أَشَاعَتْهُ الْأَبَاءُ حَاصِدُ  
 ١٧ يُقَرِّنُهُ وَالنَّمْعُ فَوْقَ سَرَائِهِ خِلَافَ الْمَسِيحِ النَّيِّثُ الْمُتَرَاوِدُ  
 ١٨ إِذَا لَجَّ فِي نَفْرٍ يَشُقُّ طَرِيقَهُ إِزَاغَةٌ شَدِيدَةٌ وَقَعُهُ مُتَوَاطِدُ  
 ١٩ كَانَ سُرَافِيًّا عَلَيْهِ إِذَا جَرَى وَحَارَبَهُ بَعْدَ الْخَبَارِ الْفَدَائِدُ  
 ٢٠ وَحَلَّاهُ عَنْ مَاءِ كُلِّ نَمِيلَةٍ رُمَاةٌ بِأَيْدِيهِمْ قِرَانٌ مُطَارِدُ  
 ٢١ وَشَقْوَابُهُ نَحْوُ الْقِطَاعِ فُؤَادَهُ لَهُمْ قُتْرَاتٌ قَدْ مُبِينٌ مَحَانِدُ  
 ٢٢ فَحَادَتْ أَنْهَاءَ لَهُ قَدْ تَقَطَّعَتْ وَأَشْمَسَ لَمَّا أَخْلَفَتْهُ الْمَعَاهِدُ  
 ٢٣ لَهُ مُشْرَبٌ قَدْ حُلَّتْ عَنْ سِمَالِهِ مِنَ الْقَيْظِ حَتَّى أَوْحَشَتْهُ الْأَوَابِدُ  
 ٢٤ كَانَ سَبِيحَ الطَّيْرِ فَوْقَ جِأَمِهِ إِذَا ضَرَبَتْهُ الرِّيحُ صُوفٌ لَبَائِدُ  
 ٢٥ عَظْمَاءَةٌ لَيْسَتْ إِلَيْهَا مَفَازَةٌ عَلَيْهِمْ رُمَاةُ الْوَحْشِ مَشْنَى وَوَاحِدُ

٢٦ فَمَا طَلَّهُ طَوْلَ الْمَصِيفِ وَلَمْ يُصِيبْ هَوَاهُ مِنَ التَّوْرِ السَّحَابُ الرَّوَاعِدُ

٢٧ إِذَا شَدَّه الرِّبْعُ السَّوَاهُ فَإِنَّهُ عَلَى تَمِّهِ مُسْتَأْسِسُ الْمَاءِ وَارِدُ

٢٨ أَنَابَ وَقَدْ أَمْسَى عَلَى الْمَاءِ قَبْلَهُ أُقْبِرُ لَا يُنْمِي الرَّمِيَّةَ صَائِدُ

- 29 لَهُ أَنَّهُمْ ظَهَرْنَ رِيشاً سَيِّئَهُ  
30 فَجَاءَ وَقَدْ أَوْحَتْ مِنَ الْمَوْتِ نَفْسُهُ  
31 فَأَوْجَسَ مِنْ حِسِّ قَرِيبٍ كَأَنَّهَا  
32 فَهَمَّ بِرَوْعٍ ثُمَّ أَعْلِقَ حَتْفَهُ  
33 تَدَلَّى عَلَيْهِ وَهُوَ زَرَقٌ جَاهُهُ  
34 فَلَمَّا تَوَلَّى صَادِراً وَاسْتَرَأَهُ  
35 مَقِيَّتٌ إِذَا لَمْ يَرْمِ لَا هُوَ يَأْسِسُ  
36 أَحْيَفَ بِهِمْ فَأَحْزَالَ فَبَوَّأَهُ  
37 فَأَحْكَمَهُ الْعَبْرَانَ وَاضْطَرَّ نَفْرَهُ  
38 فَيَمَّمْ تَقْباً ذَا نِهَاضٍ فَوْقَهُ  
39 وَفَرَطَهُ حَتَّى إِذَا مَا حَادَا بِهِ  
40 فَمَدَّ زِرَاعِيهِ وَأَخْنَأَ صُلْبَهُ  
41 فَتَابَعَ فِيهِ النَّبْلَ حَتَّى كَانَتْهَا  
42 تَوَقَّ أبا سَهْمٍ وَمَنْ لَمْ يَكُنْ لَهُ
- وَمَفْرُوجَةٌ تَمْتَدُّ فِيهَا السَّوَاعِدُ  
بِهِ خَطَفٌ قَدْ حَذَرْتَهُ الْمَقَاعِدُ  
لَوَّى رَأْسَهُ مِنْ مَسْتَوَى النَّقْبِ ذَائِدُ  
لَدَى حَيْثُ تُشْنَى فِي الرِّقَابِ الْقَلَائِدُ  
لَهُ طُحْلُبٌ فِي مُنْتَهَى الْقَيْضِ هَامِدُ  
غَبِيٌّ سَفَاهٍ فِي الْمَقَاتِرِ صَائِدُ  
وَلَا هُوَ حَتَّى يَخْفِقَ النَّجْمُ رَاقِدُ،  
فِرَامٌ بِهِمْ أَيُّهَا هُوَ عَامِدُ  
عِيَاداً إِلَى أُمِّ الطَّرِيقِ الْعَوَائِدُ  
بِهِ صُعْدَاً لَوْلَا الْمَخَافَةُ قَاصِدُ  
رِمَاهُ قَرِيباً مُعْرَضاً وَهُوَ سَائِدُ  
وَفَرَّجَهَا عِطْفَى مَرِيرٍ مُلَاكِدُ  
بِأَقْرَابِهِ وَالصَّفْحَتَيْنِ الْمَجَاسِدُ  
مَنْ اللَّهِ وَاقٍ لَمْ تُصِبْهُ الْمَرَاشِدُ

## 58.2 Übersetzung

- 8 Bei Gott! Nicht widersteht den ihm zugeordneten Schicksals-  
schlägen [ein Onagerhengst:] ein Fortgejagter, Einsamer in  
Auṭān al-‘Alāya,
- 9 einer von den Gelbbraunen, einer, der immer die Felsplateaus  
hinaufsteigt, (so daß es scheint,) als wäre er, wenn er am frü-  
hen Morgen aufgeregt ist, einer, der etwas Verlorenes sucht.

- 10 Immer schreit er des Morgens auf allen möglichen Gipfeln wie einer, der einen Bündnisvertrag abgeschlossen hat, beim Bürgen auf Einhaltung der Verträge klagt.
- 11 Vorneweg reitende Reiter [einer Jagdgesellschaft] haben ihn auf so manchem Aufenthaltsplatz von (seinen) Gefährtinnen getrennt (und ihn gezwungen), die Zufluchtsorte aufzusuchen.
- 12 (Diese Zufluchtsorte auf den Hügeln) lassen ihn mit jedem Blick (noch helle) Streifen am Himmel sehen, und sein Aufenthaltsort den Tag über sind ja die Orte, an denen er stillsteht [- es ist also noch zu früh, um aufzubrechen]. (?)
- 13 Den ganzen Tag erwägt er, von Sorge aufgewühlt, sorgfältig: Neigt sich der Tag noch nicht gen Ende?
- 14 Schon früher wurden die säugenden (Stuten) und die (ihre Fohlen) entwöhnenden, (schon) milcharmen, [von solchen Reitern?] ihren Gefährten abspenstig gemacht.
- 15 Wenn sie [- die fliehenden Onager? -] schwitzen und die Hitze (des Laufs) in ihnen aufwallt, entkommt er geplagt von Sorge, schweißtriefend.
- 16 Dabei verausgabt er sich (?) in einem Spurt, der einer verzehrenden Flamme gleicht, die ein Röhricht (schnell) um sich greifen läßt.
- 17 Dabei läßt ihn, während nach dem Schweiß (?) (auch noch) der Staub auf seinem Rücken liegt, [sein Lauf:] der Unerschöpfliche, Ununterbrochene [mit den Verfolgern] mithalten.
- 18 Wenn er beharrlich davonstiebt, durchschreitet er seinen Weg, wobei er sich müht, einen Spurt einzuhalten, bei dem der Aufschlag der Hufe fest ist. (?)
- 19 [Wegen des Staubs, den er aufwirbelt, sieht er aus,] als hätte er einen surafitischen Mantel an, wenn er rennt; nach dem lockeren Boden voll Wühlmauslöchern stellen sich ihm jetzt die steinigen Ebenen entgegen.
- 20 Vom Wasser aller möglichen Pfützen halten ihn Schützen zurück, die gleichförmige [Pfeile:] „Wurfspieße“ in ihren Händen halten.
- 21 Sie haben mit (Pfeilen mit) geschärften kurzen und breiten Pfeilspitzen sein Herz schwach gemacht; sie haben Jagdansitze, die dort seit Generationen stehen.
- 22 Immer wieder geht (der Hengst) zu Wasserlöchern im Schwemmflüßchen eines Wadis, die, [nachdem der Wadi vertrocknet ist, von jedem Zufluß] abgeschnitten sind, und setzt sich der prallen

Sonne aus, nachdem ihn die von ihm gewöhnlich aufgesuchten (Tränk-)Plätze im Stich gelassen haben.

- 23 Er hat eine Tränke, von deren Wasserresten in der Hochsommerhitze das Wild (so lange) ferngehalten wurde, bis es sie ganz verlassen hat. (?)
- 24 Die ausgefallenen Vogelfedern auf ihren Fluten sehen, wenn der Wind sie trifft [und sie zusammentreibt], wie verfilzte Wolle aus,
- 25 an einem Durstort, zu dem er unvermeidlich kommen muß (?), über dem die Wildschützen zu zweit und einzeln lauern.
- 26 Die ganze Sommerzeit über haben ihn die donnernden Wolken hingehalten und seinen Wunsch nach Regen nicht erfüllt.
- 27 Wenn ihn die ganze mehrtägige Durstzeit peinigt, dann, nach ihrem Ende, untersucht er das Wasser [auf eventuell in der Gegend lauernde Feinde] und steigt (dann) zur Tränke hinab.
- 28 Er kehrt (also zur Tränke) zurück; doch ist schon vor ihm am Abend ein Zwerglein, ein Jäger, der seine Beute nicht (angeschossen) entkommen läßt, zu (seinem Ansitz) oberhalb des Wassers gekommen.
- 29 Er hat [Pfeile:] mit den Außenfedern Befiederte, Geschärfte, sowie [einen Bogen:] einen, bei dem zwischen Griffstück und Sehne ein weiter Abstand ist, einen, bei dem [beim Spannen] die Arme gestreckt werden [müssen]. (?)
- 30 Schließlich kommt (der Hengst), während ihm Todesgefahr in den Sinn kommt und er [aus Angst] von Wahnsinn ergriffen ist, haben ihn doch schon die Ansitze [der Jäger] gewarnt.
- 31 Dann erschrickt er über ein leises Geräusch in der Nähe, und es scheint [- wenn er seinen Kopf dorthin dreht -], als hätte ein Kameltreiber seinen Kopf von der Richtung auf den Durchbruch [, der zur Tränke führt,] weggewandt.
- 32 Doch er hat [trotzdem] vor, seinen Durst zu löschen, und dann hängt sich ihm sein ihm zugedachtes Todesgeschick [an den Hals:] dorthin, wo man Halsketten umlegt.
- 33 [Er kommt also heran und] steigt zu ihr [- der Tränke -] hinter, deren sprudelnde Fluten glitzern und bei der dort, wo das überfließende Wasser stehen bleibt, abgestorbene Wasserlinsen sind.
- 34 Dann, als er sich abwendet, um von der Tränke zurückzukehren, wobei er einem Jäger, einem durch Staub in [Jagdunterständen gleich] Gräbern verborgenen langsam vorkommt,

- 35 einem, der [von seiner Familie] gehaßt wird, wenn er nichts erlegt, der weder die Hoffnung aufgibt noch schläft, ehe die Plejaden untergehen.
- 36 [Als der Hengst also kehrt macht,] da flößt ihm eine Sorge Furcht ein und ihm hüpfet sein Herz, dann wendet er sich besorgt von dem, was er angestrebt hatte, wieder ab. (?)
- 37 Doch die überhängenden Wadiabdachungen (?) halten ihn zurück, und er wird gezwungen, mitten auf dem Weg Zuflucht zu suchen.
- 38 Dann strebt er auf einen Felsdurchbruch zu, zu dem ansteigende Wege hinaufführen, und sein Lauf dort, aufwärtssteigend, ist zielstrebig (?), wenn nur die Angst nicht wäre! (?)
- 39, 40 ... ? ...
- 41 Schließlich läßt (der Jäger) den Pfeil in ihn eindringen, bis (der Hengst) aussieht, als hätte er [wegen des Blutes] safrange-färbte Gewänder an den Weichen und Seiten.
- 42 Nimm dich in acht vor Abū Sahn (dem „Pfeilmann“)! Wer nicht in Gott einen Beschützer hat, der findet den rechten Weg nicht.

### 58.3 Kommentar

Die Qaṣīde nur bis V. 28 im Huḍailitendiwan (s. auch Hell: Neue Huḍailiten-Diwane S. 107-110 d. arab. Texts und S. 53f. d. Übs.), die ganze Qaṣīde in *muntahā ṭ-ṭalab* (hrsg. in H.S. aḍ-Ḍāmin: *qaṣā'id nādīra* 84f.); da ich aber alle Huḍ.-Episoden so weit wie möglich nach einem einheitl. Text zitieren wollte, vor allem aber, weil die *muntahā*-Fassung entschieden den schlechteren und verderbteren Text bietet, habe ich soweit möglich den Text as-Sukkarīs herangezogen. Die Var. habe ich i.d.R. nicht verzeichnet.

10: Beachte zum 1. HV. die Parallelstelle IQ 4/21.

11: Übs. auch WKAS II 330 b 20ff.

12: Der Vers ganz oder teilweise übs. auch Lane 1145 b unten (s.v. *marākid*) und Blachère et al.: al-Kāmil 1399 a -9ff. Es ist aber, anders als die arab. Kom. und die gen. Übs. annehmen, nicht von „Abgründen“ die Rede, sondern von dem immer wieder geschilderten Stehen auf dem Hügel bei der „Aufbruchserwartung“; *marākid* „Orte, wo man still dasteht“, also, wie sonst immer, Hügel.

14: Gemeint ist vielleicht: Die Stuten, deren Verlust Vers 11 bereits angedeutet wurde, wurden nicht erst von diesem Hengst von Jägern getrennt, sondern schon von anderen Hengsten vor diesem.

15: Der Zusammenhang ist nicht recht klar. Sicher ist nur, daß Hells Übs. nicht stimmen kann: Der Hengst muß sich gewiß nicht vor

seinen Stuten in Sicherheit bringen (eher umgekehrt!). Vielleicht soll dieser Vers die V. 11 angedeuteten Geschehnisse näher deuten.

16: *yu'ālīgu bi-l-ʿitfayni šaʿwan*: von Lewin: Vocabulary 297 übs. „swaying from side to side in running“, ähnlich im Schol.; Hell: „Er rennt mit fliegenden Flanken voran“; ich übs. nur ganz ungefähr, da mir die Wendung unverständlich bleibt.

17: St. *yuqarrinuhū* auch *yuqarribuhū* (wohl abzulehnende Lectio faciliior). - *masīḥ* soll laut Schol. „Schweiß“ heißen. Ein besserer Sinn ergäbe sich aber, wenn man es als Ortsnamen nimmt. Immerhin gibt es im hudaitischen Gebiet ein al-Masiḥa (vgl. Yāqūt s.v.). - Eine ganz andere Deutung des Verses bei Hell.

20: *maṭārīd* ist pl. zu *miṭrad* „Wurfspieß“ (vgl. Schwarzlose: Waffen 212). Das Wort hier metaphorisch für „Pfeile“. Ebenso gebraucht der Enkel Umayya in Um 64 *ʿitāl* für die Pfeile.

21: Lies mit Az IV 272 b 3 (danach die späteren Lex.) *ʿašaffū* st. *wa-šaqqu*; die Wendung *ʿašaffa fuʿāda fulānin* scheint nicht sehr gebräuchlich gewesen zu sein. Die LA des Diwan ist eindeutig die Lectio faciliior für diesen Vers, zudem zerstört sie den Textzusammenhang. Hell hat das natürlich bemerkt und angenommen, der Text wäre mit diesem Vers ursprünglich zu Ende gewesen. Merkwürdigerweise hat Hell die auch ihm bekannte Var. (vgl. S. 105) nicht in Betracht gezogen. Vers 21 kann aber nicht der Schluß sein, denn 1. läßt auch der schlechteste Dichter den Hengst nicht so plötzlich ohne jede Exposition sterben, 2. kann der Dichter nach der Schilderung des tödlichen Schusses nicht mit der Beschreibung der Jagdansitze fortfahren! Wir können also feststellen, daß der Hengst den Vers 21 mit Sicherheit überlebt und ihm getrost auf seinen weiteren verschlungenen Pfaden folgen.

22: *nihy*: dasselbe wie *tanhiya*, vgl. Kom. zu RbM I 10. - Der Vers z.T. übs. Blachère et al.: al-Kāmil 2213 a 3ff.

25: Daß man *laysat ʿilayhā mafāzatan* tatsächlich so, wie Hell dies tut, übersetzen darf, scheint mir fraglich. Da die Deutung des Schol. noch unbefriedigender ist (warum sollten an einem so verlassenen Ort die Jäger gleich scharenweise lauern?), habe ich seine Übs. dennoch übernommen.

27: *ribʿ*: ein Zeitraum von vier Tagen, bei dem die Kamele am ersten und am vierten Tag getränkt werden, also zwei Tage (und evtl. zwei halbe) ohne Wasser bleiben, i.K. meist *ḥims* (dasselbe in fünf Tagen), vgl. bes. UbH 2/7: *ʿidā l-ḥimsu tamma lahū ...*

28: Ähnlich aH 1/13, vgl. auch Ah 9/46: *lā tanmī ramiyyatuhum*.

29: L. wohl *ʿashumun zuhrānu rišan sanīnatun*. - *mafrūḡ*: sicherlich synonym mit *farīḡ*, *furuḡ* etc., aber sonst nicht bel. und i.d. Lex. nicht aufgeführt. Zur Sache vgl. Schwarzlose: Waffen 272

und ad-Dinawarī: *nabāt* II § 1064 (der Vers in anderer Riwāya auch zit. ebd. § 1266).

30: Var. *'awġat*, vgl. *lisān*, *tāġ* s.v. - *ḥuṭṭaf*: Text ohne *tašdīd*, doch lt. *lisān* u. *tāġ* s.v. entweder *ḥuṭuf* oder *ḥuṭṭaf*, was mit *ġunūn* glossiert wird. Vielleicht ist *ḥuṭṭaf* aber auch pl. zu *ḥāṭif* „hinwegreißend, ergreifend, sich bemächtigend“, also „er kommt (zu einer Tränke) an der sich (des Wildes) bemächtigende (Jäger) sind“.

31: *naqb* ist wohl wie in aH 14 der Durchbruch zwischen Felsen, der den Durchgang zur Tränke bildet.

32: Vgl. ṢĜ 19: *fa-qad laqiya ḥutūfahumā lizāman*.

34: L. *safātīn fī l-maqābiri*, vgl. b. Qutaiba: *ma'ānī* 780. - Zu *ġabiyy* vgl. Lewin: *Vocabulary* s.v.

36: St. *himmin* l. *hammin*.

37: Wörtl.: „und sein Davonstieben wird zur Mitte des Weges gezwungen“. - Ob *'awā'id* zu *ībrān* gehörig?

38: Zu *nihād* (sg. *nāhiḍ*) vgl. Az VI 101 b unten, wo auch dieser Vers (Var. *yutābi'u* st. *fa-yammama*) zit. wird.

39f.: Die Verse 39 und 40 sind mir unverständlich. Zu V. 40 vgl. Az X 120 a, TA<sup>1</sup> VI 201 und II 494.

42: Abū Sahn ist die Kunya unseres Dichters, aber gleichzeitig ist natürlich der tödlich treffende Jäger gemeint.

#### 58.4 Interpretation

Das Gedicht UbH 4 ist eine Klage auf einen Ḥālid, der wohl Usāmas Sohn war, und dessen Brüder, die während der Eroberungskriege ihr Land verlassen haben. Möglicherweise mußte Ḥālid dabei, wie die Onagerepisode suggeriert, die eine typische *martiya*-Episode ist, sein Leben lassen, möglicherweise galt auch nur dem Dichter ein in der Fremde weilender Sohn so viel wie ein toter Sohn.

Von den 42 Versen der Qaṣīde gehören 35 zur Onagerepisode. Sie ist nicht nur eine der längsten des Korpus, sondern auch eine der wirrsten und unverständlichsten. Man macht es sich allerdings zu einfach, wenn man die Schuld dafür allein dem Textzustand gibt. So meint Hell, unser Gedicht „sei an den Gemeinplätzen (Tierschilderungen) durch Einfügungen und Anhängungen sinnlos erweitert“ (S. XIX). Hierzu ist verschiedenes zu bemerken. Zunächst sind Tierschilderungen keine Gemeinplätze, sondern besonders anspruchsvolle Schmuckstücke jedes Gedichts, zumal in einem Gedicht, in dem 83% der Verse von einer Tierepisode eingenommen werden. Hell kannte allerdings den Schluß der Episode noch nicht, der nur

in *muntahā t-ṭalab* überliefert wird, den as-Sukkarī aber (gnädigerweise) verschwiegen hat, weshalb Hell das Ende unverständlich bleiben mußte. Zudem hat Hell zu Vers 21 die Variante nicht in Betracht gezogen und gemeint, der Hengst stürbe schon an dieser Stelle. Den Anfang der Episode hat Hell ganz mißverstanden und gegen den Kommentar angenommen, es handele sich in den Versen 8 - 13 um die Schilderung eines Gazellenbocks, was zusätzlich für Verwirrung gesorgt hat. Schließlich kann man auch Hells Bemerkung nicht zustimmen, die „ernsten Philologen“ hätten sich um Usāma, der als sprachliche Autorität nicht mehr gezählt habe, nicht gekümmert. Usāma wird in den Lexika und in anderen philologischen Werken nicht seltener zitiert als die meisten anderen Hudāiliten auch. Außerdem ist hinter der Erzählung Usāmas durchaus ein Plan zu erkennen, so daß wir wohl davon ausgehen müssen, daß das Gedicht im großen und ganzen relativ richtig überliefert worden ist. Wenn das Gedicht trotzdem einen chaotischen Eindruck macht, ist die Ursache dafür nicht der Textzustand, sondern die von Hell ganz richtig bemerkte Tatsache, daß „Usāmas Erzeugnisse weder zahlreich noch überragend“ sind (S. XIX).

Usāma gehörte der Abteilung 'Amr b. al-Ḥariṭ der Sa'd b. Hudāil an, ebenso wie Ṣaḥr, von dessen Episode er sich ganz offensichtlich hat anregen lassen. Ebenso wie den beiden Hengsten Ṣaḥrs begegnen auch dem Hengst Usāmas sowohl ein Broterwerbsjäger als auch Ritter mit Lanzen, wobei das Tier einmal der Gefahr entrinnt, ihr aber beim zweiten Mal zum Opfer fällt. Nur kehrt Usāma die Reihenfolge um. Zunächst entgeht der Hengst mit knapper Not den Reitern (V. 11, 14f.), ehe er von einem an der Tränke lauernden Jäger erschossen wird (V. 28 bis Ende).

Die Episode ist nur schwer in Textabschnitte zu untergliedern. Allenfalls läßt sich die Handlung, soweit ich sie verstanden habe, in etwa wie folgt nacherzählen: Durch die „Schicksalsformel“ wird ein einzelner, einsamer Hengst eingeführt (V. 8), der und dessen Geschrei näher beschrieben wird (V. 9f.). In den Versen 11-19 will der Dichter wohl etwa folgendes sagen: Früher hatte der Hengst schon Stuten, doch dann begegneten ihnen Lanzenreiter, die den Hengst von seiner Herde getrennt und verfolgt haben, wobei er nur mit knapper Not entkommen ist. Usāma will mit diesen Versen zunächst eine Erklärung dafür liefern, warum der Hengst allein ist, zum anderen aber eine Jagdszene schildern und ähnlich wie Ṣaḥr andeuten, daß man wohl einmal dem Schicksal entinnen kann,

schließlich aber doch dem Tod anheimgegeben ist. Dieser erzähl-technisch anspruchsvollen Aufgabe ist der Dichter nicht gewachsen. Die Reiter kommen zuerst Vers 11 vor, wo sie den Hengst zum Aufsuchen entlegener Zufluchtsorte in bergiger Gegend zwingen, wo der Hengst das Ende des Tages erwartet (V. 13). Dieser letzte Vers entspricht der „Aufbruchserwartung“. Im Grunde war es eine gute Idee, dieses „Stehen auf dem Hügel“ dergestalt zu motivieren. Doch wollte Usāma, ehe er den Hengst zum Wasser gehen läßt, diese erste Jagd ausführlicher schildern. Da ihm kein Übergang eingefallen ist, läßt er die ganze Szene mit Vers 14 noch einmal beginnen und schildert Vers 16-19 den Lauf, der den Hengst in Sicherheit bringt.

Die nun folgende Handlung schließt inhaltlich ungefähr an die „Aufbruchserwartung“ in Vers 13 an. Die Schwierigkeiten des Hengstes sollen die beiden Jägerverse 20f. illustrieren, in denen gleichzeitig erstmals diejenigen Jäger vorgestellt werden, von denen er niedergestreckt werden wird. Offensichtlich will Usāma den Hörer auf die bevorstehende Katastrophe vorbereiten. Dann wird in den Versen 22-24 die Tränke beschrieben, zu der der Hengst immer wieder geht und die wohl diejenige ist, zu der er auch diesmal gehen wird.

Aber noch ist es nicht soweit. Der Dichter glaubt, den Aufbruch zur Tränke noch irgendwie motivieren zu müssen und trägt deshalb noch zwei Verse nach (V. 26f.), die wohl auf den „Hochsommer-einbruch“ anspielen. Noch in Vers 27 beginnt der nicht weiter ausgeführte „Marsch zur Tränke“. Im folgenden, mit Vers 27 äußerst ungeschickt verknüpften Vers wird der Jäger, der den Hengst töten wird, eingeführt, und in Vers 29 werden seine Waffen beschrieben.

Nun beginnt die lange Jagdszene, die in ihrer Gestaltung an diejenige Abū Du'aibs erinnert, wobei aber nicht sicher ist, welche die ältere ist. Wie Abū Du'aib schildert Usāma die Geschehnisse im Zeitlupentempo. Und wie bei Abū Du'aib begannen bisher nur wenige Verse mit *fa-* (nämlich nur V. 22). In der Jagdszene werden dagegen die meisten Verse dergestalt eingeleitet (nämlich acht von dreizehn). Doch während Abū Du'aib die Geschehnisse überaus spannend zu erzählen verstand, entbehrt Usāmas Szene derart jeder Spannung, daß der Tod des Hengstes vom Hörer geradezu als Erlösung empfunden worden sein muß. Wie bei Abū Du'aib nimmt der Hengst den Jäger zuerst durch ein Geräusch wahr (V. 31). Aber anders als bei Abū Du'aib weiß der Hörer schon, von wem es stammt. Aber der Hengst ist so dumm, sich nicht darum zu kümmern und geht trotzdem zur Tränke. Völlig überflüssigerweise fügt Usāma hier (V. 32)

jene Wendung ein, die sich anders formuliert auch bei Ṣaḥr (V. 19) und Abū Du'aib (1/21) fand, und die besagt, daß das Schicksal des Hengstes besiegelt ist und er unausweichlich seinem Ende entgegen geht. Doch während die beiden anderen Dichter diesen Satz kompositorisch geschickt entweder an einem Wendepunkt der Handlung oder an einer sehr frühen Stelle der Erzählung eingesetzt haben und die Erwartungen der Zuhörer geschickt gesteuert haben, ist bei Usāma in Vers 32 ohnehin schon alles klar.

Um das Ende noch weiter hinauszuzögern, läßt Usāma den Schuß nicht fallen, während der Hengst säuft, auch nicht, wie bei Abū Du'aib, während der Hengst durch ein Geräusch aufgeschreckt flieht, sondern erst, nachdem er in Vers 33 gesoffen hat (bei welcher Gelegenheit noch einmal die Tränke beschrieben wird) und sich schon auf dem Rückweg befindet (V. 34). Dann wird aber erst noch einmal der Jäger eingeführt und beschrieben (V. 34f.), dann breit erzählt, wie der Hengst nach einem Ausweg sucht, weil er weiß oder vermutet, daß dort der Jäger ist. Aber all dies muß sich der Hörer mühsam dazudenken, um die Verse 36-38 zu verstehen. Für den Schuß selbst braucht Usāma drei schwer verständliche Verse (V. 39-41). Noch weniger spannend kann man das nicht erzählen. Mit einer Sentenz und einer Anspielung auf den eigenen Namen ist die Episode endlich zu Ende.

Von Klangfiguren hat der Dichter vor allem im ersten Teil der Episode Gebrauch gemacht, z.B. V. 9: *mina ṣ-ṣuḥmi ... mina ṣ-ṣubḥi*, weiter V. 10: *yuṣayyihu fi l-'aṣḥāri ... ṣāratin*; V. 11: *falāhu 'ani l-'ālāfi*; V. 9: *nāšid* - V. 10: *nāšada*; V. 10-12: dreimal *fi kulli* an jeweils derselben Stelle im Vers; V. 13: *muḥamma l-hammi*; V. 17: *yuqarrinuhū wa-n-naq'u fawqa*; V. 26: *fa-māṭalahū ṭūlu l-maṣīfi wa-lam yuṣib*. Den von Bräunlich (Literargesch. Betrachtungen 256) zusammengestellten vier Fällen von Reimwortwiederholungen aus den „Neuen Ḥudāiliten-Diwanen“, von denen wir eine schon in UbH 2 kennengelernt haben, ist als fünfte die Wiederholung von *ṣā'idun* in Vers 28 und 34 hinzuzufügen.

Abschließend muß man wohl feststellen, daß der Dichter unfähig war, eine Geschichte folgerichtig und logisch zu erzählen, eine Episode klar zu gliedern und spannend aufzubauen. Usāma war wohl in der Lage, einzelne gute Verse zu dichten (wenngleich sich Usāma die Unverständlichkeit vieler seiner Verse sicher auch selbst zuzuschreiben hat), hatte wohl auch hin und wieder eine gute Idee, aber zur Durchführung längerer und schwierigerer Themen fehlte ihm

jedes Talent, so daß ich es, anders als Hell (loc. cit.), nicht bedauern kann, daß die Zeit den Mantel des Vergessens gnädig über eventuelle weitere Erzeugnisse dieses Dichters gebreitet hat.

## 59 MULAIH: MUL 37-42 (ṬAWĪL)

59.1 Text: Ed. Kairo S. 1060f.

٣٧ كَأَنَّ قُنُودِي حِينَ تَلْتَهَبُ الضُّحَى وَتَحْتَمِي بِهِ مَوْجَ مِنَ الْآلِ جَائِلُ

٣٩ عَلَى مَتْنٍ دَامِيَ الْأَخْدَعَيْنِ يَذِي النَّضَا جِحَاشٌ لَهُ لَمْ تَنْفَصِلْ وَحَلَّالُ

٣٨ يَحُلُّ بِهَا أَنْفَاذَ كُلِّ تَنُوفَةٍ صَقِيلُ الْحُشَا قَدْ فَارَقَ الْحُتْبَ بَاصِلُ

٤٠ وَأَفْرَدَهُ عَنْهَا وَقَدْ كَانَ الْفَا لَهَنَّ مِنَ الْقُرْجِ الذُّكُورِ قَنَابِلُ

٤١ فَشَمَّرَ مِنْ أَفْلَاحِ حَقْلَيْنِ بَعْدَمَا تَكْتَفَتَ عَنْهُ أَعْيُنٌ وَتَمَائِلُ

٤٢ فَأَضْحَى بِأَجْزَاعِ الطُّحَى كَأَنَّهُ فَكِيكَ أُسَارَى فُكَّ عَنْهُ السَّلَامِيلُ

## 59.2 Übersetzung

- 37 [So flink ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als lägen meine Sattelhölzer, wenn die Vormittagssonne lodert und dabei die wabernden Wogen des Hitzeflimmerns glühen,
- 39 auf dem Rücken [eines Onagerhengsts:] eines solchen in Dū l-Ġaḍā, der aus beiden Halsschlagadern blutet, der Fohlen, die (noch) nicht verjagt worden sind, und Gattinnen bei sich hat.
- 38 [Der Hengst:] einer mit [nach dem Haarausfall gleichsam] polierten Flanken, der sich von den anderen Flankengestreiften getrennt hat, ein sich heller Färbender, dringt mit ihnen in so manche Wüste ein.

- 40 Doch Trupps von (Hengsten), die Wunden haben, starken, machen ihm (die Stuten) abspenstig, mit denen er doch schon vertraut geworden war.
- 41 Da rennt er von den Wasserläufen von Ḥaqlān davon, nachdem ihm sowohl die Quellen [dort] als auch die Geneigtheit [der Stuten] entschwunden sind.
- 42 Schließlich (springt er) am Vormittag in den Wadibiegungen von aṭ-Ṭuḥayy (freudig herum) wie ein befreiter Gefangener, dem man die Ketten gelöst hat.

### 59.3 Kommentar

Text auch Ed. Wellhausen Nr. 279, S. 178; Übs. auch H.H. Bräu: *Mulaiḥ*, S. 286; mit Bräu sind die Verse 38 und 39 umzustellen.

38: Zu *ʾahḍaʿān* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 425. – Die Wendung *dāmī l-ʾahḍaʿayni*, die i.K. sonst nicht belegt ist, soll wohl den Aḥ 31/26 u. 140/18 ausgesprochenen Sachverhalt ausdrücken, doch hat *Mulaiḥ* mit seiner Formulierung gewaltig übertrieben! – In der Deutung von *nāṣil* schließe ich mich Bräu („ein in Verfärbung begriffener“) an, da ja ganz offensichtlich vom Haarwechsel die Rede ist. Lewins Deutung „running away“ (Vocabulary s.v.) gibt keinen Sinn. Desgleichen muß *ṣaqīl al-ḥašā* mit Bräu als „ein an den Flanken (wie) blankpolierter“ aufgefaßt werden, vgl. Wendungen wie *malsāʾ as-sarāt/al-ʾaḡīza* (dR 6/39, Š 2/45, Aḥ 31/21, K 14/40) oder dR 68/48 etc. Die Deutung Lewins („*ṣaqīl*: ... met. of a camel [sic!], well fed“) überzeugt nicht.

### 59.4 Interpretation

Der Dichter *Mulaiḥ*, über dessen Leben so gut wie nichts bekannt ist, reicht noch in die Omayyadenzeit hinein (vgl. GAS II 263). H.H. Bräu hat besonders auf seine 94 Verse lange Rağaz-Qaṣīde (Hud W 278) aufmerksam gemacht (Bräu: *Mulaiḥ* 69). Die Onagerepisode *Mulaiḥ*s bildet den Schluß einer Qaṣīde des Typs B und ist eine gewöhnliche Kurzepisode. Die Einleitungsformel wird, was sonst nur Š 6 und dR 6 vorkommt, über zwei Verse gestreckt. Nicht nur die einführende (V. 39), sondern auch alle anderen Metonymien für den Hengst (V. 38) sind ungewöhnlich und i.K. einmalig.

Zunächst schildert der Dichter den Hengst mit seinen Stuten und Fohlen (V. 39, 38), dann aber, daß ihm andere Hengste die

Stuten abspenstig gemacht haben (V. 40), was an UbH 4 erinnert, wo der Hengst von Jägern von den Stuten getrennt worden ist. Vers 41 schließlich geht ihm auch noch das Wasser aus. Aber trotzdem endet die Episode fröhlich mit einem typischen Schlußvers (vgl. z.B. K 7/42, auch Um 72 etc.), der sonst nur dort steht, wo der Hengst gerade mit knapper Not den Anschlag eines Jägers überlebt hat. Bei Mulaiḥ läßt sich aber kein Anlaß zu solcher Freude feststellen. Der Dichter hat ganz offensichtlich nur ein Klischee übernommen, um seiner Episode ein akzeptables Ende zu geben. Dieser Schlußvers enthält den einzigen Vergleich der Episode.

Mulaiḥs Episode ist kaum mehr als unzureichend durchdachtes, verwirrend konstruiertes Wortgeklingel.

60 UMACYA B. ABĪ 'Ā'ID: UM 27-73 (MUTAQĀRIB)

60.1 Text: Ed. Kairo, S. 499-512

٢٧	أَوْ أَصَحَمَ حَامٍ جَرَامِيزَه	حَزَابِيَّةٌ حَيْدَى بِالذَّحَالِ
٢٨	يُرْنُ عَلَى مُغْرِيَاتِ الْعِقَاقِ	وَيَقْرُو بِهَا قَفَرَاتِ الصَّلَالِ
٢٩	مُرْبَا بَيْنَ لَهُ أَمْرَهَا	وَهَنَّ لَهُ حَادِرَاتُ قَوَالِي
٣٠	لَوَاهَا عَنِ النَّاءِ حَتَّى أَبَتْ	لِحُبِّ الْوَرُودِ أَيْقَى أَدَاكَلِ
٣١	فَأَوْرَدَهَا فَيْحَ نَجْمِ الْفُرُوعِ	غِيغٍ مِنْ صَيْهَدِ الْحَرِّ بَرْدَ السَّمَالِ
٣٢	فَظَلَّتْ صَوَافِينَ خُوصِ الْعَيْوُنِ	كَكَبَتْ النَّوَى بِالرَّبِيِّ وَالْهَجَالِ
٣٣	وَوَظَلَّ يُسُوفُ أَبْوَاهَتَا	وَيُوفِي زِيَارِي حُدْبِ التَّلَالِ
٣٤	مُشِيفًا يُرَاقِبُ شَمْسَ النَّهَا	رِ حَتَّى تَقْلَعَنَّ فِيهِ الظَّلَالِ
٣٥	فَصَاحَ بِتَمَشِيرِهِ وَانْتَحَى	جَوَائِلَهَا وَهُوَ كَالْمُسْتَجَالِ
٣٦	وَهَيَّجَهَا لِأَحَقِّ وَقَعُهُ	لِأَذْبَارِ مُنْكَشَاتِ عِجَالِ

- ٣٧ نَوَاجِي مُنْدَفِقَاتِ الصُّدُو رِ بِالْمَرْطِي لَاحِقَاتِ التَّوَالِي  
 ٣٨ يَوْمٌ بِهَا وَأَتَتْحَتْ لِلنَّجَا ءَ عَيْنَ الرُّصَافَةِ ذَاتَ النَّجَالِ  
 ٣٩ تَهَادَى حَوَافِرُهَا جُنْدَلًا زَوَاهِقَ ضَرْبِ قُلَاقَةٍ بِقَالَ  
 ٤٠ إِذَا غَرِبَهُ غَمٌّ أَرْتَقَمَنَّ أَرْضًا وَيَفْتَالُهَا بِأَغْيَالِ  
 ٤١ يَجِيشُ عَلَيْهِنَّ جِيَاشُهُ وَهُنَّ جَوَافِلُ مِنْهُ جَوَالِي  
 ٤٢ يَمُضُ وَيَفْضِنُ مِنْ رَيْقِ كَشُوبُوبِ ذِي بَرْدٍ وَأَنْسِحَالِ  
 ٤٣ إِذَا مَا أُتْحِنَ ذَنْوَبَ الْحِضَا رِ جَاشَ خَسِيفٌ فَرِيعُ السُّجَالِ  
 ٤٤ بِحَايِي الْحَقِيقِ إِذَا مَا احْتَدَمَنَّ سَمَحَمَ فِي كَوْتَرِ كَالْجِلَالِ  
 ٤٥ كَانُ الطَّمِيرَةِ ذَاتَ الطَّمَا حِ مِنْهَا لِيضْبَرْتِهِ بِالْعِقَالِ  
 ٤٦ فَأَوْرَدَهَا مُسْتَحِيرِ الْجَمَا مِ ذَا طُحْلُبِ طَافِيَا فِي الضَّحَالِ  
 ٤٧ فَلَمَّا وَرَدَنَّ أَبْتَدَرْنَ الشُّرُو عَ بَسَطَ الْأَكْفُ لِقَبْضِ الْعَوَالِي  
 ٤٨ فَالْتَقَتْ جَعَاظِلَهَا فِي الْجَمَامِ كَمَتِيجِ الْقَتَامِ مَا فِي الْقِلَالِ  
 ٤٩ تُجِيلُ الْحَبَابَ بِأَنْفَاسِهَا وَتَجْلُو سَبِيحَ جُفَالِ النَّسَالِ  
 ٥٠ وَتُلْقِي الْبَلَاعِيمَ فِي بَرْدِهِ وَتُوفِي الدُّفُوفَ بِشُرْبِ دِخَالِ  
 ٥١ فَلَمَّا رَوَيْنَ صَدْرَنَ النَّقِيلِ كَأَوْبِ مَرَايِي غَوِي مَنَالِي  
 ٥٢ فَأَوْرَدَهَا مَرَّصَدًا حَافِظًا بِهِ ابْنُ الدُّجَى لِأَطْنَا كَالطَّحَالِ  
 ٥٣ مُفِيدًا مُمِيدًا لِأَكْلِ الْقَنِيصِ ذَا فَاقَةِ مُلْحِمَا لِلِعِيَالِ  
 ٥٤ لَهُ نِسْوَةٌ حَاطِلَاتُ الصُّدُو رِ عُوجُ مَرَاضِيْعُ مِثْلُ السَّعَالِ  
 ٥٥ تَرَاحُ يَدَاهُ لِمَحْشُورَةٍ خَوَاطِي الْقِدَاحِ عِجَابِ النَّصَالِ

- ٥٦ كَفْخَرِمَ دَبْرٍ لَهُ أَزْمَلُ أَوِ الْجَنْرِ حُشٌّ بِصَلْبٍ جُزَالٍ  
 ٥٧ عَلَى عَجَسٍ هَتَافَةٍ الْمَذْرُوبِ—سِنِ زُورَاءِ مُضْجَعَةٍ فِي الشَّمَالِ  
 ٥٨ بِهَا مَحْصُ غَيْرُ جَابِي الْقَوَى إِذَا مَطَى حَنَّ بَوْرُكٍ حُدَالٍ  
 ٥٩ فَمَيْتٌ مَسَاعَةٌ أَفْقَرَنَهُ بِالْأَيْفَاقِ وَالرَّيِّ وَالْإِسْتِلَالِ  
 ٦٠ يُصِيبُ الْفَرِيصَ وَصِدْقًا يَقُو لُ مَرْحَى وَإِيحَى إِذَا مَا يُوَالِي  
 ٦١ فَعَمَّا قَلِيلٍ سَقَاهَا مَعَا بِمَزْعَفٍ ذَيْفَانَ قِشْبٍ ثُمَالٍ  
 ٦٢ سِوَى الْمَلِجِ أَخْطَاهُ رَائِمًا بِشَجْرَاءِ ذَاتِ غَرَارٍ مُسَالٍ  
 ٦٣ فَجَالَ عَلَيْنَ فِي نَفْرِهِ لِيَفْتَنَنَّ لَزُولِ الزَّوَالِ  
 ٦٤ فَلَمَّا رَأَى بِالْجَلْبَتَيْنِ يَكْذِبُونَ فِي مُطَحَّرَاتِ الْإِلَالِ  
 ٦٥ رَمَى بِالْجَرَامِيزِ عُرْضَ الْوَجِينِ وَأَرَمَدَ فِي الْجَزْرِ بَعْدَ أَنْتَقَالِ  
 ٦٦ بِشَاوٍ لَهُ كَفْخَرِيمِ الْحَرِيقِ أَوْ شِقَّةِ الْبَرْقِ فِي عُرْضِ خَالِ  
 ٦٧ يَمْرُ كَجَنْدَلَةٍ الْمَنْجَبِيقِ يُرْمَى بِهَا السُّورُ يَوْمَ الْقِتَالِ  
 ٦٨ فَمَاذَا تَخْطَرَفَ مِنْ حَالِقِي وَمِنْ حَدَبِ وَحِجَابِ وَجَالِ  
 ٦٩ فَأَحْيَا وَجِيْفًا وَآلَافُهُ تَحِيْشُ بِهِنَّ الْقُدُورُ الْعَوَالِي  
 ٧٠ وَقَطَعَ الْوَاذَ دَاوِيَةَ صَحَارَى غَلَانِ طَلْحِ وَصَالِ  
 ٧١ وَيَسْلَا كَانَ أَفَانِيْنَهُ صَرَاصِرُ جُلْنِ دُهَمِ الْمِظَالِي  
 ٧٢ وَأَضْحَى شَفِيْفًا بِقَرْنِ الْفَلَاةِ جَدْلَانَ يَأْمَنُ أَهْلَ النَّبَالِ  
 ٧٣ فَإِنْ يَلْقَ خَيْرًا فَمُسْتَضْلِعُ تَزْحَرُحُ عَنْ مُشْرَعَاتِ الْعَوَالِي

## 60.2 Übersetzung

- 27 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint, als läge mein Sattel auf einem Antilopenbock] oder auf [einem Onagerhengst:] einem Gelbbraunen, der sich (vor Jägern) in acht nimmt, einem Untersetzten, der leicht scheut, in ad-Dihāl,
- 28 der dauernd (Stuten) anschreit, die (ihre) Embryos spät zur Welt bringen und mit ihnen durch die Wüsten zieht, wo vereinzelt Stellen sind, an denen es geregnet hat.
- 29 (Ununterbrochen) bleibt er bei (den Stuten), er ist ihr Befehlshaber, während sie sich vor ihm [und seinen Zudringlichkeiten] in acht nehmen und ihn hassen [weil sie schon trächtig sind].
- 30 (Der Hengst) hält sie vom Wasser zurück bis sie sogar das köstliche Fressen zurückweisen, weil sie so sehr nach der Tränke verlangen.
- 31 Doch schließlich treibt sie die Glut, die das Pegasus-Gestirn mitgebracht hat, von der sengenden Hitze zur Kühle der Wasserreste.
- 32 Dann stehen sie den ganzen Tag, ein Hinterbein leicht angewinkelt, mit eingefallenen Augen auf den Hügeln und in den Niederungen (dazwischen) herum [und sehen von weitem aus] wie umhergestreute Dattelkerne.
- 33 Und dauernd beschnüffelt (der Hengst) den Urin (der Stuten), und immer wieder steigt er Felsrücken und Hügelbuckel hinauf,
- 34 (die Gegend) überblickend, während er die Sonne des Tages beobachtet, bis schließlich (auch) der Abendschatten verschwunden [und es völlig dunkel] ist.
- 35 Dann schreit er mit einem wiederholten Wiehern und stürmt auf die aus der Reihe tanzenden (Stuten) zu, wobei er sich aufführt, als wäre er von Sinnen.
- 36 Und [der Hengst:] einer, der seine Schritte dicht hinter [Stuten:] sich Sputende, Schnelle setzt, treibt sie an,
- 37 (Stuten, nämlich) Davonlaufende, im Lauf Vorwärtsdrängende, dicht Aufschließende.
- 38 Er strebt mit ihnen - und sie wenden sich (folgsam), um (seinen Bestrafungen) zu entkommen - zur Quelle von ar-Ruṣāfa, wo an mehreren Stellen Sickerwasser an die Oberfläche tritt.
- 39 (Beim Laufen) werfen sich ihre Hufe gegenseitig davonfliegende Steine zu, [- sie stoßen die Steine fort -] gleichwie Schlaghölzchen mit einem Racket gestoßen werden.

- 40 Wenn sein Ungestüm über sie kommt, [ergreifen sie die Flucht und] wirbeln sie Erde auf, doch er fällt unversehens [aus der Staubwolke auftauchend] über sie her. (?)
- 41 Dabei braust er auf sie los, während sie vor ihm davonsausen und wegspringen.
- 42 (Dann wieder) bremst (der Hengst) und verlangsamten (die Stuten ihren Lauf, nämlich) einen äußersten Spurt, der einem Hagelsturm, der den Boden aufreißt, gleicht.
- 43 Wenn sich (die Stuten) auf einen Wettlauf (mit dem Hengst) einlassen, (wobei ihr Lauf so gewaltig ist, wie wenn man einen randvollen Eimer ausschüttet), dann braust (seitens des Hengstes) ein (noch viel gewaltigerer) unerschöpflicher Tiefbrunnen (, aus dem man) mit Eimern (schöpft), die ein großes Fassungsvermögen haben,
- 44 (braust also) in einem, der sein Recht verteidigt; wenn (die Stuten) in Rage geraten, wiehert er [verborgen] in einer gewaltigen [Staubwolke, die ihn verhüllt] wie Pferdedecken.
- 45 Die feurige unter (den Stuten), die sich immer aufbäumt, wenn (der Hengst sie) anspringt, sieht (dann) aus wie mit der Fußfessel (gebunden).
- 46 Schließlich treibt er (die Stuten) hinab zu wirbelbildenden Fluten mit Wasserlinsen, die auf dem seichten Wasser schwimmen.
- 47 Beim Hinabsteigen suchen sie einander bei den Tränkewechseln zuvorzukommen, [und sie strecken ihre Mäuler so rasch ins Wasser,] wie man [bei Alarm?] die Hände ausstreckt, um die Lanzen zu ergreifen.
- 48 Dann tauchen sie ihre Lefzen in die Fluten [und trinken], so wie (kleine) Krüge das, was in den (großen) irdenen Krügen ist, schöpfen.
- 49 Mit ihren Atemzügen lassen sie [- wenn sie ins Wasser hineinprusten -] Bläschen kreisen und klären (so das Wasser) von hineingefallenen Federn und anderen [umherschwimmenden] Verunreinigungen.
- 50 Und sie tauchen ihren Schlund in (des Wassers) Kühle und füllen [sich bis] ihre Flanken [anschwellen] durch abwechselndes Trinken.
- 51 Nachdem sie ihren Durst gelöscht haben, kehren sie kurzgaloppierend von der Tränke zurück, so wie die Pfeile eines danebentreffenden Wettschützen [abprallen und] zurückkommen. (?)

- 52 Dann läßt er sie [bei einer anderen Tränke] zu einem Jagdansitz hinuntersteigen, der ein gutes Versteck bietet, und in dem [ein Jäger:] ein Sohn der Jagdverstecke liegt, der sich [dicht an den Boden] hinkauert, so wie die Milz [eng am Bauchfell anliegt],
- 53 (ein Jäger,) der (seine Frauen und Kinder) versorgt, der gewohnt ist, das erbeutete Wild zu essen, ein armer Schlucker, einer, der (seiner) Familie Fleisch zu essen gibt,
- 54 der Frauen hat, die keinen Brustschmuck haben, denen [vor Magerkeit] die Rippen vorstehen, säugende, (Frauen,) die wie Gespenster aussehen.
- 55 Flink greift seine Hand nach [Pfeilen:] solchen mit gut zugeschnittenen Federn, dicken Schäften und dünnen [und daher scharfen] Spitzen,
- 56 [Pfeile, die, wenn sie durch die Luft schwirren, ein Geräusch machen] wie ein summender Bienenschwarm oder wie Glut, die mit [Holzscheiten:] Harten, Dicken geschürt wird.
- 57 (Der Jäger greift also nach dem Pfeil und legt ihn) über die Griffstelle eines [Bogens, eines], dessen Hörner [- wenn sie nach dem Schuß zurückschnellen -] surren, eines Gebogenen, der seitlich geneigt in der linken Hand (gehalten wird).
- 58 In ihm (- dem Bogen -) ist [eine Sehne:] eine Glatte, deren einzelne Stränge nicht rauh (und faserig) sind, die, wenn sie gespannt wird, in einem aus einer Zweigwurzel geschnittenen, asymmetrischen (Bogenkorpus) einen klagenden Laut gibt.
- 59 Schließlich, sobald (die Tiere) auf Schußweite herangekommen sind, tastet der Jäger (nach seinen Pfeilen), führt ihre Kerbe in die Sehne, schießt, und zieht (einen zweiten Pfeil aus dem Köcher) heraus.
- 60 Dabei trifft er den Zittermuskel (eines Tiers) und „wahrhaftig!“ ruft er, „juchhe und hurra!“, immer, wenn er trifft.
- 61 In kurzer Zeit tränkt er sie allesamt mit dem tödlichen Gift einer giftigen Mischung, mit Eingedicktem,
- 62 (alle,) außer [den Hengst:] den Stämmigen; den hat er verfehlt - weil er ausgewichen ist - mit (Pfeilen mit) in der Mitte breiten (Spitzen) mit durchgängig geschärften (?) Schneiden.
- 63 Dann rennt (der Hengst) bei seinem Davonstieben gegen (seine Stuten) an, um sie anzutreiben, damit sie sich schleunigst davonmachen.

- 64 Nachdem er aber (die Stuten) zwischen den Wadiabdachungen gesehen hat, wie sie unter [den Pfeilen:] den „Wurfspießen“, deren Federn stark beschnitten sind, niederstürzen,
- 65 stürzt er sich mitten auf die Wadiwand und rennt kopflos davon, nachdem er vorher immer stetig gelaufen ist, (?)
- 66 (rennt also) mit einem Lauf [schnell] wie eine lodernde Feuersbrunst [sich ausbreitet] oder wie das Aufleuchten (?) eines Blitzes in der Seite einer regenverheißenden (Wolke).
- 67 Dabei fliegt er vorbei wie ein Felsbrocken [, der verschossen worden ist aus] einer Wurfmaschine, mit der man am Tag des Kampfes die Stadtmauern beschießt.
- 68 Was läßt er nicht alles hinter sich an Steilhängen, Buckeln, Harra-Graten (?) und (Wadi-)Abdachungen!
- 69 Er durchwacht (die Nacht) galoppierend, während mit seinen Gefährtinnen die siedenden Kochtöpfe [des Jägers] brodeln,
- 70 und er durchquert die Randgebiete einer Wüste, die Steppen, in denen Gebüsch von Akazien und Steppenlotus sind,
- 71 (und durchquert) eine Nacht, deren Ausläufer [immer noch so dunkel] wie baktrische Kamele (?) sind, die von (Schatten der) schattenwerfenden Zelte bedeckt werden.
- 72 Am Morgen (danach) ist er völlig abgezehrt (angekommen) am Rand der Steppe, (aber) frohgemut, weil er (jetzt) sicher ist vor den Bogenschützen.
- 73 Wenn ihm Gutes begegnet, dann ist er ein Starker, der vor den stoßbereiten Lanzen ausweicht.

## 60.3 Kommentar

Text auch Ed. Kosegarten Nr. 92, S. 185-196; Übs. auch Abicht, S. 54-56.

28: Zu *muğziyāt* vgl. Kom. zu *dR* 45/33.

29: Zu *qawālī* vgl. Jacob: Schanf. I 74.

30: Vgl. Ra 37/43: *qad 'ağima l-ḥasāra*.

31: Var. *wa-dakkarahā* st. *fa-'awradahā*. - Zu *fayḥu nağmu l-furūgi* vgl. aH 10 und den dortigen Kom.

32: Zu *ṣawāfin* vgl. den Kom. zu *dR* 14/37. - Der 1. HV. fast wörtlich RbM I 11A.

33: Z.T. übs. Blachère et al.: al-Kâmil 2184 a 8ff. - Zu *zayāzī*, sg. *zīzā'* (außer Huḍ noch \**dR* 35/14: *zīzā'at al-quff*) vgl. Az XIII 279 b -7.

35: Für *mustağāl* i.d. Bed. „excited, out of one's senses“ (Levin: Vocabulary s.v.) fehlen mir weitere Belege. Der Kom., dem Abicht in seiner Übs. folgt (daß nämlich trüchtige Stuten sich im Kreise drehen), ist absurd. Es ist ganz offensichtlich davon die Rede, wie der Hengst die ohne Ordnung herumstehenden oder aus der Reihe tanzenden Stuten in die Marschordnung treibt.

36: Der Vers auch übs. WKAS II 335 a 43 - b 2.

37: Zu *mundafiq* und anderen Ausdrücken für „fließen“ als metaph. Bez. für schnelles Laufen vgl. Geiger: Mu'all. Tarafa 358f. (zu V. 25).

38: Es ist keinesfalls so, daß hier „von den vom Wildesel verfolgten Wildeselinnen“ die Rede ist, „die, um zu entkommen, gerade auf das Wasser losgehn“, wie Jacob: Schanf. I 87 (zu *intaḥā*) schreibt. Allenfalls wollen die Stuten den Tritten, Bissen etc. entgehen, die sie zu gewärtigen haben, wenn sie dem Hengst zuwiderhandeln. Deshalb bleiben sie in der Marschordnung und schweifen nicht vom Weg ab. Möglich wäre noch, daß Hengst und Stuten etwa vor Hitze und Durst zu entkommen suchen.

40: Der Vers ist schwer verständlich. Lewin (Vocabulary, s.v.) deutet *irtafa'na* mit dem Kom. als „to advance to a place“, und *yağtāluhā* erklärt der Kom. mit „er (der Hengst) nimmt ihn weg (nämlich den Abstand zwischen ihm u. den Stuten, bezieht *-hā* also auf *'arḍ*)“. Demgemäß übs. Abicht „... machen sie sich auf nach einem Lande, und er verschlingt es (Anm.: das Land, genauer den Zwischenraum, der ihn von seiner Stute trennt) mit verschlingen“. Demgegenüber gibt Lewin (vgl. auch Lane 2310 c 26-29) *igtāla* mit „to take over“ wieder. Dem schließe ich mich an, glaube aber, daß man dann, wenn man *irtafa'na 'arḍan* „sie heben Erdboden in die Höhe“ als (zugegebenermaßen ungewöhnlichen, doch vgl. vielleicht Huṭ 3/11) Ausdruck für „Staub aufwirbeln“ versteht, *igtāla* durchaus in der gängigen Bed. „jmdn. unversehens ergreifen“ nehmen kann, weil der Hengst dann aus der von den Stuten aufgewirbelten Staubwolke plötzlich über sie herfallen würde. Man hätte dann eine recht gelungene, dramatische Schilderung des Treibens der Stuten. Wie dem auch sei, der Dichter opfert (nicht nur hier) die Verständlichkeit des Verses seinen Lautspielereien (hier der *g*-Wiederholung).

41: *ğayyāš*: i.K. Š 16/12 (*ğayyāša l-ğirā'i*), vom Pfd. \*A 55/39: *ğayyāša l-'ağāriyyi*, vgl. auch Geiger: Mu'all. Tarafa 40, Um 69 und A 15/23, wo der Lauf mit Sieden (*ğaly*) im Topf verglichen wird.

42: Zum 1. HV. ausführlich Lane 2267 a 28-52; *ğadafa* in der vom Kom. genannten Bed. nirgends belegbar. Dem Dichter kommt es wieder nur auf einen hübschen Klang an. Sinn und Verständlichkeit sind da Nebensache.

43: Zu *danūb* vgl. Bräunlich: Weill 473-475. - Zu *ḥasīf* ebd. 454f. - Der 1. HV. wörtlich: „wenn sie sich zum vollen Eimer des Wett-

laufs begeben" o.ä., womit gemeint ist: Wenn die Stuten sich auf einen Wettlauf mit dem Hengst einlassen, ist ihr Lauf zwar immerhin „ein voller Eimer“, der des Hengstes aber, wie im 2. HV. ausgedrückt, ein ganz tiefer Brunnen, der viele geräumige Eimer Wasser in sich hat. Die Metapher vom Lauf als (ausgeschüttetes, überlaufendes) Wasser ist Vers 41 (*yağışu ... ğayyāšuhū*) angelegt, V. 42 andeutungsweise (Lauf wie Hagelsturm) fortgeführt und hier in V. 43 auf den Höhepunkt gebracht.

44: Der Vers schildert denselben Sachverhalt wie V. 40 (falls meine Deutung dieses Verses stimmt). – Vgl. L 15/26: *talaba l-mu'aq-qibi haqqahū l-mazlūmū*//. – *ġilāl*: lt. Kom. pl. zu *ġull*, lt. Az X 178 b 4 jedoch sg., nämlich *ġilālu s-safinati*, also „Segel“.

45: Abicht meint (S. 55 Anm. 9), „die Stute hätte zwar sowohl die Mittel als auch den Willen ihm zu entfliehen; jedoch holt er sie so leicht ein, als ob sie gefesselt wäre.“ Der Vers ist jedoch analog zu dR 14/42 zu interpretieren: Weil der Hengst die Stute anspringt (*li-dabratihī*), bäumt sie sich auf (oder noch besser: reißt sie die Hinterbeine hoch, schlägt sie aus, was zwar nicht die gewöhnliche Bed. von *tamaḥa* ist, aber Um wählt das Wort ohnehin nur wegen des Klangs), wie ein Pferd, dessen Hinter- (oder besser Vorder-)beine gefesselt sind (gefesselt werden entweder die Vorderbeine, vgl. Musil: Rwala 378 mit Fig. 56, S. 392, oder ein Vorderbein mit einem Hinterbein, vgl. ebd. Fig. 53 S. 381 u.ö., was aber in unserem Vers nicht gemeint sein kann) und das mit dem nicht gefesselten Beinpaar ausschlägt. – Beachte die Var. *fī 'iqālin* st. *bi-l-'iqāli*.

46: *mustaḥīra l-ġimāmi*: vgl. \*Huṭ 47/7: *mustaḥīra s-sarāti* (auch von e. Wasserstelle).

47: Ich übs. den 2. HV. nach dem Kom. und Abicht, aber so recht verstehe ich das Bild nicht. Die Tiere saufen ja erst im nächsten Vers.

49: Zu *ḥabāb* vgl. Geiger: Mu'all. Ṭarafa 338 (i.K. noch *ḥabab* Aus 36), lt. Kom. meint *ḥabāb* allerdings die Ringe, die sich auf dem Wasser bilden, etwa wenn man einen Stein hineinwirft, doch paßt dazu *bi-'anfusihā* nicht recht (eine an diese Deutung anschließende Interpretation des Verses bei Abicht). Der ganze Vers dürfte ohnehin auf der freien Phantasie des Dichters beruhen. In Wirklichkeit tun Onager dergleichen nicht. – *ṣabiḥ*, *ġufāl* und *nusāl* sind mehr oder weniger synonym, der 2. HV. deshalb nur frei übs.

50: *bul'ūm* eigentl. „Speiseröhre“. – Zu *dihāl*, hier nur ganz ungefähr übs., vgl. Kom. zu L 11/41.

51: *naqīl*, eine in diesem Zusammenhang nur hier belegbare Ableitung; ob gleichbed. mit *niqāl/munāqala* (vgl. den Kom. zu Huṭ 3/10)?

52: In Analogie zu Stellen wie Aus 42, K 13/26, IQ 10/10 ist *duġā* hier nicht „Dunkelheit“ (so Lewin), sondern „Jagdsitze“, vgl. auch Teil I, S. 56.

55: Zu *rāḥa* (a) c. *li-* oder *bi-* vgl. Lane 1177 c -4ff. u. 1178 a -7ff.; vgl. auch Az V 219 b 8ff., wo unser Vers zit. mit der Var. *bi-* st. *li-maḥšūratin*. - Zu *maḥšūra* vgl. Kom. zu K 7/34. - Zu *ḥāzī* und *ʿaḡīf* vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1167 und 1285.

56: Zu diesem Vers und Parallelstellen vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 999f. - Was das Tertium comparationis des Vergleichs sein soll, war schon den Kommentatoren nicht recht klar. Die Meinung, der 1. HV. meine: *tamurru kamā yamurru d-dabru fī ḥiffatihī* überzeugt nicht; dazu würde auch der 2. HV. nicht passen. Nach ad-Dīnawarī soll das Treffen der Pfeile mit dem Stich der Bienen verglichen werden, Tertium comparationis also der „heftige Schmerz“, das „heftige Stechen“ sein (weshalb er unter *dabr* hier Hornissen verstehen will, weil deren Stich schmerzhafter ist). Ich glaube dagegen (mit Abicht), daß das surrende Geräusch, das die Pfeile entweder beim Abschluß (womit dann eigentl. das Surren der Bogensehne gemeint wäre) oder auch beim Fliegen machen, gemeint ist (vgl. auch Jacob: Schanf. II 24, zu *ʿazmal* vgl. Kom. zu K 7/20). Anders als der Kom. u. Abicht glaube ich aber, daß auch im Vergleich des 2. HV. das Tertium comparationis das Geräusch, nicht der Glanz (der Pfeilspitzen und der Kohle) ist. Das Knistern eines Feuers könnte auch mit *ʿazmal* bezeichnet werden, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 204f., womit die Vergleichbarkeit gegeben wäre (vgl. auch das Schol. zu V. 66 dieses Gedichts).

57: Zu *muḍḡaʿa* erläutert der Kom., daß der Jäger in seinem engen Ansatz den Bogen nicht gerade halten kann. Die Enge des Unterstands schildert dR 14/52.

59: Zu *ʿayyaṭa* vgl. Kom. zu aD 1/32. - *ʿaqfarnahū*: vgl. zu K 7/35. Der Vers ist eine Nachahmung des Verses Hud K 107/23 von *ʿAmr Dū* 1-Kalb.

61: Der Vers auch übs. Krenkow: Poison 599.

62: Zu *musāl*, offensichtlich nur bei den Hud. belegt, vgl. Lewin: Vocabulary 208 und ad-Dīnawarī: *nabāt* II 1282.

64: Zu metaphor. „Wurfspieße“ für Pfeile vgl. Kom. zu UbḤ 4/20.

66: Unklar ist wieder einmal, was das Tertium comparationis des ersten Vergleichs sein soll. Möglich wäre: 1. das Geräusch (Prasseln d. Feuers ≙ Prasseln d. Aufschlags d. Hufe, vgl. das zu V. 56 Gesagte), 2. die Schnelligkeit (so deutet Hell die entsprechenden Vergleiche UbḤ 4/16 und \*aD 11/35; diese Deutung paßt auch gut zum 2. HV., wo das Tertium comparationis sicherlich die Schnelligkeit ist), 3. die Wolke (*ḥariq* und *ḍarim* i.K. immer im Zusammenhang mit Staubwolke ≙ Rauchwolke eines Feuers: LM 31, L 15/28 Var., A 15/13, dR 27/71, 33/56).

67: Vgl. Aḥ 9/33. - Zu *manḡanīq* vgl. Schwarzlose: Waffen 320f.

68: Der Vers auch zit. Muf. I S. 865/20 (Kom. zu aD 1/28), übs. dort von Lyall, Anm. e, z.T. auch übs. Blachère et al.: al-Kâmil 2097 b 11ff.

71: Var. st. *laylan* auch *laylin*, dann von *'alwād* abhängig („Ränder einer Nacht“). – Zu *'adham* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 288ff., wo S. 289 auch dieser Vers besprochen wird. – Ein ähnl. Vergleich der Nacht mit bedeckten Kamelen vom selben Dichter \*Huḍ K 99/29.

72: *ḡadlān* hier wohl kaum „(auf e. Hügel) aufrechtstehend“, wie Lewin, s.v. meint, vgl. die Parallelstelle K 7/42.

#### 60.4 Interpretation

Umayya b. Abī 'Ā'id gehört bereits der Omayyadenzeit an. Er bedichtete Mitglieder des Herrscherhauses und dürfte in etwa ein Zeitgenosse al-Aḥtals gewesen sein. Die meisten seiner Gedichte müssen im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts entstanden sein.

Das Gedicht, dessen Teil diese Episode ist, ist eine dreiteilige „Erinnerungsqaṣīde“ mit Nasīb (V. 1-16), durch „Trostmotiv“ eingeleiteter Kamelbeschreibung (V. 17-21) mit Episodenkombination (Oryxkurzepisode und Onager) und durch Verbindungsmotiv B eingeleitetem Schlußteil (V. 74-83), der aber kaum mehr ist als eine Variation über verschiedene Themen des Nasīb und des Trostmotivs.

Die Onagerepisode ist mit 47 Versen nach der „Bogenqaṣīde“ Š 8 die längste des Korpus. Ihr Aufbau ist kurz gesagt folgender: 1. Einführung von Hengst und Stuten (V. 27-29), 2. „Hochsommer-einbruch“ (V. 30-31) und „Aufbruchserwartung“ (V. 32-34), 3. Aufbruch und Marsch zur Tränke (V. 35-45), hauptsächlich eine Schilderung des Laufens und des Treibens der Stuten (V. 39ff.), 4. Ankunft bei einer Tränke, Beschreibung derselben und ausführliche Schilderung des Saufens (46-50), 5. Ankunft bei einer zweiten Tränke, bei der ein Jäger lauert; es werden ausführlich beschrieben: der Jäger (V. 52f.), seine Frauen (V. 54), seine Pfeile (V. 55f.) und sein Bogen (V. 57f.), 6. Jagdszene: Der Jäger erschießt eine Stute nach der anderen, bis sie allesamt tot sind; nur den Hengst trifft er nicht (V. 59-62), 7. Flucht des Hengstes: Der Hengst kümmert sich noch um seine Stuten, was aber nichts mehr nützt (V. 63f.). Dann ergreift er selbst die Flucht. Es folgt wieder eine lange Lauf-schilderung mit Beschreibung der Nacht, während der er unermüdlich weiterrennt (V. 65-71). Am Morgen darauf freut er sich über sein Entkommen (V. 72). Mit einem sentenzartigen Schlußvers ist die Episode zu Ende.

Der Aufbau der Episode ist klar und gut erkennbar, jedoch auf geradezu unerträgliche Maße aufgebläht. Endlose Beschreibungen, vor allem immer wieder Laufschilderungen, treiben der Episode jede Spannung aus. Allein die *fa-'awradahā*-Initiale, die doch immer einen starken Gliederungsakzent setzt, verwendet Umayya gleich dreimal (V. 31, 46, 52). Die eigentliche Überraschung ist die zweimalige Tränkeszene. Zwar ist es unlogisch, daß die Onager, nachdem sie an einer schier überfließenden Tränke getrunken haben, offenbar ohne Pause schnurstracks zur nächsten laufen, aber so gelingt es Umayya, zuerst eine lange idyllische Saufszene zu gestalten und, nach einem Überleitungsvers (V. 51), gleich noch eine längere Jagdszene anzufügen.

Dieser Jagdszene merkt man an, daß der Dichter ein Hudāilit ist. Denn ebenso wie der Jäger Abū Du'aibs unter den Onagern ein Blutbad anrichtet, erschießt auch Umayyas Jäger alle Tiere - mit Ausnahme allerdings des Hengstes -, eines nach dem andern. Dies ist, wie schon zu Abū Du'aib angemerkt, ganz und gar unrealistisch, doch ist es durchaus möglich, daß Umayya niemals einen Onager aus der Nähe gesehen hat und dergleichen Dinge nur aus der Literatur kannte.

Umayyas Gedicht ist *kein* Trauergedicht! Das Gemetzel an der Tränke ist nur Fortsetzung der Tradition der hudāilitischen *marāṭī*-Episoden und soll keineswegs als Parabel für das dem Tod Anheimgegebensein alles Lebens dienen, sondern lediglich das Heldentum des Hengstes herausheben. Der Hengst ist der wahre Held der Episode, er ist „Befehlshaber der Stuten“ (V. 29), er ist der Stute in allem überlegen (V. 43), er ist wie einer, „der sein Recht verteidigt“ (V. 44), er überlebt auch dann, wenn alles um ihn herum in Stücke geht, wie in der Jagdszene, aber er läßt seine Schutzbefohlenen nicht im Stich, vergißt nie seine Pflichten und kümmert sich, so etwa müssen wir uns wohl die Szene von Vers 63f. vorstellen, sogar noch mitten im Pfeilhagel um seine Stuten, eine rührende, im Korpus (außer der Episode Mutammims) einmalige Szene. Das Thema Umayyas ist somit die *Selbstbehauptung* des Helden, trefflich eingefügt in eine wehmütige Erinnerungsqaṣīde, in der auch das Altersmotiv im Nasīb ausführlich gestaltet wird. Da versteht es sich von selbst, daß der Hengst überlebt. Der einzige Fall, in dem es unter den Onagern Tote gibt, der Hengst aber überlebt, ist Š 16, wo eine der Stuten vom Pfeil getroffen tot zurückbleibt. Aber Š 16 ist eine ganz pessimistische Episode und mit derjenigen Umayyas nicht zu vergleichen. In Š 16

wird man durch den Tod der Stute erschüttert. Ihr Schicksal wird als tragisch dargestellt und erheischt die Teilnahme des Zuhörers. Bei Umayya dient der Tod der Stuten nur dazu, den Hengst, der ja aus eigener Kraft – „weil er ausgewichen ist“ (V. 62) – dem Tod entrinnt, als einen sich in allen Situationen bewährenden Helden umso strahlender erscheinen zu lassen: „Der Augenblick des *Überlebens* ist der Augenblick der Macht“ (Canetti). In der huḍailitischen Tradition aufgewachsen, hatte Umayya keine Hemmungen, die Stuten allesamt sterben zu lassen. Anders als bei aš-Šammāḥ ist ihm deren Schicksal auch ganz gleichgültig, denn sonst wäre ein so sarkastischer Vers wie Vers 69 gar nicht denkbar, wo der Dichter schildert, wie beim Jäger zu Hause die Töpfe mit den Stuten brodeln, während der Hengst durch die Nacht galoppiert! Auch der Hengst ist über den Tod seiner Weibchen nicht sonderlich traurig, denn schon am nächsten Morgen ist er wieder frohgemut. Stünden diese Verse in aš-Šammāḥs Episode, würde man sie als geschmacklos empfinden.

Soviel zum Inhalt. Was die Gestaltung der Episode betrifft, so kam es Umayya bestimmt nicht auf einen ausgefeilten, spannenden Aufbau an. Vielmehr hat man den Eindruck, er habe sich sogar darum bemüht, möglichst viele Verse in seiner Episode unterzubringen. Worauf es ihm wirklich ankam, war die stilistische Ausgestaltung des Gedichts bzw. der einzelnen Verse des Gedichts.

Die Episode enthält die stattliche Anzahl von 17 Vergleichen, was jedoch angesichts ihrer Länge nur eine durchschnittliche Vergleichszahl von  $V = 36$  ergibt. In den ersten Abschnitten (bis V. 41) und gegen Ende der Jagdszene und am Anfang der Fluchtschilderung (V. 57–65) stehen keine oder nur kurze Vergleiche. Dagegen stehen allein zehn Vergleiche in den 15 Versen 42–56, wo in Vers 43 noch eine kunstvoll gestaltete Metapher hinzukommt. Zweimal hat ein Primum je zwei Secunda comparationis (V. 56, 66).

Noch auffälliger sind aber die zahllosen phonologischen und morphologischen Stilfiguren, von denen Umayya in einem im Korpus beispiellosen Maß Gebrauch macht. Hier scheint sich bereits ein neues Stilempfinden anzukündigen, das vielleicht zwei oder drei Jahrzehnte später in die Entstehung des „neuen Stils“ münden sollte. Wenn viele Verse der Episode schwer verständlich sind, so ist das vor allem auf die Wahl ausgefallener Wörter zurückzuführen, die nötig waren, um entsprechende Klangwirkungen zu erzielen. Schon der erste Vers der Episode ist eine besonders durchkonstruierte Klangkomposition:

*'aw-aṣḥama ḥāmin ḡarāmīzahū / ḥazābiyatin ḥayadā bi-d-dihālī//*

Der Konsonant *ḥ* kommt fünfmal vor und durchzieht den gesamten Vers. Zusätzlich weisen die drei ersten Wörter jeweils den Konsonanten *m* mit vorausgehendem *a/ā* (*ḥam* - *ḥām* - *ām*), die beiden mittleren je ein *z* und die beiden letzten *d* auf. Ähnliche Konsonantenhäufungen, wenn auch nicht immer so ausgeprägt, finden wir in den Versen 28 (viermal *q*, z.T. mit *r*), 40 (viermal *ḡ*), 41 (viermal *ḡ*), 44 (fünfmal *ḥ*), 45f. (viermal *ḥ*), 48 (zweimal *ḡ* und dreimal *q*), 50 (50A: *b*-Alliteration, 50B: dreimal *f* mit *u*-Vokal), 60A (dreimal *ṣ*), 66 (dreimal *q*), 68 (dreimal *ḥ*, außerdem enden das dritt- und zweitletzte Wort mit *b*, und das letzte und vorletzte enthalten die Silbe *ḡā*), 72A (dreimal *f*). Dabei sind einfache Konsonantenwiederholungen auf kurzer Distanz (z.B. die zwei *ṣ* 32A oder die zwei *ḥ* 58B) oder Wiederholungen relativ häufiger Konsonanten (z.B. fünfmal *r* V. 65) noch gar nicht mitgezählt.

Besondere Beachtung verdienen aber die partiellen oder vollständigen Wort- und Wurzelwiederholungen: 1. Partielle Wort- und Wurzelwiederholungen: V. 33: *yusawwifu ... wa-yūfi*, V. 38: *li-n-na-ḡā'i ... an-niḡālī*, V. 41B: *ḡawāfilu ... ḡawālī*, V. 42A: *yaḡuḡḡu wa-yaḡḡifna*, V. 44: *ih̄tadamna ḥamḥama*, V. 45: *aṭ-ṭimirrata ḡāt aṭ-ṭimāhi*, V. 53A: *mufīdan muīdan*, V. 59: *'aḡfarnahū bi-l-ṭifāqi*, V. 62: *rā'iḡan ... ḡirāri* etc. - 2. Vollständige Wurzelwiederholungen (Figura etymologica) in Kontaktstellung: V. 39B, 40B, 41A, 63B. - 3. Vollständige Wort- und Wurzelwiederholungen in verschiedenen Versen: *ḡarāmīz* (V. 27, 65), *ḡll* (V. 44, 71), *ḡimām* (46, 48), *ḡand(a)* (V. 39, 67), *ḡyṣ* (V. 41, 43, 69), *rmy* (V. 51, 59, 65, 67), *'urḡ* (V. 65, 66), *al-'awālī* (V. 47, 73), *lāḥiq(āt)* (V. 36, 37), *lqy* (V. 48, 50), *intahā (-at/-ayna)* (V. 35, 38, 43), *y/tūfi* (V. 33, 50). Die Liste läßt sich noch verlängern, wenn man das Gedicht als Ganzes betrachtet (z.B. *irmadda* V. \*19, 65). Schließlich muß noch auf den Binnenreim in Vers 49 (*ḡufālī n-nusālī*) aufmerksam gemacht werden. Diese Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollzähligkeit. Es lassen sich wohl nur ganz wenige Verse finden, die kein einziges irgendwie geartetes Stilmittel aufweisen.

Umayyas Großvater mütterlicherseits war Usāma b. al-Ḥārīt. Mit dessen Onagerepisode UbḤ 4 hat diejenige Umayyas vor allem die Weitschweifigkeit gemein. Ansonsten spricht aber aus der Episode Umayyas bereits ein ziemlich veränderter Kunstwille, der auf eine neue Zeit vorausweist und sich von der älteren Tradition schon ein Stück entfernt hat.

61 AL-AḤṬAL: AḤ 3/14-28 (BASĪṬ)

61.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 58-62

- ١٤ - كَأَنَّهَا وَاضِحُ الْأَقْرَابِ ، فِي لِقَاحٍ  
أَسْمَى بِهِنَّ ، وَعَزَّتُهُ الْأَنْصِيلُ
- ١٥ - تَذَكَّرَ الشَّرْبَ ، إِذْ هَاجَتِ مَرَانِعُهُ  
وَذُو الْأَشْيَاءِ ، طَرِيقُ الْمَاءِ ، مَشْغُولُ
- ١٦ - فَظَلَّ مُرْتَبِتًا ، عَطْشَانًا ، فِي أَمْرِ  
كَأَنَّ مَامَسَ مِنْهُ الشَّمْسُ مَمْلُوكُ
- ١٧ - يَقْسِمُ أَمْرًا : أَبْطَنَ الْغَيْلِ يُورِدُهَا  
أُمُّ بَحْرَ عَائَةَ ، إِذْ تَشَفَّ الْبِرَاغِيلُ
- ١٨ - فَاجْتَمَعَ الْأَمْرَ أَصْلًا ، ثُمَّ أَوْرَدَهَا  
وَلَيْسَ مَاءٌ بِشَرِبِ الْبَحْرِ مَعْدُولُ
- ١٩ - فَهَاجَهُنَّ عَلَى الْأَهْوَاءِ مُنْحَدِرُ  
وَقَعُ قَوَائِمِهِ فِي الْأَرْضِ تَحْلِيلُ
- ٢٠ - قَارِحُ عَامِيْنِ ، قَدْ طَارَتْ تَسْلِيَتُهُ  
سُنْبُكُهُ ، مِنْ رُضَاضِ الْمَرْوِ ، مَقْبُولُ
- ٢١ - يَخْدُو خَمَاعًا ، كَأَعْطَالِ الْقَيْسِيِّ ، لَهُ  
مِنْ وَقِيهِنَّ ، إِذَا عَاقِبْنَ ، تَخْيِيلُ
- ٢٢ - أَوْرَدَهَا مَتَهَلًّا ، زُرْقًا شَرَائِعُهُ  
وَقَدْ تَعَطَّشَتْ الْجِحْشَانُ ، وَالْحَوْلُ

- ٢٣ - يَشْرَبْنَ مِنْ بَارِدٍ ، عَذْبٍ ، وَأَعْيُنُهَا  
 مِنْ حَيْثُ تَخَشَى ، وَوَارَى الرَّايِ الْغَيْلُ
- ٢٤ - نَالَتْ قَلِيلًا ، وَخَاضَتْ ، ثُمَّ أَفْرَعَهَا  
 مُرْمَلٌ ، مِنْ دِمَاءِ الْوَحْشِ ، مَعْلُولٌ
- ٢٥ - فَانْصَعْنَ كَالطَّيْرِ ، يَحْدُوهُنَّ ذُوزَجَلٌ  
 كَأَنَّهُ ، فِي تَوَالِيهِنَّ ، مَشْكُولٌ
- ٢٦ - مُسْتَقْبِلٌ وَهَجَّ الْجَوْزَاءُ ، يَهْجِمُهَا  
 مَحَّ الشَّايِبِ شَدٌّ ، فِيهِ تَعْجِيلٌ
- ٢٧ - إِذَا بَدَتْ عَوْرَةٌ مِنْهَا ، أَضْرَبَهَا  
 بِأَدْيِ الْكَرَادِيْسِ ، خَاطِي اللَّحْمِ ، زُغْلُولٌ
- ٢٨ - يَتَّبِعُهُ مِثْلُ هُدَابِ الْمَلَاءِ ، لَهُ  
 مِنْهَا أَعَاصِيرٌ ، مَقْطُوعٌ ، وَمَوْصُولٌ

## 61.2 Übersetzung

- 14 Es ist, als wäre (die Kamelstute) [ein Onagerhengst:] einer mit hellen Flanken inmitten [von Stuten:] von Trächtigen, mit denen er sich nach as-Samāwa begibt, während ihn die Spitzen [der Grannen des Pfriemengrases] peinigten,
- 15 der daran denkt, zur Tränke zu gehen, weil seine Weidegründe verdorrt sind und *Dū l-Ašā'*, der Weg zum Wasser, [von Menschen] besetzt ist.
- 16 Den ganzen Tag hält er dann durstig Ausschau von einem (als Wegzeichen dienenden) Steinhaufen, wobei seine von der Sonne berührten (Körperteile) gleichsam geröstet sind.
- 17 Dabei überlegt er: Soll er (die Stuten) in den Talgrund von al-Ġīl oder zum Strome [Euphrat] bei 'Āna zur Tränke treiben, da al-Barāġil vertrocknet ist?

- 18 Schließlich faßt er am Abend einen Entschluß, dann treibt er sie zur Tränke, gibt es doch kein Wasser, das dem Trinken von Stromwasser gleichkäme.
- 19 Dann treibt (die Stuten) - gegen (ihren) Willen - [der Hengst:] einer, der hinuntersteigt, dessen Hufe kaum die Erde berühren,
- 20 einer, der im zweiten Jahr seine Eckschneidezähne hat, dessen Winterfell schon büschelweise davongeflogen ist, dessen Huf durch Feuersteinsplitter schartig geworden ist,
- 21 der röhrend [Stuten:] (vor Hunger) Eingefallene, gleich sehnenlosen Bogen [Schlanke] treibt, der vom Aufschlag (ihrer Hufe auf seine Stirn), wenn sie [ihn] bestrafen, eine Verwirrung im Kopf hat.
- 22 Er läßt sie hinuntersteigen zu einer Tränke, deren Tränkewechsel schillern; die Fohlen und [die Stuten:] die Gelten sind schon durstig.
- 23 Sie trinken [vom Wasser:] vom Kühlen, Süßen, wobei ihre Augen (dorthin gerichtet) sind, von wo ihnen Furcht erwächst, doch das Dickicht verbirgt den Jäger.
- 24 Sie nippen ein bißchen, dann waten sie (ins Wasser) hinein - dann schreckt sie auf [ein Pfeil:] einer, der mit dem Blut des Wildes befleckt, mehrfach getränkt worden ist.
- 25 Da machen (die Tiere) kehrt, [flink] wie Vögel, wobei sie [der Hengst:] einer mit Geschrei röhrend vorwärtstreibt, [so dicht und beharrlich,] als wäre er hinten an (die Stuten) angebunden.
- 26 Er ist der Feuersglut [, die das Morgenerst] des Orion [mitgebracht hat,] ausgesetzt; dabei überfällt (die Stuten immer wieder) ein Spurt, in dem Beschleunigung ist, mit der Gewalt von Hagelstürmen.
- 27 Wenn (die Stuten) eine Blöße zu erkennen geben, setzt ihnen zu [der Hengst:] einer mit hervortretenden Gelenken, einer mit kompaktem Fleisch, ein Flinker.
- 28 Ihm folgt [eine Staubwolke:] eine, die den Fransen von Umhängen ähnelt; er (seinerseits) bekommt (von den Stuten) Staubwirbel ab, teils einzelne, teils mehrere zusammenhängende.

### 61.3 Kommentar

Übs. auch Rescher: Beiträge VI/2 S. 71-73 unter dem Titel „El-Akḥṭal's Nazîre zur Burda“.

14: Der Vers wird zit. *lisān* XI 664 b 1 (zu *'unṣūla*) mit der Var. *luquḥ* (pl. zu *laquḥ*, gleichbed. mit *lāqih*), *liqaḥ* ist pl. zu *liqḥa*. -

'asmā: lt. Kom. „sich nach as-Samāwa begeben“; vgl. auch Ra 34/38, wo die Stuten *samāwiyya* genannt werden.

15: Der 2. HV. ähnlich Š 14/27. - *Dū l-Ašā'*: „der (Ort) mit den jungen Palmen“, weder bei Bakrī, noch bei Yāqūt, aber wohl trotzdem Ortsname.

16: Vom Antilopenjäger heißt es \*Muf 26/27: *ka'annahū min šilā'i š-šamsi mamlūlū//*; ähnlich auch \*K 1/26 (vom Chamäleon).

19: 1. HV. ganz ähnlich Aḥ 140/17. - Zu *taḥlīl* vgl. Kom. zu DbD 15.

20: *qāriḥu 'āmayni*: vgl. K 7/8: *quwayriḥu 'āmayni*. - *sunbuku-hū maflūlun*: ähnlich Aḥ 37/29, doch sonst ist es umgekehrt (vgl. L 35/22). - *rudādu l-marwi*: i.K. noch N 6/13. - Der Vers z.T. übs. Seidensticker: Šamardal 60.

22: 1. HV. ganz ähnlich Aḥ 140/27.

25: Ra 34/48: *fa-nṣa'na 'asra'a min ṭayrin*.

26: *al-ğawzā'* ≅ Orion, vgl. Kunitzsch: Sternhimmel 242f., hat sein Morgenerst im Juni, vgl. Pellat: *anwā'* 22, 32; i.K. noch Aḥ 140/21.

#### 61.4 Interpretation

Obwohl das Metrum Basīṭ in vor- und frühislamischer Zeit nicht zu den seltenen gehört, sind in diesem Metrum offensichtlich kaum je Onagerepisoden gedichtet worden. Die drei frühesten Basīṭ-episoden unseres Korpus stammen von den relativ späten Muḥaḍramūn Abū Du'aib (aD 3), aš-Šammāḥ (Š 14) und Ḥāḡib. Zur Omayyadenzeit sollte sich das Verhältnis umkehren: Bei al-Aḥṭal, ar-Rā'ī und Dū r-Rumma wird der Basīṭ zu einem der beliebtesten Metren, in dem zahlreiche Onagerepisoden gestaltet wurden. Wohl wegen der relativ späten Karriere dieses Metrums im Genre der Onagerepisode konnten die Dichter nicht auf Formeln zurückgreifen. Der einzige, der versucht hat, die in Ṭawīl und Kāmil übliche Einleitungsformel basīṭgerecht umzuformen, war aš-Šammāḥ. Die anderen beginnen einfach mit *ka'annahā*, gefolgt von einer oder mehreren Metonymien. Die Metonymie *wāḍiḥu l-'aqrāb* dieses Gedichts, unschwer als Umschreibung des gängigen *'aḥqab* zu erkennen, hatte vor al-Aḥṭal schon Ḥāḡib benutzt. Da diese Metonymie auch auf Antilopen paßt, hat al-Aḥṭal seine Oryxepisode Aḥ 49/9ff. mit denselben Worten eingeleitet.

Die Episode al-Aḥṭals führt im ersten Vers auch gleich die Stuten ein und deutet durch das Pfriemengrasmotiv den jahreszeitlichen Hintergrund an, den „Hochsommereinbruch“, der den Hengst an den

Gang zur Tränke denken läßt (V. 15). Der zweite Textabschnitt, wiederum zwei Verse lang, thematisiert ausführlich die „Aufbruchserwartung“ (V. 16f.). Ausführlich gestaltet der Dichter auch den „Marsch zur Tränke“, von dem noch die Rede sein wird (V. 18-21). In Vers 22 beginnt mit der Ankunft bei der Tränke fraglos ein neuer Textabschnitt. Doch zeigt der Beginn dieses Verses, daß al-Aḥṭal offenbar Schwierigkeiten hatte, den traditionellen Formelschatz in das Metrum Basīṭ zu integrieren. Der Vers beginnt mit der *fa-'awradahā*-Initiale, die aber nicht in den Basīṭ paßt. Deshalb läßt der Dichter das *fa-* weg, so daß der Vers mit uneingeleitetem Perfekt beginnt, was man gewöhnlich vermieden hat. *aš-šammāḥ* etwa ersetzt die *fa-'awradahā*-Initiale durch eine ganz andere Formulierung, die es ihm ermöglicht, den Vers mit *fa-* zu beginnen (*fa-ṭarraqat* Š 14/28). al-Aḥṭal beginnt aber nicht nur diesen, sondern auch Vers 24 mit „in der Luft hängendem“ Perfekt.

Die „Hauptattraktion“, jene Idee, die der Episode Originalität verleiht und sie von allen anderen abhebt, ist die vollkommen in die Tränkeszene eingebettete Jagdszene. In Vers 23 wird recht realistisch geschildert, daß die Tiere auch während des Saufens ständig auf der Hut vor Gefahren sind. Sehr geschickt wird in den letzten drei Versen diese Gefahr namhaft gemacht: Im Gebüsch lauert ein Jäger, wobei das Reimwort gleichzeitig das Schlüsselwort ist. Der Jäger selbst wird nicht durch eine Metonymie eingeführt, geschweige denn beschrieben, ja er ist nicht einmal Subjekt des Sätzchens. Auch im folgenden Vers gilt alle Aufmerksamkeit den Onagern. Zunächst wird die Saufschilderung, die von der Erwähnung des Jägers in Vers 23 kaum unterbrochen worden war, nahtlos fortgesetzt: Sie saufen ein bißchen, waten gar ins Wasser hinein - da schreckt sie ein Pfeil auf, ein Pfeil, der für den Hörer beinahe genauso unerwartet und genauso aus dem Nichts geflogen kommt wie für die Onager selbst. Dieser Überraschungseffekt, für den die Tradition kein Vorbild bietet, ist sicherlich der kompositorische Höhepunkt und das Schmuckstück dieser ansonsten sehr traditionellen Episode.

Mit vier Versen, die die Flucht der Onager und das Treibeverhalten des Hengstes schildern, die aber nichts Besonderes mehr bieten, klingt die Episode auf eine etwas langatmige Weise aus (V. 25-28).

In dieser wie auch in seinen anderen Episoden hat al-Aḥṭal zahlreiche Wendungen älterer Dichter übernommen. Ich nenne als Beispiele: V. 15: *taḍakkara š-širba* vgl. *taḍakkara 'adnā š-širbi* A 15/15; *mašgūlū* im Reim: ebenso Š 14/27; V. 16: *fa-zalla murtabi'an*

(so noch Aḥ 9/28) vgl. Mut 11; V. 17: *yaqsimu 'amran* vgl. die häufige Formulierung *yaqsimu 'amrahū* Š 7/26, 16/7, UbH 4/13, \*A 33/15 u.ö.; V. 23: *yašrabna min bāridin* noch K 7/24. Die Liste ließe sich verlängern (vgl. auch den Kommentar). Der Dichter verwendet auch seine eigenen Formulierungen immer wieder, worauf oben und im Kommentar bereits hingewiesen wurde. Auch innerhalb der Episode wiederholen sich manche Worte. Die Reihe *'amarin* (V. 16) - *'amran* (V. 17) - *al-'amra* (V. 18) ist sicherlich ein bewußt konzipiertes Stilmittel, möglicherweise auch die Wiederholung von *yūriduhā'*/*awradahā* (V. 17, 18, 22), weniger wahrscheinlich ist dies aber bei dem zweimaligen *yaḥdū* (V. 21 und 25).

Die Episode Aḥ 3 liefert auch mehrere Beispiele für eines der beliebtesten Stilmittel unseres Dichters, die „Zweit-“ oder „Dritt-einführung“. Auch in vielen älteren Gedichten wird der Hengst, meist am Anfang eines neuen Textabschnitts, vor allem dann, wenn vom Treiben zur Tränke, dem Drangsalieren der Stuten oder dem Lauf die Rede ist, erneut durch eine oder mehrere Metonymien eingeführt (vgl. Teil I, S. 177). Doch kein Dichter hat davon so ausgiebig Gebrauch gemacht wie al-Aḥṭal. In vorliegender Episode wird der Hengst zunächst in Vers 14 durch eine Metonymie im Nominativ genannt. Das zweite Mal geschieht dies in Vers 19. Vers 20 setzt die Metonymie am Versbeginn fort. Das dritte Mal wird der Hengst zu Beginn der Lauf- und Fluchtschilderung in Vers 25 durch Metonymie im Nominativ genannt, was wiederum am Beginn des folgenden Verses aufgenommen und fortgesetzt wird. Aber schon im nächsten Vers (V. 27) folgt die vierte Nennung des Hengstes durch Nominativmetonymie. Man hat den Eindruck, als bildeten diese immer wiederkehrenden Hengstmetonymien das Gerüst, an dem der Dichter seine Schilderungen aufhängt.

Von klanglichen Stilmitteln macht der Dichter nicht übermäßig oft Gebrauch. Zu nennen sind acht *m* in Vers 16, besonders in 16B (sechsmal), die partielle Wurzelwiederholung *q-ʿ/q* in 21B, die drei *ḡ* in 26A, davon zweimal in der Folge *h-ḡ* und die *š*-Alliteration im *'aḡz* desselben Verses.

Die ungeschickte Einfügung der *fa-'awradahā*-Initiale, zu der es in anderen Episoden dieses Dichters keine Parallele gibt, die zahlreichen Wendungen und Wörter, die älteren Dichtern entlehnt sind, die wenigen, kurzen und fast durchweg ganz und gar konventionellen Vergleiche (V = 27) wie überhaupt der schulmäßige Ton der Episode, könnten darauf hindeuten, daß es sich um eine der frühen Episoden

unseres Dichters handelt, in der er sich noch sehr eng an ältere Vorbilder anlehnt. Dazu paßt auch, daß sich der Schluß der Qaṣīde gegen die Banū Kalb richtet, welcher Anlaß in „eine verhältnismässig frühe Phase“ der Stammeskämpfe fällt (Barth: Kritik und Erklärung 6).

Die Qaṣīde ist in Reim und Metrum identisch mit der „Burda“ Ka‘bs (\*K 1). Dies ist kein Zufall, wie der Beginn des al-Aḥṭalgedichts zeigt (*bānat Su‘ādu fa-fi l-‘aynayni malmūlū*), der unüberhörbar auf den Anfang der Burda verweist. Auch der lange Nasīb al-Aḥṭals mit der Beschreibung der Geliebten läßt noch Parallelen zu Ka‘b erkennen. Die sehr lange Kamelbeschreibung Ka‘bs wird bei al-Aḥṭal aber größtenteils durch die Onagerepisode ersetzt, zu der es keine Bezüge in der Burda gibt. Auch das Prophetenlob Ka‘bs hat kein Gegenstück in den Schlußversen al-Aḥṭals. Wie bereits O. Rescher festgestellt hat, ist dennoch die Bezugnahme al-Aḥṭals auf Ka‘bs Burda bewußt und absichtlich. Gleiches Metrum und gleicher Reim, parallele Makrostruktur und vereinzelte Zitate lassen die Bezüge jedem Hörer deutlich werden. Aḥ 3 ist somit eine „Imitation“ zu \*K 1 (vgl. Teil I, S. 261f.), doch ist dieser Fall von gerichteter Intertextualität der am wenigsten markante in unserem Korpus.

## 62 AL-AḤṬAL: AḤ 9/26-46 (BASĪṬ)

62.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 99-104

٢٦ - كَأَنَّهَا قَارِبٌ ، أَقْرَى حَلَالِيهِ  
ذَاتَ السَّلَاسِلِ ، حَتَّى أَيْبَسَ الْعُودُ

٢٧ - ثُمَّ تَرَبَّعَ أَبْلِيًّا ، وَقَدْ حَمَيْتُ  
مِنْهُ الدَّكَادِكُ ، وَالْأَكْسَمُ الْقَرَادِيدُ

٢٨ - فَظَلَّ مُرْتَبْنَا ، وَالْأُخْذُ قَدْ حَمَيْتُ  
وِظْنَ أَنْ سَبِيلَ الْأُخْذِ مَثْمُودُ

٢٩ - ثُمَّ اسْتَمَرَّ ، مُجَارِيهِنَّ ، لَا ضَرَعَ  
مُهْرٌ ، وَلَا نَلْبٌ ، أَفْنَاهُ تَعْوِيدُ

٣٠ - طَاوِي الْمِعَى ، لَاحَهُ التَّعْدَاءُ صَيَّفَتْهُ

كَأَنَّمَا هُوَ ، فِي آثَارِهَا ، سَيْدٌ

٣١ - صَخْمُ الْمِلَاطَيْنِ ، مَوَّارُ الضَّحَى ، هَزَجٌ

كَأَنَّ زُبْرَتَهُ ، فِي الْآلِ ، عُنُقُودٌ

٣٢ - يَنْضِجْنَهُ بِصِلَابٍ ، مَا تَوَيْسَهُ

قَدْ كَانَ فِي نَحْرِهِ مِنْهُنَّ تَفْصِيدٌ

٣٣ - فَهِنَّ يَنْبُونَ عَنِ جَانِبِ الْأَدِيمِ ، كَمَا

تَنْبُو عَنِ الْبَقَرِيَّاتِ الْجَلَامِيدُ

٣٤ - إِذَا انْصَمَّ حَنْقًا حَاذِرُنَ شِدَّتَهُ

فَهِنَّ مِنْ خَوْفِهِ شَتَّى ، عِبَادِيدُ

٣٥ - يَنْصَبُ فِي بَطْنِ أُبْلِيٍّ ، وَيَبْحَثُهُ

فِي كُلِّ مُنْبَطَحٍ مِنْهُ أَخَايِدُ

٣٦ - إِذَا أَرَادَ سِوَى أَطْهَارِهَا امْتَنَعَتْ

مِنْهُ سَرَاعِيفُ ، أَمْثَالُ الْقَنَا ، مُقُودُ

٣٧ - يَصِيفُ عَنْهُمْ أَحْيَانًا بِمَنْخَرِهِ

فِي اللَّبَانِ ، وَبِاللَّيْتَيْنِ ، تَكْنِيدُ

٣٨ - يَنْضِجْنَ بِالْبَوْلِ أَوْلَادًا مُفْرَقَةً

لَمْ تَفْتَحِ الْقَفْلَ عَنْهُمْ الْأَقَايِدُ

٣٩ - بَنَاتِ شَهْرَيْنِ ، لَمْ يَنْبُتْ لَهَا وَبَرٌ

مِثْلَ الْيَرَابِيعِ ، مُحْرٌ هُنَّ ، أَوْ سُودُ

- ٤٠ - مثل الدَّعَامِيسِ ، في الأرحامِ غائرةٌ  
 سُدَّ الخِصَاصُ عَلَيْهَا ، فَهَوَّ مَسْدُودٌ
- ٤١ - تَمَوَّتْ طُورًا ، وَتَحْيَا فِي أُسْرَتِهَا .  
 كَمَا تَفَلَّتُ فِي الرُّبْطِ المَرَاوِدُ
- ٤٢ - كَأَنَّ تَعَشِيرَهُ فِيهَا ، وَقَدْ وَرَدَتْ  
 عَيْنِي فَصِيلٍ ، قُبَيْلَ الصَّبْحِ ، تَغْرِيدٌ
- ٤٣ - ظَلَّ الرِّمَاءُ مُقْمُودًا فِي مَرَاصِدِهِمْ  
 لِلصَّيْدِ ، كُلِّ صَبَاحٍ ، عِنْدَهُمْ عَيْدٌ
- ٤٤ - مِثْلَ الذَّنَابِ إِذَا مَا أَوْجَسُوا قَدَمًا  
 كَانَتْ لَهُمْ سَكَنَةٌ : مُصْنَعٌ وَمَبْلُودٌ
- ٤٥ - بِكُلِّ زَوْرَاءٍ ، مِرْنَانٍ ، أُعِدَّ لَهَا  
 مُدَاخِلٌ ، صَحْلٌ ، بِالْكَفِّ مَمْدُودٌ
- ٤٦ - عَلَى الشَّرَائِعِ ، مَا نَنْمِي رَمِيَّتَهُمْ  
 لَهُمْ شَوَاءٌ ، إِذَا شَاؤُوا ، وَتَقْدِيدٌ

## 62.2 Übersetzung

- 26 [Eine Kamelstute, die so flink ist,] als wäre sie [ein Onagerhengst:] einer, der nachts zur Tränke geht, der seine Gattinnen [den bewachsenen Landstrichen von] Dāt as-Salāsil folgen läßt, bis das Gesträuch vertrocknet ist.
- 27 Dann weidet er das Frühjahr über in Ubliyy, wo die Sandebenen schon glühen und die Hügelketten, die Felsrücken.

- 28 Dann steht er den ganzen Tag da und hält Ausschau, während schon die (ausgetrockneten) Tümpel in den Wadibetten glühen, und er denkt, daß der Weg, über die Tümpel in den Wadibetten [an Wasser heranzukommen] erschöpft ist (?).
- 29 Schließlich zieht weiter, mit (seinen Stuten) um die Wette laufend, [der Hengst:] einer, der weder ein schwächliches Fohlen ist noch ein Gebrechlicher, den das Altwerden hat hinfällig werden lassen,
- 30 einer mit [vor Hunger und Durst] zusammengerollten Eingeweiden, den das Herumlaufen diesen Frühsommer sichtlich mitgenommen hat, der, wenn er hinter den Stuten herläuft, aussieht, als wäre er, ihren Spuren folgend, ein Wolf,
- 31 (ein Hengst:) einer mit dicken Oberschenkeln, des Vormittags leichtfüßig, ein Röhrender, dessen Widerrist im Dunst des Morgennebels aussieht wie eine Traube.
- 32 (Während er so hinter ihnen herläuft,) überschütten ihn (die Stuten) mit [Hufritten von Hufen:] Harten, die keinen Eindruck bei ihm hinterlassen, doch hat er von ihnen schon Spuren von Aderlässen an seiner Kehle.
- 33 Doch sie (- die Hufe -) prallen von der kräftigen Haut ab, so wie Felsbrocken [- die von Wurfmaschinen verschossen worden sind -] von Schilden aus Rindshaut abprallen.
- 34 Wenn er sich wütend (auf seine Stuten) stürzt, nehmen sie sich vor seinem Ansturm in acht, dann zerstreuen sie sich aus Furcht vor ihm und stieben auseinander.
- 35 Immer wieder steigt er in das Wadibett von Ubliyy hinunter, das er [auf der Suche nach Wasser] durchscharrt; überall, wo (das Wadibett) sich weitet, sind Furchen [die der Hengst beim Scharren hinterlassen hat].
- 36 Wenn (der Hengst) eine von den Stuten will, die nicht „rein“ sind, verweigern sich ihm [diese Stuten, nämlich:] Zarte, gleich Rohrlanzen [Schlanke], Langgestreckte.
- 37 Manchmal wendet er sich mit seiner Schnauze von ihnen ab und bekommt (infolgedessen) an seiner Brust und an seinen Halsseiten Schrammen.
- 38 (Die Stuten) spritzen mit dem Urin [Fehlgeburten:] untergetauchte Kinder aus, denen kein Schlüssel das Schloß [nämlich den Mutterleib] geöffnet hat,
- 39 (Fehlgeburten,) zwei Monate alte, denen noch kein Fell gewachsen ist, [Embryonen] gleich Springmäusen, rot sind sie oder schwarz,

- 40 gleich Kaulquappen, im Mutterleib tief versunken, über denen der Spalt verstopft wurde - verstopft war er dann.
- 41 Manchmal sterben sie, manchmal überleben sie in ihren „Betten“, ... ? ...
- 42 Wenn (der Hengst die Stuten) wiederholt anwiehert - während sie schon, kurz vor Tagesanbruch, zu den beiden Quellen von Faṣil hinabgestiegen sind - hört es sich an wie ein Singsang.
- 43 Die ganze Zeit (lauern) die Jäger, in ihren Unterständen kauern, auf das Wild; jeden Morgen [- wenn das Wild zur Tränke kommt -] ist für sie ein Fest,
- 44 (lauern also) gleich Wölfen; immer, wenn sie ein Beutetier ertauschen, sind sie plötzlich ganz still; der eine lauscht aufmerksam, ein anderer wieder ist wie benommen;
- 45 (Jäger) mit verschiedenen [Bogen:] Gebogenen, die ein vibrierendes Geräusch machen, für die [eine Sehne:] eine straff Gedrehte, eine heiser Surrende, mit der Hand Gespannte vorbereitet worden ist,
- 46 (lauern also) über den Tränkewechseln; ihre Beute entkommt nicht angeschossen, sie haben Braten, wenn sie wollen, und Dörrfleisch.

### 62.3 Kommentar

27: *qarādīd* i.K. noch dR 46/21 (s.d.).

28: *ʾihād*, pl. *ʾuh(u)d* sind Wasserlöcher, die nach dem Vertrocknen des Wadis im Wadibett zurückbleiben, vgl. Kraemer: Belegwörterbuch s.v. und den Vers \*bMuq Anh. 8/2 (S. 356), wo es von einem Wadi heißt: *sarā l-māʾu ḥattā lam yadaʿ li-ʾihādihī / ʾihādan fa-ʾaḏḥā l-māʾu yaṭfaḥu ḡanibuh//*.

29: *taʾwīd*: vgl. Aḥ 37/13, wo der Hengst als *ʾawd* bezeichnet wird. Der vorliegende Vers drückt den sonst in Metonymien wie *rabāʿī* oder *qāriḥ* beinhalteten Sachverhalt aus, daß sich der Hengst im kräftigsten Alter befindet.

31: Zu *haziḡ* vgl. Z III 14. - Was mit dem Traubenvergleich gemeint sein soll, weiß ich nicht.

33: Vgl. Um 67.

35: *yaṣabbu*: wörtl. „er ergießt sich“; beachte das Imperfekt! Es ist ja noch nicht von der Sommerwanderung die Rede, an deren Ende sich der Hengst erstmalig zu einer neuen Wasserstelle begibt, sondern von der fortwährenden Suche nach Wasser vor dem Aufbruch zur Som-

merwanderung: Die Onager sind schon den ganzen Frühling über in Ubliyy (V. 27). – *minhu* könnte sich evtl. auch auf den Hengst beziehen.

36: Zu *sur'ūf* vgl. Fraenkel: Mehrlautige Bildungen 29f.

41: Der Vergleich im 2. HV. ist mir rätselhaft.

42: Ähnlich K 7/41.

#### 62.4 Interpretation

Wie schon Aḥ 3 gezeigt hat, hat sich al-Aḥṭal intensiv mit den Gedichten Ka'b b. Zuhairs beschäftigt. Bei der Untersuchung der Wolfsepisode \*Aḥ 31/9–16 hat M. Ullmann festgestellt, al-Aḥṭal habe „bei der Gestaltung dieser Verse mit Sicherheit das Vorbild des Ka'b ibn Zuhair gekannt“ (Ullmann: Wolf 53), nämlich Ka'bs Wolfsepisode \*K 3/12–28. Auch für diese Onagerepisode hat sich al-Aḥṭal wieder ein Vorbild aus den Gedichten Ka'bs ausgesucht, nämlich dessen eigenwillige Ḥafifepisode K 14. Aḥ 9 steht in einem anderen Metrum und verwendet einen anderen Reim als K 14. Auch der Rest der Qaṣīde weist keine Parallelen zu K 14 auf. Allerdings hat der Beginn von Aḥ 9 mit den Worten *bānat Su'ādu fa-fi l-'aynayni tashīdū/* sicherlich den Namen Ka'bs beim Zuhörer evoziert.

Die Onagerepisode beginnt mit der für al-Aḥṭals Basīṭepisoden typischen formellosen Einleitung. Schon im ersten Vers werden die Stuten eingeführt, die der Hengst den bewachsenen Landstrichen „folgen läßt“ (*'aqrā*), bis es Sommer wird. Schon dieser eine Vers erinnert in zweifacher Hinsicht an K 14: Dort „folgt“ (*yaqrū*) der Hengst gleichfalls bewachsenen Landstrichen (V. 35) – beachte, daß Ka'b wohl dasselbe Verbum, aber in einem anderen Stamm verwendet –, und auch bei Ka'b wird der „Hochsommereinbruch“ durch einen auf *ḥattā* folgenden Satz angekündigt (K 14/34, d.i. der zweite Einleitungsvers der Episode). Die Erscheinungen, an denen der Hochsommereinbruch aufgezeigt wird, sind aber jeweils andere.

Der folgende Vers (V. 27) führt das Thema der „Frühjahrsweide“ und des sich abzeichnenden „Hochsommereinbruchs“ weiter. Vers 28 schildert die „Aufbruchserwartung“. Der Aufbruch zum Marsch zur Tränke schließt sich Vers 29 an. Damit ist die Schilderung der Hintergrundhandlung fürs erste beendet. Ähnlich wie Ka'b hat auch al-Aḥṭal kaum mehr als die ersten drei Verse darauf verwendet. Während Ka'b die bei ihm nun folgenden Szenen und Beschreibungen in jenen Teil der Episode einfügt, der dem „Hochsommereinbruch“ entspricht, wählt al-Aḥṭal dafür den „Marsch zur Tränke“. Ebenso

wie Ka'ḅ die Beschreibungen einmal (V. 39) unterbricht, um die jahreszeitliche Hintergrundhandlung ins Gedächtnis zurückzurufen, unterbricht auch al-Aḥṭal die Beschreibungen und Treibeszenen ziemlich genau in der Mitte durch einen Vers, der das Hintergrundthema „Marsch zur Tränke“ wieder aufnimmt (V. 35).

Die Reihe der Szenen und Beschreibungen, die bei al-Aḥṭal von Vers 29 bis Vers 41 reicht, ist übersichtlicher und folgerichtiger aufgebaut als bei Ka'ḅ. al-Aḥṭal beginnt mit einer Beschreibung des Hengstes, der in Vers 29 zum zweitenmal durch Metonymien eingeführt wird, welche Reihe mit den verseinleitenden Metonymien der Verse 30f. fortgeführt wird, ein, wie wir aus Aḥ 3 wissen, beliebtes Stilmittel dieses Dichters. Diese Passage (V. 29–31) entspricht bei Ka'ḅ den Versen 36 bis 38 und 40, wo aber nicht der Hengst, sondern eine Stute beschrieben wird, weshalb es, außer der Magerkeit beider, kaum Parallelen gibt.

Anders beim folgenden Thema, dem Treiben der Stuten und deren Abwehrversuchen, das schon im Vergleich von Vers 30 angedeutet worden war und das von Vers 32 bis Vers 37 breit ausgeführt wird. Die Verse 32f. schildern, wie die Stuten den Hengst treten, wie ihre Hufe bei ihm Narben hinterlassen und wie die Hufe von seinem Fell abrallen, welchem Sachverhalt ein im Korpus einmaliger Vergleich gewidmet wird (V. 33). Dem entspricht bei Ka'ḅ zum einen die Hufbeschreibung in Vers 38, vor allem aber die Schilderung des Ausschlagens der Stute in Vers 44, wo der Hengst gleichfalls nicht ungeschoren davonkommt.

Zwei Verse al-Aḥṭals (34 und 36, unterbrochen von dem erwähnten Tränkevers) schildern die Zudringlichkeiten des Hengstes, besonders Vers 36 beim Versuch, sich mit einer Stute zu paaren. Bei Ka'ḅ entspricht dem in etwa Vers 41 und Vers 43B. Zum Abschluß dieses Abschnitts nimmt al-Aḥṭal das Thema der Stuten, deren Hufe beim Hengst Spuren hinterlassen, wieder auf (V. 37). Dasselbe Thema gestaltet auch Ka'ḅ zweimal, zum zweitenmal in Vers 47, also ebenfalls am Ende des Abschnitts, allerdings erst nach der Embryonenschilderung.

Die charakteristischsten und ungewöhnlichsten Verse Ka'ḅs waren jene drei, in denen der Embryo beschrieben wird (V. 43, 45f.). Seit Ka'ḅ hatte offenbar niemand diesem Thema mehr als einen Vers gewidmet, und selbst dies selten genug (bMuq 29/26, Š 18/16). Wenn al-Aḥṭal nun in Vers 38 dieses Thema aufgreift, muß endlich auch der begriffsstutzigste Zuhörer gemerkt haben, daß al-Aḥṭals Episode eine

Paraphrase auf diejenige Ka'bs ist. Die Embryonenschilderung al-Aḥṭals (V. 37-41) berührt sich mit derjenigen Ka'bs auch im Wortschatz. Das Wort *da'āmīs* kommt bei beiden vor, bei Ka'b (V. 43) als Metapher, bei al-Aḥṭal (V. 40) als Vergleich. Bei anderen Wörtern verwendet al-Aḥṭal, wie schon oben bei *yaqrū* - 'aqrā, eine andere Form oder Ableitung derselben Wurzel: *ḡarqā* K 14/43, *ḡariqan* K 14/46 - *muḡarriq* Aḥ 9/38; *miṭla dirši l-yarbū'i* K 14/46 - *miṭla l-yarābī'i* Aḥ 9/39, oder aber al-Aḥṭal drückt sich ganz anders aus, vgl. *fi šuwānihī maḡmūran* K 14/46 mit *fi l-'arḥāmi ḡā'iratan* Aḥ 9/40. Doch trotz dieser Parallelen ist die Gestaltung al-Aḥṭals völlig eigenständig und um einiges besser als der frühe Versuch Ka'bs. Wird die Embryonenbeschreibung bei Ka'b durch Abschweifungen auf die Stute(n) immer wieder auseinandergerissen, so hat al-Aḥṭal einen geschlossenen Block von vier Versen ausschließlich diesem Thema gewidmet. Der Dichter führt die Embryonen als Fehlgeburten ein, macht sie dadurch quasi sichtbar und kann sie im nächsten Vers gewissermaßen aus eigener Anschauung genauestens in ihrem Aussehen beschreiben. Beachtenswert ist auch die Metaphorik des einleitenden Verses (V. 38). In den beiden Versen 40f. kommt al-Aḥṭal zu allgemeinen Betrachtungen über das Wesen und Schicksal der Embryonen in den Mutterleibern. Mit einer weiteren Metapher („Bett“ für Mutterleib) und einem Vergleich endet diese einmalige Szene, die alle Behauptungen, die altarabische Dichtung sei langweilig und behandle immer nur die gleichen Themen, wieder einmal Lügen straft.

Ka'b hat nach seinen beschreibenden Passagen wieder drei Verse eingefügt, die die Handlung vorantreiben und zur Jägerbeschreibung überleiten (V. 48-50). al-Aḥṭal, der ja eine Art „Marsch zur Tränke“ schon abgehandelt hat, kann sich kürzer fassen und schiebt nur einen einzigen Vers ein (V. 42), in dem er das Geschrei des Hengstes durch einen Vergleich veranschaulicht. Die Hauptsache bei diesem Vers ist aber nicht, wie es scheint, dieser Geschreivergleich, sondern die Wiederaufnahme der Handlung, denn in einem Nebensatz heißt es, daß die Onager „mittlerweile zur Tränke F. hinuntergestiegen sind“. Wir wissen übrigens schon aus anderen Episoden (z.B. Z I 25, L 11/43, Š 6/23), daß der Hengst gerne schreit, wenn er bei einer Tränke ist. Was an diesem Vers aber am meisten verblüfft, ist die Tatsache, daß er von einem ausgeprägten Bewußtsein des Dichters für das Verhältnis Erzählzeit - erzählte Zeit zeugt. Man muß sich nämlich tatsächlich vorstellen, daß der Marsch zur Tränke die ganze Zeit weitergegangen ist, auch wenn sich der Dichter zwischendurch anderen Themen gewidmet hat. Jetzt macht der Hengst durch sein

Geschrei wieder auf sich aufmerksam, der Dichter schaut nach, was er jetzt macht, und sieht, daß die Onager inzwischen angekommen sind. Man sieht, daß al-Aḥṭal, ebenso wie Ka'b dies tat, trotz aller langen Abschweifungen den Handlungsablauf stets im Auge behält und die Fiktion einer parallel zum Gedichtvortrag ablaufenden Handlung bei einem einigermaßen gleichbleibenden Verhältnis zwischen Erzähl- und erzählter Zeit überzeugend aufrechterhält.

Die letzten sieben Verse der Episode Ka'b's waren der Beschreibung eines Jägers und seiner Waffen gewidmet, wobei Ka'b aber, um einen Stilbruch zu vermeiden, um den deskriptiven Charakter der Episode beizubehalten und keinen Spannungsbogen aufbauen zu müssen, eine Begegnung Onager - Jäger vermeidet und den Jäger deshalb lediglich als Objekt der Furcht der Onager einführt. al-Aḥṭal übernimmt auch diese abschließende Jägerbeschreibung ohne Jagdszene, verkürzt sie allerdings auf vier Verse und wagt es nicht, die Einführungs-idee Ka'b's nachzuahmen, so wie er ja auch die Embryonen anders einführt als Ka'b dies getan hatte. In diesem Punkt war die Lösung Ka'b's entschieden die gelungenere, denn al-Aḥṭal beginnt ganz unvermittelt mit dem einzigen Vers, der mit uneingeleitetem Perfekt anfängt, die Jäger zu beschreiben (V. 43). Man muß sich wohl vorstellen, daß diese Jäger an der in Vers 42 genannten Tränke lauern, was aber nicht deutlich zum Ausdruck kommt. Diese Tränke ist geradezu jägerversucht, denn anders als bei Ka'b lauert hier gleich ein ganzes Jägerrudel. Zwar kommt des öfteren mehr als ein Jäger an der Tränke vor, aber eine Kollektivbeschreibung der Jäger gibt es nur hier. Diese Jägerbeschreibung ist durchweg sehr originell und witzig. Sie wird in Vers 45 durch eine Bogenbeschreibung unterbrochen, die der viel ausführlicheren Bogenbeschreibung der Verse 54B - 56 bei Ka'b entspricht. Genau wie Ka'b schließt auch al-Aḥṭal wieder mit einem Vers, der dem Jäger bzw. den Jägern gewidmet ist.

Dieser letzte Vers enthält auch die auffälligste Klangfigur des Textes (*šiwā'un 'idā šā'u*). Der Dichter setzt noch mehrere Konsonantenwiederholungen ein (z.B. V. 43), die ich nicht alle aufzählen will. Es seien noch die Wortwiederholungen (*'Ubliyy* V. 27, 35; *al-'uḥḍ* V. 28A u. B; *yandīḥna* V. 32, 38) genannt, die hier aber seltener als in Aḥ 3 und auch als in K 14 vorkommen. Von al-Aḥṭal's Vorliebe für metonymische Zweiteinführungen war schon die Rede, man vergleiche hier noch V. 36, wo diesmal die Stuten davon betroffen sind.

Bei der Untersuchung der Wolfsepisode al-Aḥṭal's, einer Paraphrase desselben Motivs bei Ka'b, hat Ullmann (Wolf 53) festgestellt: „Das

Vorbild hat al-Aḥṭal aber nicht gehindert, dem Motiv eine völlig eigene Prägung zu geben“. Dasselbe gilt für diese Onagerparaphrase, und es gilt auch für die übrigen Paraphrasen und Nachahmungen im Korpus. Man wird aus alledem den Schluß ziehen, daß sich ein Dichter dann, wenn er sich bei der Gestaltung eines Motivs so getreu an ein Vorbild hielt, daß die Zuhörer dieses Vorbild unschwer erkennen konnten, um so mehr um eigenständige Formulierungen, neuartige Vergleiche und originelle Ideen bemühen mußte, weil man sein Gedichtstück ansonsten ja für eine belanglose Nachahmung, wenn nicht gar für ein Plagiat hätte halten müssen. Die Episode al-Aḥṭals wird dieser Anforderung in vollem Maße gerecht. Zwar fällt bei al-Aḥṭal die Schwierigkeit des Metrums weg, mit der Ka'ḅ zu kämpfen hatte (und die ihn erst zu seiner ungewöhnlichen Gestaltung des Motivs veranlaßt hat), und seine Überleitung zur Jägerbeschreibung ist weniger geglückt, doch ist al-Aḥṭals Episode die entschieden logischer und kompakter aufgebaute. Sie hat nicht nur dreimal so viele Vergleiche wie diejenige Ka'ḅs (neun statt drei, V = 43 statt 12), unter diesen Vergleichen sind auch viele ganz einmalige (V. 30, 31, 33, 41). Vor allem aber sind es die faszinierende Embryonenbeschreibung und die unkonventionelle Jägerbeschreibung, mit denen al-Aḥṭal Ka'ḅ hinter sich läßt und dem Zuhörer Neues zu bieten vermag.

Was mir an dieser Paraphrase besonders wichtig erscheint, ist weniger die Tatsache, daß sie al-Aḥṭals Vertrautheit mit der Dichtung Ka'ḅs erweist, sondern vielmehr die Tatsache, daß sie ebendiese Vertrautheit mit Ka'ḅs Gedichten beim *Publikum* al-Aḥṭals voraussetzt. Das Gedicht ist Yazīd b. Mu'āwiya gewidmet (vgl. V. 15-22 des Gedichts, der Dichter wird es aber sicherlich nicht nur einmal und nicht nur bei Hofe vorgetragen haben). Man stelle sich nun vor, Yazīd und seine *nudamā'* hätten das Gedicht Ka'ḅs nicht gekannt. Ich fürchte, al-Aḥṭal hätte nicht allzu gut abgeschnitten und wäre ohne Belohnung davongezogen. Er wäre mit dem Rezitieren zu Ende gewesen – die Onagerepisode steht ja am Ende der Qaṣīde –, und die Runde hätte ihn verwundert angeblickt und gefragt, was das Ganze denn nun solle. „Du hast da“, so hätten sie wohl gesprochen, „einige hübsche Szenen in der Episode, aber einen rechten Sinn ergibt das doch nicht. Die Handlung fängt ja vielversprechend an, aber dann verläuft sie im Sande. In deinen anderen Episoden hast du doch auch immer eine vernünftige Geschichte erzählt! Und erst das Ende: Wo kommen denn die Jäger her und warum schießen sie nicht? Treffen sie die Onager nun oder treffen sie nicht?“. Da es gewiß nicht so abgelaufen ist, muß al-Aḥṭal fest davon überzeugt gewesen sein, daß alle seine

Zuhörer Ka'bs Ḥafifepisode kennen, denn nur vor diesem Hintergrund ergibt seine Episode einen Sinn und erschließt sich ihre Geschicklichkeit. Dies beweist wiederum, daß alle wichtigen Gedichte Ka'bs (nicht etwa nur die *burda*), und sicherlich nicht nur diejenigen Ka'bs, zu al-Aḥṭal's Zeit noch beim gesamten an Dichtung interessierten Publikum bekannt und beliebt waren. Dies ist ein schlagender Beweis für die Kontinuität der Überlieferung und der kontinuierlichen Beschäftigung mit der Dichtung, die unter den Eroberungskriegen somit kaum gelitten haben kann (vgl. auch den Abschnitt S. 195-221 bei al-Asad: *maṣādir*, wo er zu demselben Schluß kommt.).

## 63 AL-AḤṬAL: AḤ 31/21-26 (ṬAWĪL)

63.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 296-298

- ٢١ - كَأْتِي وَأَجْلَادِي، عَلَى ظَهْرٍ مَسْحَلٍ  
 ، أَضْرَّ بِمَلْسَاءِ السَّرَاةِ ، حِصَانِ
- ٢٢ - رَعَاهَا بِصَخْرَاوَيْنِ، حَتَّى تَقَيَّظَتْ  
 وَأَقْبَلَ شَهْرًا وَقَدَّةِ ، وَعِكَانِ
- ٢٣ - وَمَا هَاجَبَهَا لِلْوَرْدِ، حَتَّى تَرَكَزَتْ  
 رِيَّاحُ السَّقْفَا فِي صَحْنِصَحٍ ، وَمِتَانِ
- ٢٤ - فَصَاحَبَ تَسْمَا، كَالْقَيْسِيِّ، ضَرَارًا  
 يُثِيرْنَ ثُرَابَ الْقُفِّ ، بِالنَّدْفَانِ
- ٢٥ - تَصَدَّعُ أَحْيَانًا ، وَحِينًا يَصُكُّهَا  
 كَمَا صَكَ دَلْوُ الْمَاتِحِ الرَّجْوَانِ
- ٢٦ - تَصُكُّ الْهُوَادِي مَنْكَبِيَّهِ، وَرَأْسَهُ  
 فَبِالدَّمِّ ، لَيْتَا عُنُقَهُ خَضِلَانِ

## 63.2 Übersetzung

- 21 [Meine Kamelstute ist so flink, daß es scheint,] als säße ich und meine Gestalt auf dem Rücken [eines Onagerhengsts:] eines Schreihalses, der [einer Stute:] einer Glattrückigen, Züchtigen zusetzt,
- 22 die er in zwei Ödländern hat weiden lassen, bis der Hochsommer kommt und zwei fieberheiße Monate voll Gluthitze herannahen.
- 23 Doch treibt er sie nicht zum Gang zur Tränke an, bis sich die Grannen-Winde in den Kiesniederungen und den Erdrücken festgesetzt haben.
- 24 Er nimmt sich neun (Stuten) an, [schlanken] gleich Bogen, Nebenfrauen, die den Staub auf dem Felsrücken durch ihre flinken Vorderfußbewegungen aufwirbeln.
- 25 Manchmal sondern sich (die Stuten von der Herde) ab, dann wieder tritt sie (der Hengst) gleichwie die Brunnenwände den Eimer des Wasserholers „treten“.
- 26 Die vorauseilenden (Stuten) treten ihn gegen Schulter und Kopf, so daß die beiden Halsseiten von ihm mit Blut benetzt sind.

## 63.3 Kommentar

21: *'aḡlādun* „Häute“ als pars pro toto für den „Körper“; vgl. den ganz ähnlichen Vers \*Bi 10/15: ... *ka'anna r-raḡla minhā / wa-'aḡlādī 'alā laḡāqin layāḡī*// (Einleitung einer Oryxepisode). – St. *ḡiṣān* 1. *ḡaṣān*, vgl. Š 18/15, wo die Stute *ḡaṣānu l-farḡ* ist.

22: Vgl. Fischer: Farb- und Formbez. S. 377 zu *ṣaḡrā'*.

23: *ṣaḡṣaḡ* ist, wie der beste Kenner altarab. Wörter für Geländebez., an-Naḡr b. Šumail, Az III 404 b -3f. erklärt, eine kahle, vegetationslose Ebene ohne Wasserlöcher, die mit kleinen Kieselsteinen bedeckt ist und sich meist am Rande einer Wadiabdachung oder einem Berg nahe einer solchen befindet; vgl. auch Musil: Rwala 683: *ṣaḡṣaḡ*: „a plain shut in by low but steep bluffs“.

25: Der Vers auch übs. Bräunlich: Well 305.

## 63.4 Interpretation

Das „Schmuckstück“ der Qaṣīde Aḡ 31 ist die Wolfsepisode der Verse 9-16 (vgl. Ullmann: Wolf 50-54; zum Gedicht allgemein vgl. noch Jayyusi: Umayyad poetry 398f.). Demgegenüber ist die Onager-

episode eine relativ sensationslose Kurzepisode. Die sechs Verse zerfallen in zwei deutlich voneinander geschiedene Abschnitte zu je drei Versen. Die Episode beginnt mit einer leichten, aber originellen Abwandlung der Ṭawīlformel. Im selben Vers noch wird die Stute eingeführt. Die Situation von Hengst und Stute zu Beginn des Hochsommers wird in den beiden folgenden Versen geschildert.

Mit *fa*-Perfekt beginnt der zweite Teil, in dem die *dramatis personae* wechseln. Von der einen, im ersten Vers eingeführten Stute ist jetzt nicht mehr die Rede. Stattdessen werden in Vers 24 neun Stuten eingeführt, die im selben Vers beim Laufen beschrieben werden. Die letzten beiden Verse schildern, wie der Hengst die Stuten und die Stuten den Hengst treten.

Von den beiden Vergleichen (V. 24f., V = 33) und der einen Metapher (V. 24: *darā'ir*) ist vor allem der Vergleich in Vers 25 bemerkenswert, in dem der traditionelle Vergleich des Hengstes mit einem Eimer (*Tertium comparationis*: Schnelligkeit) umgedeutet wird. Phonologisch auffällig ist besonders die beinahe das ganze Gedicht durchziehende Konsonantengruppe *ṣ* - *ḥ*: V. 21B: *ḥasāni*, V. 22A: *bi-ṣaḥrawayni*, V. 23B: *ṣaḥṣaḥin* (dazu noch *riyāḥ*), V. 24: *fa-ṣāḥaba*, V. 25A: zweimal *ṣ*, dazwischen zweimal *ḥ*; V. 26A: das Verb *ṣakka*, zweimal in V. 25, wird am Anfang des Verses wiederholt.

## 64 AL-AḤṬAL: AḤ 37/11-31 (ṬAWĪL)

64.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 340-346

١١ - كَأَنِّي أَغُولُ الْأَرْضَ عَنِّي بِقَارِحِ  
أُنْجِي قَفْرَةً ، قَدْ طَارَ عَنْهُ نَسَائِلُهُ

١٢ - طَوَى بَطْنَهُ طُولَ السِّيفِ ، وَأَلْحِقَتْ  
مَعَاهُ بِصُلْبِ ، قَدْ تَفَلَّقَ فَائِلُهُ

١٣ - رَعَى الْمَوْدُ مَاءَ الرُّوضِ ، حَتَّى تَحَسَّرَتْ  
عَقِيْقَتُهُ ، وَأَنْضَمَّ مِنْهُ نَمَائِلُهُ

- ١٤ - فلما تَلَوَى في جِجَافِهِ السَّفَا  
وَأَوْجَعَهُ مَرْكُوزُهُ ، وَذَوَابِلُهُ
- ١٥ - تَذَكَّرَ قِرْعَاءَ الْقَتُودِ ، فَلَمْ يَجِدْ  
بِهَا مَنْهَلًا ، إِذْ أَعْوَزَتْهُ أَكْحِلُهُ
- ١٦ - وَظَلَّ كَيْثَ النَّصْبِ ، يَقْدِفُ طَرْفَهُ  
إِلَى كُلِّ شَخْصٍ ، نَابِيٍّ ، هُوَ عَادِلُهُ
- ١٧ - وَذَكَرَهَا ، إِذْ أَدْبَرَ الصَّيْفُ بِالثَّرَى  
وَحَرَّتْ عَلَيْهِ الشَّمْسُ ، عَذَابًا مَنَاهِلُهُ
- ١٨ - فَرَّاحَ ، وَرَاحَتَ ، يَتَّقِيهَا بِنَحْرِهِ  
وَيَحْمِلُهَا فَوْقَ الْأَحْزَةِ وَابِلُهُ
- ١٩ - فَطَالَ عَلَيْهِ الشَّدُّ ، حَتَّى كَانَتْهَا  
يَرَى بِسَوَادِ الْمَرُورِ قَرْنًا ، يُقَاتِلُهُ
- ٢٠ - بِمُجْتَمِعِ التَّلْعَيْنِ خُوصًا ، تَلْفُهَا  
هَوَاجِرُ وَقَادٍ ، رَكُودٍ أَصَائِلُهُ
- ٢١ - إِذَا غَتَّرَهَا مِنْ بَطْنِ غَيْبٍ نَكَشَفَتْ  
لِرُومَاتِهِ جُحْشَانُهُ ، وَحَلَالَتُهُ
- ٢٢ - غَيُورٌ طَوَى طَيِّ الْمَلَأِ بِطُونِبَا  
وَلَوَّحَهَا تَسْجَاجُهُ ، وَصَلَاصِلُهُ
- ٢٣ - بَصِيرٌ بِأَخْرَاهَا ، يَسُوفُ فُرُوجَهَا  
عَلَيْهِنَّ ذَيْتَالٌ ، خَفِيفٌ ذَلَاذِلُهُ

- ٢٤ - بُنِصَصُ مِنْهُ كُلُّ قَوْدَاءٍ، مُرْتَجِحٌ  
 إِذَا لَانَ، عَنْ طُولِ الْجِرَاءِ، أَبَاجِلُهُ
- ٢٥ - كَانَ الدَّوَاتِي، هُنَّ مُكْتَنَفَاتُهُ،  
 قُوَى أَنْدَرِي، أَحْكَمَ الصَّنْعِ فَاتْلُهُ
- ٢٦ - ثَلَاثَ لِيَالٍ، ثُمَّ صَبَّحْنَا رِيَّةً  
 وَخُضْرًا، مِنَ الْوَادِي، رِوَاهُ أَسَافِلُهُ
- ٢٧ - وَظَلَّ يَسُوفُ النَّهْيِ، حَتَّى تَمَذَّرَتْ  
 بِطَيِّينِ الزُّبَى أُرْسَاغُهُ، وَجَحَافِلُهُ
- ٢٨ - يُغْتَنِيهِ بِالْفَيْضِ الْبَعُوضُ، كَأَنَّهَا  
 أَغْلَى عُرْسٍ: صَنْجُهُ، وَجَلَاجِلُهُ
- ٢٩ - وَظَلَّ بِحَيْزُومٍ، يَفْلُ نُسُورَهُ  
 وَيُوجِعُهُ صَوَانُهُ، وَأَعَابِلُهُ
- ٣٠ - إِذَا مَسَّ أَطْرَافَ السَّنَابِكِ رَدَّهَا  
 إِلَى صُلْبِهَا جَازِي حَصَاهُ، وَجَانِلُهُ
- ٣١ - عَلَى أَنَّهُ يَكْفِيهِ صَمٌّ نُسُورُهُ  
 وَرُسْنُ أَمِينٍ، لَمْ تَخْنَهُ أَبَاجِلُهُ

## 64.2 Übersetzung

- 11 [So schnell ist meine Kamelstute, daß es scheint,] als würde ich das Land [mit einem Onagerhengst:] mit einem bewältigen, der schon die Eckschneidezähne hat, einem Bruder der Steppe, dessen Winterfell schon büschelweise davongeflogen ist,

- 12 dem das langdauernde Beschnupern [der Stuten] den Bauch hat einfallen lassen, und dem die Eingeweide [vor Magerkeit gewissermaßen] bis an ein Rückgrat angehoben worden sind, dessen [dort abzweigende] Hüftader sichtbar hervortritt.
- 13 Der alte (Hengst) hat das [Gras, das hervorgesproßt ist vom] Wasser in den Vegetationsinseln abgeweidet, bis sein wolliges (Winter-)Fell ausgefallen ist und seine Nahrungsreserven (in seinem Bauch) zusammengeschrumpft sind.
- 14 Doch als sich die Grannen [des Pfriemengrases] in seine Lefzen hineinbohren und ihm sowohl die [schon in seiner Schnauze und in seinem Körper] feststeckenden (Grannen) weh tun als auch die trockenen [noch am Halm befindlichen?],
- 15 erinnert er sich - da er die *kaḥlā*<sup>2</sup>-Kräuter entbehren muß - an Qar'ā' al-Qutūd, doch findet er dort keine Tränke.
- 16 Den ganzen Tag steht er da gleichwie ein Götzenbild, wobei er seinen Blick auf jede auftauchende Gestalt wirft, auf die er (seinen Blick) abschweifen läßt.
- 17 Und er erinnert (seine Stuten), da sich der Frühsommer jetzt samt der Feuchtigkeit davongemacht hat und die Sonne auf ihn niederbrennt, an (einen Ort), wo die Tränken süß sind.
- 18 Schließlich geht er und gehen (die Stuten) am Abend los, wobei er seine Kehle vor ihnen [und ihren Hufen] in acht nimmt und sein stürmisches Laufen sie über die Klüfte trägt.
- 19 Dann spurtet er so lange, daß es scheint, als sähe er im schwarzen Feuerstein einen Gegner, den er bekämpfen will;
- 20 am Zusammenfluß der zwei Bachbetten [laufen er und die Stuten] mit eingefallenen Augen, wobei sie die Hitze der Mittage, die ein strahlender Stern gebracht hat, einhüllt, dessen Abende windstill sind.
- 21 Wenn (der Hengst) aus einem Versteckplatz (seine Herde) erschreckt, stieben seine Fohlen und Gattinnen vor Schreck auseinander.
- 22 (Der Hengst:) ein Eifersüchtiger, der [die Stuten durch sein Treiben hat abmagern lassen und damit gleichsam] ihre Bäuche „zusammengerollt“ hat wie man Umhänge zusammenrollt, und dessen Beißen und röhrendes Geschrei (beim Treiben) sie sichtlich mitgenommen hat.

- 23 Die Nachhut (der Stuten) hat er bestens unter Kontrolle (?); immer beschnüffelt über ihnen ihre Scheiden [der Hengst:] ein Langschwänziger mit leichten Schwanzhaaren.
- 24 Deshalb wedelt [jede Stute:] jede Langgestreckte, Trächtige mit dem Schwanz, wenn vom langen Wettrennen die Beinvenen (des Hengstes) schlaff geworden sind.
- 25 Man glaubt, es seien [die Stuten:] diejenigen, die er von allen Seiten bewacht, [vor Magerkeit gleichsam] Litzen eines andarischen Taus, das der Seiler solide gearbeitet hat;
- 26 drei Nächte, dann kommen sie des Morgens zu [einer Tränke:] einer Wasserreichen und [zu Wasserlöchern:] zu Grünen in einem Wadi, dessen Unterlauf (Wasser) zum Durststillen genug hat.
- 27 Lange beschnuppert er das Wasserloch im Schwemmfächer (des Wadis), bis seine Fesseln und Lefzen vom Schlamm der Grube beschmutzt sind.
- 28 Dort, wo das Wasser über die Ufer tritt, singen für ihn die Mücken als wären es die Lieder auf einer Hochzeit, die Zimbel dort und die Glöckchen.
- 29 Den ganzen Tag (rennt er) auf einem Felsplateau (herum), wobei die Feuersteine und Granitbrocken dort seine Hufstrahlen rissig machen und ihm weh tun.
- 30 Wenn das im Boden feststeckende Gestein dort oder auch das lose die Ränder seiner Hufspitzen berührt, wetzt es sie bis auf die harten Partien ab (?).
- 31 Wenngleich ihm auch [ein Huf:] einer, dessen Hufstrahlen hart sind, und eine zuverlässige Fessel, die die [Beine mit den] Beinvenen nicht im Stich lassen, vollauf genügt.

### 64.3 Kommentar

11: Der Vers übers. Seidensticker: Šamardal 60.

12: *fā'il*: Aus den Beschreibungen der Philologen (vgl. al-Ašma'ī: *ḥayl* Z. 80ff., Schol. zu *Ḥud* K 18/26 etc.) geht hervor, daß *fā'il* die von der hinteren Aorta bzw. Hohlvene abzweigende *Venia/Arteria ilica* mit ihrer beim Eintritt in den Schenkelkanal *V./A. femoralis* genannten Fortsetzung bezeichnet (vgl. Dobberstein/Koch: Lehrbuch Bd. III passim). Hiervon zweigt dann wiederum die *V./A. saphena* = *nasā*. ab (die Rede ist natürlich meist von der Vene, nicht von der tiefer liegenden Arterie). Beide Adern werden gelegentl. zusammen genannt (manchmal steht *nasā* als Oberbegriff für beide, z.B. \*ḍR

41/21), so vom Onager: \*Huḍ K 18/26: *tarā bi-fā'ilihī wa-nasāhu nusūfan*, \*Z 15/27: *yadmā nasāhu wa-fā'iluh*; *fā'il* allein: \*A 6/60, \*SbĠ 7/27, \*aḤ 16/6 (*fā'iluhū radīdun*), N 75/22; vgl. auch \*N 20/20. Unklar ist \*IQ 52/45, wo mit *fāl* (statt *fā'il*) nach al-Aṣma'ī ebenfalls die gen. Ader gemeint ist (vgl. Az XV 376 b 7ff.), wohingegen Haffner (Kom. zu al-Aṣma'ī: *ḥayl* Z. 65) die Bed. „äußerer und großer Kruppenmuskel“ postuliert (was m.E. nicht zwingend ist); *fā'il* ist allenfalls metonymisch das Fleisch, das sich über der so gen. Ader befindet (vgl. a. 'Amr im *ġarīb al-muṣannaḥ: al-laḥmu l-ladī 'alā ḥurbi l-warik*, Az XV 377 a -5), was für unsere Stelle aber nicht in Frage kommt. - *tafallaqa* wird \*aD 1/54 und \*Huḍ AK 4/10 ebenfalls von Adern gebraucht, die „heraustreten“, vgl. Kom. zu Š 13/26. Daraus ergibt sich, daß *tafallaqa fā'iluh*, anders als WKAS II 328 a 22f. angegeben, „dessen Hüftader hervortritt“ heißt. „Dessen“, d.h. des Rückgrats, weil die gen. Adern aus der unter dem Rückgrat verlaufenden großen Hohlvene (bzw. der Aorta) abzweigen. Bei einem wohlgenährten Tier sind die Hüftadern nicht sichtbar, vgl. \*aḤ 16/6 von einem wohlgenährten Onager: *kināzu l-laḥmi fā'iluhū radīdun*.

13: Der Vers auch übs. Seidensticker: Šamardal 61.

14: *talawwā* „sich drehen, winden“ trifft den Vorgang, wie sich die Grannen der *Stipa* durch Drehbewegungen einbohren, sehr schön.

15: *kaḥlā'*: vgl. WKAS s.v., nicht mit Sicherheit zu identifizieren; von al-Aḥṭal sicherlich nur wegen des Reims gewählt, denn ad-Dīnawarī (vgl. Hamidullah: Dictionnaire § 935) bemerkt ausdrücklich, daß es keine Weidepflanze ist.

23: *dayyāl* „ein Langschwänziger“ ist gängige Metonymie für den Oryxbock (\*N 6/3, \*20/5, \*'Abīd 5/8, \*Muf 40/51, \*Aḥ 12/9, \*dR 30/21), vom Onager sonst nicht belegt. - *dalādīl*: der verschlissene, ausgefranste untere Rand eines Gewands, z.B. \*bMuq 32/41, \*dR 41/17; metaph. von Schwanzhaaren noch \*Muf I S. 220 Z. 20.

24: Zu *'abāḡil* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 425.

27: Das „Beschnüffeln“ der Wasserstelle noch K 13/22. - Zu *nahy* vgl. Kom. zu RbM I 10. - Zu *zubyā* vgl. Nöldeke: Neue Beiträge 69 und Jacob: Beduinenleben 255. Bei al-Aḥṭal ist natürlich keine Löwengrube gemeint. - *tamaḍḍara* heißt eigentl. „faul, verdorben sein/werden“, besonders vom Ei; vom Wasser \*bMuq 16/7.

28: Zu *ṣanġ* vgl. Geyer: Waddī' Hurairata 164f.

30: Zum Vers vgl. Seidensticker: Šamardal 129 (zu V. 12/32).

#### 64.4 Interpretation

Wieder hatte al-Aḥṭal ein Vorbild für sein Gedicht. Diesmal war es nicht Ka'ḇ, sondern dessen Vater Zuhair. Das Gedicht \*Z 15,

wohl eines der berühmtesten dieses Dichters, ist ein Lobgedicht auf den Chef der Fazāra, Ḥiṣn b. Ḥuḍaifa. Sein Aufbau ist relativ ungewöhnlich. Es beginnt mit einem Nasīb (V. 1-7). In den Versen 8-9 wird ein Pferd eingeführt, und zwar auf eine Weise, in der häufig (und oft ebenfalls unmittelbar nach dem Nasīb) ein Kamel eingeführt wird: \*Z 15/8: *wa-ḡayṭin* ... „zu wie manchem Frühlingsregen (sc. einem von diesem bewässerten Land) ...“, V. 9: *habattu bi-mamsūdi n-nawāširi sābihin* ... „bin ich mit einem so-und-so beschaffenen (Pferd) hinabgestiegen“. Es schließt sich ein weiterer Vers Pferdebeschreibung an, auf die eine lange und berühmte Schilderung einer Sportjagd folgt (V. 12-29), in deren Verlauf mehrmals Onager genannt und z.T. auch kurz beschrieben werden (V. 14-16, 26f.). Der ganze Abschnitt von Vers 8 bis Vers 29 ist also, wie seine Thematik und seine Einleitung mit *wāw rubba* zeigt, als Mufaḥara anzusehen<sup>1</sup>. Schließlich beendet der Preis des Ḥiṣn die Qaṣīde (V. 30-47).

Diese Qaṣīde hat sich al-Aḥṭal zur Vorlage genommen<sup>2</sup>, als er sein Lobgedicht auf den Omayyadenprinzen Bišr b. Marwān verfaßt hat. Reim und Metrum des Zuhairgedichts hat al-Aḥṭal beibehalten. Schon im *maṭla'* bekennt er sich zu seinem Vorbild: *ṣaḥā l-qalbu 'an 'Arwā wa-'aḡsara bāṭiluh*. Bis auf den Frauennamen sind die beiden Einleitungs-Halbverse identisch. Auch der Rest des Nasīb enthält dieselben Themen, z.T. sogar dieselben Reimwörter wie derjenige Zuhairs.

Auch im Aufbau gibt es starke Ähnlichkeiten. Die Qaṣīde al-Aḥṭals besteht wie diejenige Zuhairs aus drei Teilen, wobei das Längenverhältnis der drei Teile zueinander exakt dem der Teile der Zuhairqaṣīde gleicht<sup>3</sup>. Der Mittelteil ist bei al-Aḥṭal aber keine Mufaḥara, sondern ein ganz gewöhnlicher „Kamelritt“, der durch das „Verfolgungsmotiv“ mit kurz angedeuteter Kamelbeschreibung (V. 9-10) eingeleitet wird, in seinem Hauptteil aber aus der Onagerepisode besteht. Das Kamel ersetzt also das Pferd und die Onagerepisode die Jagdszene Zuhairs, in der aber auch Onager vorgekommen sind,

1 Von Jacobi mißverstanden, die diese Verse (Poetik 13) dem „Kamelritt“ zuordnet.

2 Er war nicht der erste. Schon Muzarrid hat in \*Muf 17 eine Paraphrase über diese Qaṣīde gedichtet (vgl. Bauer: Muzarrids Qaṣīde), und Ibn Muḡbil hat in \*bMuq 32 eine Qaṣīde nach dem Vorbild des Zuhairgedichts mit gleichem Metrum und Reim, zahlreichen Zitaten und Anspielungen, aber ganz anderem Aufbau verfaßt.

3 Jeder der drei Teile ist bei al-Aḥṭal genau einen Vers länger als bei Zuhair, doch ist eine solch exakte Übereinstimmung wohl Zufall, zumal die beiden letzten Verse des Zuhairgedichts wahrscheinlich nicht ursprünglich sind.

wodurch die Parallelität dennoch gewahrt bleibt. Da Zuhairs Lobqaṣīde einen für dieses Genre ungewöhnlichen Aufbau hatte, konnte al-Aḥṭal das Gedicht einerseits „originell“, d.h. von der Vorlage abweichend, umformen, damit aber gleichzeitig eine konventionellere Preisqaṣīde schaffen als es diejenige Zuhairs gewesen war.

Auch das eigentliche Madīḥ (V. 32-50) weist einige Parallelen zu demjenigen Zuhairs auf, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist. Es sei lediglich erwähnt, daß der Omayyadenprinz in Vers 40 als *ḥiṣnun min Qurayṣin* bezeichnet wird, was natürlich zunächst nur bedeutet, er sei eine „Festung“, andererseits aber auch als Anspielung auf den von Zuhair gelobten Fazāra-Häuptlings namens Ḥiṣn verstanden werden kann. Damit wird die Parallelisierung des Omayyadensprosses mit dem ruhmreichen vorislamischen Helden offen ausgesprochen, eine Parallelität, die durch die Parallelität beider Lobgedichte ohnehin ausgedrückt ist. Man erinnere sich an die Elegie auf ‘Alqama b. ‘Ulāṭa durch al-Ḥuṭai’a (vgl. die Interpretation von Ḥuṭ 3), in dem der Dichter eine Elegie an-Nābigas auf einen Ḡassānidenkönig umformt. al-Aḥṭal geht bei seiner Neugestaltung des Vorbilds ganz ähnlich zu Werke wie al-Ḥuṭai’a dies tat. Bei gleichem Metrum, Reim und Aufbau, mehreren Zitaten, die auf das Vorbild hinweisen und einigen identischen Reimwörtern wird jeweils eine letztlich völlig eigenständige Qaṣīde mit anderem Inhalt und neuen Formulierungen gedichtet.

Die Wahl al-Aḥṭals fiel nicht zufällig auf diese Preisqaṣīde Zuhairs. Einer der Enkel des von Zuhair gepriesenen Ḥiṣn b. Ḥuḍaifa war nämlich der berühmte Sayyid der Fazāra, Asmā’ b. Ḥārīga b. Ḥiṣn, der selbst gedichtet hat und mit der Herrscherfamilie eng befreundet war (zu ihm vgl. Ullmann: Wolf 139 mit weiteren Angaben). Und dieser Asmā’ hatte eine Tochter namens Hind, die in zweiter Ehe die Gemahlin eben des von al-Aḥṭal gepriesenen Prinzen Biṣr wurde (vgl. den Index zu al-Mas‘ūdī: *murūğ* VII 745 mit weiteren Angaben). al-Aḥṭal hat also mit diesem Gedicht nicht nur Biṣr gefeiert, sondern auch noch dessen Frau, die selbst eine Liebhaberin und Kennerin der Poesie war (vgl. die bei al-Mas‘ūdī erzählten Anekdoten), eine Freude gemacht.

In der Onagerepisode al-Aḥṭals finden sich naturgemäß nur wenige Parallelen zum Zuhairgedicht, in dem von Onagern ja nur am Rande die Rede ist. Die wenigen Entsprechungen (vgl. Aḥ 37/12 mit \*Z 15/27, V. 18 mit V. 24, V. 21 mit V. 16, V. 27 mit V. 15, V. 24 und V. 31 mit V. 11) betreffen fast nur das Reimwort, wobei in den entsprechenden Zuhairversen meist vom Pferd, nicht vom Onager

die Rede ist. Die Onagerepisode al-Aḥṭals ist somit eine unabhängige Schöpfung, nicht etwa eine Art Paraphrase, wie die Kurzepisode al-Ḥuṭai'as eine war.

Die Episode beginnt mit einer originellen Abwandlung der Ṭawīl-Einleitungsformel, in der *kasawtu r-raḥla 'aḥqaba* durch *'agūlu l-'arḍa 'annī bi-* ersetzt wird. Das Motiv des Haarwechsels im selben Vers zeigt, daß der Anfang der Episode gegen Ende der Vegetationsperiode spielt, was in den beiden nächsten Versen (12f.) weiter ausgeführt wird. Barth (Kritik und Erklärung 11) wollte Vers 13 streichen, weil er 1. *'ulḥiqat mi'āhu bi-ṣulbin* V. 12 und *inḍamma minhu tamā'iluhū* V. 13 für „Dubletten“ hielt und 2. „das ausdrückliche Subject *al-'awdu*“ für „kaum erträglich“ ansah, „wenn es vorher schon in *baṭnuhū* ... mit dem bloßen Pronomen bezeichnet wäre“. Dem ist entgegenzuhalten, daß Vers 12 mehrere sichtbare körperliche Abmagerungserscheinungen ausdrückt, die gar nicht als durch Nahrungsmangel, sondern als durch die Erschöpfung nach dem fortwährenden Begatten der Stuten verursacht erklärt werden, während in Vers 13 eher allgemein Wirkungen des Hochsommereinbruchs geschildert werden, nämlich wiederum, wie schon in Vers 11, der Haarwechsel sowie die Tatsache, daß die „inneren“ Nahrungsreserven des Hengstes zu Ende gehen, was keineswegs dasselbe wie das in Vers 12 geschilderte Abmagern ist. Die Verse 12 und 13 sind also keine Dubletten, doch selbst wenn sie es wären, was hätte einen Dichter hindern sollen, zweimal dasselbe mit ganz verschiedenen Ausdrücken zu sagen? Der Ausdruck *al-'awdu* ist nur als Abart des bei al-Aḥṭal überaus beliebten Stilmittels zu verstehen, die *dramatis personae* mehrmals durch Metonymien, meist im Nominativ, erneut vorzustellen. In vorliegender Episode so noch Vers 22f., ähnlich Vers 24 für die Stuten. Der Ausdruck *al-'awdu* ist allerdings merkwürdig und kommt im Korpus sonst nicht vor. Das Wort dürfte vor allem seiner Klangwirkung wegen gewählt worden sein (Wiederholung der Silbe 'a von *ra'a-l*; gleicher Morphemtyp mit *-aw* in der Mitte wie *ar-rawḍi*).

Die beiden nächsten Verse sind durch Enjambement verbunden und schildern den „Hochsommereinbruch“. Vers 14 ist eine schöne Variante des Pfriemengrasmotivs. Der Schluß von Vers 15 erinnert an N 14/8: *'iḍ 'a'wazathu l-ḥalā'ilu*. Diesen beiden Versen schließen sich übergangslos zwei Verse der „Aufbruchserwartung“ an (V. 16-17).

Vers 18 beginnt der „Marsch zur Tränke“, der bei weitem längste Abschnitt der Episode (V. 18-25), der hauptsächlich Lauf- und Treibeschilderingen enthält. Schon in Vers 17 wurden die Stuten durch ein

Pronomen genannt, ohne vorher ausdrücklich eingeführt worden zu sein (was nicht selten vorkommt, vgl. Teil I, S. 96), doch weiß der Hörer aus Vers 12 (*tūlu s-siyāfi*), daß der Hengst Stuten bei sich hat. Erst in Vers 20 werden die Stuten implizit genannt. Barth (Kritik und Erklärung 11) hat sich daran gestört und wollte deshalb Vers 19 streichen, damit Vers 20 hinter Vers 18 zu stehen kommt. Doch erfolgt die Stutenerwähnung sowieso zu spät, so daß es keine Rolle spielt, ob ein Vers mehr oder weniger vorausgeht. Es ist nicht Aufgabe des Philologen, die Schwachstellen in der altarabischen Dichtung nachträglich zu verbessern, zumal nicht in der Weise, daß man einen der besten und originellsten Verse der Episode wie Vers 19 schlichtweg streicht. Der Marschabschnitt weist nicht nur diese kompositorische Schwäche auf. Auch die Nominativattribute der Verse 22f. erscheinen, anders als in anderen Gedichten, unmotiviert. Wahrscheinlich ist *gayūrun* (V. 22) als Subjekt zu *igtarrahā* (V. 21) anzusehen, was ich aber in der Übersetzung nicht versucht habe nachzuahmen.

Ebenso übergangslos beginnt durch die Zeitangabe „drei Nächte“, die die Dauer des „Marsches“ angibt, die Tränkeszene (V. 26–28), die in dem überaus hübschen und originellen „Hochzeitsvergleich“ (V. 28) gipfelt. Es ist vielleicht eine Überinterpretation, aber mich fasziniert der Gedanke, das Gedicht könnte anlässlich der Hochzeit Bišrs mit der Urenkelin Ḥiṣns entstanden sein, wozu dieser Vergleich gut passen würde.

Da die Episode keine Jagdszene enthält, überrascht es, daß sie mit der Tränkeszene nicht zu Ende ist, sondern, wie sonst nur dann, wenn die Flucht der Tiere vor dem Jäger geschildert wird, mit einer Laufschilderung ausklingt, drei komplizierten, vor allem den Hufen des Hengstes gewidmeten Versen (V. 29–31). Da aber der *Madīḥ* in Vers 32f. mit einem kurzen Reisemotiv beginnt, wird man die Laufschilderung als Überleitung zu und Einstimmung auf diese Verse anzusehen haben.

Die Episode enthält zwar nur wenige Vergleiche (V = 24), doch sind diese entweder ganz einmalig (V. 16, 19, 28) oder doch originelle Abwandlungen traditioneller Vergleiche (V. 22, 25). Phonologische Stilmittel finden sich außer Vers 13 im Eingangsvers (dreimal *q*), in Vers 12A (dreimal *t*) und B (*f*-Alliteration), 15A (*q*-Alliteration), 18 (fünfmal *ḥ*), 19B (wiederum *q*-Alliteration), 22A (dreimal *t*), 23B (dreimal *d*), 28 (A: zweimal *d*, B: dreimal *ḡ*) und 30B (*ḡādī ... wa-ḡā'iluh*). Wortwiederholungen sind wiederum nicht selten: *ṭawā* (12,

22), *tūl* (12, 24), (*ta*)*dakkara* (15, 17), *manhal/manāhil* (15, 17), *yasūfu* (23, 27), *'abāgiluh* (Reimwort V. 24 und 31).

Fazit: Aḥ 37 ist eine anspruchsvolle und ambitionierte, stilistisch ausgefeilte und relativ konventionelle Langepisode, die hauptsächlich wegen des historischen und literarischen Hintergrunds, dem sie ihre Entstehung verdankt, interessant wird.

## 65 AL-AḤṬAL: AḤ 49/11-21 (BASĪṬ)

65.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 436-440

- ١١ - أَوْ قَارِبٌ بِالْعُرَى ، هَاجَتْ مَرَاتِمُهُ  
وِخَانَهُ مُوْتِقُ الْفُدْرَانِ ، وَالشَّمْدُ
- ١٢ - رَعَى عُنَازَةَ ، حَتَّى صَرَ جُنْدَبُهَا  
وَذَعَذَعَ الْمَاءَ يَوْمٌ ، صَاحِدٌ ، يَقْدُ
- ١٣ - فِي ذُبُلٍ ، كَقِدَاحِ التَّبَعِ ، يَنْدِمُهَا  
حَتَّى تُنَوِّسِتِ الْأَضْفَانَ ، وَاللَّدَدُ
- ١٤ - يَشْلُكُنَّ بِشَدِّ ، مَا يَقُومُ لَهُ  
مِنْهَا مَتَايِعُ أَفْلَاهِ ، وَلَا جُدَدُ
- ١٥ - كَأَنَّهُ ، بَعْدَ طُولِ الشَّدِّ ، إِذْ لَحِقَتْ  
جِحَشَاتُهَا ، وَأَنْطَوَتْ أَمْعَاؤُهُ ، مَسَدُ
- ١٦ - حَتَّى تَأَوَّبَ عَيْنًا ، مَا يَزَالُ بِهَا  
مِنَ الْإِخَاصِرِ ، أَوْ مِنْ رَاسِبٍ ، رَصَدُ
- ١٧ - دُسْمُ الْعَمَامِ ، مُسْحٌ ، لِالْحُومِ لَهُمْ  
إِذَا أَحْسَوْا بِشَخْصٍ ، نَابِيٍّ ، لَبَدُوا

- ١٨ - عَلَى شَرَائِعِهَا غَرَّانُ ، مُرْتَقِبٌ  
إِبْصَارَهَا ، خَائِفٌ إِدْبَارَهَا ، كَمِيدٌ
- ١٩ - حَتَّى إِذَا أَمَكَّنْتَهُ مِنْ مَقَائِلِهَا  
وَهُوَ بِنَبْعِيَّةٍ ، زَوْرَاءٌ ، مُتْنِدٌ
- ٢٠ - أَهْوَى لَهَا مِعْبَلًا ، مِثْلَ الشَّيْبِ ، وَلَمْ  
يُقْصِدْ ، وَقَدْ كَادَ يَلْقَى حَتْفَهُ الْمَضِدُّ
- ٢١ - أَدْبَرْنَ مِنْهُ ، عَجَالًا وَقَعُ أَكْثَرُهَا  
كَمَا تَسَاقَطَ ، تَحْتَ الْغَبِيَّةِ ، الْبَرْدُ

## 65.2 Übersetzung

- 11 [Ist meine Kamelstute wie jener Antilopenbock] oder [ein Onagerhengst:] einer, der nachts in al-'Urā zur Tränke geht, einer, dessen Weidegründe verdorrt sind und den die Tümpel, auf die er sich verlassen hatte, und die Regenwasserpfüte enttäuscht haben,
- 12 der [die Weidegründe von] 'Unāza abgeweidet hat, bis die Heuschrecken dort [wegen der Hitze] zu zirpen angefangen haben und ein sengendheißer, brennender Tag das Wasser hat zerstäuben lassen;
- 13 (ein Hengst) inmitten [einer Herde von Stuten:] Schlanken gleich Pfeilschäften aus Grewiaholz, die er so lange beißt, bis die Haßgefühle und der Starrsinn vergessen werden.
- 14 Er treibt (seine Stuten) mit einem Spurt, gegen den weder diejenigen, denen Fohlen folgen, noch die milchlosen ankommen können.
- 15 Nach dem langen Spurt, da ihre Fohlen nachgekommen sind (?) und seine Eingeweide [vor Durst] zusammengerollt werden, gleicht er [vor Magerkeit] einem Palmfaserstrick.
- 16 Bis er schließlich des Nachts zu einer Quelle kommt, wo immer ein Lauerer von den Aḥḍar oder von den Rāsib liegt;
- 17 [Jäger:] solche mit dreckigen Turbanen, Schwächliche, die kein Fleisch (auf den Knochen) haben; wenn sie eine (zur Tränke) herabkommende Gestalt wahrnehmen, ducken sie sich.

- 18 Über den Tränkewechseln (dieser Quelle lauert also) ein Hungeriger, einer, der befürchtet, daß sie ihn erblicken, der Angst hat, daß sie sich zur Flucht wenden, ein Sorgenbedrückter.
- 19 Bis er – als (die Onager) ihm ihre tödlich verwundbaren Stellen in Schußweite gebracht haben, während er mit einem gebogenen Grewiabogen behutsam zu Werke geht –
- 20 auf sie (einen Pfeil mit) flacher Spitze, [glänzend] wie eine Sternschnuppe, abschießt, doch trifft er nicht, aber beinahe hätte [der Hengst:] der Stutentreiber den Tod gefunden.
- 21 (Die Onager) wenden sich rasch zur Flucht vor (dem Jäger); der Aufschlag ihrer Beine [auf dem Boden] ist so, wie bei einem Schauer der Hagel herunterfällt.

### 65.3 Kommentar

11: *ʿurwa* (pl. *ʿuran*) bez. eine Art Dickicht aus verschiedenen Leguminosen und perennierenden hallophytischen Pflanzen (vgl. Lane 2028 c 7ff.), ist hier aber wohl Ortsname (nicht bei Bakrī und Yāqūt).

17: Zu *ʿadsam* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 117. Die Metonymie steht statt häufigerem *ṭiml*. – Zu *ʿamsaḥ* vgl. Az IV 352 b, wo auch unser Vers zit. wird. – *šaḥṣ nābiʿ* noch Aḥ 37/16.

20: *ʿaḍid/ʿāḍid*, wohl als „einer, der an den Seiten (der Stuten) andrängt (um sie zu treiben)“ zu interpretieren, vgl. Lane 2073 a 6ff. mit Bezug auf unseren Vers, vgl. auch L 15/19: *ʿiḍadata samḥaḡin*.

21: *ʿakruʿ* (s. Kom. zu K 7/30) hier u. dR 25/39 pars pro toto für die Beine.

### 65.4 Interpretation

Aḥ 49 ist eine kurze, zügig erzählte Langepisode ohne herausragende Besonderheiten. Der Onagerepisode voraus geht eine Oryx-episode. Mit der üblichen Einleitung von Zweitepisoden wird der Hengst eingeführt und der jahreszeitliche Hintergrund, der „Hochsommereinbruch“, angegeben. Dies wird im folgenden Vers präzisiert. In Vers 13 werden die Stuten eingeführt. Die Verse 14f. schildern den Lauf von Hengst und Stuten und das Treibeverhalten des Hengstes. Würden die Tiere nicht in Vers 16 zur Tränke kommen, man käme kaum auf die Idee, daß die Verse 14f. den „Marsch zur Tränke“ repräsentieren, denn die Absicht, zur Tränke zu gehen, wird mit keinem Wort angedeutet und der Text fließt vom ersten Vers an ununterbrochen fort, ohne daß ein Textabschnitt erkennbar würde.

Auch die Ankunft bei der Tränke wird durch *ḥattā* eingeleitet und damit als zwangsläufige Fortsetzung des Vorausgehenden abgeschlossen. Die Tränke wird nicht beschrieben. Stattdessen werden die Jäger, die dort lauern (wie in Aḥ 9 sind es mehrere) näher charakterisiert. In Vers 18 wird, mit Rückbezug auf die in Vers 16 genannte Tränke, ein einzelner Jäger nochmals neu eingeführt, weil der Dichter für die Jagdszene nur einen einzigen Jäger gebrauchen kann. Beachte den sich reimenden Parallelismus *murtaqibun ʾibṣārahā - ḥāʾifun ʾidbārahā*. In Vers 19 zielt der Jäger, Vers 20 schießt er, wobei jeweils Bogen (V. 19) und Pfeil (V. 20) *en passant* beschrieben werden. Beide Verse sind durch Enjambement verknüpft. Durch einen Vergleich wird im abschließenden Vers, der mit nicht eingeleitetem Perfekt beginnt, das Rennen der Onager während der Flucht veranschaulicht.

Die Geschichte der Onager wird in einem einzigen Atemzug erzählt. Die Textabschnitte gehen nahtlos ineinander über. Die vier Vergleiche (V = 36) sind kurz und relativ unbedeutend. Auch sonst wird, außer in Vers 18, nur von wenigen Stilmitteln Gebrauch gemacht.

## 66 AL-AḤṬAL: AḤ 140/11-32 (BASĪṬ)

66.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 645-651

- ١١ - كَأْتِهَا أَخْدَرِيٌّ ، فِي حَلَالِيهِ  
لَهُ ، بِكُلِّ مَكَانٍ عَازِبٍ ، أُتْرُ
- ١٢ - أَحْفَظُ ، غَيْرَانُ ، مَا تُسْطَاعُ عَانَتُهُ  
لَا الْوَرْدُ وَرَدٌ ، وَلَا إِصْدَارُهُ صَدْرٌ
- ١٣ - أَحْمَرُ ، تَحْسِبُ لَوْنَ الْوَرَسِ خَالِطَةً  
كَأْتُهُ ، حِينَ يَهْوِي ، مُدْبِرًا ، حَجَرٌ
- ١٤ - فِي عَانَتِهِ ، رَعَتِ الْأَوْعَارَ ، صَيَّفَتَهَا  
حَتَّى إِذَا زَهَمَ الْأَكْفَالُ ، وَالشَّرَرُ

- ١٥ - مارتُ سَاحِيجَ ، قُبَا ، سَاعَةٌ اِدْرَعَتْ  
 شَعْبَانَ ، وَانْجَابَ عَنْ أَكْفَالِهَا الْوَبْرُ
- ١٦ - كَانَ أَقْرَابَهَا الْقُبْطِيُّ ، إِذْ ضَمَرَتْ  
 وَكَادَ ، مِنْهَا ، بَقَايَا الْمَاءِ يُتَصَرُّ
- ١٧ - يَشْلُهنَ ، عَلَى الْأَهْوَاءِ ، ذُو ضَرِّ  
 عَلَى الضَّنَانِ ، حَتَّى يَذْهَبَ الْأَشْرُ
- ١٨ - دَامِي الْخِيَاشِيمِ ، قَدْ أَوْجَعَنَ حَاجِبَهُ  
 فَهَوَ يُعَاقِبُ ، أحيانًا ، فَيَتَصَبَّرُ
- ١٩ - مِسْحَاجُ عُونٍ ، طَوْنُهُ الْبَيْدُ صَيَّفَتْهُ  
 فَالضَّلَعُ كَاسِيَةٌ ، وَالكَشْحُ مُضْطَمِرٌ
- ٢٠ - قَدْ آلَ مِنْهُ ، وَأَبْدَى مِنْ جَنَاجِنِهِ  
 طُولُ النَّهَارِ ، وَلَيْلٌ دَائِبٌ ، سَهْرٌ
- ٢١ - حَتَّى إِذَا وَضَحَتْ فِي الصُّبْحِ وَاضِحَةً  
 جَوَزَاؤُهُ ، وَأَكْبُ الشَّاةُ يَحْتَفِرُ
- ٢٢ - وَزَمَّتِ الرِّيحُ بِالْبُهْمَى جَحَافِلَهُ  
 وَاجْتَمَعَ الْفَيْضُ ، مِنْ نَعْمَانَ ، وَالخُضْرُ
- ٢٣ - وَظَلَّ بِالْوَعْرِ الظَّمَانُ ، يَعْصِبُهُ  
 يَوْمٌ ، تَنكَادُ مُحُومُ الْوَحْشِ تَصْطَبِرُ
- ٢٤ - يَبْنَحُ الْأَحْسَاءُ مِنْ ظَبْنِي ، وَقَدْ عَلِمَتْ  
 مِنْ حَيْثُ يُفْرِغُ ، فِيهِ ، مَاءَهُ الْوَعْرِ

- ٢٥ - وَغَرَّهُ كُلُّ ظَنٍ ، كَانَ يَأْمُلُهُ  
 مِنَ التَّيَادِ ، وَنَشَتْ مَاءَهَا الْغُدْرُ  
 ٢٦ فَهَوَّ بِهَا سَيِّئِي ، ظَنًّا ، وَلَيْسَ لَهُ  
 بِالْبَيْضَتَيْنِ ، وَلَا بِالْعَيْصِ ، مُدْخَرُ  
 ٢٧ - ذَكَرَهَا مَنَهَلًا ، زُرْقًا شَرَامُهُ  
 لَهُ ، إِذَا الرِّيحُ لَقَّتْ بَيْنَهَا ، نَهَرُ  
 ٢٨ - فَحَلُّ ، عَذُومٌ ، إِذَا بَصَبَصْنَ الْحَقَّةُ  
 شَدُّ ، يُقَصِّرُ عَنْهُ الْمِعْبَلُ ، الْحَشِيرُ  
 ٢٩ - يَشْلُثَنُّ ، بِصَلْصَالٍ ، يُحَشِّرُجُهُ  
 بَيْنَ الضُّلُوعِ ، وَشَدِّ ، لَيْسَ يَنْبَهِرُ  
 ٣٠ - صُلْبُ النُّسُورِ ، فَلَيْسَ الْمَرْوُ يَرَهْصُهُ  
 وَلَا الْمَضَانِعُ ، مِنْ رُصْفَيْهِ ، تَنْتَشِرُ  
 ٣١ - يَذُودُ عَهَا ، إِذَا أَمَسَتْ بِمَخْشِيَةٍ ،  
 طَرْفَ حَدِيدٍ ، وَقَلْبُ خَائِفٍ ، حَذِرُ  
 ٣٢ - فَهِنَّ مُسْتَوْحِشَاتٌ ، يَتَّقِينَ بِهِ  
 وَهُوَ ، عَلَى الْخَوْفِ ، مُسْتَأْفٌ ، وَمُقْتَفِرُ

## 66.2 Übersetzung

- 11 (Eine Kamelstute) gleich [einem Onagerhengst:] einem von der dunkleren Rasse inmitten seiner Gattinnen, einem, der an allen möglichen einsamen Orten ein Zeichen [hinterlassen] hat,  
 12 einem, der scharf [auf seine Herde] aufpaßt, einem Eifersüchtigen, dessen Stutenherde sich niemand bemächtigen kann; wenn er [die Stuten] zur Tränke hinabführt, ist das kein [gewöhn-

- liches] Zur-Tränke-Hinabführen, und wenn er [die Stuten] von der Tränke zurücktreibt, ist das kein Zurücktreiben [nach Art etwa der Kamelhirten],
- 13 einem Braunen, von dem man annehmen könnte, er sei mit der Farbe des Wars vermischt, einem, der, wenn er sich zur Flucht wendend dahinsaut, einem Stein [- den man geworfen oder mit einem Katapult abgeschossen hat -] gleicht.
- 14 (Ein Hengst) inmitten einer Herde von Stuten, die diesen Frühsommer in al-Au'ār geweidet haben, bis schließlich ihre Hintern und Bäuche fett geworden sind,
- 15 die langgestreckt und mager wurden, als sie in den (Monat) Ša'bān kamen und sich das (Winter-)Fell von ihren Hinterteilen abgelöst hat,
- 16 (so daß es aussieht,) als wären ihre Weichen koptische Gewänder, als sie schlank geworden und beinahe die letzten Flüssigkeitsreste [aus ihren Bäuchen von der Hitze] ausgepreßt worden sind.
- 17 Dauernd treibt sie - gegen (ihren) Willen - [der Hengst:] einer, der mit Gewalt gegen ihre Haßgefühle [und die daraus resultierende Widerspenstigkeit] vorgeht, bis (ihnen) der Übermut vergeht,
- 18 (der Hengst:) einer, der aus den Nüstern blutet; schon haben ihm (die Stuten) am Augenbogen weh getan; manchmal jedoch zahlt er (es ihnen) zurück und nimmt Rache;
- 19 einer, der (anderen) Onagern das Fell zerkratzt, den die wasserlosen Wüsten diesen Frühsommer haben abmagern lassen, so daß die Rippen [von der Haut eng] umkleidet werden und die Flanke mager ist.
- 20 Schon ist einiges von ihm geschrumpft, und der lange Tag und eine ermüdende, durchwachte Nacht haben etwas von seinen Brustrippen sichtbar werden lassen.
- 21 Bis - als dann am Morgen der derzeitige Orion hell strahlt und der Antilopenbock sich niederbeugt, um [sich zum Schutz vor der Hitze eine Grube] zu graben,
- 22 und der Wind die Lefzen (des Hengstes) mit [den Grannen vom] Pfriemengras „aufzäumt“ und die Wasserfülle und die Kräuter von Na'mān sich [auf eine immer kleinere Fläche] zusammenziehen,
- 23 und der durstige [Hengst] den ganzen Tag in al-Wa'ir verharret, während ihn ein Tag umfängt, an dem [wegen der Hitze] das Fett der wilden Tiere beinahe schmilzt,

- 24 und er dauernd die unterirdischen Wasserreservoirs von Zaby durchscharrt - wissen (die Onager) doch, von wo dort das schwer zugängliche Wasser hervorgeholt werden kann -
- 25 - doch trügt ihn jede Hoffnung, die er auf die Regenwasserpfüten gesetzt hatte, und (auch) die Tümpel haben ihr Wasser aufgesogen -
- 26 - da wird er darüber üblen Sinnes, hat er doch (auch) in al-Baiḍatān und in al-‘Iṣ keine Reserve (an Wasser) -
- 27 [bis also, als dies alles geschieht, der Hengst] (seine Stuten) an eine Tränke mit schillernden Tränkewechseln erinnert, die, wenn der Wind (die Wechsel) gleichermaßen trifft, immer noch genügend Vorrat hat,
- 28 ein Hengst, ein Bissiger, den, wenn (die Stuten) vorwärtseilen, ein Spurt nachkommen läßt, mit dem es (sogar ein Pfeil,) einer mit flacher Spitze, mit gut zugeschnittener Befiederung, nicht aufnehmen kann.
- 29 Dabei treibt er sie an mit einem Gewieher, das er zwischen den Rippen hervorröchelt, und einem Spurt, ohne außer Atem zu kommen;
- 30 (der Hengst:) einer mit harten Hufstrahlen, so daß ihn die Feuersteine nicht hufwund machen, noch die Muskeln an seinen beiden Fesseln schlaff werden.
- 31 Wenn über (die Stuten) an einem furchteinflößenden Ort der Abend hereinbricht, beschützt sie ein scharfer Blick und ein furchtsames, wachsames Herz.
- 32 (Die Stuten) fürchten sich und sind auf der Hut vor ihm (- dem Hengst -), während er - trotz ihrer Furcht - (sie) beschnuppert und (ihren Spuren) folgt.

### 66.3 Kommentar

11: Mit den „Zeichen“ sind sicherlich Kothaufen gemeint, vgl. die ähnliche Stelle Aus 27.

12: *tustā‘u ‘ānatuhū*: von *istaṭā‘a* c. acc. „sich e. S./e. Pers. bemächtigen“, z.B. \*Muf 108/5. - Zum 2. HV. vgl. eine ähnliche Ausdrucksweise Z I 22, Mut 19.

13: Zu *‘aḥmar* von der Onagerfärbung vgl. Teil I, S. 15f. - Zu *wars* s. zu dR 25/33. - Zum Vergleich vgl. Um 67: *yamurru ka-ḡandalati l-manḡanīqi*.

14: Die Wurzel *zhm* i.S.v. „fett werden“ i.K. noch Š 16/3.

16: Ob die hellere Sommerfärbung der Tiere gemeint ist (vgl. Mazak: Asiatische Wildesel 283) ? Von der ist allerdings der Flankenstreif nicht betroffen.

17: 1. HV.: ganz ähnlich Aḥ 3/19.

19: *fa-d-ḏil'u kāsiyatun* „die Rippen sind bekleidet“ wird *mum-tali'atun mina l-laḥmi* erklärt (s.a. WKAS I 202 b 15f.). Dies ergibt aber keinen Sinn, weil der Hengst ja abgemagert ist. Gemeint kann nur sein, daß das Tier so weit abgemagert ist, daß sich die Haut eng an die Rippen legt, die Rippen also gleichsam umkleidet. Mit anderen Worten: die Rippen sind deutlich sichtbar, stehen hervor, vgl. auch den folgenden Vers. - *ḏil'* ist gewöhnlich kein Kollektiv, muß hier aber offensichtlich so aufgefaßt werden.

21: Daß Antilopen vor den Unbilden der Witterung bei einem *'artā*-Strauch (*Calligonum comosum*) Zuflucht suchen und zu diesem Zweck eine kleine Grube zu Füßen des Strauches aufscharren, wird in Oryxepisoden oft geschildert. Vgl. die Zusammenstellung solcher Verse bei ad-Dinawari: *nabāt* I § 9 und WKAS s.r. *kns*.

24: Ich vokalisiere den 2. HV.: *min ḥaytu yufragu fihi mā'uhū l-wa'irū*//.

27: Übs. nach WKAS II 931 b 26ff.

28: Die einzige Stelle d.K., wo der handelnde Hengst selber *fahl* genannt wird. Sonst (LM 25, \*A 32/27, bMuq 29/24) sind immer nur die anderen Hengste, die Rivalen des Hengstes, direkt genannt (Š 8/13 ein Kamelhengst). - Zu *mi'bal* (so nur bei al-Aḥṭal) vgl. Kom. zu K 6/29. - *baṣbaṣa* in ähnlichem Zusammenhang K 7/13.

#### 66.4 Interpretation

Die Qaṣīde Aḥ 140 beginnt mit einer als Selbstpreis wegen Freigebigkeit motivierten Weinbeschreibung (V. 1-5), von der der Dichter zum eigentlichen Nasīb überleitet (V. 6-9), an dessen Ende er über die Beschreibung der Geliebten wieder zum Wein zurückkehrt (V. 9). Ein einziger Vers (V. 10) leitet über das „Verfolgungsmotiv“ und die Kamelbeschreibung zur Onagerepisode über. Mit dieser, der längsten von al-Aḥṭal überlieferten Episode endet das Gedicht. Der Diwan enthält aber noch zwei weitere Gedichte dieses Reims und Metrums, zwei Gelegenheitsgedichte von sieben (Nr. 23) und dreizehn (Nr. 76) Versen Länge. Beide Gedichte behandeln dasselbe Thema (die Stammeskämpfe der Qais und Taglib gegen die Kalb) und könnten nach Barths Meinung (Kritik und Erklärung 6) ursprünglich zusammengehört haben. In der yemenitischen Handschrift

des al-Aḥṭal-Diwans bilden wiederum Nr. 140 und Nr. 76 eine Einheit. Es ist also gut möglich, daß Nr. 76 (vielleicht mit Nr. 23) der Schlußteil der somit dreiteiligen Qaṣīde Nr. 140 war. Dafür kann ich noch ein weiteres Argument beibringen: Qaṣīde Nr. 3 behandelt in ihrem Schlußteil dieselbe Thematik, muß also etwa zur selben Zeit wie Nr. 23 und 76 entstanden sein. Die Onagerepisode Aḥ 140 weist aber sehr viele Gemeinsamkeiten mit derjenigen aus Aḥ 3 auf: 1. die Formulierungen *'alā l-'ahwā'i* und *manḥalan zurqan šarā'i'uhū* (s. Kom. zu Aḥ 3), 2. besonders häufig das Stilmittel der „Zweit-einführung“ durch Nominativmetonymie (Aḥ 140: erste Metonymienreihe V. 11-13, zweite V. 17-19, dritte V. 28, vierte V. 30, vgl. außerdem *az-zam'ānu* V. 23), und 3. wenige, durchweg konventionelle Vergleiche. Dies könnte wiederum darauf hindeuten, daß Aḥ 140 in derselben frühen Schaffensperiode des Dichters wie Aḥ 3 und damit auch wie Aḥ 23 und 76 entstanden ist, was als weiteres Indiz für die Zusammengehörigkeit dieser Stücke gewertet werden kann.

In ihrem Aufbau ist die Episode Aḥ 140 wesentlich weniger konventionell als Aḥ 3. In den ersten drei Versen (11-13) wird der Hengst in seinem Aussehen und seinem Verhalten den Stuten gegenüber beschrieben. Diese Verse werden durch die vier am Anfang der Verse stehenden Metonymien parallelisiert. al-Aḥṭal führt die Stuten oftmals auf die Weise ein, daß er den Hengst als einen bezeichnet, der sich „inmitten von“ Stuten befände, wobei er die Präposition *fī* stets mit einer anderen Bezeichnung für die Stuten bzw. die Stutenherde verbindet: Aḥ 3/14: *fī liqahin*, Aḥ 49/13: *fī dubbalin*. So verfährt er Aḥ 140 gleich zweimal: *fī ḥalā'ilihī* V. 11, *fī 'ānatin* V. 14, was man sicherlich als Ungeschicklichkeit bezeichnen muß. Mit jenem Vers 14 leitet der Dichter zur jahreszeitlichen Handlung über. Die Herde hat die „Frühjahrsweide“ hinter sich gebracht (V. 14) und man erkennt den Einbruch des Hochsommers daran, daß die Stuten sich im Haarwechsel befinden und abgemagert sind (V. 15f.).

Wurde in den Versen 14-16 die Wirkung des Hochsommereintruchs auf die Stuten geschildert, folgen nun vier Verse (17-20), die den Hengst in derselben Lage zeichnen. In den ersten drei Versen bedient sich der Dichter wieder einer Metonymienreihe als Gerüst für seine Beschreibungen.

Der folgende Abschnitt beginnt in Vers 21 mit *ḥattā 'idā*. Zunächst wird geschildert, wie auch andere Tiere, nämlich Antilopen, unter dem Hochsommer leiden. Dann wendet sich der Dichter wieder dem Hengst zu und bringt gleichzeitig die folgenden Verse

beherrschende Thema ins Spiel: den Wassermangel (V. 22). Die Verse 22-26 enthalten fünf der sechs Ortsnamen der Episode. Sie zeigen den Hengst, wie er verschiedene, ihm von früher bekannte Tränken ausprobiert, ohne jedoch Erfolg zu haben.

Die erfolglose Suche nimmt Vers 27 ein Ende, wo sich der Hengst endlich an eine volle Tränke erinnert, die auch beschrieben wird. Vers 27 beginnt mit nicht eingeleitetem Perfekt. Vers 21 aber begann mit *ḥattā 'idā*. Es liegt also nahe, in *dakkarahā* von Vers 27 den Beginn des Nachsatzes zu dem *ḥattā* von Vers 21 zu sehen. Auf diese Weise wird der gesamte Tränkesuchabschnitt syntaktisch umklammert, die Ungeduld und Nervosität wird auf den Zuhörer übertragen, der genauso ungeduldig wie der Hengst das Wasser den Nachsatz zum *ḥattā* erwartet. Wenngleich auch andere Interpretationen möglich sind, ergibt doch diese Deutung den besten Sinn, die grammatisch einwandfreiste Konstruktion und verleiht dem ganzen Abschnitt erst seinen eigenen Reiz. Das Subjekt zu Vers 27, der Hengst, wird in Vers 28 neu eingeführt, das Subjekt zu Vers 29 am Anfang von Vers 30. Auch dies zeigt, daß es offensichtlich ein Stilmittel dieser Episode ist, die Konstruktionen weit auseinanderzuziehen.

Der letzte Abschnitt ist im wesentlichen eine Lauf- und Treiberschilderung. Führt der Lauf zu der Tränke, an die sich der Hengst in Vers 27 erinnert hat, oder hat der Dichter in Vers 27 durch die Beschreibung der Tränke impliziert, daß die Onager schon dort sind und gesoffen haben? Im ersten Fall sind die letzten fünf Verse als „Marsch zur Tränke“ anzusehen, der aber zu keinem Ziel führt. Man mag argumentieren, der Schluß der Qasīde sei ohnehin nicht in Ordnung und so könnten auch noch einige Verse der Onagerepisode ausgefallen sein. Doch bedenke man, daß die Episode mit 22 Versen schon die längste des Dichters ist. Sollte der Dichter die zweite Möglichkeit im Auge gehabt haben, wären die letzten Verse eine Laufschilderung, wie sie gewöhnlich Episoden mit Jagdszene beendet. Aber al-Aḥṭal hat auch in seiner Episode Aḥ 37 eine solche Laufschilderung nach der Tränkeszene, in der kein Jäger vorgekommen war, an dem Schluß gestellt. Die Episode gibt nach wie vor einige Rätsel auf, die sich nicht lösen lassen. Alles in allem scheint mir die Idee, die dem Dichter hinsichtlich ihres Aufbaus vorgeschwebt haben muß, nicht überzeugend umgesetzt zu sein.

An phonologischen Stilmitteln fallen einige Alliterationen auf (16A, 17, 23A) sowie mehrere Konsonantenwiederholungen „über Kreuz“: V. 14: *r - ' - ' - r* (*ra'ati l-'aw'āra*), V. 23: *š - ḥ - ḥ - š* (*šuhūmu*

*l-waḥṣi*), dasselbe mit den jeweils ersten Wurzelkonsonanten der vier Wörter in 19B: *ḍ - k - k - ḍ*. Auffällig ist vor allem, daß in 12 der 22 Verse der erste Halbvers auf *-hū* endet (d.i. 55%; in den anderen Basīṭ-Episoden des Dichters: Aḥ 3: 33%, Aḥ 9: 29%, Aḥ 49: 18%), wodurch ein Gleichklang mit dem Reimvokal erzielt wird. Durch den Reim bedingt, endet der zweite Halbvers so auch stets mit exakt derselben Silbenfolge wie der erste. Zu den zwölf auf *-hū* endenden Halbversen kommen noch drei auf *-hī* auslautende sowie Vers 17, wo der *rawiyy* am Ende des ersten Halbverses vorweggenommen wird, so daß in beinahe drei Vierteln aller Verse eine mehr oder weniger starke Assonanz zwischen den beiden Halbversschlüssen besteht.

### 67 AL-AḤṬAL: AḤ 152/14-20 (ṬAWĪL)

67.1 Text: Ed. Qabāwa, S. 702-704

- ١٤ - كَانَ قَتُودَ الرَّحْلِ فَوْقَ مُصَدَّرٍ  
تَرَعَى قِفَافَ الْأَنْعَمِينَ ، فَمَاعِلًا
- ١٥ - يُحَوِّزُ عَشْرًا ، لَا يَرَى الْمَيْشَ غَيْرَهَا  
مُشِيحًا عَلَيْهَا ، فِي الْمَرَاغِ ، وَحَاطِلًا
- ١٦ - فَظَلَلَتْ عِطَاشًا ، وَهُوَ حَامٍ ، يَذُودُهَا  
يَخَافُ رُمَاةً ، مُؤَفِّقِينَ ، وَحَابِلًا
- ١٧ - إِلَى أَنْ رَأَى أَنْ الشَّرِيعةَ قَدْ خَلَّتْ  
وَأَبْعَ ، مِنْهَا ، الْأَخْرَاتِ الْأَوَائِلَ
- ١٨ - غِشَاشًا ، وَوُقُوعَ الطَّيْرِ ، ثُمَّ تَصَدَّعَتْ  
وَقَدْ اشْخَصَ الْمَاءَ الْكُلْتَى ، وَالشُّوَاكِلَا
- ١٩ - وَأَبْصَرْنَا ، إِذَا جَلَيْنَا عَنْ كُلِّ تَوْلَبٍ ،  
أَبَا السَّبِيلِ ، بَيْنَ النَّيْضِ وَالْفَيْضِ ، مَائِلًا

٢٠ - فَأَدْبَرَ ، يَحْدُوها ، كَانَ زِمَالَهُ

زِمَالٌ شُرُوبٍ ، وَجَعَ مِنْهُ الْأَبْجَلَا

### 67.2 Übersetzung

- 14 [Eine Kamelstute, die so flink ist, daß es scheint,] als lägen die Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem Starkbrüstigen, der die Felsrücken von al-An'amān und 'Āqil abweidet,
- 15 der dauernd [Stuten:] zehn Stück zusammentreibt, ohne die er sich kein Leben vorstellen kann, die er eifrig überwacht, wenn sie versuchen, auszukneifen, und die er nicht frei herumlaufen läßt.
- 16 Schließlich stehen sie den ganzen Tag durstig da, wobei (der Hengst) sie beschützt, während er sie von der Tränke abhält, weil er Jäger, die die Sehnen in die Bogen einhängen, und einen Schlingenleger fürchtet,
- 17 bis er sieht, daß der Tränkewechsel freigeworden ist; da läßt er die letzten (der Stuten) den ersten nachlaufen,
- 18 in der (Abend)dämmerung, so (flink), wie sich Vögel [auf eine Tränke] stürzen, dann zerstreuen sie sich [wieder von der Tränke] (?), läßt doch schon das Wasser die Nieren und Flanken hervortreten.
- 19 Sie sehen, als sie alle möglichen Fohlen allein gelassen haben (?), [einen Löwen:] den Vater eines Löwenwelpen zwischen dem Strom und dem Dickicht dastehen.
- 20 Da wendet (der Hengst) sich zur Flucht und treibt dabei (seine Stuten) an - wobei sein Seitwärtslaufen dem Torkeln eines Säufers gleicht -, wodurch ihm die Beinvenen weh tun.

### 67.3 Kommentar

15: *marāg* hier sicher nicht „Wälzplatz“ wie sonst i.K., sondern wohl Inf. zu *rāga* „sich zur Seite wenden“; Var. *maḡār*.

19: *ḡayḍ* ist eigentlich nicht der Plural zu *ḡayḍa* „Dickicht“, wie der Kom. meint, sondern bedeutet „wenig Wasser“, ist also in etwa das Gegenteil zu *fayḍ* (vgl. auch die Redensart *'aḡāhu ḡayḍan mina l-fayḍi*), doch paßt die vom Kom. genannte Bedeutung entschieden besser. Diese Mehrdeutigkeit war vielleicht vom Dichter beabsichtigt.

## 67.4 Interpretation

Die Episode Aḥ 152 ist eine ganz kurze Langepisode mit witziger Pointe. In Vers 14 wird der Hengst mit der gewöhnlichen Formel, jedoch mit ungewöhnlicher, i.K. einmaliger Metonymie eingeführt. Gleichzeitig wird in 14B die „Frühjahrsweide“ abgehandelt. Im folgenden Vers treten die Stuten auf. Vers 16 leitet mit *fa*-Perfekt die aktuelle Handlung ein, die mit der „Aufbruchserwartung“ beginnt. Es ist Hochsommer und der Hengst wartet darauf, daß sich die Menschen von der Tränke zurückziehen. Er fürchtet sich vor Jägern und Fallenstellern.

Schließlich ist die Tränke „frei“ und die Onager brechen dorthin auf (V. 17 ≙ „Marsch zur Tränke“). Sie kommen bei der Tränke an, die nicht beschrieben wird, und saufen (V. 18). Jetzt aber erblicken sie keineswegs einen Jäger, worauf sie selbst und die Zuhörer ja gefaßt gewesen wären, sondern einen Löwen! Unverhofft kommt oft, hier der einzige Löwe des Korpus. Die Episode endet, wie nach „Jagdszenen“ üblich, mit einem die Flucht der Onager schildernden Vers, der gleichzeitig den einzigen längeren Vergleich der kurzen Episode enthält (ein kurzer Vergleich noch V. 18, V = 29).

Aḥ 152 ist kein ambitioniertes Kunstwerk, sondern ein Aperçu, ein witziges Zwischenspiel, das die Zuhörer gut auf das folgende *hiḡā'* auf die Banū Zaidallāh (bzw. Zaidallāt) einstimmt, von dem aber nur ein einziger Vers erhalten ist.

## 68 AR-RĀ'Ī: RA 34/34-52 (BASĪṬ)

## 68.1 Text: Ed. Weipert, S. 128-130

۳۴	أَذَاكَ أُمِّ مِسْحَلٍ جَوْنٌ بِهِ جَلْبٌ	مِنَ الْكِدَامِ فَلَا عَنَ فَرْحٍ نَزْرِ
۳۵	قُبِّ الْبَطُونِ نَفَى سِرْبَالٍ شِقْوَتِهَا	سِرْبَالُ صَيْفٍ رَقِيقٍ لَيْنُ الشَّعْرِ
۳۶	لَمْ يَبِرَّ جَبَلَتِهَا حَمَلٌ تُتَابِعُهُ	بَعْدَ اللَّطَامِ وَلَمْ يَغْلُظَنَّ مِنْ عَقْرِ
۳۷	كَانَهَا مُقْطٌ ظَلَّتْ عَلَى قِيمٍ	مِنْ نُكْدٍ وَأَعْتَرَكْتَ فِي مَائِهِ الْكَلْبِيرِ
۳۸	شَفَرٌ سَمَاوِيَةٌ ظَلَّتْ مُحَلَّةٌ	بِرِجْلَةِ النَّيْسِ فَالرُّوحَاءِ فَالْأَمْرِ

وَأَخْلَفْنَهَا رِيَّاحُ الصَّيْفِ بِالْعُدْرِ	۳۹ كَانَتْ بِجُزْءٍ فَمَلَّتْهَا مَشَارِبُهُ
صَفَقَ الْعَيْفِ فِلَاصَ الْخَائِفِ الْحَدِيرِ	۴۰ فَرَّاحَ قَبْلَ غُرُوبِ الشَّمْسِ يَصْفِقُهَا
بِقَاعِ أَمْعَطَ بَيْنَ السَّهْلِ وَالصَّيْرِ	۴۱ يَخْرُجْنَ بِاللَّيْلِ مِنْ نَفْعٍ لَهُ عُرْفُ
عَنْهُ نَعَامَةٌ ذِي سِقْطَيْنِ مُعْتَكِرِ	۴۲ حَتَّى إِذَا مَا أَضَاءَ الصُّبْحُ وَانْكَشَفَتْ
فِيهِ الْجَحَافِلُ حَتَّى خُضْنَ بِالسَّرْرِ	۴۳ وَصَبَّحَتْ بِرِكَ الرِّيَّانِ فَاتَّبَعَتْ
تَمَلُّاً مَذَاخِرَهَا لِلرِّيِّ وَالصَّدْرِ	۴۴ حَتَّى إِذَا قَتَلَتْ أَدْنَى الْغَلِيلِ وَلَمْ
عِنْدَ الْمَرَّاقِ كَالسَّيْدَيْنِ فِي الْحَجْرِ	۴۵ وَصَاحِبَا قُتْرَةٍ صُفْرًا قِسِيمَا
مُعَاوِدُ الرَّمْيِ قَتَالُ عَلَى فَقْرٍ	۴۶ تَنَافَسَا الرَّمْيَةَ الْأُولَى فَفَازَ بِهَا
جَدُّ حَسُودٌ وَخَانَتْ قُوَّةُ الْوَتْرِ	۴۷ حَتَّى إِذَا مَلَأَ الْكَفَيْنِ أَدْرَكَهُ
تَهْوَى إِلَى لَابِيَةٍ مِنْ كَاسِرٍ خَدِيرِ	۴۸ فَانْصَعَنَ أَسْرَعَ مِنْ طَيْرٍ مُغَاوِلَةٍ
وَرَكْنَ مِنْ جَنْبِهَا الْأَفْصَى لِمُحْتَضِرِ	۴۹ إِذَا لَقِينَ عَرُوضًا دُونَ مَصْنَعَةٍ
لَمْ تَدْرِ أَنِّي أَنَاهَا أَوَّلُ الدُّعْرِ	۵۰ فَاطَّلَعَتْ فِرْزَةَ الْأَجَامِ جَافِلَةً
مُفَوَّرَةٌ كَقِدَاحِ الْغَارِمِ الْبَسْرِ	۵۱ فَاصْبَحَتْ بَيْنَ أَعْلَامٍ بِمُرْتَقِبِ
كَاللُّوْحِ جَرَدَ دَفَاهُ مِنَ الزُّبْرِ	۵۲ يَزُرُّ أَكْفَالَهَا غَيْرَانُ مُبْتَرِكِ

## 68.2 Übersetzung

- 34 Ist (mein Kamel wie) dieser [Antilopenbock] oder [wie ein Onagerhengst:] ein Schreihals, ein Aalstrichgezeichneter, an dem verarbende Wunden vom Beißkampf sind, einer, der [die Fohlen von Stuten:] von sichtlich Trächtigen, selten Fohlenden vertrieben hat,
- 35 Dünnbäuchigen, deren Hemd der Not ein feines, weichhaariges Hemd des Sommers abgestoßen hat,
- 36 (Halbfette:) weder hat eine Schwangerschaft, die sie auf [die Paarung:] die Rauferei folgen lassen, ihre Körperfülle gestutzt, noch sind sie durch Unfruchtbarkeit fett geworden.
- 37 Es scheint, als wären sie Stricke [an Schöpfeimern] in [der Wasserstelle] Tukd, die dauernd über Rollen laufen und sich im dortigen trüben Wasser drängen;

- 38 (Stuten:) Rotbraune, Samāwitische, die den ganzen Tag vom Marsch zur Tränke zurückgehalten werden: in Riġlat at-Tais, ar-Rauhā' und al-Amar.
- 39 Die Schwemmfächer der Wadis, wo sie sich aufhalten, waren grün, doch sind sie jetzt vertrocknet, und die Sommerwinde haben ihnen in den Tümpeln eine Enttäuschung bereitet.
- 40 Schließlich bricht (der Hengst) am Abend vor Sonnenuntergang auf, um (seine Stuten) zusammenzutreiben, so wie ein Brutaler [Räuber?] die Jungkamele eines Furchtsamen, sich in acht Nehmenden [Hirten?] zusammentreibt.
- 41 Und sie treten in der Nacht aus einer Staubwolke heraus, die eine „Mähne“ nach sich zieht, in der Ebene von Am'aṭ zwischen dem Flachland und den Viehpferchen.
- 42 Bis schließlich der Morgen aufleuchtet und [das Nachtdunkel:] eine dichte Finsternis mit zwei Rändern sich vor ihm verzieht,
- 43 und sie am Morgen zu den durststillenden Teichen kommen; und es folgen die Lefzen ins (Wasser), bis (die Tiere) bis zum Nabel hineingewatet sind.
- 44 (Sie laufen also,) bis sie schließlich den allerärgsten Durst gestillt haben, aber ihre Eingeweide noch nicht so weit angefüllt haben, daß ihr Durst gestillt und die Rückkehr von der Tränke an der Zeit gewesen wäre.
- 45 Doch zwei Besitzer (je) eines Jagdansitzes, deren Bogen - die bei (ihren) Ellenbogen (liegen) - gelb sind, [liegen auf der Lauer] gleich zwei Wölfen in der Deckung,
- 46 (Jäger,) die beide um den Schuß wetteifern: Da erzielt ihn einer [der beiden, einer], der das Schießen gewohnt ist, der die Tiere tötet, sobald sie auf Schußweite herangekommen sind,
- 47 bis ihn schließlich, als er (seine) Hände [mit Pfeil und Bogen] füllt, ein mißgünstiges Geschick ereilt und die Stärke der Bogensehne (ihn) im Stich läßt.
- 48 Da stieben (die Onager) davon, schneller als ein plötzlich angreifender [Raub-]Vogel, der auf eine Fläche mit Vulkangestein herabstößt, ein die Flügel Anlegender, ein Dunkelfarbiger.
- 49 Wenn sie auf einen Weg treffen, der in der Hangseite bei einer Zisterne vorbeiführt, passieren sie an deren äußerstem Ende wegen eines (womöglich) dort anwesenden (Menschen).

- 50 Dann steigen sie, davonsausend, zur Dickichtschlucht (?) hinauf, ohne (noch) zu wissen, woher der erste Schreck zu ihnen gekommen war. (?)
- 51 Am Morgen darauf sind sie dann zwischen Wegzeichen auf einem Aussichtsposten abgezehrt wie die Pfeile eines Schuldners, eines Maisirspielers.
- 52 Fortwährend beißt (die Stuten) in den Hintern [der Hengst:] ein Eifersüchtiger, ein [seine Rivalen oder Stuten] in die Knie Zwingender, einer [, der kahle Stelle hat?] wie ein Schulterblatt, von dessen beiden Seiten man die Schrift abgeschabt hat. (?)

### 68.3 Kommentar

34: Sehr störend ist das Verschweigen des Akkusativobjekts zu *falā*.

35: *raqīqin* ist zu *raqīqun* zu verbessern.

36: *uqur* steht aus metr. Gründen statt *uqr*.

37: Zu *muqut* und *qiyam* vgl. Bräunlich: Well 482 bzw. 292f.

38: Zu *'ašqar*, i.K. nur hier, vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 343ff.

39: Ich übs. den 1. HV. nach der Var.: *kānat maḍānibuhā ḥuḍran fa-qad yabisat*. Die LA des Textes (die ursprünglicher sein dürfte) verstehe ich nicht.

42: *na'āma* i.S.v. „Dunkelheit“ mir sonst nicht belegbar. - *dū siqtayni*: vgl. *dū ḡuddatayni* dR 12/72.

46: Zu *'alā fuqarin* vgl. Kom. zu K 7/35.

49: Zu *mašna'a* (= *mašna'*) vgl. Musil: Rwala 681: *mašna'*: „a rocky flat area artificially changed into a large reservoir“. - *'arūd* noch \*Muf 41/8 (*'arūḍun 'ilayhā yaḡā'ūna wa-ḡānibun*), evtl. \*aD 13/21.

### 68.4 Interpretation

Die erste der beiden vollständig erhaltenen Onagerepisoden ar-Rā'is ist Zweitepisode einer Oryx-Onager-Episodenkombination. Der erste, deskriptiv gehaltene Abschnitt dieser konventionell aufgebauten Langepisode gilt den Stuten, die schon in Vers 34 auf etwas undurchsichtige Weise eingeführt werden. Gegen Ende der Stutenbeschreibung (V. 38f.) ist eher nebenbei vom „Hochsommer-einbruch“ die Rede.

Im „Marsch zur Tränke“ (V. 40-42), dessen Anfangs- und Endzeitpunkt genau vermerkt wird (V. 40, 42), wie dies auch bei *Dū*

r-Rumma üblich ist, und in der nahtlos anschließenden Tränkeszene (V. 43f.) fallen die beiden durch *hattā 'idā* eingeleiteten Sätze auf (V. 42, 44), denen jeweils der Nachsatz zu *hattā* fehlt, was bei *Dū r-Rumma* nie vorkommt und auch beim dritten *hattā 'idā* des Textes (V. 47) nicht der Fall ist. Die drei *hattā 'idā* des Textes stehen in etwa da, wo man sonst ein *fa*-Perfekt erwarten würde; *fa*-Perfekt steht hier am Anfang des „Marschs zur Tränke“ in Vers 40, dann aber gleich dreimal im abschließenden, Flucht und Lauf der Tiere schildernden Abschnitt der Episode (V. 48, 50f.). Originell ist der Einfall, zwei Jäger zu beschreiben und um den ersten Schuß wetteifern zu lassen (V. 45f.).

Die Vergleichszahl ist mit  $V = 32$  durchschnittlich. Die meisten Vergleiche sind halbwegs originelle Neuformulierungen älterer Muster (V. 37, 40, 48, 51). Auffällige Konsonantenwiederholungen begegnen in den Versen 34A (ğ), 40 (ş-f-q), 45A (ş-q), 50B (?) und 51 (q).

## 69 AR-RĀ'Ī: RA 37/36-57 (WĀFIR)

69.1 Text: Ed. Weipert, S. 146-150

- ٣٦ كَأَحْقَبَ قَارِحَ بِذَوَاتِ خَيْمِ رَأَى دُعْرًا بِرَابِيَةِ فَعَارَا  
 ٣٧ يُقَلِّبُ سَمَحَجًا قَوْدَاءَ كَانَتْ حَلِيلَتَهُ فَشَدَّ بِهَا غِيَارَا  
 ٣٨ نَفَى بِأَذَاتِهِ الْحَوْلِيَّ عَنْهَا فَعَادَرَهَا وَإِنْ كَرِهَ الْغِدَارَا  
 ٣٩ وَقَرَّبَ جَانِبَ الْغَرِيِّ يَأْدُو مَدَبَّ السَّيْلِ وَاجْتَنَبَ الشِّعَارَا  
 ٤٠ أَطَارَ نَسِيلَهُ الشَّتَوِيَّ عَنْهُ تَتَّبَعُهُ الْمَدَائِبَ وَالْقَرَارَا  
 ٤١ فَلَمَّا نَشَّتِ الْعُدْرَانُ عَنْهُ وَهَاجَ الْبَقْلُ وَأَقْطَرَ أَقْطِرَارَا  
 ٤٢ غَدَا قَلِقًا تَحَلَّى الْجُزءَ مِنْهُ فَيَمَمَهَا شَرِيعةً أَوْ سَرَارَا  
 ٤٣ يُغْنِيهَا أَبْحُ الصَّوْتِ جَابُ خَمِيصُ الْبَطْنِ قَدْ أَجَمَ الْحَسَارَا  
 ٤٤ إِذَا أَحْتَجَّتْ بَنَاتُ الْأَرْضِ عَنْهُ تَبَسَّرَ يَبْتَنِي فِيهَا الْبِسَارَا  
 ٤٥ كَانَ الصُّلْبَ وَالْمَتْنَيْنِ مِنْهُ وَإِيَّاهَا إِذَا اجْتَهَدَا حِضَارَا  
 ٤٦ رِشَاءُ مَحَالَةٍ فِي يَوْمٍ وَرِدِ يَمُدُّ حِطَّاطُهَا الْمَسَدَ الْمُعَارَا

- ٤٧ تَعْرَضَ حِينَ قَلَصَتْ الثُّرَيَّا وَقَدْ عَرَفَ الْمَعَاظِينَ وَالْمَنَارَا  
 ٤٨ وَهَابَ جَنَانَ مَسْجُورٍ تَرَدَّى مِنَ الْحَلْفَاءِ وَاتَّرَرَ اتِّزَارَا  
 ٤٩ فَصَادَفَ مُورِدَ الْعَانَاتِ مِنْهُ بِأَبْطَحَ يَخْتَفِرُونَ بِهِ الْغِمَارَا  
 ٥٠ فَسَوَى فِي الشَّرِيعَةِ حَافِرِيهِ وَدَارَتْ الْفُهُ مِنْ حَيْثُ دَارَا  
 ٥١ وَقَدْ صَفَا خُدُودُهُمَا وَبَلَا يَبْرِدُ الْمَاءِ أَجْوَا فَا حِرَارَا  
 ٥٢ وَفِي بَيْتِ الصَّفِيحِ أَبُو عِيَالٍ قَلِيلُ الْوَفْرِ يَغْتَبِقُ السَّمَارَا  
 ٥٣ يُقَلِّبُ بِالْأَنَامِلِ مُرْهَمَاتِ كَسَاهُنَّ الْمَنَاكِبَ وَالظُّهَارَا  
 ٥٤ بَيْتُ الْحَيَّةِ النَّضْنَاضُ مِنْهُ مَكَانَ الْحَبِّ يَسْمَعُ السَّرَارَا  
 ٥٥ فَيَمَّمْ حَيْثُ قَالَ الْقَلْبُ مِنْهُ بِحَجْرِي تَرَى فِيهِ أَضْطِمَارَا  
 ٥٦ فَصَادَفَ سَهْمُهُ أَحْجَارَ قُفِّ كَسَرْنَ الْعَيْرَ مِنْهُ وَالْفِرَارَا  
 ٥٧ فَرِيعَا رَوْعَةَ لَوْ لَمْ يَكُونَا ذَوَى أَيْدٍ تَمَسُّ الْأَرْضَ طَارَا

## 69.2 Übersetzung

- 36 (Kamele) gleich [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, einem, der schon die Eckschneidezähne hat, in Dawat Haim, der [, als er] auf einem Hügel [stand um auszuspähen,] etwas, was ihm Schreck einjagte, gesehen hat, um dann in die Ebene hinabzusteigen,
- 37 der fortwährend [eine Stute:] eine Langgebaute, Langgestreckte umhertreibt, die seine Gattin geworden ist und die er aus Eifersucht fest an sich bindet (?).
- 38 Durch seine Peinigung vertreibt er von ihr das einjährige (Fohlen), und schließlich verläßt (das Fohlen die Mutter) auch, mag (das Fohlen) es auch verabscheuen, sie zu verlassen.
- 39 Er galoppiert auf der westlichen Seite, dem Bett eines Gießbachs folgend, und vermeidet dabei die Baumgruppen.
- 40 Er läßt sein Winterfell büschelweise davonfliegen, und sein Streben gilt den Schwemmfächern der Wadis und den Senken.

- 41 Nachdem ihm aber die Tümpel vertrocknet sind und die Annullenvegetation verdorrt und vollkommen vertrocknet ist,
- 42 ist er eines Morgens besorgt, ist sein Revier verödet (?), und schließlich dirigiert er (die Stuten) nach Šarī'a oder Sarār.
- 43 Dabei singt für (die Stuten) [, wenn er sie treibt, der Hengst:] einer mit schriller Stimme, ein Gedrungener, einer mit eingefallenem Bauch, der nicht einmal mehr die Torularia-Kräuter mag.
- 44 Wenn sich [die Wasserlachen:] die „Töchter der Erde“ vor ihm zurückziehen (und versickern), gräbt er und sucht in ihnen nach frischem Wasser.
- 45 Es scheint, als wären das Rückgrat und die beiden Seiten des Rückens von ihm (- dem Hengst -) und als wäre sie (- die Stute -), wenn sie sich beide im Wettlauf verausgaben,
- 46 ein Brunnenseil (über) einer Rolle [am Ziehbrunnen] am Tag, an dem (das Vieh) getränkt wird, wobei beim Hinablassen das festgedrehte Tau gespannt wird.
- 47 Wenn [es dunkel ist und] die Plejaden dicht über dem Horizont stehen, läuft er auf Umwegen [zur Tränke], hat er doch die Ruheplätze (am Wasser) und die Wegmarkierung schon kennengelernt.
- 48 Und er scheut die Dunkelheit [eines Wasserlochs:] eines Gefüllten, das einen Mantel aus Halfagras umgelegt und sich wohl gegürtet hat.
- 49 Dann stößt er auf den Tränkplatz seiner Stuten im Kiesgrund eines Wadibetts, in dem sie immer das [unter dem Sand und Kies] verborgene (Wasser) aufgraben.
- 50 Schließlich stellt er im Tränkewechsel seine beiden (Vorder-)Hufe nebeneinander, und seine Gefährtin wendet sich ebendahin (?),
- 51 und schon haben beide ihre Wangen in eine Reihe gebracht und mit der Kühle des Wassers (vor Durst) heiße Bäuche benetzt.
- 52 Doch im „Zelt“ aus Steinplatten ist [ein Jäger:] ein Familienvater, der keinen Überfluß besitzt und der als Abendtrunk immer verdünnte Milch trinkt,
- 53 der zwischen Fingerspitzen [Pfeile:] Geschärfte hin- und herwendet, die er mit Federn aus den Handschwingen und [davon den] Außenfahnen bekleidet hat.
- 54 Da, wo [bei anderen Leuten] die Geliebte (liegt), verbringt bei ihm die züngelnde Schlange die Nacht und lauscht auf die Geheimnisse.

- 55 Nun zielt er dahin, wohin (zu zielen) ihm sein Herz sagt, mit [einem Pfeil:] einem aus Ḥağr, dem man ansieht, daß er dünn [und daher scharf] ist.
- 56 Doch trifft sein Pfeil auf die Steine eines Felsrückens, die den Mittelschaft von ihm und die beiden Schneiden zerbrechen.
- 57 Da erschrecken (die beiden Onager) derartig, daß sie fliegen würden, wenn sie keine Vorderläufe hätten, die die Erde berühren.

### 69.3 Kommentar

Text: Das ganze Gedicht in *muntaḥā ṭ-ṭalab*; der dort nicht enthaltene Vers Nr. 59 gehört auch noch zur Onagerepisode und könnte irgendwo in der Laufschilderung gestanden sein (Text und Übs. am Ende d. Kom.). – Zu dem im ganzen Gedicht außergewöhnlich häufigen Phänomen der Umschreibung einer Genitivverbindung durch *min* (V. 42, 45, 49, 55, 56), vgl. Petráček: Syntakt. aus dem Dīwān d. al-Aḥwaṣ 175 mit Anm. 5.

36: Zu *duʿ* vgl. AbQ 26 und dR 1/55.

37: Was mit *šadda bihā* gemeint ist, ist nicht genau auszumachen. Die Lexika kennen *šadda* c. *bi-* nicht. Belege lassen sich auch nicht finden. Es soll wohl letztlich etwas Ähnliches wie durch das häufige *ʿaḍarra bi-* ausgedrückt werden. Vielleicht ist aber auch *šadda bihā ḡiyāran* „mit der er sich aus Eifersucht (vor anderen Hengsten) zurückzieht“ zu lesen.

41: Zu *iḡtarra* vgl. Sībawaih: *kitāb* IV 76.

42: *ḡuzʿ* (rätselhaft auch Ra 34/39) möglicherweise „Anteil“, daher „Revier, Weidegebiet“?

43: Zu *ḥasār* = *Torularia torulosa* vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I § 245, a. Zaid: *k. aš-šaḡar* XIV, Flora of Iraq IV 1078-1080, Daoud/Rawi: Flora of Kuwait 103f. – Vor Durst verweigern auch die Stuten in Um 30 das Fressen.

44: Der 2. HV. ganz frei und sinngemäß nach den arab. Kommentatoren, die sich bereits in manchen Punkten widersprechen (vgl. die im App. d. Hrsg. gen. Quellen). Daß der Dichter mit *banāt al-ʿarḍ* und *tabassara l-bisāra* tatsächlich dies und nichts anderes gemeint hat, ist nicht sicher.

45: *kaʿannahū wa-ʿiyyāhā* (s. Nöldeke: Zur Grammatik 41) i.K. noch ähnlich dR 14/39. Merkwürdig ist allerdings, daß einerseits der Rücken des Hengstes, andererseits die gesamte Stute mit dem Seil verglichen wird.

46: Zu *maḥāla* vgl. Bräunlich: Well 295-297, zu *ḥabl muḡār* vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 933. – Wenn die Rolle das Brunnenseil

„hinabläßt“ (das Suffix in *ḥiṭātuhā* ist ein Genitivus subiectivus), d.h. wenn das Brunnenseil über die Rolle gegangen ist, wird es durch das Gewicht des daranhängenden Eimers gestrafft, im Gegensatz zum noch schlaff hinter der Hand des *mātiḥ* herunterhängenden Nachlaßseil (vgl. Musil: *Rwala* 339 Fig. 36). Mit *masad* ist kein anderes Seil gemeint als eben der *riṣā*?

47: *ta'arraḍa* im gleichen Kontext K 6/30.

48: *ḡanān*: entweder das „Innere“ der Wasserstelle oder die „Dunkelheit“ dort (vgl. Ullmann: *Wolf* 39, *Muf. Indexes* s.v.). - Zu *ittazara* vgl. Fischer: *Grammatik* § 238.

49: Zum 1. HV. vgl. bMuq 30/25, wo der Hengst gleichfalls auf Stuten von sich trifft. - Zum 2. HV. vgl. L 15/22.

50: *sawwā ḥāfirayhi*: „er macht seine beiden Hufe gleich“, d.h. er stellt sie am Ufer auf gleicher Linie nebeneinander auf (und trinkt dann), vgl. auch dR 27/68.

51: Vom „Aufreihen“ der Wangen noch dR 25/44, von „heißen Bäuchen“ noch L 11/42 und dR 25/46.

53: Der 2. HV. ähnlich Aus 45.

54: *ḥibb* in diesem Vers wird häufig erklärt mit „Ohrring“, also so nahe, wie einem der Ohrring ist, übernachtet bei ihm die Schlange. Viel witziger ist der Vers aber dann, wenn man *ḥibb* in der alten (vgl. Lewin: *Vocabulary* s.v.) und noch heute gebräuchlichen (vgl. Wehr s.v.) Bedeutung „geliebte Person“ (= *ḥabīb*) nimmt: Da, wo bei anderen Menschen der/die Geliebte schläft, schläft bei ihm eine Schlange (so auch al-Ġāḥiz). - *ḥayya naḍnād*: vgl. *ḥayya ... naḍnāḍa* \*N Anh. 43/1. - *sirār* kann hier wohl nur aus Reimzwang gebildeter Plural zu *sirr* sein.

55: Aus Ḥaḡr bezieht der Jäger natürlich nur die Spitze (vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1294), den Rest stellt er selbst her.

59: Ein zusätzlicher Vers lautet: *'idā kāna l-ḡirā'u 'afat 'alayhi / wa-yasbiquhā 'idā ḥabaṭat ḥabārā*// „Wenn es einen Wettlauf gibt, sticht sie ihn aus, doch überholt er sie, wenn sie in ein von Wühlmäusen untergrabenes Gelände hinuntersteigt“.

#### 69.4 Interpretation

Über den Aufbau dieser Langepisode gibt es nicht viel zu sagen. Der „Hochsommereinbruch“ wird wie in Ra 34 relativ kurz abgehandelt, hier in Vers 41, der ein Nebensatz zu dem in Vers 42 beginnenden Hauptsatz ist. Höhepunkt des „Marschs zur Tränke“ ist der über zwei Verse ausgedehnte (so nur noch dR 27/65f.) Vergleich in den Versen 45f., der (wie ich glaube, etwas übertriebene)

Versuch, für den abgenutzten Vergleich von Hengst/Stute(n) mit Seilen wegen der Magerkeit, der i.K. sonst noch elfmal belegt ist, unbedingt eine originelle Formulierung zu finden.

Die Erzählung ist nicht frei von Unstimmigkeiten und Ungeschicklichkeiten. Die beiden Halbverse von Vers 40 haben nichts miteinander zu tun. Die Wassersuche kommt in Vers 44 etwas zu spät (doch steht der Vers zweifellos an der richtigen Stelle, weil er weiter oben nirgends hineinpaßt). Nach dem langen Vergleich findet der Dichter mit Vers 47, der mit uneingeleitetem Perfekt beginnt, nur mühsam zum Thema zurück. Unklar bleibt mir, warum der Hengst seine *eine* Stute zu der Tränke seiner Stutenherde (V. 49) treibt, die aber offensichtlich gerade nicht da ist, und warum diese Stuten dort das Wasser erst aufgraben müssen (V. 49), er sich mit seiner Stute aber nur an den Rand des Wassers hinstellen muß, um zu saufen (V. 50). Die Schilderung des Saufens (V. 51) erinnert stark an ḌbD 18, und Vers 37A ist identisch mit RbM II 23.

Mehr Originalität beweist der Dichter in der Schilderung des Jägers, welcher arme Kerl bloß verdünnte Milch zum Trinken hat (V. 52). Der berühmte und witzige Schlangenvers (V. 54), der meistzitierte der gesamten Qaṣīde, hat Dū r-Rumma zu seiner „Schlangenepisode“ (dR 14/53-55) inspiriert.

Mehr als die sparsamer als in Ra 34 verwendeten Konsonantenwiederholungen fallen in dieser Episode die etymologischen Figuren auf (V. 38B, 39, 41B, 48B, 50B, 57A). Befremdlich wirken in meinen Ohren die neun Halbversschlüsse auf *'anhu/-hā, minhu*. In anderen Gedichten dieses Metrums gibt es dazu keine Parallelen. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß es sich um ein bewußt eingesetztes Stilmittel handelt.

## 70 DŪ R-RUMMA: dR 1/35-61 (BASĪT)

70.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 50-73

٣٥ - وَثَبَ الْمَسْحُوجِ مِنْ عَانَاتٍ مَعْقَلَةٍ  
كَأَنَّهُ مُسْتَبَاتٌ الشُّكِّ أَوْ جَنْبُ

- ٣٦ - يَخْدُو نَحَائِصَ أَشْبَاهَا مُحْمَلَجَةً  
وَرُزْقَ السَّرَابِيلِ فِي أَلْوَانِهَا خَطْبُ
- ٣٧ - لَهُ عَلَيْهِنَّ بِالْخُلَاصِ مَرْتَعَهُ  
فَالْفَوْدَجَاتِ فَجَنَّتِي وَاحِفِ صَخْبُ
- ٣٨ - حَتَّى إِذَا مَعْمَعَانُ الصَّيْفِ هَبُّ لَهُ  
بِأَجَّةٍ نَشَّ عَنْهَا الْمَاءَ وَالرُّطْبُ
- ٣٩ - وَصَوَّحَ الْبَقْلَ نَآجُ تَجِيءُ بِهِ  
هَيْفُ يَمَانِيَّةُ فِي مَرَّهَا نَكْبُ
- ٤٠ - وَأَدْرَكَ الْمَتَّبِقِيُّ مِنْ ثَمِيلَتِهِ  
وَمِنْ ثَمَائِلِهَا ، وَاسْتَنْشِيءُ الْغَرَبُ
- ٤١ - تَنْصَبَتْ حَوْلَهُ يَوْمًا تُرَاقِبُهُ  
صُخْرُ سَمَاحِيحُ فِي أَحْشَائِهَا قَبْبُ
- ٤٢ - حَتَّى إِذَا اصْفَرَ قَرْنُ الشَّمْسِ أَوْ كَرَبَتْ  
أَمْسَى وَقَدْ جَدَّ فِي حَوْبَائِهِ الْقَرَبُ
- ٤٣ - فَرَاخَ مُنْصَلِتًا يَخْدُو حَلَائِلُهُ  
أُذُنِي تَقَاذِفُهُ التَّقْرِيبُ وَالْخَبْبُ
- ٤٤ - يَغْلُو الْخُزُونُ بِهَا طَوْرًا لِيُتَعَبِهَا  
شِبْهَ الضَّرَارِ فَمَا يُزْرِي بِهَا التَّعَبُ
- ٤٥ - كَأَنَّهُ مَعْمُولٌ يَشْكُو بِلَابِلِهِ  
إِذَا تَنَكَّبَ مِنْ أَجْوَارِهَا نَكْبُ

- ٤٦ - كَانَهُ كَلَّمَا ارْفَضَتْ حَزِيْقَتَهَا  
بِالصُّلْبِ مِنْ تَهْيِئِهِ أَكْفَالَهَا كَلْبُ
- ٤٧ - كَانَهَا لِإِبِلٍ يَنْجُوِيهَا نَفْرُ  
مِنْ آخِرِينَ أَغَارُوا غَارَةَ جَلْبُ
- ٤٨ - وَاللَّهُمَّ عَيْنُ أَثَلٍ مَا يُنَازِعُهُ  
مِنْ نَفْسِهِ لِسِوَاهَا مَوْرِدًا أَرْبُ
- ٤٩ - فَغَلَّسَتْ وَعَمَّوْدُ الصُّبْحِ مُنْصَدِرُ  
عِنَهَا ، وَسَائِرُهُ بِاللَّيْلِ مُحْتَجِبُ
- ٥٠ - عَيْنًا مُطَحَّلَبَةً الْأَرْجَاءِ طَامِيَةً  
فِيهَا الضَّفَادِعُ - وَالْحَيْتَانُ - تَصْطَخِبُ
- ٥١ - يَسْتَلْهَا جَدَوْلُ كَالسِّيفِ مُنْصَلِتُ  
بَيْنَ الْأَشَاءِ تَسَامِي حَوْلَهُ الْعُسْبُ
- ٥٢ - وَبِالشَّائِلِ مِنْ جِلَّانٍ مُقْتَنِصُ  
رَذَلُ الثِّيَابِ خَفِيُّ الشَّخْصِ مُتَزَرِّبُ
- ٥٣ - مُعِيدُ زُرُقٍ هَدَتْ قَضْبًا مُصَدَّرَةً  
مُلَسَّ الْمُتَوْنِ حَدَاهَا الرِّيشُ وَالْعَقَبُ
- ٥٤ - كَانَتْ إِذَا وَدَقَتْ أُمَثَالَهُنَّ لَهُ  
فِبَعْضُهُنَّ عَنِ الْأَلْفِ مُشْتَعَبُ
- ٥٥ - حَتَّى إِذَا الْوَحْشُ فِي أَهْضَامٍ مَوْرِدِهَا  
تَغَيَّبَتْ رَأْيَهَا مِنْ خَيْفَةِ رَبِّهَا

- ٥٦ - فَعَرَّضَتْ طَلْقًا أَعْنَاقَهَا فَرَقًا  
 ثُمَّ أَطْبَاهَا خَرِيرُ الْمَاءِ يَنْسَكِبُ
- ٥٧ - فَأَقْبَلَ الْحُقْبُ وَالْأَكْبَادُ نَاشِرَةً  
 فَوْقَ الشَّرَاسِيفِ مِنْ أَحْشَائِهَا تَجِيبُ
- ٥٨ - حَتَّى إِذَا زَلَّجَتْ عَنْ كُلِّ حَنْجَرَةٍ  
 إِلَى الْغَلِيلِ ، وَلَمْ يَقْضَعْنَهُ ، نُغِبُ
- ٥٩ - رَمَى فَأَخْطَأَ ، وَالْأَقْدَارُ غَالِبَةٌ  
 فَأَنْصَعْنَ ، وَالْوَيْلُ هَجِيرَاهُ وَالْحَرْبُ
- ٦٠ - يَقَعْنَ بِالسَّفْحِ مِمَّا قَدْ رَأَيْنَ بِهِ  
 وَقَعًا يَكَادُ حَصَى الْمَعْرَاهِ يَلْتَهِيْبُ
- ٦١ - كَأَنَّهُنَّ خَوَافِي أُنْجَدَلِ قَرِيمٍ  
 وَتَلِي لَيْسَبَقُهُ بِالْأَمْعَزِ الْخَرْبُ

## 70.2 Übersetzung

(... So springt meine Kamelstute auf,)

- 35 gleichwie [ein Onagerhengst:] der mit zerkratzttem Fell aus den Onagerherden zu Ma'qula aufspringt, als wäre er einer, an dem sich ein Hinken bemerkbar macht, oder einer, der sich auf eine Seite neigt,
- 36 der unter Geschrei [Stuten:] Milchlose, einander Gleichsehende, [wegen ihrer Magerkeit gleich einem Strick] Festgedrehte vor sich hertreibt, die aussehen, als hätten sie graue Hemden an, die eine hell-dunkel-Färbung aufweisen.
- 37 In al-Ḥalṣā', seiner Weide, dann in al-Faudağāt und beiderseits von Wāḥif brüllt (der Hengst) sie [Tag für Tag] an,
- 38 bis - als ihm die Hitze des Sommers entgegenbläst mit einer Glut, durch die das Wasser und die Pflanzen vertrocknen,

- 39 und ein brausender (Wind), mit dem zugleich ein heißer jemenitischer Wind aus Südwest kommt, die Annuellenvegetation verdorren läßt,
- 40 und sich des letzten Rests seiner und ihrer (inneren) Wasserreserven bemächtigt und man nur noch den fauligen Bodensatz riechen kann,
- 41 stellen sich eines Tages [seine Stuten:] Gelbbraune, Langgebaute, deren Eingeweide [vor Durst] zusammengekrümmt sind, um ihn herum, um ihn zu beobachten [um zu erfahren, wann er zur Tränke aufbrechen wird],
- 42 [lange steht er tatenlos da,] bis er - als die Sonne (nur noch) als orangefarbene Sichel zu sehen ist beziehungsweise (ihrem Untergang) nahe ist - des Abends losgeht, war doch der Nachtmarsch zur Tränke schon lange beschlossene Sache bei ihm.
- 43 Schließlich läuft er des Abends, davonestürzend, und treibt röhrend seine Gefährtinnen, wobei die langsamste seiner steineschleudernden Gangarten der Galopp oder der Paßgang ist.
- 44 Er steigt mit ihnen Mal für Mal die Felsplateaus hinauf, um die Stuten zu erschöpfen, so, als wollte er ihnen Schaden zufügen, doch tut ihnen die Erschöpfung keinen Abbruch.
- 45 Wenn er [aus der Marschrichtung] ausschert und um den Pulk der Stuten herumgeht [, um sie zur Richtungsänderung zu veranlassen], (schreit er) als wäre er einer, der laut heulend über seinen Kummer klagt,
- 46 (und) immer, wenn die Schar (der Stuten) in aş-Şulb auseinanderstiebt, weil er sie (sonst) ins Hinterteil beißt, (führt er sich auf) wie ein Tollwütiger.
- 47 Es gleichen (die Stuten) einem Trupp entführter Kamele, mit denen Leute eines anderen Stammes nach einem Raubzug zu entkommen versuchen.
- 48 Sein Ziel ist die Quelle von Utāl, wobei er nicht den geringsten Wunsch verspürt, zu einer anderen Wasserstelle zu gehen und sich von (seinem Entschluß) abbringen zu lassen.
- 49 Schließlich gelangen sie, während in der Ferne das erste Morgenlicht über ihnen hervorbricht, doch der Rest (des Morgens) noch in Nacht gehüllt ist,
- 50 zu einer überflutenden Quelle, deren Ränder von Wasserlinsen bedeckt sind, in der Frösche sind, die quaken, und Fische.

- 51 Ein Graben gleich einem Schwert zieht (das Wasser der) Quelle ab, schnell fließend zwischen jungen Palmen; hoch erheben sich um ihn die Palmzweige.
- 52 Doch links (von ihm) ist ein Jäger vom (Stamm der) Ğillān in seinem Unterstand versteckt, einer mit dreckigen Gewändern, einer, der seine Gestalt [vor ihren Blicken] verbirgt,
- 53 einer, der sich [Pfeile:] solche mit schimmernden Spitzen zu-rechtlegt, die auf in der Mitte verdickte Schäfte mit glatter Oberfläche gesteckt sind, an deren unterem Ende sich die Befiederung und die Sehne befindet.
- 54 Immer, wenn solche (Onager) wie diese ihm in Schußweite ge-kommen waren, dann wurden einige davon [durch den Tod] von ihren Gefährten getrennt.
- 55 [Die Onager kommen näher heran,] bis, als die Tiere in die Nie-derung, in der ihre Tränke liegt, hinabgestiegen sind, sie verdäch-tige (Geräusche), vor denen sie Angst haben, argwöhnisch machen.
- 56 Dann wenden sie, kurz vor dem Wasser (?), furchtsam ihre Hälse, (doch) dann ruft sie das Plätschern des sprudelnden Wassers.
- 57 Schließlich treten [die Onager:] die mit dem hellen Flankenstreif näher (zum Wasser), wobei ihnen [vor Angst] die Leber ober-halb der Zwergrippen über den (anderen) Eingeweiden heraussteht und zittert -
- 58 bis schließlich - während von jeder (Onager)kehle (viele) Schluck Wasser zum Durst [in ihren Bäuchen], den sie noch nicht gestillt haben, hinunterrutschen -
- 59 (der Jäger) schießt - doch trifft er nicht, denn gegen die vor-herbestimmten Lebensschicksale kommt der Jäger nicht an, und (die Onager) stieben auseinander, während (Flüche wie) „Wehe!“ und „ach, mein Verderben!“ (dem Jäger) auskommen,
- 60 und sie, (erschrocken) durch das, was sie dort soeben gesehen haben, am Fuß (des Abhangs) derartig laufen, daß die Kiesel des Schotterbodens beinahe Feuer fangen,
- 61 als ob sie die verdeckten Flügelfedern eines Falken wären, der starken Appetit auf Fleisch hat, während der Trapphahn auf dem Schotterboden flieht, um ihm zu entkommen.

### 70.3 Kommentar

35: 1. HV.: gemeint ist das übermütige Umherspringen.

36: Zum Vers vgl. Teil I, S. 19.

37: Der Vers auch übs. Thilo: Ortsnamen 58.

39: Zu *hayf* vgl. Seidensticker: Šamardal 58. - Zu *nkb* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 79 Anm. 3.

40: *ġarab*: eigentl. das (schnell faulende) Wasser, das um Brunnen und Zisternen herum verschüttet wird, vgl. Bräunlich: Well 491.

41: Der Vers auch übs. Fischer: Farb- und Formbez. 376.

43: *inšalata*: etwa „davonstürzen“ im Lauf, vom Onager noch *dR* 12/74, von der Antilope \*A 52/39 (*fa-nšā'a munšalitan ka-n-naġ-mi*), \**dR* 12/59 (*ka-šihābi l-qadfi munšalitan*), vom Raubvogel \*Z Ed. Kairo S. 240, vom Antilopenjäger \*Muf 26/30 (*yatba'na - sc. die Hunde - 'aš'ata ka-s-sirhāni munšalitan*), vom Pferd ebd. V. 61; vgl. auch in unserem Gedicht noch V. 51, übertragen von einem Wasserlauf. - Zum 2. HV. vgl. Kom. zu *dR* 46/27.

47: Ähnlich *dR* 27/63, *aD* 1/23, K 13/40.

49: *munšadi*<sup>c</sup>: zu ähnl. Ausdrücken vgl. Kom. zu Š 13/26.

50: Zur Satzstellung im 2. HV. vgl. Teil I, S. 240.

52: *ħafiyyu š-šahši* vom Jäger noch *bMuq* 22/21. - Der Jäger versteckt sich lt. Schol. deshalb links vom Wechsel (so noch *dR* 12/76), damit er die Tiere in die Herzseite schießen kann.

53: Die Pfeile werden von oben nach unten beschrieben: Die Pfeilspitzen „gehen den Schäften voraus“ (*ħadat*), den Schäften „folgt“ (*ħadāhā*, eigentl. „treibt voran“) Befiederung und Sehne. Mit *'aqab* ist somit die Sehne gemeint, die die Kerbe verstärkt.

55: *tagayyabat* eigentl. (als sie in der Niederung) „verschwunden sind“, nämlich für die Blicke eines außerhalb zu denkenden Beobachters. - *ħīfa* hier, wie *ħawf* LM 27 (ähnlich *du'r*, vgl. Kom. zu AbQ 26) das, „was Furcht einflößt“, entsprechend *riyab* „Verdacht erregende (Dinge)“.

61: Übs. nach Eisenstein: Trappe 48. - Zu *'aġdal* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 206f.

#### 70.4 Interpretation

Von den wenigen Episoden, in denen der Onager durch *Figura etymologica* eingeführt wird (noch AbQ, Z II, A 1, Š 18), ist *dR* 1 die einzige, in der die beiden Glieder auf zwei Verse verteilt sind (V. 34: *taṭību* V. 35: *waṭba l-musahħaġi*). Nur hier und in Z II und A 1 ist die einführende Metonymie determiniert. Die beiden anderen Verse dieses einleitenden Abschnitts (V. 36f.) dienen der Einführung der Stuten und der Andeutung des Ausgangspunkts der jahreszeitlichen Handlung.

Durch *hattā 'idā* leitet der Dichter in Vers 38 den zweiten Abschnitt, den „Hochsommereinbruch“ ein, der von Vers 38 bis Vers 40 dargestellt wird. Der Nachsatz zu *hattā* in Vers 38 beginnt mit dem Verbum am Anfang von Vers 41. Dadurch wird der gesamte Hochsommereinbruch umklammert und gleichzeitig ein bestechend logischer Übergang zur „Aufbruchserwartung“ erzielt. Der „Hochsommereinbruch“ bildet den Nebensatz, der den Hintergrund für die Handlung des Hauptsatzes schildert. Mit dem Ende des Enjambements beginnt Vers 41 der Hauptsatz, der die „Aufbruchserwartung“ darstellt. In Vers 41 werden gleichzeitig die Stuten erneut metonymisch eingeführt, wodurch die Handlungsäsur zusätzlich unterstrichen wird. Die Aufbruchserwartung geht mit einem weiteren mit *hattā 'idā* beginnenden Vers zu Ende (V. 42), doch wird, entsprechend der viel kürzeren Dauer des dargestellten Geschehens, das Satzgefüge noch innerhalb desselben Verses zu Ende gebracht. Nöldeke (Dhurrumma 188f.) empfand die vielen *hattā 'idā*'s in *dR 1* als befremdlich. Doch wenn man dieses Mittel so geschickt einsetzt, wie es der Dichter hier offensichtlich tut, kann man daran wohl nichts aussetzen.

Mit *fa*-Perfekt beginnt der folgende Abschnitt, der „Marsch zur Tränke“ (V. 43-48), eröffnet mit der üblichen Lauf- und Treibeschilderung (V. 43-44). In diesem Abschnitt werden, wie wir sahen, gerne Beschreibungen und ähnliches als retardierendes Moment eingefügt. *Dū r-Rumma* läßt an dieser Stelle vier Vergleiche hintereinander folgen (V. 44-47), die alle der Veranschaulichung ein und desselben Sachverhalts dienen. Der Marsch zur Tränke dauert, wie uns der Dichter mit seltener Deutlichkeit vor Augen führt, genau eine Nacht: Im letzten Vers des vorhergehenden Abschnitts (V. 42) sahen wir die Sonne untergehen, im ersten Vers des folgenden Abschnitts (V. 49) geht sie wieder auf. Dies hat zur Folge, daß der Marschabschnitt nicht zu kurz werden darf, um das Verhältnis Erzählzeit – erzählte Zeit nicht zu ungleichmäßig werden zu lassen. Schon der vorherige Abschnitt hatte gezeigt, daß der Dichter hierfür sehr sensibel war. Der sich über Wochen hinziehende Vorgang des „Hochsommereinbruchs“ wurde nicht als eigener, syntaktisch selbständiger Abschnitt gestaltet, sondern als Nebensatz zur „Aufbruchserwartung“. Den Marschabschnitt bringt der Dichter durch den Vergleichsblock auf angemessene Länge, wobei sich Vergleiche hierfür viel besser eignen als etwa eine Laufschilderung, weil Vergleiche von der aktuellen Handlung weg zum Allgemeinen führen, das Verstreichen einer längeren Zeit dadurch plausibler wird. Mit der sachlichen Mitteilung, wohin die

Reise geht (V. 48), wendet sich der Dichter wieder den aktuellen Geschehnissen zu und schließt gleichzeitig diesen Abschnitt ab.

Der folgende Abschnitt beginnt wieder mit *fa*-Perfekt. Die Onager sind bei der Tränke angekommen, die ausführlich und liebevoll beschrieben wird. Die Verse 49 und 50 sind durch Enjambement verbunden. Vers 51 schließt sich als Zustandssatz an.

Eine Spezialität Dū r-Rummas war es, Tränke- und Jagdszene kunstvoller denn je ineinander zu verschachteln. Als Fortsetzung der Beschreibung der Tränke wird der dort lauernde Jäger eingeführt (V. 52). Der nächste Vers zeigt ihn bereits bei der Vorbereitung des Schusses, bei welcher Gelegenheit seine Pfeile beschrieben werden. Vers 54 ist ein unheilverkündender Rückblick auf frühere ähnliche Situationen. Die folgenden Verse schildern wieder die Handlungen der Onager, wie sie sichern (V. 55) und langsam zum Wasser hinabsteigen, von dessen Plätschern sie unwiderstehlich angezogen werden (V. 56).

Dū r-Rumma dehnt seine Schilderung zur Steigerung der Spannung sehr breit aus. Vers 57 leitet mit *fa*-Perfekt die Konfrontation mit dem Jäger ein und berichtet von der Nervosität der Tiere. Die Verse 58 und 59 sind durch Enjambement verbunden. Der *'idā*-Satz zeigt die Onager auf ganz possierliche Weise beim Saufen. Der Zuhörer wartet gespannt auf den Hauptsatz, den Nachsatz zu *ḥattā*, von dem er annehmen muß, daß in ihm vom Schuß berichtet wird. Vers 59 ist es soweit - wieder ein sehr geschickter Einsatz von *ḥattā 'idā* -: Der Jäger schießt, trifft nicht (*fa*-Perfekt), die Onager laufen davon (*fa*-Perfekt), der Jäger flucht, der Grund dafür war, daß das Schicksal es so gewollt hat. All dies in einem einzigen Vers, ein enormer Kontrast zum vorausgehenden sehr langsamen Erzähltempo. Man beachte die wohl beabsichtigte parallele Konstruktion des jeweiligen Endes der ersten Halbverse von Vers 57 und 59 nach dem Schema *wa-l-'afālu fā'ilatun*. Die Erwähnung der Flucht in Vers 59 mündet in die Laufschilderung der Verse 60f. Mit einem den ganzen Vers 61 beanspruchenden Vergleich klingt die Episode aus.

Dū r-Rumma beherrscht sie noch, die Kompositionstechnik der Alten, die al-Aḥṭal nicht mehr überzeugend anwenden kann. Trotz der epischen Breite dieser Episode ist die Handlung klar gegliedert, sind die Textabschnitte von ausgewogener Länge und wohlkalkuliertem, wirkungsvollem Aufbau, wird die inhaltliche Gliederung konsequent durch grammatische Mittel verdeutlicht, der Höhepunkt durch einen langen Spannungsbogen gezielt vorbereitet.

Das wohl Faszinierendste an dieser Episode ist die Beschreibungskunst des Dichters. Dū r-Rumma entwirft in dieser Episode ein Naturgemälde von seltener Anschaulichkeit und Geschlossenheit. Wie kaum eine andere ist sie in der Lage, dem Hörer ein plastisches Bild der Natur und des sich in ihr entfaltenden Geschehens vor Augen zu führen. Die Episode beginnt nicht mit nichtssagenden Allerweltsattributen, sondern führt uns vor, wie der Hengst herumspringt (V. 35), nämlich um Stuten anzutreiben, die recht plastisch beschrieben werden (V. 36). Im dritten Vers, oder, man möchte es in der Filmsprache sagen, in der dritten „Kameraeinstellung“ geht der Dichter in die „Totale“ und zeigt alle Onager miteinander beim munteren Treiben während der Vegetationsperiode. Man lese als Kontrast den Anfang der beiden langen al-Aḥṭal-Episoden Aḥ 37 und Aḥ 140. Dort steht ein Bild disparat neben dem anderen. Bei Dū r-Rumma entwickelt sich das eine aus dem anderen. Die „Aufbruchserwartung“ steht vor dem Hintergrund der Hochsommerschil-derung, in der der Dichter geschickt vom Allgemeinen zum Besonderen kommt: Hitze und Winde allgemein lassen Pflanzen und Wasser vergehen (V. 38); dann jeweils detailliert: Die Pflanzen verdorren wegen bestimmter, genauer bezeichneter Winde (V. 39), und vom Wasser bleibt der faulige Bodensatz (V. 40).

Gerade solche Details wie der faulige Bodensatz, die Fische in der Tränke, der mit jungen Palmen gesäumte Graben, das Plätschern des Wassers, das durch die Kehlen der Tiere rinnende Wasser oder die Beschreibung des Sonnenauf- und -untergangs geben dem Bild Farbe und Frische. Die einzelnen Ideen sind sicherlich nur zum Teil neu, doch selten hält ein Dichter eine solche Anschaulichkeit so konsequent das ganze Gedicht hindurch aufrecht wie Dū r-Rumma. Dabei ist der Dichter frei von jedem Manierismus, jeder Übertreibung. Seine einzelnen Beschreibungen sind sogar ausgesprochen einfach und unpräntentiös. Man vergleiche etwa die Tränkebeschreibung (V. 50f.) mit den beiden Versen Z III 19f. Ähnliches gilt für die Vergleiche. Man denke, um ein extremes Beispiel zu nennen, an die „exotischen“ Themen, die Ibn Muqbil z.B. bMuq 16 in seinen Vergleichen anstimmt, die die Imagination in ganz andere Welten als die der Onager ablenkt. Dazu war auch Dū r-Rumma durchaus in der Lage, doch gerade in diesem Gedicht, vielleicht gerade dem, auf das er die meiste Mühe verwendet hat, hält er sich auffällig zurück. Die Wüstenwelt wird nie verlassen. Als einziges Stück aus der Zivilisation wird das auch in Arabiens Steppen alltägliche Schwert genannt (V. 51). Sieht man von diesem Ein-Wort-Vergleich ab, stehen Vergleiche nur noch an

drei Stellen der Episode: im Einleitungsvers, im Schlußvers (wie auch sonst häufig) und an jener bereits besprochenen Stelle im „Marsch zur Tränke“ (V. 44-47). Dies ergibt eine unterdurchschnittliche Vergleichszahl von  $V = 30$ . Vergleiche sind in dieser Episode somit nicht Selbstzweck, sondern erfüllen in erster Linie kompositionstechnische Aufgaben.

Auch andere stilistische Mittel verwendet *Dū r-Rumma* relativ sparsam. Außer einigen etymologischen Figuren oder solchen Lautfolgen wie z.B. Vers 43: *'adnā taqādufihi t-taqribu wa-l-ḥababu* ist nicht viel zu nennen. Dagegen ist der Wortschatz, wie für *Dū r-Rumma* charakteristisch, anspruchsvoll und gewählt, doch letztlich auch nicht ausgefallener als derjenige *aš-Šammāḥs* oder *Ibn Muqbil*s.

Die *bā'iyya* ist das bekannteste Gedicht *Dū r-Rumma*s und wohl auch das, das ihm selbst am meisten am Herzen gelegen war. Er soll bis zu seinem Lebensende daran herumgefeilt haben (vgl. den *Diwan* S. 8), was durchaus glaubhaft ist. Das Gedicht besteht, von dem bei *Dū r-Rumma* so häufigen *Endlosnasīb* auf *Mayya* (V. 1-26) und einer für diesen Dichter erstaunlich kurzen *Kamelbeschreibung* (V. 27-34) abgesehen, aus einer *Episoden-Dreierkombination*: *Onager* (27 Verse), *Oryx* (40 Verse) und *Strauß* (25 Verse). Hier sind zum ersten und letzten Mal in der arabischen Dichtung alle drei *Episodentiere* des *Kamelvergleichs* in voller Ausführlichkeit vereint. Nach *Dū r-Rumma*s Tod sind kaum noch solche *Episoden* von auch nur annähernd vergleichbarer Qualität gedichtet worden. So ist *dR* 1 der großartige *Schwanengesang* auf das Genre der *Tierepisode* in der *altarabischen Dichtung*.

## 71 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 6/36-45 (ṬAWĪL)

71.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 241-246

٢٦ - عَلَى عَانَةِ حُقْبِ سَمَاحِيحٍ عَارَضَتْ

رِيَّاحَ الصَّبَا حَتَّى طَوَّئَتْهَا حَرُورُهَا

٢٧ - مَرَاوِدُ تَسْتَقْرِي النَّقَاعَ وَيَسْتَحْيِي

بِهَا حَيْثُ يَنْوِي وَهُوَ لَا يَسْتَشِيرُهَا

- ٣٨ - خَيْصُ الْحِشَا مُخْلَوِّقُ الظَّهْرِ أَجْمَعَتْ  
 لَهُ لَقَعًا مِرْبَاعَهَا وَتَزَوَّرُهَا
- ٣٩ - تَرَى كُلَّ مَلْسَاءِ السَّرَاةِ كَأَنَّهَا  
 كَسَاهَا قَيْصًا مِنْ هَرَاةٍ طُرُورُهَا
- ٤٠ - تَلَوَّحْنَ وَأَسْتَطَلَّقْنَ بِالْأَمْسِ، وَالْهَوَى  
 إِلَى الْمَاءِ لَوْتُلَقِي إِلَيْهَا أُمُورُهَا
- ٤١ - وَظَلَّتْ بِمَلَقِي وَإِحْفِ جَرَعِ الْمِعَى  
 قِيَامًا تَفَالِي، مُطَلَّخِمًا أَمِيرُهَا
- ٤٢ - بِيَوْمٍ كَأَيَّامٍ كَانَ عُيُونَهَا  
 إِلَى شَمْسِيهِ خُوصُ الْإِنْسَانِي عُورُهَا
- ٤٣ - فَازَالَ فَوْقَ الْأَكُومِ الْفَرْدِ رَابِيًا  
 يُرَاقِبُ حَتَّى فَارَقَ الْأَرْضَ نُورُهَا
- ٤٤ - فَرَاخَتْ لِإِدْلَاجِ عَلَيْهَا مُلَاءَةٌ  
 صَهَابِيَّةٌ مِنْ كُلِّ تَقَعٍ تُشِيرُهَا
- ٤٥ - فَمَا أَفْجَرَتْ حَتَّى أَهَبَّ بِسُخْرَةٍ  
 عِلَاجِيَمَ عَيْنِ أَبِي صَبَاحٍ تُشِيرُهَا

## 71.2 Übersetzung

(als saßen ich und meine Reisegefährten ...)

- 36 auf einer Herde von Onagerstuten, solchen mit hellem Flankenstreif, langgebauten, die den Ostwinden ausgesetzt waren, bis sie deren heißer Wind hat zusammenschrumpfen lassen,

- 37 solchen, die futtersuchend umherstreifen und zu stehenden Gewässern streben, wobei sich mit ihnen dorthin, wohin er will, wendet - ohne sie vorher um Rat zu fragen -
- 38 [der Hengst:] einer mit eingefallenem Bauch, mit makellos glattem Rücken, von dem diejenigen (Stuten), die jedes Frühjahr gefohlt haben, als auch die, die nur alle paar Jahre ein Fohlen haben, trächtig geworden sind;
- 39 und alle [die Stuten:] die Glattrückigen sehen aus, als hätte ihnen das Hervorsprossen [des Sommerfells] ein Hemd aus Herat angezogen.
- 40 Sie glühen vor Durst und wollten schon gestern (vom Hengst zur Tränke) gehen gelassen werden; ihr einziger Wunsch wäre, zum Wasser (zu eilen), wenn man sie sich selbst überlassen würde.
- 41 Und so stehen sie den ganzen Tag einander beknabbernd dort, wo Wāḥif mit dem Sandgebiet von al-Mi'ā zusammentrifft, (doch) ihr Befehlshaber bleibt stur.
- 42 An einem Tag [, der ihnen so vorkommt] wie mehrere Tage scheinen ihre zur Sonne (dieses Tages) blickenden Augen eingefallene Pupillen zu haben und sie scheinen (gewissermaßen) einäugig zu sein.
- 43 Und nicht läßt (der Hengst) ab, auf [einem Hügel:] einem Hochragenden, einzeln Stehenden Ausschau zu halten und zu beobachten, bis das Licht (der Sonne) von der Erde geschwunden ist.
- 44 Schließlich brechen sie am Abend zu einem Nachtmarsch auf, wobei sie einen hellbraunen Umhang anhaben von all dem Staub, den sie aufwirbeln.
- 45 Dann, noch ehe sie in den Morgen kommen, da weckt am Ende der Nacht ihr Schnauben die Frösche in der Quelle der beiden Söhne Šubāḥs.

### 71.3 Kommentar

41: *ğara'*, n.un. *ğar'a* „sandbedeckte Geländestücke“ (in etwa gleichbed. mit *'ağra'*, wozu vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 226 mit Anm. 5), vgl. ausführlich Az I 360 b unten bis 361 a; heute bedeutet *ğer'* „a region covered with white or grey sand, where nothing will grow“ (Musil: *Rwala* 678). - *muḥlaḥimm* noch \*dR 41/18, vgl. auch Ullmann: *Rağaz* 134.

42: Der Vers auch übs. Fischer: Farb- und Formbez. 58 Anm. 1 (mit *ḥuṣ* st. *ḥūṣ*) und Seidensticker: *Šamardal* 43.

44: Der Vers z.T. übs. Fischer: Farb- und Formbez. 194 (zu *ṣuhābiyy*).

#### 71.4 Interpretation

Der Onagerhengst wird bekanntlich als Vergleichstier für das Kamel des Dichters eingeführt. *Dū r-Rumma* hat nun gerne geschildert, wie er mit mehreren Reisegefährten zusammen durch die Wüste reitet. Diese Reisegesellschaft hat aber mehrere Kamele, und so ist es nur logisch, diese vielen Kamele nicht mit *einem* Onager, sondern mit mehreren zu vergleichen, falls man nicht, wie *Dū r-Rumma* dies in *dR* 66 mit Hilfe des Wörtchens *kull* tut, eine Kamelstute stellvertretend für alle aussucht. In *dR* 68 vergleicht er die Kamele des Reisetrupps mit einer Schar Onager, die er über vier Verse beschreibt. Eine Langepisode mit dem traditionellen Handlungsschema läßt sich so aber nicht gestalten. Deshalb greift der Dichter in den fünf anderen Gedichten, in denen mehrere Kamele mit mehreren Onagern verglichen werden (*dR* 6, 14, 28, 33, 45), zum Stilmittel des „umgekehrten Auftritts“, das er aus einigen Episoden Labīds und aš-Šammāhs kannte. Hatten diese aber stets ihr einziges Kamel mit einer einzigen Stute verglichen, so vergleicht *Dū r-Rumma* die vielen Kamele mit den vielen Stuten einer Onagerherde, um, wie jene früheren Dichter, in einem späteren Vers (*dR* 45 im zweiten, *dR* 6 und 28 im dritten, *dR* 33 im siebten, *dR* 14 erst im zehnten Vers der Episode) den Hengst einzuführen.

So auch *dR* 6, wo noch hinzukommt, daß die Einleitungsformel auf zwei Verse verteilt wird (V. 35f.). Zunächst werden die Stuten durch eine Metonymienkette charakterisiert und ihre Handlungen während des hereingebrochenen Hochsommers kurz geschildert. Die Einführung des Hengstes wird wieder auf zwei Verse verteilt. Was der Hengst mit den Stuten tut, wird schon in Vers 37 geschildert. Das Subjekt zu den dortigen Verben wird aber erst Vers 38 nachgetragen, ein relativ seltener Typ von Enjambement (vgl. Bloch: Künstler. Wert S. 220 Anm. 15 Punkt a).

In den folgenden Versen ist aber wieder hauptsächlich von den Stuten die Rede. Ausführlich wird die „Aufbruchserwartung“ geschildert (V. 40-43), wobei anders als sonst die Gefühle und Leiden der von ihrem Gebieter zum Warten verdammteten Stuten ausführlich zur Sprache kommen. Erst der letzte, durch *fa-* eingeleitete Vers dieses Abschnitts gilt dem Verursacher dieser Frustrationen.

Auch die beiden nächsten Verse beginnen mit *fa*-Perfekt, denn nach dieser endlosen Warterei geht es jetzt Schlag auf Schlag: Vers 44 skizziert knapp den „Marsch zur Tränke“, und der vorbildlos geniale Vers 45 schildert die Ankunft bei der Tränke, wobei es der Dichter versteht, Elemente aus all jenen Abschnitten, die in einer längeren Episode nach dieser Stelle noch kommen müßten, zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufügen: die Tageszeitangabe aus der Ankunft bei der Tränke, die Frösche, die bei *Dū r-Rumma* nicht fehlen dürfen, aus der Beschreibung der Tränke, und sogar namentlich genannte Jäger aus der Jagdszene. Aus diesen Zutaten bastelt der Dichter einen sinnvollen Vers, der überdies ein hübsches Naturidyll ist.

Schon beim bloßen Lesen der *Qaṣīde dR* 6 kommt man ins Schwitzen. Nach dem unvermeidlich langen *Nasīb* auf *Mayya* (V. 1-19) durchquert der Dichter eine Wüstenstrecke nach der anderen, eine schlimmer als die andere. Dieser Grundtenor wird die gesamte *Onagere*episode, die ja vom ersten Vers an im Hochsommer spielt, durchgehalten. Erst ihr Schlußvers – gleichzeitig der Schlußvers der *Qaṣīde* – bringt Erfrischung.

Von den zwei Vergleichen (V = 20) und den wenigen phonologischen Stilmitteln lohnt sich nicht zu reden. Die Besonderheiten dieser Episode sind vielmehr: die spielerisch-umständliche metonymienreiche Einführung der Akteure, die lange stutenbezogene „Aufbruchserwartung“ und der überraschende und originelle Schlußvers.

## 72 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 12/60-84 (BASĪṬ)

72.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 432-455

٦٠ - أَوْ مُخَطَّفُ الْبَطْنِ لِأَخْتِهِ نَحَائِصُهُ

بِالْقَتَنِينِ كِلَا لَيْتَنِي مَكْدُومٌ

٦١ - حَادِي مُخَطَّطَةٍ قُمْرٍ يُسِيرُهَا

بِالصَّيْفِ مِنْ ذُرْوَةِ الصَّمَانِ خَيْشُومٌ

٦٢ - جَادَ الرَّبِيعُ لَهُ رَوْضَ الْقِدَافِ إِلَى

قَوْنٍ وَأُنْعَدَلَتْ عَنْهُ الْأَصَارِمُ

- ٦٣ - حتى كَسَا كُلُّ مُرْتَادٍ لَهُ حَضِيلٌ  
مُستَحْلِسٌ مِثْلُ عُرْضِ اللَّيْلِ يَحْمُومُ
- ٦٤ - وَحَفٌّ كَأَنَّ النَّدى وَالشَّمْسُ مَاتِعَةٌ  
إِذَا تَوَقَّدَ فِي أَفْنَانِهِ التَّسُومُ
- ٦٥ - مَا آنَسَتْ عَيْنُهُ عَيْنًا يُفَزَعُهُ  
مُذْ جَادَهُ الْمُكْفَهِّرَاتُ اللَّهَامِيمُ
- ٦٦ - حَتَّى أَجْلَى البَرْدِ عَنْهُ وَهُوَ مُخْتَفِرٌ  
عَرَضَ اللُّوى زَلِقَ المَتْنَيْنِ مَذْمُومُ
- ٦٧ - تَرْمِيهِ بِالمُورِ مِهْيَافٌ بَيَانِيَةٌ  
هَوَاجُهُ فِيهَا لِباقي الرُّطْبِ تَجْرِيمُ
- ٦٨ - مَاظِلٌّ مُذْ أَوْجَعَتْ فِي كُلِّ ظَاهِرَةٍ  
بِالأَشْعَثِ الوَرْدِ إِلَّا وَهُوَ مَهْمُومُ
- ٦٩ - لَمَّا تَعَالَتْ مِنَ البُهْمَى ذَوَائِبُهَا  
بِالصَّيْفِ وَأَنْضَرَجَتْ عَنْهُ الأَكَامِيمُ
- ٧٠ - حَتَّى إِذَا لَمْ يَجِدْ وَعَلَا وَتَجَنَّبَهَا  
مَخَافَةَ الرَّمِي حَتَّى كَلَّمَهَا هِيمُ
- ٧١ - ظَلَّتْ تَفَالَى وَظَلَّ الجَابُ مُكْتَبًا  
كَأَنَّهُ عَنْ سَرَارِ الأَرْضِ تَحْجُومُ
- ٧٢ - حَتَّى إِذَا حَانَ مِنَ خُضْرٍ قَوَادِمُهُ  
ذِي جُدَّتَيْنِ يَكْفُ الطَّرْفَ تَغْيِيمُ

- ٧٣ - خَلَىٰ لَهَا سَرَبًا أَوْلَاهَا وَهَيَّجَهَا  
 مِنْ خَلْفِهَا لِأِحْقِ الصُّقَايْنِ هَمْهِمُ
- ٧٤ - رَاحَتْ يَشُجُّ بِهَا الْآكَامَ مُنْصَلِتَا  
 فَالْصَّمُّ نُجْرَحُ وَالْكَذَاتُ مَخْطُومُ
- ٧٥ - فَانْجَلَى اللَّيْلُ حَتَّى بَيَّتَتْ غَلَلًا  
 بَيْنَ الْأَشَاءِ تَفْشَاهُ الْعَلَاجِيمُ
- ٧٦ - وَقَد تَّهَيَّأ رَامٍ عَنْ شِمَائِلِهَا مُجْرَبٌ مِنْ بَنِي جِلَانَ مَعْلُومُ
- ٧٧ - كَأَنَّهُ حِينَ يَذْنُو وَرْدُهَا طَمَعًا  
 بِالصَّيْدِ مِنْ خَشْيَةِ الْإِخْطَاءِ مَحْمُومُ
- ٧٨ - إِذَا تَوَجَّسَ قَرْعًا مِنْ سَنَابِكِهَا  
 أَوْ كَانَ صَاحِبَ أَرْضٍ أَوْ بِهِ الْعُومُ
- ٧٩ - حَتَّى إِذَا آخْتَلَطَتْ بِالْمَاءِ أَكْرَعُهَا  
 أَهْوَىٰ لَهَا طَامِعٌ بِالصَّيْدِ مَخْرُومُ
- ٨٠ - وَفِي الشَّالِدِ مِنَ الشَّرِيَانِ مُطْعَمَةٌ  
 كَبْدَاءُ ، فِي عُودِهَا عَطْفٌ وَتَقْوِيمُ
- ٨١ - يَوْوُدُ مِنْ مَتْنِهَا مَتْنٌ وَيَجْدِبُهُ  
 كَأَنَّهُ فِي نِيَابِطِ الْقَوْسِ حُلُقُومُ
- ٨٢ - فَبَوَّأَ الرَّمِيَّ فِي زَرْعِ قَعْمٍ لَهَا  
 مِنْ نَاشِبَاتِ بَنِي جِلَانَ تَسْلِيمُ

٨٣ - فَأَنْصَاعَتِ الْحُقْبُ لَمْ تَقْصَعْ صَرَائِرَهَا

وَقَدْ نَشَخْنَ فَلَارِيٌّ وَلَاهِيمٌ

٨٤ - وَبَاتَ يَلْهَفُ مِمَّا قَدْ أُصِيبَ بِهِ

وَالْحُقْبُ تَرَفَضُ مِنْهُنَّ الْأَضَامِيمُ

### 72.2 Übersetzung

- 60 [Wie ein Antilopenbock sind diese Kamele] oder [wie ein Onagerhengst:] einer mit eingefallenem Bauch, der [vom Treiben seiner Stuten:] von seinen Milchlosen in al-Qunnatān sichtlich mitgenommen aussieht, dessen beide Halsseiten Spuren von Bissen aufweisen,
- 61 der [Stuten:] Weißbäuchige, [an den Flanken hell] Gestreifte unter Geschrei vorwärtstreibt, die (jetzt) im Sommer ein Bergvorsprung [und die ganze wasserlose Gegend] vom hochgelegenen Teil des Šammān forttreibt.
- 62 Es hatten die Frühlingsregenfälle (dem Hengst) die Vegetationsinseln von al-Qadāf bis zu den beiden Qaww bewässert, und die [vorher dort weidenden] Gruppen von Beduinen waren von ihm fortgezogen [und störten ihn nicht mehr],
- 63 bis schließlich eine geschlossene Decke frischen Grüns - dunkel wie die finstere Nacht - all seine Weidegründe überzogen hatte,
- 64 üppige (Pflanzen); wenn die Sonne hoch steigt, sieht der Tau, der auf ihren Zweigen funkelt, aus wie Perlen.
- 65 Und nie hat sein Auge ein Auge [von einem Menschen] bemerkt, das ihn erschreckt hätte, seit [Wolken:] die Hochaufgetürmten, Wasserreichen ihre Fülle über ihn ergossen hatten.
- 66 Bis dann die Kühle von ihm gewichen ist und die [eben noch bewachsenen] Dünenhänge für ihn wertlos geworden sind, und er [nach dem Haarwechsel] einen glatten Rücken bekommen hat und [gleichsam mit Fett] eingerieben worden ist,
- 67 währenddessen ein heftig wehender heißer Wind aus dem Jemen ihn mit umherwirbelndem Staub bewirft, (ein Wind,) der auch für das noch übrige Kraut das Ende bringt.
- 68 Seit (dieser Wind) allenthalben [die Ähren der Gräser:] die Zerzausten, Gelbbraunen peitscht, ist (der Hengst) besorgt,

- 69 [die Ähren] des Pfriemengrases (nämlich), dessen Grannen im Sommer lang geworden sind und dessen Spelzen aufgeplatzt sind.
- 70 Bis - wenn er keine Zuflucht [vor der Hitze] mehr findet und er (seine Stuten) aus Furcht vor den Schüssen [eines Jägers] hinhält, bis sie schließlich vor Durst schier wahnsinnig werden -
- 71 die Stuten [eines Tages] die ganze Zeit [herumstehen und] sich beknabbern und [der Hengst:] der Gedrungenen ein trauriges Gesicht macht, so als hätte man ihm einen Maulkorb umgebunden, der ihn (am Weiden) der fruchtbaren Weidegründe (hindert).
- 72 Bis (der Hengst) - als es endlich so weit ist, daß eine Verschleierung von [einer Nacht:] einer, deren Ausläufer dunkelblau sind, die in zwei Streifen (hereinbricht) und [ihn] den Blicken entzieht, eintritt -
- 73 seinen Stuten endlich den Weg, auf dem die Leitstute vorausseilt, freigibt, wobei [der Hengst:] einer mit eingefallenem Bauch, ein Brüllender (seine Herde) von hinten antreibt.
- 74 Sie laufen des Abends, wobei er mit ihnen, davonestürzend, die Hügelketten überquert, so daß [von ihren Hufen] aus dem harten Gestein Stücke herausgeschlagen werden, der weiche Kalkstein aber zermalmt wird.
- 75 Die Nacht ist noch nicht von ihnen gewichen, da kehren sie schon bei einem zwischen kleinen Palmen dahinfließenden Bach ein, der von Fröschen (geradezu) bedeckt ist.
- 76 Doch hat sich schon ein Jäger, ein erfahrener, weithin bekannter vom Stamm der Ğillän, zu ihrer Linken bereit gemacht.
- 77 Wenn die Zeit, da die Onager zur Tränke steigen, nahe kommt und er voll der Gier nach der Beute ist, gleicht er, aus Furcht fehlzuschießen, einem Fieberkranken,
- 78 wenn er das Getrappel ihrer Hufe vernimmt, oder er ist wie ein Fallsüchtiger oder einer, der eine fiebrige Entzündung hat.
- 79 Bis [er:] einer, der voll Begierde nach Wild ist, ein Mittelloser, wenn [die Onager schon so weit in den Bach gewatet sind, daß] ihre Röhren vom Wasser umspült werden, sich an sie heranmacht.
- 80 In seiner linken Hand hält er [einen Bogen:] einen aus Grewiaholz, einen, der ihn mit Speise versorgt, einen in der Mitte Verdickten, dessen Holz teils gebogen, teils gerade ist,
- 81 dessen Korpus biegt und mit sich zieht [eine Sehne:] eine Harte, die an der Bogenaufhängung wie die Luftröhre (von Flughühnern) aussieht.

- 82 Dann bereitet er den Schuß durch das Spannen [der Bogensehne] vor [- und schießt:] - doch (den Onagern) ist es bestimmt, von den fest ins Fleisch dringenden Pfeilen der Banū Ğillān verschont zu werden.
- 83 Da stieben [die Onager:] die mit dem hellen Flankenstreif auseinander, ohne ihren Durst gelöscht zu haben; ein bißchen haben sie schon getrunken, aber satt sind sie nicht, doch auch nicht mehr wahnsinnig (vor Durst),
- 84 und die ganze Nacht flucht (der Jäger) über das, was ihm zugestoßen ist; die Trupps derer mit dem hellen Flankenstreif aber lösen sich auf und zerstreuen sich (nach allen Richtungen).

### 72.3 Kommentar

61: *muḥaṭṭata*: i.K. nur hier, vgl. sonst *muwaššaha* dR 25/29, genauer *muwaššahat al-'aqrāb* dR 68/47, was natürlich alles anstelle von *ḥuqb* steht. - *ḥayšūm* im geogr. Sinn noch dR 25/32, an unserer Stelle aber ein etwas gezwungen wirkendes Reimwort. - Ähnlich dR 28/40: *wa-sayyarahā min ṣulbi Raḥbā tamīlūhā*.

63: Zu *yahmūm* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 285.

64: Zu *tūm* u.ä. vgl. Lyall: Muf. II 147 (zu \*Muf 40/48), i.K. metaph. vom Straußenei dR 39/62.

66: Zum „fettglänzenden“ Rücken vgl. K 7/14 und N 75/22.

67: Dieser und die folgenden Verse (67-71, 73) im Zusammenhang kommentiert von ad-Dīnawarī: *nabāt* I S. 57-59.

69: Lies mit Var. *mimmā* st. *lammā*. - *dawā'ib* „Haarsträhnen“, hier metaph. für die Grannen.

70: Zu *nağnağā* c.acc. (eigentl. wohl „bezügl. e. Sache unschlüssig sein“) vgl. Lane 2764 c Mitte, wo auch unser Vers übers.

72: Zu *'ahḍar* von der Nacht vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 307f. - *dū ḡuddatayni* vgl. *dū siqṭayni* Ra 34/42.

73: *sarba 'ulāhā* „den Weg der ersten von (den Stuten)“; wie immer läuft eine Leitstute voran, der Hengst läuft hinterher, seine Herde antreibend. - Zu *himhīm* vgl. *hamhama* Š 1/13.

78: Dasselbe Bild K 13/24.

80: Vokalisiere *muṭ'imatun* st. *muṭ'amatun*!

81: Alle Kommentatoren dieses oft zitierten Verses sind sich einig, daß mit *ḥulqūm* die Kehlen, Luftröhren von Flughühnern gemeint sind, was mir, wie im Grunde der ganze Vgl., unverständlich ist (vgl. z.B. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1106, b. Qutaiba: *ma'ānī* 1057).

83: *ṣarā'ir* in derselben Bed. noch dR 25/47.

## 72.4 Interpretation

Die Episoden *dR* 1 und 12 sind die einzigen langen Onagerepisoden *Dū r-Rumma* im Metrum *Basīṭ* und gleichzeitig die beiden einzigen dieses Dichters, die Teil einer Episodenkombination sind; *dR* 12 gehen allerdings nur drei *Oryx*-verse voraus.

Die Episode *dR* 12 ist nicht so konsequent und überlegt wie *dR* 1 aufgebaut, zeichnet sich aber wie jene durch plastische, z.T. einmalige Naturschilderungen von großer Schönheit aus (V. 63f., V. 67-69).

Im ersten Vers wird der Hengst eingeführt, im zweiten die Stuten, wobei die Stutenmetonymien ein Teil der Hengstmetonymie sind. Als Rückblick – denn die Verse 60f. spielen im Frühsommer – ist die „Frühjahrsweide“ (V. 62-65) zu sehen. Die idyllische Schilderung der Vegetationsperiode ist neben *dR* 25/23-27 die schönste des Dichters innerhalb einer Onagerepisode. Gleichfalls vier Verse umfaßt der Abschnitt, der dem „Hochsommereinbruch“ gilt (V. 66-69) und der mit weiteren Naturbildern aufwartet.

Zweimal hintereinander verbindet *Dū r-Rumma* sodann je zwei Verse durch Enjambement, wobei der jeweils erste Vers mit *ḥattā ʾidā* beginnt (V. 70, 72) und der folgende den Nachsatz zu *ḥattā* bringt (V. 71, 73). Die ersten beiden so verknüpften Verse gelten der „Aufbruchserwartung“, die zweiten dem „Marsch zur Tränke“, der noch in Vers 74 fortgesetzt wird. Wie in *dR* 1 gibt der Dichter auch hier die Tageszeit des Aufbruchs und der Ankunft präzise an (V. 72, 75).

Die Tränkebeschreibung ist nur kurz (V. 75), ermangelt aber dennoch nicht der für *Dū r-Rumma* beinahe obligatorischen Frösche, die diesmal die Tränke sogar regelrecht „bedecken“ (allerdings wohl nur der Klangwirkung in der Fügung *al-ʾašāʾi taḡaššāhu* wegen). Ausführlich wird der Jäger beschrieben (V. 76-78), wobei der Vergleich des nervösen Schützen mit drei verschiedenen *Secunda comparationis* zweifellos einer der gestalterischen Höhepunkte der Episode ist. Der *ʾidā*-Satz bringt die Onager an der Tränke in Erinnerung – auch hier hat *Dū r-Rumma*, wenn auch nur durch diesen Halbvers, Tränke- und Jagdszene ineinander verschachtelt –, im Nachsatz zu *ḥattā* wird der Jäger ein zweites Mal metonymisch eingeführt. Eine relativ ausführliche Bogenbeschreibung steigert die Spannung (V. 80f.), die in der ziemlich originellen Schußszene in Vers 82 gelöst wird. In diesem Vers stehen allein zwei der vier *fa*-Perfekt der Episode (das erste Vers 75; sonst übernimmt hier z.T. *ḥattā ʾidā*)

die Funktion von *fa*-Perfekt). Mit dem vierten *fa*-Perfekt beginnt der Vers 83, der die Flucht der Onager einleitet und vor allem die Frage erläutert, ob die Tiere trotz der Störung schon genug zum Saufen bekommen haben. *Dū r-Rumma* hat sich offenbar sehr gut in die Onager eingeföhlt, denn dieses für die Tiere doch so zentrale Problem haben sich die anderen Dichter nie gestellt. Man beachte die lautliche Gestaltung des ersten Halbverses: *fa-nṣā'ati l-ḥuqbu lam taqṣa' sarā'irahā*. Der Schlußvers ist antithetisch aufgebaut: Der erste Halbvers gilt dem fluchenden Jäger, der zweite den davonlaufenden Onagern. Die Vergleichszahl der Episode ist mit  $V = 28$  gewiß nicht hoch, doch sind alle Vergleiche wichtig und originell.

### 73 *DŪ R-RUMMA*: dR 14/32-63 (ṬAWĪL)

73.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 518-544

- ٣٢ - طَوَّالُ الْهَوَادِي وَالْحَوَادِي كَأْتَهَا  
سَمَاحِيحٌ قُبُّ طَارَ عَنْهَا نِصَالُهَا
- ٣٣ - رَعَتْ بَارِضَ الْبُهْمِيِّ جَيْمًا وَبُشْرَةَ  
وَصَفَاءَ حَقِي أَنْفَتَهَا نِصَالُهَا
- ٣٤ - رِيْهْبِيُّ إِلَى رَوْضِ الْقِيْدَانِ إِلَى الْعَيْ  
إِلَى وَاحِفٍ تَرَوَّادُهَا وَبِجَالُهَا
- ٣٥ - فَلَمَّا ذَوِيَ بَقْلُ التَّنَاهِي وَبَيَّنَّتْ  
تَخَاضُ الْأَوَابِي وَأَسْتَبَيَّنَّتْ جِيَالُهَا
- ٣٦ - تَرَدَّدْنَ خَشْبَاءَ الْقَرِينِ وَقَدْ بَدَأَ  
لَهُنَّ إِلَى أَهْلِ السَّيْرِ زِيَالُهَا
- ٣٧ - صَوَائِنَ لَا يَعْدِلْنَ بِالرُّوْدِ غَيْرَهُ  
وَلَكِنَّهَا فِي الْمَوْرِدَيْنِ عِدَالُهَا

- ٣٨ - أَعْيُنُ بَنِي بُوٍّ عُغَازَةٌ مَمُورِدٌ  
لَهَا حَيْنٌ تَحْتَابُ الدُّجَا أُمَّ أَثْلَهَا
- ٣٩ - فَلَمَّا بَدَأَ فِي اللَّيْلِ صَوْنُهُ كَأَنَّهُ  
وَأَيَّاهُ قَوْسُ الْمُزْنِ وَتَلَى ظِلَّهَا
- ٤٠ - تَيَمَّمَنَّا عَيْنًا مِنْ أَثْلِ نَمِيرَةٍ  
قَمُوسًا يَمْجُجُ الْمُتَقِضَاتِ أَحْتِفَالَهَا
- ٤١ - عَلَى أَمْرِ مُنْقَدِّ الْعِفَاوِ كَأَنَّهُ  
عَصَا قَسٍّ قَوْسٍ لَيْنُهَا وَأَعْتَدَهَا
- ٤٢ - إِذَا عَارَضَتْ مِنْهَا تَحْوِصٌ كَأَنَّهَا  
مِنَ الْبَغْيِ أَحْيَانًا مُدَانِي شِكْلَهَا
- ٤٣ - أَحَالَ عَلَيْهَا وَهُوَ عَادِلٌ رَأْسِهِ  
يَدُقُّ السَّلَامَ سَحْنُهُ وَأَنْسِحَالَهَا
- ٤٤ - كَانَ هَوِيَّ الدَّلُورِ فِي الْبَيْرِ شَنْهُ  
بِذَاتِ الصُّوِيِ آفَافُهُ وَأَنْشِلَهَا
- ٤٥ - لَهُ أَرْمُلٌ عِنْدَ الْقِذَافِ كَأَنَّهُ  
تَحْيِبُ الشُّكَالِي تَارَةً وَأَعْتَوَالَهَا
- ٤٦ - رَبَاعٌ لَهَا مُذْ أَوْرَقَ الْعُودِ عِنْدَهُ  
خُشَائَاتُ دَحْلٍ مَا يُرَادُ أَمْتِثَالَهَا
- ٤٧ - مِنَ الْعَضِّ بِالْأَفْخَازِ أَوْ حَجَبِيَّاتِهَا  
إِذَا رَابَهُ اسْتِعْصَاؤُهَا وَعِدَالُهَا

- ٤٨ - وَيَشْرَبْنَ آجِنًا وَالتُّجُومُ كَأَنَّهَا  
مَصَابِيحُ دَحَالٍ يُذَكِّي ذُبَاهُهَا
- ٤٩ - وَقَدَبَاتٌ ذُو صَفْرَاءَ زُورَاءَ تَبَعَةٌ  
وَزُرُقٍ حَدِيثِ رَيْشِهَا وَصِقَالُهَا
- ٥٠ - كَثِيرٌ لَمَّا يَتْرُكْنَ فِي كُلِّ جُفْرَةٍ  
زَفِيرُ الْقَوَاضِي نَجْبِهَا وَسُعَالُهَا
- ٥١ - أَخُو شِقْوَةٍ يَاوِي إِلَى أُمِّ صَبِيَّةٍ  
ثَمَانِيَةَ لِحْمِ الْأَوَابِدِ مَالُهَا
- ٥٢ - يُرَاصِدُهَا فِي جَوْفِ حَدَبَاءَ ضَيْقٍ  
عَلَى الْمَرُوءِ إِلَّا مَا تَحَرَّفَ جَاهُهَا
- ٥٣ - يُبَايِتُهُ فِيهَا أَحْمٌ كَأَنَّهُ  
إِبَاضُ قَلُوصٍ أَسَلَتْهَا حِبَالُهَا
- ٥٤ - [ وَقَرْنَاهُ يَدْعُو بِأَسْمِهَا وَهُوَ مُظْلِمٌ  
لَهُ صَوْتُهَا أَوْ إِنْ رَأَاهَا زَمَالُهَا ]
- ٥٥ - إِذَا شَاءَ بَعْضَ اللَّيْلِ حَفَّتْ لِحْرَمِيهِ  
حَافِيَةً رَحًا مِنْ جِلْدٍ عَوْدٍ يُفَالُهَا
- ٥٦ - فَجَاءَتْ بِأَغْبَاشٍ تَحَجَّيْ شَرِيعةً  
تِلَادًا عَلَيْهَا رَمِيْهَا وَأَحْتِيَالُهَا
- ٥٧ - فَلَمَّا تَحَجَّلَى قَرَعَهَا الْقَاعَ سَمِعَهُ  
وَحَالَ لَهُ وَسَطَ الْأَشَاءِ أَنْغِلَالُهَا

- ٥٨ - طَوَى شَخْصَهُ حَتَّى إِذَا مَا تَوَدَّقَتْ  
عَلَى هَيْلَةٍ مِنْ كُلِّ أَوْبٍ نَهَاها
- ٥٩ - رَمَى وَهِيَ أَمْثَالُ الْأَسِنَّةِ يُتَّقَى  
بِهَا صَفًّا أُخْرَى لَمْ يُبَاحَتْ قِتَالُها
- ٦٠ - يُبَادِرْنَ أَنْ يَبْرُذْنَ أَلْوَاحَ أَنْفُسِهِنَّ  
قَلِيلٍ مِنَ الْمَاءِ الرَّوَاةِ دِخَالُها
- ٦١ - فَمَرَّ عَلَى الْقُصُوفِ النَّضِيِّ فَصَدَّهُ  
تَلِيَّةٌ وَقَتَّ لَمْ يُكَمَّلْ كَالْمَا
- ٦٢ - وَقَدْ كَانَ يَشْقَى قَبْلَها مِثْلَها بِهِ  
إِذَا مَارَها كَبْدُها وَطِحَالُها
- ٦٣ - فَوَلَّيْنَ يَخْلُقْنَ الْعِجَاجَ كَأَنَّهُ  
عُثَانٌ إِجَامٍ لَجَّ فِيها أَشْتَعَالُها

## 73.2 Übersetzung

- 32 [Kamele:] solche mit [im Lauf] weit nach vorne gestreckten Hälsen und weit ausholenden Hinterbeinen, die [Onagerstuten:] Langgebauten, Mageren gleichen, deren Winterfell flockenweise davongeflogen ist,
- 33 die die ersten Triebe des Pfriemengrases abgeweidet haben, (dann) ein aufschießendes Pflänzchen, (dann) eine vollsaftige Pflanze, und (dann) eine spitze Pflanze (mit Ähre), bis die abfallenden (Grannen) sie in die Nase stechen.
- 34 Von Rahbā bis zu den Vegetationsinseln von al-Qidāf und bis Mi'ā, weiter nach Wāḥif streiften sie (weidend) umher, zogen sie (futtersuchend) herum.

- 35 Nachdem (aber) die Annuellenvegetation in den Schwemmfächern der Wadis verdorrt ist und sich zeigt, welche von [den Stuten:] den Störrischen [nach der Geburt ihrer Fohlen] wieder trüchtig geworden sind und welche gelt geblieben sind,
- 36 steigen sie hintereinander die felsige Gegend von al-Qarīn hinauf, denn es ist ihnen klar geworden, daß sie [die Frühjahrsweidegründe verlassen und] sich zu den Leuten von as-Sitār begeben (müssen),
- 37 [dort in al-Qarīn stehen sie dann da,] wobei sie ein Hinterbein leicht angewinkelt haben [und können sich nicht entscheiden] - zwar erwägen sie keine Alternative zum Tränkegehen, die Alternative besteht jedoch zwischen den beiden (in Frage kommenden) Tränkorten:
- 38 Ist wohl Ġumāza, die Quelle der Sippe Baww, ein (geeigneter) Tränkort für sie, wenn es um sie dunkel wird, oder ist es Uṭāl?
- 39 Dann, nachdem im Nacht(dunkel) [nur noch] ein (schwacher) Lichtschein sichtbar ist, so daß Nacht und Licht aussehen wie ein Bogen von Wolken, dessen Schatten gewichen ist [und über dessen Rand die Sonne hervorscheint?],
- 40 streben sie auf eine gesunde, tiefe Quelle in Uṭāl zu, deren Wassermasse [Frösche:] die Quakenden auswirft,
- 41 auf Befehl [eines Hengstes:] eines mit [im Haarwechsel] zerupftem Fell, eines, der dem Stock eines Klosterabts in dessen Elastizität und Geradheit gleicht. (?)
- 42 Wenn ihm [eine Stute:] eine Milchlose aus seiner Herde den Gehorsam verweigert (und sich benimmt,) als hätte sie [, wenn sie sich] vor lauter Übermut [aufbäumt,] zeitweise Beinfesseln um,
- 43 geht er mit seitwärts gewandtem Kopf auf sie los, wobei sein Laufen und sein Rennen die Steine zermalmt.
- 44 Dem Hinuntersausen eines Eimers in den Brunnen gleicht sein Treiben der Weibchen und ihr Getriebenwerden in der Gegend, wo die Wegzeichen stehen.
- 45 Bei der Verfolgung (?) (der Stuten) läßt er ein Getrappel hören, das manchmal dem Klagegeschrei einer Mutter, die ihr Kind verloren hat, gleicht, manchmal ihrem Geheul.
- 46 [Der Hengst:] Einer, der schon die Mittelzähne hat, der (den Stuten), seit die Pflanzen Blätter getrieben haben, nach Rache verlangende Schürfwunden verpaßt, doch versuchen sie erst gar

- nicht, Vergeltung zu üben [, weil sie wissen, daß sie dafür zu schwach sind],
- 47 (Schürfwunden, die ihnen der Hengst) durch Bisse auf Oberschenkel und Hüfthöcker (zugefügt hat), wenn ihm ihre Widerspenstigkeit und ihr Aus-der-Reihe-Tanzen auf die Nerven gegangen ist.
- 49 Doch schon hat einer mit [einem Bogen:] einem Gelben, einem Gebogenen aus Grewiaholz mit [Pfeilen:] solchen mit schimmernden Spitzen, frisch Befiederten und Geschärften, die Nacht dort verbracht,
- 50 (mit Pfeilen,) bei denen das Stöhnen derer groß ist, die ihren letzten Seufzer tun, und ihr Röcheln, wegen dem, was (diese Pfeile) im Brustkorb [der Getroffenen] hinterlassen.
- 51 Ein Elendleider [aber ist der Jäger], der zu Hause eine Mutter von acht Kindern hat, deren einzige Habe das Fleisch der [von ihm erlegten] wilden Tiere ist,
- 52 denen er auflauert im Innern [eines Unterstands:] eines solchen, der sich eng über dem Mann darin anschmiegt, außer dem (bißchen), was die Wand absteht,
- 53 wo mit ihm [eine Schlange:] eine Schwarzgezeichnete, eine gleich dem Strick einer jungen Kamelstute, die ihre Fesseln im Stich gelassen haben [und nun am Boden liegen], die Nacht verbringt,
- 54 und [eine Schlange:] eine mit Stirnhöckern, die er - obwohl er im Dunkeln kauert - mit Namen ruft, weil er das Geräusch, das sie von sich gibt, (erkennt,) oder, wenn er sie (doch) sieht, ihr (charakteristisches) Seitwärtsschlängeln.
- 55 Die halbe Nacht lang, ob er will oder nicht, rasselt sie, wenn er ein [auch noch so leises] Geräusch verursacht, wie eine Mühle rasselt, deren Getreidefanglappen aus dem Leder einer alten Kamelin ist.
- 56 Schließlich kommen (die Onager) im letzten Nachtdunkel herbei und steuern auf einen Tränkewechsel hin, wo man von alters her (Onager) schießt und ihnen Fallen stellt.
- 57 Sobald sein Gehör das Stampfen (ihrer Hufe) auf die Ebene wahrgenommen hat und er merkt, daß sie zwischen den kleinen Palmen hereingekommen sind,
- 58 macht er sich klein, bis er - als (die Onager), trotz all dem Furchterregenden, das ihnen von allen Seiten Angst einjagt, auf Schußweite herankommen -

- 59 schießt, während (die Onager in einer Reihe am Wasser stehen) gleich Lanzen, mit denen die hintere Schlachtreihe geschützt wird, die noch nicht im Kampf mitmisch,
- 60 während sie versuchen, einander beim Kühlen des Durstes von ihnen, die sie selten zu einer zweiten Tränkung kommen, mit dem zum Durststillen ausreichenden Wasser zuzuvorkommen.
- 61 Doch der Pfeil fliegt über der hinteren (Stute) vorbei, denn die (den Onagern) noch [vom Schicksal zugewiesene] übrige Zeit, die noch nicht ganz abgelaufen war, hat ihn abgewendet.
- 62 Aber vor diesen (Onagern) sind schon andere mit (diesem Pfeil) unglücklich gemacht worden, als er sie in die Leber oder in die Milz getroffen hatte.
- 63 Da machen (die Onager) kehrt (und laufen davon), wobei sie eine Staubwolke erzeugen, (eine Staubwolke) gleich dem Rauch von Röhricht, auf dem die Flammen züngeln.

### 73.3 Kommentar

36: Zu *ḥašbā'* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 108f.

37: *ṣawāfin* i.K. noch Um 32. Zur Sache: „Beim Ruhen im Stand stehen die Vorder- und Hinterbeine jeweils parallel zueinander, ein Hinterbein ist dabei oft entlastet und berührt nur mit der Hufspitze den Boden“ (Klingel: Verhalten der Pferde 7); „... abwechselnd wird ein Hinterbein geschont, d.h. nur mit dem Zehenteil des Hufs aufgestellt, wobei die Fessel stark eingeknickt ist zur Entspannung der Sehnen“ (Zeeb: Wildpferde 21).

41: *‘aṣā qassi qūsin*, Var. *‘aṣā qasaṭīṭin* (Schol.), *‘aṣā ‘asaṭūsin* (Az II 64 a -1, III 337 a 5 und die späteren Lex.); Tertium comparationis der anderen Stockvergleiche (aH 9, aD 3/7) ist das „Langgestrecktsein“, so auch hier, wozu noch die „Elastizität“ kommt, was immer damit gemeint sein soll. Das Schol. spricht dauernd von der „Glätte“, was wiederum gut passen würde, aber nicht dasteht.

42: Zur „gefesselten“ Stute vgl. Kom. zu Um 45. - *mina l-baḡy* noch *dR* 27/51 (s. dort).

43: *‘ahāla ‘alā* „sich stürzen auf, losgehen auf jmdn.“ noch \*Huḍ K 112/2. - *saḥḥ* und *insihāl*, zwei Wörter für „fließen“ bzw. „ausgegossen werden“ für das „Rennen“, vgl. auch Kom. zu *dR* 25/39.

45: Die Bed. von *qidāf* ist unklar. Ich übs. nach dem Schol. Anm. 1.

48: „Und sie trinken abgestandenes Wasser, während die Sterne [schon am Himmel stehen und] aussehen wie die Leuchten eines mit

Scheuchen jagenden Jägers, deren Dochte hell angefacht worden sind“. - Der Vers ist nur in einer Handschrift enthalten (wird aber anderweitig oft zitiert) und gehört sicherlich nicht an diese Stelle. - *daḥ-ḥāl* ist ein Jäger, der „Scheuchen“ *dawāḥūl*, sg. *dāḥūl* (pers. Lehnwort, vgl. noch mod. pers. *dāhol* „Vogelscheuche“) benutzt. Solche Scheuchen, die lt. Beschreibung genau wie unsere Vogelscheuchen aussahen und die nachts beleuchtet wurden, wurden aufgestellt, um die Flucht von Gazellen (daß es, wie al-Laiṭ meint, auch mit Onagern funktioniert, scheint mir zweifelhaft), die der Jäger aufgescheucht hat, in eine bestimmte Richtung zu lenken, nämlich dorthin, wo er vorher Fallstricke ausgelegt hat, vgl. Az IV 420 a -5ff. und Lane 857 a oben, wo auch dieser Vers übs. wird.

53: Zu *'aḥamm* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 286f. - Häufig ist der Vergleich des Leitseils eines Kamels mit einer Schlange, vgl. Ullmann: Wolf 116; hier wird dieser Vergleich in etwa umgekehrt.

54: Es handelt sich um die Hornvipser (*Cerastes*), vgl. Grzimeks Tierleben VI 463; die Hornvipser „liebt lockeres Buschwerk“, so daß ein Jäger in seinem Unterstand wohl öfters Hornvipsern zu Gast bekommen haben wird. Dickson berichtet (The Arab of the Desert 470): „My wife ... reported that she watched the snake ... and noticed that it moved slowly across the road in 'crab'-like fashion (sideways), always keeping its S-like coil. Arabs said afterwards that this is a feature of the horned viper“. Diese Fortbewegungsweise heißt „Seitenwinden“, vgl. Grzimek S. 462; dort (S. 463) findet sich auch ein Kom. zu *ṣawtuḥā*: „Wie die Sandrasselotter können auch Horn- und Avicennavipser ein rasselndes, abschreckendes Geräusch hervorbringen; es ersetzt das den Wüstenschlangen fehlende Zischen durch die Nase“.

55: Zu *tifāl* vgl. auch Hess: Beduinen 114 und Musil: Rwala 91.

57: Es ist wohl mit Var. *bāna* st. *ḥāla* zu lesen.

60: *lawḥ* i.S.v. „Durst“ noch \*Huṭ 84/6 (*saqathu 'alā lawḥin*) und Konjektur zu dR 25/47.

#### 73.4 Interpretation

Dies ist nicht nur die längste Onagerepisode des Dichters, sondern neben dR 1 auch seine bedeutendste und sicherlich die originellste. Sie beginnt mit dem Stilmittel des „umgekehrten Auftritts“ (vgl. die Interpretation von dR 6), das man hier jedoch kaum mehr so nennen kann, weil der Hengst erst in Vers 41, also im zehnten Vers der Episode auftritt. Bis dorthin ist dR 14 eine reine Stutenepisode!

Die Stuten befinden sich zu Beginn des Hochsommers, wie die Erwähnung des Haarwechsels im Einleitungsvers andeutet. Der folgende

Vers (V. 33), der berühmteste Pfriemengrasvers der arabischen Literatur, läßt die vergangenen Monate am Beispiel des Pfriemengrases Revue passieren, jener Pflanze also, mit der das Leben der Onager so eng verknüpft ist wie mit keiner anderen: vom ersten Hervorspriessen der Annuellenvegetation bis zum jetzigen Zeitpunkt im Sommer, an dem sich die ausfallenden Grannen in die Haut und die Weichteile der Tiere bohren

Der folgende Abschnitt (V. 35-38) schildert „Hochsommereinbruch“ und „Aufbruchserwartung“. Er beginnt mit Enjambement. Der Nachsatz zu *fa-lammā* in Vers 35 beginnt im nächsten Vers. *Dū r-Rummas* Stuten scheinen vorerst emanzipierter zu sein als ihre Kolleginnen in allen anderen Episoden. Dort nimmt ihnen stets der Hengst das Denken ab. Hier, wo der Hengst noch nicht in Erscheinung getreten ist, überlegen sie selbst, welche der beiden zur Wahl stehenden Tränkorte sie aufsuchen wollen. Das Nomen *al-mawridān* wird in Vers 37 schon mit Artikel versehen, obwohl erst im folgenden Vers gesagt wird, um welche Tränken es sich handelt. Auf diese Weise sind auch die Verse 37 und 38 miteinander verknüpft.

Der „Marsch zur Tränke“-Abschnitt beginnt, wie der vorausgehende, mit *fa-lammā*, dessen Nachsatz im folgenden Vers steht. Vers 39 gibt in bewährter Manier die Tageszeit des Aufbruchs an. Die Zeit der Ankunft gegen Ende der Nacht wird Vers 56 (und eventuell Vers 48) präzisiert. In Vers 40 schließlich erfahren wir auch noch, für welche der beiden Tränken sie sich nun entschieden haben. In seinem Bemühen um Anschaulichkeit konnte *Dū r-Rumma* oft recht penibel werden. Übrigens bringt der Dichter die für ihn offenbar unentbehrliche Frosch-Erwähnung schon hier in Vers 40 an, weil später keine Tränkebeschreibung mehr vorkommt.

Mit Vers 41 ist die Emanzipationsillusion zu Ende. Der Marsch zur Tränke erfolgt auf Befehl eines Hengstes, der an dieser Stelle durch eine ganz ungewöhnliche Metonymie eingeführt und durch einen ganz einmaligen Vergleich näher charakterisiert wird. Jetzt, wo er endlich auf der Bühne ist, macht er sich gleich um so stärker bemerkbar. Der gesamte Rest des sehr langen „Marschs zur Tränke“ (V. 39-47) schildert das Treibeverhalten des Hengstes seinen Stuten gegenüber, die von ihm schon vom Beginn der Vegetationsperiode an drangsaliert wurden, wie wir jetzt nachträglich aus Vers 46 erfahren. Eine solche Umdeutung und Relativierung des bisher Gesagten ist i.K. einmalig. Die fünf Verse von Vers 41 bis 45 ent-

halten allein vier der zehn Vergleiche der Episode. Die Verse 42 und 43 sind durch Enjambement verknüpft.

Während die Onager noch laufen (- wir sehen von dem deplazierten Vers 48 ab -), ist zur Tränke schon ein Jäger gekommen, der mit seinen Waffen und seiner Familie (Frau und acht Kinder) ausführlich beschrieben wird. Das „Schmankerl“ dieses Abschnitts und einer der Höhepunkte der ganzen Episode ist aber die Schlangenszene (V. 53-55), die sich aus einer sehr anschaulichen Beschreibung des Jagdunterstands (V. 52) entwickelt. Die Idee dazu stammt wohl von ar-Rā'ī (vgl. Ra 37/54), doch hat *Dū r-Rumma* das Vorbild ganz neu und mit gewohnter Ausführlichkeit und Anschaulichkeit gestaltet.

Wie üblich hat *Dū r-Rumma* Tränke- und Jagdszene ineinander verschränkt. In Vers 56 kommen nach der langen Jäger- und Schlangenbeschreibung wieder die Onager zum Zuge (vielleicht ist Vers 48 hierhin zu stellen). Kunstvoll durch zwei Enjambements verklammert sind die drei Verse, die den Schuß und dessen Vorgeschichte schildern (V. 57-59): Den Nachsatz zu *fa-lammā* in Vers 57 bilden die zwei Wörter, mit denen Vers 58 beginnt und auf die sofort ein *hattā* folgt, dessen Nachsatz das den Schuß vermeldende Verbum am Anfang von Vers 59 ist. Diese Szene könnte in einem Roman nicht genauer und plastischer geschildert werden. Mit einer Ausführlichkeit, die im Korpus keine Parallele hat, berichtet *Dū r-Rumma*, wie der Jäger die herannahenden Tiere bemerkt, die er zwischen den Palmen zur Tränke kommen sieht (V. 57), dann kauert er sich zusammen, und wieder richtet sich, in dem syntaktisch eingeklammerten *'idā*-Satz, der Blick auf die Onager (V. 58). Dann schießt der Jäger (V. 59), aber das Resultat wird noch lange nicht mitgeteilt. Vielmehr folgt auf das Verbum *ramā* ein Zustandssatz, der die saufenden Tiere durch einen Vergleich veranschaulicht. Mit wiederum einmaliger, geradezu provozierender Langsamkeit beschreibt ein weiterer ganzer Vers die saufenden Onager (V. 60), ehe man in Vers 61 endlich vom Fehlgehen des Schusses erfährt. So lange sind die Zuhörer noch nie hingehalten worden! Vers 62 hebt nochmals hervor, in welcher großer Gefahr die Tiere geschwebt hatten, und Vers 63 berichtet endlich von der Flucht der Onager und enthält, wie Schlußverse oft, einen längeren Vergleich.

Äußerst kunstvoll ist nicht nur der Aufbau. Auch die zehn Vergleiche (V = 31) sind durchweg beachtenswert und der Klang der Verse stärker als in den meisten anderen langen Episoden des Dichters ausgefeilt, z.B. V. 32: *al-hawādī wa-l-ḥawādī*, 33A: Allite-

ration (dreimal *b*), V. 41B: *qassi qūsin*, 43B: *as-silāma saḥḥuhū wa-nsiḥāluhū*, 44: *šalluhū ... wa-nšilāluhā*, 48A: *'aḡnan wa-n-nu-ḡūmu*, B: *yudakkā ḡubāluhā*, 49: *šafrā'a zawrā'a ... zurqin*, 57A: *qar'uhā l-qā'a sam'ahū*, 60A: *yubādirna 'an yabrudna*. Weitere Alliterationen und etymologische Figuren kommen hinzu.

Die Episode *dR* 14 zeigt wie kaum eine andere dieses Dichters, daß man mehr als eineinhalb Jahrhunderte nach seiner Entstehung dem Genre der Onagerepisode immer noch neue Seiten abgewinnen konnte.

### 74 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 25/23-52 (ṬAWĪL)

74.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 791-809

٢٣ - كَأَنِّي وَرَحْلِي فَوْقَ أَحْقَبَ لَاحَهُ  
من الصَّيْفِ شَلُّ الْمُخْلِفاتِ الرَّوِاجِعِ

٢٤ - مَمْرًا أَمْرًا مَتْنَهُ أَسْدِيَّةٌ  
يَمَانِيَّةٌ حَلَّتْ جُنُوبَ الْمَضَاجِعِ

٢٥ - دَعَاها من الأَصْلَابِ أَصْلَابِ شُنْظَبِ  
أَخَادِيدُ عَهْدِ مُسْتَحِيلِ الْمَوَاقِعِ

٢٦ - كَمَا الْأَكْمُ بِهَمِي غَضَّةَ حَبْشِيَّةٍ  
تُوَامَا، وَنُقَعَانُ الظُّهُورِ الْأَفَارِعِ

٢٧ - وبالروضِ مَكْنَانُ كَأَنَّ حَدِيقَهُ  
زَرَابِي وَشْتَهَا أَكْفُ الصَّوَانِعِ

٢٨ - إِذَا اسْتَنْصَلَ النِّهْفُ السُّفَى بَرَّحَتْ بِهِ  
عِرَاقِيَّةُ الْأَقْيَاطِ نَجْدُ الْمَرَاعِ

- ٢٩ - مُوشِحَةٌ حُفْبٌ كَانَ ظُهُورَهَا  
صَفَا رَصْفٍ بَجْرَى سِيُولٍ دَوَافِعِ
- ٣٠ - فَلَمَّا رَأَى الرَّائِي التُّرْيَا بِسُدْقَةٍ  
وَنَشَتْ نَطَافِ الْمُبْقِيَاتِ الْوَقَائِعِ
- ٣١ - وَسَاقَتْ حَصَادَ الْقُلْفَلَانِ - كَأَنَّمَا  
هُوَ الْخَشْلُ - أَعْرَافُ الرِّيَاحِ الزُّعَازِعِ
- ٣٢ - تَرَدَّدْفَنَ خَيْشُومًا تَرَكَنَ بِمَتْنِهِ  
كُدُوحًا كَأَنَّمَا الرُّؤُوسِ الْقَوَارِعِ
- ٣٣ - وَمِنْ آيِلٍ كَالرُّؤُوسِ نَضْحًا كَسَوْنَهُ  
مُتَوْنَ الصَّفَا مِنْ مُضْمَحِلٍّ وَنَاقِعِ
- ٣٤ - عَلَى ذِرْوَةِ الصُّلْبِ الَّذِي وَاجَهَ الْمَعَى  
سَوَاطِخَ مِنْ بَعْدِ الرُّضَا لِلْمَرَاتِعِ
- ٣٥ - صِيَامًا تَذُبُّ الْبَقَّ عَنْ نُخْرَاتِهَا  
بِنَهْزِ كَلِيمَاءِ الرُّؤُوسِ الْمَوَانِعِ
- ٣٦ - يُذَيِّبَنَّ عَنْ أَقْرَابِهَا بِأَرْجُلِ  
وَأَذْنَابِ زَعْرِ الْهَلْبِ زُرْقَ الْمَقَامِعِ
- ٣٧ - فَلَمَّا رَأَى اللَّيْلَ ، وَالشَّمْسُ حَيَّةٌ  
حَيَاةَ الَّذِي يَقْضِي حُشَّاشَةَ نَازِعِ
- ٣٨ - نَحَاهَا لِتَأْجِرِ نَحْوَةَ مُمَّ إِنَّهُ  
تَوَخَّى بِهَا الْعَيْنَيْنِ عَيْنِي مُتَالِعِ

- ٣٩ - إذا وَاَصَحَّ التَّقْرِيبَ وَاَصَحْنَ مِثْلُهُ  
وإن سَحَّ سَحًّا خَذَرَفَتْ بِالْأَكَارِعِ
- ٤٠ - وَعَاوَرَتْهُ مِنْ كُلِّ قَاعٍ هَبِطْنَهُ  
جَهَامَةً جَوْنٍ يَتَّبِعُ الرِّيحَ سَاطِعٍ
- ٤١ - فَمَا أَنْشَقَ ضَوْؤُهُ الصُّبْحِ حَتَّى تَعْرِفَتْ  
جِدَاوِلَ أَمْثَالِ السُّيُوفِ الْقَوَاطِعِ
- ٤٢ - فَلَمَا رَأَيْنَ الْمَاءَ قَفَرْنَا جُنُوبَهُ  
وَلَمْ يُقْضَ إِكْرَاهُ الْعَيْونِ الْمَوَاجِعِ
- ٤٣ - فَحَوَّ مِنْ وَأَسْتَنْفَضْنَ مِنْ كُلِّ جَانِبٍ  
وَبَصَبْنَ بِالْأَذْنَابِ حَوْلَ الشَّرَائِعِ
- ٤٤ - صَفَقْنَ الْخُدُودَ وَالنَّفُوسُ نَوَاشِزُ  
عَلَى شَطْطٍ مَسْجُورٍ صَخُوبِ الضَّفَادِعِ
- ٤٥ - فَخَضَخْنَ بَرْدَ الْمَاءِ حَتَّى تَصَوَّبَتْ  
عَلَى الْهَوْلِ فِي الْجَارِي شَطُورِ الْمَذَارِعِ
- ٤٦ - يُدَاوِينَ مِنْ أَجْوَافِهِنَّ حَرَارَةَ  
يَجْرِعُ كَأَثْبَاجِ الْقَطَا الْمُتَتَابِعِ
- ٤٧ - فَلَمَا نَضَحْنَ الْمَاءَ أَنْصَافَ نَضْحِهِ  
يَجُونُ لِأَدْوَاءِ الصَّرَائِرِ قَاصِعِ
- ٤٨ - تَوَجَّسْنَ رِكْزًا مِنْ خَفِيِّ مَكَانِهِ  
وإِرْنَانَ إِحْدَى الْمُعْطِيَاتِ الْمَوَانِعِ

- ٤٩ - يُحَاذِرُنَ أَنْ يَسْمَعَنَّ تَرْنِيمَ نَبْعَةٍ  
 حَدَّتْ فَوْقَ حَشْرِهِ بِالْفَرِيصَةِ وَاقِعٍ
- ٥٠ - قَلِيلٍ سَوَادِ الْمَالِ إِلَّا سَهَامَهُ  
 وَإِلَّا زَجُومًا سَهْوَةً فِي الْأَصَابِعِ
- ٥١ - فَأَجَلَيْنَ عَنْ حَتْفِ الْمَيْتَةِ بَعْدَمَا  
 دَنَا دَنُوتَهُ الْمُنْصَاعِ غَيْرِ الْمُرَاجِعِ
- ٥٢ - [ وَجَالَتْ عَلَى الْوَحْشِيِّ تَهْوِي كَأَنَّهَا  
 بُرُوقٌ تَحَاكِي أَوْ أَصَابِعٌ لَامِعَةٌ ]

## 74.2 Übersetzung

- 23 Es ist, als säße ich samt meinem Sattel auf [einem Onagerhengst:] einem mit hellem Flankenstreif, der davon sichtlich mitgenommen worden ist, daß er im Frühsommer die Stuten, die irrtümlich für trächtig gehalten werden konnten, die nur scheinbar aufgenommen hatten, getrieben hat,
- 24 auf einem [gleich einem Tau] Kompakten, dessen Rücken die vom [Morgenuntergang der Sterne des] Löwen mitgebrachten (Regenfälle), die aus dem Jemen kommen und an den Hängen von al-Maḍāḡi' halt gemacht haben, fest werden ließen.
- 25 Vom Felsgebiet - dem Felsgebiet von Šunzūb - hatten sie die Furchen fortgelockt, die ein Herbstregen hinterlassen hatte, der die Gegend, wo er niedergegangen war, [in Weideland] verwandelt hat,
- 26 der die Hügelketten mit saftigem, dunklem, dichtem Pfriemen-gras überzogen hat, und (es lockten sie fort) die Wasserlöcher auf den kahlen Felsrücken.
- 27 Und in den Vegetationsinseln wuchsen *maknān*-Kräuter, so daß der besonders fruchtbare Teil davon aussah wie Teppiche, die die Hände geschickter (Weber) bunt bestickt haben.
- 28 Als der heiße Südwind (aber dann) die Grannen (des Pfriemen-grases) herausgezogen hat, da haben ihn [Stuten:] solche ge-

- plagt, die den Hochsommer im Iraq verbringen und im Nağd ihre Frühjahrsweide haben,
- 29 Gebänderte, Flankengestreifte, deren Rücken [so glatt] sind, als wären sie [vom Wasser abgeschliffene] Steine eines Damms, die das Bett der Gießbäche abdämmen.
- 30 (Jetzt aber,) nachdem man die Plejaden während des letzten Nachtdunkels sehen kann und die (letzten) Tropfen in den das Wasser zurückhaltenden Löchern ausgetrocknet sind,
- 31 und die Böen der alles erschütternden Winde die Samen der Savignya, die wie Dumpalmennüsse aussehen, davongetragen haben,
- 32 da steigen sie einer hinter dem andern einen Gebirgskamm hinauf, auf dem (ihre Hufe) Risse gleich den Spuren von wohlpolierten Beilen hinterlassen,
- 33 und Spritzer dickflüssigen (Urins) gleich Wars, mit denen sie die Oberfläche der Steine bedecken, (Urin,) der teils sofort verschwindet, teils kleine Pfützen bildet;
- 34 ganz oben auf [dem Plateau] aš-Šulb gegenüber al-Mi'ā, voll Unmuts gegen die Weidegründe, mit denen sie vorher zufrieden waren,
- 35 stehen sie aufrecht und vertreiben sie die Dasseln von ihren Nüstern durch eine ruckartige Bewegung gleich dem Kopfschütteln von (Leuten,) die (etwas) verneinen,
- 36 und versuchen sie, mit den Hinterbeinen und (ihren) schwach behaarten Schwänzen die schimmernden Bremsen von ihren Flanken zu verscheuchen.
- 37 Sobald sie aber die Nacht erblicken - als in der Sonne gerade noch so viel Leben ist wie in einem, der im Todeskampf seinen letzten Atemzug aushaucht -
- 38 dirigiert sie (der Hengst) Richtung Ta'ğ und nimmt sich dann mit ihnen die beiden Quellen von Mutālī' vor.
- 39 Wenn der Hengst so schnell er kann galoppiert, tun es ihm (die Stuten) gleich, und wenn er lossputtet, lassen sie ihre Beine fliegen.
- 40 Und in jeder Ebene, in die sie hinuntersteigen, verpassen sie ihm [eine Staubwolke:] eine Regenlose, Dunkle, die hoch aufsteigt und vom Wind fortgetrieben wird.
- 41 Und noch ehe der Morgen angebrochen ist, erkennen sie schon Bäche, [die] wie scharfe Schwerter [im Mondlicht glitzern?].

- 42 Nachdem sie dann gesehen haben, daß das Wasser ringsum verlassen daliegt, denn der Schlaf ist noch nicht von den schlummernden Augen [der Menschen] gewichen,
- 43 und schwanzwedelnd um die Tränkewechsel herumgelaufen sind und (sie) von allen Seiten gründlich untersucht haben,
- 44 stellen sie sich Wange an Wange am Ufer [eines Baches:] eines Gefüllten auf, der voll von Froschgequacke ist, wobei sie aus Angst schwer atmen,
- 45 und schlagen dann [mit ihren Vorderhufen] auf das kühle Wasser, bis sie schließlich - trotz ihrer Furcht - die Beine bis zur Hälfte in die Strömung tauchen,
- 46 um die Hitze ihrer Bäuche mit Schlucken zu kühlen, die wie die Rücken hintereinanderlaufender Flughühner sind.
- 47 Doch nachdem sie ihren Durst mit [Wasser:] Dunklem, die Krankheit des Dursts Heilemdem gerade zur Hälfte gestillt haben,
- 48 vernehmen sie das leise Geräusch [eines Jägers:] von jemand, der an verborgenem Ort (lauert) und das Vibrieren [eines Bogens:] eines von der Art derer, die [beim Spannen zuerst] nachgeben und [dann] Widerstand bieten;
- 49 dabei passen (die Onager schon die ganze Zeit) auf, ob sie das Vibrieren eines Grewiaholzbogens hören, der die Kerbe [eines Pfeils:] eines solchen mit gut zugeschnittener Befiederung, eines, der in den Zittermuskel der Tiere eindringt, vorwärts treibt.
- 50 (Er aber ist ein Jäger,) der nichts besitzt außer seinen Pfeilen und [einen Bogen:] einen leise Surrenden, der gefällig in den Fingern nachgibt.
- 51 - Da laufen (die Onager) vor dem Todesschicksal davon, nachdem sich (der Jäger) überstürzt und ohne Überlegung an sie herangemacht hatte,
- 52 und (die Tiere) wenden sich, dahinsausend, nach rechts, als wären sie einander gleichende Blitze oder die Finger eines Deutenden.

### 74.3 Kommentar

23: Der Dichter will wohl entweder sagen, daß sich die Stuten, die in Wahrheit gar nicht trüchtig sind (trächtige Stuten wären ja uninteressant für den Hengst), widerspenstig wie trüchtige Stuten aufführen, oder aber, daß die Stuten erst auf den zweiten oder dritten Anlauf hin trüchtig geworden sind, daß sie der Hengst also erst mehrmals hat decken müssen.

24: *'asadiyya*: Gemeint sind die vom aheliakischen Untergang der verschiedenen *'anwā*<sup>2</sup>-Gestirne, die zum Sternbild des arabischen „Löwen“ gehören, mitgebrachten Regenfälle (Januar bis Anfang März), vgl. auch dR 27/50. Zum *'asad* vgl. Kunitzsch: Sternhimmel 239f.

26: 1. HV. z.T. wörtlich IQ 10/9.

27: *ḥadiq*: s. zu Š 11/17. – Zu *maknān* vgl. ad-Dīnawarī bei Hamidullah: Dictionnaire § 1042 und a. Zaid: *k. aš-šaḡar* XII; sicherlich ein Korbblüter, wohl aus den Gattungen *Scorzonera*, *Launea*, *Sonchus*, *Reichardia* o.ä.

29: Zu *muwaššaha* vgl. den Kom. zu dR 12/61. – Zu einem ähnlichen Vergleich s. zu Aus 28.

30: Die Plejaden hatten – was u.a. wohl religionsgeschichtlich bedingt war – eine so bedeutende Stellung, daß sie oft zur *'anwā*<sup>2</sup>-Datierung herangezogen wurden – und noch heute werden, vgl. Musil: *Rwala* 8f. –, obwohl sich zur Zeit ihres Morgenersts damals gar nichts Entscheidendes ereignete. Deshalb kommt, wie dR dichtet, die Hitze nicht beim Morgenerst des Gestirns, sondern erst Wochen später, vgl. den Kom. zu Š 7/24. Eine ähnliche Formulierung dR 46/24.

31: *ḥašl*: Wohl die Nuß der Dumpalme, *Hyphaene thebaica*, selbst (= *muql*, auch als deren Abfälle oder eine bestimmte Art, ein bestimmter Zustand davon erklärt), vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* I § 309, Az VII 83 und \*Š 10/33, wo die Schädel von Schlangen in einem Raubvogelnest mit *ḥašl* verglichen werden. – *qulqulān* ist mit ziemlicher Sicherheit *Savignya parviflora*, vgl. a. Zaid: *k. aš-šaḡar* XVII, Hamidullah: Dictionnaire § 912, Migahid: *Flora* 70 (Abb. S. 74f.), V. Dickson: *Wild Flowers of Kuwait* 82, bes. *Flora of Iraq* IV 882–884, dort S. 884 Anm. ein Vers eines heutigen Beduinen, in dem gleichfalls das „Fliegen“ der Samen der *Savignya* ein Zeichen des Hochsommereinbruchs ist.

32: *qawāri'* (Var. *qawāṭi'*): *'aqra'* eigentl. „kahl“, v.d. Pfeilspitze (u. daher auch von der Schneide des Beils) „geglättet; so lange poliert, bis die Damaszierung sichtbar geworden ist“, vgl. Az I 238 b 1, Schwarzlose: *Waffen* 305, belegt noch \*Huḍ W 188/1 (*bi-qur'i l-ma'ābili*).

33: Zum dickflüssigen Urin vgl. Kom. zu K 6/31. – Zum Wars vgl. Wiedemann: *Aufsätze* II 239, 768 und Löw: *Flora* II 26f.

36: Zum Vers vgl. Fischer: *Farb- und Formbez.* 49 u. 357.

38: Der 2. HV. bis auf den Ortsnamen identisch mit dR 33/54A. – Der Vers auch übs. Thilo: *Ortsnamen* 74.

39: *wāḍaha* c.acc. eigentl. „mit einem um die Wette Wasser schöpfen“, von daher übertragen „etw. (acc.) mit jmdn. (acc.) um die Wette tun“ (vgl. Lane 2947 b unten: *wāḍahahū s-sayra* und Bräunlich: *Well* 510). – Auch *saḥḥa* „(Wasser aus dem Gefäß) ausschütten“ ist diesem Bereich entlehnt, in ders. *Bed.* noch dR 14/43, vgl. auch

den Ausdruck *misahḥ* (vgl. Gandz: Mu'all. Imrulqais 81). - 'akāri' „Röhren“, pars pro toto für „Beine“.

40: Die vorauslaufenden Stuten „leihen“ (*āwarnahū*) dem hinterdreinlaufenden Hengst eine Staubwolke, vgl. K 7/23, bMuq 16/19, Aḥ 3/28 etc.

42: Zu 'akrā' (so st. 'ikrā') vgl. WKAS I 162 a 22f.

43: *ḥawwama*: II. st. gewöhnlichem und häufigem I. Stamm, vgl. L 12/10, Š 14/25, ŠĜ 13.

44: Das Aufreihen der Wangen noch Ra 37/51. - *an-nufūsu nawāšizun* noch Š 8/43, ähnlich *dR* 1/57.

45: Vgl. Zeeb: Wildpferde 34: „Zur heißen Mittagszeit senken sich die Hälse reihenweise zum begehrten Nass hinunter. (...) Die Stute schreitet mit ihrem Fohlen zum Tränkegraben. Mit vorsichtigen Tritten nähert sie sich dem Wasser, hebt ein Vorderbein, um damit drei- bis viermal ins Nass zu schlagen. Mit dieser Vorsichtsmaßnahme, die spielerisch anmutet, ergründet sie zuerst die Gegebenheiten. Dann senkt sie den Kopf, bis die Lippen wenig in das Wasser tauchen. In langen Zügen wird es geräuschlos aufgenommen.“

46: Die heißen Bäuche noch L 11/42, Ra 37/51. - Mit dem singulären Vergleich ist wohl gemeint, daß die Schlucke so zum Durst in den Bauch hinunterrutschen, wie ein Flughuhn hinter dem anderen zur Tränke geht, vgl. jedenfalls *dR* 1/58.

47: Im 1. HV. ist statt *al-mā'a* sicher *al-lawḥa* (vgl. zu *dR* 14/60) zu lesen, welches Wort im Schol. erläutert wird.

48: Der Bogen gibt beim Spannen zuerst geschmeidig nach, bietet dann aber der Spannung kräftig Widerpart, vgl. auch \*Aus 35/35, K 7/33, Š 8/36.

50: Zu *sahwa* (sonst von Reittieren, z.B. \*Z Ed. Kairo S. 296 vom Kamel: *sahwatu l-mašy*) u. ähnl. Ausdrücken (z.B. 'aṭwā *dR* 27/65) vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1071. - Zu *zaḡūm* vgl. ebd. § 1136, wo jeweils auch der Vers zit. wird.

51: Der Jäger hatte sich wie „einer, der auseinanderstieben läßt“ (*munṣā'*) dem Wild genähert, nicht wie einer, der sich die Sache gut überlegt (*murāgi'*, sc. *nafsahū*, so das Schol.). Die Tiere bemerken ihn also schon vor dem Schuß.

#### 74.4 Interpretation

Auch in *dR* 25 fehlt nichts, was zu einer der langen Episoden dieses Dichters gehört, weder das Pfriemengras (V. 26, 28), noch die Frösche (V. 44), noch die genaue Angabe der Tageszeit des Aufbruchs zur (V. 37) und der Ankunft bei (V. 41) der Tränke,

ersteres sogar durch einen außergewöhnlichen Vergleich. Vor allem aber zeichnet sich auch diese Episode wieder durch die unübertroffenen plastischen und detailreichen Naturschilderungen aus, so etwa im ersten Abschnitt, in dem die Zeit der Vegetationsperiode und deren Ende im Rückblick geschildert wird (V. 23-29, bes. V. 26f.) oder bei der Darstellung des Hochsommereinbruchs. Zwei Verse widmet der Dichter dem Vertreiben der Fliegen (V. 35f.). Als einziger nennt er in einer Onagerepisode die Savignya (V. 31), und nur er erwähnt die doch auffällige Verhaltensweise der Onager, vor dem Saufen mit den Hufen aufs Wasser zu schlagen (V. 45). Mit V = 37 hat die Episode die höchste Vergleichszahl der omayyadenzeitlichen Onagerepisoden des Korpus von mehr als zehn Versen Länge.

Der Aufbau ist klar und verhältnismäßig konventionell. Eine solch formelhafte Einleitung wie hier hat *Dū r-Rumma* nie mehr verwendet (ähnlich nur noch *dR* 26). Auffällig sind der lange „Frühjahrsweide“-Abschnitt am Anfang und die geschickte Überleitung vom „Hochsommereinbruch“ zur „Aufbruchserwartung“ (V. 32f.), die zu einem Abschnitt zusammengefaßt sind (V. 30-36). Anders als sonst hat der Dichter Jagd- und Tränkeszene nicht ineinander verschachtelt, was auch kaum möglich gewesen wäre, weil der Jäger gar nicht zum Schuß kommt, vielmehr die Tiere schon vorher auf ihn aufmerksam werden und fliehen. Jeder der großen Textabschnitte bis auf den ersten und den letzten (ab V. 51) beginnt mit *fa-lammā* (V. 30, 37, 42, 47), dessen Nachsatz jeweils erst im nächsten (V. 38, 48) oder gar erst übernächsten (V. 32, 44) Vers steht. Phonologische Stilmittel finden sich gelegentlich, vor allem fallen aber die überdurchschnittlich häufigen Wort- und Wurzelwiederholungen (Paronomasie) auf: V. 24A, 25A, 30A, 37, 38A + B, 47A, 51B.

### 75 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 26/34-37 (ṬAWĪL)

75.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 841f.

٣٤ - كَأَنِّي وَرَحْلِي فَوْقَ سَيْدِ عَانَةٍ

مِنَ الْحَقْبِ زَمَامٍ تَلُوحُ مَلَاجِبُهُ

٣٥ - رَعَى مَوْجِعَ الْوَتَيْبِيِّ حَيْثُ تَبَعَّتْ

عِزَالِي السَّوَاحِي وَأَرْتَمَنْتُ هَوَاضِبَهُ

٣٦ - له وإحْفُ فالصُّلبُ حتى تَقَطَّعتْ  
خِلافَ الثُّرَيَّا من أريكِ ما رَبُّبه

٣٧ - يُقَلِّبُ بالصَّمانِ قُوداً جَرِيدَةً  
تَرَامِيْ هِها قِيَعانُهُ وأخاشِبُهُ

### 75.2 Übersetzung

- 34 Es ist, als säße ich mit meinem Sattel auf [einem Onagerhengst:] dem Herrn einer Herde von solchen mit hellem Flankenstreif, der seinen Kopf hochreißt und dessen ausgetretene Wechsel deutlich zu sehen sind,
- 35 der die Stellen, wo der Herbstregen niedergegangen ist, abweidet, da, wo sich die Fluten der den Boden aufreißenden Regenfälle ergossen haben und die Sprühregen (des Herbstes) einer nach dem andern gefallen sind.
- 36 Ihm stehen Wāḥif und aṣ-Ṣulb zur Verfügung, bis nach (dem Morgenerst) der Plejaden seine Lebensgrundlage in Arik ausgeht.
- 37 (Zu dieser Zeit) treibt er (dort) im Ṣammān [Stuten:] Langgestreckte, Fohlenlose herum, und die Ebenen und Felsrücken dort werfen einander (die Onager) zu.

### 75.3 Kommentar

34: *zammām* „der (den Kopf) hebt, hochreißt“ (i.K. noch dR 33/55, dort auch, anders als hier, erkl. *rāfi'un ra'sahū min našāṭihī*). Gemeint ist vielleicht das Kopfheben beim Treiben der Stuten: „Wenn er ankommt, dann senkt er nicht wie ein Pferd den Hals, sondern er hebt den Kopf mit gespitzten Ohren“ (H. Heck bei Antonius: Herdenbildung 272). - *malḥab* „Stelle, die breit ausgetreten, eingeschnitten ist“ (WKAS II 273 a 11f.); daß mit *malāḥīb* die Narben im Fell des Hengstes gemeint sind (so ebd., wo auch der Vers übs.) scheint mir weniger wahrscheinlich. Von den sichtbaren Wechseln auch dR 46/20.

35: *'azālī* „die Spünde“, hier metaph. für heftigen Regen, vgl. auch Seidensticker: Šamardal 101; vgl. ebd. S. 93 zur Wurzel *b'q*, und ebd. S. 157 zu *irta'anna*.

37: *ḡarīda*: „fohlenlose“ nach Az X 640 b 8f. und Schol. - *tarāmā*: ähnlich *tahādā*, vgl. Kom. zu K 7/38.

## 75.4 Interpretation

Jener Typ der Kurzepisode, in dem vom jahreszeitlichen Hintergrund völlig abgesehen wird und die aus davon unabhängigen Szenen und Beschreibungen besteht, scheint zur Omayyadenzeit völlig aus der Mode gekommen zu sein. Auch Dū r-Rumma hat diese Tradition nicht fortgesetzt. Allenfalls dR 45 kommt ihr nahe, aber seine übrigen Kurzepisoden wirken eher wie fragmentarische Langepisoden. So auch dR 26. Die Einleitungsformel folgt, wie nur noch die von dR 25, völlig der Konvention. Nur die traditionellen Metonymien werden durch eine i.K. einmalige ersetzt. Nur noch bei Dū r-Rumma selbst findet sich das Attribut *zammām* dieses Verses. Hübsch ist auch die partielle Wurzelwiederholung *talūhu malāhibuh*.

Der zweite Vers zeigt den Hengst bei der „Frühjahrsweide“ und schildert in ausgefallenen, i.K. (ab *ḥaytu*) durchweg einmaligen Wörtern die Herbstregenfälle. Das Thema wird in Vers 36 zunächst weitergeführt, um dann zum „Hochsommereinbruch“ überzuleiten. Die Episode endet mit einem Vers, in dem – wieder auf ganz konventionelle Weise – Stuten eingeführt werden und blendet, wenn man so will, mit einer „Luftbildaufnahme“ der Tiere aus.

An phonologischen Stilmitteln ist vielleicht die viermalige Folge von *q*- bzw. *‘q* in dreien der vier Verse erwähnenswert (V. 35: *mawqi‘* – *taba‘aqat*, V. 36: *taqatta‘at*, V. 37: *qī‘ānuhū*). Wie noch die beiden Kurzepisoden dR 45 und 66 enthält auch diese keinen einzigen Vergleich.

76 DŪ R-RUMMA: dR 27/47-72 (ṬAWĪL)

76.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 889-905

٤٧ – إِذَا أَنْتَقَتِ الظُّلَمَاءُ أَضَحَّتْ كَأَنَّهَا

وَأَتَى مُنْطَوِرٍ بَاقِي التَّمِيلَةِ قَارِحُ

٤٨ – مِنَ الْحُقْبِ لِأَحْمَتِهِ بِرَهْبِي مُرَبَّةٌ

تَهْرُ السَّفَى وَالْمُرْتِجَاتُ الرِّوَامِحُ

- ٤٩ - رَعَى مُهْرَاقَ الْمُزْنِ مِنْ حَيْثُ أَدْجَنْتُ  
مَرَايِعُ دَلُوبَاتِهِنَّ النُّوَاضِحُ
- ٥٠ - جَدَا قَضَةَ الْأَسَادِ وَأَرْتَجَزَتْ لَهُ  
بَنُوهُ السَّمَاكِينَ الْغَيْوُثُ الرُّوَاحُ
- ٥١ - عَنَاقَ فَوَاعِلِي وَاحْفَيْنِ كَأَنَّهُ  
مِنَ الْبَنِي لِلْأَشْبَاحِ سَلْمُ مُصَالِحُ
- ٥٢ - يُصَادِي أَبْنَتِي قَفْرًا عَقِيماً مُغَارَةً  
وَطَيِّبُ أَجْنَتُ فَمِي لِلْحَمَلِ ضَارِحُ
- ٥٣ - نَحْوَصِينَ حَقْبَاوَيْنِ غَارَ عَلَيْهَا  
طَوِيِ الْبَطْنِ مَسْحُوجُ الْمَقْدِينِ سَابِحُ
- ٥٤ - إِذَا الْجَازَاتُ الْقَمَرُ أَضْبَحْنَ لَا يَرَى  
سِوَاهُنَّ أَضْحَى وَهُوَ بِالْقَفْرِ بَارِحُ
- ٥٥ - تَتَلَيْنَ أُخْرَى الْجَزْءِ حَتَّى إِذَا انْقَضَتْ  
بَقَايَاهُ وَالْمُسْتَمَطَّرَاتُ الرُّوَاحُ
- ٥٦ - دَعَاهُنَّ مِنْ تَاجٍ فَازْمَعْنَ وَرَدَهُ  
أَوِ الْأَصْبِيَّاتِ الْعِيُونُ السُّوَاحُ
- ٥٧ - فَظَلَّتْ بِأَجَادِ الزَّجَاجِ سِوَا خَطَا  
صِيَامًا تُغْنِي تَحْتَمَنَ الصَّفَانِحُ
- ٥٨ - يُعَاوِرُنَّ حَدَّ الشَّمْسِ خُزْرًا كَأَنَّهَا  
قَلَاتُ الصَّفَا عَادَتْ عَلَيْهَا الْمَقَادِحُ

- ٥٩ - فلما لَيْسَنَ اللَّيْلَ أَوْ حِينَ نَصَبْتُ  
 له من خَذَا آذَانِهَا وَهُوَ جَانِحُ
- ٦٠ - حَدَاهُنَّ شَحَاجُ كَأَنَّ سَحِيلَهُ  
 عَلَى حَاقَتَيْهِنَّ أَرْتَجَازُ مُفَاضِحُ
- ٦١ - يُجَاذِرُنَّ مَنْ أَدْفَى إِذَا مَا هُوَ أَنْتَحَى  
 عَلَيْهِنَّ لَمْ تَنْجُ الْفَرُودُ الْمُشَائِحُ
- ٦٢ - كَمَا صَعَّعَ الْبَازِي الْقَطَا أَوْ تَكَشَّفَتْ  
 عَنِ الْمُقَرَّمِ الْغَيْرَانَ عَيْطُ لَوَاقِحُ
- ٦٣ - فَجَاءَتْ كَذَوْدِ الْحَارِبِينَ يَشْلُهَا  
 مِصَكٌ تَهَادَاهُ صَحَارٍ صِرَاحُ
- ٦٤ - وَقَدْ أَسْهَرَتْ ذَا أَسْهَمٍ بَاتَ طَاوِيَا  
 لَهُ فَوْقَ زُجْجِي مِرْفَقَيْهِ وَحَارِحُ
- ٦٥ - لَهُ نَبْعَةٌ عَطْوَى كَأَنَّ رَيْنَيْهَا  
 بِأَلْوَى تَعَاظَتْهُ الْأَكْفُ الْعَوَاسِحُ
- ٦٦ - تَفَجَّعُ تَكْلَى بَعْدَ وَهْنٍ تَحْرَمَتْ  
 بَنِيهَا بِأَمْسِ الْمَوْجِعَاتِ الْقَرَائِحُ
- ٦٧ - أَخَا شِقْوَةٍ يَرْمِي عَلَى حَيْثُ تَلْتَقِي  
 مِنَ الصَّفْحَةِ الْيُسْرَى صَحَارٌ وَوَاضِحُ
- ٦٨ - فَلَمَّا أَسْتَوَتْ آذَانُهَا فِي شَرِيعَةٍ  
 لَهَا عَيْلَمٌ لِلْبُتْرِ فِيهَا صَوَائِحُ

٦٩ - تَنَحَّى لِأَدْنَاهَا فَصَادَفَ مَهْمَهُ

بِخَاطِئَةٍ مِنْ جَانِبِ الْكَيْحِ نَاطِحٌ

٧٠ - فَأَجَابَيْنِ إِنْ يَغْلُونَ مَتْنًا يُبْرِئُهُ

أَوْ الْأَكْمَ تَرَقَّضُ الصُّخُورُ الْكَوَابِيحُ

٧١ - يَتَصَبَّنَ جَوْنَا مِنْ عَبِيطٍ كَأَنَّهُ

حَرِيقٌ جَرَّتْ فِيهِ الرِّيحُ النَّوَافِحُ

٧٢ - فَأَصْبَحْنَا يَطْلُعَنَّ النَّجَادَ وَتَرْتَمِي

بِأَبْصَارِهِنَّ الْمُفْضِيَاتُ الْفَوَاسِحُ

## 76.2 Übersetzung

- 47 Am Morgen [nach einer solchen Nachtreise], wenn sich die Dunkelheit auftut, ist (meine Kamelstute) [immer noch so munter] wie [ein Onagerhengst:] ein Stämmiger (?), ein [in seinen Eingeweiden vor Durst und Hunger gewissermaßen] Zusammengefalteter, einer, dessen Nahrungsreserven lange vorhalten, einer, der schon die Eckschneidezähne hat,
- 48 einer von denen mit hellem Flankenstreif, den in Rahbā [ein Wind:] ein nicht weichen Wollender, der die Grannen des Pfriemengrases hin- und herschüttelt, sowie [Stuten:] die trächtig Gewordenen, Ausschlagenden sichtlich mitgenommen haben,
- 49 der das [Gras, das gewachsen ist durch den Regen, also das], was die Wolken vergossen haben, abgeweidet hat, da, wo von den Frühjahrsregenwolken die wasserspendenden des [vom Morgenstern des] Sternbilds Eimer [mitgebrachten] längere Zeit geblieben sind,
- 50 [und das Gras, das hat wachsen lassen] ein weitausgedehnter Regen, den der Untergang des Sternbilds Löwe verursacht hat; und beim Abendletzt von Spika und Arktur haben für ihn die abendlichen Wolkenbrüche gedonnert,

- 51 [er weidet also] in 'Anāq und auf der Höhe von Wāḥif und Umland, und er gleicht [, wenn er sich] aus Übermut [aufbäumt,] einem, der mit in der Ferne auftauchenden Gestalten Frieden schließen will,
- 52 wobei er versucht, zwei [Stuten:] Töchter der Steppe zu überlisten, eine unfruchtbare, [gleich einem Strick] festgedrehte, und eine Magere, die empfangen hat und, weil sie trächtig ist, ausschlägt,
- 53 zwei milchlose, zwei mit hellem Flankenstreif, die [der Hengst:] einer mit eingefallenem Bauch, einer mit am Hinterkopf abgewetztem Fell, ein Renner eifersüchtig bewacht.
- 54 Wenn er am nächsten Morgen keinen anderen [Onager] außer [seinen Stuten:] den Grasenden, Weißbäuchigen sieht, läuft er den ganzen Vormittag frohgemut herum, befindet er sich doch in völlig verlassener Gegend.
- 55 Dabei folgen sie [beim Weiden] dem letzten saftigen Grün, bis sie - als dessen Überreste und [die Wolken:] die regnen Wolenden, nachts Ziehenden verschwinden -
- 56 die auf der Oberfläche dahinfließenden Quellen von Ta'ḡ, worauf sie sich entschließen, dorthin zur Tränke zu gehen, oder al-Aṣ-habiyyāt rufen.
- 57 Dann stehen sie den ganzen Tag lang mürrisch und unbeweglich auf den Hügeln von az-Ziḡāḡ herum, während unter ihnen die Steinplatten singen.
- 58 Dabei blicken sie immer wieder kurz mit zusammengekniffenen Augen den Rand der Sonne an, (mit [ingesunkenen] Augen) gleich Wasserlöchern im Gestein, aus denen schon mehrfach mit Schöpfgefäßen geschöpft worden ist.
- 59 Dann, sobald die Nacht sie umhüllt, beziehungsweise wenn sie bei Anbruch der Nacht deshalb die vorher liegenden Ohren aufstellen,
- 60 treibt sie an [der Hengst:] ein Krächzender, dessen Geschrei links und rechts von ihnen einer Rezitation von Schmähsversen gleicht,
- 61 und (seine Stuten) hüten sich vor [ihm:] einem, der [den Hals] zurückbiegt, dem, wenn er auf sie losstürmt, keine (einzige Stute), die sich in acht nehmen und absondern will, entkommt,
- 62 (wenn er auf sie losstürmt) wie der Falke (eine Schar) Flughühner auseinanderstieben läßt oder wie vor dem eifersüchtigen Zuchthengst [die Kamelstuten:] Langhalsige, Trächtige fliehen.

- 63 So kommen (die Stuten) daher, wobei sie [der Hengst:] ein kräftig Zuschlagender treibt, wie ein Trupp von zwei Kameldieben gestohlener Kamele, den die kahlen Wüsten einander zuwerfen.
- 64 Aber [einen Jäger:] einen Pfeilbewehrten haben sie nicht schlafen lassen, der die Nacht [vor Hunger gewissermaßen] „zusammengefaltet“ verbracht hat, auf die Ellenbogen gestützt, [sich vor Kälte in die Hand] blasend,
- 65 der einen Grewiaholzbogen hat, der [beim Spannen] nachgibt und dessen Vibrieren mit [der Sehne:] einer Gedrehten, die die glättenden Hände einander dargereicht haben,
- 66 dem Wehklagen einer Mutter nach Mitternacht gleicht, der die wundenreißenden, schmerzzufügenden (Schicksale) tags zuvor ihre Söhne entrissen haben,
- 67 einen vom Elend geplagten (Jäger), der [bei den Onagern] immer über die Stelle zielt, wo auf der linken Seite die gelbbraune Färbung mit dem Weiß zusammentrifft.
- 68 Als nun ihre Ohren [beim Trinken] in einer für sie reichlichen Tränke, in der [die Frösche:] die Schwanzlosen schreien, in einer Reihe aufgereiht waren,
- 69 wendet sich (der Jäger zielend) dem nächststehenden (Onager) zu [- und schießt -], doch trifft seinen Pfeil beim Fehlschuß ein wegstoßender (Stein) eines Berghangs.
- 70 Da laufen die Onager davon, und, wenn sie einen Erdrücken hinaufsteigen - wobei sie (eine Staubwolke) aufwirbeln - oder Hügelketten, werden [von ihren Hufen] die im Weg liegenden (?) Steine zertrümmert,
- 71 wobei sie [eine Staubwolke:] eine Dunkle aus frisch Aufgewirbeltem hochsteigen lassen, die einem Brand gleicht, den die blasenden Winde angefacht haben.
- 72 Am Morgen steigen sie dann das Hochland hinauf, von wo sie [die Wüsten:] die Leeren, Weiten mit ihren Blicken durchmessen.

### 76.3 Kommentar

47: *munṭawin*: vgl. Ah 49/15: *inṭawat 'am'ā'uhū*. - *wa'an*: i.K. nur hier, nicht ganz seltene Metonymie für Onager, Pferd und Kamelstute von unsicherer Bedeutung, vgl. Seidensticker: Šamardal 40-42, wo S. 40 auch dieser Vers übers. wird. - *bāqī t-tamīlati*: vgl. \*Muf 17/28: *bāqin marisuhā* (von einer Pferdestute).

48: *al-ḥuqub* ist Druckfehler st. *al-ḥuqb*.

49: Der heliakische Aufgang des *dalw* (= *al-farǧ* I u. II) ist im März (vgl. Pellat: *anwāʾ* 32f.).

50: Der aheliakische Untergang des letzten *nawʾ* des Löwen (*aṣ-ṣarfa*) ist Anfang März, der von Spika und Arktur Anfang April, vgl. Kom. zu V. 49 und zu L 35/15.

51: *baǧy*: vgl. Az VIII 209 b 5f. (nach dem *k. al-ʿayn*): *al-baǧy fī ʿadw al-faras: ihtiyāl wa-maraḥ*, in diesem Sinn i.K. noch dR 14/42.

52: *muǧār* vom Seil „festgedreht“ (vgl. \*Muf 98/47 u. \*Z 8/3: *masadun muǧārun*, \*Muf 124/30: *mumarran muǧāran*, \*dR 50/48), entspricht häufigerem *muḥamlaǧ* und *mumarr*.

53: *sābiḥ* „Schwimmer“, häufig vom Pferd, vgl. Gandz: Muʿall. Imrulqais 81. Eine Zuchtlinie arabischer Pferde namens *sabbāḥ* „A great ‚swimmer‘ (racer)“ nennt C.R. Raswan: *Bedouin Words concerning Horses* Nr. 803.

54: *ǧāziʾa*: von Antilopen häufig, hier (anders Fischer: Farb- und Formbez. 268) sicherlich von Stuten; Ableitungen der Wurzel *ǧazaʾa* „reichliches Gras weiden und dadurch einen großen Teil oder den gesamten Flüssigkeitsbedarf decken“ i.K. noch IQ 34/19, LM 28 und im folgenden Vers, wo es die reichliche Vegetation selbst bezeichnet.

56: Der Vers auch übs. Thilo: Ortsnamen 103.

58: „Sie leihen dem Rand der Sonne blinzelnde/zusammengkniffene Augen“, d.h. sie blicken immer wieder kurz hin und sofort wieder weg. - *ʿāwara* i.K. noch dR 25/40. - Der Vergleich von Augen mit *qalt/qilāt* noch \*Ṭarafa: Muʿall. 32, \*Muf 17/23, \*dR 28/35 (*kaʾanna ʿuyūnahā qilātu ṣ-ṣafā lam yabqa ʿillā sumūluḥā*), vgl. auch Ullmann: Wolf 124f.

59: In der Ruhestellung, die die Tiere jetzt verlassen, hängen die Ohren herab, vgl. Zeeb: Wildpferde 21: „Sobald es wärmer wird, hören viele Ponys zu äsen auf und dösen in absoluter Ruhestellung: die Ohren hängen zur Seite, Hals und Kopf sind entspannt und nähern sich der Waagrechten; abwechselnd wird ein Hinterbein geschont“. - *ḥaḍiya* „herabhängen“ (Ohren), vgl. Az VII 523 und Lewin: *Vocabulary* 106; in Prosa bei b. Qutaiba: *aš-šīʿr wa-š-šūʿarāʾ* 767 (*ḥaḍiyat ʿudunāhu*).

61: *mušīḥ*: vgl. zu AbQ 18. - Zu *ʿadfā* vgl. Nöldeke: Moʿall. I 83; von der Kamelstute \*dR 13/34; hier ist der erhobene Kopf beim Treiben der Stuten gemeint, vgl. Kom. zu dR 26/34.

62: Zu *ʿaʿyaḥ* vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 104f.

63: *tahādāhu*: vgl. Kom. zu K 7/38 und dR 26/37. - Zu *ṣardaḥ* vgl. zu dR 39/60.

65: Zu diesem Vers vgl. ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1071 (zu *ʿaṭwā*; vgl. auch hier Kom. zu dR 25/48 und 50), § 1128 (zu *ranīn*), §

1139 (zum Vergleich mit der *taklā*), wo auch jeweils der Vers zitiert wird.

66: Der Vergleich des Surrens der Bogensehne mit einer ihrer Kinder beraubten Mutter (*taklā*) ist häufig, i.K. noch Š 8/37, mit anderem Primum comparationis dR 14/45, weitere Beispiele ad-Dīnawarī: *nabāt* II § 1139, außerdem \*dR 24/8 (wo die *taklā* eine Kamelstute ist), daneben noch \*dR 31/15, \*bMuq 6/15 mit jeweils anderem Primum comparationis. Die Besonderheit des Vergleichs im vorliegenden Vers ist, daß erwähnt wird, daß die Todesbotschaft schon längere Zeit zurückliegt, das Klagegeschrei also in ein leises Wimmern übergegangen ist, das dem Vibrieren der Sehne eher gleicht.

67: Dort ist nämlich das Herz, vgl. Teil I, S. 18.

68: Ähnlich Ra 37/50. - *šari'a*, vgl. Kom. zu RbM I 14, hier pars pro toto für die Tränke. - Zu *'aylam* vgl. Bräunlich: Well 456, Ullmann: Rağaz 146.

70: Ähnlich z.B. N 14/10, Š 2/49. - *yutirnahū* ist grammatisch etwas hart. - Die Bed. von *kawābiḥ* ist ungewiß, vgl. WKAS s.v.

71: Zur Wurzel *'bṭ* vom aufgewirbelten Staub vgl. Seidensticker: Šamardal 45.

72: Eigentl. „die leeren, weiten (Wüsten) werfen einander ihre (der Onager) Blicke zu“, eine witzige Abwandlung von Formulierungen wie dR 26/37 (vgl. den Kom. dort).

#### 76.4 Interpretation

Auch in dieser Episode *Dū r-Rummas* kommen, wie in seinen anderen langen Episoden, Pfriemengras (V. 48) und Frösche (V. 68) vor, wird die Tageszeit des Aufbruchs zum Marsch zur Tränke angegeben (V. 59), ausnahmsweise aber nicht die der Ankunft dort. Relativ ausführlich ist dagegen von den Fixsternphasen die Rede (V. 49f.), einem Thema, das auch sonst nur selten in seinen Episoden fehlt, aber auch in anderen Qaṣīdenteilen, vor allem im *Nasīb*, von diesem Dichter so häufig aufgegriffen worden ist wie von keinem anderen vor oder nach ihm (was schon Nöldeke: Dhurrunma 187 bemerkt). Dagegen ist diese Episode ärmer als die anderen vier langen an Naturbeschreibungen und an originellen, plastischen Detailschilderungen, von denen hier eigentlich nur die Erwähnung des vor Kälte in die Hände blasenden Jägers (V. 64) und die Aufmerksamkeit, die der Dichter den Ohren der Onager schenkt (V. 59, 68), auffallen.

Erstaunlich konventionell sind auch die acht Vergleiche der Episode (V = 31). Lediglich zu zweien davon (V. 51, 62A) gibt es

i.K. keine Parallele. Dagegen haben allein vier Vergleiche (V. 58, 60, 62B, 66) ein Vorbild in der „Bogenqašide“ aš-Šammāhs (vgl. Š 8/7, 51, 13, 37 resp.), wenn auch Dū r-Rummas Formulierungen völlig eigenständig sind. Seltener als sonst macht der Dichter hier von phonologischen Stilmitteln Gebrauch. Am auffälligsten dürfte der *tagnīs ṣaḥārin ṣarādiḥu* (V. 63B) sein.

Der Aufbau der Episode folgt altbewährten Mustern. Sehr lang ist der „Frühjahrsweide“-Abschnitt (V. 49-54), der mit seinem Ende nahtlos in den „Hochsommereinbruch“ übergeht (V. 55f.). Aus dem Rahmen fällt in diesem Abschnitt die besondere Beschreibung von zwei Stuten der Herde (V. 52f.). Wie üblich werden Jagd- und Tränkeszene ineinander verschränkt, hier durch den Tränkevers 68, einem durch *fa-lammā* eingeleiteten Nebensatz, dessen Hauptsatz (V. 69) vom Schuß des Jägers berichtet. Weitere Enjambements des Textes: Der Akkusativ in Vers 51 ist von *ra‘ā* in Vers 49 abhängig, Vers 50 ist eine Art Einschub; Vers 55f.: Enjambement durch *ḥattā ‘idā*; Vers 59: *fa-lammā*, der Hauptsatz in Vers 60; Vers 65: Das Secundum comparationis steht in Vers 66 (derartiges i.K. nur noch Ra 37/45f.).

Meinem Empfinden nach ist diese Episode, wiewohl an ihr nichts auszusetzen ist, die reizloseste der fünf Monumentalepisoden des Dichters. Aber man darf natürlich nicht von der (am Ende stehenden) Onagerepisode auf den Rest des Gedichts schließen, in dem z.B. phonologische Stilmittel viel häufiger verwendet werden als in den Versen der Onagerepisode.

### 77 DŪ R-RUMMA: dR 28/36-50 (ṬAWĪL)

77.1 Text: Ed. Abū Šāliḥ, S. 927-936

٣٦ - كَأَنَا نَشْدُ الْمَيْسَ فَوْقَ مَرَاتِجِ

مِنَ الْحَقْبِ أَسْفَى حَزْنُهَا وَسُهُولُهَا

٣٧ - رَعَتْ وَاحِدًا فَالْجِزَعِ حَتَّى تَكَمَلَتْ

بُجَادَى وَحَتَّى طَارَ عَنْهَا نَسِيلُهَا

- ٣٨ - وَحَتَّىٰ اسْتَبَانَ الْجَبَابُ بَعْدَ أَمْتِنَائِهَا  
 مِنَ الصَّيْفِ مَا أَلَّائِي لَفِجْنَ وَحَوْلَهَا
- ٣٩ - أَبَتْ بَعْدَ هَبِجِ الْأَرْضِ إِلَّا تَلْعُقًا  
 بَعْدِ الثَّرَىٰ حَتَّىٰ طَوَاهَا ذُبُوهَا
- ٤٠ - حَشَّتْهَا الزُّبَانُ حَرَّةً فِي صُدُورِهَا  
 وَسَيَّرَهَا مِنْ صُلْبِ رَهْبِي تَمِيلُهَا
- ٤١ - فَلَمَّا حَدَا اللَّيْلُ النَّهَارَ وَأَسَدَفَتْ  
 هَوَادِي دُجَا مَا كَادَ يَدْنُو أُصِيلُهَا
- ٤٢ - حَدَاهَا جَمِيعُ الْأَمْرِ مُجْلَوذُ الشَّرَىٰ  
 حُدَاهُ إِذَا مَا اسْتَسْمَعَتْهُ يَهْوُلُهَا
- ٤٣ - مِصْكٌ كَيْقْلَاوِ الْفَتَىٰ ذَادَ نَفْسَهُ  
 عَنِ الْيُورِدِ حَتَّىٰ أَتَتْجَّ فِيهَا غَلِيلُهَا
- ٤٤ - تُغْنِيهِ مِنْ بَيْنِ الصَّبِيِّينَ ابْنَةُ  
 نَهْمٍ إِذَا مَا أَرْتَدَّ فِيهَا سَحِيلُهَا
- ٤٥ - فَظَلَّتْ تَفَالَىٰ حَوْلَ جَابٍ كَأَنَّهُ  
 رَيْبِيئَةُ أَنْتَارِ عِظَامِ ذُحُولُهَا
- ٤٦ - تَحَانِيقَ أَمْثَالَ الْفَنَاءِ قَدْ تَقَطَّعَتْ  
 قُوَى الشُّكِّ عَنْهَا لَوْ يُخَلَّىٰ سَبِيلُهَا
- ٤٧ - تُرَاقِبُ بَيْنَ الصُّلْبِ وَالْهَضْبِ وَالْمَعَىٰ  
 مَعَىٰ وَاحِفٍ شَمْسًا بَطِينًا نَزُولُهَا

٤٨ - تَرَى الْقِلْوَةَ الْقَوْدَاءَ فِيهَا كِفَارِكِ

تَصْدَى لِعَيْنَيْهَا فَصَدَّتْ حَلِيلَهَا

٤٩ - فَأُورِدَهَا مَسْجُورَةً ذَاتَ عَرْمَضٍ

تَعُولُ سُيُولَ الْمُكْفَهَرَاتِ غَوْلَهَا

٥٠ - فَأَزَعَجَهَا رَامٍ بِسَمِّهِ فَأَدْبَرَتْ

لَهَا رَوْعَةٌ يَنْفِي السَّلَامَ حَفِيلَهَا

### 77.2 Übersetzung

- 36 Es ist, als hätten wir [unseren Sattel:] unseren „Zürgelbaum“ auf [Stuten:] Trächtigen von denen mit hellem Flankenstreif festgezurret, deren [Weidegründe, nämlich:] Felsplateaus und Ebenen (schon) pfriemengrasgrannig sind,
- 37 die Wähif, dann die Wadibiegung abgeweidet haben, bis der Monat Ġumādā abgelaufen war und bis die Flocken ihres Winterfells davongeflogen waren,
- 38 und bis [der Hengst:] der Gedrungenene nach seiner Sommerprüfung genau erkannt hatte, welche von den Stuten trüchtig geworden und welche gelt geblieben sind,
- 39 (Stuten), die, nachdem die Erde vertrocknet war, nichts im Sinn hatten als den Wunsch, mit feuchter Erde Kontakt zu bekommen, so lange, bis sie ihr Abmagern zusammengebogen hat.
- 40 Die [Sterne der] Skorpionsscheren füllen [bei ihrem Abendletzt] ihre Brust mit Dursthitze, und ihre [zur Neige gehenden] Reserven treiben sie aus dem Hügelland von Rahbā fort.
- 41 Als dann jedoch die Nacht den Tag vor sich hertreibt und die ersten Ausläufer der Dunkelheit hereinbrechen, wobei sich kaum der Abend genähert hat,
- 42 treibt sie [der Hengst:] ein fest Entschlossener, einer, dessen Nachtreisen sich lange hinziehen, unter einem Treibegeschrei, das (den Stuten), wenn sie es hören, Schrecken einjagt,
- 43 ein kräftig Zuschlagender, einer gleich dem Racket eines Jungen, einer, der sich selbst solange davor zurückhält, zur Tränke zu gehen, bis in (den Stuten) der brennende Durst aufflammt,

- 44 wobei ein ächzender [Kehlkopf:] „Knoten“ für ihn zwischen dem Kiefer hervorsingt, wenn dessen Geschrei in ihm zurückgebracht wird.
- 45 Dann stehen, sich beknabbernd, um [den Hengst:] einen Gedrunge-  
nen herum, der dem Späher (einer Sippe) von nach Blutrache  
Gierigen gleicht, deren Rachedurst gewaltig ist
- 46 [Stuten:] gleich Rohrlanzen Magere, deren Zweifelsfaden längst  
durchgeschnitten ist, [die schnurstracks zur Tränke laufen wür-  
den,] gäbe man ihnen nur den Weg frei,
- 47 während sie zwischen aš-Šulb, al-Haḍb und al-Mi‘ā - dem Mi‘ā  
in der Gegend von Wāḥif - eine Sonne beobachten, die (viel  
zu) langsam untergeht.
- 48 Man sieht unter ihnen [eine Stute:] die Behende, Langge-  
streckte, die sich wie eine beleidigte Frau benimmt, deren Gatte  
ihr in die Augen sehen will, die sich jedoch von ihm abwendet.
- 49 (Doch) schließlich läßt sie (der Hengst) zu [einer Wasserstel-  
le:] einer Gefüllten, mit Grünzeug Bedeckten hinuntersteigen,  
die [so ausgedehnt ist, daß sie] die Gießbäche, die die hoch-  
aufgetürmten Wolken entstehen lassen, (mühe)los aufnimmt.
- 50 Doch vertreibt sie ein Jäger mit Pfeilen, und sie machen kehrt,  
wobei sie in der Fülle [ihres Laufs], die vom Schreck kommt,  
den sie davongetragen haben, die Steinplatten wegstoßen.

### 77.3 Kommentar

36: Zu *mays* vgl. Ullmann: Flughühner 19 Anm. 47, wo *mays* mit dem Zürgelbaum (*Celtis australis*) identifiziert ist; zur Pflanze vgl. auch Flora of Iraq IV 72ff. - 'asfā: eine sehr hübsche Bildung - wohl eine ad-hoc-Bildung unseres Dichters - zu *safā* „Grannen des Gerstenpfriemengrases“.

37: *ḡiz* könnte auch Ortsname sein.

38: Zur „Stutenprüfung“ vgl. Kom. zu L 11/30.

39: Zu 'ahd vgl. Kom. zu L 35/17.

40: Zu *az-zubānā* vgl. Kunitzsch: Sternnomenklatur 118, ihr Abendletzt nach Peilat: *anwā* 32f. am 30. April, also etwas früh, aber das Morgenerst (Ende Oktober) kommt, anders als das Schol. will, nicht in Frage. Das von unserem Dichter oft genannte Rahbā (vgl. Thilo: Ortsnamen 83f.) ist stets Ort der Frühjahrsweide bzw. Ausgangspunkt der jahreszeitlichen Wanderung am Ende des Frühjahrs (noch dR 14/34, 27/48, 33/50, 46/21).

42: Zu *iğlawwada* vgl. Seidensticker: Šamardal 126 (zu 12/26).

44: Gemeint ist das „A“ vom „I-A“, vgl. ähnliche Verse mit den Verben *radda* und *rağa'a* Š 2/42, 8/51, 11/23. – Zum Vers vgl. Az XV 504 a 4ff. (s.v. *'ubna* „Knoten“, hier metaph. für Kehlkopf).

48: Zu *qilwa* vgl. zu *dR* 66/54. – Der Vergleich meint das kurzzeitige Hinblicken zur und rasche Wegblicken von der Sonne, vgl. auch *dR* 27/58; ein ähnlicher Vergleich Aus 35.

#### 77.4 Interpretation

Die Episode *dR* 28 beginnt wieder mit „umgekehrtem Auftritt“. Der Hengst wird V. 38 durch determinierte Metonymie eingeführt, was nur deshalb möglich ist, weil die Zuhörer von vornherein davon ausgehen, daß die Stuten einen Hengst bei sich haben. Die ersten fünf Verse (V. 36–40) behandeln den „Hochsommereinbruch“ mit einem kurzen Rückblick auf die „Frühjahrsweide“ in Vers 37A.

Sonderbarerweise beginnt Vers 41 mit der üblichen präzisen Zeitangabe des „Marschs zur Tränke“, der aber zunächst in eine Beschreibung des Hengstes und seines Geschreis mündet (V. 41–44). Dann folgt, eingeleitet durch die traditionelle Formulierung *fa-zallat*, die „Aufbruchserwartung“ (V. 45–48). Genauso verfährt aṭ-Ṭirimmāḥ in \*4/65–69. Der Sinn dieses Verfahrens leuchtet mir aber nicht ein.

Bis Vers 48 entspricht die epische Breite der Erzählung der der fünf langen Episoden unseres Dichters. Den Rest der Geschichte handelt er dagegen in ganzen zwei Versen ab. Vers 49 schildert die Ankunft bei der Tränke und wäre in keiner Weise bemerkenswert, wenn er nicht von *Dū r-Rumma* stammte. Denn dies ist das einzige Mal, daß der Dichter die *fa-'awradahā*-Initiale verwendet. Außerdem kommen nur in dieser einen Tränkeszene keine Frösche vor. Der letzte Vers schließlich schildert in äußerster Knappheit Schuß und Flucht.

Von den vier Vergleichen (V = 27) sind nur die aus Vers 45 (eine originelle Ausgestaltung älterer Vorbilder, vgl. Aus 33, bMuq 30/22) und Vers 48 (i.K. einmalig) bemerkenswert. An phonologischen Stilmitteln fallen die fünf *q* in Vers 46, der gesamte Vers 48 und die dreimalige Lautfolge *ūl* in Vers 49B ins Auge.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als hätte sich *Dū r-Rumma* bei dieser Episode (die übrigens Teil eines Lobgedichts auf einen gewissen 'Ubaidallāh ist, zu welchem man Nöldeke: Dhur-rumma 173 vergleiche) nicht allzu große Mühe gegeben und relativ schnell die Lust daran verloren.

## 78 DŪ R-RUMMA: dR 33/48-56 (TAWĪL)

78.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1071-1076

- ٤٨ - كَأَنَا عَلَى أَوْلَادٍ أَحَقَبَ لَاحِبَهَا  
وَرَمَى السَّفَى أَنْفَاسَهَا بِسِيَامٍ.
- ٤٩ - جَنُوبٌ ذَوَتْ عَنْهَا التَّنَاهِي وَأَنْزَلَتْ  
بِهَا يَوْمَ ذَبَابِ السَّيِّبِ صِيَامٍ.
- ٥٠ - كَأَنَّ سُخُوصَ الْحَيْلِ لَهَا مِنْ مَكَانِهَا  
عَلَى جُنْدٍ رَهْبِي أَوْ سُخُوصِ خِيَامٍ.
- ٥١ - يُقَلِّبَنَّ مِنْ شِعْرَاءِ صَيْفٍ كَأَنَّهَا  
مَوَارِقَ لِلذَّغِ الْخِزَامُ مَرَامٍ.
- ٥٢ - نُورًا كَنَقَشِ الْعَاجِ بَيْنَ دَوَابِرِهِ  
مُخَيِّمَةٌ أَرْسَاعُهَا وَحَوَامٍ.
- ٥٣ - فَلَمَّا أَدْرَعَنَّ اللَّيْلَ أَوْ كُنَّ مَنَصَفًا  
لَمَّا بَيْنَ ضَوْءِ فَايَسِحِ وَظَلَامٍ.
- ٥٤ - تَوَخَّيْ بِهَا الْعَيْنَيْنِ عَيْنِي غَمَازَةً  
أَقْبُ رِبَاعٍ أَوْ قُوَيْرِحُ عَامٍ.
- ٥٥ - طَوِي الْبَطْنَ رَمَامٌ كَأَنَّ سَحِيلَهُ  
عَلَيْهِنَّ إِذْ وَلَّى هَدِيلُ غَلَامٍ.
- ٥٦ - يَشُجُّ بَيْنَ الصُّلْبِ شَجًّا كَأَنَّهَا  
يُجْرُقَنَّ فِي قِيَعَانِهِ بَضْرَامٍ.

## 78.2 Übersetzung

- 48 [So schnell stürmen unsere Kamele dahin, daß man glauben möchte,] wir (ritten) auf den Nachkommen [eines Onagerhengstes:] eines mit hellem Flankenstreif, die auch davon, daß sie die Grannen (des Pfriemengrases gleichsam) mit Pfeilen beschossen haben, sichtlich mitgenommen worden sind,
- 49 (vor allem aber) von einem Südwind, dessentwegen die [Pflanzen der] Schwemmfächer der Wadis verwelkt sind, und der ihnen einen Tag beschert hat, an dem es gilt, [in Erwartung des Sonnenuntergangs] still dastehend mit dem Schwanz [die Bremsen] zu verjagen.
- 50 So gleichen (ihre Umrisse) dort auf den Hügeln von Rahbā den Silhouetten von Pferden oder von Zelten.
- 51 Dabei schlagen sie, wegen [der Bremsen:] der Behaarten des Sommers, die, wenn sie, um zu stechen, eindringen, wie durchbohrende Pfeile sind,
- 52 mit einem Hufstrahl um sich, einem gleich einer Gravur in Elfenbein zwischen Trachtenwänden, deren [darüber befindliches] Fesselgelenk verächtlich (?) ist, und Seitenwänden.
- 53 Doch als sie dann die Nacht schützend umhüllt, beziehungsweise als sie sich mitten zwischen dem ausleuchtenden Tageslicht und der Dunkelheit befinden,
- 54 nimmt sich [der Hengst:] ein Magerer, der in einem Alter ist, in dem er schon die Mittelzähne hat beziehungsweise die Eck-schneidezähne gerade bekommt, mit ihnen die beiden Quellen von Ġumāza vor,
- 55 einer mit eingefallenem Bauch, ein den Kopf Hochreißender, dessen Geschrei seinen Stuten gegenüber, wenn er sich wendet, dem Singsang eines Knaben gleicht,
- 56 und durchquert mit ihnen das von Felsrücken durchzogene Gelände, und es scheint, als würden sie in den sandigen Ebenen dazwischen [wo sie Staub aufwirbeln] ein Feuer aus Reisig entfachen.

## 78.3 Kommentar

48: Zur grammatischen Konstruktion der Verse 48f. und 50A vgl. Teil I, S. 239.

- 50: Ein ähnlicher Vergleich ŞĠ 20, aD 3/4, \*aH 6/5, \*Muf 17/19.  
 51: Übs. WKAS II 449 b 23ff.  
 54: 1. HV. ähnlich dR 25/38B.  
 55: Zu *zammām* vgl. dR 26/34.

#### 78.4 Interpretation

Die Episode ist wie dR 46 (s.d.) ein Zwischending zwischen Lang- und Kurzepisode. Sie besteht aus zwei je fünf bzw. vier Verse langen Textabschnitten: dem „Hochsommereinbruch“ mit „Aufbruchs-erwartung“ (V. 48-52) und dem mit dem einzigen verseinleitenden *fa-* des Textes beginnenden „Marsch zur Tränke“ (V. 53-56). Im ersten Abschnitt sind die Onager alle miteinander, im zweiten ist der Hengst allein Subjekt.

Der Textaufbau ist sorgfältig und z.T. sehr originell durchkonstruiert. Das Verbum *lāḥahā* V. 48 hat zwei Subjekte: *ḡanūbun* und *ramyu s-safā*, wobei das erste erst im folgenden Vers (V. 49) genannt wird, das durch *wa-* koordinierte aber vorangestellt wird. Vers 50 fährt der Dichter mit einem Vergleich fort, wobei er die Vergleichspartikel und das Personalpronomen, das diesem suffigiert sein sollte, durch die Angabe eines ersten *Secundum comparationis* auseinanderreißt; ein zweites folgt am Ende des Verses. Der Zuhörer wird also in nur drei Versen durch zwei grammatikalisch eigentlich unmögliche Konstruktionen verblüfft.

Ein Zustandssatz schließt sich an (V. 51), dessen Akkusativobjekt im nächsten Vers folgt, das zweite Enjambement des Textes. Das dritte folgt gleich danach. Der Hauptsatz zu dem den „Marsch“-Abschnitt einleitenden *fa-lammā* in Vers 53 beginnt in Vers 54. Der Hengst wird erst an dieser Stelle als Subjekt des Satzes durch drei Metonymien eingeführt, welche Metonymienreihe am Anfang von Vers 55 fortgesetzt wird. Ein Zustandssatz (V. 56) beendet diesen raffinessreichen Text.

Die Episode hat mit V = 67 die mit Abstand höchste Vergleichszahl aller Episoden dieses Dichters. In Vers 48 kommt noch eine Metapher (Grannen - Pfeile) hinzu. Phonologische Stilmittel fallen vor allem in den ersten drei Versen auf: V. 48B: *as-safā 'anfāsahā bi-sihāmī*, V. 49B: *ḡabbābi s-sabībi*, V. 50: viermal *ḥ*.

Die Episode steht am Ende eines Lobgedichts auf Ibrāhīm b. Hišām (zu diesem vgl. Nöldeke: Dhurrunma 172). Sie ist zwar nicht sehr lang, doch hat sich der Dichter bei ihr offenbar sehr viel Mühe gegeben.

## 79 DŪ R-RUMMA: dR 39/59-64 (ṬAWĪL)

79.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1222-1225

٥٩ - صَهِيبَةٌ جَلَسُ كَأَنِّي وَرَحَلَهَا  
يَجُوبُ بِنَا الْمَوْمَاةَ جَابُ مُكَدَّحُ

٦٠ - يُقَلِّبُ أَشْبَاهَا كَانَ مُتَوْنَهَا  
بِمُسْتَرَشِحِ الْبُهْمِيِّ مِنَ الصَّخْرِ صَرَدَّحُ

٦١ - رَعَتْ فِي فَلَاحِ الْأَرْضِ حَتَّى كَأَنَّهَا  
مِنَ الضَّمْرِ خَطِيٍّ مِنَ الشَّمْرِ مُصْلِحُ

٦٢ - وَحَتَّى أَتَى يَوْمٌ يَكَادُ مِنَ اللَّطْفِ  
بِهِ الثَّوْمُ فِي أَفْحُوصِهِ يَتَصَيِّحُ

٦٣ - فَظَلَّ يُصَادِيهَا وَظَلَّتْ كَأَنَّهَا  
عَلَى هَامِهَا سِرْبٌ مِنَ الطَّيْرِ لُوحُ

٦٤ - عَلَى مَرَقَبٍ فِي سَاعَةِ ذَاتِ هَبْوَةٍ  
جَنَادِيهَا مِنْ شِدَّةِ الْحَرِّ تَمَصَّحُ

## 79.2 Übersetzung

- 59 [Eine Kamelstute:] eine Hellbraune, Mächtige, [die so munter ist, daß es scheint,] als würde [ein Onagerhengst:] ein Gedrungener, Zerkratztter mit uns - mir und dem Sattel (dieser Kamelin) - die Wüste durchziehen,
- 60 (ein Hengst,) der [Stuten:] einander ähnlich Sehende hin- und hertreibt, deren Rücken inmitten des Pfriemengrases wie glatte Steine aussehen,
- 61 (Stuten,) die in wasserloser Gegend geweidet haben, bis sie wegen ihrer Magerkeit wie ḥaṭṭische, wohlgefertigte [Lanzen:] Elastische aussehen,

- 62 bis ein Tag kommt, an dem seines Feuers wegen [die Straußeneier:] die „Perlen“ in ihren Nestern beinahe bersten.
- 63 Dann hat (der Hengst) den ganzen Tag sorglich acht auf (die Stuten) [- daß sie nicht zum Wasser vorauslaufen -], während sie sichtlich mitgenommen (reglos dastehen), als hätten sie eine Schar von Vögeln auf ihren Köpfen,
- 64 auf einem Aussichtshügel zu einer Zeit voll Staubgewölk, in der (sogar) die Heuschrecken wegen der Intensität der Hitze verschwunden sind.

### 79.3 Kommentar

60: Diesem Vers ganz ähnlich ist dR 68/48, wo ebenfalls der Ausdruck *bi-mustaršaḥi l-buhmā* „an dem Ort, wo man möchte, daß das Gerstenpfiemengras hoch wächst“ gebraucht wird. - Zu *šardaḥ*, das, wie unsere Stelle zeigt, etwa „glatt, kahl“ bedeuten muß, vgl. Az V 320 b 8ff. und 322 b -7ff., i.K. noch dR 27/63, vgl. außerdem Ullmann: Rağaz 204.

62: Zu *tūm* „Perlen“, hier metaph., vgl. den Kom. zu dR 12/64.

64: Zu *habwa* vgl. Nöldeke: Mo'all. II 87.

### 79.4 Interpretation

Auch diese Kurzepisode hat eine jahreszeitlich situierte Handlung, die von der „Frühjahrsweide“ über den „Hochsommereinbruch“ zur „Aufbruchserwartung“ führt. Sie weist eine Reihe origineller Züge auf: die Einleitungsformel, in der der Dichter von sich und seinem Kamel in der ersten Person Plural spricht, der ungewöhnliche Anlaß, aus dem in Vers 60 das Pfiemengras erwähnt wird, vor allem aber die eindringliche Schilderung der Hochsommerhitze, deren Auswirkungen an Straußeneiern (V. 62) und Heuschrecken (V. 64) aufgezeigt wird.

Die Hälfte der Verse enthält einen Vergleich, was die für *Dū r-Rumma* ungewöhnlich hohe Vergleichszahl von  $V = 50$  ergibt. Der Vergleich in Vers 63 geht auf ein Vorbild aš-Šammāhs zurück (Š 16/10). Ungewöhnlich häufig werden auch phonologische Stilmittel eingesetzt: 59B: *yağūbu ... ġa'bun*, 60B: *mina š-šahri šardaḥu*, 61B: *mina d-ḍumri ... mina s-sumri*, 62B: *'uḫūšihī yataṣayyahu*; vier der sechs Reimwörter enthalten den Konsonanten *šād*, der in jedem der sechs Verse mindestens einmal vorkommt.

Fazit: Ein sprachlich brillantes Stück, in dem sich *Dū r-Rumma* wieder als Meister plastischer Naturschilderungen zeigt.

## 80 DŪ R-RUMMA: dR 45/31-34 (ṬAWĪL)

80.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1347-1350

٣١ - كَأَنَّا عَلَىٰ حُفْبٍ خِفافٍ إِذَا حَدَّتْ

سَوَادِيهَا بِالْوَاخِطَاتِ الزَّوَاجِلِ

٣٢ - سَمَاحِيحٍ يَجِدُوهُنَّ قِلْوًا مُسَحَّجًا

بِلَيْتِيهِ تَهَسُّ مِنْ عِضَاضِ الْمَسَاحِلِ

٣٣ - رِبَاعٍ أَقْبُ الْبَطْنِ جَابٌ مُطَرَّدٌ

بِلَحْيِيهِ صَكُّ الْمَغْزِيَّاتِ الرَّوَاحِلِ

٣٤ - نَضًا الْبَرْدَ عَنْهُ فَهَوَّ ذُو مِنْ جُنُونِهِ

أَجَارِيَّ تَسْهَكُ وَصَوْتِ صَلَاحِلِ

## 80.2 Übersetzung

- 31 Es ist, als säßen wir - wenn (unsere Kamelstute) [ihre Vorderläufe:] ihre Weitausholenden mit [den Hinterläufen:] den Schnellausgreifenden, Vorwärtsschiebenden vorantreibt - auf [Onagerstuten:] solchen mit hellem Flankenstreif, Flinken,
- 32 Langgebauten, die [ein Onagerhengst:] ein Behender, einer mit zerkratztem Fell (unter Geschrei) vorantreibt, der an seinen Halsseiten (Spuren von den) Bissen aus den Beißkämpfen mit [anderen Hengsten:] den Schreihälsen hat,
- 33 einer, der schon die Mittelzähne hat, einer mit eingefallenem Bauch, ein Gedrungener, ein Fortgejagter, der an seinen Kinnladen (Spuren von den) Tritten [der Stuten:] der Spätfohlenden, Ausschlagenden hat,
- 34 der die Kälte (des Winters) abgelegt hat und dann einer ist, der - aus Tollheit - mehrere bodenaufreißende Gangarten und ein röhrendes Geschrei (an den Tag legt).

## 80.3 Kommentar

32: Zu *qilw* vgl. Kom. zu dR 66/54.

33: *mugziya*: „(e. Schaf/e. Ziege), die ihre Lämmer/Zicklein ein, zwei Monate später als die anderen wirft“, von Onagern also im übertragenen Sinn (vgl. al-Aṣmaʿi bei Az VIII 163 a 8ff., wo auch der Vers zit. ist), i.K. noch Um 28.

34: *naḍā l-barda ʿanhū*: wörtl.: „er zieht sich die Kälte aus“.

## 80.4 Interpretation

Diese vier Onagerverse, die Dū r-Rumma nur ganz *en passant* in sein Gedicht einschleibt, bestehen hauptsächlich aus Stuten- und Hengstmetonymien. Erst der letzte der vier Verse gibt einen Hinweis auf den jahreszeitlichen Hintergrund. Neben einigen phonologischen Stilmitteln (V. 32: Wiederholung von *s - ḥ - ġ* in *samāḥiġ ... mu-saḥḥaġ ... al-masāḥil*, V. 34B: *ṣ*-Alliteration in *ṣawtin ṣulāṣilī*) ist vor allem der Einschub zwischen *dū* und dem dazugehörigen Nomen *ʿuġāriyy* bemerkenswert.

## 81 DŪ R-RUMMA: dR 46/19-27 (BASĪṬ)

81.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1364-1368

١٩ - كَانَهَا أَخْدَرِيٌّ بِالْفَرُوقِ لَهُ

عَلَى جَوَائِبَ كَالْأَدْرَاكِ تَغْرِيدُ

٢٠ - مِنَ الْعِرَاقِيَّةِ اللَّاتِي يُحِيلُ لَهَا

بَيْنَ الْفَلَاحِ وَبَيْنَ النُّخْلِ أَخْدُودُ

٢١ - تَرَبَّعَتْ جَانِبِي رَهْبِي مَعْقُلَةٍ

حَتَّى تَرَقَّصَ فِي الْآلِ الْقَرَادِيدُ

٢٢ - تَسَنُّ أَعْدَاءَ قُرَيَانَ تَسَنَّمَا

غُرُ الْغَنَامِ وَعُرْتَجَاتُهُ السُّودُ

- ٢٣ - حتى كأنَّ رِيَاضَ القُفِّ أَلْبَسَهَا  
 من وَشِي عِبْقَرٍ تَجْلِيلٌ وَتَنْجِيدٌ
- ٢٤ - حتى إذا ما أَسْتَقَلَّ النَّجْمُ فِي غَاسٍ  
 وَأَحْصَدَ البَقْلُ أَوْ مُلَوْرٍ وَمَحْصُودٌ
- ٢٥ - وَظَلٌّ لِلأَعْيَسِ المَزْجِي نَوَاهِضُهُ  
 فِي نَفْنَفِ الأَوْحِ تَضْوِيبٌ وَتَضْعِيدٌ
- ٢٦ - رَاحَتٌ يُقَحِّمُهَا ذُو أَرْمَلٍ وَسَقَتٌ  
 لَهُ القَرَائِشُ وَالسُّلْبُ القِيَادِيدُ
- ٢٧ - أَدْنَى تَقَاذِفِهِ التَّقْرِيبُ أَوْ خَبَبٌ  
 كَمَا تَدَّهْدَى مِنَ العَرَضِ الجَلَامِيدُ

### 81.2 Übersetzung

- 19 Es ist, als wäre (dieses Kamel) [ein Onagerhengst:] einer von der dunkleren Rasse, der in al-Farūq [Stuten:] Milcharmen, solchen gleich den Verlängerungsstricken von Brunnenseilen gegenüber seinen Singsang ertönen läßt,
- 20 (Stuten) von denen, die im Iraq (übersommern), deren Wechsel zwischen der Steppe und den Palmenhainen das Jahr überdauert,
- 21 die die Vegetationsperiode über beiderseits von Rahbā weiden, dann in Ma'qula, bis [es Sommer wird und] die Felsrücken im Dunst der Mittagshitze tanzen,
- 22 wobei sie neben Bewässerungskanälen herumspringen, wohin hell schimmernde Wolken und die wabernden schwarzen hinaufgezogen sind,
- 23 bis die Vegetationsinseln von al-Quff [mit Pflanzenwuchs überzogen sind und] aussehen, als wären sie - weil man sie (gleichsam) zugedeckt und [mit Teppichen] ausstaffiert hat - mit Stickereien aus 'Abqar bedeckt.

- 24 Bis - wenn die Plejaden kurz vor Tagesanbruch aufgehen und die Annuellenvegetation reif wird oder (schon) welk ist und ausgesamt hat,
- 25 und [die Wüstenläuferlerche:] die Gelblich-Weiße beim Anspornen der (mittlerweile) flüggen (Jungen) mitten in der Luft auf- und niederflattert -
- 26 (die Stuten) eines Abends loslaufen, wobei sie vorwärtstreibt [der Hengst:] einer, der ein Getrappel hören läßt, und von dem diejenigen (Stuten) trächtig geworden sind, die gerade eben gefohlt haben und die langgebauten, deren Fohlen fortgetrieben worden sind.
- 27 Die langsamste seiner steineschleudernden Gangarten ist der Galopp oder ein Paßgang, so, als würden Steinbrocken vom Berghang hinabgewälzt.

### 81.3 Kommentar

19: Zu 'adrāk (sg. *darak*) vgl. Bräunlich: Well 484f.

20: Die Stuten verbringen den Hochsommer in den Palmenhainen im Iraq (vgl. *ḡR* 25/28) und die Vegetationsperiode in der Steppe. Die sichtbaren Wechsel erwähnt der Dichter auch *ḡR* 26/34.

21: *qarādīd*, sg. *qurdūd(a)*: an-Naḍr b. Šumail, von allen Philologen der beste Kenner der altarab. Bezeichnungen für Geländeformationen, erklärt Az IX 27 a 7ff., es handele sich um kaum bewachsene Felsrücken mit einer Breite von etwa einer Rufeite, die sich in ein paar Kilometer Abstand über einer Ebene erheben; i.K. noch Aḥ 9/27.

22: Zu 'aḡarr vgl. Fischer: Farb- und Formbez. 262ff.

24: Zur Plejaden-Datierung vgl. Kom. zu *ḡR* 25/30.

25: Der Vers übs. nach Eisenstein: Der Vogel *mukkā'* 260. Die Brutperiode der Wüstenläuferlerche beginnt Anfang April (ebd. 259). Als Anzeiger für den Hochsommereinbruch dient das Flüggewerden der Wüstenläuferlerchenjungen auch \**ḡR* 35/10 (vgl. ebd. 264).

26: Zum Vers vgl. al-Aṣma'i: *ḡayl* Z. 29ff.

27: Der 1. HV. fast identisch mit *ḡR* 1/43B. - *taqāḡuf* „das einander Steine-Zuwerfen“, metaph. für einen stürmischen Lauf; die Hufe werfen einander beim Laufen Steine zu, so i.K. mit anderen Worten K 7/38, Um 39. - 'adnā vom Lauf eines Pferdes \*IQ 4/24: *ka'anna 'adnā siqāṭihī wa-taqrībihī ... da'ālīlu ta'labin*. - Zu *ḡabab* vgl. Beeston in BSOAS 46 (1983) 144f.; vgl. auch \*IQ Ed. Ibrāhīm 74/31: 'adnā *sayrihī l-ḡababu*.

## 81.4 Interpretation

Bei *Dū r-Rumma* ist, wie überhaupt zur Omayyadenzeit, der Übergang zwischen Lang- und Kurzzeitspielen fließend. Auch seine Kurzzeitspielen spielen zu einer jahreszeitlich fixierten Zeit. Diese dritte und letzte Episode im *Basīṭ* ist wie eine gewöhnliche Langepisode aufgebaut, bricht jedoch nach dem „Marsch zur Tränke“ ab.

In den beiden ersten Versen werden Hengst und Stuten eingeführt. In Vers 21 beginnt die „Frühjahrsweide“ und wird gleichzeitig das Ende dieser Periode angekündigt. Mit *ḥattā 'idā* beginnt in Vers 24 der „Hochsommereinbruch“, in dem *Dū r-Rumma* das erste und einzige Mal in einer Onagerepisode das Flüggewerden der Wüstenläuferlerchenjungen als Zeichen für den Beginn des Hochsommers aufgenommen hat (V. 25). Mit Vers 26 beginnt der „Marsch zur Tränke“, wobei das verseinleitende Verbum gleichzeitig den Nachsatz zu dem *ḥattā* von Vers 24 darstellt, wodurch der gesamte „Hochsommereinbruch“ syntaktisch eingeklammert wird. Mit einem den Lauf des Hengstes schildernden Vers, dessen erster Halbvers ein Selbstzitat ist und dessen zweiter Halbvers durch einen Vergleich gebildet wird, schließt die Episode.

82 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 66/51-55 (ṬAWĪL)

82.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1652-1655

٥١ - تَرَى كُلَّ شِرْوَاطٍ كَانَ قُتُوذَهَا

عَلَى مُكْدَمٍ عَارِي الصَّبِيِّينِ صَائِفٍ

٥٢ - مُرِينُ الصُّحَى طَاوِرِ بَنِي صَهَوَاتِهِ

رَوَايَا غَمَامِ النَّفْرِقِ الْمُتَرَادِفِ

٥٣ - يَصُكُّ السَّرَايَا مِنْ عَنَاجِيحِ شَفْهَا

هُبُوبِ الثَّرِيَا وَالْأَتْرَامِ التَّنَائِفِ

٥٤ - إِذَا خَافَ مِنْهَا ضَفْنَ حَقْبَاءِ قِلْوَةٍ

حَدَاها بِجَلْجَالٍ مِنَ الصَّوْتِ جَادِفٍ

٥٥ - وَهَيْجُ التَّنَاهِي وَأَطْرَادُ مِنَ السَّفَى

وَتَشَلَالُ مَخْطُوفِ الْحَشَا مُتَجَانِفٍ

### 82.2 Übersetzung

- 51 Bei [jeder Kamelstute:] jeder Langgebauten (?) könnte man glauben, es lägen ihre Sattelhölzer auf [einem Onagerhengst:] einem Zerbissenen, dessen Kieferseiten nackt [, d.h. haarlos, weil vernarbt] sind, einem, der (jetzt) in den Frühsommer gekommen ist,
- 52 auf einem am Vormittag Röhrenden, einem Mageren, dessen Rücken die dicht aufeinanderfolgenden, regenspendenden Wolken, die [das Morgenerst der Fixsternphase] die Nasenspitze gebracht hatte, [im Winter] aufgebaut haben,
- 53 der immer (diejenigen Stuten) tritt, die er sich aus [seiner Herde von] Langhalsigen auserwählt hat, (Stuten,) die das Wehen der [vom Morgenerst der] Plejaden [mitgebrachten heißen Winde] und ihr langer Aufenthalt in den Wüsten hat abmagern lassen -
- 54 - wenn er die Widerspenstigkeit einer dieser (Stuten), einer mit hellem Flankenstreif, einer Behenden fürchtet, treibt er sie röhrend voran mit einem abbrechenden Gerassel in der Stimme -
- 55 (außerdem sind sie abgemagert, weil es Sommer ist und) die Schwemmfächer der Wadis vertrocknet sind, (die Gräser) ihre Grannen abwerfen und sie [der Hengst:] einer mit abgemagertem Bauch, ein [beim Treiben der Stuten aus der Reihe] Auscherender umhertreibt.

### 82.3 Kommentar

51: Zu *širwāt* vgl. Az XI 310 b 10ff., dort noch in einem *rağaz*-Vers, sonst nicht belegt, Bedeutung unsicher.

52: *an-naṭra* „die Nasenspitze (des Löwen)“, vgl. Kunitzsch: Sternnomenklatur 88; ihr aheljakischer Untergang Mitte Januar, vgl. Kom. zu *dR* 25/24.

53: Der Vers auch übs. WKAS II 570 a 1ff.

54: *qilwa*: i.K. noch *dR* 28/48 sowie *qilw* *dR* 45/32, mir sonst nicht belegbar, stets mit *ḥafifa* erkl. (so a. ‘Ubaid – der aber oft unzuverlässig ist – Az IX 296 b 8, anders das k. *al-‘ayn* ebd. 297 a 3f.: *qilw*: „Jungesel, der schon zugeritten ist und Lasten trägt“). Geyer: *Mâ bukâ’u* 124 übs. „Durchgängerin“.

#### 82.4 Interpretation

Obwohl auch hier mehrere Kamele Ausgangspunkt des Vergleichs mit Onagern sind, hat *Dū r-Rumma* die Kamele nicht mit den Stuten der Herde, sondern mit dem Hengst verglichen. Dazu bedient er sich des Kniffs, aus den vielen Kamelen durch das Wörtchen *kull* zumindest grammatikalisch eine einzige zu machen.

Die Episode spielt zu Beginn des Hochsommers. Vers 52 gibt einen Rückblick auf die Vegetationsperiode. In Vers 53 werden die Stuten eingeführt, die abgemagert sind. Dafür gibt es fünf Gründe, die der Dichter in den Versen 53B und 55 aufzählt, was wohl als die hervorragendste Besonderheit der Episode gelten kann. Vers 54 ist ein dem Hengst gewidmeter Einschub, der das in Vers 52 angedeutete Geschreithema näher ausführt.

### 83 *DŪ R-RUMMA*: *dR* 68/47-50 (ṬAWĪL)

83.1 Text: Ed. Abū Ṣāliḥ, S. 1735f.

٤٧ - كَأَنَّ الْحِدَاءَ اسْتَوْفَضُوا أُخْدَرِيَّةً

مَوْشَحَةً الْأَقْرَابِ سَمَرَ السَّنَائِكِ

٤٨ - نَثْفَنَ النَّدَى حَتَّى كَأَنَّ ظُهورَهَا

بِمُسْتَرَشِحِ الْبُهْمَى ظُهورُ الْمَدَاوِكِ

٤٩ - جَرَى النَّسَاءُ بَعْدَ الصَّيْفِ عَنِ صَهْوَاتِهَا

بِحَوْلِيَّةٍ غَادَرَتْهَا فِي الْمَعَارِكِ

٥٠ - تَمْرُقُ عَنْ دِيَاجٍ لَوْنٍ كَأَنَّهُ  
شَرِيحٌ بِأَنْيَابِ الثِّيَابِ الْبَرَانِكِ

### 83.2 Übersetzung

- 47 Es ist, als würden die Treiber [keine Kamele, sondern Onager:] solche von der dunkleren Rasse zur Eile treiben, solche mit Streifen an den Flanken, solche mit elastischen Hufen,  
48 die sich am Tau gütlich tun (?), bis ihre Rücken inmitten des Pfriemengrases [so glatt] werden wie die Oberfläche von Schminkereibsteinen.  
49 Nach dem Sommer schwindet das angesetzte Fett von ihrem Rücken, zusammen mit dem ein Jahr alten Haar, das sie (jetzt) auf den Wälzplätzen zurücklassen,  
50 das abgerissen worden ist [vom Fell:] von einem Brokatfarbigen, so daß (das Fell) aussieht, als wäre es durchzogen von den farbigen Säumen der Kleider mit Ziersaum.

### 83.3 Kommentar

47: „Antreiben“ im Einleitungsvers noch AbQ. - Zu *muwaššahat al-ʿaqrāb* vgl. den Kom. zu dR 12/61.

48: Der 2. HV. ähnlich dR 39/60.

### 83.4 Interpretation

Die auffallendste Besonderheit dieser 61 Verse langen Qaṣīde ist der äußerst seltene Reim auf *kāf*. Im Verlaufe der endlosen Wüsten- und Kamelschilderungen dieses Gedichts kommt der Dichter *en passant* auch auf Onager zu sprechen, denen er diese vier Verse widmet. Mehrere Kamele werden mit mehreren Onagern (wohl den Stuten einer Herde) verglichen, ohne daß ein Hengst eingeführt oder eine dieser Stuten besonders herausgegriffen wird. Die Episode schildert die Tiere während der Vegetationsperiode (V. 48) und des Haarwechsels (V. 49f.).



## ANHANG

In diesem Anhang seien noch einige Onagerepisoden kurz besprochen, die nicht mehr ins Korpus aufgenommen worden sind.

1. al-Marrār b. Munqid: Die Episode des al-Marrār b. Munqid in \*Muf 16/31-37 ist, wie ähnliche Stücke *Dū r-Rummas*, im Grunde eine fragmentarische Langepisode. Die Handlung bricht mit der „Aufbruchserwartung“ ab. Wortschatz und Diktion sind konventionell, doch erhält die Episode durch das vorher offensichtlich nie für das Genre gebrauchte Metrum *Ramal* einen ganz ungewöhnlichen Klang (Reim 3r).

2. aš-Šamardal: Die längste der fünf von aš-Šamardal überlieferten *Qašiden* enthält eine Onagerepisode von zwölf Versen Länge (\*aš-Šamardal 1/45-56). Es handelt sich um eine in raschem Tempo erzählte Langepisode im munteren Metrum *Mutaqārib* (Reim 3bū). Der Aufbau ist straff und konventionell. Ein „Marsch zur Tränke“ fehlt. Fünf der zwölf Verse beginnen mit *fa*-Perfekt bzw. *fa-lammā*. Die Diktion ist formelhaft und lehnt sich eng an ältere Vorbilder an. Der einzige Vergleich (V. 46: Stuten - Lanzen) ist konventionell. Fazit: Handwerklich solide Durchschnittsware.

3. aṭ-Ṭirimāḥ 2: aṭ-Ṭirimāḥ schildert in seinem Gedicht Nr. 2 in fünf Versen das Schicksal eines einzelnen Hengstes von der „Frühjahrsweide“ bis zur „Aufbruchserwartung“ (V. 15-19). Dazu bedient er sich des seltenen Metrums *Ḥafif* und des noch selteneren Reimkonsonanten *qād* (*āḍī*) und würzt das Ganze noch mit zusätzlichen klanglichen Raffinessen.

4. aṭ-Ṭirimāḥ 4: Für sein Gedicht Nr. 4 bedient sich der Dichter des Metrums *Madīd* (Reim *ām*), das sonst vorher offensichtlich nie für Onagerepisoden verwendet worden war. Das Stilmittel des „umgekehrten Auftritts“ setzt der Dichter geschickt ein. Er führt zunächst eine einzelne Stute ein (V. 59), deren Fohlen ein Raubtier gefressen hat (V. 60), ein Motiv, das bisher nur in *Oryx*-episoden vorgekommen war. Die Furcht treibt diese Stute nun dazu, sich anderen Stuten anzuschließen (V. 61), deren Embryos erwähnt werden (V. 62). Der Vers erinnert eher an K 14/43, 45 als an die spätere Paraphrase des Themas durch al-Aḥṭal (Aḥ 9/38-41). Erst bei Beginn des „Marschs zur Tränke“ (V. 65) wird der Hengst eingeführt. Die „Aufbruchserwartung“ erfolgt, ähnlich wie in *ḡR* 28, erst nach dem „Marsch zur Tränke“. Es folgen Jägerbeschreibung,

Jagdscene und Flucht (V. 71-79). Die z.T. recht originelle Episode ist wiederum nicht arm an phonologischen Stilmitteln. Ihr Wortschatz dürfte um einiges entlegener sein als der der Episoden *Dū r-Rummas*.

5. *Muzāhim*: In vertrauten Gewässern befinden wir uns dagegen wieder bei *Muzāhim al-‘Uqailī* 2/20-44, einer 25 Verse umfassenden Langepisode, bei der, angefangen von Metrum und Reim (*Ṭawīl*, *2mū*) über Diktion und Vergleiche bis hin zum Aufbau gar nichts originell ist. Zweifellos formuliert *Muzāhim* alles wieder ein bißchen anders als seine Vorgänger, fällt ihm da und dort auch ein neues Detail ein (z.B. die V. 27 genannten Pflanzen), doch kommt einem jeder einzelne Vers irgendwie bekannt vor. Der eigentliche originelle Einfall *Muzāhims* scheint mir aber der zu sein, der Onagerepisode als Zweitepisode eine Flughuhnepisode (V. 45-61) folgen zu lassen, die wohl, da dieses Thema nur vergleichsweise selten behandelt worden ist, von vornherein origineller als die Onagerepisode sein muß.

6. *al-Farazdaq*: Ebenso wie sein Antagonist *Ĝarīr* hat auch *al-Farazdaq* den „Wüstenthemen“ nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Immerhin gibt es von ihm zumindest eine, sogar relativ lange Onagerepisode (Ed. Boucher S. 9/-4 bis 11/7  $\hat{=}$  Nr. 6/12-44; *Basīṭ*, *2mī*; Übs. Rescher: Beiträge VI/2, S. 127-131), für die im wesentlichen dasselbe gilt wie für diejenige *Muzāhims*. Außer der einen oder anderen hübschen (aber auch der einen oder anderen etwas gezwungenen) Formulierung und dem witzigen Vergleich von Froschgequacke mit dem Kauderwelsch von Dolmetschern (S. 10/-4) ist vor allem der Schluß der Episode bemerkenswert: Wie sonst nur *AbQ* endet auch *al-Farazdaq*s Episode nicht mit der Flucht der Onager, sondern mit der Schilderung der erbärmlichen Verhältnisse des Jägers (ohne daß sich freilich *al-Farazdaq*s Szene an Originalität und Dramatik mit derjenigen ‘Amrs messen könnte). Damit wird in den letzten Versen der Onagerepisode ein Ton angestimmt, der zum unmittelbar anschließenden *hiġā’* überleitet.

7. *al-Quṭāmī*: Wie stark traditionelle Naturschilderungen auch zur Omayyadenzeit noch *en vogue* waren, zeigt schließlich auch der *Diwan* des *al-Quṭāmī*, der viele Kamelbeschreibungen und zwei längere Oryxepisoden (3/25-41, 13/63-70) enthält. Derselbe Dichter hat uns auch eine kleine Onagerkurzepisode hinterlassen (15/36-39, *Ṭawīl*, *axībī*; Übs. Rescher: Beiträge VII/1, S. 55).

8. *Imra’alqais b. Ĝabala*: In *muntahā ṭ-ṭalab* findet sich eine 26 Verse lange Onagerepisode in einer *Qaṣīde*, die mit dem Etikett eines sonst so gut wie unbekanntes *Imra’alqais b. Ĝabala* (vgl. GAS II

305) versehen ist (Text: Y. al-Ğubūrī: *qaṣā'id ġāhiliyya nādīra* 139-145). Die *Qaṣīde* (Ṭawīl, *3lū*) umfaßt 44 Verse und entspricht „Typ A“ (Nasīb: 1-6, Mufaḥara: 7-44). Die Mufaḥara beginnt mit der üblichen Einleitung von Sportjagdscenen: „Wie manches Mal habe ich nicht das Wild aufgescheucht ...“, aber nicht etwa mit einem Pferd, sondern mit einer Kamelstute! Das klingt geradezu nach einer Parodie des altarabischen Motivs. Mit dieser Kamelstute wird dann schon im folgenden Vers eine Onagerstute verglichen, womit die Onagerepisode eingeleitet wird. In einem Jagdteil werden also Onager nicht etwa als Jagdwild des Dichters, sondern als Vergleichstiere für eine Kamelstute, die das Reittier des Jägers ist, eingeführt. Dies alles ist sehr merkwürdig und keineswegs, wie der Herausgeber meint, *ġāhiliyy an-namaṭ*. Die ziemlich wirre Onagerepisode, in deren Verlauf mehrmals Jäger vorkommen und eine Stute – mittendrin in V. 19! – erschossen wird, ist Flickwerk aus z.T. mehr oder weniger veränderten Zitaten aus Onagerepisoden der verschiedensten Dichter (z.B. 8A  $\hat{=}$  \*K 9/15; 13  $\hat{=}$  Š 16/1; 14  $\hat{=}$  K 14/41 + 7/19; 16A = 26A  $\hat{=}$  dR 39/60; 19A  $\hat{=}$  Š 16/19A; 20A = Š 16/21 [was aber bei „Imra'al-qais“ gar nicht richtig hinpaßt]; 27A  $\hat{=}$  Š 8/20B; 29  $\hat{=}$  dR 14/38 + 33/54 etc.), mit dazwischen eingestreuten Zitaten aus anderen Teilen von ganz berühmten Gedichten, die aber z.T. überhaupt nicht passen (V. 9: *ṣuhābiyyatu l-ʿuṭūni* „mit hellbraunem Kinnhaar“ = \*Ṭarafa: Mu'all. 23, von der Kamelstute; V. 16: *ḡubālun mufattalun*  $\hat{=}$  \*IQ: Mu'all. 72) und schließlich fehlt auch ein Koranzitat nicht (V. 12: *ṭawān wa-karhan*). Aber auch jene Stellen, die keine wörtlichen Zitate sind, sind meist nur mit anderen Wörtern ausgefüllte Syntagmen, die sich eng an die älteren Vorbilder anlehnen, so daß einem jeder Vers bekannt vorkommt, auch wenn man ihn gelegentlich, sei es wegen einiger weithergeholter *nawādir* oder wegen eines logischen Fehlers, gar nicht restlos versteht. Auch andere Dichter, etwa al-Aḥṭal, zitieren gern aus älteren Vorlagen. Aber ein derartiges Potpourri aus den Schlagern der altarabischen Dichtung findet sich im Korpus sonst nicht. Wenn schließlich noch mehrere Unstimmigkeiten und ein durchweg unbefriedigender Aufbau hinzukommen, gibt es nur einen möglichen Schluß: Die *Qaṣīde* ist die Kreation eines oder mehrerer Philologen, die später als *Dū r-Rumma* gelebt haben müssen. Vielleicht haben sie ihr Kind zunächst *dem* Imra'alqais unterschieben wollen, was ihnen dann aber doch als zu gewagt erschienen sein mag, weshalb sie den Dichter gleich miterfunden haben. Da ein Dichter mit einem so schönen heidnischen Namen nicht aus den Gedichten *Dū r-Rummas* hätte zitieren können, wenn es ihn wirklich gegeben

hätte, kann man auch hier nur zu dem Schluß kommen, daß Imra'alqais b. Ğabala wieder aus der arabischen Literaturgeschichte zu streichen ist. Das Beispiel dieses Gedichts zeigt aber, daß wir, wenn wir uns nur geduldig genug, etwa durch solche vergleichenden Untersuchungen eines konventionellen Themas, in die altarabische Dichtung einhören, durchaus Mittel und Wege haben, selbst Fälschungen, auf die noch ein Ibn Maimūn hereingefallen ist, als solche zu entlarven.

9. Dagegen ist die Onagerepisode in dem apokryphen Gedicht \*IQ Ed. Ibrāhīm 74/27-36 (Basīṭ, *3bū*) eine ordentlich gemachte, jedoch ganz unoriginelle Langepisode von zehn Versen. Sie enthält eine Jagdszene und ist Erstepisode einer Onager-Strauß-Episodenkombination. Die schon auf Grund der apokryphen Überlieferung naheliegende Tatsache, daß das Gedicht nicht von Imra'alqais stammt, wird dadurch bestätigt, daß die Onagerepisode keinerlei Verwandtschaft zu den drei vorne behandelten Onagerepisoden des Imra'alqais erkennen läßt, die aber ihrerseits einen recht einheitlichen Stil aufweisen. Das apokryphe Stück wird wohl weniger eine bewußte Fälschung sein, sondern eher das Erzeugnis eines durchschnittlich begabten Dichters, der frühestens zur Zeit der jüngeren Muḥaḍramūn gewirkt haben dürfte.

10. Ḥufāf b. Nudba: Erst nachdem die Druckvorlage bereits fertiggestellt war, kam mir eine weitere Onagerepisode zur Kenntnis, die eigentlich unter denjenigen der Gruppe III hätte eingeordnet werden müssen. Sie steht im Diwan des Ḥufāf b. Nudba as-Sulamī (Ed. Nūrī Ḥammūdī al-Qaisī, Bagdād 1967, dort Nr. 16, Basīṭ, *ālī*), doch ist der Text an mehreren Stellen verderbt. Sie fängt Vers 9 an wie eine Zweitepisode (*'aw fawqa 'aḥqaba...*), deren vorausgehende Erstepisode mit dem Sattelauflegemotiv beginnt. Eine solche Erstepisode gibt es aber nicht. Die unmittelbar davorstehenden Verse dagegen enthalten bereits eine Beschreibung des Onagers und sind wohl nach Vers 9 zu stellen. Der „Frühjahrsweide“ folgt übergangslos (ob etwas ausgefallen ist?) ein Vers „Hochsommereinbruch“ (V. 11). Interessant ist, daß der „Marsch zur Tränke“ fehlt. Die Tränke, die in den Versen 12 bis 14 (- nicht ganz stimmig -) beschrieben wird, wird vielmehr als die einzige Wasserstelle vorgestellt, die im Hochsommer noch nicht ausgetrocknet ist. Vor allem diese Konstruktion sowie der abschließende Doppelvergleich (V. 14), von dem aber nicht ganz sicher ist, ob er noch zur Onagerepisode gehört, machen die Originalität der Episode aus. Allerdings verhindert der schlechte Textzustand (das Gedicht wird nur in *muntahā ṭ-ṭalab* überliefert) eine genauere Beurteilung.

## WÖRTERVERZEICHNIS

Das Wörterverzeichnis enthält sämtliche in den Texten des Korpus vorkommenden Wörter sowie die wichtigsten im jeweiligen Kommentar besprochenen Varianten mit Ausnahme von *kāna*, *kullun*, den Partikeln, Negationen, Pronomina, Konjunktionen und den gängigen Präpositionen sowie der Eigennamen. Durch „→ I“ bzw. „→ Stellenangabe“ wird auf eine Stelle im 1. bzw. II. Teil der Arbeit verwiesen, wo bereits mehrere Belege für das jeweilige Wort oder die jeweilige Wurzel zusammengestellt sind. Sind dort nicht alle Belege aufgeführt, werden die noch übrigen Stellen im Wörterverzeichnis nach Semikolon dem Verweis angefügt. Der Kürze halber werden Verbalformen nur durch Angabe des Verbalstamms in römischen Ziffern zitiert. Nicht belegte Singulare zu belegten Pluralformen bleiben unberücksichtigt.

'bd	' <i>abidun</i> aD 3/7. ' <i>awābidu</i> UbH 4/23, dR 14/51	'hd	' <i>aḥḍun</i> aTQ 25. ' <i>uḥḍun</i> Aḥ 9/28. <i>musta'ḥidun</i> aD 3/6
'bḥ	' <i>ibḥun</i> K 7/12	'ḥr	' <i>āḥirun</i> IQ 34/21, L 35/20, UbH 4/13, ' <i>āḥirātun</i> Aḥ 152/17. ' <i>uḥrā</i> Š 2/43, Aḥ 37/23. <i>muta-āḥḥirun</i> bMuq 16/17
'bl	' <i>ibilun</i> dR 1/47. ' <i>awābilu</i> bMuq 30/25	'ḥw	' <i>aḥun</i> Aus 42, K 13/26, 29/20, bMuq 22/20, Š 8/18, 34, Aḥ 37/11
'bn	II Aus 34. ' <i>ubnatun</i> dR 28/44	'dm	' <i>adimun</i> AbQ 17, RbM I 19, Aḥ 9/33
'bw	' <i>abun</i> Huḥ 3/7, Š 1/17, UbH 4/42 Aḥ 152/19, Ra 37/52. ' <i>abā'un</i> UbH 2/11, ' <i>abā'atun</i> UbH 4/16	'dw	I Ra 37/39
'by	I Š 1/13, Um 30, dR 28/39. ' <i>ibā'un</i> Z I 17a, A 65/31, aḥ 8. ' <i>awābin</i> Š 10/24, 13/32, dR 14/35	'dn	' <i>adānun</i> L 4/13, dR 27/59, 68
'm	' <i>atunun</i> IQ 34/12, K 14/35, 42, 17/7	'dy	IV A 21/16, DḅD 10. ' <i>adātun</i> A 1/30, Ra 37/38. ' <i>adiyyun</i> L 35/24
'ty	I AbQ 32, A 65/31, K 7/27, 13/10, 31, Mut 19, Š 8/33, Ra 34/50. IV AbQ 31. ' <i>atwun</i> Mut 19	'rb	' <i>irbatun</i> L 15/25. ' <i>arabun</i> dR 1/48. ' <i>aribun</i> aTQ 31. <i>ma'aribu</i> dR 26/36
'ṛ	' <i>irun</i> K 13/36. ' <i>aṭarun</i> Aḥ 140/11, ' <i>āṭarun</i> IQ 34/24, Š 16/20, Aḥ 9/30, dR 25/32. <i>ta'ṭirun</i> A 15/12	'rd	' <i>arḍun</i> K 6/26, 29/20, Š 2/54, 8/55, ŠG 19, Um 40, Aḥ 3/19, 37/11, Ra 37/44, 57, dR 6/43, 12/71, 12/78. ' <i>arīḍun</i> K 14/35
'gḡ	VIII dR 28/43. ' <i>aḡḡatun</i> dR 1/38	'rq	<i>muta'arriqun</i> DḅD 15
'ḡr	' <i>aḡirun</i> IQ 10/7, Š 6/15, 7/28	'rm	' <i>arāmun</i> LM 27
'gm	I Ra 37/43. ' <i>iḡāmun</i> dR 14/63, ' <i>aḡāmun</i> Ra 34/50	'ry	' <i>irūna</i> K 7/23
'gn	I K 7/22. ' <i>aḡnun</i> dR 14/48. ' <i>aḡinun</i> Š 16/14, aḥ 15, ' <i>aḡinātun</i> L 11/32, ' <i>awāḡinu</i> Š 1/14	'zr	VIII Ra 37/48. ' <i>azrun</i> K 7/33. ' <i>izārun</i> Z III 26, Š 8/30. ' <i>ittizārun</i> Ra 37/48
		'zm	' <i>azūmun</i> Š 16/12

- 'sd 'asadiyyatun dR 25/24. 'asādun dR 27/50. musta'sidun aH 15
- 'sr 'asrun K 13/15. 'usārā Mul 42
- 'sf 'asafun AbQ 29. 'asfānu K 13/37
- 'sr 'ašarun Aḥ 140/17. 'aširātun IQ 10/7
- 'šy VIII DbD 19. 'ašā'un Aḥ 3/15, dR 1/51, 12/75, 14/57
- 'šl 'ašilun dR 28/41, 'uṣaylātun DbD 12, 'uṣlun Aḥ 3/18, 'ašā'ilu Aḥ 37/20
- 'd̄w 'idā'un Z I 18
- 'fr I K 13/30. 'uṭurun Z III 27
- 'fq 'ufuqun bMuq 22/22
- 'kl I IQ 10/9, 34/16, Z III 14, aD 1/17. 'aklun IQ 34/16, Um 53, 'akāun Um 30. 'ākilun Huṭ 3/8. ta'kālun Aus 43
- 'km 'ukmun K 7/15, Aḥ 9/27, dR 25/26, 27/70, 'ikāmun Bi 7, LM 26, bMuq 30/26, 'ākāmun dR 12/74
- 'll 'ilālun Um 64
- 'lf I K 17/8. 'ifun Aus 51, Z I 22, Ra 37/50, 'ālāfun Um 69, dR 14/44, 'uilāfun dR 1/54. 'ālifun Mul 40. mu'ālifun Aus 51
- 'lm 'alimun Z III 28
- 'lh allāhu UbH 4/42, wa-llāhi UbH 4/8, ta-llāhi aD 3/1
- 'mm I K 7/28, 13/42, Š 1/19, 18/17, Um 38. 'ummun Aus 50, K 7/37, 13/35, RbM II 31, DbD 16, Huṭ 3/7, Š 1/20, UbH 4/37
- 'mr 'amrun AbQ 30, LM 29, K 6/28, Š 7/26, 8/8, 16/7, aD 1/21, UbH 4/13, Um 29, Aḥ 3/17, 18, dR 14/41, 28/42, 'umūrun L 35/20, dR 6/40. 'amarun Aḥ 3/16, 'amarātun DbD 8. 'amīrun Š 8/33, dR 6/41
- 'ms 'amsi dR 6/40
- 'ml I ŠG 13, Aḥ 140/25. II RbM I 16
- 'mn I L 4/11, Um 72. 'aminun A 15/20, Aḥ 37/31
- 'ndr 'andariyyun AbQ 16, IQ 34/35, N 14/7, L 12/9, K 29/18, Aḥ 37/25
- 'ns III RbM I 12, ŠG 14, dR 12/65. 'anisun IQ 10/10. 'insānun Š 14/26, 'anāsiyyu dR 6/42. musta'nisun UbH 4/27
- 'nf 'anfun Š 10/26. 'unufun Š 10/14
- 'nq 'anīqun Um 30
- 'ny 'anā'un L 12/7, Š 11/29. ta'annin K 13/40
- 'nl 'ahlun Š 8/28, Um 72
- 'wb I Z III 19, ŠG 15. V Aḥ 49/16. 'awbun Um 51, dR 14/58
- 'wd I dR 12/81. 'ā'idun UbH 4/13. muta'awwidātun Š 1/11
- 'wr 'uwārun aH 10
- 'wq 'awāqin → wqy
- 'wl I L 4/12, bMuq 22/15, Aḥ 140/20. 'ālun aD 1/16, Mul 37, Aḥ 9/31, dR 46/21. 'ūlā Š 2/43, 'awā'ilu Aḥ 152/17. 'ā'ilun dR 25/33
- 'wy I dR 14/51
- 'yd mu'yidātun Š 8/49
- 'ys II Aḥ 9/32
- 'yḏ I Z I 28, RbM II 22
- b'r bi'run dR 14/44
- b's bi'sa A 1/29
- bbl bābiliyyatun L 11/37, 12/8
- btt batātun Š 1/17
- btr butrun dR 27/68
- btt baṭṭun Um 32
- bḡḥ bāḡiḥun dR 27/54
- bḡl baḡilun aH 17. 'abāḡilu Aḥ 37/24, 31, 152/20
- bḥḥ 'abaḥḥu Ra 37/43
- bḥt I Aḥ 9/35, 140/24
- bḥr baḥrun K 7/41, Aḥ 3/17, 18. baḥriyyun L 4/13
- bdd IV aD 1/34
- bdr III K 7/31, Mut 13, Š 8/10, dR 14/60. VIII Um 47

- bd<sup>c</sup> badʿun Š 10/34
- bdw I K 29/18, DbD 11, Š 10/27, aD 1/32, Aḥ 3/27, dR 14/36, 39. IV Aḥ 140/20. bādīn IQ 34/25, K 13/10, Aḥ 3/27, bādīyātun Š 1/19
- bdd I L 11/34, ŞĠ 21
- br' → I 57
- brḥ II dR 25/28. bawāriḥu K 29/21
- brd I dR 14/60. bardun IQ 10/9, L 35/15, DbD 18, aTQ 27, Š 16/17, Um 31, 50, Ra 37/51, dR 12/66, 25/45, 45/34. burdun Š 8/32, 13/28, burūdun aD 1/35. baradun Um 42, Aḥ 49/21. bāridun Z III 19, K 7/24, 30, aD 1/27, Aḥ 3/23
- brz barzun Z III 28, aḤ 9. bārizun Š 8/23, 55
- brs II K 13/12
- brd bāridun L 15/22, Š 11/20, dR 14/33
- brq barqun Um 66, burūqun dR 25/52. burqatun Ḥuṭ 102/14. burqun Ḥuṭ 102/15. barīqun Z I 29. baraqānun Z I 29
- brk birakun Ra 34/43. bārikun aD 1/34. mubtarikun Ra 34/52. barāniku dR 68/50
- brm IV K 6/28. burāmun K 7/26, ŞĠ 14. barīmun L 12/11. ʿibrāmūn LM 29
- brnk → brk
- brḥ burhatun aD 1/18
- bry I Z III 27, Ra 34/36. III N 6/9, bMuq 29/24, aḤ 7. VII A 15/13, Š 2/56, 8/28. bārin Aus 44
- bsr V Ra 37/44. busratun dR 14/33. bisārun Ra 37/44
- bsṭ basṭun Um 47
- bsl bāsīlun Ḥuṭ 3/7
- bšr mustabšīrun K 7/28
- bšbš I K 7/13, Aḥ 37/24, 140/28, dR 25/43
- bšr IV Aḥ 152/19. bašarun K 13/13, ʿabšārun dR 27/72. bašīrun Aḥ 37/23. ʿibšārun bMuq 22/19, Aḥ 49/18
- bd<sup>c</sup> baḏʿun aḤ 11
- bf' baṭī'un dR 28/47
- bḥḥ ʿabḥaḥu L 15/22, Ra 37/49, baḥḥā'u Š 18/17, biḥḥun aD 1/27, ʿabāḥiḥu Š 6/14, 8/48. munbaḥaḥun Aḥ 9/35
- bḥr IV DbD 13
- bḥn baḥnun IQ 34/13, Z I 17, A 65/30, K 7/14, RbM II 25, bMuq 29/24, 26, 30/26, Š 8/11, 11/31, Aḥ 3/17, 9/35, 37/12, 21, Ra 37/43, dR 12/60, 27/53, 33/55, 45/33, buḥūnun N 75/27, K 6/26, Š 11/25, Aḥ 37/22, Ra 34/35. baḥīnun Bi 13, K 7/13. biḥānaton K 29/19, bMuq 30/26
- bḥ I K 14/56, ŞĠ 16
- b'd bu'dun DbD 20. ba'ḏun Š 2/43
- b'd ba'ūḏun Aḥ 37/28
- b'q V dR 26/35
- bgy I K 13/37. VIII K 13/18, Ra 37/44. baḡyun dR 14/42, 27/51
- bqq baqqun dR 25/35
- bqr baqariyyātun Aḥ 9/33
- bql baqlun IQ 4/22, N 75/27, K 14/34, bMuq 22/10, Š 2/38, Ra 37/41, dR 1/39, 14/35, 46/24, buqūlun RbM I 10. bāqīlun aTQ 20. mubtaqīlun aD 3/1
- bqy I A 65/32, aTQ 22, Š 16/6, aḤ 7, aD 1/15, 3/1, UbḤ 4/8. IV K 7/14, Š 13/25. baqīyyatun L 35/17, baqāyā AbQ 20, Aḥ 140/16, dR 27/55. bāqīn Š 16/5, dR 27/47. mubqīyātun dR 25/30. mutabaqqan dR 1/40
- bkr bakrun K 13/30, bikārun Š 11/18, 13/29. bikrun aD 3/7
- bky tabakkan L 11/37
- bīl I Ra 37/51

- bibi* *balābilu* dR 1/45  
*bltq* *balātiqū* IQ 34/21  
*blğ* *mubtaliğun* ŞĠ 18  
*bld* *mablūdun* Aḥ 9/44  
*bl'm* *balā'imu* Um 50  
*blq* 'ablaqu IQ 4/20  
*blh* *balha* aTQ 29  
*bn* *ibnun* Š 8/16, Um 52, *banūna* RbM II 29, *ibnatun* dR 27/52, *banātun* N 6/11, HbH 7a, bMuq 16/14, Aḥ 9/39, Ra 37/44  
*bnn* *banānun* Aus 43, K 7/27, 13/36  
*bnq* *binagun* RbM II 23  
*bny* I AbQ 25, A 15/17, UbH 4/21, dR 66/52  
*bhr* VII Aḥ 140/29. 'abharāni bMuq 22/22  
*bhm* *baḥimun* RbM I 12. *buḥmā* IQ 10/9, L 35/16, Š 2/44, 6/11, Aḥ 140/22, dR 12/69, 14/33, 25/26, 39/60, 68/48 'ibhāmun Aus 50, K 13/35  
*bww* *bawwun* K 13/30  
*bw'* II dR 12/82. V AbQ 25  
*bwl* *bawlun* Aḥ 9/38, 'abwālun bMuq 30/19, Š 11/24, 30, Um 33  
*byt* I Z II 10, 'AbT 16, ŞĠ 13, 18, Ra 37/54, dR 12/84, 14/49, 27/64. II L 35/23, dR 12/75. *baytun* aD 3/4, Ra 37/52. *mabitun* Aus 44  
*byd* *bīdun* Aus 52, D̄bD 20, Aḥ 140/19. *baydānatun* Z II 6  
*byđ* *baydatun* Š 8/6. *bayāđun* N 75/24. 'abyađu bMuq 29/24  
*by'* I Š 8/29. III Š 8/34. *bay'un* Š 8/34. *bayyi'un* Š 8/28  
*byn* I K 14/40. II dR 14/35. IV aH 8. V L 11/30, RbM I 12, Š 6/22. X dR 14/35, 28/38. *mustabānun* dR 1/35  
*t'q* IV RbM II 21  
*t'lb* *ta'labun* Z III 26  
*t'm* *tu'amun* → bMuq 22/10  
*tbb* *mustatibbun* K 13/40  
*tb'* I Aḥ 3/28, dR 25/40. III Š 7/25, 8/42, UbH 4/41, Ra 34/36. IV L 11/35, Aḥ 152/17. V aD 1/21. VIII Ra 34/43. *tabū'un* Š 10/28. *tibā'un* RbM II 21. *tatabbu'un* Ra 37/40. *matābī'u* Aḥ 49/14. *mutābī'atun* Z III 23. *mutatābī'un* dR 25/46  
*tgr* *tağrun* Aus 56, K 13/14. *tiğārun* L 12/7  
*trr* I Š 2/48  
*trb* *turbun* A 15/22, 21/18. *turābun* Aḥ 31/24  
*trz* *tārizun* Š 8/19  
*tr'* 'itrā'un aTQ 25. *mutatarri'un* Mut 12  
*trk* I K 14/44, dR 14/50, 25/32  
*ts'* *tis'un* K 14/41, Aḥ 31/24. *tis'una* Š 8/32  
*t'b* IV dR 1/44. *ta'abun* dR 1/44  
*tl* *tilālun* Um 33  
*tl'b* IV L 12/10, Š 1/11  
*tib* *tawlabun* Bi 13, Aḥ 152/19  
*tld* *tilādun* Š 8/19, 29, dR 14/56  
*tl'* I Z II 10. IV aTQ 29. V aD 1/26. *tal'un* Aḥ 37/20, *tal'atun* Š 2/53, *tilā'un* RbM II 20, 21. *mustatili'un* Mut 19  
*tlw* I A 15/11. V dR 27/55. *tālin* D̄bD 12, *tawālin* Š 6/16, Um 37, Aḥ 3/25  
*tm* I Š 1/13, 16/6, UbH 2/7. *timmun* UbH 4/27. *tamāmun* Z I 26, Š 14/26, aD 3/7. *tamūmun* Aus 55, K 13/12  
*tmr* *tamrun* K 13/38  
*tnf* *tanūfatun* Mul 38, *tanā'ifu* dR 66/53  
*twğ* *mutawwağun* Š 2/55  
*twr* IV L 11/35. *tāratun* L 12/6, Š 11/25, 16/9, dR 14/45  
*twm* *tūmun* dR 12/64, 39/62  
*t'd* *ta'adun* Aus 37  
*t'r* 'a'ārūn dR 28/45

- tbt* tabtun Š 16/13  
*tbğ* 'atbāğun dR 25/46  
*tbı* II K 13/33  
*tğr* tağrā'u Um 62  
*tgm* IV aD 1/18  
*trw* at-turayyā Š 2/41, 7/24, Ra 37/47, dR 25/30, 26/36, 66/53  
*try* taran Š 11/24, Aḥ 37/17, dR 28/39  
*tgm* tağāmun ŞĠ 12  
*tfl* tifālun dR 14/55  
*tqf* I Š 8/17, tiqāfun K 7/17, Š 1/12, 8/27. muṭaqqafun Z III 27  
*tql* taqilun Huṭ 3/9  
*tkl* taklā Š 8/37, dR 27/66, tukālā dR 14/45. maṭākilu Š 14/29  
*tlb* talibun Aḥ 9/29  
*tlı* talāṭun RbM I 9, Š 14/25, Aḥ 37/26  
*tmıtm* I A 15/21  
*tmd* tamadun Aḥ 49/11. timādun Z III 18, L 35/16, K 7/11, Aḥ 140/25. maṭmūdun Aḥ 9/28  
*tml* tumālun Um 61. tamilun dR 28/40, tamilatun UbH 4/20, dR 1/40, 27/47, tamā'ilu aTQ 21, bMuq 30/23, Š 7/25, 16/5, Aḥ 37/13, dR 1/40  
*tmn* tamānin Š 8/31  
*tny* I UbH 4/32. ṭinyun aD 3/7. maṭnā UbH 4/25  
*twb* tiyābun dR 1/52, 68/50. tā'ibun DbD 19, Š 11/22  
*twr* IV N 6/12, 14/10, K 7/23, Huṭ 3/11, Š 1/21, ŞĠ 17, Aḥ 31/24, dR 6/44, 27/70. X Š 1/14, 7/26  
*twy* maṭwan UbH 4/12. tāwin K 14/53  
*ğb* ġa'bun → I 35  
*ğ'dr* ġa'ādiru DbD 17  
*ğbb* ġubbatun aTQ 31  
*ğbr* V IQ 34/16  
*ğbl* ġablatun Ra 34/36  
*ğbn* ġabānun K 13/22. ġabīnun Bi 9, K 7/21, 14/44, 17/9, Š 16/21, 18/14  
*ğbh* ġabhatun A 65/33  
*ğhr* ġawāhiru K 17/10  
*ğhš* ġahšun IQ 34/24, Bi 11, A 1/29, 31, Mut 10, Š 2/50, ġihāšun K 6/27, Š 1/8, 11/18, 13/29, Mul 39, ġihšānun L 11/29, Aḥ 3/22, 37/21, 49/15  
*ğhfl* ġahfalatun bMuq 16/18, ġahāfilu L 35/24, K 6/31, aTQ 22, Um 48, Aḥ 37/14, 27, 140/22, Ra 34/43  
*ğdd* I N 14/9, DbD 13, aD 1/19, dR 1/42. IV L 11/35. ġaddun Ra 34/47. ġuddatun IQ 34/15, A 21/15, dR 12/72, ġudadun Š 13/27. ġadīdun Huṭ 3/11. ġudadun Aḥ 49/14, ġidādun Š 8/5, ġadā'idu K 14/35, aH 7, aD 1/15, UbH 4/14  
*ğdb* ġadbun Š 2/52. muğdibun Bi 7  
*ğdf* ġādifun dR 66/54  
*ğdl* ġadilun Š 2/39, 57. ġadwalun dR 1/51, ġadāwilu DbD 14, aTQ 25, dR 25/41. 'ağdalu dR 1/61  
*ğdw* ġadan dR 27/50  
*ğdd* I K 13/36  
*ğdb* I dR 12/81. ġawāḍibu dR 46/19  
*ğdl* ġadlānu Um 72. ġādīlun Mut 11. mustağdīlun K 7/42  
*ğdm* ġādīmun K 13/36. muğdīmun A 15/14  
*ğdw* ġāḍin Aḥ 37/30  
*ğrr* ġarīrun K 6/25  
*ğrb* ġarbā'u UbH 4/12. muğarrabun dR 12/76  
*ğrtm* ġarāṭimu K 13/33  
*ğrh* I dR 12/74  
*ğrd* II Ra 34/52. VII L 15/23. ġaradun aD 3/3. ġarīdatun dR 26/37. ġardā'u N 14/8  
*ğrz* ġarīzun Š 8/47  
*ğrs'* ġursū'un aD 1/30

- ġr' ġar'un K 7/31, dR 25/46.  
 ġara'un dR 6/41
- ġrm ġarimun Š 2/48. taġrimun dR  
 12/67
- ġrmz ġarāmizu Š 8/48, ġarāmizu Um  
 27, 65
- ġry I IQ 34/15, Š 2/50, 8/6, aD  
 3/5, UbH 4/19, dR 27/71,  
 68/49. II Š 16/8. III Aħ 9/29.  
 VI Bi 13. ġaryun Um 65.  
 ġirā'un Š 16/12, Aħ 37/24, Ra  
 37/59. ġarin bMuq 16/18, dR  
 25/45. maġran dR 25/29.  
 'iġriyyā'u Š 8/52. 'aġāriyyu A  
 15/14, dR 45/34
- ġzġz ġawāġizu Š 8/12
- ġz' ġaz'un IQ 34/19, LM 28, dR  
 27/55. ġuz'un Ra 34/39, 37/42.  
 ġāzi'ātun dR 27/54
- ġzr I aD 1/20. VIII RbM II 29
- ġz' ġiz'un K 7/42, aD 1/23, dR  
 28/37, 'aġzā'un Mul 42. muġaz-  
 za'un Mut 16
- ġzl ġuzālun Um 56
- ġsd maġāsīdu UbH 4/41
- ġsr taġāsurun RbM II 24
- ġsm ġismun Š 1/7, 2/39
- ġsš 'aġāššu K 17/10, aD 1/29
- ġs' ġas'un aD 1/29
- ġ'ġ' mutaġa'ġi'un aD 1/34
- ġ'd ġa'dun Aus 37, ġa'datun IQ  
 10/9
- ġ'v ġā'irtāni K 7/16
- ġ'v I K 7/12, 14/49, Š 10/27
- ġff I aTQ 21
- ġfr ġufratun dR 14/50, ġufarun Z  
 III 20. muġfiratun IQ 4/20
- ġfl ġufālun Um 49. ġāfilun bMuq  
 30/27, ġāfilatun Ra 34/50,  
 ġawāfilu Um 41
- ġfw ġāfin Um 58
- ġll II Š 8/17, Um 71. ġullun K  
 13/21, ġilālun Um 44. taġlilun  
 dR 46/23
- ġlġl ġulġulun bMuq 29/23, ġalāġilu  
 Aħ 37/28. ġalġātun dR 66/54
- ġlb ġalabun dR 1/47. ġulabun Ra  
 34/34. ġālibun IQ 34/14.  
 mutaġallibun Z II 9
- ġld ġildun Huṭ 3/8, Š 8/32, 'aġlādun  
 Aħ 31/21
- ġld muġlawwidun dR 28/42
- ġlz ġalā'izu Š 8/20
- ġlm maġlūmun L 15/23
- ġlmd ġalāmīdu K 13/14, 14/38, Aħ  
 9/33, dR 46/27
- ġlh ġalhatun Um 64
- ġlw I Z I 29, Um 49. IV Aħ 152/19,  
 dR 25/51, 27/70. V dR 14/57.  
 VII A 15/22, dR 12/66, 75.  
 ġaliyyun AbQ 30. ġawālin Um  
 41
- ġmm ġammātun Aus 47, ġimāmun Z  
 III 20, K 7/22, 13/10, Huṭ  
 102/15, UbH 4/24, 33, Um 46,  
 48, ġumūmun Š 16/17. ġamīmun  
 Z III 15, L 15/22, RbM I 14,  
 aD 1/17, dR 14/33
- ġmd ġumdun dR 33/50, ġimādun L  
 11/29, 'aġmādun L 35/18, dR  
 27/57. ġumādā LM 28, dR  
 28/37
- ġmr ġamrun Š 8/31, Um 56. miġma-  
 run bMuq 16/15
- ġmz ġawāmizu Š 8/13
- ġm' I A 21/15, K 7/33. IV Aħ  
 3/18. dR 6/38. VIII L 11/39,  
 Aħ 140/22. ġamī'un dR 28/42.  
 ġam'un A 21/17. taġmī'un IQ  
 10/8. muġma'un aD 1/23.  
 muġtami'ātun K 7/42. muġtama-  
 'un Š 7/29, Aħ 37/20
- ġml 'aġmālun Š 7/28
- ġnn IV Š 16/12, dR 27/52. ġinnun  
 K 13/32. ġanānun Ra 37/48.  
 ġanīnun K 7/9, 14/45, Š  
 18/15. ġunūnun dR 45/34
- ġnġn ġanāġīnu Aħ 140/20

- ğnb** VIII Ra 37/39. *ğanbun* Aus 53, Mut 15, 'AbI 11, bMuq 30/25, Š 2/46, 8/41, Ra 34/49, *ğunübun* Aus 27, Bi 12, bMuq 22/10, aD 3/2, dR 25/42, *ğanabātun* bMuq 16/17. *ğanibun* dR 1/35. *ğanābun* Aus 53, HbH 5. *ğanübun* K 17/7, dR 33/49. *gānibun* Aus 52, N 75/26, 28, L 11/39, K 13/18, 'AbI 13, Š 8/36, Ra 37/39, dR 25/43, 46/21
- ğnh** *ğunhun* Š 7/26. *ğanāhun* Š 10/29. *ğunūhun* L 35/24. *gānihun* dR 27/59
- ğndb** *ğundabun* Aḥ 49/12, *ğanādibu* IQ 34/19, dR 39/64
- ğndf** *ğunādifun* Aus 41
- ğndI** *ğandalun* Mut 18, Um 39, *ğandalatun* Um 67, *ğanādilu* N 14/10, ŠG 17
- ğnz** *ğanā'izu* Š 8/37
- ğnf** VI RbM II 25. 'ağnafu 'AbI 13. *mutağānifun* dR 66/55
- ğhd** III → N 14/9. VIII Z I 26, Ra 37/45
- ğhr** III A 15/13
- ğhl** *mağhūlātun* IQ 4/22
- ğhm** *ğahāmatun* dR 25/40
- ğwb** I L 11/43, dR 39/59. VII Aḥ 140/15. VIII dR 14/38
- ğwd** I dR 12/62, 65. *ğiyādun* bMuq 22/14
- ğwr** I ŠG 17. *mutağāwirun* LM 34
- ğwz** III Š 8/14, 33. IV Z II 9. *ğawzun* RbM I 13, 'ağwāzun dR 1/45. *ğawāzun* bMuq 30/24. *al-ğawzā'u* → Aḥ 3/26. *mağāwizu* Š 8/53. *miğāwizin* Š 8/9
- ğwšn** *ğawšanun* K 13/31
- ğw'** I RbM II 29
- ğwf** *ğawfun* A 15/19, 23, Š 8/51, 16/19, dR 14/52, 'ağwāfun L 11/42, Ra 37/51, dR 25/46. *gā'ifun* Aus 48
- ğwl** I Aus 51, Z III 28, A 15/21, 22, K 17/10, HbH 5, Š 16/19, Um 63, dR 25/52. IV Um 49. VII A 21/18. VIII A 21/15. *ğālun* Um 68, dR 14/52. *ğawwālun* A 1/27. *ğā'ilun* L 35/21, Mul 37, Aḥ 37/30, *ğawā'ilu* Um 35. *mağālun* dR 14/34. *mustağālun* Um 35
- ğwn** *ğawnun* → I 20, → L 35/21; Š 14/29, dR 25/47, *ğawnatun* → I 20, *ğūnun* → I 20; K 7/22
- ğy'** I K 7/27, 29, 'AbI 13, ŠG 14, UbH 4/30, dR 1/39, 27/63
- ğyb** *ğaybun* K 29/19
- ğyš** I Um 41, 43, 69. *ğayšun* Aus 33. *ğayyāšun* → Um 41
- ħbb** *ħibbun* Ra 37/54. *ħubbutun* Um 30. *ħababun* Aus 36. *ħabābun* Um 49
- ħbr** *ħabīrun* Š 8/40
- ħbš** *ħabasīyyatun* IQ 10/9, dR 25/26
- ħbk** *ħubukun* Š 14/29
- ħbl** *ħibālun* Š 10/14. *ħabā'ilu* L 35/23. *ħābīlun* K 6/30, Aḥ 152/16. *ihābīlun* dR 14/56
- htd** *maḥātīdu* UbH 4/21
- htf** *hatfun* K 7/28, 13/22, 34, 'AbI 15, ŠG 19, UbH 4/32, Aḥ 49/20, dR 25/51, *hutūfun* ŠG 19, aD 1/34
- htn** *hitnun* AbQ 31
- htt** *hatīfun* A 1/31
- hğğ** *hiğāğun* K 13/13
- hğb** I bMuq 30/23. VIII aTQ 21, Ra 37/44. *hiğābun* aH 14, aD 1/28, Um 68, *hāğībun* → IQ 34/14. *hağabātun* dR 14/47. *muhtağībun* dR 1/49
- hğr** *hağarun* Mut 16, Š 2/49, Aḥ 140/13, *hiğārātun* Aus 56, 'ahğārun Ra 37/56. *hağriyyun* Ra 37/55. *hağarātun* aTQ 25, aD 1/27. *huğarun* Ra 34/45. *huğūrun* K 14/43. *hāğīrun* DḥD 9. *mağīrun* Bi 9

- hğz* *hāğizun* Š 8/36, *hawāğizu* Š 8/21  
*hğl* *hawāğilu* aTQ 27. *tağğilun* Š 14/30  
*hğm* *mihğamun* A 15/12. *mağğūmun* dR 12/71  
*hğw* V dR 14/56  
*hdd* *haddun* aD 1/35, Š 8/24, dR 27/58. *hadidun* HbH 5, Aḥ 140/31  
*hdb* V Z III 23. *hadabun* Bi 7, LM 24, Um 68. *haddbā'u* dR 14/52, *hudbun* Um 33. *mutahādibun* bMuq 30/26  
*hdt* III UbH 4/22. IV UbH 2/7. *haditun* K 13/24, dR 14/49. *hadatañun* aH 7, aD 1/15, UbH 4/8. *haditun* K 13/24, dR 14/49  
*hdr* *munhadirun* Aḥ 3/19  
*hdq* *hadiqun* → Š 11/17  
*hdl* *hudālun* Um 58. *muḥdalatun* Z III 24  
*hdm* VIII Um 44. *ihtidāmun* A 15/23  
*hdw* I bMuq 16/14, Š 6/15, 8/51, UbH 4/39, Aḥ 3/21, 25, 152/20, dR 1/36, 43, 53, 25/49, 27/60, 28/41, 42, 45/31, 32, 66/54. *hudā'un* dR 28/42. *hādīn* Š 6/17, dR 12/61, *hudātun* dR 68/47  
*hdr* II UbH 4/30. III IQ 10/10, L 11/36, Aḥ 9/34, dR 25/49, 27/61. *hađarun* Z III 21, Š 6/19. *hađirun* Aḥ 140/31, Ra 34/40. *hiđarun* L 4/11. *hāđirātun* Um 29  
*hdw* I K 14/38, Š 8/49  
*hrr* I Aḥ 37/17. *harrun* DbD 18, aTQ 21, Um 31, *hirārun* Ra 37/51. *harratun* ŠG 16, dR 28/40. *hirratun* AbQ 30. *hurrun* Š 16/21. *harūrun*, *harā'iru* → Z III 17. *harāratun* dR 25/46  
*hrb* III UbH 4/19. *harabun* dR 1/59  
*hrğ* I Š 2/51. *mağrağun* Š 2/51  
*hrz* *harā'izu* Š 8/29  
*hrd* *hurudun* Z I 29  
*hrf* *harfun* IQ 4/20, L 12/5  
*hrq* II dR 33/56. *hariqun* A 15/13, UbH 2/11, 4/16, Um 66, dR 27/71  
*hrk* *hārikun* IQ 34/14  
*hrm* I Š 18/15. *harāmun* L 35/15. *hirmiyyatun* RbM I 17. *hārimun* K 13/32. *tağarrumun* A 15/18  
*hzz* *huzzāzun* Š 8/35. *hažā'izu* Š 8/16. *'ahizzatun* LM 27, Aḥ 37/18  
*hz'l* IV UbH 4/36  
*hzb* *hažābiyatun* → Z III 16  
*hza* *hažiqatun* dR 1/46  
*hzm* *hazmun* aD 3/3. *hayzūmun* Aḥ 37/29. *hāzimun* K 13/25  
*hzn* *haznun* N 6/13, 14/10, dR 28/36, *huzūnun* K 7/40, UbH 4/9, dR 1/44  
*hss* IV Aḥ 49/17. *hissun* aD 1/28, UbH 4/31  
*hsb* I K 7/41, ŠG 20, Aḥ 140/13  
*hsd* *hasūdun* Ra 34/47  
*hsr* V Aḥ 37/13. *hasratun* K 7/37. *hasārun* Ra 37/43. *tahsīrun* K 14/36  
*hsy* VIII K 7/11, 30. *hisā'un* Š 6/14, *'ahsā'un* Z I 27, Š 8/42, Aḥ 140/24  
*hšš* I Um 56. *hušāšatun* dR 25/37  
*hšr* *hašrun* etc. → K 7/34  
*hšrğ* I K 7/21, Š 8/47, Aḥ 140/29. *muḥašriğun* bMuq 30/19. *muḥašrağun* Š 2/43  
*hšw* I K 17/9, dR 28/40  
*hšy* *hašan* Š 1/13, 13/25, Mul 38, dR 6/38, 66/55, *'ahšā'un* Š 18/16, dR 1/41, 57. *hāšiyatun* Z III 26  
*hšš* *hašišun* IQ 34/14  
*hšb* *hašibun* aD 1/27. *hāšibun* Š 16/4

- hšd* IV dR 46/24. *hašidun* LM 29. *hašādun* bMuq 30/18, dR 25/31. *hāšidun* UbH 4/16. *maḥšūdun* dR 46/24
- hšv* *hašīrun* Š 6/13
- hšn* *hašānun* Š 18/15, Aḥ 31/21
- hšy* *hašan* IQ 10/11, Aus 53, Z II 9, A 15/15, K 7/31, 38, Aḥ 37/30, dR 1/60
- hšr* *hadratun* Š 16/15. *hidārun* Š 11/22, 16/13, Um 43, Ra 37/45. *hādīrun* K 13/10, Š 8/43a. *maḥdūrun* Huṭ 102/16. *muḥtādīrun* Ra 34/49
- hšn* *hiḏnun* Š 16/19
- hšt* I Š 18/12. VII Š 16/9. *hiṭātun* Š 18/12, Ra 37/46
- hšm* *huṭāmun* ŠĜ 15. *maḥṭūmun* dR 12/74
- hšz* *hazīratun* Z III 22
- hzi* *hāzilun* Aḥ 152/15
- hff* IV bMuq 29/26. *maḥfūfatun* LM 35
- hfr* VIII Aḥ 140/21, Ra 37/49. *hāfirun* A 15/12, Ra 37/50. *hawāfiru* Bi 9, K 7/38, DbD 13, Um 39
- hfs* *muḥāfizun* Š 8/10
- hfs* *haḥfizatun* aTQ 23. *hāfizun* aH 16, Um 52. *ʾaḥfazu* Aḥ 140/12
- hfl* *haḥṭilun* dR 28/50. *iḥṭifalun* dR 14/40
- hqq* *haqqun* L 15/26. *hiqāqun* Š 13/29. *haqiqun* Um 44
- hqb* *ʾaḥqabu* etc. → I 18. *hiqbun* Z III 13
- hqr* *muḥtaqīrun* dR 12/66
- hkm* IV UbH 4/37, Aḥ 37/25
- hky* VI dR 25/52
- hll* *halīlun* dR 28/48. *ḥalīlatun* Ra 37/37, *ḥalāʾīlu* N 14/8, A 21/16, Š 13/30, Mul 39, Aḥ 9/26, 37/21, 140/11, dR 1/43. *taḥlīlun* Aḥ 3/19. *taḥillatun* DbD 15
- hḷ* II Aus 31, K 7/10, HbH 4, RbM I 9, Š 8/18, 16/6, UbH 4/20, 23. *muḥallaʾatun* Ra 34/38
- hib* *ḥālibun*, *ḥawālibu* → Š 18/13
- hls* *mutaḥallisun* Z III 22. *mustaḥlisun* dR 12/63
- hlf* *ḥālifun* Aus 35. *ḥalfāʾu* → aTQ 26
- hll* *ḥalaqun* Š 10/25. *ḥāliqun* Um 68
- hllm* *ḥulqūmun* dR 12/81
- hllw* *ḥilwun* Š 2/37
- hly* *ḥaliyyun* IQ 34/18
- hmm* *ḥummā* K 13/24. *maḥmūmun* dR 12/77. *muḥimmun* aH 9. *muḥammun* UbH 4/13. *yaḥmūmun* dR 12/63
- hmmh* I Um 44
- hmr* *ḥamīrun*, *ḥumurun* → I 35. *ʾaḥmaru* K 13/29, Aḥ 140/13, *ḥumrun* Š 8/31, Aḥ 9/39
- hmz* *ḥāmizun* Š 8/35. *maḥmūzun* aH 13
- hml* I IQ 34/12, K 7/9, Huṭ 3/9, 102/13, Š 13/30, Aḥ 37/18. *ḥamlun* IQ 34/12, Š 2/41, Ra 34/36, dR 27/52. *mustaḥmilun* Huṭ 3/9
- hmlg* II Š 11/20. *muḥamlaḡun* RbM II 22, Š 2/39, *muḥamlaḡatun* dR 1/36
- hmy* I Mut 17, Mul 37, Aḥ 9/27, 28. IV Š 14/24. *ḥamyun* A 15/23. *ḥāmin* Um 27, 44, Aḥ 152/16. *ḥawāmin* Š 2/48, 8/15, 49, dR 33/52. *muḥāmin* Š 8/54
- hnn* I Um 58. *ḥanīnun* bMuq 22/22
- hnʾ* IV UbH 4/40
- hnb* *muḥannabun* Z III 15, *muḥannabatun* HbH 6
- hngr* *ḥanḡaratun* dR 1/58, *ḥanāḡīru* DbD 18
- hnzl* *ḥanzalun* K 6/31

- hnq* IV Aus 31, L 15/21, Š 6/13, 13/32. *hanaqun* K 7/26. *haniqun* Aḥ 9/34. *ʿahnāqun* Š 13/32. *maḥāniqu* dR 28/46  
*hnw* *hinwun* K 13/13, 15, 14/55, Š 18/14, *ʿahnāun* L 35/20  
*hwb* *hawbāʿu* dR 1/42  
*hwt* *hītānun* dR 1/50  
*hwđ* IV L 4/14, 11/39. *hawđānun* bMuq 22/15  
*hwz* II Aḥ 152/15. III Š 8/25. VIII Mut 10  
*hyd* *hiyādun* Z I 20, K 13/22  
*hwṭ* I L 15/24. IV Š 8/25  
*hwf* *hāfatun* dR 27/60  
*hwl* I A 21/18, Š 8/41, dR 14/57. IV dR 14/43, 46/20. *hawliyyun* Ra 37/38, *hawliyyatun* dR 68/49. *maḥālatun* Ra 37/46. *mustaḥilun* dR 25/25  
*hwmm* I L 12/10, 15/24, Š 14/25, ŠĠ 13. II dR 25/43  
*hwy* I bMuq 29/24. *ʿahwā* bMuq 22/10  
*hyy* I Aḥ 9/41. IV ŠĠ 18, Um 69. *hayyatun* Ra 37/54, dR 25/37. *hayātun* dR 25/37  
*hyd* I RbM II 25. *hayadā* Um 27  
*hyr* *hāʿirun* K 13/21, Š 18/17. *mustaḥirun* Um 46  
*hyl* *hāʿil* etc. → I 30  
*hyn* I Š 13/27. *haynun* Aus 49, aD 1/21. *hīnun* aD 1/20, *hīnan* aD 1/19, Aḥ 31/25, *ʿahyānan* Aus 49, K 13/34, Aḥ 9/37, 31/25, 140/18, dR 14/42  
*hbb* I → Aus 32. *hababun* dR 1/43, 46/27  
*hbṭ* *habīṭun* A 1/30  
*hbr* *habārun* → K 13/33. *habirātun* IQ 10/6  
*hbz* *hābizun* Š 8/31  
*hbl* *tahbīlun* Aḥ 3/21  
*hdd* *hudūdun* Š 8/46, Ra 37/51, dR 25/44. *ʿuḥdūdun* dR 46/20, *ʿahādīdu* Aḥ 9/35, dR 25/25  
*hdğ* *muḥdağun* Š 2/41  
*hdr* *ḥadirun* Ra 35/48. *ʿahdariyyun* etc. → I 16. *muḥdirun* bMuq 16/19  
*hdʿ* *ʿahdaʿāni* Mul 39  
*hđrf* I dR 25/39  
*hđf* *ḥadūfun* N 75/21  
*hđl* *mutaḥāđilun* N 14/9  
*hđm* III Z I 23  
*hđy* *ḥadan* dR 27/59  
*hrr* I AbQ 28, Z I 24, aD 1/31. *ḥarīrun* dR 1/56  
*hrb* *ḥarabun* dR 1/61. *ḥāribun* dR 27/63  
*hrğ* I Ra 34/41  
*hrđ* *ḥarīdatun* L 4/11  
*hrz* *ḥawārizu* Š 8/42  
*hrf* *ḥarīfun* bMuq 29/25  
*hrq* VIII aTQ 26. *ḥurāqun* L 15/27  
*hym* V dR 27/66. *ḥurmun* Z I 25. *maḥārimu* K 13/41, Mut 13  
*hxr* *ḥuzrun* RbM I 11, dR 27/58  
*hxm* III Z I 23. *inḥizāmun* dR 33/51  
*hxn* *ḥawāzinu* Š 8/39  
*hsf* *ḥasīfun* Um 43. *ḥāsīfun* Aus 42  
*hšš* I Z II 11  
*hšb* *ḥašbāʿu* dR 14/36, *ʿahāšību* dR 26/37  
*hšrm* *ḥašramun* Um 56  
*hšʿ* *ḥušaʿun* Z III 18  
*hšl* *ḥašlun* dR 25/31  
*hšm* *ḥaysūmun* K 7/21, Š 2/53, 7/29, dR 12/61, 25/32, *ḥayāšīmu* Aus 57, K 13/16, Š 8/47, Aḥ 140/18  
*hšn* *ʿahšānu* K 14/52  
*hšy* I L 35/23, Aḥ 3/23. *ḥašyatun* K 7/29, dR 12/77. *maḥšīyatun* Aḥ 140/31. *maḥšīyyun* Š 16/11  
*hšş* *ḥašāşun* Aḥ 9/40  
*hşm* *ḥaşmun* Š 8/10  
*hđhđ* I dR 25/45

- hḍr* *ḥuḍrun* IQ 34/21, RbM I 15, Aḥ 37/26, dR 12/72. *ḥuḍarun* Aḥ 140/22
- hḍrm* *ḥaḍārimu* K 13/10
- ḥḍl* IV Š 10/23. *ḥaḍilun* Aḥ 31/26, dR 12/63
- ḥḥ* *ḥaḥḥiyun* dR 39/61. *muḥaḥḥatun* dR 12/61
- ḥḥ'* IV Z III 28, RbM I 19, Mut 16, 'AbT 15, Um 62, dR 1/59. *ḥaḥḥi'atun* bMuq 22/23, dR 27/69. *'iḥḥā'un* dR 12/77
- ḥḥb* *ḥaḥḥabun* dR 1/36
- ḥḥrf* II Um 68
- ḥḥf* *ḥuḥḥafun* UbH 4/30. *maḥḥḥafun* dR 66/55. *muḥḥḥafun* dR 12/60
- ḥzy* *ḥāzīn* Š 13/26, Aḥ 3/27, *ḥawāzīn* Um 55
- ḥff* *ḥiffun* K 13/19. *ḥaffun* Š 2/38, Aḥ 37/23, *ḥifāfun* K 7/15, aTQ 16, dR 45/31. *muḥiffun* Š 1/18
- ḥfd* II Aus 46
- ḥfq* I UbH 4/35. *ḥaffāqun* Š 13/25
- ḥfy* I L 15/22. X K 29/20. *ḥaffiyun* AbQ 25, bMuq 22/21, Š 2/43, dR 1/52, 25/48. *ḥawāfin* dR 1/61
- ḥll* I aḤ 17, Mul 38. *ḥallun* Š 8/9. *ḥilalun* IQ 10/12. *'aḥillatun* Š 2/44
- ḥlḡ* III L 15/24. *ḥuluḡun* K 17/7. *ḥilāḡun* L 35/21
- ḥls* *ḥalisatun* 'AbT 16
- ḥlḡ* *ḥalḡā'u* Z III 25. *ḥālīḡun* aTQ 27
- ḥlt* III RbM I 18, Š 8/38, Aḥ 140/13. VIII dR 12/79. *ḥalītun* A 1/30, L 11/29, 35/15. *muḥā-lītun* Aus 37, 48
- ḥl'* *ḥalī'un* K 13/39
- ḥlf* III A 15/11, bMuq 30/23. IV Aus 30, K 7/11, HbH 7, UbH 2/8, 4/22. Ra 34/39. *ḥilāfun* bMuq 16/16, UbH 4/17, dR 26/36. *ḥalīfun* bMuq 16/16. *'aḥlāfun* Š 10/21. *muḥlīfun* K 14/45, *muḥlīfatun* dR 25/23. *muḥallafun* IQ 34/24
- ḥlq* *'aḥlāqun* Š 13/28, 31. *muḥlāw-liqun* dR 6/38
- ḥlw* I L 15/20, Š 1/8, 2/44, 13/30, Aḥ 152/17. II dR 12/73, 28/46. IV Z III 13. V Ra 37/42. *ḥalā'un* Z I 19, aḤ 18
- ḥms* *ḥamsun* AbQ 31, Š 1/17. *ḥimsun* L 11/34, Mut 12, 'AbT 13, bMuq 30/21, UbH 2/7. *ḥamisun* K 14/56
- ḥmš* *ḥumašatun* dR 14/46
- ḥmḡ* *ḥamiḡun*, *ḥimāḡun* → I 36
- ḥml* *ḥamīlun* aḤ 11. *ḥamīlatun* IQ 4/22
- ḥnf* *ḥināfun* L 11/35. *ḥānīfatun* Š 10/21
- ḥnq* *ḥanīqun* Š 11/23, 29
- ḥwr* I DbD 17. *ḥuwārun* DbD 17
- ḥwḡ* *ḥūsun* IQ 34/17, Um 32, Aḥ 37/20, dR 6/42
- ḥwd* I HbH 8, Š 6/22, 8/44, Aḥ 3/24, Ra 34/43
- ḥwf* I Z II 8, K 13/22, 14/51, 'AbT 12, Š 2/45, ŠG 13, Aḥ 152/16, dR 66/54. IV UbH 4/36. *ḥawfun* LM 27, aḤ 9, Aḥ 9/34, 140/32. *ḥīfa-tun* dR 1/55. *ḥā'īfun* Aus 33, Aḥ 49/18, 140/31, Ra 34/40, *ḥawā-'īfu* IQ 34/22. *maḥāfatun* K 6/30, Š 16/11, UbH 4/38, dR 12/70
- ḥwl* *ḥālun* Š 8/32
- ḥwn* I L 4/13, K 13/15, 43, Mut 13, Aḥ 37/31, 49/11, Ra 34/47
- ḥyb* II RbM II 30. *ḥaybatun* K 13/36. *ḥā'ībātun* Š 1/20
- ḥyr* V L 4/10, aTQ 17, Š 8/21. VIII L 4/11, K 13/27. *ḥayrun* A 15/19, Um 73
- ḥys* *muḥayyasatun* dR 33/52
- ḥyl* I L 35/20, K 17/10, Š 2/40, 13/28, ŠG 12, 14. *ḥālun* Um 66. *ḥaylun* aTQ 17, ŠG 20, UbH 4/11, dR 33/50. *ḥayālun* Š 8/54. *ḥilānun* HbH 7a
- ḥym* *ḥiyāmun* ŠG 20, dR 33/50
- d'b* *da'bun* K 14/39. *dā'ibun* Aḥ 140/20

- dʿl* *daʿūlun* AbQ 21, Š 11/24  
*dʿy* *daʿayātun* bMuq 22/18  
*dbb* *dabbābun* K 13/18. *madabbun* Ra 37/39  
*dbğ* *dībāğun* dR 68/50  
*dbr* IV Mut 17, Aḥ 37/17, 49/21, 152/20, dR 28/50. *dabrun* Um 56. *dawābiru* LM 30, dR 33/52. *ʿadbārun* IQ 34/24, K 7/20, Š 16/13, Um 36. *ʿidbārun* Aḥ 49/18. *mudbirun* Aḥ 140/13  
*dğn* IV dR 27/49. *dāğinun* A 15/17  
*dğw* *duğan* K 6/29, DḅD 14, bMuq 30/23, Š 8/12, Um 52, dR 14/38, 28/41. *dāğin* RbM II 27  
*dḥrğ* II Š 2/49  
*dḥq* *daḥiqun* AbQ 19  
*dḥl* *daḥlun*, *duḥlānun* → Z I 18  
*dḥl* *daḥīlun* Š 16/8. *dihālun* L 11/41, K 7/24, Um 50, dR 14/60. *mudāḥatun* Aḥ 9/45  
*dḥn* *duḥānun* LM 31, 32, *dawāḥinu* Bi 12, K 7/23, bMuq 16/19  
*drr* *darīrun* K 14/33. *darāriyyu* → *drʿ*  
*drʿ* *darʿun* A 21/20. *darāriyyu* RbM I 15  
*drğ* I Š 8/40  
*drş* *dirşun* K 14/46, *durūşun* IQ 34/12  
*drʿ* VIII Aḥ 140/15, dR 33/53  
*drk* IV L 15/28, Ra 34/47, dR 1/40. *ʿadrākun* dR 46/19  
*drhm* *dirhamun* Š 8/32  
*dry* I Ra 34/50  
*dsm* *dusmun* Aḥ 49/17  
*dʿmş* *duʿmūşun* bMuq 29/26, *daʿāmīşu* K 14/43, Aḥ 9/40  
*dʿw* I K 29/21, DḅD 16, Š 6/14, 8/48, 14/29, dR 25/25, 27/56. *duʿāʿun* Z I 27, bMuq 30/27  
*dff* *daffun* Ra 34/52, *dufūfun* Um 50  
*dfʿ* *dawāfiʿu* dR 25/29. *mudaffaʿun* Mut 10  
*dfq* *mundafiqātun* Um 37  
*dfw* *ʿadfā* dR 27/61  
*dqq* I dR 14/43. *daqīqun* K 7/27  
*dkdk* *dakādiku* Š 6/11, Aḥ 9/27  
*dll* *mudillun*, *mudillātun* → I 36  
*dļğ* *ʿidiāğun* dR 6/44  
*dļş* *dalişun* IQ 34/15. *ʿadlaşiyyun* AbQ 17  
*dłw* II Š 16/17. V UbH 4/33. *dalwun* Z I 21, L 4/13, Mut 13, Aḥ 31/25, dR 14/44, *dilāʿun* Z I 25, Š 8/46. *dawālin* L 11/32. *dalwiyyātun* dR 27/49  
*dm* *damun* Aḥ 31/26, *dimāʿun* Š 1/18, 8/17, Aḥ 3/24. *dāmin* Mul 39, Aḥ 140/18  
*dmm* *madmūmun* dR 12/66  
*dmğ* IV Š 10/34. *damğun* Š 10/34. *mudammağun* K 29/18. *mudmağun* Š 2/40  
*dmr* *tadmīrun* K 14/57. *mudammīrun* → Aus 39  
*dmk* *damīkun* K 14/39  
*dmlğ* *dumluğun* Š 2/50  
*dmy* → *dm*  
*dnn* *dannun* Aus 56, K 13/14  
*dnw* I Z III 18, A 15/12, K 7/32, 13/22, 14/47, Š 8/7, 16/16, aḤ 14, dR 12/77, 25/51. *danwatun* dR 25/51. *ʿadnā* IQ 34/12, A 15/15, aṬQ 30, aḤ 17, Ra 34/44, dR 1/43, 27/69, 46/27, *ʿadānin* K 7/13. *mudānan* dR 14/42  
*dḥdy* II dR 46/27. *mudahdan* K 6/31  
*dhr* *dahrūn* aḤ 7, aD 1/15  
*dhm* *duhmun* Um 71  
*dhn* *dahīnun* N 75/22. *mudhunūn* Aus 28, 30  
*dww* *dawwun* A 15/10. *dāwiyyatun* Um 70  
*dwʿ* *ʿadwāʿun* dR 25/47  
*dwdw* *dawdātun* aD 3/4  
*dwr* I K 13/13, Ra 37/50. IV Š 6/19. *dūrun* K 14/50. *dawāʿiru* Š 8/48

- dws* *midwasun* aD 1/25  
*dwk* *madāwiku* dR 68/48  
*dwm* *IV* bMuq 29/25  
*dwn* *dūna* bMuq 29/24, Š 8/22, *min dūni* A 21/18, Š 8/21, Um 70  
*dwy* *III* DbD 18, Š 8/20, dR 25/46  
*dyn* *dīnun* K 7/36. *duyūnun* N 75/29  
*d'b* *dī'bun* A 15/19, *dī'ābun* Aḥ 9/44. *dawā'ibu* dR 12/69  
*d'bb* *I* AbQ 15, dR 25/35. *II* dR 25/36. *dubābun* UbH 2/5. *dabbābun* dR 33/49  
*d'bl* *dubbālu*, *dawābilu* → *I* 36. *dubālu* dR 14/48  
*d'hI* *dahlun* dR 14/46, *duḥūlun* dR 28/45  
*d'hr* *madāḥīru* Ra 34/44. *muddaḥarun* Aḥ 140/26  
*d'r'* *dīrā'un* Aus 49, K 7/21, 36, Š 2/54, UbH 4/40, *'adru'un* aD 1/35. *dārī'atun* Š 8/16. *madāri'u* dR 25/45  
*d'rw* *dīrwatun* dR 12/61, 25/34. *midḡran* Um 57  
*d'q'* *I* Aḥ 49/12  
*d'r* *du'run* AbQ 26, RbM *I* 19, Ra 37/36, *du'urun* Ra 34/50  
*d'f* *du'āfun* AbQ 27  
*d'kr* *I* AbQ 16, *Z* III 18, K 14/48, aD 1/21. *II* L 11/32, Aḥ 37/17, 140/27. *V* Aus 36, A 15/15, L 11/38, 35/17, Aḥ 3/15, 37/15. *dakarun* ŠG 21, *dukūrun* K 14/42, Mul 40. *dakīrun* K 14/47. *taḡakkurun* A 65/32  
*d'kw* *II* Š 8/31, dR 14/48. *X* Š 8/13. *dakan* aH 10. *dakā'un* *Z* *I* 26. *mudkin* aTQ 17  
*dIqI* *dālāḡīlu* Aḥ 37/23  
*dIq* *dālqun* IQ 10/8, *Z* *II* 7  
*dmm* *dīmmun* UbH 4/10  
*dmr* *damarātun* IQ 10/8  
*dml* *dāmīlun* aH 8  
*dmy* *damā'un* aD 1/34  
*dnn* *dāninun* Š 18/13  
*dnb* *dānūbun* Um 43. *'aḡnābun* IQ 10/12, Š 13/28, dR 25/36, 43. *miḡnābun* Š 10/23, DbD 9, *madānibu* Ra 37/40  
*d'hb* *I* Aḥ 140/17. *dīhābun* UbH 2/8  
*d'hl* *IV* UbH 4/14  
*d'wd* *I* L 11/41, Aḥ 140/31, 152/16, dR 28/43. *dawdun* IQ 10/7, N 75/29, dR 27/63. *dā'idun* UbH 4/31  
*d'wq* *I* Š 8/36. *madāqatun* K 7/30  
*d'wy* *I* RbM *I* 10, dR 14/35, 33/49. *dāwin* Š 2/56  
*d'yf* *dīfānun* Um 61  
*d'yl* *dayyālun* Aḥ 37/23  
*r'd* *ra'datun* bMuq 22/16, 17  
*r's* *ra'sun* Aus 54, 56, K 13/14, Mut 11, 19, Huṭ 3/9, bMuq 22/12, 29/24, 30/27, Š 18/14, UbH 4/31, Aḥ 31/26, dR 14/43, *ru'usun* Š 16/10, dR 25/35. *ra'usun* L 11/36  
*r'y* *I* AbQ 18, 22, 26, *Z* *II* 11, A 15/10, 19, 21/15, K 7/9, 16, 13/43, 14/36, RbM *I* 18, aTQ 28, Huṭ 3/9, bMuq 16/15, 30/20, Š 1/21, 2/39, 44, 6/12, 8/9, 10, 25, 41, aH 7, 11, 16, Um 64, Aḥ 37/19, 152/15, 17, Ra 37/36, 55, dR 25/30. *IV* UbH 4/12. *VI* aTQ 25. *VIII* Š 1/10. *ra'in* dR 25/30, *ra'ūna* Aus 34  
*rbb* *IV* aTQ 28. *rabbun* N 75/29. *ribbatun* IQ 34/16. *ribābatun* aD 1/24. *muribbun* Um 29, *muribbatun* dR 27/48  
*rb'* *I* LM 27, 15/24. *rabi'un* bMuq 30/22, *rabi'atun* Aus 33, dR 28/45. *rābi'un* *Z* *III* 22, aD 1/26, dR 6/43. *murtabi'un* Mut 11, Aḥ 3/16, 9/28  
*rbh* *rihbun* Š 8/34  
*rbḡ* *rabiḡun* L 15/27  
*rbt* *rubtun* Aḥ 9/41

- rb'** V Z I 18, 19, N 75/26, aTQ 20, Š 2/41, 7/24, 16/3, Aḥ 9/27, dR 46/21. *rib'un* UbH 4/27. *rabā'in* etc. → I 23. *rabī'un* AbQ 17, Z III 14, L 15/21, Š 10/14, dR 12/62. *'arba'un* IQ 10/7, Š 8/30, aD 1/15. *mirbā'un* dR 6/38, *marā-bī'u* dR 25/28, *marābī'u* dR 27/49. *marbū'un* N 75/25, K 13/30. *yarbū'un* K 14/46, *yarābī'u* Aḥ 9/39
- rbw** I K 14/46. II Huṭ 3/6. *ruban* Um 32. *rābiyatun* K 6/28, Š 16/9, Ra 37/36. *'arbā* IQ 34/12
- rtg** *murtiḡun* etc. → I 30
- rt'** I L 15/22, Mut 11. *rāti'un* aTQ 17. *marta'un* IQ 4/21, DbD 10, dR 1/37, *marāti'u* AbQ 20, 'AbI 11, Aḥ 3/15, 49/11, dR 25/34
- rt'n** IV dR 26/35
- rtm** *raḡimun* AbQ 28
- rtg** *murtaḡḡātun* dR 46/22
- rtz** VIII dR 27/50. *rāḡizun* Š 8/51. *raḡā'izu* Š 8/17. *irtiḡāzun* dR 27/60
- rt'** I LM 29. II L 11/43, Š 2/42, 13/26. IV aD 1/32. *raḡ'un* 'AbI 15, Š 8/51. *raḡī'un* L 15/28. *rawāḡī'u* dR 25/23. *murāḡī'un* dR 25/51
- rgl** *riḡlun* Aus 54, HbH 6, bMuq 22/16, 17, Š 6/20, *'arḡulun* dR 25/36. *raḡulun* Z I 28, *riḡālun* K 6/29, 13/11, 39. *raḡīlun* aH 14, *raḡīlatun* 'AbI 11. *'arāḡīlu* Š 14/24
- rgm** *riḡāmun* ŠĜ 16. *rāḡimun* K 13/14. *muraḡḡimun* aTQ 24. *murāḡimun* Z III 16
- rgw** *raḡan* K 7/25, Aḥ 31/25, *'ar-ḡā'un* Aus 37, Š 1/15, dR 1/50
- rhh** *'arāhḡu* Š 2/47
- rhl** *rahlun* → I 82f., 93; K 14/33, 29/17, Huṭ 102/12, bMuq 16/14, 30/16, Š 11/17, 14/24, Aḥ 152/14
- rhm** *'arḡāmun* Aḥ 9/40
- rḡs** *raḡṣatun* Aus 43, aTQ 26
- rḡw** IV IQ 10/12
- rdd** I, *raddun* → A 65/33. II Š 1/13, VIII dR 28/44
- rdf** IV aTQ 30. V dR 14/36, 25/32. *ridfun* IQ 10/6, Huṭ 3/9, Š 2/47. *rādifun* Aus 54. *mutarā-difun* UbH 4/17, dR 66/52
- rdy** V AbQ 25, Ra 37/48. VIII K 13/21. *ridā'un* Z I 28
- rdl** *radlun* dR 1/52
- rdm** *radūmun* Š 16/21. *rādīmun* K 13/16
- rzz** *rizzun* bMuq 22/20
- rzm** IV K 13/30. *mirzāmun* bMuq 22/21
- rzn** *ruzānun* aD 1/20, UbH 2/8. *razīnun* K 7/15, *razīnatun* IQ 10/11
- rsg** *rusḡun* Aḥ 37/21, 140/30. *'arsā-ḡun* IQ 34/20, bMuq 30/18, Š 2/49, Aḥ 37/27, dR 33/52
- rsl** IV AbQ 27, Aus 48, K 7/35, RbM II 30
- rsw** IV aD 3/4
- rsh** *mustarṣāḡun* dR 39/60, 68/48
- ršd** *marāšidu* UbH 4/42
- ršw** *rišā'un* Z I 21, Mut 13, Huṭ 102/15, Ra 37/46
- ršd** → I 58
- ršf** I aTQ 19, 'AbI 14. *raṣāfun* dR 25/29. *riṣāfun* RbM I 18, aTQ 19. *rāṣifun* Aus 44
- ršn** *rašinun* K 7/28
- rđd** *rudāḡun* N 6/13, Aḥ 3/20
- rđ'** *marāḡī'u* UbH 4/14, *marāḡī'u* Um 54
- rđy** I A 21/19, L 12/11. *riḡan* dR 25/34
- rṭb** *raṭbun*, *ruṭbun*, *ruṭubun* DbD 9, Š 8/23, dR 1/38, 12/67
- r'd** IV IQ 34/22. *rawā'īdu* UbH 4/26

- rʿf* *rāʿifun* Aus 57
- ry* *I* → L 35/14; N 6/10, Š 10/14, Aḥ 31/22, 37/13, 49/12, 140/14, dR 14/33, 26/35, 28/37, 39/61. III Š 16/10. V Aḥ 152/14. VIII → L 35/14; K 14/35, bMuq 22/13. *riʿyun* Z I 19. *raʿiyyatun* Z I 30. *riʿāʿun* Z I 30
- rġm* *ruġāmā* Š 8/47
- rāf* *mutarāfidun* UbH 4/17
- rāf* IX Š 2/49, dR 1/46, 12/84, 27/70
- rʿf* *I* L 11/40. V Z I 19. VIII Um 40. *rafiʿun* bMuq 22/12. *marfūʿun* L 15/29
- rʿq* *rafiqun* K 13/20. *mirfaqun* dR 27/64, *marāfiqun* Ra 34/45
- rqq* *raqiqun* Ra 34/35
- raqb* *I* Z III 21, DbD 11. III Um 34, dR 1/41, 6/43, 28/47. VIII L 15/25. *riqābun* UbH 4/32. *raqibun* K 7/20, aTQ 32. *marqabun* Bi 10, dR 39/64, *marqabatun* Mut 11, *marāqibu* LM 27, Huṭ 102/16. *murtaqibun* Š 10/28, Aḥ 49/18. *murtaqabun* K 13/25, Ra 34/51
- raqd* *rāqidun* UbH 4/35
- raqs* V dR 46/21
- raqʿ* *raqiʿatun* aTQ 24
- raqy* VIII K 7/25
- rkb* *rākibun* Aus 34
- rkd* *rakūdun* Aḥ 37/20. *marākidu* UbH 4/12
- rkz* V Aḥ 31/23. *rikzun* dR 25/48. *rākizun* Š 8/56. *markūzun* Aḥ 37/14
- rkq* *rakūdun* K 14/54. *mirkaḏāni* Š 16/15. *markaḏun* Š 8/55, *marākiḏu* Š 18/17
- rkl* *rawākilu* dR 45/33
- rky* *rakiyyun*, *rukiyyun* → K 13/17
- rmm* *I* K 14/53
- rmḥ* *I* Š 13/32, aH 8. *rumḥun* Š 10/26. *rimāḥun* Š 8/56, ŠĠ 22. *rawāmiḥu* dR 27/48
- rmd* IX Um 65. *ramidun* aD 3/6
- rml* *murammalun* Aḥ 3/24
- rmny* *I* Aus 56, Z III 28, A 1/30, LM 30, 15/32, K 13/13, 14, RbM I 13, DbD 19, Mut 16, Š 8/18, 19, ŠĠ 15, aD 1/31, 33, 3/6, UbH 4/35, 39, Um 65, 67, dR 1/59, 12/67, 14/59, 62, 27/67. VI dR 26/37. VIII K 7/38, dR 27/72. *ramyun* Um 59, Ra 34/46, dR 12/70, 82, 14/56, 33/48, *ramyatun* Ra 34/46. *ramiyyun* Š 8/20, *ramiyyatun* UbH 4/28, Aḥ 9/46. *rāmin* Z III 22, A 15/17, K 6/30, 14/52, HbH 4, Š 8/54, 16/15, ŠĠ 13, Aḥ 3/23, dR 12/76, 28/50, *rumātun* UbH 4/20, 25, Aḥ 9/43, 152/16, *rāmūna* Š 8/37. *marāmin* Um 51, dR 33/51
- rn* *I* N 75/25. IV → I 25. *raninun* dR 27/65. *irnanun* dR 25/48. *mirnānun* Aḥ 9/45. *murinnun* dR 66/52
- rn* V K 13/30, bMuq 22/22, Š 8/37. *tarnimun* dR 25/49. *tarannumun* K 14/56, Š 8/37. *mutarannimun* A 15/20
- rnb* *ruḥbun* Š 8/43. *raḥbatun* RbM I 11
- rnh* *rahaḡun* A 15/22, K 7/37, RbM II 31
- rns* *I* Aḥ 140/30
- rnh* *murhafun* K 7/34, RbM II 30, Š 16/18, *murhafātun* Š 2/58, Ra 37/53
- rnh* *I* aH 14. IV Bi 11. *rahaqun* bMuq 16/17
- rni* V bMuq 29/26
- rnh* *I* AbQ 30, N 6/11, RbM II 26, DbD 12, Um 55, Aḥ 37/18, Ra 34/40, dR 1/43, 6/44, 12/74, 46/26. II L 12/9, Š 8/52. *riḥun* Aus 55, LM 30, 11/40, K 13/12, Š 8/56, aD 3/5, UbH 4/24, Aḥ 140/22, 27, dR 25/40, *riyāḥun* IQ 34/17, Aḥ 31/23, Ra 34/39, dR 6/36, 25/31, 27/71. *rawāḥun* L 15/26, DbD 12. *rawāiḥu* dR 27/50, 55

- rwd* IV N 6/11, L 15/28, K 13/32, Huṭ 3/8, Š 10/28, Aḥ 9/36. *tarāwudun* dR 14/34. *marādun* L 15/20. *marāwīdu* Aḥ 9/41, dR 6/37. *murtādun* dR 12/63  
*rwz* *rā'izun* Š 8/28, 52  
*rwd* *rawdun* N 6/10, A 15/10, ŠĠ 11, aD 1/19, Aḥ 37/13, dR 12/62, 14/34, 25/27, *rawdātun* AbQ 17, Š 10/25, *riyādun* K 14/50, RbM II 21, dR 46/23  
*rw'* I L 11/42, Š 2/51, 8/54, aD 3/5, UbḤ 2/9, Ra 37/57. VIII Z III 18. *raw'un* UbḤ 4/32, *raw'atun* Ra 37/57, dR 28/50, *raw'ātun* Aḥ 37/21  
*rwg* I ŠĠ 15, Š 8/38. *rā'iḡun* aD 1/32, Um 62. *'irāḡatun* UbḤ 4/18. *marāḡun* Aḥ 152/15  
*rwq* *muh'rāqun* dR 27/49  
*rwm* I L 15/25, K 14/41, Š 16/7. *rā'imun* K 13/30. *marāmun* L 15/25  
*rwy* I K 7/32, Um 51. *riyyun* K 7/32, 13/18, Ra 34/44, dR 12/83. *riyyatun* A 15/16, Aḥ 37/26. *rawā'un* dR 14/60. *riwā'un* K 13/28, Aḥ 37/26. *rawāyā* dR 66/52. *rayyānu* Ra 34/43  
*ryb* I LM 26, dR 1/55, 14/47. *raybun* aD 1/28, *riyabun* dR 1/55  
*ryt* X UbḤ 4/34  
*rys* I Aus 45, 'AbI 14. *rišun* K 13/27, Š 1/15, 16/18, aD 1/31, UbḤ 4/29, dR 1/53, 14/49  
*ry'* *ri'un* Š 10/23  
*ryq* *riqun* Š 18/15. *rayyiqun* Um 42  
*rym* I UbḤ 4/36  
*zbb* 'azabbu Aus 41  
*zbr* *zubratun* Aḥ 9/31. *zuburun* Ra 34/52  
*zbn* *az-zubānā* dR 28/40  
*zby* *zuban* Aḥ 37/27  
*zgg* *zugḡun* IQ 10/8, Z II 7, dR 27/64  
*zgr* I AbQ 14  
*zgi* *zaḡatun* Š 6/17, 20, Aḥ 3/25. *zaḡilun* Mut 17. *zaḡilun* aTQ 18, *zawāḡilu* dR 45/31  
*zgm* *zaḡūmun* dR 25/50  
*zhzh* II Um 73  
*zhlf* → Aus 28  
*zhr* I Z III 20. *zuḡāriyyun* bMuq 22/14. *zāḡirun* DbD 14  
*zhrf* *zahārifu* Aus 36  
*zrr* I K 7/40, Š 7/29, Ra 34/52. *zarrun* Aus 29, Š 16/1. *mizarrun* RbM I 13  
*zrb* *zarābiyyu* dR 25/27. *munzaribun* dR 1/52  
*zrq* *zurqun* → I 138, → L 35/23; dR 25/36  
*zry* IV dR 1/44  
*z'z'* *za'āzi'u* dR 25/31  
*z'g* IV dR 28/50  
*z'v* *zu'run* dR 25/36  
*z'f* *zu'afun* Š 8/41. *muz'ifun* 'AbI 15, Um 61  
*z'fr* *za'farānun* Š 8/39  
*z'f* IV aD 1/17  
*z'nf* *za'anifu* Aus 52  
*zgb* *zaḡabun* L 15/23  
*zgi* *zuglūlun* Aḥ 3/27  
*zfr* *zafirun* K 14/55, dR 14/50  
*zll* I Š 2/37. *zulātun* L 11/38  
*zlg* I dR 1/58  
*zlg* *zaliqun* dR 12/66  
*zmm* I Aḥ 140/22. *zammāmun* dR 26/34, 33/55  
*zmr* *zamirun* Š 6/17  
*zm'* IV Š 7/27, dR 27/56  
*zml* *zimālun* → L 11/35. 'azmalun → K 7/20  
*zhq* *zawāhiqu* Um 39  
*zhm* I Aḥ 140/14. *zahūmun* Š 16/3  
*zwr* IX Š 8/25. *zawrā'u* → I 138  
*zwl* *zawlun* Um 63. *zawālun* Um 63

- zwy* I K 13/32  
*zyd* I bMuq 22/23. VIII UbH 4/15  
*zyz* *zayāzin* Um 33  
*zyf* II Š 2/47  
*zyl* I Aus 52, L 35/19, K 13/26, 'Abī 12, Š 8/23, 14/25, aD 1/16, Aḥ 49/16. III L 35/16. *ziyālun* L 11/29, dR 14/36. *muzā'ilun* L 35/15  
*zyn* I RbM I 15  
*z'z* IV K 13/24  
*z'm* *mas'ūmun* L 15/29  
*sbb* *sabībun* dR 33/49  
*sbt* *sibtun* K 17/8, bMuq 30/26  
*sbḥ* *sābiḥun* dR 27/53  
*sbḥ* *sabiḥun* UbH 4/24, Um 49  
*sbd* *subadun* N 75/22  
*sbr* *sabarātun* IQ 10/9  
*sbt* *sabiṭun* Bi 12, LM 31, bMuq 30/26  
*sb'* *musba'un* aD 1/16  
*sbq* I Ra 37/59, dR 1/61. *sabqun* RbM II 25  
*sbk* *sabtkatun* Z III 25  
*sbl* *sabīlun* Aḥ 9/28, dR 28/46  
*stt* *sittatun* bMuq 29/26  
*sḡr* *masḡūrun* dR 25/44, *masḡūratun* LM 34, 12/10, Ra 37/48, dR 28/49  
*sḡ'* *saḡū'un* bMuq 22/21  
*sḡn* *masḡūnun* K 13/21  
*sḡl* *siḡālun* Š 10/25, Um 43  
*shḥ* I dR 25/39. *saḥḥun* Aḥ 3/26, dR 14/43, 25/39  
*shḥ* *saḥābun* UbH 4/26  
*shḡ* → I 36  
*sh'r* *suhratun* L 35/23, dR 6/45. *'ashārūn* IQ 4/21, UbH 4/10  
*shl* *saḥlun* Z I 29. *saḥīlun* → I 37; aH 12. *insihālun* Um 42, dR 14/43. *mishālun*, *masāḥīlu* → I 37  
*shw* *sawāḥin* dR 26/35  
*shṭ* *sawāḥītu* dR 25/34, 27/57  
*sdd* I Aḥ 9/40. II Š 1/19. *saddun* Z III 19. *masdūdun* Aḥ 9/40  
*sdr* *sidrun* Z III 26  
*sds* *sudūsun* IQ 34/17  
*sdf* IV dR 28/41. *sudfatun* dR 25/30  
*sdm* *sudumun* Huṭ 102/16. *sādimun* K 13/23  
*sdn* *sadinun* N 75/24  
*sdw* *sawādin* dR 45/31  
*srr* IV K 7/9, bMuq 29/26. *sirrun* Aus 50, K 13/35, *sirārūn* Ra 37/54. *surarun* Aḥ 140/14, Ra 34/43. *sarārūn* dR 12/71. *'asirratun* K 13/29, Aḥ 9/41  
*srb* *sarbun* dR 12/73. *'asrābun* aTQ 20  
*srbl* *sirbālun* A 21/18, Š 11/21, Ra 34/35, *sarābīlu* dR 1/36  
*srđ* *sardun* Š 8/42  
*srđq* *surādīqun* L 11/40, Huṭ 102/14, *surādīqātun* Š 1/21  
*srṭm* *sirṭimun* bMuq 30/26  
*sr'* *sari'un* bMuq 22/23, *sirā'un* DbD 20. *'asra'u* K 7/39, Ra 34/48  
*sr'f* *sarā'ifu* Aḥ 9/36  
*srḑ* *surāfiyyun* UbH 4/19  
*srw* V L 4/10. *sarwun* aTQ 17. *suran* dR 28/42. *sarātun* → K 6/28, *ḡawnu s-sarāti* → I 20; IQ 34/15, Aus 28, N 75/22, L 15/19, 30, K 14/33, 36, UbH 4/17, Aḥ 31/21, dR 6/39. *sarāyā* dR 66/53  
*sry* IV L 11/37. *sariyyun* LM 34, L 15/32, 35/24. *sarā'un* K 14/54, Š 2/46. *sarāyā* L 11/36  
*sf'* *sāfi'un* A 15/22, LM 32, aTQ 29, dR 25/40. *saḑā'u* aD 1/30  
*s'd* *sā'idun* Aus 41, *sawā'idu* UbH 4/29  
*sf'* *su'ālun* dR 14/50. *sā'ilun* bMuq 30/19. *sa'ālin* Um 54

- sʿy* *tasʿāʿun* K 13/24  
*sfn* *safhun* dR 1/60  
*sfd* *saffūdun* HbH 5  
*sfl* *ʿasāfilu* Aḥ 37/26  
*sfy* IV dR 28/36. *safan* Aus 32, Z III 17, LM 30, 35/16, K 7/10, DbD 10, aTQ 21, bMuq 30/18, Š 2/44, Aḥ 31/23, 37/14, dR 25/28, 27/48, 33/48, 66/55. *safātun* UbH 4/34. *sawāfin* bMuq 30/19  
*sqb* *saqbun* aD 3/4. *saqbatun* A 1/28, 15/11  
*sqṭ* I Š 8/40. VI N 14/9, Aḥ 49/21. *siqtun* Ra 34/42  
*sqf* *saqāʿifu* Aus 39  
*sqy* I L 12/7, bMuq 22/13, aD 1/18, Um 61. VIII Š 2/38  
*skb* VII dR 1/56  
*skt* *saktatun* Aḥ 9/44  
*skn* *sukūnun* K 7/42. *sākinun* L 15/30, 35/14. *maskanun* UbH 4/11  
*sll* I K 7/19. VIII dR 1/51. *sulālatun* Š 18/16. *istilālun* Um 59  
*slsl* I aTQ 27. *salāsilu* Mul 42  
*slb* *subun* dR 46/26. *salībun* Z I 28, K 13/11. *salāʿibu* bMuq 16/14  
*slǧm* *salāǧimu* K 13/28, DbD 17, Š 16/15  
*slḥ* I LM 28  
*slm* IV Z I 21, L 4/13, Š 8/38. *silmun* dR 27/51. *silāmun* dR 14/43, 28/50. *salīmun* Š 16/19, *silāmun* K 7/15. *tastīmun* dR 12/82  
*slmm* *summun* K 14/54, *simāmun* K 13/28, ŠG 22. *samūmun* RbM I 10, Š 16/4, *samāʿimu* Aus 40. *masmūmun* L 15/21  
*smḥ* III L 35/21. *samḥatun* K 14/37. *musmiḥun* aTQ 32  
*smḥǧ* *samḥaǧun*, *samāḥiǧu* → I 37  
*smr* *samarun* Ra 37/52. *sammāratun* Z II 10. *ʿasmaru* Z I 17a, Š 2/47, *sumrun* IQ 10/11, K 17/9, dR 39/61, 68/47. *masāmīru* K 13/15  
*smṭ* *sumuṭun* bMuq 16/18  
*smʿ* I K 14/55, aD 1/28, dR 25/49. VIII Ra 37/54. X dR 28/42. *samʿun* Z III 14, dR 14/57. *samīʿun* bMuq 22/20. *istimāʿun* aH 14. *mutasammiʿun* K 13/19  
*smk* *as-simāku* L 35/15, *as-simākāni* dR 27/50  
*sml* *simālun* L 11/31, UbH 4/23, Um 31. *ʿasmālun* Š 7/25. *masmūlun* Š 14/26  
*smn* *saminun* K 7/14  
*smhr* *samhariyyatun* K 7/17  
*smw* IV Aḥ 3/14. VI dR 1/51. *samāʿun* RbM I 15, *ʿasmiyyatun* RbM II 21. *samāwiyyatun* Ra 34/38  
*snn* VIII Aus 36, L 15/30, Š 16/4, dR 46/22. *sinnun* Z I 26, aD 3/1. *sanīnun* K 7/34, *sanīnatun* UbH 4/29. *ʿasinnatun* K 13/28, dR 14/59  
*snbk* *sunbukun* Aḥ 3/20, *sanābiku* Z II 9, L 11/42, K 14/44, Mut 18, HbH 6, bMuq 16/19, Aḥ 37/30, dR 12/78, 68/47  
*snd* *sānidun* UbH 4/39. *mutasānidātun* Š 1/16  
*snq* *saniqun* L 15/19  
*snm* V dR 46/22. *ʿasnāmun* LM 32  
*shr* IV dR 27/64. *sahirun* Aḥ 140/20. *ʿasharāni* Š 18/13  
*shk* *tashākun* dR 45/34  
*shl* IV RbM II 24. *sahlun* N 6/12, 14/10, Š 2/56, Ra 34/41, *suhūlun* dR 28/36

- shm* *sahmun* Aus 45, A 15/20, 21, K 7/35, 13/32, Mut 16, Š 1/19, 8/36, 38, aD 1/31, UbH 4/42, Ra 37/56, dR 27/69, 28/50, *sihāmun* DbD 10, dR 25/50, 33/48, *'ashumun* Aus 44, RbM II 28, Š 1/18, 8/19, UbH 4/29, dR 27/64. *sahāmun* LM 30. *suhūmun* Š 16/5. *sāhimun* K 13/13, *sāhimatun* Š 14/26
- shw* *sahwatun* dR 25/50
- shwq* *sahwaqun* Š 11/17
- sw'* *sayyi'un* Aḥ 140/26
- swḥ* *sāḥatun* Š 6/22
- swd* *sayyidun* dR 26/34. *sawādun* Š 13/27, ŠG 14, Aḥ 37/19, dR 25/50. *'aswadu* Aus 40, *sūdun* Aḥ 9/39, dR 46/22
- swr* *sūrun* Um 67
- sw'* *sā'atun* RbM I 16, Um 59, Aḥ 140/15. *sā'atun* (*sā'i'atun*) DbD 10
- swg* I IQ 34/18
- swf* I AbQ 17, K 13/22, bMuq 29/25, Š 2/47, 53, ŠG 20, Aḥ 37/23, 27. II K 6/31, Um 33. VIII Bi 9, K 29/20, Š 10/26, 11/24. *siyāfun* Aḥ 37/12. *sawwāfun* bMuq 30/19. *sā'ifun* Aus 57, K 13/16. *masāwifu* Aus 27. *mustāfun* Aḥ 140/32
- swq* I A 15/20. II N 75/29
- swm* I Z III 21. *sawmun* LM 30, Š 8/28
- swy* II Ra 37/50. VIII Š 8/22, dR 27/68. *siyyun* AbQ 31. *siwan* dR 1/48. *sawā'un* aD 1/22, UbH 4/27. *mustawan* Š 8/55, UbH 4/31
- syḥ* *sawā'iḥu* dR 27/56
- syd* *sidun* Aḥ 9/30, Ra 34/45
- syr* II dR 12/61, 28/40. *sayrun* Z III 27. *siyarā'u* Š 8/30
- syf* *sayfun* dR 1/51, *suyūfun* dR 25/41
- syl* I Z III 19, Š 13/28. II bMuq 29/25. *saylun* Ra 37/39, *suyūlun* dR 25/29, 28/49. *musālun* Um 62
- š'b* *šu'būbun*, *ša'ābību* → K 7/16
- š'z* IV N 75/29
- š'm* *ša'matun* K 14/49. *šu'mun* aD 1/21. *ša'āmiyatun* RbM II 22
- š'n* *ša'nāni* bMuq 29/22
- š'w* VIII UbH 2/10. *ša'wun* Bi 13, L 15/28, K 7/13, DbD 13, Š 2/54, UbH 4/16, Um 66
- šbb* I LM 31. *mušabbibun* Z III 24
- šbh* *šabahun* AbQ 18, *'ašbāhun* dR 27/51
- šbl* *šiblun* Aḥ 152/19
- šbh* II Š 1/15. *'ašbāhun* ḤbH 7a, dR 1/36, 39/60
- štt* *šattā* K 13/37, Aḥ 9/34. *'aštātun* AbQ 28. *mušittun* Š 16/7
- štm* *šatāmatun* bMuq 30/17. *šatimun* → I 37
- štw* I Z II 7. *šatawiyyun* Ra 37/40
- štn* *šatnun* Aus 41
- šgḡ* I Bi 10, Z I 21, L 15/27, DbD 20, dR 12/74, 33/56. *šaḡḡun* dR 33/56. *mašḡaḡun* Š 2/38
- šḡw* *šaḡwun* L 11/38, bMuq 29/23. *šaḡin* Š 2/42, 18/15
- šḥḡ* → I 37
- šḥt* *šawḥatun* bMuq 22/11
- šḥm* *šuḥūmun* Š 16/6, Aḥ 140/23
- šḥw* I aTQ 18
- šḥs* IV K 14/52, Aḥ 152/18. *šaḥḥun* Aus 34, bMuq 22/21, Aḥ 37/16, 49/17, dR 1/52, 14/58, *šuḥūḥun* bMuq 30/23, dR 33/50
- šdd* I AbQ 24, Z III 23, N 14/6, 75/21, K 7/8, UbH 4/27, Ra 37/37, dR 28/36. *šaddun* AbQ 16, IQ 34/13, Aus 38, 51, 52, N 14/9, A 15/13, 14, 33, L 15/29, K 7/18, aTQ 30, Š 6/21, 11/22, UbH 4/18, Aḥ 3/26, 37/19, 49/14, 15, 140/28, 29. *šaddatun* Aḥ 9/34. *šiddatun* bMuq 29/22. *mašdūdun* Š 8/12
- šdd* I Š 16/2. IV Š 1/8. 13/29. *šuddānun* bMuq 30/25, Š 11/18
- šdb* *šaḡabun* Š 8/21

- šdr* V N 14/6  
*šdw* *šadātun* Š 16/11  
*šrr* *šarrun* K 7/18, 14/41. *širratun* A 21/17  
*šrb* I IQ 10/9, 34/22, K 7/24, aD 1/28, Aḥ 3/23, dR 14/48. IV ŠG 22. *širbun* A 15/15, aTQ 24, Aḥ 3/15. *šurbun* bMuq 30/24, Um 50, Aḥ 3/18. *šaribun* L 11/42. *šarūbun* Aḥ 152/20. *šāribun* A 15/18, L 11/37, Š 10/22. *šawāribu* aD 1/16. *maš-rabun* IQ 4/22, 34/21, Z III 18, Š 2/57, 6/14, 14/28, aD 3/2, UbH 4/23, *mašāribu* Ra 34/39. *mašrūbun* Aus 30  
*šrg* *šariḡun* dR 68/50. *šariḡatun* Z III 26  
*srḥ* *šarḥun* K 13/15  
*šrd* II Š 6/18. *mušarradun* Z II 6  
*šrz* *mušārizun* Š 8/24  
*šrsf* *šarāsifu* Aus 31, *šarāsifu* Aus 48, dR 1/57  
*šrt* *širwātun* dR 66/51. *al-ʾašrātu* RbM II 21  
*šrʿ* I Š 1/19, aD 1/27. IV K 13/32. *širʿun* Z III 23. *širʿiyyun* N 75/25. *šarīʿatun* Z III 22, K 14/57, Mut 15, Š 8/41, Ra 37/50, Aḥ 152/17, dR 14/56, 27/68, *šarāʿiʿu* RbM I 14, II 25, DbD 14, Š 6/21, Aḥ 3/22, 9/46, 49/18, 140/27, dR 25/43. *šurūʿun* bMuq 22/19, Um 47. *šawāriʿu* K 7/35. *mašraʿun* aTQ 26. *mušriʿun* Mut 17. *mušraʿātun* Um 73  
*šrʿb* *šarʿabiyun* Š 8/30  
*šrf* IV Aus 31. *šarafun* Š 1/9, aD 1/28, UbH 2/10, *ʾašrafun* N 75/29, Š 7/26. *šarifun* Aus 45  
*šrq* *šarqiyun* Š 14/27. *šariqātun* K 14/54. *ʾišraqun* ŠG 20  
*šry* I Š 8/35. VIII Š 8/29. *širyānun* → AbQ 23  
*šzb* *šayzabun* Z III 22. *šāzibun* IQ 34/13  
*šzw* X Z III 23  
*šsb* I Z III 25. *šusubun* L 4/10  
*šsf* *šāsifun* Aus 40  
*ššf* *šaftun* dR 25/44  
*ššb* *šatbatun* Š 2/51  
*ššr* *šutūrun* dR 25/45  
*ššn* *šaṭanun* Š 10/34  
*šzy* V N 14/10. *šazan* K 7/15. *šaziyyun* AbQ 28  
*šʿʿ* *šuʿāun* aH 11  
*šʿʿʿ* *mušaʿšaʿatun* L 11/38  
*šʿb* *šaʿbānu* Aḥ 140/15. *muštaʿabun* dR 1/54  
*šʿt* *ʾašʿātu* dR 12/68  
*šʿr* *šaʿarun* Ra 34/35. *šiʿarun* Ra 37/39. *aš-šiʿrā* K 29/21, *aš-šiʿra-yāni* Š 8/6. *šaʿrāʿu* dR 33/51. *ʾašāʿiru* DbD 10  
*šʿl* *mušʿalatun* LM 31. *ištiʿālun* dR 14/63  
*šgl* I AbQ 23. *mašḡūlun* Š 14/27, Aḥ 3/15  
*šff* I Z III 17, dR 66/53. *šaftun* Um 72  
*šfʿ* *šaftʿun* Š 10/27  
*šfq* IV L 11/41. *ʾišfāqun* A 1/28  
*šfy* I HbH 8. *šifāʿun* aTQ 27  
*šqq* I UbH 4/18, 21. II Aus 40. VII dR 25/41, 27/47. *šiqqatun* Um 66  
*šqr* *šuqrun* Ra 34/38  
*šqs* *mašāqišu* Š 1/15  
*šqw* I dR 14/62. III aD 1/21. *šiqwatun* Ra 34/35, dR 14/51, 27/67. *saqiyyun* DbD 16  
*skk* I K 13/29, Š 8/42. *šakkun* dR 1/35, 28/46. *maškūkatun* A 15/11  
*skl* *šikālun* dR 14/42. *šukūlun* bMuq 16/19. *šawākilu* Aḥ 152/18. *maškūlun* Aḥ 3/25  
*škw* I dR 1/45. *šakwā* L 11/36

- šil* I N 6/11, DbD 12, Š 7/28, Aḥ 49/14, 140/17, 29, dR 27/63. *šallun* dR 14/44, 25/23. *šallātun* A 21/17. *talātun* dR 66/55. *mišallun* N 6/12, RbM I 13. *inšilātun* dR 14/44
- šmr* II MuI 41
- šms* IV UbH 4/22. *šamsun* Aus 35, A 15/15, RbM I 11, DbD 11, aTQ 28, Š 7/25, 8/7, 16/10, aḤ 11, Um 34, Aḥ 3/16, 37/17, Ra 34/40, dR 1/42, 6/42, 12/64, 25/37, 27/58, 28/47. *šumsun* Š 13/32, *šumusun* K 14/43. *šamūsun* Š 8/27
- šmṭ* *šamāfiṭu* Š 11/21
- šmʿ* I aD 1/19
- šml* VIII aD 1/33. *šimātun* K 7/12, 13/41, 14/55, Um 57, dR 12/80, *šamāʿilu* dR 1/52, 12/76. *mašmūlun* Š 14/28. *mašmūlatun* LM 32
- šnn* *šanūnun* → I 37
- šng* *šaniḡun* L 15/19, Š 13/26
- šhb* *šihābun* Aḥ 49/20
- šhr* *šahrūn* AbQ 17, K 14/39, bMuq 29/25, Aḥ 9/39, 31/22, *šuhūrun* L 11/31, *ʿašhurūn* bMuq 29/26. *mašhūrātun* IQ 10/12
- šhq* *šahīqun* Š 2/43
- šhy* *šahiyyun* K 7/30
- šwr* X dR 6/37
- šwz* *šuwāzūn* N 75/28
- šwf* *mušīfun* Um 34
- šwh* *šātun* Aḥ 140/21
- šwy* *šawan* K 7/27, Š 13/26. *šiwāʿun* Aus 43, Aḥ 9/46
- šyʾ* I Aḥ 9/46. *šayʿun* Mut 19
- šyh* *mušīhun*, *mašāʿiḡu* → AbQ 18
- šyʿ* II Aus 51, L 11/33. IV UbH 4/16. *šāʿun* (šāʿūn) RbM II 31. *mušīʿātun* aTQ 23
- šym* I ŠĠ 22, UbH 2/8. VII aḤ 12
- šbb* VII K 13/16, Aḥ 9/35
- šbh* II RbM II 28, Aḥ 37/26, Ra 34/43. IV L 35/19, K 7/42, 13/37, Š 6/19, 8/55, Ra 34/51, dR 27/54, 72. *šubhun* L 35/15, Š 2/58, 6/23, ŠĠ 18, UbH 4/9, Aḥ 9/42, 140/21, Ra 34/42, dR 1/49, 25/41. *šabāhun* AbQ 32, RbM I 14, bMuq 30/27, Aḥ 9/43. *mašābiḡu* dR 14/48
- šbʿ* *ʿašābiʿu* dR 25/50, 52
- šbw* *šaban* dR 1/36. *šibyātun* dR 14/51. *šabiyyun* AbQ 21, dR 28/44, 66/51
- šhšh* *šahšahūn* Aḥ 31/23
- šhb* III Aḥ 31/24. IV bMuq 22/16. *šāhibun* IQ 10/10, Ḥuṭ 3/8, Ra 34/45, dR 12/78
- šhr* *šuhrūn* dR 1/41. *šuhārun* dR 27/67. *šahrāwāni* Aḥ 31/22, *šahārīn* dR 27/63, *šahārā* Um 70
- šhl* *šahilun* Z III 13, Š 13/26, Aḥ 9/45. *ʿašhalu* bMuq 29/22
- šhm* *ʿašhamu* etc. → I 15
- šhb* VIII dR 1/50. *šahābun* dR 1/37. *šahībun* AbQ 21, bMuq 30/27, aD 1/16. *šahūbun* dR 25/44
- šhd* *šāhidun* Aḥ 49/12
- šhr* *šahrūn* Š 2/52, dR 39/60, *šuhūrun* Z III 16, K 7/38, dR 27/70
- šdd* I Aus 35, K 6/29, 13/11, Š 8/14, 15, 16, 13/31, dR 14/61, 28/48. *šudūdun* Š 8/16. *šuddādun* K 13/25
- šdr* I K 13/28, Um 51. IV IQ 34/23, 25. *šadrūn* Z I 17a, A 15/12, L 11/43, ʿAbT 14, Š 8/35, aD 3/8, *šudūrun* Š 8/16, 44, ŠĠ 22, Um 37, 54, dR 28/40. *šadarūn* K 7/39, Aḥ 140/12, Ra 34/44. *šādīrun* UbH 4/34. *ʿiṣdārūn* Aḥ 140/12. *mašdarūn* aD 3/2. *mušaddarūn* Aḥ 152/11, *mušaddarātun* dR 1/53. *mušdirūna* K 7/39

- şđ* I aD 1/24. II LM 34. V Aḥ 31/25, 152/18. *inşidā'un* RbM II 27. *munşadi'un* dR 1/49  
*şdf* III Z II 8, A 15/19, K 7/26, Mut 16, Ra 37/49, 56, dR 27/69  
*şdq* *şidqan* Um 60. *şadāqun* Š 13/30. *şawādiqu* aTQ 23  
*şdm* *şadūmun* Š 16/8  
*şdy* I K 7/10. III Š 11/22, dR 27/52, 39/63. *şadin* Aus 40. *şawādin* AbQ 26, RbM I 11, Š 1/10  
*şrr* I Aḥ 49/12. IV K 7/19. *şarā'iru* dR 12/83, 25/47  
*şrsr* *şarāşiru* Um 71  
*şrdḥ* *şardāḥun* dR 39/60, *şarādiḥu* dR 27/63  
*şr'* *şar'ā* IQ 34/19. *muşarra'un* LM 35, Mut 14  
*şrf* II Aus 55. *şārifun* Aus 49. *inşirāfun* 'AbT 15  
*şrm* *şarīmatun* LM 29, Š 8/9. *şarā'imu* K 13/9  
*ş's'* I dR 27/62  
*ş'd* *şu'udun* UbH 4/38. *şi'ādun* K 6/26. *şā'idīyyun* aD 1/33  
*ş'r* 'aş'aru ŠĠ 12, *şu'run* Š 8/46. *şay'ariyyun* ŠĠ 12  
*ş'l* *şa'lun* → A 65/32  
*şgr* *şigārun* Š 1/17  
*şgw* *muşgin* Aḥ 9/44  
*şff* I Ra 37/51, dR 25/44  
*şfh* *şafhatun* UbH 4/41, dR 27/67. *şafihun* Aus 39, L 35/22, K 14/47, HbH 6, Ra 52, *şafā'ihu* Š 1/16, dR 27/57  
*şfr* IX dR 1/42. *şufrun* N 75/28. *şafirātun* IQ 10/12. *şafra'u* → I 138, *şufrun* Ra 34/45. *muşfarun* bMuq 16/18  
*şfq* I Ra 34/40. II L 11/40. *şafqun* Ra 34/40  
*şfn* *şawāfinu* → dR 14/37  
*şfw* *şafan* Aus 28, K 13/20, 25, dR 25/29, 33, 27/58. *şāfin* Š 7/27, *şawāfin* Z I 25  
*şql* *şuqlāni* dR 12/73. *şiqālun* dR 14/49. *şaqilun* Mul 38  
*şkk* I, *mişakkun* → I 37. *şakkun* Mut 18, dR 45/33  
*şll* *şillun* RbM II 28. *şilālun* Um 28. *şalilun* Š 8/8  
*şlšl* I bMuq 29/23. *şalşālun* Aḥ 140/29. *şalāşilu* L 35/17, Aḥ 37/22. *şulāşilun* dR 45/34. *mişallun* N 6/9. *muşalşilun* Z II 6, A 1/27  
*şlb* *şulbun* Z III 16, K 7/14, Š 6/13, 11/31, UbH 4/40. Um 56, Aḥ 37/12, 30, 140/30, Ra 37/45, dR 28/40, 33/56. *şilābun* Aḥ 9/32, 'aşlābun Š 6/10, 13/27, dR 25/25. *şulbatun* A 15/20. *şalibun* K 7/15. *sullabun* K 13/28. *sullabiyyun* K 14/54  
*şlt* *munşalitun* → dR 1/43  
*şlh* *muşālīḥun* dR 27/51. *muşlahun* dR 39/61  
*şlf* 'aşālīfu Aus 32  
*şly* *muşallin* Š 7/28  
*şmm* *şummun* L 35/22, K 7/38, Mut 18, Aḥ 37/31, dR 12/74  
*şmd* *muşmadun* K 14/50  
*şm'* *mutaşammī'un* aD 1/31  
*şmy* VII Aḥ 9/34  
*şng* *şangun* Aḥ 37/28  
*şn'* *şun'un* Aḥ 37/25. *şanā'un* RbM II 22, Š 2/39. *şanī'un* bMuq 22/11, Š 1/7. *şawānī'u* dR 25/27. *maşna'atun* Ra 34/49  
*şhb* *şuhābiyyatun* dR 6/44, 39/59. 'aşhabu Z III 14  
*şhd* *şayhadun* Um 31  
*şhr* VIII Aḥ 140/23  
*şhw* *şahawātun* dR 66/52, 68/49  
*şww* *şuwwatun*, *şuwan* → A 1/31

- šwb* II K 13/42. IV Aus 42, K 7/28, 13/26, Š 2/51, UbH 4/26, 42, Um 60. V K 13/23, dR 25/45. *mašābun* L 35/14. *mušābun* AbQ 30
- šwt* *šawtun* AbQ 14, Š 6/17, Ra 37/43, dR 45/34, 66/54, 'ašwātun Aus 55, K 13/12
- šwh* II dR 1/39
- šwr* *šāratun* UbH 4/10. *šūrun* Š 7/25
- šw'* VII RbM II 31, Aḥ 3/25, Ra 34/48, dR 1/59, 12/83. *munšā'un* dR 25/51
- šwf* *šūfun* UbH 4/24
- šwl* *šawlatun* aḤ 8. *šā'ilun* bMuq 30/17
- šwm* I L 12/6, 15/24, RbM I 16, Š 16/9. *šiyāmun* LM 28. *šā'imun* K 13/39, Š 2/55, *šiyāmun* Š 1/9, 16/10, dR 25/35, 27/57, 33/49, *šuyyamun* DbD 11. *mašāmum* AbQ 15, *mašāmatun* Š 2/53, 11/24
- šwn* I Š 8/40. *šiwānun* K 14/46. *šawwānun* Aḥ 37/29
- šwy* I Š 10/24
- šyh* I K 13/38, bMuq 29/22, Š 2/37, 6/23, 7/28, Um 35. II UbH 4/10. *šā'ihun* K 29/20. *šawā'ihu* dR 27/68
- šyd* *šaydun* Aus 44, K 13/18, 26, 32, Aḥ 9/43, dR 12/77, 79. *šā'idun* UbH 4/28. *šaydā'u* Š 8/49
- šyr* I A 65/32, aḤ 11, Aḥ 140/15. *šiyarun* Ra 34/41. *mašīrun* K 14/51
- šyf* I Z II 7, Aḥ 9/37. V IQ 34/18, L 15/21, 35/14, K 14/34. *šayfun* A 1/28, L 11/31, 35/16, Š 2/53, Aḥ 37/17, Ra 34/35, 39, dR 1/38, 12/61, 69, 25/23, 28/38, 33/51, 68/49. *šayfatun* Aḥ 9/30, 140/14, 19. *šā'ifun* dR 66/51. *mašīfun* A 65/32, UbH 4/26. *mašā'ifu* LM 30
- š'l* *mutadā'ilun* L 35/22
- šbb* *dabābatun* Bi 12, L 35/21
- šb'* *dubū'un* bMuq 22/20
- šbr* *dabratun* Um 45
- šb'* *dabū'un* bMuq 22/16
- šg'* *muḏḡa'atun* Um 57
- šhl* *dahlun*, *dihālun* → L 35/22. *mudmaḥillun* dR 25/33
- šhy* IV Aus 33, K 13/11, 39, bMuq 22/11, aD 3/3, Mul 42, Um 72, dR 27/47, 54. *duḥan* DbD 20, Mul 37, Aḥ 9/31, dR 66/52. *dāhin* L 15/32, K 14/44, Huṭ 3/8, Š 8/8
- šhm* *daḥmun* Aḥ 9/31
- šrr* IV Bi 7, N 14/8, 75/23, L 12/6, bMuq 22/17, Š 2/45, 46, 10/21, 11/19, 16/2, Aḥ 31/21. VIII UbH 4/37. *ḡararun* Aḥ 140/17. *dirārun* dR 1/44. *darā'iru* IQ 10/8, A 21/17, Aḥ 31/24
- šrb* I N 75/28, A 65/33, K 7/21, Š 7/29, 8/48, 10/26, 18/12, UbH 4/24. *ḡarbun* IQ 34/14, LM 25, K 14/44, bMuq 22/18, Um 39. *ḡarabā'u* aD 1/26
- šrg* II Š 8/17. VII dR 12/69. *muḡarraḡun* Š 2/57
- šrh* *ḡāriḡun* dR 27/52
- šr'* *ḡara'un* Aḥ 9/29. *ḡurū'un* Š 10/24
- šrm* *dirāmun* LM 31, dR 33/56. *darīmun* Š 16/20, Um 66. *'idrāmun* aTQ 30. *muḡarramun* A 15/13
- šgn* *ḡignun* K 7/19, Š 1/12, 8/27, 11/22, dR 66/54, 'aḡḡānun Aḥ 49/13. *ḡuḡūnun* K 7/19. *ḡaḡā'inu* A 21/20, Š 10/27, Aḥ 140/17
- šfd'* *ḡafādi'u* L 15/31, K 7/25, bMuq 22/19, dR 1/50, 25/44
- šfr* *ḡafirātun* IQ 10/12
- šf'* *dil'un* Aḥ 140/19, *ḡulū'un* Aḥ 140/29, 'aḡḡlu'un aD 1/33. 'aḡḡla'u aD 1/25. *muḡaḡḡli'un* Um 73

- dmm* I aH 16. VII A<sub>h</sub> 37/13. 'adāmīmu dR 12/84
- dmr* I A<sub>h</sub> 140/16. *ḍumrun* dR 39/61. *dawāmīru* bMuq 30/25. *idṭīmārūn* IQ 34/13, Ra 37/55. *muḍmarun* K 14/47. *muḍtamīrun* A<sub>h</sub> 140/19
- dmz* *dāmīzun* Š 8/8
- dm'g* *dam'aḡun* Š 2/46
- dmn* V N 14/6, L 12/5, 15/31, K 13/9, 29/17, Š 6/10
- dw'* IV ŠG 18, Ra 34/42. *daw'un* RbM I 14, dR 14/39, 25/41, 33/53
- dy'* I Š 16/13. *muḍ'un* Z I 30
- dyf* V L 15/30. *mutaḍā'ifun* Aus 53
- dyl* *dālun* A 1/28, Um 70, *dālatun* Aus 46, DbD 17, Š 8/21
- ṭbb* *ṭibābun* UbH 4/12
- ṭbw* I Z I 19. VIII dR 1/56
- ṭby* 'aṭbā'un K 6/27
- ṭhr* I RbM I 14. *ṭaḥūrun* K 14/54. *miṭḥarun* aD 1/33. *muṭḥarātun* Um 64
- ṭhl* *ṭihālun* Um 52, dR 14/62
- ṭhlb* *ṭuḥlubun* Z III 20, UbH 4/33, Um 46. *muṭaḥlabatun* dR 1/50
- ṭrr* *ṭurratun* Š 2/40, UbH 2/5. *ṭarūrun* dR 6/39
- ṭrb* II L 12/7. *ṭaṭribun* Š 2/43. *muṭarribun* IQ 4/21
- ṭrd* II Š 11/18. III IQ 34/12, Huṭ 102/13. *ṭardun* LM 25. *ṭirādun* K 7/14, 14/50, Š 13/25. *ṭarīdun*, *muṭarradun* → I 38. *ṭarīdatun* Š 8/27. *ṭarīdun* aD 3/8. *ṭṭirādun* dR 66/55. *maṭāridu* UbH 4/20
- ṭrf* I 'AbT 12. *ṭarfun* Š 6/19, A<sub>h</sub> 37/16, 140/31. *ṭirāfun* aD 3/4. 'aṭrāfun L 35/20, Š 2/52, 54, A<sub>h</sub> 37/30. *maṭrifun* aD 3/6
- ṭrq* II Š 14/28. *ṭirāqun* Š 8/49. *ṭarīqun* bMuq 22/16, aD 1/22, UbH 4/18, 37, A<sub>h</sub> 3/15, *ṭuruqun* Š 8/50. *ṭarīqatun* L 35/19. *ṭarūqatun* IQ 10/7
- try* *ṭariyyun* AbQ 22
- ṭ'm* IV DbD 16. *maṭ'amun* A 15/19. *muṭ'imatun* dR 12/80. *muṭ'amun* Aus 44
- ṭtff* *ṭaṭāṭifu* Aus 43
- ṭfy* *ṭāfin* Um 46
- ṭll* *ṭallun* K 13/29. *muṭillun* Š 8/20
- ṭlb* I Š 6/17. *ṭalabun* L 15/26. *ṭalibatun* Š 10/29
- ṭlh* *ṭalḥun* Um 70. *ṭalīḥun* K 13/24
- ṭlhm* *muṭlaḥimmun* dR 6/41
- ṭls* 'aṭlasu Š 1/16
- ṭl'* I dR 27/72. IV Ra 34/50. V Mut 15. VI Š 7/24. *ṭṭilā'un* RbM II 24
- ṭlq* X dR 6/40. *ṭalaqun* dR 1/56
- ṭmm* *ṭumūmun* Š 16/14
- ṭm'n* IV Š 8/25. *muṭma'innatun* Š 2/49
- ṭmh* *ṭimāḥun* Um 45
- ṭmr* II K 14/37. *ṭimīrratun* Um 45. *ṭaṭmīrun* K 14/37
- ṭm'* *ṭama'un* dR 12/77. *ṭāmi'un* dR 12/79
- ṭml* *ṭimlun* AbQ 22, bMuq 22/20. *ṭamīlun* Š 16/19, aH 18
- ṭmw* *ṭāmin* Huṭ 102/15, *ṭāmiyatun* dR 1/50, *ṭāmiyātun* K 7/22, 13/10, Š 1/14, *ṭawāmin* Z III 20, RbM I 15
- ṭhr* 'aṭḥārūn A<sub>h</sub> 9/36
- ṭwr* *ṭawran* L 15/24, Š 8/47, 53, A<sub>h</sub> 9/41, dR 1/44
- ṭw'* III aD 1/17. IV → RbM II 20. X A<sub>h</sub> 140/12. *ṭaw'un* Š 16/15
- ṭwf* I Z II 7, aTQ 16, 17. IV Š 1/17
- ṭwl* I LM 28, A<sub>h</sub> 37/19. IV AbQ 16. *ṭūlun* A 15/18, UbH 4/26, A<sub>h</sub> 37/12, 24, 49/15, 140/20. *ṭuwālātun* IQ 34/20. *ṭawīlun* K 13/19, aH 10, *ṭiwālun* L 11/39, Mut 14. *muṭaṭawīlun* bMuq 30/20

- tyw** I IQ 34/13, K 14/43, Š 6/13, 8/6, 18/16, Aḥ 37/12, 22, 140/19, dR 6/36, 14/58, 28/39. VII Aḥ 49/15. fayyun Š 1/16, Aḥ 37/22. fayyā dR 27/52. ṭawan K 13/19. ṭawin dR 27/53, 33/55. ṭawin Aḥ 9/30, dR 27/64, 66/52. muntawin dR 27/47
- tyr** I AbQ 28, LM 31, 15/23, K 14/34, 40, RbM II 23, Aḥ 3/20, 37/11, Ra 37/57, dR 14/32, 28/37. II Š 11/20. IV IQ 34/17, Š 10/34, Ra 37/40. tayrun Š 16/10, UbH 4/24, Aḥ 3/25, 152/18, Ra 34/48. muta-ṭā'irun DbD 19
- tyš** I aḤ 18
- tyñ** ṭinun aTQ 22, Aḥ 37/27
- zby** zubātun aD 1/35
- zby** zabyun Š 8/38
- zll** I L 15/24, K 6/28, 17/9, RbM I 11, DbD 11, Mut 11, ḤbH 7a, bMuq 22/12, 30/20, 22, Š 1/9, 2/55, 6/15, 7/26, 8/7, 33, 56, 16/7, 10, aḤ 9, 10, UbH 4/13, Um 32, 33, Aḥ 3/16, 9/28, 43, 37/16, 27, 29, 140/23, 152/16, Ra 34/37, 38, dR 6/41, 12/71, 27/57, 28/45, 39/63, 46/25. IV LM 35. zillun bMuq 30/22, zilālun L 15/31, Ḥuṭ 3/11, Um 34, dR 14/39. zaālun L 35/22. mizallun N 6/12. mazālī (mazāllū) Um 71
- zli** zalā'un bMuq 22/17
- zlm** zalmun aḤ 8. zalāmun Z III 21, dR 33/53. zalmā'u dR 27/47. ṣizlāmun Š 8/10. mazlūmun L 15/26
- zm'** zim'un 'AbT 13, Š 8/6, 14/26, 16/6, aD 3/7. zama'un Z II 11, Š 16/17. zam'ānu Aus 33, Aḥ 140/23, zimā'un Z I 23, aTQ 23. mazma'atun UbH 4/25
- znn** I A 15/18, K 7/26, Aḥ 9/28. zannun Aus 48, aTQ 24, Aḥ 140/25, 26. zunūnun K 7/26
- zhr** zahrūn IQ 10/6, 34/15, Š 2/37, aḤ 15, Aḥ 31/21, dR 6/38, zuhūrun Aus 41, dR 25/26, 29, 68/48. zuhārun Aus 45, Ra 37/53. zāhiratun AbQ 19, dR 12/68, zawāhiru Š 6/12. zuhrānun UbH 4/29
- 'bb** I AbQ 21
- 'b'** 'ib'un Ḥuṭ 3/9
- 'bd** 'abdun bMuq 30/27, aD 1/16. 'abādīdu Aḥ 9/34
- 'br** 'abratun Š 8/35. 'abrā DbD 16. al-'abūru Š 7/24. 'ābirun DbD 16. 'ibrānun UbH 4/37
- 'bs** 'ābisun K 7/18
- 'bṭ** 'abīṭun dR 27/71
- 'bqr** 'abqariyyatun bMuq 22/14
- 'bl** 'ābīlu K 6/28, Aḥ 37/29. mi'balun etc. → K 6/29
- 'td** 'itādun Z III 24
- 'tq** 'atīqun L 11/37
- 'tm** 'awātimu K 13/42
- 'tr** I aD 1/35. 'itārun bMuq 22/17
- 'tn** 'uṭānun dR 14/63
- 'gḡ** 'aḡāḡun dR 14/63
- 'ḡb** mu'ḡibun Bi 8
- 'ḡz** 'aḡizātun Aus 29, Š 2/45
- 'ḡs** 'aḡsun K 7/34, bMuq 22/21, Um 57
- 'ḡf** 'a'ḡafu, 'ḡāfun → Aus 45
- 'ḡi** IV 'AbT 15. V Š 16/16. 'aḡalun Š 8/45. 'aḡilun aD 1/32. 'aḡlā Š 2/51, 'ḡālun Um 36, Aḥ 49/21. ta'ḡilun Aḥ 3/26. mu'ḡilun bMuq 16/17
- 'ḡm** 'āḡimun K 13/34, 38
- 'dd** IV A 15/17, Š 16/15, Aḥ 9/45. 'iddānun Z III 24. mu'iddun K 7/34, dR 1/53
- 'dl** I aTQ 18, dR 14/37. VII dR 12/62. 'iddalun dR 14/37, 47. 'ādīlun Aḥ 37/16, dR 14/43. i'tidālun L 11/40, dR 14/41. ma'dūlun Aḥ 3/18. mu'ādīlun Ḥuṭ 3/9

- 'dw I Z II 6, A 1/27, Mut 13, Huṭ 3/10, bMuq 16/15, 17, 30/24. II A 1/31. 'adwun Aus 53, A 1/27, Huṭ 3/10. 'aduwwun Š 8/24. 'ādin Huṭ 3/10. 'a'dā'un dR 46/22. ta'dā'un Š 11/19, Aḥ 9/30  
 'db II DbD 10. 'adbun Z III 19, ḤbḤ 8, Š 18/17, aD 1/27, Aḥ 3/23, 37/17. 'adābun K 14/36. 'udūbatun aTQ 27  
 'dr VIII L 11/31. 'adawwarun Š 16/11  
 'dfr 'udāfiratun L 12/5  
 'dl 'awādilu Š 13/31  
 'dm I, 'admun, 'adūmun → I 38  
 'dw 'adātun Š 8/8  
 'rb 'rbun L 35/16, bMuq 30/18. 'arūbatu bMuq 30/20  
 'rd II LM 33  
 'rs 'rsun AbQ 30, DbD 16, Huṭ 3/7. 'ursun Aḥ 37/28  
 'rš 'aršun Z III 26  
 'rd II dR 1/56. III dR 6/36, 14/42. V K 6/30, Ra 37/47. 'arḍun dR 46/27. 'urḍun LM 34, 15/32, Um 65, 66, dR 12/63. 'arūḍun Ra 34/49. mu'riḍun UbH 4/39. muta'arriḍātun N 75/24. mu'tariḍun Š 18/14. musta'riḍun RbM I 13  
 'rf I Ra 37/47. V dR 25/41. VIII K 7/29. 'urufun Ra 34/41, 'a'rāfun DbD 11, bMuq 30/17, dR 25/31  
 'rfḡ 'arfaḡun → LM 32  
 'rq 'irāqiyyatun dR 25/28, 46/20. 'urūqun bMuq 30/19  
 'rk VI Š 6/18. VIII Ra 34/37. 'irākun L 11/41, Š 6/18. ma'āriku dR 68/49  
 'rmd 'armaḍun L 12/11, Š 14/30, 16/14, aḤ 15, dR 28/49  
 'rw 'urwatun Aḥ 49/11. 'uran IQ 10/12. 'ārin dR 66/51  
 'zz I Aḥ 3/14  
 'zb 'āzibun Aḥ 140/11, 'awāzibu Huṭ 102/13  
 'zf 'azfun, 'āzifun → RbM I 17  
 'zl 'azālī dR 26/35  
 'zm I Z III 19  
 'sb 'asībun K 14/40, bMuq 16/16, 'usubun dR 1/51  
 'sr 'asrun Aḥ 152/15. mu'ašširun Aus 57, K 13/16, Š 16/9. ta'šširun K 7/41, Huṭ 102/12, Š 2/42, Um 35, Aḥ 9/42  
 'sz 'ašāwizu Š 8/49  
 'snq 'ašannaqun ŠG 21  
 'sy V 'AbT 16. 'iṣā'un K 7/39. 'ašīyyun K 14/48, 'ašīyyatun IQ 34/23, Z III 14, L 12/9, 15/27, Mut 12, Š 8/14  
 'sb I Aḥ 140/23  
 'sr VIII Aḥ 140/16. 'asrun UbH 4/14. 'uṣāratun Š 2/38. 'a'āširu Aḥ 3/28. mu'širun bMuq 16/16  
 'sm 'ašimun L 15/28, RbM I 18  
 'sw 'ašan dR 14/41, 'iṣīyyun Š 10/29  
 'sy I Š 16/2. 'iṣyānun LM 26. isti'šā'un dR 14/47  
 'dd I AbQ 29, Aus 50, K 13/35, 38, Š 1/12, 20, 13/29. II K 7/17. 'aḍḍun dR 14/47. 'iḍḍun dR 45/32. 'aḍiḍun K 7/17. 'aḍḍaḍḍun bMuq 30/17  
 'dd 'adudun aD 3/5. 'iḍadata L 15/19. 'aḍiḍun A 65/33, Aḥ 49/20  
 'dh 'iḍāhun Š 8/24  
 'fb 'aṭabun L 4/11  
 'tr 'aṭṭārun Š 8/39  
 'š V Aḥ 3/22. 'aṣšānu Aḥ 3/16, 'iṭāšun Aḥ 152/16  
 'tf 'aṭfun dR 12/80. 'iṭfun UbH 4/16, 40. 'aṭiṭatun RbM II 28. 'āṭiṭun Aus 38  
 'ḡ 'uṭulun bMuq 22/11, 'a'āḡun K 14/42, Aḥ 3/21. 'āṭiṭatun Um 54  
 'tn 'uṭūnun K 7/24. 'a'āṭūnun K 6/31. ma'āṭīnu Ra 37/47

- ʕw IV Š 8/33, 36. VI dR 27/65. ʕafwā dR 27/65. muʕātin Aus 47. muʕiyātun dR 25/48  
 ʕzm ʕzāmun Aus 41, L 12/8  
 ʕw I A 15/18, Ra 37/59. ʕfāʕun IQ 34/17, Z I 17, dR 14/41  
 ʕq ʕqāqun aH 8, Um 28. ʕqīqun, ʕqīqatun → Z I 17  
 ʕb III Aḥ 3/21, 140/18. IV RbM I 17. ʕaqabun L 4/14, dR 1/53. ʕaqiba bMuq 30/27. muʕaqqibun L 15/26  
 ʕd ʕaqdun N 14/7, L 4/13, K 29/18  
 ʕr ʕqurun Ra 34/36  
 ʕrb muʕaqrabun → N 6/9  
 ʕl ʕqālun Um 45  
 ʕm ʕqīmun dR 27/52  
 ʕw VIII L 35/16  
 ʕkr muʕtakirun DbD 14, Ra 34/42  
 ʕkm I Aus 51  
 ʕkw ʕkwatun K 13/31  
 ʕll ʕllātun Š 8/12. maʕlūlun Aḥ 3/24  
 ʕḡ III UbH 4/16. VIII aD 1/19. ʕlḡun → I 38. ʕlāḡun aD 1/19  
 ʕḡm ʕulḡūmun L 15/30, ʕalāḡimu K 13/21, ʕalāḡimu dR 6/45, 12/75  
 ʕq I K 14/45. IV UbH 4/32. ʕalaqun aD 1/35. ʕaliqun K 17/10. taʕalluqun dR 28/39. muʕallaqun Š 2/50. mutaʕalliqun bMuq 30/18  
 ʕqm ʕalqamun A 15/10  
 ʕm I K 7/24, Aḥ 140/24. ʕalamun AbQ 18, ʕalāmun K 13/41, Ra 34/51. ʕaylamun dR 27/68. ʕālimun K 13/18. maʕlūmun dR 12/76. mutaʕālimun K 13/19  
 ʕnd ʕalandā Š 16/2  
 ʕw I Bi 7, 12, N 6/13, 14/10, A 15/15, LM 26, 15/21, Mut 19, Š 6/23, 13/27, 16/4, 9, ŠĠ 16, dR 1/44, 27/70. VI dR 12/69. ʕaliyyun AbQ 18. ʕawālin → UbH 2/9; L 11/43. ʕāʕa IQ 34/18, aTQ 20, bMuq 30/21, Š 2/55, 8/14, dR 27/51, ʕalyāʕu Aus 34, Z I 28, K 13/11, 39. muʕālan IQ 34/13  
 ʕmm ʕmmun ŠĠ 11. ʕamāʕimu Aḥ 49/17  
 ʕnd ʕamūdun dR 1/49. ʕamidun K 14/50, UbH 4/36. muʕamidun Š 6/20  
 ʕn I Š 10/23. ʕnānun Š 8/6, 8/42, ʕāʕinnatun A 21/20. ʕanūnun N 75/21  
 ʕḡ ʕanāḡiḡu dR 66/53  
 ʕnd III aD 1/22. ʕanūdun ŠĠ 21  
 ʕnf ʕanīfun IQ 10/8, A 21/17, Ra 34/40  
 ʕnq ʕunqun Aḥ 31/26, ʕāʕnāqun aTQ 29, Š 13/27, dR 1/56  
 ʕnqd ʕunqūdun Aḥ 9/31  
 ʕhd ʕahdun L 35/17, Š 1/7, 2/39, dR 25/25, 28/39. maʕāhidu UbH 4/22. muʕāhadun UbH 4/10  
 ʕḡ IX Š 8/53. ʕāḡun dR 33/52. ʕawḡāʕu aD 1/30, ʕiḡun L 11/39, K 7/15, 14/38, Um 54  
 ʕwd I bMuq 29/22. VIII bMuq 29/23. ʕadatun LM 33. ʕidun Aḥ 9/43. ʕawdun Aḥ 37/13. ʕidun K 13/29, Aḥ 9/26, dR 14/46. ʕawāʕidu UbH 4/37. taʕwidun Aḥ 9/29. muʕidun Aus 38, Um 53. muʕāwidun Aus 43, Ra 34/46  
 ʕwḡ ʕyādun UbH 4/37  
 ʕwr III dR 25/40, 27/58. ʕawratun Aḥ 3/27, ʕawrātun Š 8/54. ʕurun dR 6/42. muʕwirātun AbQ 27  
 ʕwz IV AbQ 20, N 14/8, Š 16/5, Aḥ 37/15. maʕāwizu Š 8/40  
 ʕwʕ ʕāʕiʕun aD 1/31  
 ʕwq al-ʕayyūqu aD 1/26  
 ʕwi ʕyāʕun Um 53, Ra 37/52. ʕtiwāʕun dR 14/45. muʕwilun dR 1/45. maʕāwīlu Huṭ 3/11

- 'wm I L 15/32, 35/24. 'āmun K 7/8, Š 8/26, Aḥ 3/20, dR 33/54, 'a'wāmun Š 2/37
- 'wn 'ānatun AbQ 15, K 6/26, Š 2/45, 13/27, 16/2, aD 3/2, UbH 2/5, Aḥ 140/12, 14, dR 6/36, 26/34. 'ānātun Š 11/18, Ra 37/49, dR 1/35, 'ūnun N 6/9, 75/26, A 21/15, Aḥ 140/19
- 'yb 'aybun bMuq 22/17
- 'yṯ II aD 1/32, Um 59
- 'yr 'ayrun → I 33; Ra 37/56. 'a'yārun → I 33
- 'yš 'ayšun Aḥ 152/15
- 'yṯ 'ūṯun dR 27/62
- 'ym VIII Z III 21
- 'yn 'aynun Aus 36, 40, Z III 22, N 6/11, A 15/16, 21/16, 'AbT 12, Š 7/27, 8/35, 10/28, aD 3/6, Aḥ 9/42, 49/16, dR 1/48, 50, 6/45, 12/65, 14/38, 40, 25/38, 28/48, 33/54, 'ūyūnun Aus 37, Z II 11, K 14/53, RbM I 11, Mut 14, aTQ 27, Š 8/7, 43, Um 32, dR 6/42, 27/56, 'a'yūnun ḤbH 7a, Mul 41, Aḥ 3/23
- gbr gubārun A 1/31, K 7/23
- gbs 'agbāšun dR 14/56
- gbq VIII Ra 37/52
- gby gabyatun N 6/13, A 21/18, Aḥ 49/21. gabiyyun UbH 4/34
- gdr III A 1/31, Š 16/21, Ra 37/38, dR 68/49. gidārun Ra 37/38. gadirun Š 6/14, 7/27, gudrun N 6/10, gudurun Aḥ 140/25, Ra 34/39, gudrānun Aḥ 49/11. Ra 37/41. muḡādirun DbD 12
- gdw I N 6/9, Š 1/17, 8/46, Ra 37/42. gadun Z II 10, L 35/15, DbD 20
- grr I K 13/25, Aḥ 140/25. VIII Aḥ 37/21. garrun RbM II 30. gurrun dR 46/22. girārun A 15/20, K 7/34, Š 16/18, aH 17, Um 62, Ra 37/56. garirun K 14/34
- grb garbun Um 40. garbiyyun Ra 37/39. garabun dR 1/40. gurābun Š 8/24. gurūbun Ra 34/40. muḡrabun IQ 4/20
- grt garṯānu Aḥ 49/18
- grd II IQ 4/21, Z I 25, K 6/26, Š 11/29. garidun aD 3/1. taḡridun Aḥ 9/42, dR 46/19. taḡarrudun IQ 4/21, K 7/41, Š 10/22
- grz gawārizu Š 8/5
- grd garaḡun K 17/9. garīḡun RbM II 29. maḡrīḡun L 11/38
- grf gārifun Aus 47
- grq IV Š 8/36. gariqun K 14/46. garqā L 15/31, K 14/43. muḡra-qatun Aḥ 9/38
- grqd garqadun Z II 11
- grm I Š 13/30. gārimun K 13/26, Ra 34/51
- grw gārin Aus 44
- gzw muḡziyātun Um 28, dR 45/33
- gsl gistun Š 14/30, 16/14
- gšš gišāšun Aḥ 152/18
- gdd I Um 42. gaḡḡatun IQ 10/9, dR 25/26
- gdr gaḡrā'u Aus 51
- gdf I Um 42. 'agḡafu DbD 11
- gdn gudūnun K 7/16. muḡḡinatun bMuq 22/13
- gaw muḡḡin aD 3/6
- gtw giṯā'un Z I 24
- gfl I Z I 30. gāfilun Z I 30
- gfw IV K 14/57
- gll VII Š 8/23. galalun L 15/31, dR 12/75. galūnun aTQ 27, ḤbH 8, Ra 34/44, dR 1/58, 28/43, gilālun L 11/42. gullānun Um 70. inḡilātun dR 14/57
- glib gālibatun dR 1/59
- glt I LM 32
- gls II dR 1/49. galasun bMuq 30/24, dR 46/24
- glz I Ra 34/36
- glq galiquun K 17/10

- gīm* *gūlāmūn* dR 33/55
- glw* III IQ 34/19, Mut 9. IV Š 8/28. VI N 75/27. *mugālin* Um 51. *mağālin* L 11/33
- gly* *galyun* A 15/23. *gawālin* Um 69
- gmm* I Um 40. *gammun* UbH 4/15. *gamāmūn* dR 46/22, 66/52
- gmr* V bMuq 30/24, Š 6/23. *gamrun* aTQ 26. *gamratun* HbH 8. *gamīrun* L 15/22, K 14/39, Š 7/22, *gimārun* Ra 37/49. *mağmūrun* K 14/46. *mugāmīrun* DbD 7
- gmz* I bMuq 22/21, 22. *gāmizun* Š 8/26
- gnm* *gānimun* K 13/40
- gny* II Aḥ 37/28, Ra 37/43, dR 27/57, 28/44. *ginan* Š 8/25. 'ağāniyyu Aḥ 37/28
- gwī* X Š 8/43, 14/29, 16/17
- gwr* I Ra 37/36. IV dR 1/47. *gāratun* Š 7/27, dR 1/47. *gawrun* aD 3/2. *gā'irun* Aus 40, *gā'iratun* K 13/13, Aḥ 9/40. *mugārun* Ra 37/46, *mugāratun* dR 27/52
- gwī* *gūtānun* L 11/34
- gwī* I A 15/14, Aḥ 37/11, dR 28/49. VIII Um 40. *gūlun* dR 28/49. *igtīyātun* L 11/36, Um 40. *mugāwīlatun* Ra 34/48
- gwy* *giyyun* AbQ 29. *gawīyyun* L 12/7, Um 51. *gāwin* K 13/32
- gyb* I aD 1/27. V dR 1/55. *gābun* Mut 14, *gābatun* LM 35, 12/10. *gaybun* K 13/13, Aḥ 37/21, *guyūbun* aD 3/6. *gayābatun* N 6/12, 14/10, K 7/28
- gyī* *gaytun* Š 10/23, *guyūtun* dR 27/50. *gayyītun* UbH 4/17
- gyr* I dR 27/53. *gārun* aH 9. *giyārun* A 1/28, Ra 37/37. *gayūrun* Aḥ 37/22. *gayrānu* Aḥ 140/12, Ra 34/52, dR 27/62
- gyd* I Z III 20, Š 7/25. *gaydun* Aḥ 152/19
- gyī* *gīlun* Š 8/22, Aḥ 3/23
- gym* I RbM I 11. *gaymun* L 35/15. *tağyīmūn* dR 12/72
- fd* *fu'ādun* A 1/29, Š 2/51, aH 17, UbH 4/21, 36
- fs* *fu'usun* dR 25/32
- fth* I Aḥ 9/38
- fth* *fathā'u* Bi 10
- ftv* *futūrun* L 12/6
- ftq* I bMuq 16/15. *fatīq*, *maftūq* → Š 13/26
- ftl* *fatalun* A 21/20. *fātilun* Aḥ 37/25. *fattālun* A 21/20. *maftūlun* Š 2/40
- fty* IV DbD 15. *fatan* dR 28/43
- fğğ* *fağğun* Z I 19, Š 10/22. *mufiğğun* Š 2/48
- fğr* IV dR 6/45. *fağrun* Z I 27, RbM II 27
- fğ'* *fağū'un* Š 10/22. *tafağğū'un* dR 27/66
- fğw* II aH 15
- fḥš* *fāḥišun* IQ 10/8. *fahḥāšun* Hṭ 3/7
- fḥs* 'ufḥūšun dR 39/62
- fhl* *fahlun*, *fuhūlun* → Aḥ 140/28
- fḥd* 'afḥādun dR 14/47
- fdfd* *fadāfidu* UbH 4/19
- fdy* VI aTQ 32, Š 8/13
- frğ* II L 11/42, UbH 4/40. V K 29/19. *farğun* Mut 17, Š 18/15, *furūğun* Aḥ 37/23. *mafrūğatun* UbH 4/29
- frḥ* *farḥun* aTQ 18
- frd* IV K 14/42, MuI 40. *farḍun* UbH 2/5, dR 6/43. *farūdun* dR 27/61. *fāridun* UbH 4/8. *muf-radun* Z II 5
- frz* *farzatun* Ra 34/50
- frs* *fārisun* UbH 2/9. *fārisiyyun* Š 2/55
- frš* *farā'īšu* dR 46/26
- frš* I K 14/47. *fursatun* aTQ 24. *farīšun* IQ 34/22, Š 8/45, Um 60, *farīšatun* dR 25/49

- frd* I K 14/47. *mufarraḍun* Š 2/54  
*frt* II UbH 4/39. *mufratātun* Z I 25  
*fr'* *far'un* → Aus 46. *furū'un* IQ 10/12  
*frğ* IV Aḥ 140/24. *farigun* Um 43. *al-furūgu* aḤ 10, Um 31  
*frq* III Š 2/45, Mul 38, dR 6/43. *faraqun* dR 1/56. *fariqāni* K 13/37  
*frk* *fārikun* dR 28/48  
*fry* I Aus 52, RbM I 19. II Š 16/19  
*fzz* IV L 35/13  
*fz'* II Z III 14, dR 12/65. IV Aḥ 3/24  
*fsh* *fāsihun* dR 33/53, *fawāsihu* dR 27/72  
*fsl* *fasilun* A 15/16  
*fss* *fašišun* IQ 34/19  
*fśd* *tafšīdun* Aḥ 9/32  
*fsl* VII Mul 39. *fāšilātun* UbH 4/14. *mafāšilu* Z I 23, aTQ 23  
*fđd* VII Aus 57  
*fđh* *mufāđihun* dR 27/60  
*fđl* II Z I 26. *fuđūtun* bMuq 30/23  
*fđw/y* *fađā'un* A 15/13. *mufđiyātun* Z I 25, dR 27/72  
*fth* *maftūhatun* Š 2/52  
*fl* *fi'lun* K 7/36, bMuq 30/17  
*fqr* IV, *fuqrātun*, *fuqarun* → K 7/35  
*fqm* *mutafaqimun* K 13/15  
*fk* I Mul 42. *fakikun* Mul 42  
*fil* I L 35/22, Aḥ 37/29. II Mut 16. *maflūlun* Aḥ 3/20  
*flt* V Aḥ 9/41  
*flğ* 'aflağū Š 2/54. 'aflağun Mul 41  
*flq* V N 75/22, Aḥ 37/12  
*flk* *falakun* bMuq 22/12  
*flw* I A 1/29, Ra 34/34. *falātun* Bi 10, K 6/26, Š 1/7, 2/39, 6/19, UbH 2/6, 4/11, Um 72, dR 39/61, 46/20. *fālin* A 1/29. 'aflā'un Aḥ 49/14  
*fly* VI Š 8/56, dR 6/41, 12/71, 28/45. *mutafāliyātun* Š 1/9  
*fnn* VIII → aD 1/22. *fannānun* A 15/14. 'afnānun dR 12/64. 'afnāninu Um 71  
*fnq* *faniqun* bMuq 30/17, Š 11/18  
*fny* I Z I 18, Š 7/25. IV Aḥ 9/29  
*fnq* I aTQ 25  
*fw* I K 13/20, aD 3/8. *fawtun* aD 3/8. *tafawutun* RbM II 22  
*fwr* *fawrun* UbH 4/15  
*fwz* I Ra 34/46. *mafāzātun* L 11/34, UbH 4/25, *mafawizu* Š 8/11  
*fwq* *fūqun* dR 25/49. *fuwāqan* K 14/57. *fāqatun* Um 53  
*fwh* *famun* K 13/15, aTQ 18  
*fy'* *fay'un* Um 34  
*fyh* *fayḥun* aḤ 10, Um 31  
*fyd* *mufīdun* Um 53  
*fyd* I Z III 20, Š 8/35. IV aD 1/24. *faɣdun* UbH 4/33, Aḥ 37/28, 140/22, 152/19  
*fyl* *fā'ilun* N 75/22, Aḥ 37/12  
*qbb* *qababun* dR 1/41. 'aqabbu etc. → I 38  
*qbr* *maqābiru* UbH 4/34  
*qbd* I K 14/55. *qabḍun* Um 47  
*qbt* *qubṭiyun* Aḥ 140/16  
*qbl* IV L 11/33, Š 8/50, aD 1/21, Aḥ 31/22, dR 1/57. X Aus 35. *qublun* Š 8/43. *mustaqbilun* aD 3/5, Aḥ 3/26  
*qbw* *qabā'un* K 29/19  
*qtb* *qatabun* Aus 54  
*qtd* *qutūdun* IQ 4/20, Bi 6, N 6/9, L 12/5, 35/13, DbD 7, Š 1/7, 7/22, 8/5, Mul 37, Aḥ 152/14, dR 66/51  
*qtr* *qutrātun*, *quturātun* → I 56  
*qtl* I Ra 34/44. III UbH 2/5, Aḥ 37/19. *qatlun* Aus 43, A 15/17. *qitālun* Um 67. *qattālun* Ra 34/46. *maqātilu* AbQ 27, K 7/28, Š 1/19, Aḥ 49/19

- qtm* *qatūmun* Š 16/18. 'aq<sup>t</sup>amu A 15/22  
*qhm* II L 35/24, dR 46/26  
*qdd* *qidḏun* Š 2/40. *qaydūdun* → *qwd. taqāḏidun* Aḥ 9/46. *munqaddun* dR 14/41  
*qdḥ* *qidḥun* AbQ 28, L 4/14, *qidāḥun* aTQ 32, Š 11/19, aD 1/24, Um 55, Aḥ 49/13, Ra 34/51. *maqā-dihū* dR 27/58  
*qdr* *qadarun* Aus 41, 'aq<sup>d</sup>ārun dR 1/59. *qudūrun* Um 69. 'uqaydiru aḤ 13, UbḤ 4/28  
*qd'* *qadū'un* Š 10/26  
*qdm* II LM 33. V aḤ 13. *qadūmun* Š 16/16. *qādimun* UbḤ 4/14. *qawādimu* K 13/27, dR 12/72. 'iqdām<sup>u</sup>n LM 33  
*qdd* *maqadḏāni* dR 27/53  
*qdr* *qadūrun* Mut 9  
*qdf* I Aḥ 37/16. VI L 11/38, *qidāfun* dR 14/45. *qadūfun* Š 8/38. *qāḏifun* Aus 56, *qāḏifūna* K 7/31. *taqāḏufun* dR 1/43, 46/27  
*qrr* *qarārun* bMuq 22/13, aD 1/18, Ra 37/40, *qarāratun* aD 3/4  
*qrb* I L 4/12, 15/27. II L 15/29, Ra 37/39. VIII L 4/12. *qurbun* A 21/19. *qarabun* bMuq 30/21, dR 1/42. *qirābun* IQ 10/6. *qarībun* AbQ 18, 'AbI 14, UbḤ 4/31, 39. *qāribun* → I 38. 'agrabu RbM II 26. 'agrābun ḤbḤ 4, Š 11/20, aD 1/32, UbḤ 4/41, Aḥ 3/14, 140/16, dR 25/36, 68/47. *taqrībun* AbQ 16, Aus 38, Z II 11, A 15/14, RbM II 31, Š 6/21, dR 1/43, 25/39, 46/27. *iqtirābun* UbḤ 2/7, 10  
*qrḥ* *qurḥun* Mul 40. *qāriḥun, quway-riḥun, qurraḥun* → I 23, 30. *qāriḥun* bMuq 16/15, Š 2/42. *qarā'iḥu* dR 27/66  
*qrd* *qarādīdu* Aḥ 9/27, dR 46/21  
*qrt* 'agrātun Š 10/24  
*qrtf* *qarātifu* Aus 37  
*qrz* *maqrūzun* Š 8/32  
*qr'* I aD 1/28. *qar'un* K 7/31, dR 12/78, 14/57. *qawāri'u* dR 25/32. *qar'ā'u* Aḥ 37/15, 'aqā-ri'u dR 25/26  
*qrqf* *qarqafun* L 12/8  
*qrm* *qarmun* Š 13/29. *qarimun* dR 1/61. *qirāmun* Š 8/17. *muqrimun* dR 27/62  
*qrn* II UbḤ 4/17. *qarnun* Um 72, dR 1/42. *qirnun* Aḥ 37/19, 'agrānun Š 6/18. *qirānun* UbḤ 4/14, 20  
*qrw* I K 7/40, 14/35, Um 28. IV Aḥ 9/26. X dR 6/37. *qaran* A 15/11  
*qry* *quryānun* Aus 32, Š 6/12, dR 46/22  
*qss* *qassun* dR 14/41  
*qsb* *qasbun* Š 2/48  
*qsm* I Š 7/26, 16/7, UbḤ 4/13, Aḥ 3/17  
*qsw* *qasiyyun* AbQ 19  
*qšb* *qišbun* Um 61  
*qš'r* IV aD 3/5  
*qšs* *qašišun* IQ 34/18  
*qšb* *qašabun* L 11/43  
*qšd* IV Aḥ 49/20. *qašdun* A 15/11, Š 6/15. *qišadun* ŠG 15. *qāšidun* UbḤ 4/38  
*qšr* II Aḥ 140/28. VI bMuq 30/22. *qašīrun* K 7/27, Ḥuṭ 102/15. *qušrā* Aus 43  
*qš'* I dR 1/58, 12/83. *qāšī'un* dR 25/47  
*qšm* *qaššāmun* bMuq 30/18  
*qšw/y* X aTQ 22. *qašīyyun* AbQ 15, Aus 44. 'aqšā Ra 34/49, *qušwā* dR 14/61  
*qdd* VII Bi 11, K 13/42, Š 16/12. *qadḏatun* dR 27/50. *inqidāḏun* Bi 11  
*qdb* *qadḏun* AbQ 24, Š 10/24, dR 1/53. *quḏḏun* RbM I 17  
*qdy* I aD 3/3, dR 25/37, 42. V N 14/10. VII dR 27/55. *qadā'un* K 13/17, Š 8/8. *qawāḏin* dR 14/50

- qtb* I N 6/11  
*qtr* I K 13/28. IX Ra 37/40. *qaṣrun* UbH 2/8. *iqtirārun* Ra 37/40  
*qt'* II Um 70. V aD 1/20, UbH 4/22, dR 26/36, 28/46. *qitā'un*, 'aqtu'un → aD 1/29. *qutū'un* bMuq 22/14. *qawāṭī'u* dR 25/41. *inqitā'un* RbM II 30. *maqta'un* ŠG 16. *maqṭū'un* Aḥ 3/28. *mutaqattī'un* Mut 13. *munqaṭa'un* Aus 51  
*qtf* *qaṭāfun* Š 11/23  
*qtw* *qaṭan* Aus 38, dR 25/46, 27/62. *qaṭā* Š 7/29, *qaṭātun* Mut 19, Š 18/14  
*q'd* *qu'ūdun* A 65/32. *qā'idun* Z II 8, *qu'ūdun* K 6/29, Aḥ 9/43. *maq'adun* AbQ 25, aD 1/26, *maqā'idu* UbH 4/30. *muq'adātun* Š 8/43a  
*q'd* *munqa'idun* AbQ 28  
*qff* *quffun* RbM I 10, HbH 6, bMuq 22/12, Aḥ 31/24, *qifāfun* Aḥ 152/14  
*qfr* IV L 15/20. *qaṣrun* LM 27, dR 25/42, 27/52, 54, *qaṣratun* Aḥ 37/11, *qaṣarātun* Huṭ 102/13, Um 28. *qaṣfirun* Š 6/22. *muq-taṣfirun* Aḥ 140/32  
*qfz* *qawāfizu* Š 8/43a  
*qfl* *quṣṭun* Aḥ 9/38. *qaṣṭilun* aH 16. *qāṣṭilun* L 35/19  
*qfw* II K 13/39  
*qll* X Š 7/24, dR 46/24. *qalla-mā* K 13/33. *qulalun* Z II 7, *qilātun* L 11/37, Um 48. *qalilun* IQ 10/10, L 12/6, K 13/40, 'AbT 16, Š 8/19, Um 61, Aḥ 3/24, Ra 37/52, dR 25/50. 'aqallu K 13/43  
*qlq!* I K 7/39. *qulqulānun* dR 25/31  
*qib* II Aus 28, 29, N 14/8, A 65/31, L 35/20, K 7/9, 13/12, 27, 14/53, 17/7, RbM II 23, DbD 17, bMuq 22/11, Ra 37/37, 53. dR 26/37, 33/51, 39/60. *qalbun* Aḥ 140/31, Ra 37/55, *qulūbun* L 11/42. *qalibun* K 7/31. *mutaqallibun* aD 1/25  
*qit* *qilātun* dR 27/58  
*qld* *qalā'idu* UbH 4/32. 'aqālidu Aḥ 9/38. *taqalludun* AbQ 23  
*qlš* I L 11/34, K 6/27. II AbQ 20, bMuq 22/15, Š 7/25, 16/5, Ra 37/47, *qilāšun* Ra 34/40, *qalā-išu* Š 6/15. *qalīšun* IQ 34/21. *muqallīšun* ŠG 21  
*qt'* IV aD 1/18. V Um 34  
*qlq* IV Š 16/8. *qalīqun* Ra 37/42  
*qlm* *quṣṭāmun* LM 34  
*qlw* I L 12/9. *qilwun*, *qilwatun* → dR 66/54. *qulātun* Um 39. *qālin* Um 39. *miqlā'un*, *miqlātun* IQ 34/23, Z III 15, L 15/27, Š 2/46, dR 28/43, *maqālin* L 11/28, Š 7/28  
*qly* *qawālin* Um 29  
*qmqm* *qumqumun* A 15/23, *qamāqimu* Um 48  
*qmr* *qumrun* → I 17  
*qms* *qamūsun* dR 14/40  
*qmš* *qamūšun* dR 6/39  
*qm'* *maqāmi'u* dR 25/36  
*qnn* *qinānun* Š 8/15  
*qnb* I RbM II 24  
*qnb!* *qanābilu* aTQ 17, Mul 40  
*qns* *qanašun* bMuq 22/20, Aḥ 9/44. *qanišun* Um 53. *qānišun* L 4/14, aD 1/29. *muqtanišun* dR 1/52  
*qnw* *qanan* RbM I 9, Š 1/11, Aḥ 9/36, dR 28/46, *qanātun* aD 1/17, Š 1/12. *qanwā'u* Z III 25  
*qhd* *muqahhadun* Z II 7  
*qwd* *qawdā'u*, *qūdun*, *qaydūdun*, *qayādidu* → I 38. *qawā'idu* UbH 4/11  
*qwr* *qārātun* Aus 33. *muqwarratun* Ra 34/51  
*qws* *qawsun* N 75/25, A 1/28, bMuq 22/11, Š 1/18, 2/46, 8/19, dR 12/81, 14/39, *qisiyyun* K 14/42, Š 1/8, Aḥ 3/21, 31/24, Ra 34/45. *qūsun* dR 14/41. *qawwāsun* Š 8/21. *muqawwasun* Z III 25

- qw'* *qā'un* Bi 7, bMuq 29/25, Ra 34/41, dR 14/57, 25/40, qā'unun N 6/10, 75/27, aD 1/18, dR 26/37, 33/56
- qwl* I Aus 34, A 15/19, K 7/27, 13/36, Š 6/17, 8/29, 30, 34, Um 60, Ra 37/55. *qālun* A 21/16
- qwm* I Š 6/20, ŠĜ 15, 18, Aḥ 49/14. II Š 8/27. IV A 21/20. X ŠĜ 17. *qiyamun* Ra 34/37. *qā'imun* K 13/11, 22, *qiyāmun* LM 35, K 13/17, dR 6/41. *qawā'imu* Aus 52, K 13/43, 14/37, 38, Aḥ 3/19. *taqwimun* dR 12/80
- qwy* *quwwatun* Ra 34/47, *quwan* A 15/20, Um 58, Aḥ 37/25, dR 28/46. *qawiyyun* AbQ 23
- qy'* I K 13/28
- qyd* *qīdun* K 7/21
- qyz* I bMuq 30/16, Š 16/3. V Aḥ 31/22. *qayzun* Aus 40, K 6/27, Š 8/6, 16/4, UbḤ 4/23. 'aq-yāzun dR 25/28
- qyn* *qaynun* K 14/53, *quyūnun* N 75/28
- k'b* *mukta'ibun* dR 12/71
- k's* *ka'sun* L 12/8
- kbb* IV Aḥ 140/21
- kbbḥ* *kawābiḥu* dR 27/70
- kbd* *kibdun* dR 14/62, 'akbādun dR 1/57. *kabdā'u* dR 12/80
- kbw* I Š 16/21, Um 64. *kābiyātun* ŠĜ 17
- ktđ* *katadun* aD 3/8
- ktf* 'aktāfun Š 13/28
- ktm* *katūmun* Š 16/15. *kātimun* K 13/29
- ktb* *kaṭibun* Huṭ 102/14
- ktṛ* I A 65/32. *kaṭīrun* AbQ 26, Š 2/46, 6/19, dR 14/50. *kawṭarun* Um 44
- khī* 'akāḥilu Aḥ 37/15. *makāḥilu* K 6/27
- kdd* *kadīdun* A 65/30. *takdīdun* Aḥ 9/37. *makdūdun* UbḤ 4/15
- kdḥ* II Aus 55, N 14/7. *kadhun* IQ 34/14, *kudūhun* dR 25/32. *mukaddaḥun* dR 39/59
- kdr* II Z I 25, Š 6/21. *kadirun* Ra 34/37
- kdm* I K 7/18, K 14/39. II N 14/7. *kidāmun* IQ 34/14, LM 25, Ra 34/34. *kudāmātun* bMuq 29/25. *makādīmu* K 13/12. *makdūmun* dR 12/60. *mukaddamun* Z III 15, A 15/9. *mukdamun* dR 66/51
- kdd* *kaddānun* ḤbḤ 6, dR 12/74
- krr* *karrun* IQ 34/25, L 12/9, RbM II 22. *karratun* Aus 38. *makarrun* IQ 34/24
- krb* I dR 1/42. *karabun* L 4/13
- krds* *karādīsu* Aḥ 3/27
- krz* *kārizun* Š 8/41, *kawārizu* Š 8/44
- krsf* *kursufun* L 15/23
- kr'* *kurā'un* → K 7/30; RbM II 25, Š 8/15, 49, 'akru'un, 'akāri'u → K 7/30
- krf* *karūfun* Š 11/30
- krm* IV Š 8/40. *kirāmun* Z III 24
- krh* I Ra 37/38. *karīhatun* Huṭ 3/10. *makrūhun* IQ 34/24. *mukrahun* ḤbḤ 6
- kry* 'akrā'un dR 25/42
- kzm* *kuzmun* IQ 10/11
- ksr* I Ra 37/56. *kasīrun* Š 6/20. *kāsīrun*, *kāsīratun* → Bi 10
- ksf* I aD 3/6
- ksw* I → I 82; K 14/33, bMuq 16/19, aD 1/35, Ra 37/53, dR 6/39, 12/63, 25/26, 33. VIII K 7/37. *kāsiyatun* Aḥ 140/19
- kšḥ* *kašhun* IQ 4/20, Š 6/13, aD 1/33, 3/5, Aḥ 140/19
- kšf* V Aḥ 37/21, dR 27/62. VII Ra 34/42

- kzm* *kazūmun* Š 16/10  
*k'b* *ku'ūbun* Z I 17a  
*kff* I Mut 10, dR 12/72. *kaffun* K 7/33, RbM I 17, Š 16/15, aD 1/25, 29, Aḥ 9/45, Ra 34/47, 'akuffun Um 47, dR 25/27, 27/65  
*kft* V Mul 41  
*kfl* *kiflun* bMuq 16/17. *kafilun* UbH 4/10. 'akfālun A 21/19, K 7/18, 13/31, aTQ 31, Š 16/11, Aḥ 140/14, 15, Ra 34/52, dR 1/46  
*kfhr* *mukfahirrātun* dR 12/65, 28/49  
*kfy* I Š 8/36, Aḥ 37/31  
*kl* *kilā* Aus 57, L 35/24, K 13/16, Š 16/21  
*kl'* I K 14/57  
*klb* *kalibun* dR 1/46  
*klf* II Š 8/53. *taklifatun* UbH 4/13  
*klm* *kulūmun* L 15/19, Š 16/1, 11  
*kly* *kulan* IQ 34/22, Aḥ 152/18  
*kmm* 'akāmīmu dR 12/69. *mukamma-*  
*mun* A 15/16  
*kmt* *kumaytun* bMuq 22/12  
*kmd* *kamidun* Aḥ 49/18  
*kmš* II Š 16/13. *munkamišātun* Um 36  
*kml* II dR 14/61. V dR 28/37. *kamālun* L 11/34, dR 14/61. *kāmilun* bMuq 30/21  
*kmy* *kamiyyun* AbQ 26  
*knn* I Š 8/22. *kinānatun* aD 1/32, *kanā'īnu* IQ 34/15  
*knz* *kawānizu* Š 8/39  
*knf* 'aknāfun L 35/18, K 13/34, Š 16/3. *muktanifātun* Aḥ 37/25  
*khl* *kawāhīlu* aTQ 29  
*kwd* I N 6/13, RbM I 19, DbD 13, Š 8/14, 16/6, Aḥ 49/20, 140/16, 23  
*kwr* *kūrun* K 13/15  
*kwkb* *kawkabun* Bi 11, *kawākibu* Z III 17  
*kwm* 'akwamu dR 6/43  
*kwn* *makānun* Z III 14, Š 2/50, 8/22, 10/26, Aḥ 140/11, Ra 37/54, dR 25/48, 33/50  
*kwy* I Š 8/18  
*kyh* *kīhun* dR 27/69  
*kyd* I A 65/31. *kaydun* aTQ 19  
*kyr* *kīrun* Š 6/16. *kīriyyun* Š 8/31  
*l'm* *lu'āmun* Aus 45, Š 16/18  
*l'y* *la'yan* Mut 11  
*lbb* *labbatun* N 75/24. *mutalabbibun* aD 1/29  
*lbt* I aD 1/19  
*lbd* I Aḥ 49/17. *labā'idu* UbH 4/24. *mulabbidun* 'AbT 12  
*lbs* I dR 27/59. IV dR 46/23  
*lbn* *labānun* A 15/21, L 15/32, aTQ 19, bMuq 16/19, Aḥ 9/37. *lubānatun* aD 3/3  
*l'tt* I IQ 10/11. *lattun* IQ 10/11  
*lğğ* I UbH 4/18, dR 14/63. *lağūğun* Š 8/10  
*lğlğ* *mulağlağun* Š 2/48  
*lğm* *liğāmun* ŞĠ 21  
*lḥb* I Z III 28. *malāḥību* dR 26/34  
*lḥz* *mutalāḥizun* Š 8/22  
*lḥq* I Š 11/31, Aḥ 49/15. IV aD 1/33, Aḥ 37/12, 140/28. *laḥaqun* UbH 4/11. *lahāqun* Z I 22. *lāḥiqun* Um 36, dR 12/73, *lāḥiqātun* Um 37  
*lḥm* *lahmun* AbQ 22, 32, Aus 40, 42, 43, RbM II 29, DbD 16, Aḥ 3/27, dR 14/51, *luḥūmun* Aḥ 49/17. *mulḥimun* Um 53  
*lḥy* *lahyāni* A 21/19, Š 8/51, 11/23, 29, dR 45/33. *liḥā'un* Š 8/26  
*ldd* *ladadun* Aḥ 49/13. 'aliddatun aTQ 20. *multaddun* 'AbT 16  
*ldğ* *ladğun* dR 33/51  
*ldn* *ladnātun* aTQ 23  
*lzz* *lazzun* bMuq 16/15  
*lzm* *ližāmun* ŞĠ 19. *lazūmun* Š 16/13. *lāzimun* K 13/31. *iltizāmun* dR 66/53. *mulāzimun* Š 16/13

- lss* *lassun* K 6/31  
*lsn* *lisānun* Š 2/37  
*lšb* *lišbun* aH 16  
*lšq* I Š 11/25. IV K 14/36, aTQ 31. *lušūqun* K 7/26, aTQ 31. *lašiqun* K 7/26, 14/57  
*lʿ* *lāʿiʿun* Mut 15, Um 52  
*ltf* *latifun* K 13/25  
*ltm* I AbQ 31. *liṭāmun* Ra 34/36  
*lzy* *lazan* dR 39/62  
*lʿʿ* *luʿāʿun* IQ 34/16  
*lgb* I RbM II 27. *luḡūbun* Š 2/46  
*lff* aH 12, Aḥ 37/20, 140/27. VIII K 13/27. *laffāʿu* Š 7/27  
*lfz* I K 7/40. *lufāzun* IQ 4/22, bMuq 16/18, UbH 2/7  
*lfy* IV Z I 20  
*lqh* I dR 28/38. *laqaḥun* dR 6/38. *liqaḥun*, *lawāqihu* → I 31  
*lqy* I bMuq 30/25, ŠĠ 19, 20, Um 73, Aḥ 49/20, Ra 34/49. III AbQ 19, 27, 29, Aus 39, N 75/26, Mut 15, Š 8/9. IV K 7/30, Š 2/54, 8/44, Um 48, 50, dR 6/40. VIII N 75/27, A 15/12, dR 27/67. *laqan* bMuq 16/16. *malqan* dR 6/41  
*lkd* *mulākīdun* UbH 4/40  
*lmm* I RbM II 22. *limmatun* ŠĠ 14. *limāmun* Š 13/32. *lāmun* (*lām-mun*) Š 2/47  
*lmʿ* *lamūʿun* Š 10/29. *lāmiʿun* dR 25/52, *limāʿun* RbM II 23. *mulmiʿun*, *mulmiʿatun* → I 31  
*lhb* II N 6/13, Š 16/20. VIII Mul 37, UbH 2/11, dR 1/60. *ʿalhubun* Z III 19. *ʿilhābun* A 15/13, *iltihābun* UbH 2/11. *milhābun* Š 11/22  
*lhğ* *mulhiḡun* Š 2/44  
*lhz* *lāhizun* Š 8/34, *lawāhizu* Š 8/15  
*lhf* I, II, V, *lāhifun* → I 140. *lahifun* AbQ 30. *lahifun* AbQ 29  
*lhw* *lahātun* bMuq 16/15, 29/23, Š 1/13  
*lwb* *lābatun* Ra 34/48  
*lwh* I A 1/28, LM 25, Š 1/18, 6/12, 8/5, Aḥ 9/30, dR 12/60, 25/23, 26/34, 27/48, 33/48. II Aḥ 37/22. V dR 6/40. *lawḥun* Z III 17, Ra 34/52, dR 25/47, *ʿalwāḥun* Z I 23, dR 14/60. *lūḥun* dR 46/25  
*lwd* *ʿalwāḡun* Um 70  
*lwʿ* *lāʿatun* (*lāʿiʿatun*) A 1/29  
*lwm* I L 11/29  
*lwn* *lawnun* A 15/22, K 7/23, RbM I 15, II 27, bMuq 22/12, Aḥ 140/13, dR 68/50, *ʿalwānun* dR 1/36  
*lwy* I UbH 4/31, Um 30. V Aḥ 37/14. VIII N 6/10, Š 8/53. *liwan* Huṭ 102/14, dR 12/66. *lawiyyun* AbQ 20, bMuq 22/15. *ʿalwā* dR 27/65. *mulwin* dR 46/24  
*lyt* *litāni* Š 16/1, Aḥ 9/37, 31/26, dR 12/60, 45/32  
*lyl* *laylun* IQ 34/21, Aus 44, L 35/20, K 6/30, 13/21, 31, 40, RbM I 13, II 27, ḌbḌ 14, bMuq 22/13, 29/23, Š 7/26, 16/12, ŠĠ 18, aD 3/3, Um 71, Aḥ 140/20, Ra 34/41, dR 1/49, 12/63, 75, 14/39, 25/37, 27/59, 28/41, 33/53. *laylatun* Z II 10, *layālin* Š 14/25, Aḥ 37/26  
*lyn* I K 7/17, Aḥ 37/24. *linun* K 7/33, Š 8/36, dR 14/41. *layyinun* Ra 34/35  
*mth* *māthun* Aḥ 31/25  
*miʿ* *matāʿun* RbM II 28. *mutūʿun* bMuq 22/15. *mātiʿatun* dR 12/64  
*mtn* *matnun* IQ 34/13, Z I 29, L 4/14, 35/19, K 14/40, Š 2/40, ŠĠ 12, Mul 39, Ra 37/45, dR 12/66, 81, 25/24, 32, 27/70, *mutūnun* bMuq 30/17, Š 10/29, dR 1/53, 25/33, 39/60. *mitānun* Aḥ 31/23. *matīnun* N 75/25

- mṭl* miṭlun A 15/16, 19, L 4/11, 15/29, K 14/46, RbM I 9, aṬQ 30, aD 1/17. māṭilun L 35/20, K 14/53, bMuq 30/22, Aḥ 152/19. tamāṭilu Š 14/25. imti-ṭālun dR 14/46
- mḡḡ* I → bMuq 16/18
- mḥš* maḥṣun Š 13/26. maḥiṣun Um 58. maḥiṣun IQ 34/25
- mḥd* maḥādun → I 31
- mdd* I 'AbT 14, UbH 4/40, Ra 37/46. VIII aD 3/4, UbH 4/29. middānun HbH 8, Š 8/45. mamdūdun Aḥ 9/45. mumtaddun L 35/19
- mdy* madan aṬQ 28, Š 2/43, 8/53
- mḡr* V Aḥ 37/27
- mrr* I Aus 49, 53, A 15/21, K 7/36, 13/33, 34, Š 8/14, Um 67, dR 14/61. IV AbQ 19, dR 25/24. X K 14/48, Š 13/31, 14/30, aH 12, Aḥ 9/29. marrun dR 1/39. mirratun LM 29. marirun UbH 4/40, mariratum Š 2/40. 'imrārūn A 15/10. mumarrun AbQ 16, K 14/33, 29/18, dR 25/24
- mrḥ* marḥā wa-'ihā Um 60. mirriḥun IQ 4/21
- mrs* VIII aD 1/30
- mrṭ* mirātun Š 1/15. maraṭā Um 37
- mr'* marī'un bMuq 22/10, 'amru'un aD 1/17
- mrḡ* marāḡun A 1/30, Š 11/21
- mrq* māriqun aH 18, mawāriqu dR 33/51
- mrn* mawārinu IQ 10/11
- mrw* marwun N 6/13, Aḥ 3/20, 37/19, 140/30
- mzq* V dR 68/50. maziqun Š 11/21
- mzn* muznun L 35/14, dR 14/39, 27/49
- mss* I aṬQ 21, Aḥ 3/16, 37/30, Ra 37/57
- msh* mushun Aḥ 49/17. masiḥun UbH 4/17. mawāsiḥu dR 27/65
- msh* māsiḥiyyun N 75/25
- msd* masadun Aḥ 49/15, Ra 37/46
- msk* IV K 7/32
- msw* IV aH 13, UbH 4/28, Aḥ 140/31, dR 1/42. musiyyan AbQ 32
- mšḡ* mašaḡun Š 18/16
- mšq* mašiḡun Š 11/19
- mšh* I dR 39/64
- mḡḡ* maḡā'igū Aḥ 140/30
- mḡy* I LM 33, 15/32, RbM I 19, Š 8/9
- mṭṭ* maṭṭatun aṬQ 22
- mṭr* mustamṭirātun dR 27/55
- mṭl* III UbH 4/26
- mṭw* I Um 58. maṭan Š 13/26
- mz'* II Š 8/26
- m'm'* ma'ma'ānun dR 1/38
- m'ḡ* I Š 2/56. mu'ḡun L 15/28
- m'ṛ* ma'irātun IQ 10/11
- m'z* mā'izun Š 8/32. 'am'azu dR 1/61, ma'zā'u Š 1/21, dR 1/60, 'amā'izu Z I 21, III 28, HbH 5, Š 8/6
- m'n* ma'nun Š 18/17
- m'y* mi'an Š 2/38, 6/13, Aḥ 9/30, 37/12, 'am'ā'un Aḥ 49/15
- mqt* maqṭun UbH 4/35
- mqt* muqṭun Ra 34/37
- mkk* makkūkun bMuq 16/18
- mkn* IV L 11/30, Aḥ 49/19. V DḡD 18. 'imkānun HbH 4. maknānun dR 25/27
- ml* I Z III 25, Ra 34/39. mamṭūlun Aḥ 3/16
- ml'* I Ra 34/44, 47. mulā'un Aḥ 3/28, 37/22, mulā'atun dR 6/44. mal'ānu DḡD 14
- mls* malsā'u Z III 24, K 14/40, 55, Š 2/45, Aḥ 31/21, dR 6/39, mulsun K 13/33, 14/38, dR 1/53
- mlṭ* milāṭāni Aḥ 9/31

- mlk* *mutamālikun* Z III 27  
*mlw* *malāwatun* aD 1/20  
*mnḡnq* *manḡaniqun* Um 67  
*mnḥ* I K 14/45, 47. *maniḥun* L 4/14, aTQ 31, Š 11/19  
*mn'* VIII Aḥ 9/36. *mani'un* Š 10/25. *mawāni'u* dR 25/35, 48  
*mny* *maniyyatun* Z III 21, Š 14/27, dR 25/51. *imtinā'un* dR 28/38  
*mhd* 'amhādun K 29/21  
*mhr* V L 12/11. *muhrun* Aḥ 9/29  
*mhl* IV Aus 47, DbD 18. V AbQ 15  
*mhn* *maḥnun* Š 18/16  
*mwt* I Aḥ 9/41. *mawtun* aH 16, UbH 4/30  
*mwwḡ* *mawḡun* Mul 37  
*mwr* IV Š 8/39. *mawrun* Š 8/52. *mūrun* dR 12/67. *mawwārun* Aḥ 9/31  
*mwl* *mālun* dR 14/51, 25/50  
*mwm* *māmun* dR 12/78  
*mwh* *mā'un* IQ 10/9, 10, 34/21, Aus 36, 47, 57, Z I 20, 29, A 15/18, L 12/11, 15/30, 32, 35/16, K 6/30, 7/12, 13/10, 16, 18, 22, 31, 42, RbM I 16, DbD 18, aTQ 28, HbH 4, 7, 7a, 'AbT 13, HuT 102/16, bMuq 30/19, Š 6/22, 8/26, 41, 43a, 45, 46, 10/25, 16/14, 16, aD 1/22, 3/2, UbH 2/6, 8, 4/15, 20, 27, 28, Um 30, Aḥ 3/15, 18, 37/13, 49/12, 140/16, 24, 25, 152/18, Ra 34/37, 37/51, dR 1/38, 56, 6/40, 12/79, *miyāhun* ŠG 13, aD 1/20  
*myt* *miṭun* Š 7/24  
*myḥ* *mayḥun* Um 48  
*mys* *maysun* dR 28/36  
*my'* *may'atun* A 15/14  
*myl* I Z I 23. IV L 12/8. *maylun* L 11/40. *mīlun* Bi 13. *tamāyulun* Mul 41  
*n'ḡ* *na'āḡun* dR 1/39  
*n'f* I dR 68/48  
*n'm* *na'imun* L 15/31, RbM I 17  
*n'y* *na'yun* Š 10/28  
*nb'* II AbQ 30. *nābi'un* Aḥ 37/16, 49/17  
*nbt* I Aḥ 9/39. *nabtun* N 75/27, ŠG 11. *nabātun* bMuq 22/14. *nābitun* LM 32, Mut 14. *manābitu* aTQ 26  
*nbt* *nabīṭun* Z I 24  
*nbđ* *nabīḍun* Z I 24  
*nbđ* I K 14/55. IV Š 8/37  
*nb'* *nab'un*, *nab'atun* → I 138  
*nbl* *nablun* aTQ 19, aH 17, ŠG 15, UbH 4/41, *nibālun* Um 72. *nābilun* K 13/27, bMuq 30/26  
*nbw* I Aḥ 9/33  
*ntḡ* *niṭāḡun* Š 2/41  
*ntl* *mustantilun* bMuq 16/16  
*ntr* *an-naṭratu* dR 66/52. *naṭrun* dR 6/45  
*nḡnḡ* I dR 12/70  
*nḡh* *nuḡhun* LM 29  
*nḡd* *naḡdun* dR 25/28, *niḡādun* IQ 34/23, L 11/33, 12/9, 15/25, bMuq 30/24, Š 8/50, dR 27/72, *nuḡḍun* aD 3/2. *naḡīdun* Mut 17. *nāḡīdun* UbH 4/15. *tanḡīdun* dR 46/23  
*nḡd* *nawāḡīḍu* IQ 34/25, Š 2/42  
*nḡz* *nawāḡīzu* Š 8/30  
*nḡ'* *naḡī'un* Š 16/21, aD 1/35  
*nḡl* *naḡīlun* aH 15, *niḡālun* Um 38. *manāḡīlu* aTQ 26  
*nḡm* *naḡmun* aD 1/26, UbH 4/35, Um 31, dR 46/24, *nuḡūmun* K 13/42, RbM I 15, aTQ 25, Š 7/24, dR 14/48  
*nḡw* I Z II 5, K 13/40, Š 8/23, ŠG 19, UbH 2/15, dR 1/47, 27/61. III Š 8/33. *naḡā'un* Z I 22, II 5, aH 16, Um 38. *nāḡīn* ŠG 15, *nāḡīyatun* aD 3/7, *nawāḡīn* Um 37. *anḡīyatun* HbH 7a  
*nḥb* *naḥbun* dR 14/50. *naḥībun* dR 14/45

- nhr* *naḥrun* Aus 49, K 7/36, Mut 18, aṬQ 31, bMuq 22/18, Š 7/29, Aḥ 9/32, 37/18
- nhz* *naḥā'izu* Š 8/50. *nawāḥizu* Š 8/18
- nhs* *nuḥāsun* N 75/28
- nhš* *naḥūsun*, *naḥā'isu*, *nuḥuṣun* → I 32
- nhđ* *manḥūdun* UbH 4/21
- nhw* I N 6/13, K 14/41, Huṭ 102/15, Š 8/56, dR 25/38. IV Š 8/24. V K 7/33, dR 27/69. VIII IQ 34/20, K 6/25, 7/16, 19, 14/35, Š 8/50, Um 35, 38, 43, dR 6/37, 27/61. *naḥwatun* dR 25/38. *nawāḥin* Š 2/58
- nhr* *nuḥarātun* dR 25/35. *manḥarun*, *manḥirun* Aus 57, A 65/33, K 13/16, Š 6/16, 16/21. Aḥ 9/37
- nhl* V AbQ 24. *naḥlun* dR 46/20
- ndb* *nadabun* Aus 29, L 15/19
- ndf* *nadafānun* Aḥ 31/24
- ndm* *nadimun* L 12/7. *nadāmatun* Aus 50. *nadāmā* IQ 4/21. *nādimun* K 13/35. *tanaddumun* K 13/35
- ndw* *nadan* dR 12/64, 68/48, 'an-dā'un K 13/29, Š 8/40
- ndr* I bMuq 22/20. *naḡirun* Aus 46, K 14/56. *nāḡirun* DbD 15
- ndl* *naḡilun* aH 13
- nzḥ* II L 11/32. *nāziḥatun* K 6/27
- nzr* *nazūrun*, *nuzurun* → I 33
- nz'* III dR 1/48. VI LM 31. *naz'un* dR 12/82. *nazū'un* bMuq 22/22. *nāzi'un* dR 25/37
- nzq* I aD 3/8
- nzl* IV dR 33/49. *nuzūlun* dR 28/47
- nzh* *nuzhun* UbH 2/6
- ns'* *nas'un* dR 68/49
- nsḡ* *minsāḡun*, *mansiḡun* Š 2/37, aD 3/5
- nsr* *nusūrun* Z III 16, K 13/38, 14/38, 17/9, Š 2/48, 7/29, Aḥ 37/29, 31, 140/30, dR 33/52
- ns'* *nusū'un* N 6/9, Š 10/21, 'an-sā'un K 7/8, RbM I 8
- nsf* *manāsifu* Aus 29, 55
- nsi* *nusālun* A 1/30, Š 10/34, 11/21, Um 49, dR 14/32, *nusālatun* N 14/8, aṬQ 16. *nasilun* IQ 34/17, L 15/23, 35/19, K 14/34, 40, ŠG 12, Ra 37/40, dR 28/37, *nasilatun* RbM II 23, Aḥ 3/20, *nasā'ilu* Aḥ 37/11
- nsw* *nasan* Š 13/26. *niswatun* Um 54
- nsy* III Aḥ 49/13
- nsš* I N 6/10, Aḥ 140/25, Ra 37/41, dR 1/38, 25/30
- ns'* IV L 35/21, aṬQ 29. X dR 1/40. *mustansā'ātun* Š 8/12
- nšb* II N 6/10. *nāšibātun* dR 12/82
- nšḡ* I Š 2/53
- nšh* I dR 12/83
- nšd* III UbH 4/10. *nāšidun* UbH 4/9
- nšr* VIII Aḥ 140/30. *nawāširu* K 13/33. *manšūrun* Huṭ 102/14
- nšz* *našzun* Š 8/55. *nāšizatun* dR 1/57, *nawāšizu* Š 8/43, dR 25/44
- nšt* *nāšitun* Š 2/36
- nšf* I Aḥ 3/17. *nāšifun* Aus 30
- nšq* *našiqun* Š 11/24
- nšw* *muntašūna* K 7/41
- nšš* *našišun* IQ 34/19
- nšb* II N 6/12, dR 27/59, 71. IV Š 18/13. V dR 1/41. *nušbun* Aḥ 37/16. *manāšibu* AbQ 24. *mutanaššibun* Z III 17
- nšh* *manāšihu* K 29/19
- nšr* VIII Aḥ 140/18. *našārā* bMuq 16/18
- nšf* *nišfun* K 14/39, 'anšāfun dR 25/47. *nawāšifu* A 65/30. *manšafun* dR 33/53. *manāšifu* A 65/30
- nšl* X dR 25/28. *našlun* AbQ 28, K 13/37, *nišātun* K 17/9, Um 55, dR 14/33, 'anāšilu Aḥ 3/14. *nāšilun* L 35/16, bMuq 30/18, Mul 38, *nāšilātun* Š 1/15

- nšw* *munāšin* Š 6/11  
*nšy* *našiyun* IQ 34/18  
*nđđ* *tandīdun* K 13/20  
*nđnd* *nađnāđun* Ra 37/54  
*nđb* *tandubun* Bi 12  
*nđh* *I* UbH 4/15, A<sub>h</sub> 9/32, 38, dR 25/47. *nadhun* dR 25/33, 47. *nawāđihu* dR 27/49  
*nđr* *nađirun* ŠG 11  
*nđl* *munāđilun* aTQ 19  
*nđw* *I* K 14/50, Š 2/38, dR 45/34. *nadiyyun* AbQ 24, Aus 49, 55, A 15/21, K 13/12, 34, 37, Mut 16, aH 18, dR 14/61, 'anđiyatun L 11/33  
*nñh* *nāñihun* dR 27/69  
*nñf* *nufatun* aTQ 22, *niñāfun* Aus 30, L 11/31, Š 16/5, dR 25/30  
*nzr* *I* K 7/32, Š 7/26, 8/26. VIII K 13/17, Š 1/10, 8/8. *manzarun* UbH 4/12  
*nzm* *nawāzimu* K 13/17  
*n' r* *na'irātun* IQ 10/7  
*n' f* *ni'āfun* L 35/14  
*n' l* *IV* K 14/38. *na'lun* Š 8/49, *ni'ālun* K 17/8. *nā'ilun* bMuq 30/26  
*n' m* *na'amatur* Ra 34/42  
*n' y* *I* Z III 24  
*nğb* *nugabun* dR 1/58  
*nğs* *nağaşun* L 11/41  
*nfnf* *nafnafun* dR 46/25  
*nfnh* *nawāfihu* dR 27/71  
*nfd* 'infādun aTQ 32  
*nfd* *IV* Š 16/19, aD 1/31. 'anfādun Mul 38  
*nfr* *I* aD 1/30. *nafrun* K 7/29, UbH 4/18, 37, Um 63. *nafratun* DbD 20. *nafarun* dR 1/47. *nāfirun* DbD 20  
*nfs* *VI* Ra 34/46. *nafsun* Aus 49, A 1/30, K 13/34, Mut 10, Š 8/33, UbH 4/30, dR 28/43, 'anfusun dR 14/60, 'anfusun dR 33/48. *nufusun* Š 8/43, dR 25/44, 'anfusun IQ 34/22, K 7/25, Um 49  
*nfd* *I* Huṭ 102/16. X dR 25/43  
*nfq* *nafiqun* L 15/29  
*nfy* *I* Z II 9, A 65/32, L 4/14, 11/29, K 7/25, Š 11/18, 13/29, Ra 34/35, 37/38, dR 28/50  
*nqq* *I* bMuq 22/19  
*nqb* *naqibun* aH 14, UbH 4/31, 38, 'anqibun Z III 18  
*nqr* *IV* DbD 17  
*nqz* *nawāqizu* Š 8/38  
*nqš* *naqšun* dR 33/52  
*nqd* *munqidātun* dR 14/40  
*nq'* *naq'un* aTQ 29, 30, HbH 5, Huṭ 102/14, bMuq 16/19, Š 1/21, aH 12, UbH 4/17, Ra 34/41, dR 6/44, *niqā'un* Huṭ 3/11, dR 6/37. *nāqi'un* dR 25/33. *nuq'anun* DbD 8, dR 25/26  
*nql* *naqilun* Um 51. *intiqa'lun* Um 65. *munāqilun* aTQ 31, Huṭ 3/10  
*nkb* *I* Bi 9. V dR 1/45. *nakabun* dR 1/39. *nakibun* dR 1/45. *manakibu* Z III 27, A<sub>h</sub> 31/26, *manākibu* AbQ 21, Aus 45, K 14/52, Ra 37/53  
*nkr* *I* aD 1/30. *IV* Š 13/31  
*nkz* *nawākizu* Š 8/7  
*nkl* *nākilun* aTQ 32  
*nmm* *namīmatun* aD 1/29  
*nmr* *namīratun* dR 14/40  
*nmrq* *numruqun* IQ 10/6  
*nms* *nāmusun* Aus 39, Mut 15  
*nms* *namīsun* IQ 34/16  
*nml* 'anāmīlu AbQ 29, Š 1/20, Ra 37/53  
*nmy* *I* Š 8/22, A<sub>h</sub> 9/46. *IV* UbH 4/28  
*nhb* *nahbun* aD 1/23

- nhd* *nahdatun* Š 2/46  
*nhr* *naharun* Aḥ 140/27. *nahārun* Z II 10, L 12/7, RbM I 12, bMuq 22/12, Š 11/29, UbH 4/12, Um 34, Aḥ 140/20, dR 28/41  
*nhz* I N 75/27. II Š 13/29. *nahzun* dR 25/35. *nawāhizu* Š 8/46. *munāhizun* Š 8/54  
*nhs* *nahsun* dR 45/32  
*nhš* *nahšun* dR 1/46  
*nhđ* *nihāđun* UbH 4/38  
*nhq* *nuhāqun* Huṭ 102/12, Š 2/43, 8/51. *nahiqun* bMuq 16/15, Š 11/25. *tanhāqun* Š 13/26  
*nhl* I Š 8/45. *nāhilun* bMuq 30/24. *manhalun* Aus 38, Aḥ 3/22, 37/15, 140/27, *manāhilu* L 11/32, Aḥ 37/17  
*nhm* *nahūmun* dR 28/44.  
*nhy* VIII Z III 21. *nahyun* Aḥ 37/27, *nihā'un* aTQ 20, 'anhā'un UbH 4/22. *tanhiyatun*, *tanāhin* → RbM I 10. *muntahan* UbH 4/33  
*nw'* *naw'un* UbH 4/26, dR 27/50. *nā'in* Š 10/22  
*nwb* I Š 16/8. IV UbH 4/28. VIII HbH 7, ŠG 11. *intiyābun* UbH 2/6. *munībun* aH 13  
*nwh* *nawwāḥatun* Z III 24  
*nwr* *nārun* Aus 35, LM 32, Š 8/31, aH 10, UbH 2/11, *nirānun* Š 2/52, 58. *nūrun* K 14/35, dR 6/43. *manārun* Ra 37/47. *munīrun* Š 6/23  
*nwf* *niyātun* dR 12/81. *manātun* bMuq 16/17, Š 2/50  
*nwl* *mutanāwilun* aTQ 28  
*nwm* *nawmun* DḅD 15, 'AbT 16. *nā'imun* K 13/20  
*nwy* I Bi 8. *nawan* K 13/38, Š 2/48, Um 32  
*nyb* *nābun* bMuq 22/22, Š 16/11  
*nyr* 'anyārun dR 68/50  
*nyl* I Š 8/23, 10/27, Aḥ 3/24  
*hbb* I dR 1/38. IV dR 6/45. *hubūbun* dR 66/53  
*hbt* I N 6/12, 14/10, Š 2/56, Ra 37/59, dR 25/40  
*hbw* *habwatun* dR 39/64. 'ahābiyyu Š 16/4  
*htf* *hattāfatun* Um 57  
*hgr* V L 15/26. *hāgīratun* Š 16/8, *hawāgīru* IQ 34/19, Aḥ 37/20. *hiḡgīrāhu* dR 1/59. *tahgīrun* K 14/48. *muhaḡgīrun* K 14/48  
*hg'* *hawāgī'u* dR 25/42  
*hgl* *hiḡālun* Um 32  
*hgm* I Aḥ 3/26  
*hdb* *huddābun* Aḥ 3/28  
*hdḡ* I bMuq 30/21. *hawādiḡu* Š 8/12  
*hdl* *hadīlun* Š 14/29, dR 33/55  
*hdy* I dR 1/53. VI → K 7/38. VIII aTQ 19. *hudan* Š 8/42, 14/26. *hādin* Aus 55, K 13/12, aD 1/30, *hādiyātun* N 75/21, Š 18/12, aD 1/30, *hawādin* A 15/17, L 11/33, K 13/17, 14/52, RbM II 29, Š 8/43, aD 3/8, Aḥ 31/26, dR 28/41, *hādiyātun* Aus 43, Š 1/18, 16/16  
*hrr* I K 14/52, RbM I 10. *harīrun* K 14/52  
*hryb* *hāribun* aD 1/34  
*hrḡ* *harūḡun* bMuq 29/24  
*hrq* → *rwq*  
*hrw* *hirāwatun* aD 3/7  
*hzz* I dR 27/48. VIII Aus 37  
*hzhz* *hazāhizu* Š 8/45  
*hzḡ* *haziḡun* Z III 14, Aḥ 9/31  
*hđb* *hawāđibu* dR 26/35  
*hđm* 'ahdāmūn dR 1/55. *muhaddāmā-tun* L 11/43  
*hfw* *hāfin* HbH 5  
*hll* IV AbQ 22  
*hlb* *hulbun* bMuq 16/16, dR 25/36  
*hlk* *hālikīyyun* L 35/24  
*hmm* I K 6/29, Š 8/15, UbH 4/32. *hammun* Š 16/8, UbH 4/13, 36, dR 1/48. *hamīmūn* L 12/8. *mahmūmun* dR 12/68

- hmhm* *hamhamatun* Š 1/13. *himhīmun* dR 12/73  
*hmd* *hāmīdun* UbH 4/33  
*hmz* *mahāmīzu* Š 8/27  
*hm'* *hamū'ūn* bMuq 22/13  
*hwğ* 'ahwağū K 7/41, *hawğā'u* dR 12/67  
*hwl* I HbH 8, dR 14/58, 28/42. *hawlun* dR 25/45. *hīlatun* dR 14/58. *muhawwīlun* Aus 35  
*hwy* I Bi 10, Z I 21, RbM II 31, HbH 6, Š 2/54, 14/28, Aḥ 140/13, Ra 34/48, dR 6/37, 25/52. III dR 45/35. IV K 13/23, Mut 17, Š 16/18, Aḥ 49/20, dR 12/79. *hawan* aTQ 23, UbH 4/26, dR 6/40, 'ah-wā'ūn Aḥ 3/19, 140/17. *hawīy-yun*, *huwīyyun* Z I 21, dR 14/44  
*hy'* V dR 12/76  
*hyb* I Ra 37/48  
*hyğ* I → Š 6/12; L 15/26, K 13/21, 29/21, aTQ 23, 30. Aḥ 3/19, 31/3. II L 35/21, K 7/10, Mut 12, Huṭ 3/11, bMuq 22/16, aH 12, Um 36, dR 12/73. V LM 30. VIII UbH 4/9. *hayğun* → Š 6/12  
*hy'* *mahya'ūn* aD 1/22  
*hyf* X DbD 9. *hayfun* dR 1/39, 25/28. *mihyāfun* dR 12/67  
*hym* *hīmun* RbM I 9, Š 16/16, dR 12/70, 83  
*hyh* *hayhāta* Bi 13  
*w'd* *mutta'idun* Aḥ 49/19  
*w'l* III Š 18/13  
*w'y* *wa'an* dR 27/47  
*wbr* *wabarun* Aḥ 9/39, 140/15, 'awbārun K 7/40  
*wbl* *wābilun* aH 9. *wābilun* aTQ 30, aD 1/18, Aḥ 37/18  
*wtd* *watīdun* aD 3/4  
*wtr* III K 7/31. *watarun* RbM II 30, Ra 34/47. *watīratun* K 13/43. *mutawātīrun* aTQ 29  
*wṭb* III UbH 2/9. *waṭbun* dR 1/35. *wiṭābun* UbH 2/9  
*wṭq* *wāṭiqūna* AbQ 32. *mūṭiqun* Aḥ 49/11  
*wṭb* I dR 1/57  
*wṭd* I Aḥ 37/15. *wağdun* Š 8/35  
*wṭs* IV K 7/29, UbH 4/31, Aḥ 9/44. V Š 8/43a, dR 12/78, 25/48. *tawağğusun* Š 6/19  
*wğ'* I Aḥ 37/29, 152/20. IV Š 8/37. Aḥ 37/14, 140/18. V bMuq 22/18. *mūğī'ātun* dR 27/66  
*wğf* IV dR 12/68. *wağīfun* Um 69  
*wğm* *wāğīmun* K 13/37  
*wğn* *wağīnun* ŞĠ 16, Um 65  
*wğh* II Š 1/11. III dR 25/34. *wağhun* Aus 35, Z I 17, 24, K 7/23, UbH 4/9. *wuğūhun* Š 16/5. *wīğhatun* Š 8/56  
*wğy* *wağīn* Š 2/47  
*whwh* *waḥāwīḥu* dR 27/64  
*whd* *waḥadun* Z III 15. *wāḥīdun* UbH 4/25  
*whš* IV UbH 4/23. *waḥšun* Aus 42, 46, K 13/26, 14/42, RbM II 29, Š 8/19, ŞĠ 20, UbH 4/25, Aḥ 3/24, 140/23, dR 1/55, *wuḥūšun* Š 8/54. *waḥšīyyun* A 15/21, Š 8/44, 14/30, dR 25/52. *waḥšīyyatun* K 13/20, 25. *mustawḥīšātun* Aḥ 140/32  
*whf* *waḥfun* RbM I 12, dR 12/64  
*whm* I, *wīḥāmun* → LM 26  
*why* IV UbH 4/30  
*whṭ* *wāḥīṭātun* dR 45/31  
*whf* *waḥīfun* Š 14/30  
*why* V dR 25/38, 33/54  
*wdq* I dR 1/54. V dR 14/58  
*wdy* *wādīn* DbD 9, Š 10/23, Aḥ 37/26

- wrd* I AbQ 26, K 6/30, Mut 14, Huṭ 102/16, Š 14/25, 18/14, aD 1/26, UbH 2/6, Um 47, Aḥ 9/42. III IQ 4/22. IV → I 127f.; Aḥ 3/17, 18, 22. *wardun* dR 12/68. *wirdun* AbQ 26, Aus 38, Z II 8, L 11/34, 15/29, K 6/29, 14/48, RbM I 9, Mut 12, Š 1/10, 14, 8/9, 15, 53, aH 1/13, UbH 2/7, Aḥ 31/23, 140/12, Ra 37/46, dR 12/77, 14/37, 27/56, 28/43. *wurūdu*n Z III 19, aD 1/21, Um 30. *warrādun* bMuq 30/21. *wāridun* IQ 10/6, ŠG 14, UbH 4/27, *wurrādun* bMuq 30/20. *mawri-**dun* RbM II 26, HbH 7, Š 7/27, 14/28, Ra 37/49, dR 1/48, 55, 14/37, 38
- wrs* *warsun* Aḥ 140/13, dR 25/33
- wrʿ* II DbD 13. V Mut 18
- wrq* IV dR 14/46. *wurqun* aTQ 16, Š 14/29, dR 1/36
- wrk* I Š 18/14. II K 13/41, Ra 34/49. *warkun* Um 58
- wry* III Aḥ 3/23
- wzr* ʿawzārun UbH 4/11
- wsd* *wisādun* A 21/19
- wsṭ* ʿawsātun bMuq 30/18, Š 8/24
- wsq* I Bi 8, LM 25, Š 10/25, 13/30, dR 46/26. *wasīqatun* Bi 8, Š 6/17. *wāsiqun* K 13/40, 43, *wāsiqatun* Š 18/15. *mawsūqun* K 13/43
- wsm* *wasmiyyun* A 15/10, Š 2/44, 11/20, dR 26/35. *mawāsimu* Š 8/28
- wšḥ* II RbM I 8. *wišāḥun* L 12/11. *muwaššahātun* dR 25/29, 68/47
- wšk* IV UbH 2/10
- wšl* *wašlāni* Z II 9
- wšy* II dR 25/27. *wašyun* dR 46/23
- wšl* III bMuq 30/21. *mawšūlun* Aḥ 3/28
- wšy* VI Š 2/57
- wḏḥ* I Aḥ 140/21. *waḏahātun* bMuq 30/25. *wāḏihun* HbH 4, Aḥ 3/14, dR 27/67. *wāḏihātun* Aḥ 140/21
- wḏḥ* III dR 25/39
- wḏʿ* *mawḏiʿun* Š 2/47
- wḏd* *mutawāḏidun* UbH 4/18
- wḏn* ʿawḏānun UbH 2/8, 4/8
- wzb* *mizabun* K 7/15
- wḏ* *waḏun* Z I 23
- wʿr* *waʿirun* Aḥ 140/24
- wʿk* *waʿikun* Aḥ 31/22
- wʿl* *waʿlun* dR 12/70
- wʿy* *wiʿāun* Bi 8
- wfr* *wafrun* Ra 37/52
- wfḏ* X dR 68/47
- wfq* III Š 1/16. ʿifāqun Um 59. *mūfiqūna* Aḥ 152/16
- wfy* III K 13/23, Š 8/28. IV AbQ 18, L 15/25, 35/18, bMuq 30/22, Um 33, 50. *mifāʿun* UbH 4/9
- wqt* *waqtun* Š 18/16, dR 14/61
- wqd* V Aus 32, DbD 20, Aḥ 49/12, dR 12/64. X A 15/15. *waqdatun* Aḥ 31/22. *waqqādun* Aḥ 37/20. *tawaqqadun* Š 2/52, 58. *mawqū-**dun* L 15/21
- wqr* *waqirun* Š 6/21. *tawqirun* K 14/44
- wqs* I bMuq 30/26. *waqiṣun* IQ 34/24
- wqt* *waqtun* Aus 30
- wqʿ* I Š 2/49, dR 1/60. *waqʿun* L 35/22, aH 14, UbH 2/11, 4/18, 38, Um 36, Aḥ 3/19, 21, 49/21, dR 1/60. *wuqūʿun* Aḥ 152/18. *wāqiʿun* dR 25/49. *waqāʿiʿu* dR 25/30. *mawqiʿun* dR 26/35, *mawāqiʿu* dR 25/25
- wqf* *wuqūfun* Š 2/55. *wāqifun* Aus 34
- wqm* *tawaqqumun* A 15/17

- wqy* V UbH 4/42. VIII K 7/18, 35, Š 8/13, Aḥ 37/18, 140/32. *wāqin* UbH 4/24  
*wkz* III UbH 2/10  
*wkl* II Š 14/26  
*wld* *walīdun* IQ 34/23, Z III 15, L 15/27. *'awlādun* Aḥ 9/38, dR 33/48  
*wly* I 'AbT 13. II K 7/37, bMuq 22/23, Š 2/40, 16/20, dR 1/61, 14/39, 63, 33/55. III Um 60. V RbM I 12, DbD 9, Š 1/20, UbH 4/34. X Š 11/25. *mawliyyun* aTQ 20. *muwalliyātun* Š 10/29  
*wm'* *'imā'un* dR 25/35  
*wmy* *mawmātun* dR 39/59  
*wny* I Z II 11, N 14/9. *wānin* N 14/9  
*whġ* *wahaġun* Aḥ 3/26  
*whq* III Aus 54  
*whn* *wāhnun* dR 27/66. *mawhinun* Š 8/45  
*why* *wāhin* aD 1/18  
*wyl* *waylun* dR 1/59  
*y's* *yā'isun* UbH 4/35  
*ybb* *yabābun* Aus 30  
*ybs* IV Aḥ 9/26. *yabsun* UbH 2/11. *yabisun* A 15/10. *yābisun* Š 8/23  
*ytm* *yatimun* Mut 10  
*ytrb* *yatrabiiyyun* AbQ 27  
*yd* *yadun* AbQ 23, IQ 34/20, Aus 47, 54, K 13/34, 35, 'AbT 14, bMuq 22/16, Š 8/25, 11/19, 16/17, aḤ 18, ŠG 21, Um 55, 'aydin Š 8/44, aḤ 15, UbH 4/20, Ra 37/57  
*yr'* *yarā'un* LM 35, *yarā'atun* L 15/31  
*yzn* *yazaniyyun* ŠG 22  
*ysr* II Aus 45, A 15/20. *yasarun* aD 1/24, Ra 34/51. *yasirun* K 14/41. *yāsirāna* K 7/20. *yusrā* dR 27/67  
*yf'* *yaf'un* DbD 19. *yafā'un* bMuq 30/22, Š 8/56, 11/23, aḤ 9  
*yqn* IV Š 14/27. V Aus 42. X Š 8/43a. *yaqīnun* K 7/29. *mustayqinun* Aus 48  
*ymm* II Š 8/11, UbH 4/38, Ra 37/42, 55. V aD 3/3, dR 14/40. *mutayammimun* A 15/15  
*ymn* *yamānin* AbQ 22, Š 8/39, *yamāniyatun* dR 1/39, 12/67, 25/24. *yamīnun* Aus 50, K 7/12, 13/35, 14/49, 'AbT 15  
*ywm* *yawmun* AbQ 19, 29, L 11/40, K 6/28, 13/32, bMuq 30/20, Š 2/45, 8/34, 16/7, aḤ 10, UbH 4/13, Um 67, Aḥ 140/23, Ra 37/46, dR 1/41, 6/42, 33/49, 'ayyāmun aD 3/1, dR 6/42